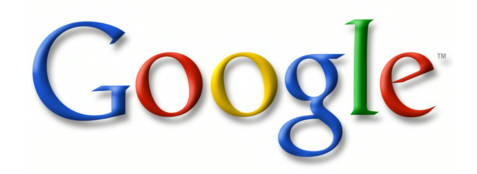
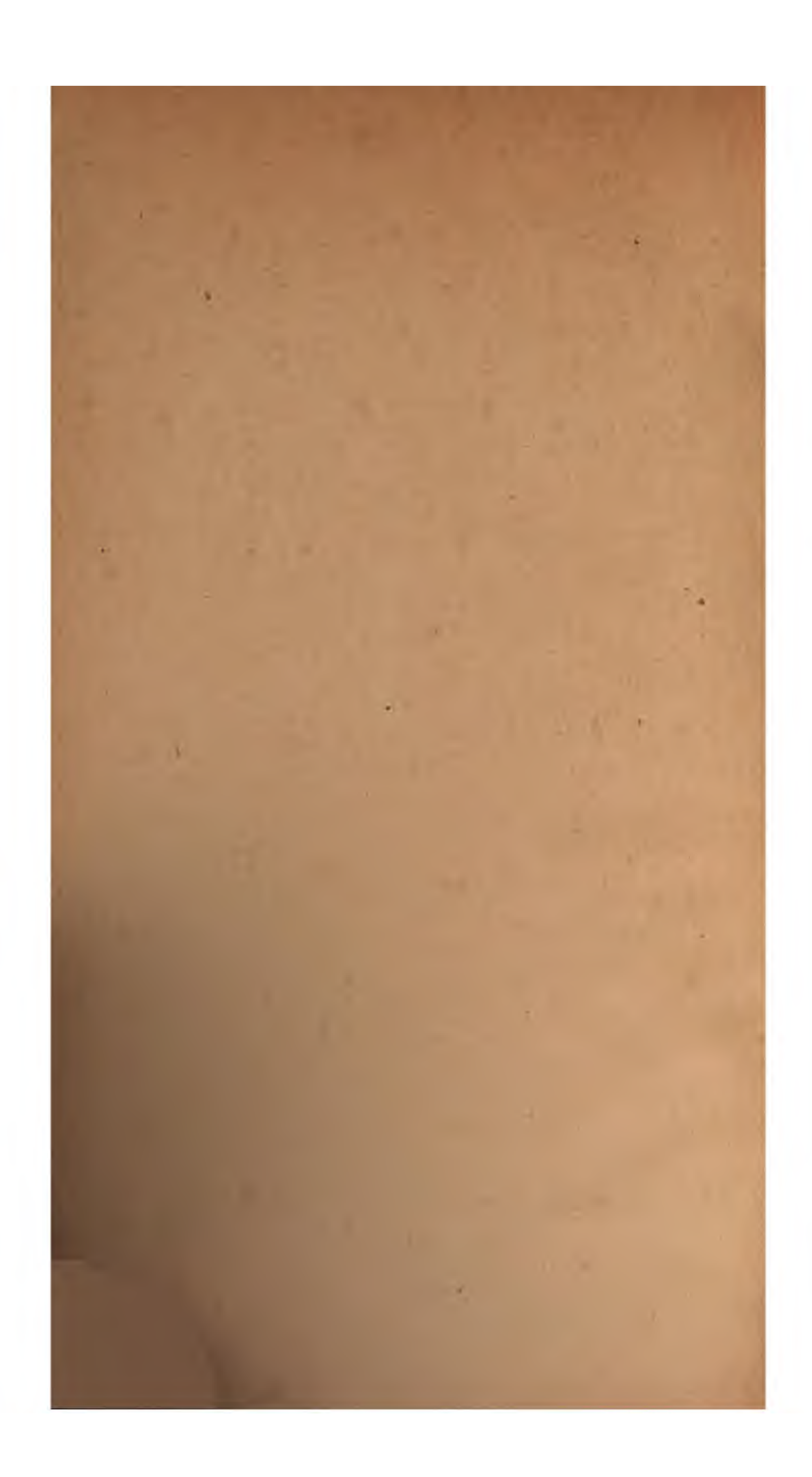







STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





ORGAN

der

lilitärwissenschaftlichen Vereine.

Herausgegeben

vom

Ausschusse des Militärwissenschaftlichen Vereines in Wien.

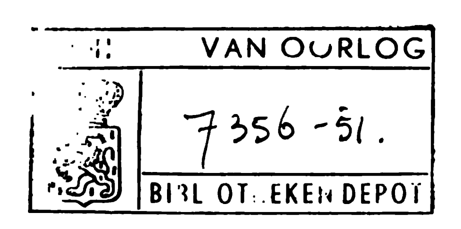
LXIX. Band.

Mit 12 graphischen Beilagen.

1904.

WIEN.

Verlag des Militärwissenschaftlichen Vereines.



Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne in Wien.

Inhalt.

Graphische Beilagen.

Der zweite Teil des deutsch-französischen Krieges 1870/1871.

Der Krieg gegen die Republik.

Von C. v. H.[1])

Durch die Schlacht von Sedan am 2. September 1870 war die letzte Armee des französischen Kaiserreiches vernichtet, und die deutschen Armeen, welche dieses Werk vollbracht, richteten ihren Marsch auf Paris; sie standen hier einer Aufgabe gegenüber, welche das erstemal einer praktischen Lösung harrte, für welche die militärische Erfahrung bisher keine Lehren geliefert; eine Lagerfestung, deren Umfang mehrere Tagmärsche betrug, deren Besatzung an die Stärke einer im freien Felde operierenden Armee heranreichte, deren Armierung an schweren Geschützen an Zahl die von der deutschen Armee mitgeführten Feldgeschütze weit überstieg, sollte bezwungen werden. Über den Grad der Widerstandsfähigkeit der Festungswerke, über den Zustand und Verwendbarkeit der großen Besatzung konnte wohl bekannt sein oder angenommen werden, daß sie zur Zeit den Anforderungen, die man an sie stellen mußte, nur in sehr geringem Grade entsprechen konnten, doch konnte darin noch manches geschehen, ehe es die Deutschen zu einer Entscheidung bringen konnten.

Immerhin konnte vorausgesehen werden, daß nahezu die gesamten Kräfte, welche nach Sedan auf deutscher Seite verfügbar waren — die zahlreiche Kavallerie ausgenommen — erforderlich sein werde, um Paris auf die eine oder andere Weise lahm zu legen.

Die neue französische Regierung, die sich aus eigener Machtvollkommenheit an die Spitze Frankreichs gestellt hatte, war zunächst eine unbekannte Größe; es war nicht sicher, ob sie sich behaupten werde; es war nicht sicher, ob sie sich genügend Autorität im Lande schaffen würde, um die Fortsetzung des Kampfes bis aufs

[1]) Vor mehreren Jahren geschrieben.

äußerste, welche sie feierlich als ihr Ziel proklamiert hatte, auch durchzuführen. Der Abschluß eines Friedens war vorläufig ausgeschlossen. Die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes mußten aber von der französischen Regierung erst neu geschaffen werden, und es war nicht bekannt, in welchem Umfange ihr das gelingen würde, noch welche Zeit sie dazu notwendig haben würde.

Den Franzosen fehlte es dabei nicht an Vorbildern, sie dachten an die Heere, welche die Revolution in kurzer Zeit an die Grenzen entsendet, und welche den damaligen Gegnern sich gewachsen gezeigt hatten, ale ihnen ein genialer Führer erstand, welcher die Organisation derselben im Felde selbst durchführte.

Daß Vaterlandsliebe und Begeisterung viel ersetzen können, was an Detailausbildung und Leitung in niederen Sphären fehlt, steht auch außer Zweifel, nicht minder, daß geniale Feldherren auch mit minderem Materiale Erfolge erkämpfen können.

Je vollkommener aber sich die Waffentechnik entwickelt, je leistungsfähiger das Gewehr und das Geschütz wurden, desto höher steigt der Wert der Schulung, denn nur die sachgemäße Handhabung der Waffe weiß aus ihrem Werte entsprechenden Nutzen zu ziehen.

Je größer die Massenformen anwachsen, welche aufgeboten werden, desto schwieriger wird ihre Bewegung, ihre Erhaltung und Verpflegung und ihre Leitung im Gefechte; sie können sich nicht mehr durch Requisition und durch Raub ernähren, denn sie finden nicht so viel, als sie brauchen; sie benötigen für viele einen organisierten Train, sie benötigen durch alle Befehlsstufen eines geschulten Apparates, der die Befehle des Höchstbefehlenden versteht und sie durchzuführen weiß. Hier hilft kein guter Wille und keine Begeisterung, und diese Apparate, Generalstab und Intendanz, lassen sich nicht improvisieren.

Die Verhältnisse lagen also nicht mehr so, wie zur Zeit der Revolutionskriege, sie hatten sich für die Wirksamkeit von Volksaufgeboten bedeutend verschlechtert.

Mit viel Berechtigung werden die Führer der siegreichen deutschen Armee ob des Entschlusses der republikanischen Regierung, den Krieg fortzuführen, erstaunt gewesen sein. Das unbegrenzte Vertrauen in die Opferwilligkeit der französischen Bevölkerung, das sich auch gerechtfertigt erwies, verdient Bewunderung, nicht weniger die moralische Bedeutung dieses Entschlusses, welche über die rohe Gewalt der Tatsachen hinweg den Glauben an die Unüberwindlichkeit, an die alles bezwingende Macht der Vaterlandsliebe, in dem

einzelnen Franzosen und auch in den Massen der Bevölkerung wachzurufen und zu erhalten vermochte.

Kalt und nüchtern betrachtet, und dieses mag der Standpunkt der maßgebenden deutschen Elemente gewesen sein, sieht sich die Sache anders an.

Welcher Zweck sollte durch den weiteren Widerstand erreicht werden; die französischen Machthaber konnten wohl neue Truppen ins Feld stellen, sie konnten mit denselben, wenn es gut ging, den Deutschen Verlegenheiten bereiten, sie konnten ihnen Verluste zufügen, ja selbst hie und da Vorteile über sie davon tragen — sie konnten sich entscheidenden Schlägen entziehen und so, wenn das Geschick der Führung auch noch vom Glücke begünstigt wurde, den Widerstand in die Länge ziehen, dabei aber diese längere Dauer des Kampfes mit weit größeren Opfern erkaufen, als sie den Deutschen zufügen konnten, ganz abgesehen davon, daß ein großer Teil des Landes vollständig den Deutschen überantwortet blieb.

Alles dies lag indessen im Bereiche des Ereichbaren.

Ganz anders stellt sich die Sachlage dar, wenn man die großen Worte der französischen Machthaber ernst nehmen will und ihnen wirklich die Absicht zutraut, durch den Volkskrieg das Schicksal des Krieges wenden und die Eindringlinge vom französischen Boden vertreiben zu wollen.

Auch hier liefert die Kriegsgeschichte Beispiele, auf welche sie sich berufen könnten. Aber wie wenig Analogie mit dem Kampfe der Tiroler, die, unterstützt von ihren Bergen, ein feindliches Korps aus dem Lande vertrieben, und den Spaniern, die doch nur deshalb als Sieger, notabene unterstützt durch ein fremdes Heer, aus dem Kampfe hervorgingen, weil anderweitige Verhältnisse den Krieg in Spanien für Napoleon immer wieder nur als Nebensache darstellten, dem er nur zeitweise seine Aufmerksamkeit und den Überschuß seiner Kräfte widmen konnte.

In Frankreich aber stand zur Zeit eine siegreiche Armee von einer halben Million Streiter, welche die kaiserliche Armee Frankreichs den Stolz des Landes in furchtbaren Schlägen vernichtet hatte.

Und diese Armee mußte, damit sie die erreichten Vorteile wieder aufgebe und das eroberte Land wieder räume, aller menschlichen Voraussicht nach erst im offenen Felde so entscheidend geschlagen werden, daß ihr keine Hoffnung auf Änderung des Kriegsglückes blieb.

Glaubten die französischen Machthaber wirklich, aus dem durch die Okkupation amputierten Frankreich mit der zernierten Haupt-

stadt, dem reduzierten Menschenmateriale, der geleerten Magazine mit weniger fachmännisch gebildeten kriegserfahrenen Offizieren und Beamten ein Volksheer in solcher Zahl und solcher Schlagkraft aufbringen zu können?

Und selbst wenn dies möglich gewesen wäre, glaubten sie, daß ihnen die Deutschen hiezu die Zeit und Muße lassen würden?

Außer dem zu schaffenden Volksheere konnten sie allerdings noch auf die in Paris und Metz eingeschlossenen Streitkräfte rechnen, aber selbst mit dieser Unterstützung, obwohl der gute Wille der Metzer Armee — der Republik zu Diensten zu sein, nicht ganz außer Zweifel war — blieb die Aufgabe des Volksheeres noch immer eine derartige, daß kühle Rechner einen endgiltigen und ausschlaggebenden Erfolg derselben nicht als wahrscheinlich ansehen konnte.

Dieser schließliche Sieg durch eigene Kraft dürfte auch gar nicht das Endziel des französischen Widerstandes gewesen sein; sie wollten einfach dem Sieger den Preis des Krieges nicht bezahlen, sie wollten sich nicht als endgiltig bezwungen erklären und beabsichtigten vorerst den Krieg in die Länge ziehen, in dem unbestimmten Gefühle, daß immerhin mit der Zeit Ereignisse eintreten könnten, welche auch, abgesehen vom Ergebnis der militärischen Operationen, die verzweifelte Situation Frankreichs bessern konnten;

rechneten vielleicht auf das Auftreten Alliierter, auf eine Einsprache der Diplomatie Europas, auf eine Entwicklung des Volkswiderstandes wie in Spanien, auf das Auftreten von Epidemien im Heere des Siegers, Revolutionen oder sonst welche Katastrophen, welche die Ausdauer Frankreichs herbeiführen und lohnen konnte.

Dieses eingeschränkte Ziel, die Verlängerung des Krieges, das Hinausziehen der Entscheidung, schien für die nächsten Wochen, wenigstens bis zum Falle von Metz erreichbar.

Die Deutschen hatten nur wenig Truppen disponibel, um eine Offensive im großen Style fortzusetzen, die Franzosen konnten hoffen, einige Zeit für die Organisierung neuer Kräfte zu gewinnen. Innerhalb der in der Zeit — Fall von Metz — gegebenen Grenzen hatten sie die freie Wahl für Art und Zeit ihrer Unternehmungen, sie konnten bei einigem Geschicke stets die Vorteile der Überraschung für sich haben.

Die allgemeine Kriegslage erleichterte ihnen, die Initiative an sich zu bringen und zu wahren.

Wollten die Franzosen die ihnen günstige Zeit ausnützen, so mußten sie offensiv vorgehen; denn bis zum Freiwerden der Armee von Metz hatten die Deutschen Interesse daran, einen ent-

scheidenden Kampfe auszuweichen, die Franzosen im Gegenteile mußten ihn herbeizuführen suchen.

Aber diese durch die allgemeine Kriegslage gegebene Forderung war im vollen Widerspruche mit jenen, welche die Leistungsfähigkeit der ins Feld gestellten Truppen begründen sollten.

Man kann nicht viel von Truppen erwarten, welche unmittelbar formiert ins Gefecht treten sollen.

Namentlich der verheerenden Wirkung der modernen Feuerwaffen gegenüber bedarf eine Truppe, um nicht sofort dem furchtbaren moralischen Eindrucke zu unterliegen, einer inneren Festigkeit, welche nur längeres Beisammensein, enge Kameradschaft, gegenseitiges Vertrauen, genaue Bekanntschaft der Vorgesetzten mit den Untergebenen bieten kann; daß auch die Ausbildung in der Handhabung der Waffe, die Abrichtung des Einzelnen für sein Benehmen in der Masse, einer gewissen Zeit bedarf, ist für jeden Militär selbstverständlich.

Und diese Zeit wächst erheblich, wenn es sich darum handelt, eine Truppe zur Teilnahme an größeren Offensivoperationen zu befähigen; nicht nur, daß die Ausbildung des Einzelnen und der Führer aller Grade eine weit intensivere sein muß, auch die Vorsorgen für Ausrüstung und Nachschub müssen weit umfangreichere sein.

Mit jungen, unerfahrenen, wenig disziplinierten, ungenügend ausgerüsteten Truppen kann man vielleicht im Zustande der Ruhe auf ausgewähltem und hergerichtetem Gefechtsfelde einen kräftigen Widerstand leisten — zu Angriffsoperationen, zum Manövrieren in großen Massen, zu einem Angriffe gegen eine Stellung, gehört weit mehr.

Die strategischen Forderungen rieten den Franzosen den schleunigen Angriff — das besonnene militärische Urteil mußte ihnen sagen, die Truppen erst an den Feind zu führen, bis sie die notwendige Konsistenz gewonnen hatten, also eigentlich so spät als möglich.

Aber noch weitere mächtige Einflüsse mischten sich in diesen Widerstreit der Interessen.

Die republikanische Regierung, durch Revolution entstanden, konnte jederzeit durch eine neue Revolution beseitigt werden; sie stützte ihr Bestehen auf die Herrschaft ihrer Partei, die wieder im hohen Grade von der öffentlichen Meinung abhängig war; diese letztere, durch Chauvinismus und die Regierung selbst aufgeregt und erhitzt, durch die Versprechungen der neuen Männer, welche

die Landesverteidigung in die Hand genommen, irregeleitet, verlangte, Taten zu sehen, verlangte Siege — die maßgebenden Faktoren, selbst ohne ausreichendes Verständnis, glaubten, wenn sie den Generalen eine genügende Anzahl von Menschen und Geschützen zugeschoben hatten, von ihnen verlangen zu müssen, daß sie sich sofort dem Feinde entgegenwerfen. Sie wollten das Ergebnis ihrer Tätigkeit unverweilt ernten und dadurch ihre Stellung festigen. Die revolutionäre Regierung bedurfte der raschen Siege, um sich behaupten zu können.

Dieses turbulente Treiben der Parteien und mancher Regierungsmänner war aber auch direkt gegen eine solide Ausbildung und Disziplinierung der neuen Truppen gerichtet.

Das Unverständnis, die Phrase, das Demagogentum, das Unglück der Napoleonischen Armee wurde gegen das Berufsheer aufgeführt, man wollte keine Berufssoldaten mehr, nur begeisterte Vaterlandsverteidiger, die ohne Schulung, ohne Disziplin, ohne Autorität ihrer Führer — gegen diese letzteren war es besonders abgesehen — die Eindringlinge vom heiligen Boden des Landes vertreiben sollte.

Wenn die Regierung im Aufbringen und in der Ausrüstung von Heeresmassen das Äußerste leistete, so war ihr Einfluß oft der gedeihlichen Entwicklung der Neuschöpfungen unvorteilhaft und ihre Delegierten hetzten die Generale zu gewagten Entschlüssen, raubten ihnen Ruhe und Freiheit des Urteils wie ihre Besonnenheit.

Noch ärger war es in Paris selbst, wo politische Strömungen nicht nur die Verwendung und Ausbildung des reichlich vorhandenen Menschenmaterials zu militärischen Zwecken störten, wo das Treiben der Parteien und die revolutionäre Gesinnung vieler Teile der bewaffneten Macht, diese selbst den Regierenden gefährlich erscheinen ließen, so daß von ihrer Bewaffnung und militärischen Vervollkommnung Abstand genommen werden mußte.

Wenn sonach auch die Opferwilligkeit, Vaterlandsliebe, die Bereitwilligkeit zum Widerstande und die Hoffnung auf einen Erfolg in Frankreich vielleicht allgemein war, so kämpften doch dort, wo es zum Handeln kam, die widersprechendsten militärischen und politischen Interessen um die Oberhand und dies mußte umso nachteiliger wirken, als die militärischen und politischen Wirkungssphären nicht strenge abgegrenzt waren und die politischen Faktoren die neuen Truppen und die Führer als ein Werkzeug in ihren Händen betrachteten, das sie allerdings zum Heile Frankreichs, aber

doch im Sinne ihrer Auffassung und zur Kräftigung der von ihnen vertretenen Parteipolitik gebrauchen wollten.

Wenn auch manchmal die Popularität und zündende Beredsamkeit der Politiker die Begeisterung der jungen Truppen entfachte, so war ihr Einfluß bei den dirigierenden militärischen Faktoren weniger heilsam und willkommen, und auch nicht immer darnach angetan, das Vertrauen zwischen den Führern und ihrer Truppen zu festigen.

Der Kampf mit den Deutschen als Selbstzweck, ohne ausreichende militärische Begründung und ohne realisierbares Ziel erschien oft als einziges und bestes Beruhigungsmittel für die aufgeregten Volksmassen und wurde so zum Mittel der Politik.

Es lag sonach in den allgemeinen Verhältnissen der Republik auch manches vor, was eine volle Entfaltung der militärischen Kraftäußerung nicht begünstigte, wenn nicht hervorragende Männer auftauchten, deren Willenskraft und militärisches Verständnis, die widerstrebenden Elemente nach einem Ziele lenkten.

Sonst blieben die Franzosen auch in dieser Beziehung im Nachteile gegen die Deutschen, wo nur die militärischen Interessen und nur ein Wille maßgebend war.

Die Deutschen hatten nach der Einschließung von Paris im freien Felde keinen Feind vor sich, der zu bekämpfen war, wohl aber nach allen Richtungen ein Land, das sich zum Widerstande rüstete, zur Zeit aber den deutschen Unternehmungen keinen nennenswerten Widerstand entgegenstellen konnte; es war auch anzunehmen, daß dieser Zustand noch einige Zeit andauern würde, denn so rasch konnten neue französische Kräfte nicht in der Nähe der Deutschen erscheinen.

Untätig in einer Zentralstellung um Paris das Weitere abzuwarten, hieß dem Gegner zu viele Vorteile überlassen; der weitaus größte Teil des Landes mit seinen Hilfsquellen war noch im ungestörten Besitze des Gegners, und konnte für den weiteren Widerstand verwertet werden; es stand ihm frei, im vollen Umkreise die Punkte zu wählen, wo sich die Neuformationen sammeln sollten; ein reich ausgebildetes Netz von Eisenbahnen stand ihm zu Gebote, um Verschiebungen und Konzentrierungen rasch durchzuführen, während die Deutschen wohl die kürzeren Wege hatten, sie aber nur in Fußmärschen zurücklegen konnten; die Deutschen blieben solcherart stets im vollen Umkreise bedroht, auf die Defensive be-

schränkt, überließen dem Gegner vollständig die Initiative und die Möglichkeit überraschend aufzutreten.

Aus freiem Entschlusse konnte ein solches Verhalten auf deutscher Seite nicht gewählt werden, aber es konnte für eine kurze Zeit durch den Mangel an disponiblen Streitkräften aufgezwungen sein.

Die Deutschen hielten noch ansehnliche Kräfte als Reserven im eigenen Lande zur Verfügung; sie waren imstande, die erlittenen Verluste zu ersetzen, ihre Truppenstände aus den Depots zu kompletieren, es waren auch das dreizehnte Korps und mehrere Landwehrdivisionen zur Verstärkung der Armee im Anzuge; der demnächst zu gewärtigende Fall von Straßburg mußte der Heeresleitung ansehnliche Kräfte flüssig machen.

Es war demnach durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen rascher eine neue Operationsarmee in der Nähe von Paris ins Feld stellen konnten als die Franzosen.

Aber selbst bis zu dieser Zeit verfügten sie bei der Zernierungsarmee vor Paris über große Massen von Kavallerie, welche dort keine Verwendung fanden.

Es war naheliegend, diese Kavalleriekörper zu selbständigen Unternehmungen zu benützen, um das Land weithin zu durchstreifen, wichtige Eisenbahnlinien zu zerstören, die Rekrutierung, das Ansammeln von Waffen, Lebensmitteln zu stören, Kontributionen einzutreiben, die Regierungsbehörden zu vertreiben, und solcherart die Neuorganisation von Heereskräften zu erschweren und zu verzögern.

Ob die Kavalleriedivisionen hiebei im Lande auf ernsthaften Widerstand gestoßen wären, war vielleicht nicht mit Bestimmtheit vorauszusehen, man konnte es immerhin auf den Versuch ankommen lassen.

Das weite Hinaustreiben der Kavallerie und Durchstreifen des Landes war aber schon durch die Notwendigkeit geboten, sich über die Verhältnisse im Lande und die Fortschritte der Neubewaffnung Nachrichten zu verschaffen, denn die rechtzeitige Orientierung über den Gegner, war das einzige Mittel, die Schwierigkeiten der Lage in der kurzen Zeit zu überwinden, wo der Mangel an Kräften zu defensivem Verhalten nötigte.

Die Aufbringung und Organisation der französischen Volksheere vollständig zu verhindern, waren die Deutschen wohl nicht in der Lage, auch dann nicht, als ihnen schon neue Kräfte zugewachsen waren, dazu ist Frankreich zu ausgedehnt, und auch zur See mit allen industriellen Ländern verbunden, ganz abgesehen davon,

daß unter dem Schutze der Befestigungen von Paris Hunderttausende von Soldaten herangebildet werden konnten, ohne daß die Deutschen imstande waren, es zu verhindern.

Die Hilfsquellen der französischen Regierung für die Organisierung des Widerstandes konnten aber fühlbar verringert werden durch eine Okkupation ausgedehnterer Landesteile.

Die Okkupation feindlich gesinnter Länder erfordert aber ziemlich viele Truppen, macht deren Verteilung in größeren Räumen notwendig, bedingt sonach eine Art Zersplitterung, welche dem Gegner stets Gelegenheit zu Teilerfolgen gibt, der größte Nachteil aber ist, daß zur Okkupation verwendete Heeresteile in der Hauptsache zu defensivem Verhalten gezwungen sind und am entscheidenden Punkte leicht fehlen werden.

Das wirksamste System für die Niederwerfung des französischen Widerstandes dürfte darin erkannt werden, die Fertigstellung der französischen Armee durch Angriffe deutscherseits zu verhindern; es galt die Ansammlungsorte der französischen Korps zu überfallen oder anzugreifen, ehe die Korps operationsbereit waren; ein solches Vorgehen wahrte den Deutschen die Initiative und es darf auch angenommen werden, daß ihnen die Erfolge leichter und minder verlustvoll geworden wären, als wenn sie erst die fertiggestellten, ja zu Armeen vereinigten Korps zu bekämpfen hatten.

Hatte ein solcher Angriff oder die Drohung mit denselben die Verlegung eines Sammelpunktes zufolge, so war die hiedurch erzeugte Unordnung und der Zeitverlust Erfolg genug, und ohne empfindliche Verluste an Materiale wäre eine solche Verlegung kaum durchzuführen gewesen.

Betrachtet man die Märsche, welche Teile des ersten und achten deutschen Korps von Rheims an die Westküste Frankreichs, nach Dieppe, welche das zweite und siebente Korps aus der Nähe von Paris bis an die Schweizergrenze durchgeführt haben, ohne im Lande irgend nennenswerte Schwierigkeiten zu begegnen, so wird auch die Durchführbarkeit der gedachten offensiven Verwendung der deutschen Kräfte für möglich gehalten werden.

Gewiß hatte diese Art der Kriegführung auch ihre Schattenseiten; die Möglichkeit, irregeführt zu werden und einen Luftstoß zu machen, war nicht ausgeschlossen und selbst wenn die Unternehmung gelungen war, dürfte es nicht immer sich empfohlen haben, das gewonnene Terrain dauernd zu behaupten, weil man die Truppen wieder anderswo brauchte; sie dürfte in manchen Fällen auch nach errungenem Erfolge mit einem scheinbaren Rückzuge

endigen. Unter allen Umständen stellte sie ungewöhnlich hohe Anforderungen an die Truppen, welche niemals zur Ruhe kamen, und verlangte eine größere Zahl von Führern, die zu vollkommen selbständigen und verantwortungsvollen Aufgaben befähigt waren.

Unter allen Umständen konnte vorausgesehen werden, daß die Fortsetzung des Krieges unter wesentlich geänderten Verhältnissen geführt werden mußte und wenig Analogie mit den Geschehnissen des ersten Teiles haben konnte.

Zunächst blieb ein großer Teil der deutschen Armeen vor Festungen gebunden, wo der Erfolg mehr durch Zähigkeit und Ausdauer als durch glanzvolle Konzeptionen zu erreichen war, aber dem im freien Felde operierenden Heeresteilen schienen neue und nicht so teuer erkaufte Erfolge in Aussicht gestellt.

Der Gegner war weit unter das Niveau desjenigen gesunken, den sie früher so glänzend besiegt hatten. Der Erfolg am Gefechtsfelde war zweifellos wenig in Frage gestellt und weit leichter zu erringen. Wenn man die Streitkräfte einfach wiegt als Produkt ihrer Zahl und ihrer Tüchtigkeit, so war die Überlegenheit durchaus derart auf Seite der Deutschen, daß eine längere Dauer des Widerstandes der Franzosen kaum zu erwarten stand. Aber in diesem zweiten Teile des Krieges kamen auch moralische Faktoren in neuer Form zur Geltung, Vaterlandsliebe und Fremdenhaß begeisterten die französischen Truppen zu seltenem Opfermut; teilweise in der Eigentümlichkeit der Nation begründet, ward er durch die Agitation der Führer hoch entflammt. Aber Begeisterung, welche nicht von dem Gefühle der Zusammengehörigkeit, von dem festen Vertrauen in die Kameraden und in die Führer unterstützt wird, ist selten dauerhaft und schlägt namentlich bei Mißerfolgen leicht in das Gegenteil um, in Hoffnungslosigkeit und Mißtrauen gegen die Leute, welche durch gewagte Versprechungen das Selbstvertrauen zu heben suchten.

Bei den Deutschen konnten die großartigen Erfolge den moralischen Gehalt der Truppe und Führer nur gefestigt haben.

Aber sie glaubten wohl mit Recht nunmehr den Lohn ihrer Mühen und Opfer ernten und des erkämpften Ruhmes sich erfreuen zu können; statt dessen sahen sie sich nun wieder gezwungen, das Errungene durch neue Kämpfe zu behaupten und zwar gegen einen Gegner, der ihnen wohl lästig fallen konnte, dessen Besiegung ihren Ruhm aber kaum vermehren würde; sie sahen den Krieg ins Unbestimmte ausgedehnt und die Zeit der verdienten Ruhe und Erholung

ins Ungewisse verschoben. Dabei waren die Rollen sehr ungleich verteilt und auf manche Teile der Armee fielen in ununterbrochener Folge Märsche und Gefechte, während sich andere relativer Ruhe erfreuten.

Es wäre nicht zu wundern, wenn dem Gefühl der Enttäuschung auch jenes der Erbitterung gegen den neuen Gegner sich beigesellt hätte; dazu kam, daß die großen Worte der französischen Machthaber viel dazu beitrugen, den Glauben zu verbreiten, auch die bürgerliche Bevölkerung von Frankreich werde an dem weiteren Kriege leidenschaftlich tatsächlichen Anteil nehmen; vereinzelte Fälle, die dies bezeugten, konnten diesen Glauben nur festigen; eine solche Annahme verleiht der Kriegführung im insurgierten Lande manche Schattenseiten. Die Bequemlichkeit der Truppen kann weniger berücksichtigt werden und auf Truppen und Führer drückt ein Gefühl der Unsicherheit, daß durch zahlreiche, schwer zu bestätigende Gerüchte oftmals gesteigert wird.

Zudem näherte sich die rauhere Jahreszeit, die kurzen Tage, dringenderer Bedarf an Unterkünften, beeinflußten die Operationen, wenn sich der Krieg bis in den Winter hinauszog, störten Schnee und Eis die Verwendung von Kavallerie und Artillerie.

Die Unbilden der rauhen Jahreszeit konnten die deutschen Heere als ihre Verbündeten ansehen, denn sie waren viel besser in der Lage, dieselben zu ertragen und zu überwinden wie ihre Gegner, aber ihrem Einflusse auf den Gang der Operationen konnten sie sich doch nicht entziehen.

Es liegen daher vielfache Umstände vor, welche es sehr natürlich erscheinen lassen, wenn der zweite Teil des Krieges wesentlich andere Charakterzüge zeigt als der erste; die Franzosen ten zwar keinen Insurrektionskrieg, sie verzichteten im großen und ganzen auch auf Führung des kleinen Krieges, ihr Streben und Stolz war es, große Armeen ins Feld zu stellen und mit solchen zu operieren, aber die Ungleichwertigkeit der beiden Armeen als solche und die Verhältnisse, unter welchen sie sich entgegentraten, bringt es mit sich, daß die Ereignisse dieses Kampfes voll eigenartigen Interesses sind, sich aber weniger dazu eignen, die Grundsätze über Führung des großen Krieges an ihnen zu erproben, oder Folgerungen für die zukünftige Entwicklung des kriegerischen Wissens aus ihnen abzuleiten.

Es sind vielleicht nur die Erfahrungen im Festungskriege, welche diesfalls eine Ausnahme machen.

Der Krieg drehte sich nunmehr um die Einnahme der Festungen Metz und Paris. Vor denselben waren nahe an 400.000 Mann deutscher Truppen gefesselt, welche durch den Fall derselben größtenteils frei wurden, während die französischen Streitkräfte hiedurch um mehr als 400.000 Mann mit einer enormen Zahl von Geschützen geschwächt wurden.

In diesen Aktionen lag sonach die Entscheidung des Krieges, selbst wenn Paris nicht zugleich die Hauptstadt des Landes, der Sitz der Regierung und von dem Nimbus, die Seele des Widerstandes zu sein, umgeben gewesen wäre.

Da sich die Deutschen bei beiden Festungen die Aufgabe gestellt hatten, sie durch Aushungern zu bezwingen, die Eingeschlossenen keine ernsten Versuche machten, dies zu verhindern, sondern die Hilfe von draußen erwarteten, so nahmen diese entscheidenden Aktionen einen ziemlich ruhigen gleichmäßigen Verlauf und das Interesse wendete sich jenen Versuchen zu, welche von außen unternommen wurden, den Belagerten Hilfe zu bringen.

Der Fall von Metz erfolgte so rasch, daß die französische Landesverteidigung noch nicht so viel Mittel disponibel gemacht hatte, um eingreifen zu können. Die Versuche konnten sonach nur mehr Paris gelten.

So zerfällt der Krieg dann in zwei scharf geschiedene Tätigkeiten, die Zernierung von Paris und den Kampf gegen jene französischen Truppen, welche der zernierten Hauptstadt Hilfe bringen sollten, oder in den Kampf um die Hauptstadt und jenen in den Provinzen.

In dem letzteren sind anfänglich nur untergeordnete Kräfte engagiert und erst gegen Ende November, als die Metzer Armee eintrifft, nehmen die Operationen größere Dimensionen an und auch dies nur auf dem Operationsschauplatze an der Seine, während auf den anderen im Westen, im Norden und im Südosten von Frankreich nur minderwichtige Ereignisse sich abspielen.

Statt der einen großen versammelten deutschen Armee, welche unter der unmittelbaren Leitung des Königs und Moltkes vernichtende Schläge führte, zersplittert sich nunmehr die Kraft zu mehrfachen Zwecken im Lande.

Die Zentralleitung bleibt wohl bestehen, aber bei Durchführung der Hauptaufgabe und bei der stärksten Gruppe der Armee vor Paris gefesselt und kann auf die Ereignisse in den mehr oder weniger entfernten Operationsschauplätzen nur einen beschränkten Einfluß üben.

Die Leitung dort übergeht nun an eine Zahl von Unterführern und weit mehr als im ersten Teile kommt nun ihre Individualität zur Geltung.

Sie bleiben in dieser Richtung aber auch weit besser daran als ihre Gegner, bei welchen ein gesondertes Kommando in Paris und ein solches in den Provinzen besteht, wo überdies Nichtfachmänner die Tätigkeit der kommandierenden Generale beeinflußen.

Kräfteverhältnis.

Die Deutschen hatten vor Straßburg zirka 40.000 Mann, vor Metz 170.000 Mann, 648 Geschütze zurückgelassen, vor Paris hatten sie gegen Ende September 200.000 Mann und gegen 700 Geschütze vereinigt. Hiezu kamen noch in der nächsten Zeit die nachgezogenen Verstärkungen: 17. Infanteriegarde-, die Gardelandwehr- und drei andere Landwehrdivisionen.

Im eigenen Lande blieben noch 100 Landwehrbataillone verfügbar.

Es standen von deutscher Seite im Felde ungefähr 470.000 Mann mit etwa 1600 Geschützen, von denen aber zu Operationen im freien Felde nach dem Falle von Straßburg nur verfügbar waren: bei Paris nebst der zahlreichen Kavallerie zirka 30—40.000 Mann; im Elsaß das neuformierte Korps Werder etwa 30.000 Mann und zwei Landwehrdivisionen noch 20.000 Mann; im ganzen — aber räumlich nicht vereint — 80 bis 100.000 Mann, hievon ein großer Teil Landwehr.

Den Franzosen verblieb nach der Kapitulation von Straßburg die Armee Bazains in Metz eingeschlossen 130.000 Mann, 528 Geschütze, 96 Mitrailleusen.

Was sonst an Streitmitteln aufzutreiben war, war in Paris zusammengezogen worden.

Dort befanden sich:

70.000 Mann Linientruppen (darunter XIII., XIV. Korps),
14.000 Mann Marineinfanterie,
115.000 Mann Mobilgarden seit zwei Monaten unter Waffen,
120.000 Mann Nationalgarden (eben erst in Bataillone formiert).
Zusammen 319.000 Mann.

Da für die Besetzung der Werke von Paris 120.000 Mann veranschlagt waren, verblieben zur Verwendung beinahe 200.000 Mann, doch waren in der Gesamtbesetzung überhaupt nur 25.000 Mann vollständig diensttauglich.

Was im Lande zur augenblicklichen Verwendung im freien Felde verfügbar war, waren einige tausend Mann in Formierung begriffen in den Vogesen, kann somit nicht erheblich gewesen sein.

Für den Augenblick blieb den Deutschen sonach auch im freien Felde die ausgesprochene numerische Überlegenheit.

I. Die Kämpfe bis zum Falle von Metz vom 19. September bis Ende Oktober.

A. Im Süden von Paris.

Schon am 26. September, eine Woche nach der Einschließung, drei Wochen nach Proklamierung der Republik, findet die vierte Kavalleriedivision den Nordrand der Waldungen von Orléans von den Franzosen besetzt und geht zurück.

Die letzteren hatten dort unter General Rayau eine Kavallerie- und etwa $1^1/_2$ Infanteriedivisionen, letzteren zu $^5/_6$ Prozent aus Mobilgarden gebildet, ins Feld gestellt.

Diese Truppen gingen am 5. Oktober zum Angriffe gegen die deutsche Kavalleriedivision vor.

Am 6. Oktober versammelt das dritte Armeekommando das erste bayrische Korps, die 22. Infanteriedivision, die 2., 4. und 6. Kavalleriedivision, um dem französischen Angriffe zu begegnen, ungefähr 22.000 Mann Infanterie, 11.000 Mann Kavallerie und 184 Geschütze.

Am 8. Oktober erhielt der Kommandant General von der Tann vom Armeekommando die Weisung, den Landstrich bis Chartres südlich bis Orléans vom Feinde zu säubern, Orléans zu besetzen und die Verfolgung unter Umständen bis Tours, dem Sitze der französischen Regierung, auszudehnen.

Am 10. Oktober Gefecht von Artenay, wurde hauptsächlich durch die vierfach überlegene deutsche Artillerie geführt; als die Franzosen sich umfaßt und im Rückzuge bedroht sahen, traten sie den Rückzug an, der bald in regellose Flucht überging.

Am 11. Oktober besetzten die Deutschen Orléans nach hartnäckigem Widerstand der Franzosen, welcher den Deutschen viermal so viel Verluste zufügte, wie das Gefecht von Artenay.

Dieser erste Zusammenstoß mit den neu formierten Streitmitteln der Republik, in welchem die regulären deutschen Truppen numerisch sehr stark das Übergewicht hatten, zeigte, was wohl unter diesen Verhältnissen nicht überraschen konnte, daß die Franzosen wenig geeignet waren, einen förmlichen Kampf im offenen

Felde aufzunehmen, daß sie aber, trotz der vorhergegangenen Flucht von Artenay in dem koupierten Terrain in der Verteidigung von Örtlichkeiten noch einen ganz ernsthaften Widerstand zu leisten imstande waren.

Daß die Franzosen die schützende Waldzone verließen und sich im offenen Felde der Übermacht entgegenzustellen versuchten, beweist aber, daß ihre Führer selbst über die Leistungsfähigkeit ihrer Truppen keine richtige Vorstellung hatten.

Schon die Idee der Offensive mit so wenigen Truppen gegen die Hauptmasse der deutschen Armee ist wohl ein Akt großer Kühnheit und Unternehmungslust, zur Zeit aber gewiß nicht am Platze, denn es konnte die Deutschen wohl beunruhigen, aber das Endresultat konnte nicht einen Moment im Zweifel sein, und es hätte mehr versprochen, sich in der Umgebung von Orléans festzusetzen, zu verschanzen, Verstärkungen und einen günstigen Moment zur Offensive abzuwarten.

So beherrscht die Illusion und der Traum von der Unwiderstehlichkeit der republikanischen Heerhaufen schon vom ersten Moment an die französischen Unternehmungen.

Mit der Besetzung von Orléans und der nächstgelegenen Loirstrecke fand die deutsche Offensive zunächst ihr Ende; es war wohl in Betracht gezogen worden, sie bis Tours oder bis Bourges, also noch 100—120 Kilometer auszudehnen, doch die rapid anwachsenden Kräfte der Franzosen und der Umstand, daß auch das im Rücken liegende Gebiet vom Feinde nicht vollständig gesäubert war, veranlaßten den deutschen Korpskommandanten von einer weiteren Offensive abzusehen. Es ist zwar sehr wahrscheinlich, daß eine unmittelbare Verfolgung des zweimal geschlagenen Feindes, zu dessen vollständiger Auflösung geführt hätte, und auch Tours oder Bourges hätte erreicht werden können, aber sehr zweifelhaft blieb es, ob man sich dort in so isolierter Lage und geschwächt durch zahlreiche Detachierungen zur Erhaltung der Verbindungen mit der Hauptarmee hätte durch längere Zeit behaupten können.

Am 15. Oktober hatten die geschlagenen französischen Truppen wahrscheinlich verstärkt, und als fünfzehntes Korps bezeichnet, sich südlich Orléans festgesetzt, während das neu gebildete sechzehnte Korps sich oberhalb und unterhalb Orléans in Blois und Gien sammelte; sie umgaben so das deutsche Korps im Halbkreise auf 60 Kilometer Entfernung, während auch am rechten Loirufer in den Wäldern von Marchenoir französische Truppen das Vorgehen der deutschen Kavallerie hinderten. Indem die Franzosen eine Kon-

zentrierung ihrer Kräfte vermieden, vielmehr weite Räume besetzten und die Flanken des isolierten deutschen Korps bedrohten, erhielten sie den Gegner in Unsicherheit. Die Deutschen verteilten nach Aufgabe des offensiven Gedankens ihre Truppen; die 22. Infanterie- und 4. Kavalleriedivision, besetzten Chateaudun und Chartres, sie kamen hiedurch aber aus der Hand des Kommandanten.

Zur Beherrschung einer Front von wenigstens 150 Kilometer von Orléans über Chartres bis Nantes an der Seine standen drei Infanterie- und vier Kavalleriedivisionen, also etwa 35.000 Mann und 24.000 Reiter mit etwa 150 Geschützen zur Verfügung; diese Truppenmacht von nahe an 60.000 Mann erscheint umso ansehnlicher, als ihr nur unfertige und improvisierte Truppen entgegentreten konnten. Doch mehrte sich die Zahl ihrer Gegner von Tag zu Tag.

Die Deutschen hatten wohl ein Interesse daran, entscheidende Kämpfe bis zum Eingreifen der Armee von Metz hinauszuschieben; da dies aber nicht von ihnen abhing, so stand noch immer zu erwägen, ob die momentane Überlegenheit dazu auszunützen war, die Ansammlungen des Gegners zu stören und zu vereiteln.

Die erste Vorbedingung eines solchen Vorgehens wäre gewesen:

1. die uneingeschränkte Einheit des Kommandos und das freie Verfügungsrecht über sämtliche zu diesem Zwecke verfügbaren Truppen und

2. ein verläßlich organisierter und einige Tagmärsche über die zu behauptende Front ausgedehnter Aufklärungs- und Nachrichtendienst.

Man hatte den entgegengesetzten Weg eingeschlagen und die Truppen des Generals von der Tann in einzelne Gruppen aufgeteilt, die längs der zu sichernden Front verteilt waren, es waren deren fünf: das I. bayrische Korps mit der 2. Kavalleriedivision, dann die 22. Infanteriedivision, die 4., die 5. und die 6. Kavalleriedivision.

Eine Einheit des Kommandos bestand allerdings so weit, als sie sämtlich dem dritten Armeekommando unterstellt waren, aber dieses stand vor Paris und war somit kaum in der Lage, die Pflichten dieses Kommandos auszuführen.

Mit dem Mangel eines einheitlichen Kommandos entfiel auch die Möglichkeit einer zweckmäßigen, die ganze Front umfassenden Organisation des Aufklärungs- und Nachrichtendienstes. Das große Hauptquartier überließ die einschlägigen Verfügungen dem Ermessen der beiden Armeekommanden, hält sich überhaupt in engen Rahmen; längs der ganzen von den Deutschen besetzten Front, finden sie den Gegner unmittelbar vor sich und nirgends vermögen die Deutschen

diesen Schleier zu zerreißen; vielfach wird das Bedürfnis hiezu empfunden, aber die betreffenden Expeditionen kehren zurück, ohne ihrer Aufgabe entsprochen zu haben.

So verging einige Zeit im Abwarten, da gewannen die Deutschen am 23. Oktober die Gewißheit, daß Metz in den nächsten Tagen kapitulieren werde, also die Aussicht auf baldige Verstärkung. Das zweite Korps wurde mittelst Eisenbahn von Metz herangezogen.

Die vierte Division erreichte Longjumeau am 5. November, die dritte Division erst einige Tage später.

Diese Verstärkungen kamen aber nicht unmittelbar den Rückensicherungstruppen zugute, sondern sie sollten erst die 17. Division vor Paris ablösen, welche am 12. November bei Bonneval zur Verfügung des Großherzogs von Mecklenburg stehen sollte, welcher vom 7. November an das einheitliche Kommando im Süden von Paris übernehmen sollte. Ehe aber diese Verfügungen wirksam wurden, ergriffen die hinter dem Walde von Marchenoir angesammelten Franzosen die Offensive, tatsächlich also in einem für die Deutschen höchst ungünstigen Momente.

Die Franzosen hatten bis zu diesem Momente drei Korps, das fünfzehnte, sechzehnte und siebzehnte aufgestellt, von welchen ein Teil in Gien, östlich Orléans verblieben war. Die Zahl der Angreifer dürfte 60—70.000 Mann betragen haben.

Entgegengehalten der Gesamtzahl der Rückensicherungstruppen wäre ihre Überlegenheit keine so große gewesen, daß der Erfolg zweifellos gewesen wäre, aber infolge der dargestellten Verhältnisse konnte ihnen General von der Tann nur mit dem größten Teil des bayrischen Korps und einer Kavalleriedivision entgegentreten, und unter solchen Umständen kam es am 9. November zu dem Treffen von Coulmiers, welches mit dem Rückzuge der Deutschen endete.

Es war der erste Sieg, den die Franzosen in diesem Kriege erfochten, und war der Volksbewaffnung zu danken. Kein Wunder, daß er förmlich zu einem Merktage in diesem Kriege wurde.

Auf die Franzosen, aber auch auf die Deutschen wirkte dieses Ereignis mächtig ein, und es bedurfte vieler Zeit, vieler Mühen, aber noch mehr Truppen, um endlich diesen Eindruck wieder verblassen zu machen.

Die Schlacht an sich war nicht von großer Bedeutung; es war aber ein Echec, welcher unschwer hätte vermieden werden können.

Die unmittelbaren Folgen des Treffens von Coulmiers waren der Verlust von Orléans, die Vereinigung der Rückensicherungstruppen (bayr. Korps 22. Division, zweite und vierte Kavalleriedivision) bei Toury an der Straße Orléans und Paris zugleich aber das Verlieren jeder Fühlung mit dem Gegner.

Das Herankommen der Armee des Prinzen Friedrich Karl war nun dringender als je geworden.

In Voraussicht der demnächst erfolgenden Kapitulation von Metz hatte das große Hauptquartier schon am 23. Oktober angeordnet, daß die 2. Armee schleunigst über Troyes an die mittlere Seine (d. i. die Richtung auf Gien) zu gelangen habe.

B. Im Südosten Frankreichs.

Am 28. September kapitulierte Straßburg.

Am 30. September verfügte das große Hauptquartier: Die vierte Reservedivision soll Breisach-Schlettstadt belagern, das vierzehnte Korps den Vormarsch an die obere Seine nach Chatillon und Troyes antreten (230—250 Kilometer von Straßburg, von der mittleren Loir und Paris noch 160—200 Kilometer entfernt).

Die Erweiterung der Basis, der Schutz der eigenen Verbindungen, die Sicherung von Süddeutschland vor einer französischen Invasion, endlich die beabsichtigte Annexion des Elsaß bedingten die Eroberung, Sicherung und Behauptung des oberen Rheintales, sowie der angrenzenden Gebiete.

Während der Belagerung von Straßburg hatten sich außer den französischen Festungsbesatzungen keine erwähnenswerten Streitkräfte im Lande befunden, doch schon gegen Ende des September machten sich die Resultate des Volksaufgebotes wie um Paris auch hier fühlbar.

Hinter den Franktireurs sammelten sich bei Epinal und Langres 30.000 Mann französischer Aufgebote unter General Cambriel.

Die Deutschen verfügten daselbst über vier Infanteriedivisionen mit verstärkter Kavallerie- und Artilleriedotierung, nahe an 45- bis 50.000 Mann, von welchen ein Teil zur Besatzung von Straßburg und zur Belagerung von Festungen gebunden war, so daß nur die stärkere Hälfte zu Operationen frei blieb.

Im großen Hauptquartier zu Versailles hoffte man den augenblicklichen Überschuß an Kräften, im Sinne der großen Operationen dienstbar machen und zugleich eine zweite Eisenbahnlinie als Nachschublinie in das Innere Frankreichs gewinnen zu können.

Am 6. Oktober, beinahe zur gleichen Stunde, als die französischen Truppen nördlich Orléans gegen die vierte Kavalleriedivision vorgehen, begegnet die Vorhut des vierzehnten Korps, General von Degenfeld, die von General Cambriel vorgeschobenen Truppen.

Obwohl nur wenige Bataillone stark, vollkommen überraschend von zwei- bis dreifacher Überlegenheit angefallen, behaupten sich die deutschen Truppen.

Die neu formierten französischen Truppen, obwohl sie unter den günstigsten Verhältnissen an den Feind geführt wurden, waren nicht imstande, gegen denselben Vorteile zu erkämpfen.

Am 11. Oktober, an welchem Tage das bayrische Korps Orléans besetzt, nimmt das vierzehnte Korps den Vormarsch gegen die Mosel nach Epinal auf und erreicht diese Gegend am 14. Gleichzeitig wurde der Abmarsch der Franzosen nach Süden in der Richtung auf Besançon konstatiert, und erhielt General von Werder aus Versailles die Weisung zum Angriffe auf den ihm zunächststehenden Gegner.

Damit war die Idee der weitausgreifenden Offensive und des Zusammenwirkens des vierzehnten Korps mit der Hauptarmee vorläufig fallen gelassen.

Von nun an entwickeln sich die Vorgänge im südöstlichen Teile Frankreichs vollkommen selbständig und unabhängig von den Ereignissen bei der Hauptarmee, von welcher sie auch räumlich durch weite von den Franzosen beherrschte Gebiete getrennt sind. Das vierzehnte Korps hat seine eigene Basierung, seine eigenen Verbindungen und auch seinen eigenen Gegner.

Die am 17. und 18. Oktober erlassenen Befehle betrachten die Verfolgung des Gegners, welche bis Besançon ausgedehnt werden kann, nur als eine vorübergehende Episode, nach welcher das Korps seinen Marsch über Dijon auf Bourges dirigieren soll.

Diese Forderung, zusammengehalten mit der am 8. Oktober an General von Tann ergangenen Weisung, nach Tours vorzugehen, zeigt, daß man im großen Hauptquartier zur Zeit, und wie wir sehen werden, auch noch später, die Absicht hatte, den in Frankreich organisierten Widerstand durch Angriff auf jene Orte, wo sich die Hilfsquellen derselben konzentrierten, an den Leib zu gehen. Nach einem Gefecht am Ognon am 22. mit ziemlich unentschiedenem Ausgange, erhält Werder am 28. Oktober neue Weisungen aus dem Hauptquartier, welche seine Aufgabe im defensiven Sinne umschreiben.

Mitte Oktober wird die erste Reservedivision für Operationen verfügbar, sie steht am 30. Oktober bei Colmar. Am selben Tage wird Dijon durch General von Werder besetzt. Damit war der Kulminationspunkt der Offensive des vierzehnten Korps erreicht, sein unmittelbares Zusammenwirken mit der Hauptarmee aber ins Ungewisse verschoben.

General von Werder erhielt den Oberbefehl über alle Operationstruppen am südöstlichen Kriegsschauplatze. Das Charakteristische der bisherigen Operationen auf diesem Operationsschauplatze war, daß sowohl General von Werder, wie auch seine Gegner entscheidenden Kämpfen aus dem Wege gingen; die Vorteile, welche die Deutschen erzielten, bestanden in der Besetzung einiger wichtigerer Punkte und die Sicherung der schmalen Zone, durch welche ihre Hauptverbindung zog; aber sie blieb unablässig bedroht, durch die Festungen Langres und Besançon, die sich in ihrer Flanke und Befort, das sich in ihrem Rücken befand.

Die Franzosen nützten die Vorteile dieser Situation nur sehr ungenügend aus; obwohl ihnen selbst der Eisenbahnverkehr nach diesen Festungen völlig frei blieb, verhielt sich Langres und Befort vollständig passiv.

Allerdings hatte sich bei allen Zusammentreffen die geringe Schlagfähigkeit, besonders aber die Unfähigkeit des Manöverierens, und die unzureichende Führung der französischen Truppen unzweifelhaft dargetan; auch die gewagtesten Operationen der Deutschen blieben ohne nachteilige Folgen; selbst wo französische Truppen einen Vorteil errangen, blieb er unausgenützt, und die Deutschen stets Herrn der Situation. Von kleinem Kriege oder fühlbarer Tätigkeit von Franktireurs war keine Rede.

C. Im Norden von Paris.

Die vom Kommando der Maasarmee getroffenen Maßnahmen genügten vollkommen, sie im Rücken zu sichern und das Umterrain aufzuklären. Es kamen dort nur mäßige Ansammlungen französischer Kräfte vor, die langsam zurückgedrängt wurden, so daß sich die Sicherheitssphäre der Maasarmee stetig erweiterte; sie verwendete hiezu hauptsächlich ihre Kavallerie, die nur nach Bedarf durch Infanterie unterstützt wurde. Zu größeren Aktionen kam es nicht.

D. Einschließung von Paris.

Noch am Tage, als die Einschließung von Paris vollzogen wurde, am 19. September, hatte General Ducrot mit dem vierzehnten Korps die deutschen Kolonnen im Flankenmarsche angegriffen. Gefecht bei le petit Bicetre und Chatillon.

Die Franzosen wurden zurückgeworfen und die Einschließung ohne weiteren Zwischenfall vollzogen, indem die dritte Armee von der Südfront, die Maasarmee von der Nordfront sich festsetzte; das große Hauptquartier blieb bei der Zernierungsarmee und behielt sich die oberste Leitung vor; die beiden Armeen waren durch die Seine und Marne geschieden, jeder derselben fiel eine so große Front der Einschließung zu, daß selbst bei Verzicht auf Reserven für jede Division ein Frontraum von 4—7 Kilometer entfiel. Nimmt man noch in Betracht, daß auf einzelnen Parthien, obwohl nur ausnahmsweise, die Terrainverhältnisse nicht zugunsten der Einschließenden waren und manchmal eine Mitwirkung der Festungsartillerie bei Angriffen auf die Zernierungsfront möglich war, daß ferner infolge der Ausdehnung und des Mangels an Reserven, sowie der trennenden Flußlinie die Unterstützung den angegriffenen Teil nur in beschränktem Umfange und ziemlichem Zeitaufwand möglich war, so möchte es scheinen, daß eine geschickte und tatkräftige Verteidigung, wenn sie bei den bestehenden Kraftverhältnissen auch nicht auf einen entscheidenden Erfolg rechnen konnte, doch in der Lage gewesen wäre, der Aufrechthaltung der Einschließung sehr ernste Schwierigkeiten zu bereiten.

Der Verteidiger blieb auch nicht untätig, doch hielten sich seine Unternehmungen in sehr bescheidenen Grenzen.

Die ungemessenen Erwartungen, die man an die Wirksamkeit eines derart großartigen verschanzten Lagers knüpfte, fielen sehr zusammen, als ein Führer mit klarem Blick und festen Willen die praktische Lösung der Frage unternahm.

Am 30. September unternahmen 16 französische Bataillone, meist Marschbataillone des dreizehnten Korps, mit 2—3 Batterien einen Angriff gegen das deutsche sechste Korps. Gefecht von Chroilly.

Am 13. Oktober werden etwa 20.000 Mann, zur Hälfte Mobilgarden, gegen das zweite bayrische Korps geführt. Gefecht von Bagneux.

Am 21. Oktober. Gefecht von Malmaison. Etwa 6000 Mann vorwiegend Franktireurs und Mobilgarden mit sehr viel Feldartillerie greifen das deutsche fünfte Korps an.

Am 30. Oktober, Gefecht von le Bourget, Angriff der Deutschen auf das Dorf, aus welchem zwei Tage früher eine deutsche Kompagnie verjagt worden war.

Alle diese Gefechte brachten den Franzosen empfindliche Verluste aber keine erkennbaren Vorteile.

Ein weitergehender Plan scheint ihnen nicht zu Grunde gelegen sein; die Angriffe werden an verschiedenen Stellen aber stets mit so wenig Truppen unternommen, daß ein dauernder Erfolg auch von den Arrangeuren kaum in Aussicht genommen war, sie enden alle nach kurzem Kampfe mit dem freiwilligen oder erzwungenen Rückzuge unter dem Schutz der Befestigungen.

Die Sachlage bei Paris hatte sich bis Ende Oktober, wenn überhaupt, so nur zugunsten der Deutschen geändert; die Einschließungsarmee hatte sich numerisch ansehnlich verstärkt, sie hatte ihren Fronten durch Befestigungen einen höheren Grad von Widerstandsfähigkeit gegeben.

Die Situation im Anfang November.

Im Süden von Paris hatten die Franzosen einen Sieg in offenem Felde erfochten, hatten Orléans wieder besetzt, ihre Loirarmee, zwei Armeekorps zählend, aber sich von Tag zu Tag rapid vermehrend, bedrohte ernstlich die deutschen Sicherungstruppen im Süden von Paris.

Im Südosten Frankreichs waren die Deutschen siegreich bis Dijon vorgedrungen. Die ihnen gegenüberstehenden Truppen, welche sich allerdings als sehr wenig leistungsfähig erwiesen hatten, erreichten die hohe Zahl von 75.000 Mann mit 11 Batterien, standen ihnen zum großen Teile in Flanken und Rücken.

Aber auch die Deutschen hatten ihre Streitkräfte durch Ergänzungen und die aus dem Lande nachgezogenen Divisionen (meist Landwehr) erheblich vermehrt.

Ende Oktober standen vor Paris:

168.000 Mann, 13.000 Reiter, 672 Geschütze, 181.000 Mann.

Zur Rückendeckung auf beiden Ufern der Seine:

34.000 Mann, 20.000 Reiter, 220 Geschütze.

Das Korps Werder zählte 50.000 Mann, 4000 Reiter 150 Geschütze.

Im Rücken der Armee standen an Etappen und Gouvernementstruppen 98 Bataillone, 32 Eskadronen und 10 Batterien.

Von dieser mehr als eine halbe Million Streiter mit etwa 1700 Geschützen zählenden Heeresmacht standen den Neuformationen Frankreichs nur etwa 80.000 Mann Infanterie, 24.000 Reiter mit 370 Geschützen entgegen.

Durch die Kapitulation von Metz waren aber 197.000 Mann, 33.000 Reiter und 658 Geschütze disponiebel geworden, die sich in wenigen Wochen geltend machen konnten.

Wenn an eine auch nur vorübergehende Wendung in dem Schicksale des Krieges gedacht werden konnte, so drängte sich die Möglichkeit hiezu in die kurze Zeit zusammen, welche bis zum Einlangen der Metzer Armee an der Loir vergehen mußte.

Die Franzosen in der Provinz, dies wohl erkennend, zogen alle ihre Kräfte an der Loir zusammen und am 8. November zogen auch ihre Hauptkräfte aus dem Südosten Frankreichs ab, um mittelst Eisenbahn an die Loir geschafft zu werden.

Der Schauplatz im Südosten verlor an aktueller Bedeutung und die entscheidenden Ereignisse bereiteten sich an der Loir vor.

Im großen Hauptquartier vor Paris hielt man die Gefahr anfangs nicht ernst.

Von den sieben dreiviertel Korps und zwei Kavalleriedivisionen, welche bei Metz verfügbar wurden, bestimmte das große Hauptquartier drei Korps und eine Kavalleriedivision unter Kommando des Prinzen Friedrich Karl auf den Operationsschauplatz im Süden von Paris, während mehr als die Hälfte zu Besatzungen, zur Einnahme von Festungen und zu den Operationen im Norden Frankreichs bestimmt wurden.

Die Armee des Prinzen Friedrich Karl erhielt am 23. Oktober die Direktion über Troyes gegen die mittlere Loir, sie wäre demnach als Ganzes gegen die Flanke der damals an der Loir sich sammelnden Streitkräfte wirksam geworden.

Nach späteren aber noch im Oktober ergangenen Weisungen sollte sie am 11. November in der Höhe von Troyes und Chaumont anlangen, um eventuell dem damals in Dijon stehenden vierzehnten Korps die Hand reichen zu können.

Ein Schreiben Moltkes, das am 3. November bei der Armee ankam, betonte, daß es vor allem darauf ankomme, die neuen Heeresmassen des Gegners zu zersprengen; dies galt aber nicht den an der Loir versammelten Korps, sondern den erst in der Bildung begriffenen in Bourges Nevers und Chalons sur Saone.

Dieses Schreiben Moltkes zeigt auch, daß man deutscherseits nicht im vorhinein und aus Überzeugung zu einem defen-

siven Verhalten gegenüber den französischen Entsatzversuchen entschlossen war.

Erst der drohende Angriff der Franzosen hatte das große Hauptquartier am 7. November veranlaßt, den rechten Flügel der zweiten Armee auf Fontainebleau zu dirigieren; nach dem Treffen von Coulmiers am 10. November wurde das Armeekommando aufgefordert, den Marsch der ganzen Armee zu beschleunigen, und das Armeekommando dirigierte nun die ganze Armee in den Raum zwischen Fontainebleau und die Loir.

Statt dem Gegner in die Flanke zu fallen und die Zentren der französischen Landesverteidigung zu okkupieren, wurde sie nunmehr in rein defensiver Absicht zur Verstärkung der bedrohten Rückensicherungstruppen herangezogen. — Das bewirkte die Affaire von Coulmiers.

Es mußten übrigens noch ein bis zwei Wochen vergehen, ehe die ganze zweite Armee im Süden von Paris eintreffen konnte.

II. Die Kämpfe nach dem Falle von Metz.

A. Die Kämpfe an der Loir.

Die Franzosen hatten nach dem Siege von Coulmiers noch wenigstens eine Woche Zeit vor sich, ehe sich die anrückenden deutschen Verstärkungen fühlbar machen konnten.

Sie fühlten aber nicht die Kraft in sich, die errungenen Vorteile zu verfolgen; sie besetzten Orléans und befestigten sich dort.

Wenn der Entschluß der französischen Führer auf eine Verfolgung zu verzichten und sich in Orléans festzusetzen, erklärlich erscheint, so haben sie damit doch die einzige, wenn auch zweifelhafte Chance, wenigstens partielle Erfolge zu erringen, die sich ihnen im Laufe des Krieges bot, unausgenutzt gelassen, denn nach aller Wahrscheinlichkeit mußte das in wenigen Tagen zu gewärtigende Eingreifen der zweiten Armee einen entscheidenden Umschwung zu ihrem Nachteil herbeiführen.

Daß dies nicht sofort geschah, daß sich ihnen im Gegenteile neue günstige Chancen eröffneten, das war nicht vorauszusehen.

Indessen hatte der Großherzog von Mecklenburg bereits am 12. November vier Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen an der Straße Orléans-Paris vereinigt, mindestens das doppelte der Truppen, welche bei Coulmiers gefochten.

Die Fühlung mit der französischen Armee aber war verloren, und konnte in den folgenden Tagen nicht wieder angeknüpft werden;

die höchsten Kommandostellen befanden sich sonach in völliger Unkenntnis, wo sie den Gegner zu suchen hätten.

Ja, nochmehr, deutsche Rekognoszierungen, welche am 12. November gegen Orléans vorgetrieben wurden, hatten gemeldet, daß sie dort keinen Gegner gefunden hätten. Auf die Unkenntnis folgte eine direkte Irreführung.

Die deutsche Führung wurde so zu Maßnahmen veranlaßt, welche der Kriegslage wenig entsprachen.

Es muß viel zusammengewirkt haben, das Dunkel, beziehungsweise die falsche Auffassung im deutschen Hauptquartier so lange aufrecht zu erhalten. Die nächsten Tage, ja Wochen, werden in schwer erklärbaren Kreuz- und Querzügen verbracht, die Truppen über endlos weite Räume zersplittert.

Der ersehnte Moment, wo das Eintreffen der Armee des Prinzen Friedrich Karl den Deutschen, eine solche Überlegenheit im Süden von Paris verschaffte, daß sie dem Kriege mit energischen Schlägen ein Ende machen konnten, versetzt sie in den Zustand relativer Schwäche.

Wie bekannt, hatte der Großherzog am 10. seine Kräfte an der Straße Paris-Orléans konzentriert — am 16. konnte das Tètekorps (IX.) der zweiten Armee diese Straße erreichen, welchem aber erst in je vier bis fünf Tagen die anderen Korps folgen können.

Das Kommando der dritten Armee, welchem der Großherzog untersteht, sucht denselben auf dieser Straße festzuhalten; er aber marschiert am 13. gegen Westen ab und läßt die Straße frei.

Der Widerstreit zwischen den Absichten des dritten Armeekommandos und jenen des Großherzogs ward am 15. November durch das große Hauptquartier zugunsten des letzteren entschieden, die Deckung der Straße Paris-Orléans wurde dem Prinzen Friedrich Karl übertragen, während dem Großherzog die Offensive gegen die etwa von Dreux und Chartres her im Anmarsche befindlichen Streitkräfte empfohlen wurde.

Auf das hin unternahm der Großherzog seinen abenteuerlichen Zug nach Westen, wo er keinen Feind fand, und der ihn bis zum Anfange Dezember von der Mitwirkung an einer Entscheidung fern hielt, welche der Prinz Friedrich Karl gegen den 26. November mit dem Angriff gegen Orléans in Aussicht nahm.

Durch zwei Wochen standen nur untergeordnete Teile der deutschen Armee an der Straße Orléans-Paris einer etwaigen Offensive der Franzosen gegenüber.

Inzwischen hatte die zweite Armee zwischen 18. und 21. November die Anwesenheit der französischen Armee in Orléans vermutungsweise festgestellt.

Nach dem Erfolge von Coulmiers, als die Franzosen nach Orléans gingen, war alles darnach angetan, dieser Armee das Schicksal von Sedan zu bereiten, zwei deutsche Korps und zwei Kavalleriedivisionen standen ihnen frontal gegenüber, indeß drei deutsche Korps mit einer Kavalleriedivision der zweiten Armee gegen Flanke und Rücken im Anmarsche waren.

Dieses Zusammengreifen der Deutschen hätte sich vom 14. oder 15. November an, binnen acht Tagen geltend machen können.

Die den Deutschen so vorteilhafte Situation wurde nicht ausgenützt, sie verzichten auf jede Offensive und sind bemüht, die Straße Orléans - Paris zu decken.

Die Bedeutung dieses Umschwunges mißt sich nach den Anstrengungen, welche später noch Monate hindurch notwendig wurden, um den Krieg zum Abschlusse zu bringen.

Das tiefe Dunkel, welches bei den Deutschen über den Aufenthalt und die nächsten Absichten ihrer Gegner herrschte, erscheint als eines der seltsamsten und beachtenswertesten Vorkommnisse des Krieges.

Alle Mittel, welche einer vorzüglich ausgebildeten und ausgerüsteten, überreich mit Kavallerie versehenen und von hervorragenden Generalen geleiteten Armee gegenüber einem in jeder Richtung inferioren Gegner zur Verfügung standen, versagten; der Kundschaftsdienst lieferte keine Resultate.

Das dritte Armeekommando, welches die Operationen der Sicherungstruppen leitete und das große Hauptquartier, welches diese Leitung alsbald an sich nahm, waren nicht am Operationsschauplatze und zu weit entfernt, um direkten Einfluß auf den Nachrichtendienst nehmen zu können.

Die andauernde Unkenntnis über den Gegner verfehlte nicht, eine gewisse Nervosität hervorzurufen. An Stelle von sicheren Daten gewannen die Kombinationen an Bedeutung. Vis-à-vis der angeblich mit einem Angriffe drohenden französischen Armee, glaubte man nicht länger zuwarten zu können und griff zu folgenschweren Entschlüssen.

Mit dem Eintreffen der ersten Staffeln der zweiten Armee begann sich das Dunkel zu lichten.

Schon am 16. November, als das große Hauptquartier den Großherzog gegen Nordwesten dirigierte, meldete das zweite Armeekommando, daß nach Aussage von Deserteuren 30—40.000 Franzosen südlich von Artenay lagern; am 18. und 19. November wurden Rekognoszierungen durchgeführt, am 18. meldet die zweite Armee, daß nach ihrer Auffassung nichts vom Feinde nach Versailles abmarschiert sei, am 21. wurde die Anwesenheit des fünfzehnten und sechzehnten Korps örtlich festgestellt.

Der zweiten Armee war es in wenigen Tagen gelungen, sich ziemlich zutreffend über den Gegner zu orientieren.

Die Ursache, warum dies früher den Truppen des Großherzogs nicht gelang, lag sonach nicht in der Unbezwinglichkeit der obwaltenden Schwierigkeiten.

Der Großherzog hatte inzwischen Dreux erreicht, nur sehr untergeordnete Teile des Gegners gefunden und sichergestellt, daß von dort der deutschen Zernierungsarmee keine Gefahr drohe.

Dies, mit den erwähnten Meldungen vom 18., konnte dem großen Hauptquartier genügende Anhaltspunkte geben.

Aber noch am 17. November betont Moltke gegenüber dem Großherzog, daß ein Vordringen des Gegners über Dreux Mantes die Zernierung an deren empfindlichstem Punkte treffen würde.

Der Großherzog marschiert in südwestlicher, also ganz exzentrischer Richtung weiter gegen Nogent le Rotrou.

Erst am 21. November schließt sich das große Hauptquartier der Ansicht des zweiten Armeekommandos an und konstatiert die feindliche Armee in der Linie Orgères Artenay und südlich Chilleurs aux Bois und Beaune la Ralord.

Trotzdem läßt es den Großherzog in der exzentrischen Richtung seine Operationen fortsetzen und auch Prinz Friedrich Karl hat nichts dagegen einzuwenden; er schreibt dem Großherzog am 21. November, daß er in vier bis fünf Tagen den Feind angreifen zu können hofft und ladet den Großherzog ein, durch ein Vorgehen über le Mans gegen Tours mitzuwirken.

Sein unmittelbarer Kommandant aber, der Kronprinz, läßt ihm zur selben Zeit schreiben, er möge lieber einige Tage mit dem Angriffe auf le Mans warten, bis Gewißheit über das Vorgehen des Prinzen Friedrich Karl gegeben sei; er spricht auch die Vermutung aus, daß der Großherzog mehr feindliche Truppen vor sich habe, als es den Anschein hat.

Zur Zeit waren also sehr verschiedene Anschauungen bei den maßgebenden deutschen Führern herrschend, das große Hauptquartier

aber bleibt in seiner Zurückhaltung und läßt die Dinge sich entwickeln und so ergibt sich, daß am 23. November die deutschen Korps des Großherzogs und des Prinzen Friedrich Karl über eine Front von 180—200 Kilometer verteilt sind.

Die Franzosen hatten außer dem fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Korps auf dem rechten Flügel das von Besançon herangeholte zwanzigste Korps konzentriert, das achtzehnte sammelte sich in Gien, das einundzwanzigste bei le Mans.

Getrennt, zersplittert, ohne einheitliche Führung, standen ihnen die deutschen Massen gegenüber.

Endlich am 22. November fällt das erlösende Wort vom großen Hauptquartier: der Großherzog wird angewiesen, nach Beaugenay (einen Marsch unterhalb Orléans) zu marschieren, wo er am 25. oder 26. einzutreffen hat.

Obwohl sanguinisch — die Truppen des Großherzogs sind am 23. November 100—110 Kilometer von Beaugenay entfernt, — gibt er ihnen wenigstens eine Direktion, die zum Zusammenwirken führt.

Bisher war der Großherzog noch immer der dritten Armee unterstellt. Nunmehr war er zur Kooperation mit der zweiten Armee bestimmt, doch erst am 25. November wurde die Armeeabteilung dem zweiten Armeekommando untergeordnet.

Nunmehr, da Friedrich Karl über Heeresmassen verfügte, welchen die Franzosen auch an Zahl kaum gewachsen waren, stand der energischen Offensive kein Hindernis mehr entgegen; das große Hauptquartier meinte, und wohl mit Recht, entscheidende Erfolge, die Vernichtung oder doch Auflösung des Gegners, in Aussicht nehmen zu können und gab dem Ausdruck, indem es auch nach der Unterstellung den Großherzog auf Beaugenay dirigierte, wo er in Flanke und Rücken des Gegners auftreten konnte.

Prinz Friedrich Karl aber teilte diese Absicht nicht und am 26. November wies er den Großherzog telegraphisch an, den unmittelbaren Anschluß an den rechten Flügel der zweiten Armee bei Janville anzustreben.

Er dachte überhaupt nicht an einen Angriff; es war durch die Sorge für seinen linken Flügel, das zehnte Korps, in Anspruch genommen, welchem überlegene feindliche Kräfte gegenüberstanden, und es befürchtete eine Offensive der Franzosen, gegen dasselbe oder um dasselbe östlich herum gegen Fontainebleau.

Es ist richtig, daß eine solche Operation den Franzosen die meisten Vorteile bot, aber abgesehen davon, ob man ihnen überhaupt die Fähigkeit zutraute, eine solche, hohe Beweglichkeit fordernde Unternehmung auszuführen, lag es in der Hand des Prinzen, ob er ihnen die Zeit hiezu lassen wollte. Im allgemeinen war man im deutschen Armeekommando über die Situation des Gegners ziemlich gut unterrichtet; man wußte einen Teil des Gegners dem Großherzog gegenüber, andere ansehnliche Teile vor dem neunten und dritten Korps.

Beide Armeen waren weit auseinandergezogen, in der momentanen Situation unfähig, eine energische Offensive zu unternehmen. Jener Kommandant, welcher in der Versammlung der Kräfte dem Gegner zuvorkam, hatte alle Vorteile der Lage für sich, während Abwarten offenbar das Gefährlichste war, weil es die Chancen dem Gegner überließ.

Auf französischer Seite stand es mit der Kommandoführung noch weit schlechter.

Die Franzosen hatten zu den zwei Korps, welche bei Coulmiers fochten, noch drei weitere, das siebzehnte, achtzehnte und zwanzigste stoßen lassen. Während aber der Sieger von Coulmiers General Aurelles de Paladin alles von der Verteidigung erhoffte, drängten die maßgebenden Leute in der Regierungsdelegation leidenschaftlich zur Offensive, und da der genannte General diesen Plänen opponierte, so behielten sie das Kommando über die neuen Korps, von welchen das siebzehnte am linken Flügel, das zwanzigste und achtzehnte am rechten Flügel stand, selbst, und trieben diese zu offensivem Vorgehen, welches infolgedessen isoliert in zwei Gruppen und nur mit untergeordneten Teilen in Szene gesetzt wurde.

So kam es, während die Hauptmassen beider Armeen sich abwartend gegenüberstanden, am 28. November zur Schlacht bei Beaune la Rolande.

Dort stand auf deutscher Seite das zehnte Korps mit drei Brigaden, welches von zwei französischen Korps, also von einer drei- bis vierfachen Überlegenheit, angegriffen wurde, und erst am Abende Unterstützungen erhalten konnte.

Daß es unter solchen für die Deutschen höchst kritischen Verhältnissen zur Schlacht kommen konnte, war für die Franzosen ein hoher Glücksfall. Daß diese Schlacht, trotz der Überraschung, trotz der Übermacht, trotz der gerade nicht glänzenden Führung auf deutscher Seite, zu deren Gunsten sich entschied, macht sie zum Wertmesser der neuen aus dem Boden gestampften Heeresmassen

der Republik, welche trotz Hingebung, Tapferkeit und hochgespannten moralischen Faktoren, nicht imstande waren, eine handvoll deutscher Truppen aus einer ausgedehnten schwach besetzten Stellung zu vertreiben.

Bemerkenswert ist der geringe Effekt ihrer Waffen; die Deutschen haben, obwohl sie den ganzen Tag einer vielfachen Überlegenheit gegenüberstanden, relativ sehr geringe Verluste erlitten.

Auch diese Wahrnehmungen übten vorläufig keinen merkbaren Einfluß auf die deutsche Führung.

Sie blieben auch ferner abwartend in ihren Stellungen.

Die französische Regierung in Tours, durch die Vorgänge bei Paris dazu veranlaßt, beschloß die allgemeine Offensive in der Richtung auf Fontainebleau. Die Dispositionen für dieselbe waren aber derart, daß es wieder nur zu partiellen Kämpfen, diesesmal auf dem westlichen Flügel kam.

Das sechzehnte französische Korps, mit Teilen des siebzehnten, gingen gegen den rechten Flügel des Großherzogs, das erste bayrische Korps, vor.

Bei Villepions kam es am 1. Dezember zum Zusammenstoß.

Es entwickelten sich fünfzehn bayrische Bataillone mit acht Batterien und drei Kavallerieregimentern in einer Stellung von 8000 Schritten Ausdehnung; Die französische Division zählte dreizehn Bataillone und drei Batterien und dehnte sich in gleicher Weise aus.

Das Gefecht endete mit einem Erfolge der Franzosen und dem Rückzuge der Bayern.

Der Verlauf desselben bietet einen vollen Kontrast mit der Schlacht von Beaune la Rolarde.

Die Franzosen, obwohl nicht numerisch überlegen und über offenes Terrain angriffsweise vorgehend, haben Erfolg. Zu ihren Gunsten wirkte die Überraschung, das Fehlen eines einheitlichen Kommandos auf bayrischer Seite und die Entschlossenheit, die der französische General auf die Truppen zu übertragen vermochte.

Es war der General Chancy, der tüchtigste, energischeste Truppenführer, den die Republik ins Feld gestellt hat. Zähe, ausdauernd, niemals verzweifelnd, auch unter den schwierigsten Verhältnissen die Hoffnung nicht aufgebend, übte er einen mächtigen Einfluß auf die ihm unterstehenden Truppen; er verstand die Eigentümlichkeit derselben, trachtete dieselben auszunützen.

Rücksichtslos und hart in seinen Anforderungen, wußte er sich trotzdem Gehorsam zu verschaffen, er brachte eine neue Kampfweise

zur Erscheinung, welche offenbar die einzig richtige für die eigenartigen Streitkräfte war, über die er verfügte und wußte damit auch dem Gegner zu imponieren.

Seine Kommandoführung war nicht so einfach, wie die eines Generals in einer Berufsarmee; seine Dispositionen sind breit und schier endlos, aber er konnte sich nicht begnügen, seine Absichten auszusprechen und die Truppen dementsprechend zu gruppieren; jeder seiner Befehle enthielt Anordnungen über Marschordnung, Vorpostendienst, Verpflegung etc., über die primitivsten Dinge, welche für geschulte Unterkommandanten ganz selbstverständliche Dinge sind — er hatte aber keine solchen und mußte ihnen in seinen Befehlen zugleich Schulmeister der niederen Taktik sein.

Die Franzosen setzten den Angriff fort und so entwickelte sich am 2. Dezember die Schlacht von Loigny und Poupry. Auf deutscher Seite konnten vier Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen aufgeboten werden, vom Gegner das sechzehnte, ein Teil des siebzehnten und zwei Divisionen des fünfzehnten Korps, also etwa sechs Infanteriedivisionen und ein bis zwei Kavalleriedivisionen.

Die Franzosen aber wußten aus dieser günstigen Lage wenig Nutzen zu ziehen; eine Division griff isoliert an, wenn ihr Angriff mißlungen, nach langer Pause eine andere, so daß die Übermacht niemals zur Geltung gelangen konnte; auch sind die Kraftanstrengungen dieser Divisionen sehr verschieden, die erste und dritte Division des sechzehnten Korps verschwinden alsbald vom Schlachtfelde, ohne sich sehr fühlbar gemacht zu haben, nur die zweite Division führt den Kampf hartnäckiger.

Als der Kampf sich dem Ende zuneigt, erscheinen räumlich vollkommen getrennt die Divisionen des fünfzehnten französischen Korps und führen den Kampf mit Vorteil aber ohne Entscheidung bei Poupry gegen die 22. Division.

Die Schlacht besteht aus einer Reihe von unzusammenhängenden Offensivstößen einzelner Gruppen, welche selten die Stärke einer Brigade erreichen; eine konsequente Leitung ist auch auf deutscher Seite nicht zu erkennen, aber die Initiative der Unterführer kommt voll zur Geltung und entscheidet schließlich zugunsten der Deutschen.

Der Erfolg wird übrigens mit recht ansehnlichen Opfern erkauft.

Wenn einzelne Teile der französischen Truppen sich weit kampftüchtiger zeigen, als in der Schlacht bei Beaune la Rolard, so zeigt sich um so klarer die Zerfahrenheit und Unfähigkeit der

Führung, ebenso wohl in der Anlage, wie in der Durchführung der geplanten Offensive.

Um diese Zeit hatten die deutschen Streitkräfte alle von der Loir gegen Paris führenden Straßen direkt besetzt und hiezu ihre sämtlichen Kräfte aufgewendet, sie waren über 70 Kilometer verteilt, ohne Sicherungszone und ohne Reserven; im besten Falle konnten sie an dem Schlachttage zwei Korps vereinigen, der Rest konnte erst in zwei bis drei Märschen anlangen.

Die Deutschen verdanken in dieser Periode ihre Erfolge vorwiegend der überlegenen Tüchtigkeit ihrer Truppen.

Sie hatten die feindlichen Angriffe abgewiesen, aber trotz der empfindlichen Verluste (sie betrugen bei Beaune la Rolard 36 Offiziere, 769 Mann, bei Villepion 42 Offiziere, 894 Mann, bei Loigny Poupry 201 Offiziere, 3905 Mann) die Entscheidung nicht herbeigeführt.

Die deutsche Offensive.

Das unzureichende dieser Art der Kriegführung wurde wohl nirgend intensiver empfunden und klarer erkannt, als im großen Hauptquartier zu Versailles und von diesem erging am 2. Dezember mittags, als eben die Schlacht von Loigny und Poupry noch in vollem Gange war, an den Prinzen Friedrich Karl telegraphisch der gemessene Befehl des Königs „durch unmittelbaren Angriff auf Orléans die Entscheidung an der Loir herbeizuführen“.

Die Entscheidung an der Loir war an diesem Tage insoweit angebahnt, als der größte Teil der französischen Armee auf den Schlachtfeldern unterlegen war. Jetzt handelte es sich, den erfochtenen Sieg durch unmittelbare Verfolgung zur Vernichtung oder doch Auflösung der feindlichen Streitkräfte zu steigern.

Die Ausführung des Befehles „dem Wortlaute nach“ gab der französische Armee wieder Luft — denn diese stand in zwei Gruppen auf den äußersten Flügeln.

Prinz Friedrich Karl dirigierte fast alle seine Truppen auf Orléans. Die deutschen fünf Korps und drei Kavalleriedivisionen fanden auf dem Wege nach Orléans nur zwei Divisionen des fünfzehnten Korps vor sich, welche nahezu aufgerieben wurden.

Die Deutschen besetzten Orléans am 4. Dezember um Mitternacht; sie hatten 1700 Mann Verluste aber 74 Geschütze, und 15.000 Gefangene dem Feinde abgenommen.

Der Erfolg war sonach ein glänzender; die Bekämpfung der Loir-Armee hatte den Deutschen etwa 300 Offiziere und 7200 Mann gekostet.

Sie hatten Orléans wieder im Besitze, damit einen hohen moralischen Erfolg errungen, die feindlichen Korps waren sämtlich geschlagen, daher an Kraft und moralischen Gehalt herabgekommen, das fünfzehnte Korps nahezu aufgelöst.

Überdies waren die Gegner vollständig getrennt und jede der feindlichen Gruppen zählte zwei schwache Korps, zwischen welchen sich die siegreiche und überlegene deutsche Armee befand.

Es schien nur mehr geringerer Anstrengungen zu bedürfen, um auch diese Reste der feindlichen ehemaligen Loir-Armee zu zerstören, damit den Krieg in den Provinzen überhaupt zum Abschlusse zu bringen.

Die Fühlung mit der östlichen Gruppe der Franzosen war vollständig aufgegeben worden, die westliche wußte man in der Nähe von Orléans.

Das deutsche Armeekommando beschloß am 5. Dezember, die Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg gegen Tours vorgehen zu lassen.

Am 7. Dezember hatte die Armeeabteilung die Vorrückung angetreten; sie zählte mit den Truppen des linken Ufers fünf Infanterie-, zweieinhalb Kavalleriedivisionen; aber auch der Gegner hatte sich seit dem 2. Dezember verstärkt.

Das neuformierte einundzwanzigste Korps und die Division Como war zu General Chancy gestoßen und diese Truppen bildeten nunmehr die zweite Loir-Armee mit dem halben sechzehnten und siebzehnten Korps etwa acht Divisionen zählend.

Man fand eine wesentlich stärkere und leidlich schlagfähige Armee vor sich.

Am 8. Dezember kam es zum Zusammenstoße, der aber keine Entscheidung brachte.

An diesem Tage hatte das Armeekommando die Anordnungen für den Marsch der zweiten Armee nach Bourges erlassen; die Resultate des Kampfes am 8. ließen aber erkennen, daß die Armeeabteilung direkter Verstärkungen bedürfe, und am 9. früh ordnete das große Hauptquartier an, daß Prinz Friedrich Karl die Leitung der Operationen gegen General Chancy selbst übernehme. Die Operation auf Bourges wurde sonach fallen gelassen, aber auch jene gegen Chancy nicht sofort aufgenommen, denn

die zweite Armee war derartig gruppiert, daß sie den Großherzog nicht unmittelbar unterstützen konnte.

So kam es auch am 9. Dezember zur Schlacht unter den früheren Kräfteverhältnissen; weder der Großherzog noch General Chancy hatte diesen Zusammenstoß gewünscht und angeordnet, aber die Truppen standen sich so nahe gegenüber, daß jede Bewegung der Unterführer zu Kämpfen führte, die auch an diesem Tage unentschieden blieben. Am Abende erreichte das zehnte Korps das Schlachtfeld.

Auch am 10. standen die Armeen sich gefechtsbereit gegenüber.

Am 11. trat die französische Armee den Rückmarsch an den Loir an.

Die Gefechte vom 7. bis 10. Dezember waren unentschieden geblieben; die französische zweite Loirarmee hatte ihre Stellungen behauptet; eine Entscheidung mit Aufgebot aller Kräfte herbeizuführen, war von keiner Seite versucht worden.

Es war ein ziemlich matter Erfolg nach den gewonnenen Schlachten.

Auch die Gefechtsführung bot ungewohnte Bilder. Hier kam es vor, daß Batterien gefechtsunfähig wurden, daß ganze Batterielinien den Kampf aufgeben mußten; auch waren die Verluste recht erhebliche. Diese Gefechte kosteten die Deutschen 177 Offiziere, 3546 Mann; auch war das 1. bayrische Korps derart hergenommen, daß es den weiteren Operationen nicht zugezogen wurde.

General Chancy hatte den Entschluß gefaßt, seine Armee an die Loir zurückzuführen, um dort neuerdings Widerstand zu leisten; er konnte diese Bewegung vollkommen ungestört von den Deutschen ausführen, und besetzte diese Stellung am 13. Dezember. Obwohl der Rückmarsch unter den unzweifelhaften Anzeichen der wachsenden Auflösung der französischen Armee sich vollzog, zogen die Deutschen hieraus keinen Vorteil, sie hatten in diesen drei Tagen etwa zehn Kilometer nach vorwärts Raum gewonnen. An die Stelle des ersten bayrischen Korps, trat das dritte und neunte Korps, so daß Prinz Friedrich Karl jetzt über vier Korps und zwei Kavalleriedivisionen verfügte.

Auch die Kämpfe an der Loir, die sich zwischen 14. und 16. Dezember abspielten, verliefen in ähnlicher Weise, es kam täglich zu Gefechten, in welchen stets nur ein kleiner Teil der zweiten Armee engagiert war, es dauerte bis zum 16. Dezember, ehe alle Kräfte

derselben viereinhalb Korps, vier Kavalleriedivisionen, zu welchen seit dem 15. Dezember auch noch die fünfte Kavalleriedivision trat, vereinigt waren.

Am Morgen des 16. Dezember indeß hatte General Chancy den weiteren Rückzug angetreten.

Als nun auf deutscher Seite alles für den entscheidenden Schlag mit großer Überlegenheit bereit war, änderte Prinz Friedrich Karl seinen Plan, beschloß mit der zweiten Armee nach Orléans zurückzukehren und übertrug der Armeeabteilung die Verfolgung des Gegners — diese aber sah sich wegen Ermüdung der Truppen außerstande, die Verfolgung durchzuführen, bezog Kantonierungen und marschierte am 21. Dezember nach Chartres.

Die Operation gegen die zweite Loirarmee, hatte nur zu dem Resultate geführt, daß dieselbe bis hinter die Loir zurückgegangen war. General Chancy hatte nicht nur durch vierzehn Tage der deutschen zweiten Armee ungestraft gegenübergestanden, er hatte nun auch deren Offensive zum Stillstande gebracht und seine Armee für den Moment wenigstens gerettet.

Das Schreiben Moltkes vom 13. Dezember und die Befehle aus dem großen Hauptquartier von Mitte Dezember.

Auf die letzten Vorgänge an der Loir dürfte das Schreiben Moltkes, welches den Prinzen Friedrich Karl am 13. Dezember erreichte, nicht ohne Einfluß gewesen sein. Dasselbe bezeichnet allerdings als nächste Aufgabe der zweiten Armee, die Armee Chancys durch nachhaltige Verfolgung für längere Zeit außer Tätigkeit zu setzen, es erwähnt auch, daß die dauernde und sichere Beobachtung der sich unter dem General Bourbaki bei Bourges sammelnden Heeresmassen eine besondere Aufmerksamkeit erfordere. Die beiden wesentlichen aus der momentanen Situation erwachsenden Forderungen waren sehr klar präzisiert; damit aber war der Inhalt des Schreibens nicht erschöpft, es fährt fort, daß man aber, um den Truppen die so nötige Ruhe zu gewähren, sich nach Süden und Westen nicht über ein gewisses Maß ausdehnen dürfe, in der Richtung nach Süden wären die Hauptkräfte bei Orléans, in der Richtung nach Westen bedingungsweise bei Chartres aufzustellen.

Die Wirkungen dieses Schreibens treten in einer Richtung zutage, die vielleicht nicht beabsichtigt war. Prinz Friedrich

Karl gibt den vorbereiteten Angriff auf Chancy auf und der Großherzog von Mecklenburg unterläßt die Verfolgung.

Sie führten aus dem Schreiben Moltkes dasjenige aus, was dem allgemeinen Ruhebedürfnisse am entsprechendsten schien.

Nach dem Eintreffen in Orléans am 17. Dezember erhielt Prinz Friedrich Karl die Befehle aus dem großen Hauptquartier, welche durch das erwähnte Schreiben Moltkes angekündigt waren.

Demnach sollte die Armeeabteilung in Chartres mit einem starken Detachement in Dreux, die zweite Armee bei Orléans versammelt werden, die letztere beobachtet gegen den Cher, hat Blois und Gien zu behaupten.

Das siebente Korps verstärkte die zweite Armee.

Diese Befehle des großen Hauptquartiers führen zum Aufgeben ausgreifender Offensivoperationen und zur Verteidigung aus Zentralstellungen.

Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Vorgang nicht die rasche Niederwerfung des Gegners und die Beendigung des Krieges anstrebt, sondern sich vorläufig damit begnügt, die Einschließung von Paris gegen Störungen sicherzustellen.

In den Darlegungen Moltkes liegt eine fühlbare Herabstimmung, eine wesentliche Einschränkung des Kriegszweckes, die notwendig eine Verlängerung des Kampfes zur Folge haben mußte.

Diese Befehle geben zu, daß man auf die bisherige Weise mit dem Gegner nicht fertig geworden, und daß man der Ermüdung der Truppen Rechnung tragen müsse.

Mit vollem Bewußtsein wurden dem Gegner schwerwiegende Vorteile überlassen; man verzichtete darauf, die Aufstellung neuer Kräfte und Reorganisation der schon bestehenden zu hindern oder zu stören; man überließ dem Gegner mit der Initiative die Freiheit, seine Kräfte nach Wunsch zu verschieben und Zeit und Art des Angriffes nach eigenem Gutdünken zu wählen.

Der maßgebende Gedanke im großen Hauptquartier war wohl der, daß die Entscheidung und das Ende des Krieges an der Einnahme von Paris hänge; daß diese unvermeidlich und für nahe Zeit sicher sei, daß man es daher wagen könne, für einige Zeit die Ereignisse in den Provinzen in die zweite Linie zu stellen.

Die Befehle von Mitte Dezember sind eine Akkomodation, ein Zugeständnis an die ermüdeten Truppen und können nur von diesem Standpunkte verstanden werden.

Den Truppen wurde für einige Tage die so notwendige Ruhe verschafft, aber die Nachteile dieser Verfügungen machten sich so rasch empfindlich fühlbar, daß sie alsbald wieder aufgegeben wurden.

B. Im Norden von Paris.

Die Verhältnisse im Norden von Paris waren den Deutschen niemals bedrohlich geworden; die Maasarmee hatte zur Rückensicherung ihre Kavalleriekörper, unterstützt durch etwa eine Infanteriebrigade und mehrere Batterien verwendet und diese hatten genügt, die französischen Truppen, welche bisher noch nicht in größeren Massen aufgetreten waren, in entsprechender Entfernung zu halten. Dieses Verhältnis dauerte von dem Beginn der Einschließung Ende September bis zum Erscheinen der ersten Armee Ende November.

Die Franzosen hatten natürlicherweise ihre Anstrengungen zum Entsatze von Paris auf den Süden basiert, der den weitaus größten Teil des Landes und damit seine reichsten Hilfsquellen umfaßte.

Wenn deshalb das deutsche Hauptquartier nach dem Falle von Metz die erste Armee zum Vormarsche im Norden von Paris bestimmte, so war es hiezu nicht durch die Not gezwungen; die große Zahl von Operationstruppen, welche durch den Fall von Metz frei wurden, gestattete ihm, alle Gruppen mit Bezug auf den zu erwartenden Widerstand reich zu dotieren.

Während das siebente Korps und die Linientruppen den Reservedivisionen zu Besatzungszwecken und zur Einnahme von Thionville in dem ohnehin schon reichlich mit Etappen und Gouvernementstruppen versehenen Lothringen zurückblieb, also gleichsam noch eine weiter zurückgehaltene Reserve bildete, wurde das erste und achte Korps und die dritte Kavalleriedivision als erste Armee unter Kommando des Generals der Infanterie von Manteuffel an die obere Oise gegen Compiegne und St. Quentin dirigiert. Die Entfernung dieser Gegend von Metz beträgt 230 bis 240 Kilometer und wurde am 22. oder 23. November erreicht. Diese Marschbewegung erforderte etwa dreieinhalb Wochen. Ist schon dies ein Beweis, daß das Eintreffen dieser Armee von keiner Seite als dringlich angesehen wurde, so zeigt der Befehl des großen Hauptquartiers, der am 20. November bei der ersten Armee eintraf, „den Marsch nach Rouen fortzusetzen“, welche geringe Bedeutung man den im Norden von Paris operierenden französischen Kräften beilegte.

Ein Zusammenhang zwischen den Vorgängen um Paris und an der Loir mit den Operationen der ersten Armee ist kaum herauszufinden. Zur Zeit des Gefechtes von Coulmiers, 9. November, hatte die erste Armee eben erst den Marsch angetreten und befand sich noch in der Nähe von Metz.

Die kritischen Tage, welche hierauf folgten, gingen an der ersten Armee spurlos vorbei. Als sie an der oberen Oise sich sammelte und rastete, traf eben die zweite Armee zur Deckung von Paris gegenüber Orléans an und war die kritische Zeit überwunden.

Die Besetzung von Rouen erscheint ganz unabhängig von sonstigen Erwägungen als Selbstzweck, als Besitznahme einer reichen volkreichen Stadt.

Bei Rouen und Umgebung waren allerdings auch französische Truppen, doch standen dieselben an Zahl und Bedeutung gegen jene Faidherbes zurück und hatten sich auch bisher nicht besonders unternehmend und gefährlich gezeigt.

Die Operation gegen Rouen vernachlässigte oder ließ die Hauptstreitkräfte des Gegners außeracht.

Es ist kein Zweifel, daß die Stärkeverhältnisse der Deutschen gestalteten, beide Ziele gleichzeitig zu erreichen, einerseits die Kräfte Faidherbes lahm zu legen und Rouen zu besetzen.

Die französische Nordarmee, etwa 17.000 Mann mit 48 Geschützen, standen in der Nähe von Amiens; dieser Stadt waren nach Süden Befestigungen vorgelegt, zu deren Verteidigung 8000 Mobilgarden mit 12 Geschützen bereit standen; die Deutschen verfügten über etwa 35.000 Mann mit 150 Geschützen; bei solchen Kräfteverhältnissen hatten die Franzosen wenig Veranlassung, einen Kampf zu suchen.

Die durch mehrere feste Punkte verstärkte Linie der Somme bildete ein natürliches Hindernis zwischen den beiden Armeen.

Indem die Franzosen sich südlich der Somme festsetzten, verraten sie die Absicht, den Kampf mit der deutschen Armee herbeizuführen.

Das Gefecht von Amiens am 27. November verlief ohne eigentliche Entscheidung. In der Nacht gingen die Franzosen unbehelligt hinter die Somme zurück und blieben auch in den nächsten Tagen unverfolgt.

Obwohl auf dem ausgedehnten Gefechtsfelde die ganze erste Armee verfügbar war, kam nur eine Brigade des ersten Korps ernsthaft ins Gefecht, welche auch empfindliche Verluste erlitt.

Auf deutscher Seite hielt man sich die Aufgabe, nach Rouen zu marschieren, konsequent vor Augen und der Gegner wurde nur insoweit beachtet, als er diesem Beginnen im Wege war.

Die französischen Truppen hielten sich ganz gut, gingen selbst offensiv vor und wahrten sich Erfolge auf einzelnen Teilen des Schlachtfeldes bis zum Abende. Im Rückzuge löste sich allerdings sehr rasch Ordnung und Disziplin.

Das erste Armeekommando ließ bei Amiens sechs Bataillone, acht Eskadronen und drei Batterien gegen die französische Nordarmee zurück, das Gros setzte den Marsch nach Rouen fort, welche Stadt am 7. Dezember, also kurz nach der zweiten Einnahme von Orléans, besetzt wurde, ohne daß es einen erwähnenswerten Widerstand gefunden hätte.

Zur selben Zeit nahm die französische Nordarmee ihre Tätigkeit wieder auf, am 9. Dezember wurde die deutsche Besatzung in Ham überfallen, am 12. La Fere bedroht; namentlich diese letztere Unternehmung erregte die lebhaftesten Besorgnisse im deutschen Hauptquartier, so daß in größter Eile Truppen der Maasarmee und aus dem Generalgouvernement Rheims dahin entsendet worden.

Am 11. Dezember wurde die 16. Division dahin dirigiert.

Am 12. Dezember erhielt die erste Armee den Befehl des großen Hauptquartiers, welcher weiteren Offensivoperationen ein Ziel setzte und die Verteidigung aus Zentralstellungen führen wollte; der ersten Armee war als solche die Gegend von Beauvais, gerade in der Mitte zwischen Paris, Rouen und Amiens gelegen, angewiesen.

Hier aber kam dieser Befehl gar nicht zur Ausführung. Die französische Armee war gegen Amiens vorgerückt, und am 19. verfügte General von Manteuffel die Konzentrierung aller verfügbaren Truppen bei Amiens. Die Franzosen hatten hinter der Hallue nördlich der Somme, östlich Amiens, eine Stellung bezogen mit 56 Bataillone, 82 Geschütze und 4 Eskadronen.

Das erste Armeekommando verfügte für den 23. Dezember den Angriff, zu welchem es 37 Bataillone, 108 Geschütze und 24 Eskadronen verfügbar hatte. Weitere Infanterie und Kavallerie war noch im Anmarsche.

An der Zahl waren die Franzosen überlegen; sie sollen über 40.000, die Deutschen nur 25.000 Mann gezählt haben. Die Franzosen nahmen auch hier eine Ausdehnung, welche nicht im Verhältnis war mit ihrer Kraft.

Und trotzdem vermochte diese so schwach und unzureichend besetzte Front dem Angriffe der Deutschen mit Erfolg zu widerstehen; am folgenden Tage, am 24., obwohl frische Truppen für die Deutschen angelangt waren, wurde ein Angriff gar nicht mehr versucht.

Auch als die Franzosen am 24. nachmittags sich zum Rückzuge entschließen, bleibt dieser vollständig unbehelligt und an diesem und auch noch am folgenden Tage unterbleibt jede Verfolgung.

Über Antrag des ersten Armeekommandos wird von der Versammlung der ersten Armee in der Zentralstellung bei Beauvais abgesehen.

Die Deutschen schlossen nunmehr die Festung Peronne ein. Da das erste Korps bei Rouen geblieben war, eine Gruppe auch Amiens festhielt, so erübrigten nur wenig Truppen zu Operationen im freien Felde, welche den Schutz der Belagerung von Peronne und des Besitzes von Amiens zum Ziele hatten.

Der französische General benützte diese Gelegenheit zur Offensive und ging mit vier Divisionen auf Bapeaume los. Hier kam es am 3. Jänner 1871 zu einem Zusammenstoße, für welchen die Deutschen nur 19 Bataillone, 25 Eskadronen und 14 Batterien aufbieten konnten; die Infanterie war sonach kaum halb so zahlreich wie die französische, die Zahl der Batterien war gleich, die deutsche Kavallerie jener des Gegners fünffach überlegen.

Doch konnten sich die Deutschen am Abend noch behaupten und gingen erst den folgenden Tag gegen Amiens zurück; die Franzosen hatten nicht versucht, den Erfolg zu steigern, obwohl ihnen der Weg zum Entsatze von Peronne offen war, blieben sie ganz untätig.

Beide Armeen begnügten sich, vom Gegner wieder loszukommen und sich wieder Ruhe gönnen zu können.

Am 9. Jänner kapitulierte Peronne; mittlerweile hatte die erste Armee, die seit 7. Jänner unter General von G o e b e n stand, sich auf 45 Bataillone, 58 Eskadronen und 162 Geschütze verstärkt, welchen der französische General $71^1/_2$ Bataillone, 5 Eskadronen und 100 Geschütze entgegenstellen konnte.

General von G o e b e n beschloß, die Linie der Somme zu halten; als die französische Armee versuchte, die Sommelinie östlich umgehend, gegen Paris vorzugehen, kam es zu dem Gefechte bei Tertry Pomilly am 18. und zur Schlacht bei St. Quentin am 19. Jänner.

Die deutsche Armee, mehr als 40.000 Mann mit 185 Geschützen, griff aus umfassender Ausgangssituation konzentrisch an;

diese Schlacht verlief in den ersten Stunden nicht ungünstig für die Franzosen, welche selbst wiederholt mit Erfolg zum Angriffe vorgingen; auch diesesmal versuchte der französische Feldherr einer Entscheidung auszuweichen, indem er den Rückzug anordnete, der auch von dem größten Teile der Armee in Ordnung und unbehelligt ausgeführt wurde.

Die Kämpfe im Norden von Paris hatten niemals einen kritischen Charakter angenommen. Die Zernierungsarmee von Paris und die Verbindungen der Deutschen waren nur vorübergehend und niemals ernstlich bedroht gewesen.

Entsprechend dem allgemeinen Charakter dieses Operationsschauplatzes trugen die militärischen Vorgänge daselbst mehr demonstrativen Charakter.

Als die erste Armee auf dem Operationsplatze erschien, konnte ihr der Gegner bei Amiens am 27. November nur 17.500 Mann mit 58 Geschützen entgegenstellen.

Kaum einen Monat später, am 23. Dezember, an der Hallue zählte die französische Armee bereits 43.000 Mann mit 82 Geschützen.

Am 3. Jänner konnte die deutsche Armee kaum Stand halten und am 19. Jänner hatte sich die Armee Faidherbes noch um eine Infanteriebrigade verstärkt; dabei hatte sie sichtlich an Tüchtigkeit zugenommen.

Sie war nach einer zweimonatlichen Kampagne nicht nur nicht niedergeworfen, sondern ein weit gefährlicherer Gegner als bei Beginn derselben.

Das Verdienst, dies erreicht zu haben, gebührt ihrem Kommandanten General Faidherbe; wenn er an rücksichtsloser Energie dem General Chancy nachstand, besaß er dafür ein feines Gefühl und Verständnis für das, was er seinen Truppen zumuten durfte, ohne ihre Existenz aufs Spiel zu setzen; er benützte mit Geschick die Blößen, welche die deutsche Kriegführung ihm bot; wenn diese ihn anfangs unterschätzte und glaubte, ihn vernachlässigen zu können, so sah sie sich zuletzt genötigt, ihr Äußerstes aufzubieten und nicht nur den letzten Mann der ersten Armee, sondern namhafte Verstärkungen von der Zernierungsarmee selbst aufzubieten, um ihn bekämpfen zu können. Charakteristisch sind die von ihm gelieferten Gefechte, insoweit, daß er sich durch kleine erfochtene Vorteile nicht hinreißen ließ, sondern

stets den Rückzug antrat, so lange er es noch ohne Gefährdung seiner Truppen tun konnte.

Die gelieferten Gefechte kosteten auch relativ wenig Opfer; es war kein blutiges Ringen um den Erfolg.

C. Der südöstliche Kriegsschauplatz.

Seit Mitte November stand General von Werder mit dem vierzehnten Korps in Dijon und hatte durch die vierte Reservedivision seine Etappenlinie in Gray und Vezoul besetzt; die ihm gegenübergestandenen Kräfte des General Crousat waren um diese Zeit an die Loir gezogen worden, wo sie Ende November und anfangs Dezember an den dortigen Kämpfen teilnahmen. An ihrer Stelle sammelten sich unter Garibaldi in Autun und unter General Cremer bei Chalons sur Saone neue Kraftgruppen. Die Festungen im Elsaß waren noch Ende Oktober und anfangs November gefallen, seit 3. November war Belfort eingeschlossen, die vierte Reservedivision war Werder nachgefolgt.

Ende November zeigte das Korps Garibaldis eine erhöhte Tätigkeit, es nahm durch Überfall Chatillon, näherte sich Dijon, wurde aber von dort zurückgewiesen; ein Vorstoß einer badischen Brigade gegen Autun mißlang unter ziemlichen Verlusten.

Am 18. Dezember griff General von Werder die andere französische Gruppe unter Cremer an und warf sie zurück.

Werder hatte sich bis Ende Dezember in seiner exponierten Stellung behauptet, ohne weitere Vorteile zu erreichen. Das Anwachsen der gegnerischen Kräfte aber machte seine Position immer bedenklicher.

D. Der Zug nach Le Mans.

Die freiwillige Selbsteinschränkung, welche in den Befehlen von Mitte Dezember Ausdruck gefunden hatten, konnte nicht lange aufrecht erhalten bleiben. Nachdem die Truppen der zweiten Armee durch einige Tage ausgeruht hatten, drängten die Ereignisse zu neuen, und diesesmal energischen Entschlüssen.

Der unermüdliche General Chancy hatte kaum etwas Luft bekommen, als er selbst wieder mit Teilen seiner Armee offensiv vorging; eine seiner Divisionen griff am 31. Dezember die Deutschen in Vendome an.

Tags darauf, am 1. Jänner 1871, erging an Prinz Friedrich Karl von Versailles der telegraphische Befehl, welcher die Offensive der zweiten deutschen Armee gegen die zweite Loirarmee anordnete.

Es wurden beinahe sämtliche an der Loir verfügbaren deutschen Kräfte eingesetzt, um mit diesem lästigen Gegner endgiltig abzurechnen.

Nur Orléans sollte besetzt werden.

Gegen die noch in Bourges vermutete Armee Bourbakis wurde das siebente Korps, aus Metz kommend, und das zweite Korps aus der Zernierungsarmee in Montargis bereit gestellt; das erste bayrische Korps nahm an den nun folgenden Operationen nicht Teil; es verblieb in Erholungsquartieren um Etamps.

Dieses Korps war am 6. Oktober von Paris gegen Süden entsendet worden, hatte das Gefecht von Artenay geliefert und unter harten Kämpfen Orléans eingenommen. Nach kurzer Ruhe mußte es der französischen Loirarmee entgegentreten, wurde bei Coulmiers zum Rückzuge genötigt, trat einige Tage später unter die Befehle des Großherzogs von Mecklenburg, machte dessen Zug nach Dreux und Nogent le Rotrou mit; kaum in beschleunigten Märschen mit der zweiten Armee in Kontakt getreten, wurde es bei Villepion überraschend angegriffen, kämpfte gleichwohl in der Schlacht von Loigny und beteiligte sich an der zweiten Einnahme von Orléans. Gleich darauf wieder dem General Chancy entgegengestellt, kämpfte es drei Tage lang. Die ungewöhnlichen Leistungen, welche diesem Korps zufielen und die schweren Verluste, welche es erlitten, erklären die Schonung, die ihm nunmehr zuteil wurde.

Die Verhältnisse hatten sich mächtiger gezeigt, als die Intentionen der deutschen Heeresleitung. Sie konnte sich nicht begnügen, das Schicksal des Krieges an die Einnahme von Paris zu knüpfen, sie wurde gezwungen, zu gleicher Zeit auch die Bekämpfung der Armeen in den Provinzen zu unternehmen.

Einmal energisch angefaßt, erwiesen sich die Hindernisse als gar nicht so gewaltig und es gelang beinahe zur selben Zeit, die Hauptstadt zum Fall zu bringen, und die letzten Kräfte der Republik in den Provinzen zu vernichten, so daß Frankreich wehrlos den Siegern preisgegeben war.

Hatte man zu Beginn mit vielem Rechte der Anschauung sein können, daß die vor Metz freiwerdende und bisher siegreiche erste

und zweite Armee mehr als genügen werde, dem Kriege in den Provinzen mit Leichtigkeit ein rasches Ende zu bereiten, so erwies sich diese nunmehr als trügerisch.

Der Krieg in den Provinzen hatte einen ungeahnten und anfangs gewiß von Wenigen für möglich gehaltenen Aufschwung genommen. Zum Glück der Deutschen aber erlahmte der Grad des Widerstandes in Paris, beziehungsweise verstärkte sich die Position der Zernierenden in demselben Maße und ungestraft konnten die notwendigen Verstärkungen für den letzteren aus dem Zernierungsgürtel entnommen werden.

Die an der Spitze der in Paris eingeschlossenen Menschenmassen gestandenen Führer sind in ihren Leistungen weit hinter ihren Kollegen aus den Provinzen zurückgeblieben und haben den Deutschen ihre Aufgabe sehr erleichtert.

Die Truppen des Prinzen Friedrich Karl — zehntes, drittes, dreizehntes Korps, neunte Division und fünf Kavalleriedivisionen — standen in der 110 Kilometer weiten Front Blois-Chartres, sechs bis sieben Märsche weit von Le Mans, wo man das Gros des Gegners vermutete.

Die Loir wurde am 6. Jänner erreicht. Der Armeekommandant beschloß den konzentrischen Vormarsch nach Le Mans und gab hiezu jedem der Korps schon jetzt eine Direktion in der Nähe dieses Ortes und eine besondere Marschlinie; er würdigte die vorgeschobenen Detachements des Gegners keiner besonderen Beachtung, in der begründeten Annahme, daß der Vormarsch so mächtiger überlegener Massen ihren Abzug von selbst zur Folge haben müsse. Die großen Kavalleriekörper verteilte er an die Infanteriekorps.

Der Vormarsch erfolgte im allgemeinen programmäßig, es kam zu wiederholten Gefechten mit den vorgeschobenen Abteilungen des Gegners, welche wohl die Vorrückung der Deutschen nicht erheblich verzögerten, aber auch diese Abteilungen keine wesentlichen Verluste zufügten und ihren Anschluß an das Gros in Le Mans nicht gefährdeten.

Die Annahme, daß das Gros des Gegners den Kampf bei Le Mans annehmen werde, war zugetroffen.

Die Kämpfe um Le Mans dauerten drei Tage; es kam nur zu vereinzelten Gefechten, an welchem bald die eine, bald die andere der Kolonnen beteiligt war.

Es bestand keine eigentliche Verteidigungsfront.

Die deutschen Kolonnen hatten sich so in die Tiefe auseinander gezogen, daß sie nicht am selben Tage auf einem Schlachtfelde vereinigt werden konnten. Die Flügelkorps waren weit zurückgeblieben und konnten zu Umfassungen nicht wirksam werden, weil der rechte Flügel gar nicht, der linke erst am Abende des zweites Schlachttages in gleiche Höhe mit dem Têtekorps gelangte.

Sowie die strategische Anlage der Angriffsbewegungen nur unvollkommen zum Ausdrucke kam, so war auch der taktische Erfolg auf den Gefechtsfeldern kein ausgesprochener.

Den Ausschlag gab eine nächtliche Unternehmung eines Bataillons des zehnten Korps, infolge welcher auf dem südlichen Flügel der französischen Stellung vollständige Panik einriß, welche zur Auflösung eines großen Teils der Armee führte.

Es war dies das Resultat der zähe und konsequent durchgeführten Offensivbewegung, welche im Zusammenhalt mit Jahreszeit und Witterung Anforderungen an die physische Leistungsfähigkeit der französischen Truppen stellte, denen sie nicht gewachsen waren und unter deren Macht sie in sich selbst zusammenbrachen.

Es kostete die Deutschen relativ geringe Opfer; die Verluste der gesamten Operation vom 6. bis 13. Jänner erreichen etwa 200 Offiziere und 3200 Mann, wofür sie dem Gegner 17 Geschützen 2 Fahnen und über 20.000 Gefangene abnahmen.

Sie sind nahezu so groß, wie in den dreitägigen Gefechten zwischen Beaugency und Cravant und geringer, als in der eintägigen Schlacht von Loigny und Poupry, obwohl daselbst kaum halb so viel deutsche Truppen engagiert waren.

Die Kämpfe wurden unblutiger für die Deutschen, je länger sie dauerten und gaben Zeugnis von dem sinkenden Kampfwert der Franzosen.

Die deutschen Kolonnen hatten in diesen acht Tagen 70 bis 80 Kilometer zurückgelegt. Aber auch sie waren erschöpft und ihre Führer mußten ihre Anforderungen herabstimmen; sie mußten sich auch damit abfinden, daß ihre Verfügungen nur insoweit ausgeführt wurden, als es die physischen und moralischen Kräfte der Truppen rätlich erscheinen ließen, und in dieser Beziehung zeigten sich bei den deutschen Korps und Kavalleriedivisionen sehr erhebliche und auffallende Unterschiede.

Die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse und die Schonung der Truppen hat diese auf deutscher Seite bis zum Schlusse

leistungsfähig erhalten und damit beigetragen, das Übergewicht über den Gegner zu erreichen, dessen Führer solchen Erwägungen keinen Einfluß gönnen konnten, sondern stets und dauernd die höchsten Ansprüche an ihre Truppen stellten.

Der Krieg war eben in ein Stadium gelangt, wo die Friktionen, Wetter, Jahreszeit und die allgemeine Erschöpfung im eigenen Mechanismus, mit besonderer Macht sich geltend machen.

Das Verdienst, diesen glücklichen Abschluß herbeigeführt zu haben, gebührt in erster Linie der obersten Heeresleistung, welche, obwohl in Kenntnis von dem Ruhebedürfnisse der Armee, doch kein Schwächegefühl aufkommen ließ.

Der General Chancy hatte bis zum 16. Jänner nahezu sämtliche Kräfte der Armee des Prinzen Friedrich Karl vor sich festgehalten, ohne selbst entscheidende Nachteile zu erleiden.

Er hat so durch nahezu sechs Wochen die zweite französische Loirarmee von jedem Gegner befreit.

Daß diese nicht rechtzeitig vor der nur relativ schwach besetzten Südfront von Paris eingriff, sondern sich spät und langsam zu einer exzentrischen Diversion gegen Befort entschloß, sieht einer vernachlässigten günstigen Chance gleich.

Man wird die von General Chancy erreichten Resultate nicht geringe schätzen können, auch wenn er schließlich seinem Schicksale nicht entging; er dankte sie einer Kriegführung, welche der Theorie und Methodik wenig entsprach, aber offenbar der damaligen Situation, den Eigentümlichkeiten, das heißt den Schwächen seiner Truppen entsprach.

Die mangelhafte Organisation der französischen Truppen war an sich ein kaum übersteigliches Hindernis, große Massen auf engem Raume zu erhalten und zu bewegen; es war deshalb eine notwendige Konsequenz die Truppen auf weiten Räumen auseinanderzuhalten; er setzte seine isolierten Gruppen der Gefahr aus, einzeln geschlagen und vernichtet zu werden, und doch scheint ihm dies weniger gefährlich erschienen zu sein, als seine Armee gesammelt dem Gegner entgegenzustellen; er führte keinen Stellungskrieg, er sandte seine Gruppen den getrennten Kolonnen entgegen; dieses System verfolgend, stellte er große Anforderungen an die Marschfähigkeit und an die Widerstandsfähigkeit seiner jungen Truppen und gönnte ihnen keine Ruhe und Erholung. Von seinem Standpunkte konnte

auch mit einiger Begründung weniger das Bestreben vorwalten, einen entscheidenden Sieg zu erringen, als jenes einer entscheidenden Niederlage zu entgehen und dieses hat er erstaunlich lange Zeit zu Stande gebracht.

Sein Vorgang scheint den obwaltenden Verhältnissen relativ am besten entsprochen zu haben.

D) Der südöstliche Kriegsschauplatz.

Das Unternehmen Bourbaki's.

Die beiden französischen Loir-Armeen, jene des Generals Chancy und jene bei Bourges, über welche letztere General Bourbaki das Kommando übernommen hatte, waren nach der Rückkehr des Prinzen Friedrich Karl nach Orléans aus dem Kontakte mit dem Gegner getreten und die französische Kriegsleitung konnte frei über dieselben verfügen.

Um diese Zeit faßte sie den Entschluß, die Armee Bourbakis auf den südöstlichen Kriegsschauplatz zu verschieben; sie konnte darauf rechnen, dort eine solche Überlegenheit gegen die Deutschen ins Feld stellen zu können, daß der Erfolg sehr wahrscheinlich war; die Franzosen konnten sich zu dieser Verschiebung der Eisenbahnen bedienen und daher einer Kräfteansammlung der Deutschen zuvorkommen, selbst wenn die beabsichtigte Truppenverschiebung nicht geheim bleiben sollte. Das Unternehmen ist eigenartig. Als unmittelbaren Gewinn desselben konnte der Rückzug Werders und der Entsatz Beforts in Rechnung gebracht werden.

Chancy blieb mit seiner stark herabgekommenen Armee den weit überlegenen Deutschen gegenüber mehr gefährdet als früher.

Am 21. oder 23. Dezember begann der Eisenbahntransport; die Korps wurden zunächst nach Chalons-sur-Saone und Chagny transportiert, — als man die Räumung Dijons durch Werder (26. Dezember) erfuhr, bis Dôle, Auxonne und Besançon. Hier wurden das achtzehnte, zwanzigste und vierundzwanzigste Korps unter dem General Bourbaki konzentriert, während die ihm auch unterstellte Division Cremer Dijon besetzte und General Garibaldi seine linke Flanke decken sollte; später wurde das fünfzehnte Korps bis Clerval transportiert, welches mit den Spitzen um den 9. Jänner anlangte; zusammen angeblich 140.000 Mann mit 400 Geschützen.

Am 1. Jänner waren die erstgenannten drei Korps in der Linie Auxonne-Besançon vereinigt, das deutsche vierzehnte Korps mit der vierten Reservedivision stand bei Vezoul.

Die Verschiebung und der Aufmarsch der Armee Bourbakis war den Deutschen vollkommen unbekannt geblieben; wohl waren Gerüchte darüber zu den Deutschen gelangt, und auch der deutsche Vertreter in Bern hatte darüber berichtet, doch wurde dem kein Glauben geschenkt.

Noch am 30. Dezember teilte das große Hauptquartier dem General Werder mit, daß die Armee Bourbakis wahrscheinlich noch bei Bourges und Nevers stehe und am 1. Jänner wurde Werder von derselben Stelle aufgefordert, Dijon wieder zu besetzen.

Die Operationen Bourbakis begannen sonach unter den denkbar günstigsten Verhältnissen; es war gelungen, dem General Werder eine vielfache Überlegenheit entgegenzustellen, ohne daß er davon Kenntnis erhielt; seine Kräfte waren zum Teile bei Befort festgehalten.

Ihn rechtzeitig unterstützen zu können, schien aussichtslos. Das große Hauptquartier verfügte nur über das zweite und siebente Korps, welche aber über weite Räume zerstreut, von dem voraussichtlichen Schauplatz so weit entfernt waren, daß sich ihr Eingreifen nicht vor zwei Wochen fühlbar machen konnte.

Da die Armee Bourbaki's am 1. Jänner etwa 60 Kilometer von Vezoul und 100 Kilometer von Befort entfernt war, so hätte man voraussetzen können, daß die Entscheidung gegen das Ende der ersten Woche fallen konnte.

Am 2. Jänner trat Bourbaki auch die Vorwärtsbewegung an. Ganz richtig nahm er die Direktion nicht auf Vezoul, sondern auf Villiersexel, das am direkten Wege nach Befort und in der linken Flanke Werders gelegen war.

Am 5. Jänner griffen die Kolonnen der französischen Ostarmee die deutschen Vorposten 10—12 Kilometer südlich von Vezoul an, und erst hiedurch erhielten General Werder und durch ihn das große Hauptquartier Kenntnis von der Unternehmung, welche seit 14 Tagen im Gange war.

An diesem Tage stand Bourbaki der Lisaine so nahe als Werder und hatte die Wege dahin offen; die 50 Kilometer konnten in zwei bis drei Tagen bewältigt sein.

Mit dem ersten Zusammentreffen mit dem Gegner scheint aber die Friktion in der französischen Armee sofort die größten Dimensionen angenommen zu haben, denn es dauerte vier Tage bis zum 9.,

ehe der nur 15 Kilometer entfernte Ognon-Übergang bei Villiersexel erreicht wurde.

Aber auch auf dem Gefechtsfelde selbst gab es bedenkliche Symptome; obwohl die Franzosen überraschend und mit großer Überlegenheit gegen die nur schwachen deutschen Vorposten vorgingen, machten diese letzteren 500 Gefangene.

Durch dieses Gefecht aufgeklärt, bestimmte das deutsche Hauptquartier das zweite und das siebente Korps unter Kommando des Generals der Infanterie v. Manteuffel zur Unterstützung des Generals Werder. Nach dem eben Gesagten kann man nur annehmen, daß die Absendung dieser Korps den Zweck verfolgte, die unvermeidlich zu erwartenden Niederlagen Werders später wieder gutzumachen.

Große Massen auf engem Raume zu bewegen und zu verpflegen, bildet auch für reguläre vollständig organisierte und ausgerüstete Armeen das schwierigste Problem.

Sie sind, um diese Schwierigkeiten zu verringern, zu dem Auskunftsmittel gelangt, getrennt zu marschieren und vereint zu schlagen; die Notwendigkeit hiezu bestand in weit gesteigertem Maße bei solchen Improvisationen, wie es die Armee Bourbakis war. Aber ist die Anwendung dieses so einfach lautenden Grundsatzes unter allen Umständen sehr schwierig und gelingt er nur den berufensten Heerführern, wie soll ihn ein Führer verwerten, der nur über eine zahlreiche Herde zusammengetriebener wenn auch braver und opferwilliger Leute, ohne Offizierskorps, ohne erfahrene Generale und ohne Generalstab kommandiert?

Das enge Zusammenhalten der zahlreichen Armee machte ihre Bewegungen außerordentlich langsam und schwerfällig.

Infolgedessen hatte auch General Werder in seiner exponierten Situation bei Vezoul bis zum 9. Dezember ausharren können, und als er sich endlich von der Notwendigkeit überzeugte, den Anschluß an Befort suchen zu müssen, überholte er an einem Tage, am 9., die schwerfälligen Evolutionen der französischen Armee.

Er kam bei Villiersexel am 9. Dezember in eine gefährdete Lage, aber die französische Armee war unvermögend, hieraus Vorteile zu gewinnen.

Werder erreichte die Linie der Lisaine, hinter welcher er Stellung nahm, um, wie ihm vom großen Hauptquartier am 10.

befohlen worden, die Belagerung von Befort zu decken am 11. Dezember, von Vezoul an gerechnet in drei Tagen.

Erst am 13. erschienen die Franzosen mit Übermacht vor den deutschen vorgeschobenen Vortruppen, und veranlaßten diese zum Rückzuge in die Hauptstellung, zum Zurücklegen von 50 Kilometer hatte die französische Armee acht Tage bedurft; und auch jetzt war das Gros derselben nicht angriffsbereit.

Drei Korps nebeneinander auf engstem Raume, in dem es nur eine verläßliche Straße gab, ein Korps und die Reserve folgten; es muß daher der größte Teil der Armee auf Feldwegen und übers Terrain durch Schnee und Eis vorgegangen sein; am 14. wartete Bourbaki das Eintreffen des linken Flügels ab, am 15. Jänner begann er den Angriff abermals so enge massiert, daß er, obwohl fünf- bis sechsfach so stark, doch von dem vierzehnten deutschen Korps mit dem Detachement Detschitz auf beiden Flügeln weit überragt wurde.

Aus dieser Formation konnte sich nur der Frontalangriff auf den stärksten Teil der deutschen Stellung entwickeln.

In den Kämpfen an der Lisaine, am 15., 16. und 17. Dezember, vermochte aber die französische Armee weder ihre Überzahl an Artillerie noch jene der Infanterie zur Geltung zu bringen; die partiellen Aktionen, welche zu verzeichnen sind, wurden stets nur von wenigen Bataillonen ausgeführt, welche von den Deutschen ohne Mühe und ohne erhebliche Verluste abgewiesen wurden, der einzige Erfolg, den die Division Cremer am nördlichen Flügel errang, blieb unausgenützt.

Der deutschen Artillerie blieb stets das Übergewicht. Die dichte Konzentrierung der Angriffsarmee brachte keinerlei Vorteile.

Der französische Feldherr scheint übrigens das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit seiner Armee der erste verloren zu haben; ehe es noch zu einer ernsthaften Anstrengung im Angriffe gekommen war, beschloß er den Rückzug.

Unvollständig organisierte, ungenügend geschulte Truppen sind am wenigsten geeignet, zusammenhängende Offensivoperationen und Massenangriffe gegen vorbereitete Stellungen auszuführen.

Die Deutschen erkauften ihren Erfolg mit mäßigen Opfern, 60 Offizieren und 1580 Mann, etwa ebensoviel als sie die Schlacht bei Beaune la Roland gekostet hatte; die Analogien mit dieser Schlacht sind übrigens zahlreich und in die Augen fallend. Beide zeigen uns die Deutschen in der Defensive, die Franzosen mit

vielfacher Übermacht im Angriffe; hier wie dort zeigt sich das Unvermögen der Franzosen, größere Massen zum Angriffe zu formieren und denselben einheitlich durchzuführen, als unvermeidliche Konsequenz der Beschaffenheit ihrer Heere, und auf der Seite der Deutschen die überraschende Widerstandskraft guter geschulter Truppen, in guten Stellungen.

Ungeschulte Massen, statt dem Gegner zu imponieren, stehen einander im Wege, behindern sich gegenseitig in der Bewegung, Entwicklung und in der Waffenwirkung.

Der Angriff Bourbakis auf der Linie der Lisaine reussierte nicht, aber er wurde auch nicht geschlagen; er trat den Rückzug freiwillig an, vollführte denselben bis nach Besançon vollkommen ungestört durch den Gegner, und doch war, dort angelangt, seine Armee der Auflösung nahe. Dieses Resultat war die unmittelbare Folge der Jahreszeit und der inneren Friktionen.

An dem Tage, an welchem Bourbaki den Rückzug von der Lisaine antrat, am 17. Jänner, hatte die Armee Manteuffels eine Linie erreicht, welche 60—70 Kilometer von Besançon entfernt war, nur wenig mehr als Bourbaki. Mit Rücksicht auf die bessere Marschfähigkeit war es nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen Besançon früher erreichen würden. Doch beschloß der deutsche Armeekommandant, sich westlich Besançon der französischen Armee vorzulegen.

Die Armee Bourbakis erreichte ohne Zwischenfall Besançon am 23. Jänner. Die Auflösung der Armee hatte rapide Fortschritte gemacht; sie zählte kaum 50.000 Mann unter den Waffen, und auch diese waren für einen Kampf nicht mehr zuverlässig; es wurde demnach am 24. Jänner der Rückzug auf Pontarlier beschlossen.

Dorthin sind es von Besançon 50 Kilometer — die vorgeschobenen Kolonnen der Deutschen waren ebensoweit davon entfernt.

Die Operationen nahmen nun einen sehr schleppenden Gang. Erst eine ganze Woche später, am 31. Jänner, war die französische Armee bei Pontarlier konzentriert und hatte den Weg frei zum Übertritt in die Schweiz; was folgte, waren noch Arrieregardegefechte ohne größeren Einfluß auf die Operationen.

III. Paris

umschloß den größten und tüchtigsten Teil der französischen Wehrkraft, die Reste der kaiserlichen Armee, die Marinetruppen und eine große Zahl von Mobil- und Nationalgarden an 400.000 Mann. Paris besaß auch die Mittel, diese Streiter entsprechend auszurüsten; es stellte eine große Zahl von Feldbatterien auf; auch an Zeit zur Schulung und kriegsmäßigen Ausbildung fehlte es nicht; als die ernsthaften Versuche zum Entsatz von Paris gemacht wurden, Ende November, waren nahezu drei Monate seit Sedan verflossen.

Der Präsident der Regierung Trochu war zugleich oberster Militärkommandant. Die militärischen Rücksichten schienen nicht ausschließlich maßgebend zu sein. Die große Zahl Bewaffneter in Paris bildete eine Gefahr für die eigene Regierung; an Elementen, welche sie aufhetzten und sie für eigene revolutionäre oder anarchistische Zwecke ausnützen wollten, fehlte es nicht, und in erster Linie stand bei der Regierung das Bestreben, diese zügellose gefährliche Masse in guter Stimmung zu erhalten und jeden Anlaß zu Exzessen zu vermeiden.

Die Deutschen hatten die Einschließung in einer Linie etablieren können, welche fast durchaus der Verteidigung sehr vorteilhaft war; auch hatten sie vom ersten Tage an dieselbe technisch verstärkt.

Die Pariser Armee stand deshalb bei jeder Unternehmung vor der schwierigsten militärischen Aufgabe, dem frontalen Angriffe auf eine gut verteidigte befestigte Stellung.

Sollte die Pariser Armee befähigt werden, den eisernen Ring zu sprengen, so mußte sie wenigstens zum größten Teile auf eine Stufe der Ausbildung und Disziplinierung gebracht werden, welche gegen jene der Einschließenden nicht viel zurückstand.

Eine günstige Wendung des Krieges war, wenn überhaupt, nur durch die Pariser Armee zu erwarten.

Und doch scheint die Absicht, die gesamte Pariser Armee zur Bekämpfung des Gegners einzusetzen, beziehungsweise sie zu diesem Zwecke zu erziehen, nicht zum Leitstern ihres Handelns geworden zu sein.

Man beschäftigte sich zu verschiedenen Zeiten mit der Idee eines Durchbruches der feindlichen Linien. Ein solcher lag gewiß im Bereiche der Möglichkeit; insoferne aber Paris genügend besetzt

bleiben, also gewissermaßen nur ein Überschuß an Kraft dazu verwendet werden sollte, hätte aller Wahrscheinlichkeit nach selbst ein gelungener Durchbruch wenig an der Sachlage geändert.

Und selbst wenn es sich dabei um Kooperation mit einer zum Entsatze herankommenden Armee handelt, liegt ein Erfolg nicht in dem Umstande, daß sich ein Teil der belagerten Armee mit der Entsatzarmee vereinigt, er kann nur darin gesucht werden, daß der Einschließungsarmee ein solcher Schlag zugefügt werde, daß sie die Einschließung nicht weiter aufrecht erhalten kann.

Eine den Verlauf des Krieges bestimmende Entscheidung kann sich nur durch Besiegung der Hauptkräfte des Gegners ergeben.

Das Besiegen der Einschließungsarmee aber, das erhofften die Machthaber in Paris von den Armeen in den Provinzen.

Als sich die französische Loirarmee zur Offensive gegen Paris anschickte, sohin die Tage der Entscheidung nahten, hatte der Gouverneur von Paris der Einschließungsarmee, welche an 200.000 Mann erprobter Truppen zählte, im günstigsten Falle an 90.000 halbwegs für brauchbar gehaltene Truppen entgegen zu stellen.

In der Durchführung reduzierte sich diese Zahl noch sehr bedeutend. Als es zu dem entscheidenden Kampfe kam, am 30. November, wurden zum eigentlichen Angriffe nur fünf bis fünf und einhalb Divisionen eingesetzt, 50—60.000 Mann.

Diese Truppen erwiesen sich als achtungswerte Gegner, sie machten einige Fortschritte, und als die Deutschen am 2. Dezember ihrerseits offensiv werden wollten, wurden sie blutig abgewiesen.

Damit aber begnügten sich die Franzosen und sie gingen wieder unter den Schutz der Festungswerke zurück.

Sie hatten kaum mehr erreicht, als ihren guten Willen zu erweisen, an den Kämpfen der Loirarmee teilzunehmen.

Wenig energisch war der Widerstand, als die Deutschen nach langem Zögern mit dem artilleristischen Angriffe vorgingen, der Mont Avron wurde alsbald geräumt.

Das Feuer auf die Südfront von Paris wurde am 5. Jänner eröffnet und in einem Tage das Feuerübergewicht über die Forts erzielt. Die Forts waren allerdings altartig angelegt, es scheint aber sehr wenig geschehen zu sein, dieselben widerstandsfähiger zu machen oder durch Neuanlagen zu unterstützen; der Bau der Belagerungsbatterien hatte schon zu Ende Oktober, also vor mehr als zwei Monaten, begonnen.

Von einer aktiven Verteidigung war nichts zu merken.

Die Fortsgruppe um St. Denis hatte nach viermonatlicher Einschließung keine bombensicheren Unterkünfte, und die Werke waren nicht genügend sturmfrei; sie war am zweiten Tage überwältigt.

Schlußwort.

Der Krieg gegen das Kaiserreich macht den Eindruck eines im vorhinein wohl durchdachten, sorgfältig vorbereiteten, präzise mit Raschheit und Energie durchgeführten meisterhaften Entwurfes, der alle ihm zu Grunde gelegten Annahmen durch die Ereignisse voll bestätigt findet.

Mit vollem Aufgebot aller Kraft geführt, folgt Schlag auf Schlag mit naturgemäßer und unerbittlicher Folgerichtigkeit. Bei jedem Zusammenstoß wird mit Aufwand der letzten Mittel und mit der äußersten Kraftentfaltung um den Sieg gekämpft, die Truppen werden rücksichtslos eingesetzt und leisten ihr Bestes, ohne den schwersten Aufgaben und empfindlichsten Verlusten aus dem Wege zu gehen. Die Schlachten sind opfervoll aber entscheidend. Jede derselben markiert eine ausgesprochene Etappe für den schließlichen Erfolg; sie wirkt entscheidend und eröffnet einen neuen Feldzugsabschnitt unter wesentlich geänderten Verhältnissen.

Die gesamten deutschen Streitkräfte werden unter einheitlicher Leitung nach einem Ziele dirigiert, bei stets klarer Erkenntnis der allgemeinen Sachlage und mit niemals wankender Energie.

Die Vorteile der numerischen Überlegenheit werden voll ausgenützt und vernichten schon in der Anlage jede Chance des Gegners.

In nicht ganz einem Monate ist die französische Armee vernichtet oder in ihre Festungen zurückgeworfen, zwei Wochen später ist die französische Hauptstadt von der deutschen Armee eingeschlossen.

Dieser Feldzugsabschnitt wird lange eine reiche Fundgrube der Belehrung für die Kriegswissenschaften bleiben.

Im zweiten Teile, im Kampfe gegen die Republik, hat die Energie der Kriegführung auf dieser Seite fühlbar nachgelassen. Die Perioden des Handelns sind unterbrochen durch Zeiten des Zögerns und Abwartens.

Die Kräfte sind auf weiten Räumen verteilt, statt entscheidenden Schlägen begnügt man sich in vielen Fällen mit Abwehr der feindlichen Angriffe.

Auch die Schlachten gleichen wenig jenen des ersten Teiles; meist durch die Initiative des Gegners herbeigeführt, zerfallen sie

in eine Reihe im Raume weit verteilter kaum zusammenhängender Episoden und Einzelkämpfe, in welchen die Truppen meist die alte Tüchtigkeit bewähren, in welchen aber eine plangemäße Anlage und zielbewußte Durchführung nicht immer deutlich zum Ausdrucke kommt.

Die Unternehmungen scheitern meist an der Zerfahrenheit ihrer Kommandoverhältnisse, hauptsächlich an der Ohnmacht ihrer Truppen auf dem Gefechtsfelde.

Schließlich führen die Unbilden der Witterung und das Übermaß der Strapazen, verbunden mit der ungenügenden Ausrüstung und Disziplinierung, zu ihrer völligen Auflösung, welche durch die letzten energischen Maßnahmen der deutschen Oberleitung herbeigeführt oder doch beschleunigt wurde.

Die letztere hat trotz des schleppenden Verlaufes und mancher Zwischenfälle, an dem Endziele des Krieges, der völligen Niederwerfung des Gegners, unentwegt festgehalten, an dieser Möglichkeit niemals gezweifelt und ist nach manchen Umwegen auch an diesem Ziele angelangt.

Übrigens haben die Operationen auf den verschiedenen Schauplätzen wenig einheitliches Gepräge, vielmehr zeigt jede derselben eine spezielle Charakteristik; teilweise ist dies begründet durch das mindere Gewicht, das von beiden Seiten den Vorgängen auf manchen Schauplätzen beigelegt wird, aber voll erklärt wird die Tatsache hiedurch nicht, weil auch auf demselben Schauplatze dasselbe zu beobachten ist.

Es sind augenscheinlich die Persönlichkeiten, welche an der Spitze der französischen Streitkräfte stehen, welche den Gang und auch die Art der Operationen beeinflußen.

Sie hatten es nicht leicht; sie mußten neue Wege einschlagen, wenn sie die Eigenart ihrer Streitkräfte verwerten, und trotz ihrer Unvollkommenheit etwas durch sie erreichen wollten.

Aurelle de Paladines unternimmt die einzige gelungene Angriffsbewegung, dann aber verfolgt er ein bestimmtes System der Defensive und Verwertung von Verschanzungen in der festesten Überzeugung, daß jede Offensive zur Auflösung seiner Armee führen würde; er bleibt konsequent und weder die deutschen Generale noch die französischen Machthaber können ihn darin wankend machen, bis ihm die letzteren die Macht aus den Händen winden.

Nun folgt eine kurze Zeit, in welcher die militärischen Ratgeber Gambettas, Freycinet etc. die Art der Kriegführung

diktieren, bis die Eigenart, Energie und Zähigkeit Chancy's hervortritt und ihm dominierenden Einfluß verschafft.

Er hat es tatsächlich verstanden, ein für die damaligen Verhältnisse neues System der Kriegführung zu schaffen, welches den Eigentümlichkeiten seiner minderwertigen Armee angepaßt, oder aus ihr entwachsen war.

Bourbaki im Gegensatze wollte das Volksheer bewegen und verwenden wie ein Berufsheer und hat es dadurch allein zu Grunde gerichtet.

Faidherbes hielt die Mittelstraße, wog genau was zu leisten und zu wagen war, blieb kalt und urteilssicher und beherrschte die Ereignisse im Norden bis zum Auftreten Göbens.

Hinter den genannten zurückstehend, zeigten sich die Führer der Pariser Armee.

Vor Paris war das Prestige der deutschen Führung nicht einen Augenblick verdunkelt. Hier lag die Leitung auch unmittelbar beim großen Hauptquartier, welches permanent vor Paris verblieb, während es auf die anderen Operationsschauplätze nicht immer den gleichen Einfluß üben konnte, da ihm die dortigen Verhältnisse doch nur unvollkommen und verzögert zur Kenntnis gelangten.

Eine gewisse Unsicherheit brachte auch die Beurteilung des bei Beginn dieser Operationen ziemlich unbekannten Gegners; zuweilen wurde er sehr unterschätzt; Manteuffel glaubt ungestraft an Faidherbe vorbeigehen und ihn in der Flanke lassen zu können. Das große Hauptquartier glaubt Werder allein ins Zentrum Frankreichs vorsenden zu können, und teilt eine solche Rolle wenigstens eine zeitlang auch den Korps der zweiten Armee zu. In den maßgebenden Kreisen der letzteren Armee scheint der Gegner dagegen stets überschätzt worden zu sein und selbst Moltke traut dem Gegner nach dem Gefechte von Coulmiers eine Energie und Operationsfähigkeit zu, von welcher derselbe tatsächlich weit entfernt war.

Charakteristisch sind die Schwierigkeiten, welche die deutsche Heeresleitung zu besiegen hatte, um sich über die Verhältnisse des Gegners zu informieren, und die sie oft lange in voller Unkenntnis derselben erhielt; das Aufgeben der Fühlung mit dem Gegner kommt im ganzen Kriege nicht selten vor.

So nach der Schlacht nach Wörth und auf dem Vormarsche gegen Paris bezüglich der Bewegungen Mac Mahons. Ganz besonders tritt diese Erscheinung im Kriege gegen die Republik hervor.

Auch das Wegfallen jeder Verfolgung kam wie auch schon im ersten Teile des Krieges vor; während aber hier die folgenden Ereignisse die Nachteile der unterlassenen Verfolgung stets wieder gut machten, ist dies im zweiten Teile nicht der Fall. Die unterlassene Verfolgung erlaubte es den Franzosen immer wieder sich in nächster Nähe zu sammeln, zu etablieren und zu verstärken; es war augenscheinlich einer der Hauptgründe, weshalb die Franzosen ihren Kampf in den Provinzen so lange fortsetzen konnten.

Die von der französischen Republik ins Feld gestellten Armeen bestanden in der Hauptsache aus Infanterie.

Trotzdem waren die republikanischen Armeen mit Batterien und mit Kavallerie versehen, allerdings nicht annähernd so wie ihre Gegner; außerdem konnten die auf französischer Seite eingeteilten Abteilungen dieser Waffen nur einen sehr geringen Grad der Ausbildung und Leistungsfähigkeit besitzen.

Es kann sonach angenommen werden, daß dasjenige, was die Franzosen im zweiten Teile an Artillerie und Kavallerie den gleichen Waffen der Deutschen entgegenstellen konnten, kaum ins Gewicht fällt; man wäre sonach einer ungewöhnlichen Kombination gegenübergestanden, dem Kampfe einer aus allen Waffen zusammengesetzten Armee gegen eine solche, im Wesen aus Infanterie bestehend; aber das Bild war kein wesentlich neues, und was an ihm von dem Gewohnten abwich, war mehr durch die Minderwertigkeit der Infanterie hervorgerufen, als durch die Schwäche oder Fehlen der anderen Waffen.

Die deutsche Artillerie kam allerdings in manchen Aktionen hervorragend zur Geltung, das Gefecht von Artenay, die Kämpfe an der Lisaine werden hauptsächlich durch sie geführt und entschieden, in zahlreichen kleinen Rencontres genügt das Auftreten einzelner Batterien, um die Franzosen zurückzutreiben, dagegen kann sie in den Kämpfen an der Loir, dann im Zuge gegen Le Mans, endlich im nördlichen Operationsschauplatze keine hervorragende Tätigkeit entfalten, und bleibt weit entfernt von der Rolle, welche sie in den Schlachten des ersten Teiles des Krieges auf sich genommen. Massenwirkungen der Artillerie kamen nicht mehr vor, sie wirkt vereinzelt und mehr zufällig.

Die deutsche Kavallerie, obwohl eine Gegenwirkung der feindlichen kaum inbetracht zu ziehen ist, findet nur relativ selten Gelegenheit, aus ihrer vielfachen Überlegenheit Nutzen zu ziehen.

Noch ausgesprochener wie im ersten Teile werden die Gefechte vorwiegend durch die Infanterie geführt und entschieden; doch hat

sie ihr Auftreten geändert; sie kämpft selten in Massen, sondern in schwächeren Gruppen auf weite Räume zerstreut, und hält sich sehr häufig in der Defensive; belehrt durch die Erfahrungen der ersten blutigen Schlachten ist sie besonnen und vorsichtiger geworden, sie trachtet ihre Erfolge so wenig teuer als möglich zu erkaufen, und je mehr die Verhältnisse bei der französischen Armee bekannt werden, und wie sie sichtlich von Tag zu Tag sich verschlechtern, bricht sich auch bei den Deutschen die Überzeugung Bahn, daß Witterung, Entbehrungen und Strapazen genügen werden, ihre Auflösung zu besiegeln.

Daß der Krieg in einem insurgierten Lande geführt wurde, daß die gesamte Bevölkerung zur Teilnahme an der Bekämpfung der Eingedrungenen aufgehetzt und entschlossen gewesen wäre, daran war wenigstens in größeren Verhältnissen nicht viel wahrzunehmen.

Auch das Franktireurwesen hielt sich in bescheidenen Verhältnissen und gewann kaum einen direkten Einfluß auf den Gang der Operationen. Dagegen scheint der moralische Eindruck fühlbar gewesen zu sein und den Aufklärungsdienst erschwert und eingeengt zu haben.

Studien über Vorposten.

Von einem k. u. k. Generalstabsoffizier.

(III. Teil.)

Hiezu die Tafeln 1 bis 5.

IX.

Der öde und unfruchtbare Karst übt, so befremdend dies auf den ersten Blick scheinen mag, in mancher Beziehung einen ähnlichen Einfluß auf die Maßnahmen zur Sicherung von Ruhestellungen, wie die dicht bevölkerte und reiche italienische Tiefebene.

Abgesehen von dem Mangel an Wegen und Wasser im Karst, welcher sich hauptsächlich in operativer Hinsicht geltend macht, sind es zwei Momente, welche den Karst charakterisieren: Unübersichtlichkeit, daher die Möglichkeit verdeckter Annäherung — und Schwierigkeit der Bewegung querfeldein.

Letztere wird im Karste teils durch die Bodenkruste, teils durch die Bodenbedeckung (Buschwerk) verursacht und durch die zu überwindenden Höhenunterschiede noch gesteigert.

Je mehr daher die vordersten Sicherungsabteilungen im Karste überraschenden Anfällen des Feindes ausgesetzt sind, je schwieriger die vollständige Absperrung des ganzen Umterrains durch Patrouillengänge ist und je mehr Zeit die Reserven zum Vorkommen in die erste Linie benötigen, desto näher müssen die Feldwachen aneinandergerückt, desto mehr müssen die Hauptposten an diese herangezogen und desto schmäler müssen die den letzteren zugewiesenen Sicherungsabschnitte werden.

Aber abgesehen von diesen Maßnahmen, muß auch der Lager-(Kantonierungs-)Wachdienst bei der Haupttruppe strengstens gehandhabt werden und letztere stets so gruppiert sein, um sich eventuell selbst leicht zum Gefechte zu entwickeln.

Diese Forderungen treten umso schärfer hervor, als wir es im Karste selten mit einem regulär organisierten Gegner, sondern

meist mit einem irregulären, an die Schwierigkeiten des Terrains gewöhnten, von Verbindungen unabhängigen und daher in seiner Handlungsweise ganz unberechenbaren Feinde zu tun haben werden, dessen Aufenthalt noch dazu oft schwer festzustellen ist.

Für die Placierung der vorderen Sicherungsabteilungen gewinnen im Karste die Höhenpunkte — wegen der relativ besseren Übersicht und des weiteren Ausschusses besondere Bedeutung.

Deren Festnahme bildet daher jederzeit den ersten Schritt zur Sicherung.

Die Gefechtsbereitschaft der Haupttruppe kann durch die richtige Wahl des Ruheortes an und für sich — tunlichst auf Höhen — und durch eine zweckmäßige Gruppierung in der Ruhestellung wesentlich gefördert werden.

Im Gegensatze zu den im Beispiele II gegebenen Anhaltspunkten macht es aber im Karste der Mangel an Trinkwasser oft unmöglich, größere Gruppen vereint lagern zu lassen; ebenso ist es aus demselben Grunde nicht immer tunlich, bei der Nächtigung die Tiefen, in welchen sich hauptsächlich Wasser findet, unbedingt zu vermeiden.

Es wird sonach die Nächtigung in mehreren Gruppen, die sich, und zwar meist nach allen Seiten hin, selbständig sichern und zu diesem Zwecke die Höhenpunkte des Umterrains festnehmen, für größere Körper im Karst fast zur Regel werden.

Annahme.

(Hiezu Skizze I und II.)

Ende März sind die eigenen Truppen in der Herzegowina (11. Infanterietruppendivision, Ordre de bataille siehe Beilage 1) bei Nevesinje und Stolac versammelt. Trebinje und Bilek sind in Verteidigungszustand. Gacko ist von eigenen Truppen besetzt.

An der Westgrenze von Montenegro sollen seit einigen Tagen feindliche Streitkräfte zusammengezogen werden.

Am 2. April früh überschritten feindliche Scharen nächst Korito die eigene Grenze und wendeten sich teils gegen Nevesinje, teils gegen Gacko und Bilek; im Laufe des Vormittags sollen denselben namhafte feindliche Kräfte in die Gegend von Korito und Dubrava nachgerückt sein.

Beilage 1.

Ordre de bataille der Truppen in der Herzegowina.

Truppendivision		11.			
Gebirgsbrigade		4	5	6	7
Infanterieregiment zu drei Bat.		4	5		.
Infant.-Bat.		2/10	1/17	2/14	1/19
		4/12	.	4/16	3/21
		.	.	2/10	1/23
		.	.	4/20	.
Geb.-Battr.		1/4	1/5	1/6	1/7
Geb.-Telegr.-Patr.		4	5	6	7
Geb.-Train-Esk.		4	5	6	7
Divisions-Kav.		1. E. / D. 3.			
Divisions-Art.		G. B. 1/10, 1/11, 1/12			
Maschinen-Gewehr-Abt.		2			
Reserve-Anstalten der Truppen-Division	Geb.-Div. Mun.-Park mit Gebirgsausrüstung	3			
	Blessierten-Transp.-Kol.	4, 5, 6, 7			
	Inf.-Dions-San.-Anst. mit Geb.-Ausrüstung	11			
	Inf.-Verpfl.-Kol. mit Geb.-Ausrüstung	11			
	Geb.-Train-Esk.	11			
	Train-Esk.	11			

Dem FMLt. D_{11} sind weiters unterstellt:

Die kombin. 8. Gebirgsbrigade in Stolac: Baon 5./22, 5./L. 23, 1/2 Lst./22 Geb.-Batt. 1/8.

Die 8cm fahrenden Batterien Nr. 4, 5 und 6 in Nevesinje.

Besatzungstruppen: Ersatz-Baon 4. B. in Nevesinje, 1/2 Lst./22 in Stolac.

Auf die Nachricht hievon setzte der Kommandant der 11. Infanterietruppendivision am 2. April mittags seine Truppen in Marsch, um den Feind anzugreifen und zurückzuwerfen.

Nach den bezüglichen Befehlen des FMLt. D 11 hatten am 2. April vorzurücken:

Die 4. Gebirgsbrigade mit zwei Sektionen der Maschinengewehrabteilung Nr. 2 von Odžak über Grabovica auf die Höhen nordwestlich Slato;

die 7. Gebirgsbrigade mit einer Sektion der Maschinengewehrabteilung Nr. 2 von Ziljevo nach Čerebašić;

die 5. Gebirgsbrigade mit den Gebirgsbatterien 1/10, 1/11, 1/12, der Divisionssanitätsanstalt und dem Divisionsmunitionspark von Nevesinje zunächst nach Odžak;

die 6. Gebirgsbrigade von Lopati nach Krivodol;

die kombinierte 8. Gebirgsbrigade von Stolac nach Lopati.

Verpflegskolonne und vereinigter Bagagetrain verbleiben in Nevesinje (Stolac), beziehungsweise rücken abends dorthin ab.

Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit die in erste Linie disponierten Gebirgsbrigaden ihre Marschziele eben erreicht haben dürften, ist das 11. Infanterietruppendivisionskommando in Odžak durch Meldungen der eigenen Grenz- und Gendarmerieposten, dann der Stations- (Festungs-) Kommandanten in Gacko und Bilek, endlich durch Mitteilungen flüchtender Landesbewohner, wie folgt, über den Feind orientiert:

Das Gros der feindlichen Streitkräfte — das auf 6 bis 8000 Mann zu schätzen ist und auch zwei Gebirgsbatterien mit sich führt, hat in den ersten Nachmittagsstunden Fatnica und die Höhen nördlich und nordwestlich davon (Javić, △ 1333, Lipnik, △ 1260, K. 917) erreicht und scheint auf diesen Höhen zu lagern.

Ein starkes Kommando — mindestens 1000 Mann zählend — steht, wie es scheint, als rechte Flankendeckung, auf den Höhen Radova dolina (K. 1346) und K. 1428 (Javorova glavica).

Zahlreiche Scharen und Banden von wechselnder Stärke — 30—100 Mann — sind über diese Aufstellung hinaus in der allgemeinen Richtung auf Nevesinje und Stolac weiter vorgedrungen und brandschatzen die eigene Landbevölkerung.

Um Bilek und um Gacko haben sich feindliche Abteilungen in der beiläufigen Stärke von je 800—1000 Mann festgesetzt.

Soweit ist FML. D 11 über Stärke und Gruppierung der feindlichen Streitkräfte in dem Momente orientiert, in welchem er Anordnungen für die Nächtigung seiner Truppen und deren Sicherung zu treffen hätte; denn daß er die Vorrückung am 2. April nachmittags nicht so weit fortsetzen wird, um am Abend noch in unmittelbare Berührung mit dem feindlichen Gros zu treten, findet in der dominierenden Aufstellung des Gegners, in den Schwierigkeiten des vorliegenden Terrains und in der besonderen Art, in welcher dasselbe in Feindesnähe durchschritten werden muß, seine ausreichende Begründung.

Bevor aber der Kommandant der 11. Infanterietruppendivision diese Anordnungen gibt, muß er sich darüber klar sein, was er am nächsten Tage zu unternehmen beabsichtigt; denn die Bewegungen am 3. April werden sich nur dann ohne zeitraubende Verschiebungen und kraftverzehrende Reibungen durchführen lassen, wenn schon die Situation des Vorabends unter demselben leitenden Gedanken geschaffen wurde, welcher dem Vormarsche am folgenden Tage zu Grunde liegen soll.

Und deshalb müssen bei dem Thema „Nachtruhestellung und Sicherung“ kurz jene Erwägungen angedeutet werden, welche FMLt. D 11 über sein Verhalten am nächsten Tage anstellen könnte. (Hiezu Skizze II.)

Der eigene Vorrückungsraum gegen den Feind ist im Südwesten durch die Abstürze am Nordrande des Dabar Polje und des Fatničko Polje begrenzt.

Truppen, welche in den genannten Talbecken vorgehen, sind von solchen, welche sich auf den Plateaus oberhalb dieser Steilabfälle befinden, vollständig getrennt; diese Steilhänge schließen gleichzeitig eine Einwirkung auf die südliche Flanke des Feindes nahezu ganz aus.

Das Plateau, welches sich nordöstlich der beiden vorher genannten Poljes bis zur Bielasica planina ausdehnt, hat aber keine zusammenhängende Oberfläche; es ist vielmehr durch die beiden Einsturzbecken des Lukavačko Polje und Slatopolje in drei annähernd gleich breite, von Nordwest gegen Südost ziehende Streifen geteilt.

Diese parallelziehenden Plateaustreifen sind aber so breit, daß nur einer von ihnen für die Vorrückung der Hauptkraft gewählt werden kann; dabei muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die beiden Becken von Lukavac und Slato in Feindesnähe weder für

die Vorrückung, noch für die Nächtigung von Kolonnen in Betracht kommen können, denn sie bilden Mausfallen, in die man wohl hinein- aber kaum jemals wieder herausgelangen kann.

Ob nun der Feind am 3. April den eigenen Angriff abwartet, oder seine Bewegung fortsetzt, so würden die eigenen Truppen zweifellos rein frontal auf den Gegner stoßen, wenn sie auf einem der Rücken vorgehen würden, welche nordöstlich und südwestlich des Lukavačko Polje ziehen.

Eine flankierende, beziehungsweise umfassende Wirkung gegen den Feind ist nur dann zu erhoffen, wenn die eigene Vorrückung nördlich und östlich des Slato polje erfolgt.

Dort stellt auch ein zusammenhängender und das Anland dominierender Höhenkamm (Resina, △ 1340, Jelovi vrh, K. 1379, Javorova glavica, K. 1428) die Verbindung zwischen den eigenen Truppen und dem feindlichen rechten Flügel her, während die derzeitige feindliche Front ihr Vorland auf den beiden anderen Vorrückungsstreifen, besonders aber auf dem südlicheren derselben überhöht.[1])

Es scheinen daher die Höhen nördlich und östlich des Slato polje die meisten Vorteile für die Vorrückung der eigenen Hauptkraft zu bieten.

Die weiteren Erwägungen über die Frage, ob die eigenen Truppen nur auf den letztgenannten Höhen, oder über zwei benachbarte, oder über alle drei Höhenrücken zum Angriffe vorrücken sollen, desgleichen jene über das Stärkeverhältnis der einzelnen Gruppen, falls mehrere dieser Räume gleichzeitig für die Angriffsbewegung ausgenützt werden sollen, endlich über die während der Vorrückung anzunehmende Formation, sind schon rein taktischer Natur und fallen daher außerhalb des Rahmens dieser Studie.

Bemerkt muß nur werden, daß FMLt. D11 die 8. komb. Gebirgsbrigade gewiß noch am 2. April näher an seine übrigen Truppen heranziehen würde, wenn derselben noch an diesem Tage das Ersteigen der Höhe von Krivodol zugemutet werden kann.

Ist dies nicht der Fall, so dürfte am 3. April eine Verschiebung dieser Brigade hinter der Front der übrigen Truppen — zunächst etwa in die Gegend des Volnjak (westlich des Lukavačko Polje) — nötig sein.

---

[1]) Der Rücken zwischen dem Slato poljo und dem Lukavačko Polje verengt sich auch westlich der Höhe Radova dolina (K 1346) auf kaum 1500×.

Die Skizze II zeigt die Gruppierung, welche FMLt. D11 auf Grund der bezüglichen Erwägungen für die Nacht vom 2. auf den 3. April anbefohlen hat.

Bezüglich der Sicherung derselben ist vor Allem festzustellen, daß eine einheitliche oder zusammenhängende Sicherung der Gruppen der Division sowohl durch die Ausdehnung derselben (20.000× Luftlinie), als auch durch die Beschaffenheit des Terrains ausgeschlossen ist.

Eine geschlossene Feldwachenlinie würde in diesem Terrain, das die verdeckte Annäherung an die einzelnen Posten so sehr erleichtert,[1] den Patrouillengang zwischen den Feldwachen aber in hohem Grade erschwert, nicht nur ihren Zweck — Absperrung — nicht erfüllen, sondern auch zu Kraftzersplitterung und unnötiger Inanspruchnahme der Kräfte der Mannschaft führen.

Nur bei einer einzigen Nächtigungsgruppe schiene die Anwendung einer ausgedehnten geschlossenen Feldwachenlinie zweckmäßig: Bei der im Dabar Polje nächtigenden 8. komb. Gebirgsbrigade und zwar zu dem Zwecke, um den Feind über die Stärke der dort befindlichen, von Stolac herangerückten Truppen zu täuschen.

Allerdings kann Niemand wissen, ob der als Gegner gedachte Feind von dieser Demonstration überhaupt Notiz nehmen, und wenn ja, ob er hieraus die gewünschten Schlüsse ziehen wird.

Der Versuch kann aber immerhin gemacht werden.

Die Anordnungen des Divisionärs bezüglich der Sicherung werden daher bezüglich der 8. komb. Gebirgsbrigade bestimmte Weisungen enthalten; allen übrigen Gruppen kann nur gesagt werden, daß sie sich gegen feindliche Unternehmungen während der Nacht zu sichern hätten; wie, muß vollständig den einzelnen Gruppenkommandanten überlassen bleiben, welche nach den ihnen zufließenden Nachrichten über den Feind und nach den Terrainverhältnissen ihre Maßnahmen treffen müssen.

Es ist dabei selbstverständlich, daß sich die neben- und hintereinander befindlichen Gruppen wechselseitig über ihre Gruppierung und Sicherung — und zwar am einfachsten telegraphisch (bei An-

[1] Das unbemerkte Anschleichen des Feindes kann man erschweren, indem man vor die Feldwachen Horchposten vorschiebt, welche verabredete Zeichen (Vogelrufe u. dgl.) geben, sobald Leute in der Richtung gegen die Feldwache an ihnen vorbeipassiert sind (Vorpaß).

knüpfung an den Straßentelegraphen Nevesinje-Stolac) in Kenntnis setzen sollen.

Wir wollen nun die Sicherung der einzelnen Nächtigungsgruppen der 11. Infanterietruppendivision etwas näher betrachten.

Die 4. Gebirgsbrigade rückte mit der Hauptkraft über Grabovica, mit einem Bataillon (2./10) über die Höhe Nekudina (△ 1107) auf den Sattel Mala bandurica (K. 1138) vor, welchen ihre Spitzen gegen 4 Uhr nachmittags erreichten.[1])

Schon während des Vormarsches waren die eigenen Truppen mit einigen kleineren feindlichen Abteilungen zusammengestoßen, welche sich indes jedesmal nach kurzem Feuergefechte zurückzogen; auf dem Sattel K. 1138 angelangt, erhielt der Brigadier die Meldung, daß die Höhe Resina (△ 1340) von einer 3—400 Mann starken feindlichen Gruppe besetzt sei.

Man kann auf dem Sattel Mala bandurica nicht nächtigen, wenn die auf Gewehrertrag davon liegende Höhe Resina vom Feinde besetzt ist; die Höhe Resina bildet auch den Rand des Höhenzuges, über welchen am 3. April die Vorrückung der Hauptkraft der 11. Infanterietruppendivision erfolgen soll; würde diese Höhe dem Feinde belassen werden, so könnte er über Nacht Verstärkungen heranziehen, und die geplante Offensive würde schon am Beginne ins Stocken geraten.

GM. B4 entschließt sich daher, den Feind auf Höhe Resina sofort anzugreifen.

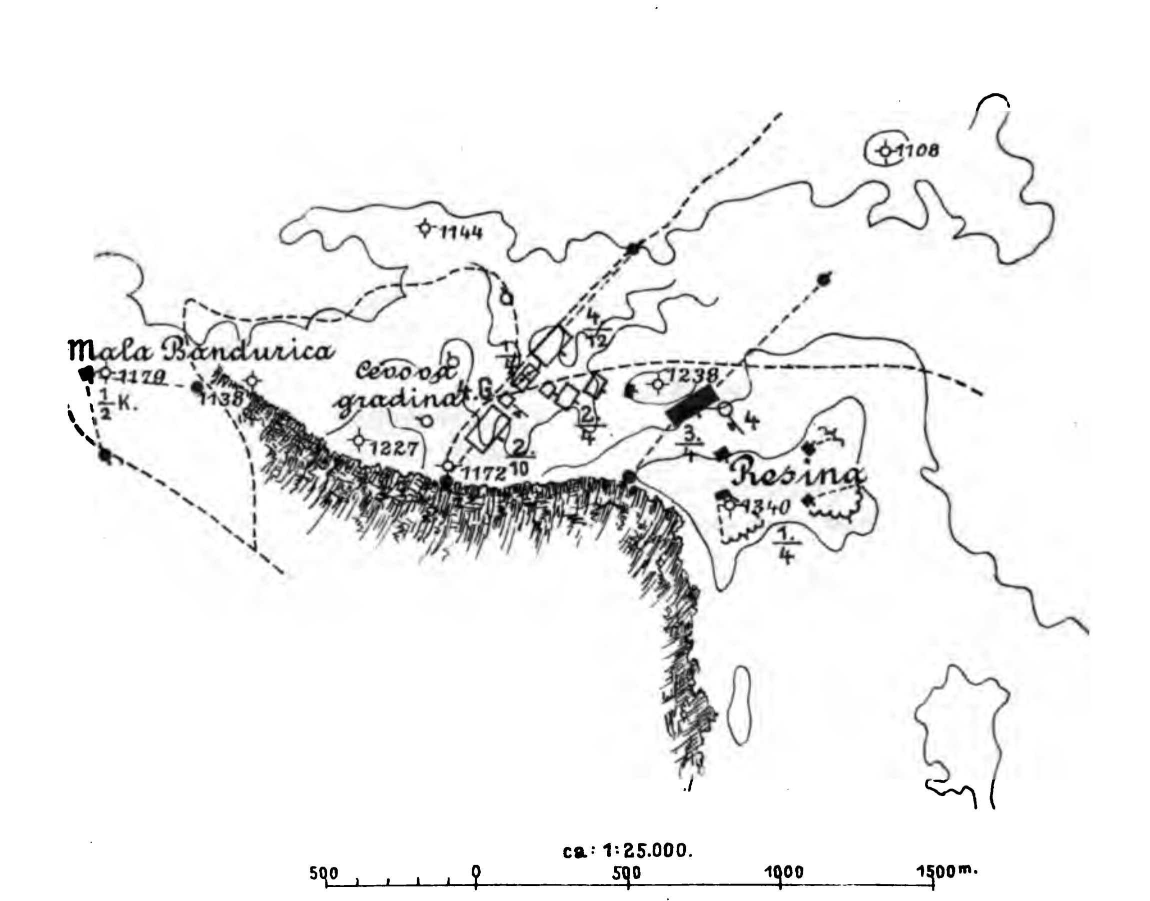
Gegen die Front der feindlichen Aufstellung wurde das Vortrab-Bataillon (1./4) und die rechte Seitenhut (2./10) disponiert; die Gebirgsbatterie wurde östlich K. 1150 placiert; ein Bataillon der Haupttruppe (3./4) wurde über die Höhe Pečinovac (K. 1108) umfassend gegen Flanke und Rücken des Feindes dirigiert.

Das Vordringen des letztgenannten Bataillons, welches beim Hereinbrechen der Abenddämmerung die Nordosthänge der Resina erstieg, veranlaßte den Feind, seine Stellung zu räumen, und sich in südlicher Richtung zurückzuziehen.

---

[1]) Die Saumwege, welche über Grabovica und über die Höhe Nekudina auf die Mala bandurica führen, können, wie tatsächlich erhoben wurde, von Fußtruppen in Reihen passiert werden, was die folgenden, relativ sehr günstigen Zeitangaben erklärt.





Mala Bandurica
1179
1/2 K.
1138
1144
Cevovo
gradina
1227
1172
2/10
1238
3.
4
Resina
1340
1/4
1108
ca: 1:25.000.
500
0
500
1000
1500 m.

Nach 7 Uhr abends besetzte das 1. Bataillon Infanterieregiments Nr. 4 die Höhe Resina.

Das Bataillon 2./10 sammelte sich zu dieser Zeit bei K. 1172, die beiden nicht verwendeten Bataillons der Brigade standen in Reserve hinter dem Rücken, welcher zwischen den Sätteln K. 1138 und 1172 nordostwärts zieht; das Bataillon 3/4 wurde bei bereits eingebrochener Dunkelheit hinter die Höhe Resina dirigiert.

Nächtigung der Brigade und deren Sicherung. Die einbrechende Dunkelheit schließt zeitraubende Sicherungsmaßnahmen aus; da infolge der Abenddämmerung eine Verfolgung des Feindes unterblieb, ist es unsicher, wie weit derselbe zurückging; er kann auch ganz in der Nähe geblieben sein; beide Umstände lassen die Anwendung von Gefechtsvorposten als zweckmäßig erscheinen.

Oberst O 4 erhält daher den Befehl, mit dem 1. und 3. Bataillon Infanterieregiments Nr. 4 auf der Höhe Resina Gefechtsvorposten aufzustellen und hiedurch die Nächtigung der Brigade in der Mulde westlich der genannten Höhe zu sichern.

Oberst O 4 könnte das 1. Bataillon in erster Linie verwenden, das 3. Bataillon als Reserve hinter der Höhe Resina sammeln.

Der Kommandant des 1. Bataillons könnte seinerseits die drei Vorsprünge der Höhe Resina gegen Südost und Nordost durch je eine Kompagnie besetzen lassen, und die 4. Kompagnie als Bataillonsreserve hinter der Kuppe △ 1340 zurückhalten.

Diese Sicherung der 4. Brigade wäre durch Feldwachen zu vervollständigen, welche seitens des Bataillons 3./4 und der Bereitschaften des Gros der Brigade in den Flanken derselben aufgestellt werden.

Zur Sicherung des Rückens der Brigade und ihrer Verbindung mit der 5. Gebirgsbrigade erscheint die Etablierung eines Hauptpostens ($^1/_2$ Kompagnie) auf der Mala bandurica zweckmäßig, welcher an den Saumwegen bei K. 1138 und beim Denkmal nördlich K. 1168 je eine Feldwache aufstellt.

Über die Details bei Gefechtsvorposten war schon in Beispiel IV die Rede; das Gros der 4. Gebirgsbrigade könnte etwa nach der nebenstehenden Skizze nächtigen.

Die 5. Gebirgsbrigade erhielt um 3 Uhr nachmittags in Odžak den Befehl, nach Grabovica weiterzumarschieren und dort zu nächtigen.

Um 5 Uhr nachmittags daselbst angelangt, erfuhr der Brigadier von dem Zusammenstoße der 4. Gebirgsbrigade mit dem auf der Höhe Resina befindlichen Feinde.

GM. B5 verständigte den GM. B4 sofort von seinem Eintreffen sowie von seiner Bereitschaft, zur Unterstützung der 4. Brigade vorzurücken, und erbat diesbezügliche Mitteilungen.

Die 5. Gebirgsbrigade ging unterdessen in gesicherten Halt über.

Gegen 6 Uhr abends war die Situation indeß soweit geklärt, daß FMLt. D11 dem GM. B5 den Befehl geben konnte, die Nachtruhestellung zu beziehen und dieselbe durch geschlossene Vorposten zu sichern.

Über die Notwendigkeit der letzteren kann kaum ein Zweifel bestehen; die in der Umgebung herumstreifenden feindlichen Trupps, deren Vorgehen gegen Nevesinje gemeldet wurde, könnten der Brigade empfindlichen Schaden zufügen, wenn sie nicht genügend gesichert wäre.

Grabovica liegt in der tiefen Senke zwischen den Höhen Nekudina (△ 1107) und Gradina (△ 1362). So wünschenswert es nun auch wäre, beide genannte Höhen in die Sicherungslinie einzubeziehen, so ist dies doch bezüglich der Höhe Gradina bei ihrer Entfernung und Überhöhung infolge der vorgeschrittenen Tageszeit fast ausgeschlossen.

Hier wird man sich also damit begnügen müssen, günstig gelegene Punkte (Rückfallskuppen u. dgl.) auf den Hängen zu besetzen, um Stützpunkte für den Aufstieg der eigenen Truppen im Falle eines feindlichen Angriffes zu gewinnen.

Die Festnahme der Höhe Nekudina, auf welcher die rechte Seitenhut der Brigade (3. 4. K./5) steht, unterliegt keinen Schwierigkeiten.

GM. B5 könnte daher bezüglich der Sicherung der Nachtruhestellung anordnen:

(Ortsangaben nach der Spezialkarte.)

„Geschlossene Vorposten in zwei Abschnitten.

„Abschnitt I, Hptm. H3 mit der 3. und 4. Komp. Infanterie-„regiments Nr. 5, sichert den Raum von der Höhe Nekudina (△ 1107) „über K. 1150 bis einschließlich des Saumweges, der von den Qu. „bei Grabovica auf die Mala bandurica (K. 1138) führt.

„Abschnitt II, Major M1 mit der 1. und 2. Kompagnie „Infanterieregiments Nr. 5, sichert den Raum zwischen dem Saum-„wege, der aus dem Tale 3000× östlich Grabovica direkt auf die Mala bandurica führt und den Häusern 1000× nördlich Gruške kuće.

„Die Abschnittsbesatzungen scheiden selbst ihre Bereit-„schaften aus.

„Von der Haupttruppe wird das 2. Bataillon Infanterieregiments „Nr. 5 östlich Grabovica nächst K. 898, das 3./5 bei den Quellen „südlich davon lagern.

„Vor uns, auf der Mala bandurica steht derzeit die 4. Ge-„birgsbrigade im Gefechte; mit derselben ist von beiden Abschnitten „die Verbindung herzustellen.

„Feindliche Angriffe sind in vorderster Linie abzuweisen.

„Ich bin beim 2./5."

Gegen Rückenangriffe wird die Brigade und die bei ihr befindlichen Divisionsanstalten durch die bisherige Nachhut (4. K/17) gesichert, welche sich nächst der Rückfallskuppe K. 907, Front nach West, als Hauptposten etabliert.

Zur Vervollständigung der Sicherung werden vielleicht auch noch die Bataillone 2/5 und 1/17 einige Feldwachen — von ihren Bereitschaften — ausscheiden.

Die beiden Vorpostenabschnitte schließen nicht unmittelbar aneinander; der verkarstete und bebuschte Hang zwischen der Saumweggabel nordwestlich der Mala bandurica ist unbesetzt; wir glauben, daß es an der Sachlage nicht viel ändern würde, wenn man einige Feldwachen, die die Verbindung untereinander in diesem Terrain nicht erhalten können, in diesen Raum hineinstellen würde.

Die in Beispiel II hervorgehobenen Übelstände zweier Sicherungslinien hintereinander, zu welchen hier auch noch die mehrfache Absperrung einer und derselben Kommunikation durch verschiedene Abteilungen tritt, werden sich auch hier fühlbar machen; ihnen abzuhelfen, ist kaum möglich. Die 5. Gebirgsbrigade mit den ihr zugeteilten drei Gebirgsbatterien und Anstalten auf die Höhen zur 4. Gebirgsbrigade zu ziehen, ist durch den Mangel an Raum und Wasser sehr erschwert; überdies würde die Inmarschsetzung dieser Gruppe am folgenden Tage außerordentlich viel Zeit beanspruchen.

Die 7. Gebirgsbrigade traf nach 4 Uhr nachmittags bei Čerebašić ein und ging zunächst in gesicherten Halt über.

Über Weisung des Divisionskommandos war das halbe 1./19 Bataillon mit einer Maschinengewehrsektion vom Toplo brdo über Drežanj dolnji und Drežanj gornji auf die Höhe Kalinova grd. (1159) vorgegangen.

Gegen 5 Uhr nachmittags erhielt der Brigadier die Verständigung des 11. Infanterietruppendivisionskommandos, daß die 4. Gebirgsbrigade auf eine mehrere hundert Köpfe zählende Bande auf der Höhe Resina gestoßen sei und diese angreife.

Jetzt wird die Situation der Brigade bei der Jama Qu. ungemütlich.

Solange vom Feinde nichts zu sehen und zu hören war, wäre eine Nächtigung in der Tiefe vielleicht zulässig gewesen; nun steht die Sache anders.

Was sich bei der 4. Gebirgsbrigade ereignete, kann auch bei der 7. vorkommen, und eine Entwicklung der Brigade aus der tief eingeschnittenen Schlucht, welche aus dem Lukavačko Polje gegen Nordwesten zieht, wäre bei Anwesenheit selbst relativ geringer feindlicher Streitkräfte sehr schwierig.

Der Brigadier entschließt sich daher, um 5 Uhr nachmittags die Vorrückung bis auf die Platte der Zisterne nordöstlich der Jama Qu. fortzusetzen und dort zu nächtigen; weiterzugehen hält sich GM. B 7 nicht für berechtigt, da ihm ja unbekannt ist, welche Marschlinie ihm das Divisionskommando für den nächsten Tag zuweisen wird.

Gegen 6 Uhr 45 Minuten abends ist die Brigade nächst der genannten Zisterne versammelt, und nun entsteht die Frage nach der Sicherung der Nachtruhestellung.

Sehr günstig ist die Brigade auch jetzt nicht situiert, wenn auch zweifellos besser, als unten in der Schlucht; jedenfalls muß sie, um sich für halbwegs gesichert zu halten, trachten, auf den Hängen nördlich und östlich ihres Lagerplatzes festen Fuß zu fassen.

Der Brigadier könnte sich mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines feindlichen Angriffes für geschlossene Vorposten entscheiden, und eine halbe Kompagnie (2. K./23) als Hauptposten Nr. 1 auf den Rücken nächst K. 1022, die andere Hälfte dieser Kompagnie als Hauptposten Nr. 2 auf den Vorsprung oberhalb Rogače disponieren, während die 1. K./23 als Hauptposten Nr. 3 die Höhen beiderseits des Saumweges nach Slato und letzteren selbst sichert.

Bei der Brigade hält die 3. K./23 Bereitschaft; Vorpostenkommandant ist der Kommandant des Bataillons I./23.

Auch hier schließen die Bereiche der Hauptposten nicht unmittelbar aneinander; bei den schmalen Abschnitten, welche Kompagnien bei geschlossenen Vorposten in diesem Terrain bloß zu beherrschen vermögen, wären zur kompletten Absperrung des

Raumes zwischen K. 1146 und 1189 etwa 4 Kompagnien erforderlich, das wäre, die Bereitschaft hinzugezählt, die Hälfte der zu sichernden Truppe.

Die wahrscheinlichen feindlichen Annäherungsrichtungen sind ausreichend abgesperrt; Stützpunkte auf den Höhen für den Fall eines feindlichen Angriffes gewonnen; was an vollständiger Sicherung der Brigade noch fehlt, muß durch eine selbständige,[1]) von der Bereitschaft der Haupttruppe aufgestellte Feldwache auf der Höhe 1058 und durch einen strengen Lagerwachdienst ergänzt werden.

Das nach Kalinova grd. entsendete Halbbataillon könnte sich, falls es auf der Höhe K. 1159 selbst nächtigt, sehr einfach durch Feldwachen sichern.

Weniger Schwierigkeiten bietet die Sicherung der Nachtruhestellung der 6. und kombinierten 8. Gebirgsbrigade.

Die 6. Gebirgsbrigade erreichte etwa um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags das Plateau der Trusina planina nächst Krivodol, und dürfte den flachen Rücken südöstlich Česma velika (Qu.) als Lagerplatz in Aussicht nehmen.

Mit Rücksicht auf die ihm bekannten Nachrichten über den Feind dürfte sich der Brigadier für geschlossene Vorposten entscheiden. Daß die meilenweit das Vorterrain überhöhende Kuppe des Ržanik vk. (△ 1143) in die Sicherungslinie einbezogen werden wird, ist klar; es fragt sich nur, ob die Vorpostenlinie nördlich des Ržanik über die Höhe Pločište (K. 1107) und Studence (△ 1149) nach Han Trusina weitergeführt, oder über die Höhen K. 1066, 998 gegen den schmalen Rücken nordwestlich der Straße (K. 1048) zurückgebogen werden soll.

Ersteres scheint vorteilhafter, da die letztere Linie wohl um 1500× kürzer ist, dafür aber der Haupttruppe so nahe liegt, daß dieselbe durch jedes Geplänkel der Feldwachen in Mitleidenschaft gezogen werden würde.

Wie die Sicherung der 6. Gebirgsbrigade hienach angeordnet werden könnte, zeigt die Skizze.

Die komb. 8. Gebirgsbrigade, welche gegen 6 Uhr abends bei Lopati eintreffen dürfte, könnte sich, wenn sie dort

[1]) Feldwachen, welche von der sie aufstellenden Abteilung soweit entfernt sind, daß sie von dieser nur mit großem Zeitaufwande abgelöst, und im Falle eines feindlichen Angriffes erst nach längerer Zeit unterstützt werden können, werden zweckmäßig entsprechend stärker gehalten. Sie können dann selbst die Ablösung ihrer diensttuenden Leute bewirken, und bei feindlichem Angriffe länger Widerstand leisten.

keine weiteren Nachrichten über den Feind oder Weisungen vorfinden würde, sehr einfach durch Marschvorposten sichern und hiezu je eine Halbkompagnie als Hauptposten auf Höhe Orlovača (K. 875), bezw. Zahoviste, auf Höhe Suzina (K. 576) und an die Straße 2000× nordöstlich Lopati vorschieben, überdies Front nach Nordwest und West etwa 2 selbständige Feldwachen etablieren.

Würde sie aber dort den eingangs besprochenen Auftrag erhalten, das Dabar Polje zwischen Draljevo und Höhe Gradina (K. 857) zu Demonstrationszwecken durch geschlossene Vorposten abzusperren, so könnte sie etwa die in der Skizze eingetragene Aufstellung einnehmen.

Letztere dürfte allerdings erst zwischen 7 Uhr und 8 Uhr abends — also eigentlich etwas spät für ihren Zweck — bezogen werden können.

X.

(Hiezu Skizze III und IV a—IV f.)

Übergang aus dem Marsche in eine Ruhestellung und umgekehrt. (Im Vormarsche.)

Annahme.

(Hiezu Skizze III.)

Die feindlichen Hauptkräfte rücken am 5. Juni über Ó-Dombovár und Bonyhád gegen Fünfkirchen vor; auch über Kaposvár sollen feindliche Truppen gegen Süden vorgehen.

Die eigene Armeegruppe überschritt am 5. Juni früh bei Moslavina und Dl. Miholjac die Drau und nötigte die feindliche 1. Kavallerietruppendivision von Hárkány gegen Fünfkirchen zurückzugehen.

Die eigene 7. Infanterietruppendivision rückt am selben Tage aus der Gegend von Barcs nach Szigetvár vor.

Am 5. Juni 1 Uhr nachmittags erreicht der Vortrab der 7. Infanterietruppendivision, welche in der in der Skizze III dargestellten Gruppierung vormarschiert, [1]) den Westeingang von Szigetvár.

Von der Divisionskavallerie ist die 1. E./D. 8 mit der Telegraphenpatrouille seit 4. Juni nachmittags als Nachrichtendetachement Nr. 1 im Vorgehen über Szt.-Lörincz gegen Fünfkirchen; die 2. E./D. 8 mit einer Halbkompagnie wurde am 5. Juni früh als Nach-

[1]) Das Inf.-Reg. Nr. 26 sicherte am 4. Juni und in der Nacht zum 5. Juni die Versammlung und die Nachtruhestellung der Division bei Barcs.

richtendetachement Nr. 2 über Apáti, Kis-Hárságy gegen Kaposvár vorgeschoben.

Um 1 Uhr nachmittags ist dem Divisionär bekannt, daß das Nachrichtendetachement Nr. 1 um 11 Uhr vormittags in Szt.-Lörincz stand und bei Bicsérd (△ 132) in Fühlung mit Abteilungen der feindlichen 1. Kavallerietruppendivision trat; bei Bükösd (nördlich Szt.-Lörincz) wurden feindliche, der 1. Kavallerietruppendivision nicht angehörende Kavalleriepatrouillen konstatiert.

Landesbewohner sagen aus, daß bereits am 4. Juni starke feindliche Infanteriekräfte O-Dombovár gegen Süden passierten.

Auf den Höhen westlich Gyód (südwestlich von Fünfkirchen) soll die eigene 7. Kavalleriebrigade zwischen 9 und 10 Uhr vormittags mit der feindlichen 1. Kavallerietruppendivision zusammengetroffen und nach Südwesten zurückgedrängt worden sein.

Das Nachrichtendetachement Nr. 2 gelangte um 11 Uhr vormittags nach Kis-Hárságy und traf bis dorthin nur auf feindliche Kavalleriepatrouillen; das Tal des Almás p. nordöstlich Szulimán war um 10 Uhr vormittags vom Feinde frei.

Die letzte Mitteilung des eigenen Armeegruppenkommandos dto. Hárkány 10 Uhr vormittags besagt, daß die eigenen Vortruppen im Aufstiege auf den Südrand des Plateaus südlich Fünfkirchen begriffen seien.

In dieser wenig geklärten Situation entschließt sich FMLt. D 7, nach dem Erreichen von Szigetvár zunächst lange Rast zu halten.

Er befiehlt hiezu:

„Nach dem Erreichen von Szigetvár lange Rast.

„Divisionskommando, 14. Infanteriebrigade und Divisions-„artillerie beiderseits Szigetvár,

„Infanterieregiment Nr. 26 bei Psz. Molványhid,

„Divisionstrain zwischen Görösgát und Istvándi.

„Vorhut gesicherten Halt an der Straße 2 km östlich Szigetvár.

„Während der langen Rast ist abzukochen (Konserven), zu „füttern und zu tränken; Gefechtstrain zu den Truppen.“

Die Anordnung dieser langen Rast stellt eine unerwünschte Unterbrechung zwischen dem stets anzustrebenden unmittelbaren Übergange aus dem Marsche in die Ruhestellung dar; trotzdem wird sich vor dem Feinde die Einschaltung solcher Rasten oft nicht

umgehen lassen, weil sich einem eventuellen Weitermarsche aus einer langen Rast viel weniger äußere und innere Widerstände entgegenstellen, als einem solchen aus bereits bezogenen Kantonierungen.

Wir weisen auf diese Rasten vor Beziehen der Nächtigungen auch nur deshalb wiederholt (Beispiel III, VI, IX) hin, weil man in Kontakt mit dem Feinde eigentlich erst dann zweckentsprechende Anordnungen für die eigene Nächtigung und deren Sicherung treffen kann, wenn konstatiert wurde, an welchem Abschnitte der Feind seine Bewegung einstellte und Kantonierungen (Lager) bezog, beziehungsweise Vorposten aufstellte.

Daß dies eine andauernde und ausdauernde Tätigkeit der eigenen Kavallerie voraussetzt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden, ebensowenig, daß die bezüglichen Meldungen meist erst spät nachmittags eintreffen können.

Von dem zeitraubenden und unbequemen Abwarten dieser Meldungen kann allerdings abgesehen werden, wenn der Aufbruchsort des Feindes am Marschtage bekannt war, und dessen wahrscheinliche Marschleistung mit einiger Sicherheit kalkuliert werden kann.

Auch bei ungeklärter Situation kann es indeß mitunter gerechtfertigt sein, daß sich ein Kommandant nach Abwägung aller für und wider sprechenden Verhältnisse aus Rücksicht auf Schonung der Truppe nach Erreichung des Marschzieles zum sofortigen Beziehen der Kantonierung entschließt. Er wird sich dann aber nicht selten veranlaßt sehen, sich durch das Aufstellen von geschlossenen Vorposten über die Unsicherheit der Lage hinwegzuhelfen.

Die Situation der 7. Infanterietruppendivision während der langen Rast zeigt die Skizze IV a.

Nach $^1/_2$4 Uhr nachmittags ist dem Divisionär bekannt geworden, daß die feindliche 1. Kavallerietruppendivision mittags gegen Fünfkirchen zurückging, aber starke Detachements gegen Szt.-Lőrincz zurückließ; daß die eigenen Patrouillen bis 2 Uhr nachmittags bis zur Linie Nagy-Bicsérd, Hetvehely, Hollófészek (△ 357) vorkamen, und bisher wohl feindliche Kavalleriepatrouillen und Abteilungen, aber keine Infanterie konstatierten, endlich daß mittags bei Simonfa (südlich Kaposvár) feindliche Infanterie mit Geschütz eintraf und dort rastete.

Da nicht anzunehmen ist, daß der Feind, der sich seit früh in Bewegung befinden soll, nach 2 Uhr nachmittags noch einen

Weg von mehr als 20 Kilometer zurücklegen wird, entschließt sich FMLt. D 7 um 3 Uhr 45 Minuten nachmittags in die Nachtruhestellung überzugehen und dieselbe durch geschlossene Vorposten zu sichern.

Für die Sicherung würden, da ein größerer Zusammenstoß mit dem Feinde bis zum Morgen des 6. Juni nicht wahrscheinlich ist, Marschvorposten genügen, und der einzige Grund, warum sich der Divisionär trotzdem zur Anwendung geschlossener Vorposten entschlossen hat, kann wohl nur darin gesucht werden, daß er es im Hinblicke auf die allgemeine operative Lage für hervorragend wichtig und notwendig erachtet, dem Gegner das Auskundschaften der Stärke und Zusammensetzung der bei Szigetvár eingetroffenen Kolonne unmöglich zu machen.

Hiezu würde der durch die Feldwachen und Hauptposten gebildete Absperrungsgürtel allein genügen; weil aber diese vorderste Sicherungslinie von einem tätigen Feind durch Streifkommanden, Nachrichtendetachements (selbst solche aus stärkerer Kavallerie) immerhin durchbrochen werden könnte, ist es zweckmäßig, dem Kommandanten der ganzen Aufstellung zur Abwehr feindlicher Vorstöße auch eine Reserve zur Verfügung zu stellen.

Diese Reserve könnte allerdings im vorliegenden Falle ganz schwach sein; 2—3 Kompagnien würden genügen, und es ist wohl Sache eines Gefühles, das sich aus der noch immer obwaltenden Ungewißheit über den Standpunkt der feindlichen Infanterie, zum Teile auch aus der Neigung, den Regimentsverband zu erhalten, zusammensetzt, wenn das ganze Vorhutregiment auf Vorposten verwendet wird.

Man könnte ebensogut ein Bataillon desselben nach Szigetvár zurücknehmen und dort nächtigen lassen.

Für die Wahl der vordersten Sicherungslinie ist entscheidend, ob man den Schlußrücken des Hügellandes nördlich der Straße Szigetvár, Szt.-Lörincz in die Hand nehmen will, oder ob man sich damit begnügt, sich auf den letzten Abdachungen desselben festzusetzen.

Im letzteren Falle würde sich die zu sichernde Linie sehr verkürzen. — Nachdem es sich hier nicht darum handelt, einen bestimmten Abschnitt festzunehmen, welcher für den Übergang ins Gefecht von Wert wäre, entscheidet sich der Divisionär für die kürzere Linie und befiehlt um 3 Uhr 50 Min. nachmittags schriftlich dem GM. B 13:

(Angaben nach der Generalkarte 1:200.000, Skizze III.)

(Nachrichten über den Feind wie vorstehend.)

„Die Division wird in und westlich Szigetvár nächtigen.

„Geschlossene Vorposten vom Waldstück südöstlich „Szigetvár über das Wäldchen westlich Botyka, Beczefa, bis an den „Almás patak östlich Csertö:

„Oberst O25 mit dem Infanterieregiment Nr. 25 und einem „Zug der 3. Eskadron Dragoner Nr. 8.[1])

„Vorpostenreserve geteilt östlich Szigetvár und in Turbék.

„Den westlich anschließenden Raum zwischen dem Almás „patak und dem Bache bei Pata sichert das Infanterieregiment „Nr. 26 selbständig.

„Die 1. Eskadron Dragoner Nr. 8 dürfte derzeit in Szt.-Lörincz, „die 2. Eskadron Dragoner Nr. 8 auf Höhe Rapoly (△ 266) stehen.

„Die nicht genannten Kommanden und Truppen der bisherigen „Vorhut nächtigen in Szigetvár, wo auch das Divisionskom-„mando."

Dieser Befehl kann um 4 Uhr 5 Min. bei GM. B13 eintreffen, welcher denselben nach Kenntnisnahme dem Oberst O25 übergibt.

Letzterer orientiert sich nach der Karte über seine Aufgabe, läßt hienach um 4 Uhr 20 Min. nachmittags das 2. und 3. Bataillon/25 und $^2/_3$ des zugewiesenen Dragonerzuges unter Kommando des Oberstleutnants O2 in gesicherter Marschordnung nach Turbék abrücken, (vergl. Skizze IV a) und diktiert währenddessen selbst folgenden Befehl an Major M1 (beim Z. O. westlich Botyka):

„Unsere Kavallerie traf bis 2 Uhr nachmittags diesseits der „Linie Bicsérd, Hetvehely, Hollofészek nur feindliche Pa-„trouillen.

„Die Division wird in Szigetvár nächtigen.

„Unser Regiment hat vom Waldstück südöstlich Szigetvár „über das Wäldchen westlich Botyka, Beczefa bis zum Almás patak „bei Csertö geschlossene Vorposten aufzustellen.

„Westlich Csertö schließen Vorposten des Infanterieregiments „Nr. 26 an.

„Das 1. Bataillon stellt die Hauptposten Nr. 1 und 2 — „je eine Kompagnie und vier Reiter — und den südlichen Teil der „Vorpostenreserve bei.

---

[1]) Von dem zur Verfügung des Divisionärs verbliebenen Reste der Divisionskavallerie; reitet gleich zu Oberst O25.

„Hauptposten Nr. 1 bei Méhesházak, deckt den Raum „vom Wege nach Dencsháza [1]) (inklusive) bis zur Eisenbahn südlich „des Z. O. westlich Botyka.

„Hauptposten Nr. 2 beim Z. O. westlich Botyka sichert „im Anschluß an den Hauptposten Nr. 1 bis Südende von Beczefa, „wo Anschluß an den Hauptposten Nr. 3 — (vom zweiten Bataillon, „am Nordende von Beczefa.)

„Südlicher Teil der Vorpostenreserve, (Rest des „ersten Bataillons und vier Reiter) an der Straße östlich Szigetvár bei „K. 117, nördlicher Teil derselben (drittes Bataillon) bei Turbék, „wo auch ich mich aufhalte.

„Die bei der Vorhut eingeteilten Dragoner rücken nach dem „Aufstellen der Feldwachen zu ihrer Eskadron nach Szigetvár ein. [2])

„Die erste Eskadron Dragoner Nr. 8 dürfte derzeit in Szt. Lőrincz stehen.

„Zivilpersonen dürfen nirgends über die Feldwachenlinie „hinausgelassen werden.“

Dieser Befehl kann um 4 Uhr 35 Min. geschrieben und um 4 Uhr 40 Min. nachmittags bei Major M1 sein.

Oberst O25 reitet sodann dem zweiten und dritten Bataillone nach, und erteilt, bei demselben angelangt, zunächst Weisungen zur Aufklärung im engeren Bereiche.

Hiezu wird je eine Kavalleriepatrouille auf die Höhe Turbék △ 224 und zur Sebes psz. vorgesendet, welche dort bis zum Einbruche der Dunkelheit zu beobachten, und dann nach Ort Turbék einzurücken haben.

Dorthin sind auch Meldungen zu senden.

---

[1]) Es ist nicht uninteressant, daß der Fahrweg, welcher nach der Spezialkarte westlich des Péterfai erdö am Brunnen K. 109 vorüber nach Dencsháza führt, in der Generalkarte nicht enthalten ist, und daher auch vom Divisionär in seiner Disposition nicht berücksichtigt wurde. Anderseits hat dieser keinen Grund, einen vom Feinde ganz abliegenden, anscheinend weglosen Terrainstreifen durch geschlossene Vorposten abzusperren. Es ist nicht unmöglich, daß das Vorhandensein dieses Weges auch dem Hauptpostenkommandanten in Méhesházak entgeht, wenn ihm nicht eine in die rechte Flanke gehende Patrouille hievon Meldung erstattet. Westlich des Péterfai erdö könnten also feindliche Beobachter ungehindert bis Szigetvár gelangen. Ähnliche Unterlassungen werden aber infolge des gegen die Spezialkarte stark reduzierten Wegnetzes der Generalkarte oft nicht zu vermeiden sein, und beweisen neuerdings die Notwendigkeit eines streng gehandhabten Kantonierungswachdienstes zur Herstellung einer zweiten Sicherungslinie hinter den Vorposten.

[2]) Die zum ersten Bataillon bestimmten zwölf Dragoner reiten mit dem Befehlsüberbringer zu Major M1.

Nach Abfertigung dieser Patrouillen gibt Oberst O 25 — noch während des Marsches, dem Oberstleutnant O 2, Major M 3 und den herbeibefohlenen Kommandanten der Hauptposten Nr. 3 bis 5 die nötigen Befehle, deren wesentlicher Inhalt der Skizze IV b) zu entnehmen ist.

Diese Befehlserteilung kann beendet sein, bevor das 2. und 3./25 Turbék erreichen (5 Uhr 10 Min. nachmittags).

Die als Hauptposten Nr. 3 an das Nordende von Beczefa disponierte 5. K./25 biegt östlich Turbék nach rechts gegen ihren Aufstellungsort ab; das Gros des zweiten und dritten Bataillons geht, bei Turbék angelangt, in den gesicherten Halt über; die beiden anderen als Hauptposten bestimmten Kompagnien (6., 7. K./25) rücken von hier unter selbständiger Sicherung auf ihre Aufstellungsplätze ab, welche sie zwischen 5 Uhr 30 Min. und 5 Uhr 40 Min. nachmittags erreichen. Nach weiteren 30 Minuten können die Feldwachen auf ihren (beiläufigen) Plätzen eingetroffen sein (6 Uhr abends); es wird natürlich noch eine Stunde oder eineinhalb Stunden dauern, bis die Hauptpostenkommandanten ihre Feldwachen revidiert und diese endgiltig placiert haben.

Auch in dem vorliegenden, sehr einfachen Falle nimmt daher das Aufstellen der Vorposten zwei Stunden — von 4 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends — in Anspruch.

Die Situation der 7. Infanterietruppendivision während des Beziehens der Vorposten — etwa um 5 Uhr 30 Min. nachmittags — zeigt die Skizze IV c.

Zu dem Vorstehenden könnte man bemerken:

Die Befehlgebung würde sich wesentlich einfacher gestalten, wenn der Divisionär eine Teilung in Vorpostenabschnitte vorgenommen hätte. Aber schließlich sind die beiden Teile der Vorpostenreserve in Turbék und bei K. 117 an der Straße weder durch große Entfernung, noch durch Hindernisse voneinander getrennt, somit die Unterstellung beider Teile unter einen Kommandanten tunlich und zweckmäßig.

Das bedeckte und durchschnittene Hügelland nördlich der Straße nach Szt. Lörincz ermöglicht feindlichen Abteilungen unbemerktes Herankommen an die eigenen Vorposten; der größere Teil der Sicherungstruppen gelangt daher in diesem Abschnitte zur Verwendung.

Im allgemeinen soll immer angestrebt werden, die Vorposten flügelweise von zwei oder mehreren Bataillonen beizustellen.

Die drei Kompagnien des zweiten Bataillons, welche hier die Hauptposten bilden, sind auf 5 km Front verteilt; das zweite Bataillon als solches ist eigentlich ganz aufgelöst, und dem Kommandanten desselben bleibt nur eine Kompagnie zur Verfügung.

Der tüchtigste und erfahrenste Offizier des Bataillons ist also für den betreffenden Tag eigentlich zu vollständiger Untätigkeit verurteilt.

Aber auch am nächsten Tage dauert es lange, bis sich die Kompagnien des Bataillons wieder vereinigt haben, und dann besteht letzteres fast durchaus aus Unterabteilungen, welche während der vorhergehenden Nacht stark beansprucht wurden, und daher kaum die Leistungsfähigkeit der übrigen Kompagnien aufweisen werden.

Des weiteren funktioniert der Melde- und Verbindungsdienst besser, wenn die hintereinander befindlichen Gruppen einer Abteilung angehören, sich also gegenseitig genau kennen; das Interesse der Reserven an den Vorgängen in der ersten Linie ist in diesem Falle ein lebhafteres, endlich die Beurteilung und Bewertung der einlaufenden Meldungen eine leichtere und zutreffendere.

Ein wesentliches Moment ist ferners die Vermengung der Unterabteilungen im Falle eines feindlichen Angriffes; sind die Hauptposten alle einem und demselben Bataillone entnommen, so müssen sie beim Vorgehen der Reserven unter fremdes Kommando treten, ein Umstand, der, wenn es tunlich ist, vermieden werden soll.

Das bataillonsweise Aufstellen der Hauptposten hat nur den einzigen Vorteil, daß ganze Abteilungen zur Verfügung des Vorposten-Kommandanten bleiben, was dessen Dispositionen unter Umständen erleichtert.

Wenn trotz dieser Umstände im vorliegenden Beispiele die Hauptposten nicht flügelweise vom zweiten und dritten Bataillone beigestellt wurden, so trägt eigentlich der Hauptposten Nr. 4 schuld daran; derselbe wird in Mitleidenschaft gezogen, ob nun ein Angriff von Norden oder von Osten her erfolgt, und muß infolgedessen — ob er nun dem zweiten oder dritten Bataillone angehört — unter den Befehl eines anderen Bataillonskommandanten treten, sobald der Angriff auf jener Front erfolgt, welche seinem Bataillone nicht zugewiesen wurde.

Würden die beiden nach Norden und Osten gerichteten Fronten der Vorposten nicht diesen gemeinsamen Flügelpunkt besitzen, so wäre ein flügelweises Aufstellen der Hauptposten seitens beider Bataillone unbedingt zweckmäßiger.

Das Vortrabbataillon sollte eigentlich als Ganzes stehen bleiben, um das Beziehen der Vorposten zu decken; das Heranziehen dieses Bataillons zum Vorpostendienste in vorderster Linie erleichtert aber die anzunehmende Gruppierung, ohne daß hiedurch hier ein wahrnehmbarer Nachteil entstünde.

Bis 8 Uhr abends erfährt der Divisionär, daß um 4 Uhr nachmittags starke feindliche Kräfte aller Waffen in Oroszlo und Umgebung Kantonierungen bezogen, und daß 2—4 feindliche Bataillone mit Artillerie um 6 Uhr abends in Kis-Hárságy eintrafen; das Nachrichtendetachement Nr. 2 ging auf Viszló zurück. In der Situation bei Fünfkirchen hat sich nichts geändert.

Das Armeegruppenkommando wies FML. D 7 an, am 6. Juni unter Sicherung der linken Flanke zunächst nach Szt. Lõrincz und Helesfa vorzurücken. Aufbruch 5 Uhr früh von Szigetvár. Die westlichste Kolonne der Armeegruppe rückt von Cinderi-Bogád nach Pellérd.

Nachdem das Infanterieregiment Nr. 26 nördlich Pata und Basal geschlossene Vorposten aufgestellt hat, in der Flora psz. und in Basal je ein Bataillon des Regimentes nächtigt, so erübrigt dem Divisionskommando nur, das Regiment von dem Vorrücken des feindlichen Detachements bis Kis-Hárságy zu verständigen. Eventuelle weitere Maßnahmen zum Schutze der linken Flanke der Division sind zunächst durch den mit der „selbständigen Sicherung" zwischen Almás p. und Pata-Bach betrauten Oberst O 26 zu treffen.

Um den Übergang aus der Nachtruhestellung in den Vormarsch zu besprechen, wollen wir annehmen, daß FML. D 7 für den 6. Juni folgende Dispositionen getroffen hätte:

„Vormarsch nach Szt. Lõrincz, Helesfa.

„Rechte (Haupt-) Kolonne: FML. D 7; GM. B 14, Infanterieregiment 27 und 28, halbe 3. E./D. 8., Divisionsartillerieregiment Nr. 7 (5 Batt.), Divisionssanitätsanstalt, Divisionsmunitionspark, Gefechtstrain und geleerter Nachschubsstaffel auf der Straße Szigetvár, Szt. Lõrincz. — Aufbruch 5 Uhr früh von der Straßen-Eisenbahnkreuzung am Ostrand von Szigetvár.

„Linke Kolonne: GM. B 13, 2 Bataillons Infanterieregiments Nr. 26, Infanterieregiment Nr. 25, $^1/_2$ 3. E./D. 8, über Turbék, Domolos psz. nach Helesfa. — Aufbruch 5 Uhr früh vom Nordostausgang von Szigetvár.

„Oberst O 26 mit 2 Bataillons, einer Batterie, dem „Pionierzug D. 8 und dem Nachrichtendetachement Nr. 2 (in „Viszló) verhindert die Einwirkung des in Kis-Hárságy gemeldeten „feindlichen Detachements gegen Flanke und Rücken der Division „oder deren Trains.

„Die nicht genannten Teile des Divisionstrains rücken „unter Kommando des Divisionstrainkommandanten über Petend, „Gyöngyösmellék nach Nm. und Mgy.-Ujfalu, wo sie sich zum „Weitermarsche nach Szigetvár oder Sellye bereithalten. Aufbruch „5 Uhr früh von Görösgát."

Auf Grund dieser etwa um 10 Uhr nachts eintreffenden Disposition ist der Vorpostenkommandant bereits imstande, die Anordnungen für das Einziehen der Vorposten zu treffen. (Pkt. 327, D. R. II. Teil.) Die Weisungen, die weiters von GM. B 13, bei dessen Kolonne das Infanterieregiment Nr. 25 am 6. Juni eingeteilt ist, eintreffen werden, dürften wohl nur Marschordnung und Aufbruch der Kolonnen enthalten, das Einziehen der Vorposten selbst — speziell aber der vom 1. Bataillon beigestellten — kaum berühren.

Oberst O 25 stellt nach dem Vorstehenden zunächst fest, daß die Têten der Haupttruppen beider Kolonnen um 5 Uhr 50 Min. früh, deren Vorhuten sonach etwa um 5 Uhr 30 Min. früh die Feldwachenlinie passieren dürften.[1])

Bis zu diesem Zeitpunkte müssen die Feldwachen stehen bleiben, nach demselben können sie eingezogen werden.

Hieraus ergibt sich als einfachste und zweckmäßigste, jedes Mißverständnis ausschließende Anordnung für das Einziehen der Vorposten die Angabe der Stunde, bis zu welcher die Feldwachen stehen zu bleiben haben.

Jede andere Angabe, insbesonders die Angabe von Eintreffzeiten für die Hauptposten, kann zur Unterbrechung der Sicherung gerade dann führen, wenn der Feind die Aufklärung wieder vom Neuen aufnimmt.

Vorausgesetzt, daß das Infanterieregiment Nr. 25 am 6. Juni bei dem Gros der linken Kolonne, hinter dem 2./26 eingeteilt wäre, könnte Oberst O 25 für den 6. Juni befehlen:

---

[1]) Vorausgesetzt, daß auch die rechte Kolonne nur einen Vortrab voraussendet.

„Das Regiment ist morgen bei der Kolonne GM. B13 eingeteilt, und wird von Turbék über das Nordende von Becefa.[1]) „Domolos psz. nach Helesfa vorrücken.

„Alle Feldwachen bleiben bis 5 Uhr 30 Min. früh stehen „und werden dann von den Hauptposten gesammelt, worauf „jene des 2. Bataillons wie folgt zum Regimente einrücken:

„Hauptposten Nr. 3 beim Nordende von Becefa,

„Hauptposten Nr. 4 bei der Domolos psz.,

„Hauptposten Nr. 5 über Szilvás cz., Domolos psz.

„Das 3. Bataillon und die 8. Kompagnie schließen „um 5 Uhr 30 Min. früh bei Turbék an das 2./26 an.

„Das 1. Bataillon rückt über Botyka, Kis-Peterd und „den Friedhof östlich davon an die Marschlinie des Regiments.

„Ich reite mit dem 3. Bataillon.

(Folgt Train, Verpflegung, Krankenabgabe u. s. w.)

Der Kommandant des 1./25 könnte den Hauptposten Nr. 1 über den Z. O. westlich Botyka heranziehen, während die 1. und 4. Kompagnie des Bataillons um 5 Uhr 30 Min. früh beim Hauptposten Nr. 2 eintreffen, und mit letzterem, sobald dieser seine Feldwachen gesammelt hat, über Botyka abrücken.

Die Skizzen IV d, e und f stellen den Übergang der 7. Infanterietruppendivision aus der Ruhestellung in den Marsch dar; sie zeigen einerseits, daß auch während desselben infolge der hier vom Vorpostenkommandanten getroffenen Anordnungen eine Sicherung fortbesteht, anderseits, daß das Sammeln der Vorposten viel Zeit in Anspruch nimmt.

Die Hauptkraft des 1./25 wird um 7 Uhr früh — also zwei Stunden nach dem Aufbruche der beiden Kolonnen — an das Regiment 25 anschließen; der Flügelhauptposten (2. K./25) wird diesen Anschluß erst viel später — während eines Haltes der Haupttruppe — bewirken können.

Und hiebei sind Zeitverluste durch Kreuzungen, Marsch querfeldein u. s. w. gar nicht berücksichtigt.

Und weil diese Verhältnisse allbekannt sind, trachtet jeder Truppenkommandant, durch möglichst frühes Sammeln der Vorposten die rechtzeitige Vereinigung seiner Abteilungen zu sichern — ein Streben, das die Kontinuität der Sicherung in Frage stellt, und dem die Befehlsgebung entgegenwirken muß, was — wie dargelegt —

[1]) Schreibweise nunmehr nach der Sp.-K 1:75.000.

meist am besten durch Bestimmung des Zeitpunktes geschehen wird, bis zu welchem die Feldwachen stehen zu bleiben haben.

Daß aber alle bezüglichen Verhältnisse in jedem einzelnen Falle reiflicher Überlegung bedürfen, zeigt das Beispiel des Hauptposten Nr. 1. — Für das Zusammenbringen des Bataillons I./25 wäre es zweifellos vorteilhafter gewesen, wenn die im Raume südlich der Eisenbahn stehenden Vorposten schon um 5 Uhr früh mit dem Sammeln beginnen hätten dürfen. Dies hätte aber nur angeordnet werden können, wenn durch die Divisions-Disposition für den gleichen Zeitpunkt 1—2 Kompagnien bei Méhesházak stellig gemacht worden wären, um um 5 Uhr früh von dort als rechte Seitenhut über Rózsafa (oder entlang der Bahn) vorzugehen.

XI.

Hiezu Skizze V und VI (a—d).

Aufstellen und Einziehen der Vorposten im Rückmarsche.

Annahme.

Allgemeine Lage ähnlich wie Mitte November 1805.

Die Nordarmee passierte, von Krems kommend, am 15. November Znaim und soll am 17. November nächst Kanitz und Pohrlitz hinter die Iglawa zurückgehen.

Die [1]) 7. Infanterietruppendivision hatte diesen Marsch gegen Kräfte des Südgegners, welche bei Wien die Donau überschritten hatten, zu decken.

Die Division wies am 16. November bei Schöngrabern die Angriffe des Feindes ab, und rückte in der Nacht zum 17. November hinter die Pulka, — Hauptkraft nach Seefeld, Detachement GM. B13 nach Haugsdorf.

Am 17. November früh setzte die Division den Rückmarsch über Erdberg, bez. Znaim fort, um an die Nordarmee anzuschließen.

Nach einer einstündigen Rast bei Erdberg erreichte die Tête der Hauptkraft der 7. Infanterietruppendivision am 17. November 1 Uhr 30 Min. nachmittags die E.-St. Possitz-Joslowitz. (Siehe Skizze V.)

Zu dieser Zeit ist dem Divisionär vom Feinde bekannt:

---

[1]) Durch die 2. Division Dragonerregiments Nr. 8 verstärkte.

3—4 feindliche Kavallerieregimenter mit Geschütz passierten zwischen 10 und 11 Uhr vormittags Haugsdorf gegen Znaim; zwischen 12 Uhr mittags und 1 Uhr nachmittags war in der Gegend von Znaim Kanonendonner hörbar, der nun verstummt ist.

Von Ober-Hollabrunn rückten 2 feindliche Kolonnen aller Waffen nach Haugsdorf und Obritz vor, wo deren Têten mittags Halt machten.

Ein feindliches Kavallerieregiment, das vor Mittag die eigene Nachhut südlich Joslowitz attakierte, aber mit Verlusten abgewiesen wurde, scheint nach Zwingendorf zurückgegangen zu sein, und sich von dort nach Laa a. d. Thaya zu ziehen.

Erwägungen des Divisionärs.

Wenn die eigene Absicht, den Feind durch das auf Znaim zurückgehende Detachement über die Hauptrichtung des eigenen Rückmarsches zu täuschen, auch nicht ganz geglückt zu sein scheint, so hat die Division doch einen ziemlichen Vorsprung vor dem Feinde gewonnen, der die ungehinderte Durchführung des weiteren Rückmarsches erhoffen läßt.

Die feindliche Infanterie hat mittags 18—20 km zurückgelegt; macht sie am 17. noch weitere 20 km, was wohl nach Wegstrecke und Jahreszeit (kurze Tage) als eine sehr bedeutende Leistung betrachtet werden darf, so erreichen ihre Spitzen bei Einbruch der Dunkelheit die Thaya bei Znaim, bez. den Jaispitz B. bei Lechwitz, Possitz.

Daß der Feind im Laufe des Abends noch einen Angriff mit stärkeren Kräften über diese Abschnitte hinüber ausführen sollte, ist nicht wahrscheinlich.

Der Divisionär, welcher eine Überanstrengung seiner Truppen nach ihren bisherigen Leistungen (Kampf am 16., Marsch in der Nacht auf den 17., Fortsetzung desselben am 17.) gerne vermeiden möchte, entschließt sich hienach, in Moskowitz, Frischau zu nächtigen, und sich durch geschlossene Vorposten auf dem Nordostufer des Jaispitz B. zu sichern.

Es fragt sich nur noch, wie die von Znaim und Laa a. d. Thaya in den Nächtigungsraum der Division führenden Straßen gesichert werden sollen.

Von GM. B13, welcher über Znaim, Lechwitz an die Division anschließen soll, ist bisher keine Meldung eingetroffen; angenommen, er hätte Znaim glücklich erreicht, so müßte doch der Übergang

von Lechwitz offengehalten werden, um zu verhindern, daß ihm feindliche Kavallerie, welche abwärts von Znaim unschwer die Thaya passieren kann, den Anschluß verlege.

Der Divisionär entschließt sich daher, ein halbes Bataillon des Tête-Regimentes zur Besetzung der Brücke von Lechwitz zu entsenden.

Gegen eine Einwirkung der anscheinend gegen Laa a. d. Thaya ausgebogenen feindlichen Kavallerie dürfte die Absperrung der von dort über Neuhof und Grusbach nach Frischau führenden Wege ausreichend sichern.

Diese Absperrung wäre von dem in Frischau nächtigenden Regimente als „selbständige Sicherung" zu bewirken.

Die hienach festgestellte Gruppierung der Vorposten — Hauptkraft an der Straße nördlich Possitz, je ein Hauptposten auf der Höhe nördlich Philipsdorf und nördlich des Hoja-Hofes — sowie die angestrebte Nachtruhestellung der Division — ist in der Skizze VI a) dargestellt.

Es sei nun angenommen, daß die Befehle des Divisionärs — den zum Vorpostenkommandanten bestimmten, an der Queue seines Regimentes reitenden Oberst O 27 um 2 Uhr 5 Min. nachmittags am Südeingange von Possitz treffen.

Oberst O 27 läßt Major M 3 mit 3 Kompagnien seines (des Queue-) Bataillons um 2 Uhr 15 Min. nachmittags von der Straßengabel nördlich Possitz auf dem Wege nach Schl. Lechwitz abbiegen; Major M 3 soll mit 2 Kompagnien nach Lechwitz rücken, und die dortige Brücke bis zum Eintreffen des GM. B 13 festhalten, dann sich demselben anschließen.

Die 10. Kompagnie soll sich als Hauptposten Nr. 1 auf dem Karrenwege Philipsdorf, Herrmannsdorf oberhalb „Sandgebirg" etablieren, und den Raum vom Wäldchen südöstlich Schl. Lechwitz bis zur Höhe oberhalb des Rochowitzer Weingeb. (K. 234) decken.[1])

Die 9. K./27 gelangt, um eine flügelweise Entwicklung der Hauptposten zu ermöglichen, zur Vorpostenreserve.

Vom 2. Bataillon wird die Queuekompagnie (8) als Hauptposten Nr. 2 auf der Höhe Altes (Weingebirge) zum Halten befehligt;

---

[1]) Da es sich im vorliegenden Falle nur um die Darlegung der zweckmäßigsten Maßnahmen, nicht aber um die Art der Befehlsgebung handelt, so basieren alle Darlegungen auf der Spezialkarte. Wie diese Befehle auf Grund der Generalkarte zu stilisieren wären, könnte den Gegenstand einer Übung für den Leser bilden.

Die 7. K./27, welche sich als Hauptposten Nr. 3 auf der Höhe östlich von „Junges Weingeb.“ (K. 224) aufstellen soll, rückt auf dem nach Frischau führenden Fahrwege direkt dahin ab.

Die 6. und 5. K./27 und das 1./27. nehmen in der Mulde „Ödung Krzizowitz“ als Vorpostenreserve Aufstellung und Front zum Feinde.

Die Situation der 7. Infanterietruppendivision und des auf Vorposten bestimmten Regimentes 27 um 2 Uhr 45 Min. nachmittags zeigt die Skizze VI b).

Die Haupttruppe der Division und deren Nachhut marschieren nun bis 4 Uhr 30 Min. nachmittags durch die den Sicherungsdienst übernehmenden Teile des Regimentes 27 durch.

Letztere können zum Teile schon während des Anmarsches in ihre Bereiche die zweckmäßigsten Aufstellungsorte für die Feldwachen und Hauptposten ermitteln, und erstere direkt auf ihre Plätze absenden. Ebenso können Patrouillen, vorgeschobene Posten, dann Abteilungen zum Abtragen von Brücken, Herstellen von Hindernissen quer über die Wege u. s. w. gleich im Vorfelde der Aufstellung rückgelassen werden.

Hinsichtlich des Brückenabtragens heißt es aber, vorsichtig zu sein. Der teilweise schon von Lechwitz an eingedämmte Jaispitz-B. scheint für Kavallerie ein wesentliches Hindernis zu bilden, und man könnte den feindlichen Patrouillen die Beobachtung der eigenen Verhältnisse wohl sehr erschweren, wenn es gelänge, die Übergänge über diesen Bach abzubrechen.

Unter dieser Voraussetzung könnte man auch die am Feinde befindliche 2. Div./D. 8 während der Nacht hinter die eigenen Vorposten zurücknehmen, und die Fühlung mit dem Feinde durch Kavalleriepatrouillen erst am nächsten Morgen, in der Linie der eigenen Vorposten wieder aufnehmen.

Aber die Sache hat auch einige Nachteile; die 2. Div./D.8 muß am Feinde bleiben, bis dieser seine Bewegung einstellt, was möglicherweise erst bei Einbruch der Dämmerung erfolgt; sie dürfte sich daher zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags noch auf den Höhen zwischen Thaya und Jaispitz-B., vielleicht halbwegs zwischen beiden befinden.

Von hier aus hat sie bis zu dem nächsten zu ihrer Unterbringung geeigneten, hinter den Vorposten gelegenen Orte (Moskowitz oder Frischau) fast 10 km zurückzulegen, und muß ihre Patrouillen am nächsten Morgen wieder derart vorsenden, daß sie bei Tages-

anbruch auf den Höhen nordöstlich des Jaispitz-B. die Beobachtung wieder aufnehmen können, was wieder 4—5 km Marsch erfordert.

Endlich geht durch das Zurückziehen der Kavallerie hinter den Jaispitz-B. die Fühlung mit dem Feinde ganz verloren — und schließlich wer garantiert denn die Ausführung des so spät begonnenen Abbrechens der Jaispitz-Übergänge?

Bleiben dieselben aber passierbar, so hätte man keinen Schutz vor feindlicher Beobachtung und nur erhöhte Marschleistungen der eigenen Kavallerie.

Im vorliegenden Falle erschiene es also zweckmäßig, die 2. Div./D. 8 vor den Vorposten, etwa in Bhm.-Grillowitz nächtigen zu lassen; die Brücken über den Jaispitz-B. nördlich Possitz dürfen nicht zerstört werden — was den Vorposten vom Divisionär befohlen werden muß — und die 2. Div./D. 8 wird gut tun, dieselben zur Sicherung ihrer Verbindung durch Brückenwachen zu besetzen.

Die übrigen Übergänge über den Jaispitz-B. (selbstverständlich jene bei Lechwitz ausgenommen) würden dagegen von den Vorposten zweckmäßig verrammelt oder unpassierbar gemacht werden.

Die Hauptpostenkommandanten werden bei der Rekognoszierung ihres Bereiches, an welche sie nach Etablierung der Hauptposten schreiten, auf die richtige Front ihrer Feldwachen besonders achten müssen.

Die bei der Nachhutreserve eingeteilten Batterien bleiben bis zum Einbruche der Dämmerung bei der Vorpostenreserve zur Disposition des Oberst O 27, und rücken dann nach Moskowitz ab.

Oberst O 28, welcher in Frischau kantonieren und gegen die bei Laa a. d. Thaya vermutete feindliche Kavallerie sichern soll, entschließt sich, dies durch Marschvorposten zu bewirken.

Eine Kompagnie (Hauptposten Nr. 1) rückt über „Junges Weingeb." direkt nach Probitz ab und sperrt die Wege, welche im dortigen Tale und auf den dasselbe begleitenden Höhen gegen Frischau führen; eine andere Kompagnie (Hauptposten Nr. 2) bei der Eisenbahnstation Frischau beobachtet die nach Grusbach führenden Wege. (Vergl. Skizze VI c.)

Bei der Bedeutung des Straßenknotens Grusbach für die feindlichen Bewegungen am nächsten Tage wird es sich empfehlen, dort eine Beobachtungspatrouille über Nacht zu belassen — oder Vertrauenspersonen aus Frischau als Kundschafter dorthin zu entsenden.

Die Kontinuität der Sicherung ist bei dem Durchziehen der bisherigen Marschsicherungstruppen durch die neuen Vorposten

insoferne gesichert, als letzteren soviel Zeit zur Etablierung verbleibt, wie die Nachhut benötigt, um zur Tête vorzukommen.

Bei der Befehlgebung ist indessen — insbesonders, wenn der Befehl zum Beziehen der Vorposten erst spät gegeben wird — zu beachten, ob das Têteregiment zur Zeit des Befehlsempfanges nicht bereits den Abschnitt passiert hat, an welchem Vorposten aufzustellen sind. Man müßte sonst das folgende Regiment auf Vorposten bestimmen, um Umwege des Têteregimentes zu vermeiden.

Gegen 6 Uhr abends dürften alle Truppen der Division ihre Nachtruhestellungen bezogen haben: um 7 Uhr abends trifft von Schl. Lechwitz die Meldung ein, daß das Detachement GM. B 13 um 6 Uhr abends ermüdet aber intakt dort eingetroffen sei; das Gros der feindlichen Kavallerietruppendivision hatte an der Thaya südlich Znaim die Verfolgung aufgegeben und war weiterhin nur mehr mit Detachements gefolgt.

Gegen 8 Uhr abends wird auch bekannt, daß die von Ober-Hollabrunn vorgerückten feindlichen Kräfte zwischen 5 und 6 Uhr abends bei Erdberg, Joslowitz Kantonierungen bezogen hätten.

In Wulzeshofen soll über G.-Harras feindliche Infanterie eingetroffen sein; Laa a. d. Thaya ist von feindlicher Kavallerie besetzt, welche Detachements bis Grafendorf vorschob.

Die Situation der siebenten Infanterietruppendivision in der Nacht vom 17. auf den 18. November zeigt die Skizze VI c.[1])

Für den 18. November nimmt der Divisionär den Weitermarsch über Frainspitz, Pohrlitz nach Seelowitz in Aussicht.

Die in Moskowitz und Frischau nächtigenden Truppen und Anstalten rücken über Irritz,[2])

das Detachement GM. B 13 über Kaschnitzfeld nach Frainspitz;

Oberst O 27 (mit dem Vorpostenregimente, zwei Batterien und einer halben Eskadron, welch letztere beide in Moskowitz unter seine

---

[1]) Bei Schl. Lechwitz dürfte nicht genug Wasser für dreieinhalb Bataillone, eine Batterie und eine Eskadron zu finden sein; deshalb wurde ein Lagerplatz nahe dem Jaispitzbache, gedeckt durch den vom Schl. südostwärts ziehenden Vorsprung, ausgemittelt.

[2]) Sollten die Naturwege durch regnerisches Wetter (November) gelitten haben, so würde die Gruppe Moskowitz wohl am besten auf dem kürzesten Wege auf die Chaussée abrücken, welche auch die Gruppe Frischau über Damitz zu erreichen hätte. Die Rolle der Nachhut fiele dann der nächst Schl. Lechwitz nächtigenden Gruppe GM. B 13 zu.

Befehle treten) folgt als Nachhut über Moskowitz, Tullnitz, Irritz ebendorthin;

Aufbruch: Gruppe Moskowitz und Frischau 5 Uhr früh, GM. B13 4 Uhr früh;[1])

Anstalten und Trains der Gruppen Moskowitz und Frischau unter entsprechender Bedeckung eine Stunde, jene der Gruppe GM. B13 und des Regimentes 27 zwei Stunden vor den Truppen.

Hiernach hat Oberst O27 die nötigen Anordnungen für das Einziehen der Vorposten zu treffen.

Um der Haupttruppe in gehörigem Abstande zu folgen, müßte die Tête der Nachhutreserve mit Rücksicht auf die Kolonnenlänge der Haupttruppe um 5 Uhr 40 Min. früh die Straßenkreuzung südlich Moskowitz passieren, demnach um 5 Uhr 25 Min. früh von ihrem Lagerplatze aufbrechen.

Da aber die Hauptposten aus Billigkeitsgründen zur Nachhutreserve einzuteilen sind (Pkt. 328 D.-R. II. Teil), so müßten dieselben spätestens bis 5 Uhr 25 Min. früh bei der Vorpostenreserve eintreffen.

Dementsprechend müßten die Feldwachen von den Hauptposten Nr. 1, 2 und 3 um 4 Uhr 35 Min. früh, 5 Uhr früh und 4 Uhr 40 Min. früh eingezogen werden, somit zu verschiedenen Stunden und zum Teil vor dem Aufbruche der Haupttruppe.

Berücksichtigt man, daß manche Hauptpostenkommandanten, um nicht zu spät einzurücken, ihre Feldwachen noch früher, als unbedingt nötig, einziehen werden, so erscheint bei dieser Anordnung im Rückmarsche — gleichwie bei der analogen im Vormarsche — die Kontinuität der Sicherung in Frage gestellt.

Nun könnte man die Hauptposten Nr. 1 und 3 im vorliegenden Beispiele auch erst während des Marsches zur Vorpostenreserve einrücken lassen; ersterer hätte dann um 5 Uhr 45 Min. früh beim Westausgang von Moskowitz, letzterer um 6 Uhr 25 Min. früh bei der Wegkreuzung nördlich Frischau (bei Libitz Fd.) an das Regiment anzuschließen.

Bei dieser Anordnung hätten die Hauptposten etwas kürzere Wege und könnten daher etwas länger auf ihren Posten verbleiben. (Hauptposten Nr. 1 müßte seine Feldwachen erst um 4 Uhr 45 Min. früh, Hauptposten Nr. 3 die seinen um 5 Uhr früh einziehen.)

---

[1]) Die mit Rücksicht auf die Jahreszeit ziemlich frühe Aufbruchsstunde ergibt sich aus der Lage der Division.

Es kann indessen sowohl der Kontinuität der Sicherung wie der Schonung der in der vordersten Linie gestandenen Abteilungen Rechnung getragen werden, wenn die Hauptposten gleichzeitig mit der Vorpostenreserve den Rückmarsch antreten, daher gleichzeitig ihre Feldwachen einziehen, beim Beginne der Bewegung demnach zunächst am Feinde bleiben, und erst während einer Rast abgelöst werden und zur Nachhutreserve einrücken.

Diese Anordnung erschiene die einfachste.

Wir wollen auch annehmen, daß Oberst O 27 das Einziehen aller Feldwachen für 5 Uhr früh anbefohlen hätte und die Hauptposten Nr. 1 und Nr. 3 über Herrmannsdorf und Frischau zum Regimente einrücken läßt.

Oberst O 28 weist den Hauptposten nördlich Probitz an, seine Feldwachen um 4 Uhr 30 Min. früh einzuziehen und dem Regimente über Frischau nach Irritz zu folgen. Diese Kompagnie folgt also anfangs im Verhältnisse einer Nachhut.

Der Hauptposten Nr. 2 bricht um 5 Uhr 30 Min. früh von der Eisenbahnstation Frischau auf und marschiert als östliche Seitenhut des Regimentes längs der Eisenbahn bis an den Fahrweg Frischau, Irritz, wo er einrückt.

Das Detachement GM. B 13, das erst in der Dunkelheit bei Schl. Lechwitz eintraf, hat nur die Höhen knapp westlich und südlich des Schlosses durch je einen Hauptposten besetzt und kann dieselben leicht vor dem Abmarsche zur Haupttruppe einziehen.

Die Skizze VI d) zeigt die Situation der 7. Infanterietruppendivision am 18. November 5 Uhr 45 Min. früh — während des Sammelns der Vorposten.

XII.

(Hiezu Skizze VII a, b und c.)

Die unseren Felddienstvorschriften (Pkt. 285 D.-R. II. Teil) eigentümliche „selbständige Sicherung“ wurde in den vorstehenden Beispielen bereits mehrfach angewendet.

Im Beispiele XI ist das Regiment 28, im Beispiele X das Regiment 26 mit der „selbständigen Sicherung“ bestimmter Abschnitte bezw. Wegbündel betraut; im ersten Falle sucht das Regimentskommando durch die Anordnung von Marschvorposten, im zweiten durch „geschlossene Vorposten“ seiner Aufgabe zu entsprechen.

Andere Formen „selbständiger Sicherung“ sollen die folgenden Beispiele zeigen.

Die 7. Infanterietruppendivision erreichte am 3. Juli nachmittags den ihr zugewiesenen Nächtigungsraum Blaindorf, Kroisbach, Pischelsdorf, und stellte entsprechend den Weisungen des 4. Korpskommandos (in Kaibing) geschlossene Vorposten auf.

Diese hatten beim Westende der Häuser von Nörning an die Vorposten der 8. Infanterietruppendivision anzuschließen, und über Großhart bis zur Straße Neustift, G.-Hartmannsdorf (diese inbegriffen) zu führen.

Der Divisionär ist in Kenntnis, daß starke feindliche Kräfte mittags bei Unter-Rohr eintrafen, und Sicherungstruppen auf die Höhen westlich Lemberg und Ob. Limbach vorschoben.

Die in der rechten Flanke der Division vorgegangene halbe 2. E./D. 8 meldet um 5 Uhr nachmittags aus Obgrün, daß nächst G.-Wilfersdorf eine feindliche Eskadron stehe, welche im Feistritz- und Ilz-Tale aufkläre. Die Halbeskadron werde trachten, im Feistritztale vorgehende Patrouillen zurückzuwerfen.

Der Divisionär setzt das in Kroisbach, Gartelgruber M. und Schaffler M. kantonierende Infanterieregiment Nr. 28 von dieser Lage in Kenntnis, und weist dasselbe an, die rechte Flanke der Division „selbständig“ zu sichern.

Oberst O 28 könnte sich unter diesen Verhältnissen entschließen, die im Feistritztale östlich des Baches und auf den anschließenden Lehnen nach Kroisbach führenden Wege durch Feldwachen zu sichern, welche von der Bereitschaft in Kroisbach beizustellen wären.

Das in den beiden Mühlen nächtigende vierte Bataillon hat durch seine Bereitschaft eine Feldwache beim Bildstock südwestlich der Schaffler M. aufstellen zu lassen.

Die weitere Sicherung der Unterkunftsorte des Regimentes durch Kantonierungswachen ist in der Skizze ersichtlich gemacht.

Durch diese Maßnahmen scheint das Feistritztal genügend gegen feindliche Patrouillen abgesperrt; Patrouillen, welche vom 4. Bataillon auf den Gersdorfberg △ 433 und den Ziegel B. (K. 420) vorgeschoben werden, könnten feindliche Patrouillen auch an der Beobachtung der Vorgänge im Tale von den Höhen südwestlich der Feistritz hindern. Die Waldungen, welche die Höhen nordöstlich der Feistritz bedecken, dürften die Beobachtung von weither auf dieser Seite ausschließen.

In diesem Beispiele ist die selbständige Sicherung durch einen erweiterten Kantonierungswachdienst bewirkt.

Ein anderes Beispiel!

Die 8. Infanterietruppendivision rückt am östlichen Flügel der eigenen Armeegruppe von Maros-Vásárhely nach Segesvár (Schäßburg) vor, und bezieht am 2. Juni nachmittags Kantonierungen um Balavásár.

Da die Kolonnentêten des von Süden anrückenden Feindes nach den Meldungen der eigenen aufklärenden Kavallerie am 2. Juni abends noch einen Tagmarsch von der N. Küküllö (G. Kokel) entfernt sein dürften, sichert sich die Division in der Vorrückungsrichtung durch Marschvorposten. (Skizze VII b.)

Die am 1. und 2. Juni in die linke Flanke der Division nach Nyár. Szereda und Erdö-Szt.-György entsendeten Nachrichtendetachements meldeten, daß die Landbevölkerung fast überall eine drohende Haltung einnehme, und daß an vielen Orten Zusammenrottungen Bewaffneter und die Bildung von Banden zu konstatieren sei.

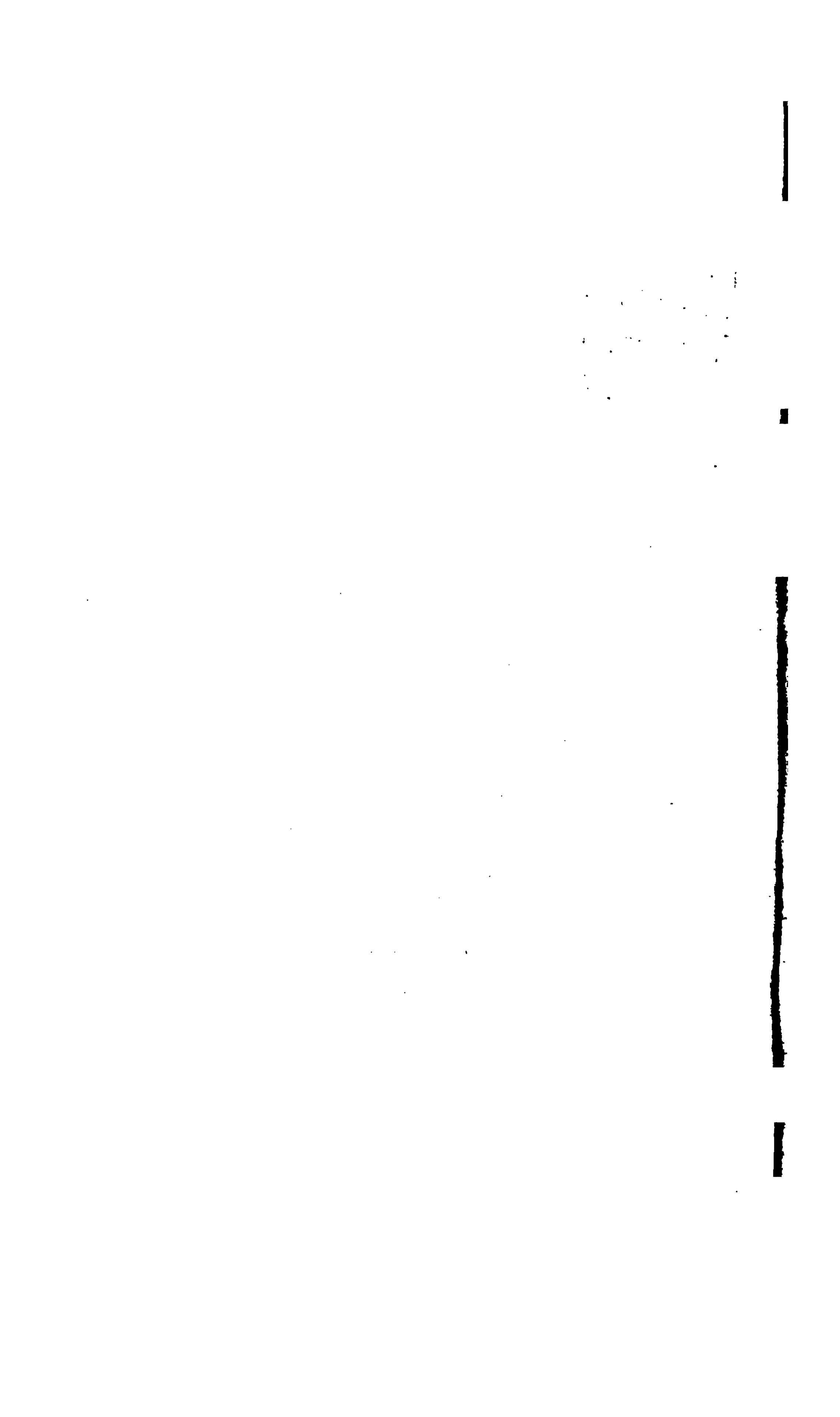
Aus diesem Grunde ließ der Divisionär von der langen Rast nächst Ákosfalva das Infanterieregiment Nr. 32 mit der 1/2 2. E./D. 8 als linke Kolonne von Nyárád-Szt.-Benedek über Harasztkerék und Szövérd nach Kelementelke vorrücken, und befahl dem Oberst O 32, nach dem Eintreffen am Marschziele die linke Flanke der Division „selbständig zu sichern“.

Oberst O 32 erfährt um 4 Uhr nachmittags in Kelementelke, daß sich mittags bei Erdö-Szt.-György zahlreiche feindliche Trupps — man spricht von 2—3000 Mann — angesammelt hätten, und läßt daher, da auch in den Waldungen des N. Bükk t. streifende feindliche Banden konstatiert wurden, die Höhen und das Tal westlich Gyalakuta durch geschlossene Vorposten absperren.

Hiezu wird Major M 1 mit der 1. 2. und 3. K./32 und 16 Dragonern bestimmt.

Diese in der Skizze VII b.), ersichtlich gemachte Vorpostenaufstellung wurde bis 6 Uhr abends bezogen.

Schon vor dieser Stunde war vereinzeltes Gewehrfeuer bei den Vorposten hörbar; nach 6 Uhr abends nahm dasselbe fortwährend an Heftigkeit zu; gegen 6 Uhr 45 Min. abends meldete Major M 1, daß der ganze Waldrand auf dem Rücken östlich Gyalakuta und nördlich des Csolokai t. von feindlichen Gruppen besetzt seien, welche die eigenen Feldwachen lebhaft beschießen; ein Vorstoß der 1. K./32 über den Rücken des Csolokai t. gegen die Höhe nord-





Szövérd
515
477
486
H.P.3, 1.K./32
515
2./32
Gyala-kuta
4./32
518
32
456
H.P.2, 2.K./32
4.K./32
3./32
N.
3/4 1./32
H.P.1, 3.K./32
Kelementelke
ca. 1:25.000.
500
0
500
1000
1500 m.

östlich davon wurde abgewiesen; er schätze den Feind auf mindestens 1500—2000 Mann, und bitte dringend um Verstärkung.

Was soll nun Oberst O 32 tun? Das einfachste und naheliegendste, den Feind durch einen kräftigen Vorstoß zu verjagen, ist durch die vorgeschrittene Tageszeit sehr erschwert; bis das Regiment auf den Höhen nördlich des Csolokai t. zum Angriffe gelangen kann, dürfte es 8 Uhr abends werden und bei einbrechender Dunkelheit einen Waldkampf aufzunehmen, ist eine Unternehmung von zweifelhaftem Ausgange.

Demnach bleibt dem Oberst O 32 nur übrig, gefechtsbereit zu nächtigen, um einem eventuellen feindlichen Angriffe sofort entgegentreten zu können.

Oberst O 32 läßt hiezu das Regiment marschbereit machen, unterstellt dem Major M 1 noch die 4. Kompagnie seines Bataillons, weist ihn an, ein eventuelles Vorgehen des Feindes entlang der Straße Gyalakuta-Kelementelke zu verhindern, und rückt mit den übrigen 3 Bataillonen des Regimentes auf die Höhe von K. 518 nördlich Kelementelke, um dort gefechtsbereit zu nächtigen.

Die Details dieser Nächtigung können der nebenstehenden Skizze entnommen werden.

Selbstverständlich trifft Oberst O 32 diese Verfügungen nicht ohne Meldung beim Divisionskommando; sein Entschluß als Kommandant einer mit der „selbständigen Sicherung“ betrauten Gruppe muß aber im vorhinein feststehen; Oberst O 32 hat seine Absichten zu melden, aber nicht Weisungen zu erbitten. Sache des Divisionärs ist es, erstere zu genehmigen oder abzuändern.

So kann die „selbständige Sicherung“ auch in Gefechtsvorposten bestehen.

Auch in der Front kann die selbständige Sicherung einzelner Gruppen in manchen Fällen einheitliche Vorposten mit Vorteil ersetzen — aber nur so lange, als ein Zusammenstoß mit stärkeren feindlichen Kräften ausgeschlossen erscheint.

So könnte die am 1. Juli den Sajó aufwärts rückende und nach Skizze VII c.) kantonierende 7. Infanterietruppendivision anstandslos die beiden Brigadekommanden in Tornalja und Beje anweisen, die im Sajótale und Turócztale heranführenden Kommunikationen durch Marschvorposten zu sichern, wenn bekannt wäre, daß die feindlichen Têten am Marschtage die Linie Ratkó, Jólsva und Csetnek nicht überschritten hätten.

Das 13. Infanteriebrigadekommando könnte das Infanterieregiment Nr. 26 in Tornalja anweisen, die beiderseits des Sajó führenden Wege durch Marschvorposten zu sichern, während das 14. Infanteriebrigadekommando das Infanterieregiment Nr. 28 in Beje beauftragen könnte, die Wege beiderseits des Turócz abzusperren.

In Ausführung dieser Befehle könnte das Infanterieregiment Nr. 26 je einen Hauptposten an den Nordausgang von Sztárnya bezw. zur Mühle am Südeingange von Sajó-Gömör vorschieben; das Infanterieregiment Nr. 28 könnte seiner Aufgabe durch Aufstellung von Hauptposten in der Höhe von Zsór entsprechen.

Ganz andere Anordnungen würden aber notwendig sein, wenn FMLt. D 7 bei seinem Eintreffen in Tornalja um 3 Uhr nachmittags des 1. Juli erführe, daß starke feindliche Kräfte mittags bei Ujvásár, Kövi und Süvete (südlich Jólsva) und nächst Pelsücz eingetroffen wären und Vortruppen bis Felfalu, Deresk, Licze und Horka vorgeschoben hätten.

Hier schließen es die allgemeine Lage und die Tageszeit gar nicht aus, daß der Feind noch den 1. Juli zu einem Angriffe auf die 7. Infanterietruppendivision ausnützt; die Sicherung der Division muß daher durch geschlossene Vorposten erfolgen, und zwar entsprechend der Terrainbeschaffenheit, in drei Abschnitten. (Vergleiche Skizze VII c.)

Hier wäre es nun gar nicht am Platze, beispielsweise die Infanterieregimenter Nr. 26 und 28 anzuweisen, die Abschnitte beiderseits des Sajó und des Turócz „selbständig zu sichern" oder den beiden Brigadekommandanten anzubefehlen, in den bezeichneten Abschnitten geschlossene Vorposten aufzustellen.

Beide Regimenter, bezw. beide Brigadekommandanten würden im Falle eines feindlichen Angriffes ihre Vorposten nach eigenem Ermessen verstärken, und es könnte sehr leicht geschehen, daß der größere Teil der Division ins Gefecht verwickelt wäre, bevor deren Kommandant irgend einen Einfluß auf die Verwendung seiner Truppen nehmen könnte, ja vielleicht, bevor er überhaupt von dem Beginne des Gefechtes etwas weiß.

Alle Meldungen der Vorposten kämen ihm nämlich -- durch mehrere Zwischenstellen verzögert — nur sehr verspätet zu.

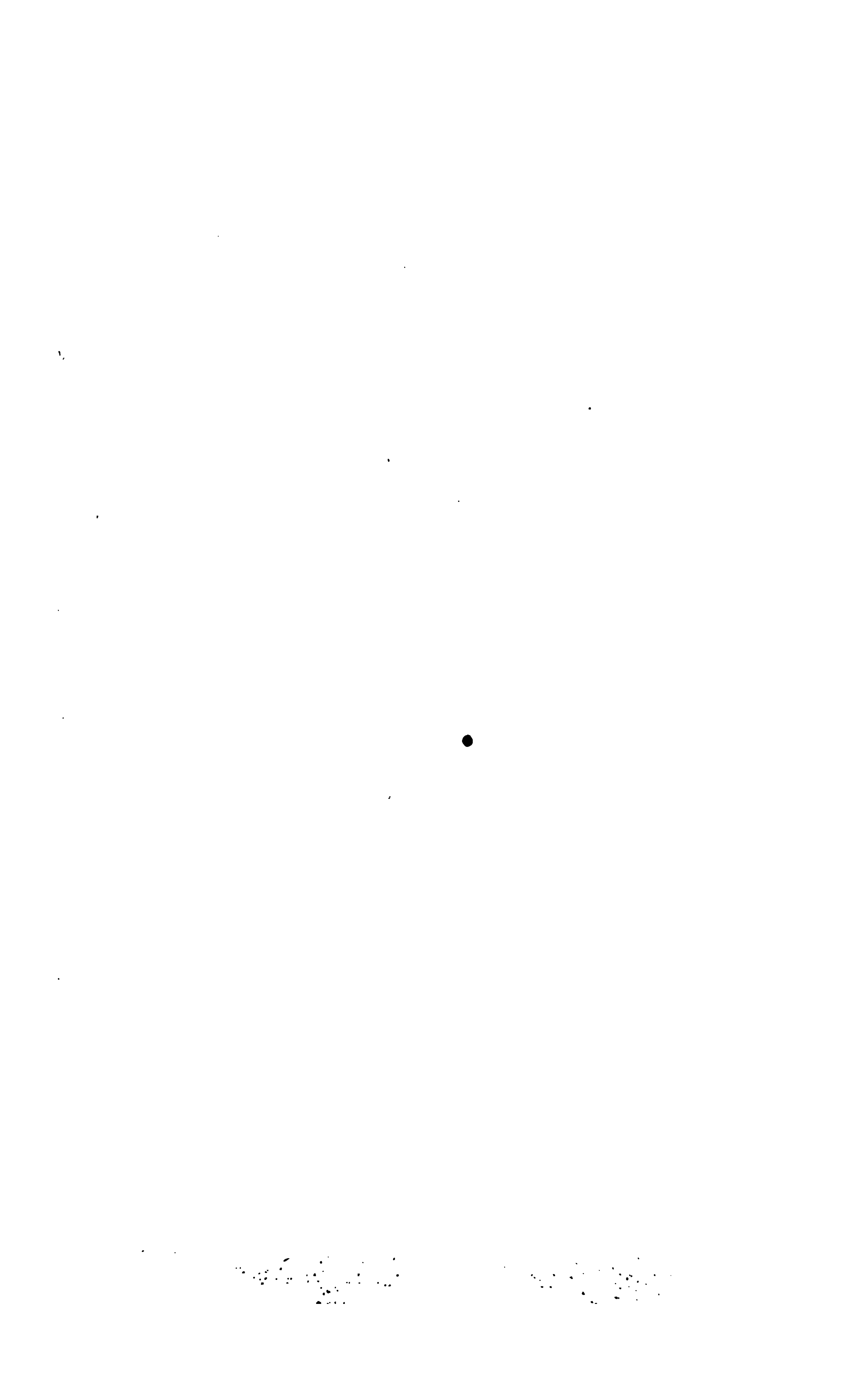
Die einheitliche Leitung der Truppen — die Grundbedingung eines jeden Erfolges — würde durch diese Art der Gruppenbildung auf das Empfindlichste gefährdet werden.

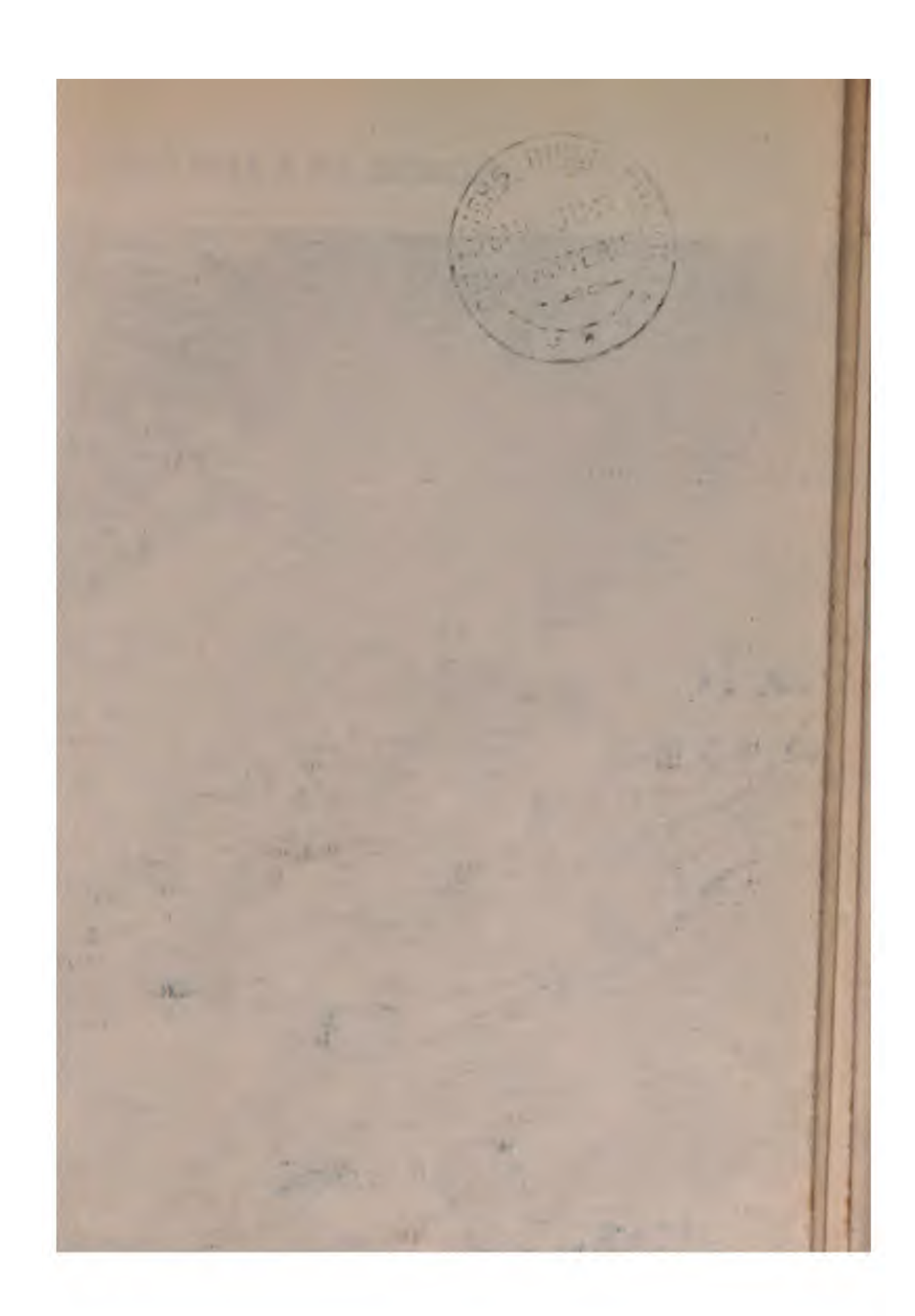
Das Alles ist bei der Bildung von Vorpostenabschnitten mit eigenen Vorpostenkommandanten seitens des höchsten Führers nicht zu befürchten; der Vorpostenkommandant untersteht direkt dem letzteren, meldet ihm direkt und kann nur über die ihm zugewiesenen Truppen verfügen; die einheitliche Verwendung der Hauptkraft des Heereskörpers bleibt dem Kommandanten desselben gewährleistet.

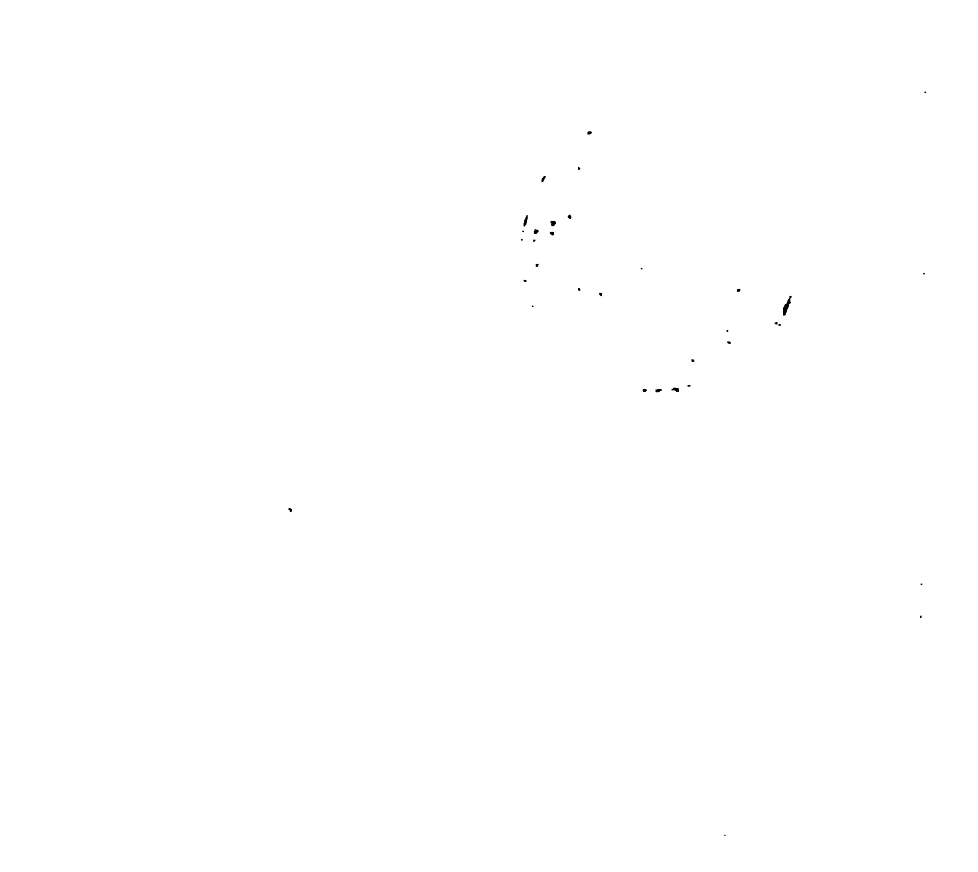
Es besteht demnach ein großer Unterschied zwischen „Vorpostenabschnitten“ einheitlicher Vorposten und der „selbständigen Sicherung“ seitens einzelner Gruppen.

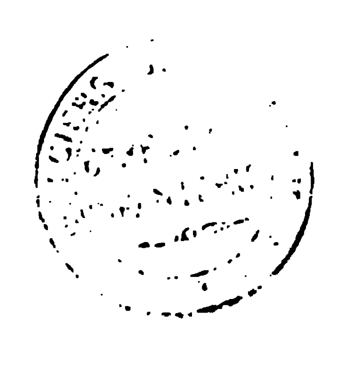
Wenn ein Angriff so beträchtlicher feindlicher Kräfte möglich ist, daß ihn die bedrohte Gruppe aus eigener Kraft — ohne die übrigen Teile des Heereskörpers in Mitleidenschaft zu ziehen — nicht mit Sicherheit abweisen kann, dann ist die selbständige Sicherung seitens einzelner Gruppen nicht mehr am Platze.

Es muß übrigens auch jederzeit dafür gesorgt werden, daß Gruppen, die sich selbständig sichern sollen, auch die nötigen Mittel erhalten, um sich die erforderliche Aufklärung über den Feind — die Grundlage ihrer Tätigkeit — selbst zu verschaffen.



















Nächtliche Unternehmungen.

(Beispiele aus dem Burenkriege.)

Vortrag, gehalten am 12. Jänner 1904 im Militärwissenschaftlichen und Kasinoverein zu Budapest von Generalmajor Chevalier **Minarelli-Fitzgerald.**

Hiezu Tafel 6.

Schon nach den Erfahrungen mit den alten Hinterladern seligen Angedenkens bei Plevna und St. Privat, war der Kassandraruf von der vermeinten Unmöglichkeit des Angriffes über freies, deckungsloses Terrain erschollen, dem GLt. v. Schlichting mit der bekannten Bezeichnung „eines Begräbnisses 1. Klasse“ Ausdruck verliehen hatte; mit den Verbesserungen im Waffenwesen, den kleinkalibrigen Repetiergewehren, den Schnellfeuergeschützen etc. hatte die erwähnte taktische Strömung noch mehr an Intensität zugenommen, und allseits suchte man nach Formen und Arten, unter denen der, nunmehr noch schwieriger erscheinende Angriff an eine derart übermächtige Feuerfront herangeführt werden könnte.

Dies führte u. a. zu dem taktischen Theorem, daß hiezu die Dunkelheit der Nacht zu Hilfe genommen werden müsse, um die sonst unerträglich hohen Verluste auf ein erträgliches Maß herabzuschrauben.

Mit der vorliegenden Studie beabsichtige ich nun einige charakteristische Beispiele aus dem südafrikanischen Feldzuge,[1]) bei denen die erwähnte Theorie das Leitmotiv ihrer Anlage bildete, vorzuführen; vorher erscheint es mir jedoch nötig, zur allgemeinen Orientierung eine kurze Einleitung vorauszusenden:

---

[1]) Auszugsweise u. zw. nur insoweit als diese Gefechte sich bei Nacht abspielten, aus der von mir im Verlage von L. W. Seidel und Sohn herausgegebenen Studie: „Die Gefechte im Natal und der Kapkolonie 1899“.

Die Nacht ist im allgemeinen des Soldaten Feind!

Dafür spricht eine ganze Reihe physiologischer und psychologischer Gründe mit einer erheblichen Zahl daraus abgeleiteter taktischer Folgerungen.

In finsterer Nacht sieht der Soldat nichts, oder doch nur wenig; schon seine einfachste Tätigkeit: die Vorwärtsbewegung, der Marsch, wird dadurch unsicherer, erschwert und aufreibender; schon unbedeutende Unebenheiten des Terrains wirken verzögernd, die Marschfriktionen erhöhen sich, die Marschleistungen sinken erheblich herab.

Ein weiteres Hindernis nächtlicher Unternehmungen liegt darin, daß der Soldat seine Seitenwaffe selbst im Nahgefechte nicht mit der nötigen Sicherheit handhaben kann, ein Gefecht auf weite Distanzen mit Feuerwaffen jedoch ausgeschlossen ist, kann er ja doch in vielen Fällen gar nicht unterscheiden, ob Freund oder Feind vor ihm stehen.[1])

So marschierte im Nachtgefechte bei Laon am 9. März 1814 eine französische Batterie geraume Zeit unentdeckt in der Dunkelheit neben den preußischen Kolonnen auf der Straße und verriet sich erst, als ihr Kommandant mit dem Rufe: „faites place messieurs“ sich Raum verschaffen wollte. Im Nachtgefechte bei Daix am 27. November 1870 rettete sich eine badensische Abteilung, die mitten unter die Garibaldianer gelangt war, dadurch, daß sie die Helme abnahm und ihr Führer konstant: „en avant“ rief. Das preußische Infanterieregiment Nr. 73 wußte sich im Nachtgefecht bei Point du jour nicht anders vor dem Feuer ihrer Kameraden zu schützen, als daß es die „Wacht am Rhein“ zu singen begann. Bei dem bereits in der Dunkelheit unternommenen letzten Angriffe der Franzosen auf die Ostfront von Beaune la Rolande am 28. November 1870 beschossen die Spitzen des neueingetroffenen 18. französischen Korps eine Zeit lang die Truppen der Division Thornton,

---

[1]) Unser Reglement bemerkt diesbezüglich im Punkte 633: „In der Dunkelheit ergeben sich Reibungen und Mißverständnisse viel leichter als bei Tage, mehr als sonst können unbedeutende Zufälligkeiten großen Einfluß auf den Gang der Ereignisse nehmen. Die einheitliche Leitung der nicht unmittelbar verbundenen Abteilungen ist in dunkler Nacht kaum möglich, auf das Zusammenwirken getrennter Angriffsgruppen ist selten zu rechnen. Das Einhalten der Direktion und der Verbindung ist schwierig. Der Kampf spielt sich zumeist in selbständigen Teilgefechten ab.“

bis sie durch das wiederholte französische Signal: „Feuer einstellen“ ihren Irrtum gewahr wurden und später beschossen sich Teile des 18. Korps (53. Marschregiment und Zéphirs) durch 25 Minuten mit hartnäckiger Intensität. [1])

Ungleich wichtiger machen sich die psychologischen Einflüsse der Nacht beim Manne geltend; die Dunkelheit der Nacht läßt jede Erscheinung, die an uns herantritt, in vergrößerten Dimensionen und überraschend auf unsere Sinne einwirken und löst dadurch das Gefühl des Schrecks, der Furcht aus.

Und Furcht befällt jedes Menschenherz, nur das eine mehr, das andere weniger; dem einen raubt seine von der Furcht aufgeregte Phantasie die klare Überlegung, er sieht Halluzinationen, Gespenster und ist imstande, gerade das zu tun, was ihn direkte in Tod und Verderben führen muß; der andere behält noch ruhiges Blut und kühle Überlegung, aber auch bei ihm tritt zum mindesten der Zustand ein, von dem der Dichter sagt: „An die Rippen pocht das Männerherz“.

In den meisten Nachtgefechten sehen wir daher auf einer oder der anderen Seite das Auftreten sogenannter Paniken, in denen der eine Teil in besinnungslosem Schreck zumeist mit einem in den Massen rasch verbreiteten Angstrufe, der die eigene Furcht motivieren soll, die Flucht ergreift.

Daß diese Panik nicht immer den „Überfallenen“ oder die „Minderzahl“ ergreifen muß, dafür lieferten die Franzosen ein sehr schönes Beispiel in dem meuchlerischen Überfalle von Hué in der Nacht zum 5. Juli 1885, in welchem — bereits im abgeschlossenen Frieden — ihre schwachen Besatzungstruppen: 1400 Mann mit 15 Geschützen und Mitrailleusen unter General de Courcy in der anamitischen Residenzstadt Hué nach einem vom General veranstalteten Gartenfeste um 1 Uhr nachts von enormer Übermacht überfallen wurden. Die Franzosen behielten jedoch ruhiges Blut, sie wiesen nicht nur die heimtückischen Angriffe ihrer Gegner ab, sondern eroberten bei Tagesanbruch auch noch die Zitadelle mit 1100 Geschützen.

Ein weiterer Übelstand nächtlicher Unternehmungen ist die Forderung nach Ruhe, nach Schlaf für den durch die körper-

---

[1]) Das französische Exerzierreglement vom Jahre 1902 schreibt daher besondere „Erkennungssignale“ für die eigenen Truppen vor, um Überraschungen zu vermeiden.

lichen Anstrengungen und die seelischen Aufregungen des Tages ohnehin abgespannten Soldaten.

Wenn ein berühmter General das Axiom aufstellte: Der Soldat muß essen, so ist demselben als Pendant der Satz gegenüber zu stellen: Der Soldat muß schlafen.[1])

Welch' bedeutende moralische Depressionen die „Übernächtigkeit" in sonst sehr braven und tapfern Truppen hervorrufen kann, zeigt deutlich die für die Italiener so unglückliche Schlacht von Adua am 1. März 1896.

Als nämlich Generalleutnant Baratieri am 29. Februar abends sein aus vier Brigaden bestehendes Okkupationskorps alarmierte und in einem ganz unmotivierten Nachtmarsche dem Feinde entgegen in die Stellung von Rebbi Arienni und Chidane Meret vorführen wollte (siehe Skizze Nr. 1), waren seine Truppen bei Tagesanbruch nicht nur stark durcheinander gekommen, (die Brigade Albertone um viele Kilometer voraus, die durch eine Kreuzung mit ihr verspätete Reservebrigade Ellena noch zurück), sondern auch derart erschöpft, daß, als der Gegner zum Angriff gegen die isolierten Gruppen vorging und das Gefecht sich bis über Mittag hinauszog, die ganz ausgepumpten italienischen Soldaten, trotzdem sie anfangs sehr tapfer kämpften, zum Teil Gepäck und Rüstung wegwarfen und flüchteten; so daß — ganz abgesehen von der artilleristischen Gefechtskraft — 15.000 Repetiergewehre mit zwei Millionen Patronen nicht im Stande waren, den Ansturm der, wenn auch übermächtigen, so doch halbwilden Horden abzuwehren.

Überlegt man all' das Gesagte, so müßte man anscheinend zu dem Schlusse gelangen, daß nächtliche Unternehmungen im Kriege tunlichst zu meiden wären, ein Schluß, der vielleicht noch durch eines oder das andere der von mir gewählten Beispiele aus dem südafrikanischen Kriege gefestigt werden könnte; allein dies wäre — wie schon hier gleich bemerkt werden soll — ein ganz und gar verfehlter Schluß; denn richtig angelegte und richtig, zielbewußt

[1]) Das französische Exerzierreglement vom Jahre 1902 erinnert daran, daß „Nachtmärsche den Truppen ganz exzeptionelle Anstrengungen verursachen", und ordnet daher an, daß den Truppen „vor dem Aufbruche tunlichst Ruhe und Schlaf zu gewähren sei".

und energisch durchgeführte Nachtgefechte waren und werden auch in Zukunft immer von Erfolg gekrönt sein.

Dafür liefert die Kriegsgeschichte eine Reihe glänzender Beispiele, von denen ich nur anführen möchte: Nachtangriff der Preußen bei Laon am 9. März 1814, Überfall der bedeutend überlegenen Türken bei Bojeleschti am 26. September 1828 durch die Russen, Nachtangriff der Preußen bei La Tuilerie (Le Mans) am 11. Jänner und bei Chenebier (Lisaine) am 17. Jänner 1871,[1] Nachtangriff der Engländer bei Tel et Kebir am 13. September 1882 und am Atbara am 6. April 1898 etc. etc.[2]

Beim Studium mißglückter nächtlicher Unternehmungen wird es daher auch in den meisten Fällen nicht schwer werden, jene Fehler herauszufinden, denen tatsächlich der Echeque zugeschrieben werden muß, der vielleicht ganz unbegründet der Dunkelheit der Nacht allein aufs Kerbholz geschrieben wird.

So verweisen die Gegner nächtlicher Unternehmungen mit sichtlichem Behagen auf das resultatlose nächtliche Eingreifen des zweiten deutschen Korps und die von ihm und den bereits entwickelten Abteilungen des siebenten und achten Korps unternommenen vergebenen Versuche in den ersten Nachtstunden des 18. August den linken französischen Flügel vor Rozerieuilles einzudrücken. (Siehe Skizze Nr. 2.)

Allein hier darf nicht übersehen werden, daß das zweite Korps erst unter Umständen in das Gefecht trat, die einen entscheidenden Erfolg auf diesem Flügel überhaupt nicht mehr voraussetzen ließen.[3]

Denn durch das überhastete Hinüberschieben der Truppen über die Manceschlucht seitens des ersten Armeekommandos war auf dem engen Raum von wenigen Kilometern ein derart wirres Durcheinander der zerbröckelten Verbände des siebenten und achten Korps hergestellt worden, daß, nachdem bereits die Kavallerietruppendivision zurückgeworfen war, bei einbrechender Dunkelheit auf diesem Flügel südlich der großen Straße eine

---

[1] „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften". Heft 12 vom Jahre 18 9.

[2] Es sei hier eingeschaltet, daß dieser Vortrag bereits vor dem russisch-aparischen Kriege gehalten wurde, dessen glänzende Beispiele nächtlicher Unternehmungen seitens der Japaner, die darin ausgesprochenen Ansichten vollauf bestätigten.

[3] Siehe die kriegsgeschichtlichen Beispielen von Major Kunz. 1. Heft.

plötzliche Panik eingetreten war und daß Infanterie, Kavallerie und Artillerie fluchtartig über die Manceschlucht zurückgeflutet waren.

Mitten in diesen flüchtenden Menschenknäuel hinein war nun das zweite Korps und noch dazu in Marschkolonne auf der Chaussee über die Manceschlucht vorgerückt und hatte trotz des hiebei ganz und gar unverständlichen Spieles seiner Regimentsmusiken und die dadurch hervorgerufene Verwirrung (die deutschen Abteilungen nördlich der Straße hielten diese im Dunkel der Nacht für französische Musiken, die sie bereits in ihrem Rücken wähnten und feuerten hinein) dennoch, wie erwähnt, die Gefechtslage wieder hergestellt; damit war aber auch die Aufgabe des zweiten Korps erfüllt, mehr konnte von ihm unter diesen Umständen nicht gefordert werden.

Was die Anteilnahme der verschiedenen Waffen anbetrifft, so wird man die moderne Artillerie wohl am besten ganz hievon ausschließen müssen, sie ist eine zu ausgesprochene Fernwaffe mit zu geringer Nahwirkung, als daß man sie den Gefahren einer solchen nächtlichen Unternehmung aussetzen dürfte, umsomehr als ja weder von einer Schußbeobachtung noch von einer Feuervorbereitung die Rede sein kann; sie wird daher am besten in Aufnahmsstellungen zurückgehalten werden.

Bei der Kavallerie liegen die Dinge schon ganz anders, bei ihr erscheint zwar auch der wichtigste Teil ihrer Gefechtstätigkeit: die rasche Bewegung erschwert, allein andererseits liegen für sie die Verhältnisse bei Nacht insoferne günstiger, als ihr gewichtigster Feind: die Infanterie, von seiner weittragenden rasanten Waffe nicht den Gebrauch machen kann wie bei Tag, auch die rauchschwachen Patronen der Infanterie, die deren Aufstellungen bei Tag so schwer erkennen lassen, blitzen bei Nacht hell auf und verraten so rasch die Aufstellung der betreffenden Schützen (Feldwachen, Hauptposten).

Daß aber bei Nacht unter günstigen Verhältnissen schon große und glänzende Attacken geritten wurden, sei mir gestattet, an dem bereits erwähnten alten Schulbeispiel: „dem Nachtgefecht von Laon“[1]) kurz zu erörtern.

Bei seinem dritten Offensivstoß gegen die abgetrennte Gruppe der Verbündeten unter FM. Blücher im Jahre 1814 hatte Napoleon am 9. März das preußische Korps Bülow und das russische Korps Wintzingerode südlich von Laon angegriffen,

[1]) Heft 12 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“.

konnte jedoch nicht durchdringen, während seine rechte Flügelkolonne unter Marmont die Vortruppen des ersten und zweiten preußischen Korps zurückgedrängt hatte und bis zum späten Abend mit der Vorhutdivision Arrighi bis in die Höhe des in Brand geschossenen Ortes Athies isoliert vorgeprellt war und in dieser isolierten und gefährlichen Lage in einer Art Gefechtsaufstellung — die Kanonen mit brennenden Lunten schußbereit — abkochte und nächtigen wollte. (Siehe Skizze Nr. 3.)

Die preußische Heeresleitung entschloß sich sofort, diese ungünstige Situation Marmonts durch einen Überfall bei Nacht auszunützen, wobei das zweite Korps Kleist mit der Kavalleriebrigade Blücher im allgemeinen längs der Straße, das erste Korps York mit der Kavalleriebrigade Katzler über das hellbrennende Athies vorrücken sollte, indes Zieten mit seiner Reservekavallerie (acht Regimenter und eine reitende Batterie) dem Gegner in Flanke und Rücken fallen sollte.

Bei sternenklarer Nacht, die noch durch eine leichte Schneedecke etwas erlichtet wurde (der Mond ging erst um 9 Uhr 30 Minuten nachts auf), gelang der Überfall vollständig und sei nur erwähnt, daß es hiebei den beiden Kavalleriebrigaden Katzler und Blücher gelang, Infanterie, Artillerie und Kavallerie zu attackieren und dem Feinde zahlreiche Gefangene und mehrere Geschütze und Munitionswagen abzunehmen.

Der Glanzpunkt der ganzen Unternehmung war jedoch das Vorgehen des berühmten Reiterführers Zieten.

Da der Bach in seiner Front unpassierbar war, ließ er daselbst unter dem Schutze eines Regimentes seine reitende Batterie zurück, die sich gegen Athies ins Feuer setzte, während er mit der Masse seiner übrigen sieben Regimenter in der Dunkelheit [1]) treffenweise in Kolonne links abritt und mit einem Umwege von 6 km durch den dichten Wald von Somoussy in den Rücken der Franzosen ritt, dort in drei Treffen aufmarschierte und die französischen Kürassiere anritt und zersprengte, dann — ein Manöver, das schon bei Tag sehr schwierig gewesen wäre — eine Brigade aus dem zweiten Treffen gegen Athies schickte, und mit dem ersten Treffen unter GM. Jürgaß in scharfem Winkel die Front veränderte und dem Feinde à cheval der Straße nach Reims im gestrecktem Galopp nachjagte und ihm hiebei fünfzehn Geschütze und siebzehn Munitionswagen abnahm.

---

[1]) Zieten hatte den Befehl zum Eingreifen erst um 7 Uhr abends erhalten, die Dunkelheit war bereits um 6 Uhr abends eingebrochen.

Wie schon aus den wenigen zitierten Beispielen hervorgeht, so weist ein großer Teil der Nachtgefechte der früheren Feldzüge die charakteristische Eigenschaft auf, daß sie zumeist im Anschlusse und gewissermaßen als Fortsetzung der bei Tag durchgeführten Gefechte, somit in den späten Abend- beziehungsweise ersten Nachtstunden sich abspielten, wohingegen die modernen Nachtgefechte anstreben, die Dunkelheit der Nacht nur zum Anmarsche und zur Entwicklung zu benützen, die Durchführung des überfallartigen Angriffsgefechtes jedoch in die Dämmerung zu verlegen, also bei bereits vorhandenem Schußlicht, um in diesem letzten Moment doch wenigstens noch die Feuerschnelligkeit der Repetiergewehre ausnützen zu können.

Auf letzterem Standpunkte steht bekanntlich auch unser Reglement, das im Punkte 632 sich wie folgt ausspricht:

„Es wird sich mitunter empfehlen, die Dunkelheit zu einer Änderung der Kräftegruppierung oder zum Anmarsche, sowie zur Entwicklung und Festsetzung auf wirksamer Gewehrschußdistanz, vor starken feindlichen Stellungen auszunützen, um den Angriff auf diese bei Morgengrauen zu beginnen.“

Das französische Reglement vom Jahre 1902 gibt hingegen für den Zeitpunkt nächtlicher Angriffe die nachstehenden Direktiven:

„Für einen Handstreich oder einen Angriff feindlicher Vorposten dürfte der gelegenste Zeitpunkt der Anfang oder die Mitte der Nacht sein. Sollte jedoch der nächtliche Angriff das Vorspiel eines ernstern Engagements sein, so wird man für ihn die letzten Nachtstunden wählen, um für die Hauptoperation noch über den ganzen Tag zu verfügen.“

Das erste Nachtgefecht größeren Stiles, das mit einem nächtlichen Anmarsche einleitete und dessen Entscheidung in einem Überfalle bei Tagesgrauen fiel, lieferte bekanntlich der damalige englische GLt. Sir Garnet Wolseley gegen die aufständischen ägyptischen Truppen unter Arabi Pascha in der Nacht zum 13. September 1882 bei Tel el Kebir,[1]) das schon aus dem Grunde interessant ist, da es in der englischen Armee

---

[1]) Auch im Feldzuge 1870/71 waren bereits ähnliche Gefechte und zwar bei Robert le Diable am 4. Jänner, dann bei Chenebier (an der Lisaine) am 17. Jänner 1871 u. a. geschlagen worden.

Schule machte und sich gleichsam als Typus eines Normalnachtangriffes entwickelte.

Arabi Pascha war mit angeblich 30.000 Mann und 60 Geschützen in einer 6 km langen verschanzten Stellung beiderseits der Eisenbahn gestanden. Wolseley war gegen diese Stellung mit fünf Infanteriebrigaden und einer Kavallerie-Truppendivision nebst Marinetruppen (zusammen ungefähr 16.000 Mann und 60 Geschütze) um 1 Uhr 30 Minuten nachts bei sternenklarem Himmel, direkt frontal auf 6—800$^{\times}$ anmarschiert und hatte hierdurch den Gegner derart überrascht, daß er, als der Tag graute, nach halb 5 Uhr früh, nach kurzem Feuergefechte und mit einem Verlust von nur 460 Mann die Verschanzungen mit dem Bajonette erstürmen konnte.

58 eroberte Geschütze waren die Früchte dieses nächtlichen Angriffes, der dem Feinde noch überdies einen Verlust von 1200 Mann an Toten und Verwundeten beibrachte.[1])

Die nächste Wiederholung eines solchen Angriffes auf afrikanischem Boden gab dann GLt. Kitchener im Sudanfeldzug 1898 gegen die fanatischen Anhänger des Mahdi in der sogenannten Schlacht am Atbara: (Siehe Skizze Nr. 5.)

Kitchener hatte mit vier Infanterie- und einer Kavalleriebrigade, d. i. ungefähr 16.000 Mann, 1000 Reitern und 24 Geschützen nebst 26 Maschinengewehren am 6. April Umdabia einige Kilometer stromabwärts von dem Lager Mahmuts am Atbara erreicht, das er am 7. rekognoszierte, worauf er in der Nacht zum 8. auf einem Umwege über die Wasserstation Mutrus bei hellem Mondschein in festgeschlossener Gefechtsformation gegen das Dervischlager vorrückte, das er in der Früh überfallartig angriff, so daß um 8 Uhr früh der Feind bereits mit einem Verluste von 3000 Toten und 2000 Gefangenen gegen Omdurman zu flüchtete. Auch hier waren die Verluste der Engländer verhältnismäßig minimale und erreichten kaum 500 Mann.

---

[1]) Als besonderes Kuriosum möchte ich nur einschalten, daß auch der chinesisch-japanische Krieg 1894—1895 mit einer ähnlichen nächtlichen Unternehmung einleitete, indem der japanische GM. Oshima in der Nacht zum 29. Juli in zwei Kolonnen gegen die Stellungen des chinesischen Generals Yeh nordöstlich Asan anmarschierte, und trotzdem er hiebei ein stark versumpftes Gelände durchschreiten mußte, in dem ein Teil seiner Leute ertrank, nach Tagesanbruch die Position der Chinesen erstürmte. (Siehe Skizze Nr. 4 und Fußnote [2]) auf Seite 101.)

Es ist klar, daß diese Art der Gefechtsführung, die sich gerade ein Jahr vor Ausbruch des Burenkrieges abspielte, in englischen Armeekreisen ungeheuer rasch populär wurde, glaubte man ja doch damit einen unfehlbaren Schlüssel zur Lösung eines so wichtigen Problems gefunden zu haben.

Englischerseits glaubte man daher bloß die Erfahrungen aus dem Sudan, direkt auf die Gefechtsfelder in Südafrika übertragen zu dürfen; man hielt das Prinzip des nächtlichen Anmarsches und des daran anschließenden Überfalles bei Tagesgrauen an und für sich als vollkommen ausreichend für den Erfolg und mußte erst aus wiederholten, bitteren Erfahrungen die Lehre ziehen, daß auch derartige Unternehmungen dem modernen Repetiergewehr gegenüber einer wesentlich anderen Anlage und Durchführung bedürfen, als gegenüber den zum Teil noch mit Speer und Lanze bewaffneten Sudannegern.[1])

Damit bin ich aber bereits bei jenem Punkte angelangt, bei dem ich glaube, nunmehr auf die von mir beabsichtigte Vorführung einiger der wichtigsten Beispiele aus dem ersten Teile des südafrikanischen Krieges übergehen zu können.[2])

Das südafrikanische Drama leitete merkwürdigerweise gleich mit einer nächtlichen Unternehmung seitens der Buren ein. GLt. White, der Kommandant der englischen Truppen in Natal bei Ausbruch der Feindseligkeiten, hatte sich aus politischen Rücksichten verleiten lassen, seine ohnehin geringe Truppenzahl, die ihm bis zum Eintreffen des mobilisierten Korps zur Verfügung stand, in zwei getrennte, 60 km von einander entfernte Gruppen hinter dem Grenzkamme der Drakensberge aufzustellen und zwar 4 Bataillone, 4 Eskadronen und 18 Geschütze bei Dundee unter GM. Penn Symons und 6 Bataillone, 15 Eska-

---

[1]) Mit dem vorliegenden Aufsatze beabsichtige ich nur eine allgemeine Erörterung über das Wesen derartiger nächtlicher Unternehmungen zu geben, ohne mich vorläufig über jene weitergehende Frage auszulassen, wie dieselben durchzuführen wären, indem ich mir einfach erlaube, auf die Bestimmungen des § 69 unseres Exerzierreglements hinzuweisen. Bei Erörterung der südafrikanischen Gefechtsbeispiele werden die gegen oberwähnte Bestimmungen vorkommenden Verstöße dem Leser sofort offenkundig in die Augen springen.

[2]) Es ist hiebei interessant das gemeinsame Leitmotiv — in der Anlage und Durchführung dieser einzelnen Unternehmungen seitens der verschiedenen englischen Generale und Truppen ins Auge zu fassen.

dronen und 30 Geschütze unter seinem persönlichen Kommando in Ladysmith.

Beide Gruppen — statt vereint die getrennt debouchierenden Kolonnen der Buren anzufallen und zu schlagen — blieben in tatenloser Defensive in ihren Lagern stehen und warteten die Dinge ab.

General Symons speziell hatte für sein Detachement die denkbar ungünstigste Aufstellung gewählt und zwar mitten im Tal von Dundee, rund herum auf wirksame Artillerieschußweite von dominierenden Höhen umschlossen, und überdies diese Lagerstellung nur durch eine außerordentlich flüchtige Vorpostenaufstellung zu decken versucht. Gegen Westen war ein Hauptposten in der Stärke ungefähr einer halben Kompagnie (berittene Infanterie) auf Smiths Nek vorgeschoben, ein ähnlicher Hauptposten stand südlich des Impatiberges, auf dem er eine Feldwache (gleichfalls berittene Infanterie) vorgeschoben hatte u. s. w. (Siehe Skizze Nr. 6.)[1])

General Symons hielt nämlich einen Angriff der Buren überhaupt als ausgeschlossen, eine Geringschätzung des Gegners, die nur dadurch erklärlich wird, wenn man bedenkt, daß erst vier Jahre verflossen waren, seit am 29. Dezember 1895 Dr. Jameson den bekannten tollkühnen Versuch gemacht hatte, mit kaum 500 Mann und einigen Geschützen ganz Transvaal zu erobern.

Unterdes schob General Joubert, der Oberkommandant der Transvaalburen, die am 15. Oktober die Grenzen Natals überschritten hatten, sich mit seiner Hauptkraft langsam, aber stetig von Norden gegen Dundee heran, indes eine rechte Kolonne unter General Kock bereits die Verbindung Dundees mit Ladysmith bei Elandslaagte abgeschnitten hatte, während seine linke Kolonne unter General Lukas Meyer einen schwachen Tagmarch östlich von Dundee noch hinter dem Buffalo zuwartete.

Trotzdem daher die Buren auf allen Seiten sich gegen ihn heranschoben, ahnte Symons noch gar nicht, daß ihm ein Angriff unmittelbar bevorstehe und er hatte daher nur ein ungläubiges Lächeln, als am 19. Oktober der Verwalter der großen Kohlengruben am Nordfuße des Impatiberges zu ihm ins Lager geritten kam und ihm aufgeregt die Meldung erstattete, daß die Buren mit starken Kräften (auch mit Geschützen) bereits in unmittelbarer Nähe seien.

---

[1]) Auch diese Skizze ist meiner eingangs erwähnten Studie: „Die Gefechte in Natal und der Kapkolonie 1899" bei L. W. Seidel & Sohn entnommen.

Joubert hatte tatsächlich am 19. Oktober mit seiner Vorhut unter Erasmus den Nordfuß des Impatiberges erreicht und beschlossen, am 20. Oktober das Lager Symons von allen Seiten einzuschließen, um so die Engländer zur Übergabe oder doch zum Rückzug zu zwingen.

Zu diesem Zwecke sollte General Lukas Meyer von Osten und General Erasmus von Norden in der Nacht zum 20. konzentrisch auf Dundee vorrücken und bei Tagesanbruch das englische Lager unter Feuer nehmen.

Am 19. Oktober, um 6 Uhr abends, waren die unter Lukas Meyer stehenden Kommanden (nach englischen Quellen 4000 Mann mit 4 Feld- und 2 Maximgeschützen) östlich des Buffalo konzentriert. Ein strömender Regen hatte eingesetzt, nichtsdestoweniger knieten aber die frommen Buren vorerst entblößten Hauptes neben ihren Pferden bei einem kurzen Feldgottesdienst nieder, dann wälzte sich die ganze Reitermasse in westlicher Richtung an den Buffalo; dort mußte erst gerastet und eine gewisse Marschordnung in das Chaos hineingebracht werden, so daß es 9 Uhr abends und völlig Nacht geworden war, bis die Haupttruppe der Buren die Buffalofurt passierte.

Der heftige Regen hatte unterdes eher an Intensität noch zugenommen. Alles war in pechschwarze Finsternis gehüllt, das ganze Terrain stark durchweicht und selbst die Straße nach Dundee in einen tiefen klebrigen Kotbrei verwandelt, in welchem die Geschütze nur mühsam vorwärts konnten. Ungefähr 8 km östlich von Talana bog die Burenkolonne etwas von der Straße ab, um nicht direkt auf den englischen Hauptposten östlich von Smiths Neck zu stoßen; und gelang es ihnen um 2 Uhr 30 Min. nachts also noch in tiefer Finsternis mit wenig Schüssen den feindlichen Hauptposten an der Weggabel östlich von Smiths Neck zu überfallen, der jedoch sehr geschickt sich bald darauf auf der Sattelhöhe rallierte und dort abermals versuchte, Widerstand zu leisten.

Die erste Meldung von diesem Überfalle erhielt der Generalstabsoffizier Symons um 3 Uhr 20 Min. früh und bald darauf um 4 Uhr früh eine zweite, worin der Kommandant des Hauptpostens meldete, daß er in Gefahr sei umzingelt zu werden und sich ergeben zu müssen; gleich darauf kam eine dritte Meldung von ihm, daß die Buren zwar bereits die Höhe Talana besetzt hätten, daß sein Hauptposten sich jedoch in einer günstigen

Stellung halten und ein weiteres Vordringen des Gegners voraussichtlich werde aufhalten können.

Trotzdem die Burenkommanden bereits seit mehreren Tagen mit starken Kräften die Grenzen Natals überschritten hatten, trotzdem Symons wußte, daß die Buren schon einerseits bis an den Impatiberg und andererseits sogar bis Elandslaagte vorgedrungen waren, ließ sich Symons in seiner Vertrauensseligkeit auch durch diese Meldungen nicht weiter beunruhigen.

Auf die zweiteingelangte Meldung hatte er zwar den Befehl gegeben — da er das ganze nur für das Vorgehen eines kleinen Streifkommandos hielt — daß zwei Kompagnien zur Unterstützung des zurückgeworfenen Hauptpostens abzugehen hätten (4 Uhr früh); ansonsten aber blieb alles im Lager in der gewohnten idyllischen Ruhe.

Der Regen hatte mittlerweile aufgehört, und langsam dämmerte ein trüber feuchter Tag an, der insbesonders die höheren Berge, wie den Impati, mit dichtem, grauem Gewölk verhüllte, dessen Schwaden bis tief in die Talsohle hinabstreiften.

Um 5 Uhr früh wurde im englischen Lager die übliche „Morgenparade" abgehalten, wobei immer gleichzeitig eine Befehlausgabe erfolgt. General Symons hatte die eingelangten Nachrichten von Talana für so unbedeutend gehalten, daß ihrer nicht nur keine Erwähnung gemacht wurde, sondern im Gegenteil sogar allgemein verlautbart wurde, daß alles in Ordnung sei und kein Gefecht bevorstehe".

Die Artillerie und Kavallerie führte ihre Pferde daher arglos zur Tränke (1·5 km), der größte Teil der Infanterie verkroch sich wieder in die Zelte oder begann sich zu den üblichen Morgenexerzierübungen herzurichten.

Alles atmete tiefsten Frieden.

Da flammte es plötzlich vom Talanahügel auf, gleich darauf erdröhnte von dorther der erste Kanonenschuß und die zweite Granate schon flog mitten ins englische Lager hinein, 5 Uhr 30 Min. früh.

Die Engländer waren völlig — zum Teil im Schlafe noch — überrascht worden!

Der nächtliche Überfall der Burenkolonne unter Lukas Meyer wäre somit — dank der Sorglosigkeit ihrer Gegner — vollkommen gelungen, hingegen getraute sich Erasmus, der tatsächlich den Impatiberg erstiegen hatte, von dort aus nicht ein-

zugreifen, den dichten Nebel als Entschuldigung für seine Untätigkeit vorschützend.

Die Buren waren im übrigen auch noch kriegsungewohnt und als Symons rasch entschlossen gegen ihre Stellung am Talanahügel die Offensive ergriff, räumten sie dieselbe gegen Mittag, indem sie wieder in östlicher Richtung abzogen.

Die Engländer konnten daher noch den Talanahügel stürmen und den Tag als Sieg für sich in Anspruch nehmen.

General Symons hatte jedoch eine tötliche Wunde im Unterleib erhalten und mußte das Kommando an Oberst Jule übergeben, dem schließlich nichts anderes übrig blieb als, nachdem die Buren am Impatiberg einen 15 cm etabliert hatten und nachdem ihm der direkte Rückzug auf Ladysmith bereits verlegt war, am 23. abends mit einer Reihe von Nachtmärschen in südlicher Richtung sich der drohenden Umklammerung zu entziehen und so auf Umwegen Ladysmith zu erreichen. Der tapfere General Symons aber mußte sterbend mit den anderen Verwundeten und zahlreichen Vorräten in Dundee ihrem Schicksale überlassen werden.

Auch dieser Rückzug der Kolonne aus Dundee bietet für den vorliegenden Fall ein besonderes Interesse, als dieselbe, wiewohl sie hiebei nur 90 km zurückzulegen hatte, durch die Fatiguen mehrerer Nachtmärsche hintereinander, erst am 26. Oktober nachmittags in einem an Auflösung grenzenden Zustand in Ladysmith eintraf,[1]) so daß White, wiewohl er nun alle seine verfügbaren Truppen vereint hatte, mit dem nunmehr beabsichtigten Schlag gegen die noch getrennten Gruppen seiner Gegner, Tage lang zuwarten mußte, bis sich die erschöpften Truppen aus Dundee halbwegs erholt hatten.

Bis zum 29. Oktober konnte White feststellen, daß die Transvaalburen Ladysmith bereits von Osten und Nordosten eingeschlossen hatten, wobei sie speziell am Pepworthhill ihren berühmten 15 cm (Longtom) und zahlreiche Feldgeschütze in

---

[1]) Insbesonders der letzte Nachtmarsch hatte die Kolonne ganz auseinandergebracht. Es war eine infolge des heftigen Regens so finstere Nacht, daß die Leute sich mit den Händen an ihre Vorderleute anhalten mußten, der Weg selbst in einen knietiefen Morast verwandelt, so daß es oft Stunden dauerte, um mit den schwerfälligen Ochsengespannen in der Kolonne einige hundert Meter zurückzulegen; dabei fielen die ermüdeten und total durchnäßten Leute bei jedem Halt sofort in Schlaf und verloren dadurch ihre Einteilung, während die erschöpften Bespannungen in ihren Geschirren zusammenbrachen.

Stellung gebracht hatten (Abschnittskommandant General Erasmus); ihr linker Flügel unter Lukas Meyer befand sich anscheinend am Longhill, wo gleichfalls feindliche Geschütze gemeldet waren.

Die Freistaat-Buren hielten mit einem Detachement unter General Cronje die Verbindung im Norden aufrecht, doch so, daß sich hier eine offene Lücke: das Tal des Bellspruit befand, ihre Hauptkraft hatte sich über die Straße: Harrysmith—Ladysmith nach Westen verschoben und schien von dort aus in südlicher Richtung vordringen zu wollen.

Es war also gewissermaßen erneuert eine Trennung der beiden Burengruppen eingetreten und White beschloß daher, diese Situation dadurch auszunützen, daß er der Hauptsache nach am 30. früh bei Tagesanbruch die Stellung der Buren von ihrem linken Flügel am Longhill überfallartig angreifen und in Besitz nehmen wollte.

Zu diesem Zwecke sollte eine kombinierte Infanteriebrigade von fünf Bataillonen unter Oberst Grimwood mit vier Batterien den Longhill umfassend von Süden angreifen, deren rechte Flanke jenseits des Modderspruit die Kavalleriebrigade French decken sollte. (Siehe Skizze Nr. 7.)

Dahinter stellte er eine zweite Infanteriebrigade Hamilton mit drei Bataillonen und drei Batterien als vorläufige Reserve gedeckt hinter dem Limithill auf, deren linke Flanke wieder durch die Kavalleriebrigade Brocklehurst gedeckt werden sollte.

Alle Truppen sollten ihre angewiesenen Positionen durch einen Nachtmarsch erreichen; sobald es schußlicht geworden war, sollte die gesamte Artillerie ein kräftiges Feuer aufnehmen, worauf die Brigade Grimwood im Stile von Tel el Kebir den Longhill und wenn das gelungen wäre, die Brigade Hamilton den Pepworthhill angreifen und nehmen sollte.

Um ferner bei der dann voraussichtlichen Flucht der Buren die eigene Kavallerie durch das Bellspruittal in Flanke und Rücken des Gegners vortreiben zu können, sollte schließlich eine hievon ganz unabhängige Kolonne unter Kommando des Oberstleutnants Carleton bestehend aus $11^1/_2$ Kompagnien Infanterie, einer Gebirgsbatterie, einem Magazingeschütz, einer Gebirgsmunitionskolonne, zwei Heliographen und mehreren Tragtieren für den Wassertransport, gleichfalls in der Nacht im Bellspruittal vorstoßen und die Sattelhöhe von Nicholson Nek besetzen.

Gleich diese erste nächtliche Unternehmung der Engländer endete jedoch — wie hier vorweg bemerkt werden soll — allseits mit einem schwerwiegenden Mißerfolg:

Der Hauptangriff der Brigade Grimwood basierte, wie erwähnt, darauf, daß der linke Flügel der Buren sich am Longhill befinde.

Sei es nun, um die Engländer zu täuschen und in eine Falle zu locken, sei es, daß die Buren einfach über Nacht ihr rückwärtiges Lager aufsuchten, oder daß ihnen tatsächlich White's Plan verraten wurde, sie räumten am 29. abends den Longhill und nahmen ihren linken Flügel hinter den Modderspruit zurück.

Oberst Grimwood hatte jedoch schon mit seinem nächtlichen Anmarsch Unglück: er hatte denselben dispositionsgemäß auf der Straße nach Helpmakaar um 10 Uhr 15 Min. abends angetreten; nach einem Marsch von 4 km mußte die Kolonne von der Straße nach links abbiegen und die Direktion auf den Longhill nehmen.

Sei es nun aus Unklarheit der Gefechtsdisposition oder der sie ergänzenden Weisungen, genug, die vier Batterien, die hinter den drei ersten Bataillonen in der Kolonne Grimwood eingeteilt waren und die südlich von Longhill hätten auffahren sollen, zweigten plötzlich aus der Marschkolonne ab und nahmen eine Stellung südlich vom Flaghill, die der Artilleriechef schon früher für seine gesamte Artillerie ausersehen hatte.

In der Dunkelheit der Nacht und der Unsicherheit bezüglich der eigenen Aufgabe, folgten aber auch die beiden Queuebataillone sowie die zwei eingeteilten berittenen Infanterieabteilungen den fahrenden Batterien, so daß bei Tagesanbruch Oberst Grimwood ohne seiner Artillerie und nur mit drei Infanteriebataillonen südlich vom Longhill mit der Front nach Norden entwickelt war, während seine Artillerie hinter dem Flaghill stand und seine beiden Queuebataillone zirka 3 km links rückwärts hinter ihm herumirrten.

Aber auch die Kavalleriebrigade French, die den rechten Flügel Grimwood's decken sollte, hatte in der Nacht ihren Aufstellungsplatz verfehlt und befand sich bei Tagesanbruch statt rechts, 3—4 km hinter Grimwood; nur die Reservebrigade Hamilton erreichte mit der zugehörigen Kavalleriebrigade Brocklehurst und den übrigen Batterien richtig ihre anbefohlenen Plätze.

Die Folge davon war, daß, als der Tag hell und klar heraufgedämmert war, Oberst Grimwood sich in einer total veränderten Lage befand. Vor ihm am Longhill sollte der Feind sein, dort war aber kein lebendes Wesen zu entdecken, in seiner rechten Flanke sollte die Kavalleriebrigade French stehen, aber als er dort hinausspähte, bemerkte er wohl Berittene, aber die Mausergeschosse, mit denen sie ihn begrüßten, belehrten ihn, daß es Buren waren und die Hälfte seiner Infanterie und seiner ganzen Artillerie war ihm anscheinend spurlos verschwunden.

Oberst Grimwood, der nach englischem Urteil nur durch den Fetischismus der Anciennetät zu dem Brigadekommando gelangt war, da der eigentliche Kommandant noch nicht eingetroffen war, stand geraume Zeit ratlos da, auch French war noch nicht der routinierte Kavallerieführer, zu dem er sich später entwickelt hatte, und so nahmen beide Brigaden zunächst eine starre Defensivposition nach Westen ein und als der Feind ihnen einige Verluste beibrachte, bestürmten sie White mit aufregenden und übertriebenen Meldungen, so daß dieser um 10 Uhr 30 Min. vormittags den Befehl zum Rückzug auf Ladysmith gab, der trotz der sehr geringen englischen Verluste bei der englischen Kavallerie einen direkt fluchtartigen Charakter annahm.

War da der nächtliche Anmarsch allein Schuld? — gewiß nicht; die Schuld lag ausschließlich an einer mangelhaften Gefechtsdisposition und dem faktischen Unvermögen der Kommanmandanten.

Eine schlimmere Wendung hatten jedoch unterdeß die Dinge bei der Kolonne Oberstleutenant Carleton, die auf Nicholsons-Nek beordert war, genommen.

Dieser sollte um 10 Uhr 15 Min. nachts aus seiner Rendezvousstellung bei Ladysmith aufbrechen, um auf dem Wege durch das Bellspruittal die Sattelhöhe von Nicholsons Nek zu erreichen (ungefähr 10 km).[1])

Zunächst verzögerte sich der Abmarsch der Kolonne Carletou aus der Rendezvousstellung durch das verspätete Eintreffen des irländischen Füsilierbataillons um fast eine Stunde, so daß der Vormarsch erst um 11 Uhr 15 Min. angetreten werden konnte.

[1]) Der Marsch sollte in lautloser Stille, ohne zu rauchen und mit ungeladenen Gewehren durchgeführt werden und falls die Kolonne am Marsche in der Nacht beschossen würde, so sollte sie den Marsch fortsetzen, ohne das Feuer zu erwidern.

Nach der Marschdisposition marschierte das irländische Füsilierbataillon an der Tête (anscheinend sogar ohne Ausscheidung von Sicherungstruppen?). Angeschlossen an dieses Bataillon folgten dessen Munitions- und sonstigen Tragtiere, dann die Gebirgsbatterie, die Munitions- und sonstigen Tragtiere des Bataillons Gloucester und endlich dieses Bataillon selbst!!

Um 2 Uhr früh hatte die Kolonne infolge häufiger Stockungen zwar erst Hydesfarm erreicht, somit sieben Kilometer ungefähr in $2^3/_4$ Stunden zurückgelegt, allerdings, wie man glaubte, den gefährlichsten Teil, d. i. jenen durch den Kordon der Buren; allein es waren noch immer drei bis vier Kilometer zurückzulegen und die Führer hegten die Besorgnis, daß diese Strecke nicht mehr vor Tagesanbruch bewältigt werden könnte, weshalb Carleton sich entschloß, von dem Spielraum in seiner Instruktion Gebrauch zu machen und zunächst die Tschrengulahöhe, deren Fuß die Kolonne schon erreicht hatte, zu ersteigen und dort eine abwartende Stellung einzunehmen, wodurch er glaubte, auch für alle Fälle den Ereignissen bei Ladysmith näher zu sein.

Das Têtebataillon bog somit im scharfen Winkel ab und erkletterte Mann hinter Mann, gefolgt von der langen Tragtierkolonne mit der Gebirgsbatterie in der tiefen Dunkelheit ohne Weg in dem steinigen Geröll und zwischen den felsigen Stufen mühsam die Höhe, so daß, als die Tête oben angelangt war, das Queuebataillon noch unten auf der Talkommunikation wartete.

Dies war der Moment, in welchem aus noch immer nicht völlig geklärter Ursache eine Panik eintrat, die den Verlust der ganzen Gebirgsbatterie und fast aller Tragtiere zur Folge hatte.

Einige behaupten, daß plötzlich von einer Burenbrandwache Feuer auf die Tête der Kolonne abgegeben worden sei, andere, daß einfach Felsstücke sich losgelöst und polternd eingeschlagen hätten; vielleicht hatten die vom Nachtmarsch ermüdeten Füsiliere in ihrer Aufregung im Dunkel der Nacht auch bloß Gespenster gesehen; Tatsache ist, daß im Têtebataillon (den irländischen Füsilieren) plötzlich die erwähnte Panik eintrat und ein Teil der Mannschaft besinnungslos den Berg mit dem Angstschrei „Boer cavalry“ herunterrannte; die Tragtierführer scheinen sich diesem wilden Laufe angeschlossen zu haben und erschreckt durch das aufgeregte Schreien der Leute gingen ihre Tiere im Galopp durch, rissen die Tragtiere der Batterie etc. mit und stürmten in wildem Lauf in die Reihen des unten stehenden

Bataillons Gloucester. Als die Mannschaft desselben die gellenden Schreie „Boer cavalry“ hörte, hatte ein Teil die Bajonette gepflanzt, ein anderer Teil die Gewehre geladen und als nun die wildgewordene Herde der Tragtiere in sie einbrach, kopflos auf dieselben ihre Gewehre abgefeuert, was die scheuen Tiere nur veranlaßte, noch weiter und noch schneller — feindwärts — durchzugehen.

Carletons Kolonne war hiedurch in eine äußerst bedenkliche Lage geraten, ihre Gebirgsbatterie war verloren gegangen, ebenso ihre Heliographen und die Tragtiere mit den Wasserfässern; von der Reservemunition waren höchstens 20 Schuß per Gewehr verblieben, die ganze Mannschaft war durcheinander gekommen (einige besonders herzhafte waren bis Ladysmith durchgegangen) und es bedurfte des mächtigen Einflusses und der außerordentlichen Tätigkeit der englischen Officiere, um ihre versprengten Abteilungen unter diesen so außerordentlich schwierigen Umständen doch noch vor Tagesanbruch auf der Tschrengulahöhe zu sammeln.

Mit Rücksicht auf das gesteckte Thema muß ich die weitere Schilderung dieses hochinteressanten Gefechtes hier abschließen und will nur erwähnen, daß bei Tagesanbruch die durch den Gefechtslärm alarmierten Buren die Kolonne Carleton auf der Tschrengulahöhe umfassend angriffen, und daß die Engländer, nachdem die 11½ Kompagnien 143 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt hatten, nach 1 Uhr nachmittags hier die weiße Fahne aufzogen und mit 24 Offizieren und 973 Mann im freien Felde kapitulierten.

Worin lag die Schuld dieses katastrophalen Ausganges?

Der Hauptsache nach in der verhängnisvollen Panik, die plötzlich im Dunkel der Nacht, anscheinend ohne jede Ursache, in der Kolonne einriß, und die die Kolonne nicht nur ihrer Geschütze, sondern auch ihrer für die Verbindung mit dem Hauptquartier so eminent wichtigen Heliographen beraubte.

Und worin lag die Schuld dieser Panik?

Zweifellos nicht in den irländischen Füsilieren allein, sondern in erster Linie in der ganzen Gefechtsdisposition, die anordnete, daß eine durch eine Unmenge von Tragtieren bedenklich verlängerte Kolonne vollkommen isoliert in finsterer Nacht in Marschkolonne auf einer Talkommunikation in ein Loch der feindlichen Aufstellung vorstoßen sollte, von dessen Rändern der Gegner nur auf Gewehrschußweite entfernt lagerte!

Es war dies ein schwerer Schlag für England, das diesen Tag als „mournful monday“, d. i. Trauermontag, in seiner Geschichte verzeichnet; vergebens versuchte White in seinem Telegramm den unglücklichen Ereignissen die beliebte abschwächende Färbung einer „scharfen Rekognoszierung“ zu geben, die Tatsachen ließen sich nicht wegleugnen.

Ich muß den Leser jetzt bitten, mir auf den entgegengesetzt gelegenen Kriegsschauplatz an der Westgrenze des Oranje-Freistaates zu folgen, wo GLt. Lord Methuen am 21. November vom Orange river zum Entsatze von Kimberley mit einer neu zusammengestellten Truppendivision aufgebrochen war. ($7^1/_2$ Bataillone Infanterie, 3 Kompagnien berittene Infanterie, 1 Kavallerieregiment und 2 Batterien mit einigen Kolonialreitern und technischen Truppen.)

Den ersten Widerstand leisteten ihm hier die Buren bei Belmont, woselbst sie sich mit ungefähr 1500 Mann und drei Geschützen auf einigen östlich der Eisenbahn sich zusammenschiebenden Hügeln, die sich ungefähr 30—60 m über das umgebende Flachland erhoben, festgesetzt hatten.

GLt. Lord Methuen wollte gleich in seinem ersten Gefechte mit einem nächtlichen Anmarsch und einem daran anschließenden Überfalle bei Tagesanbruch debutieren, ein Vorhaben, das ihm auch tatsächlich glücklich gelang, indem er nur mit einem Verluste von ungefähr 3% seines Gefechtsstandes (295 Mann) in den ersten Tagesstunden des 23. November die feindliche Stellung in Besitz genommen hatte.

Allein das ganze Unternehmen war durchaus nicht vollkommen glatt abgelaufen, die vorher stattgehabte Rekognoszierung hatte sich als gänzlich ungenau erwiesen, wodurch eigentlich die Engländer überfallen wurden, da die Buren zuerst auf sie das Feuer in der Dämmerung eröffneten, ferner waren die beiden englischen Brigaden die aus räumlich getrennten Rendezvousplätzen konzentrisch gegen die Stellung des Gegners anmarschieren sollten, mit ihren inneren Flügeln hintereinander gekommen und hatten sich gegenseitig beschossen (Fehler der Gefechtsleitung),[1]) so daß die Engländer, bei denen auch die Befehls-

[1]) Der Zufall wollte es, daß in derselben Nacht GM. Hildyard in Natal einen Überfall gegen ein Burendetachement unternahm, das bis Willow Grange vorgerückt war, der jedoch derart verfehlt angelegt war, daß sogar die zwei Bataillone, die unter Oberst Kitchener eine einheitliche Angriffsgruppe bilden sollten, nach kurzem gegenseitigen Feuergefecht mit dem Bajonett aufeinander losgingen. (Punkt 633 unseres Exerzierreglements.)

gebung versagt hatte, eigentlich ihren schließlichen Erfolg nur ihrer bedeutenden Überlegenheit zuschreiben konnten.

Sein nächstes Gefecht jenes am Modderiver lieferte GLt. Methuen daher am Tage des 28. November gegen die Aufstellung der Buren von Modderiver.

Methuen behauptete hier zwar das Gefechtsfeld, das der Gegner in der Nacht räumte, allein es war ein Pyrrhussieg gewesen, bei dem er selbst verwundet worden war. Stunden und stundenlang hatten die Gardebataillone vor der feindlichen Feuerfront gelegen, ohne auch nur einen Schritt nach vorwärts Terrain gewinnen zu können, und so beschloß denn Methuen, bei seinem nächsten Kampfe wieder zur Dunkelheit der Nacht seine Zuflucht zu nehmen, um seine Truppen an den Gegner heranzubringen.

Aber auch dazu wollte er erst das Eintreffen von Verstärkungen (und eine Besserung im Zustande seiner Wunde) abwarten, bis er sich zur Fortsetzung seiner Offensive entschloß.

Bis zum 10. Dezember verfügte Methuen über 3 Infanteriebrigaden (Garde-, Hochländer- und neunte Brigade) nebst einem selbständigen Bataillon und einem Matrosendetachement, 1 Kavalleriebrigade, 5 Feld-, 1 reitende und 1 Haubitzbatterie, 1 Marine-12pfünderbatterie und 1 schweren Marine-15 cm; ihm auf kaum 10 km gegenüber hatten sich die Buren mit ungefähr 6000 Mann und einigen Geschützen in einer starken Stellung beiderseits der Bahn festgesetzt, die sich von der Langebergfarm über die Haltestelle Merton Siding gegen den Magersfonteinkop hinzog,[1]) welch' letzterer mit einer Höhe von 50—60 m steil zum umgebenden Gelände abfiel; vor dieser Stellung dachte sich im allgemeinen das Gelände sanft gegen den Modderriver ab und war hier nur mit spärlichem Graswuchs und Strauchwerk, verkrüppelten und

---

[1]) Am Abende des 10. Oktober waren die Streitkräfte der Buren in dieser Stellung, wie folgt, verteilt:

Am rechten Flügel westlich der Bahn standen 1500 Buren unter dem jüngeren General Cronje, im Zentrum das General P. Cronje selbst kommandierte, waren 2500 Mann mit 5 Kruppgeschützen und 2 Pompons, und am linken Flügel zwischen dem Magersfonteinkop und dem Modderriver 2000 Mann mit 2—3 Pompons. Den linken Flügel kommandierte eigentlich De la Rey, der jedoch gegen Kimberley abgereist war, um seiner Frau den eingetretenen Tod ihres bei Modderriver verwundeten Sohnes mitzuteilen. Südlich der Modder war ein Detachement unter Major Albrecht mit einem Geschütz vorgeschoben.

stacheligen Mimosen und vereinzelten Ameisenhügeln bedeckt. (Siehe Skizze Nr. 8.)

Allein diese Stellung erfuhr über Anordnung De la Reys eine weitere, ebenso originelle als höchst wichtige Verstärkung, indem er auf Grund seiner Erfahrungen am Modderriver, am Fuße dieser Hügel eine zweite Verteidigungslinie anlegen ließ, um die sonst unvermeidlichen toten Räume vor der Front hintanzuhalten, und um die Rasanz seiner flachbahnigen Gewehre besser ausnützen zu können.

Trotzdem jedoch — wie erwähnt — die Buren sich nur auf 10 km vor dem Lager der Engländer eingegraben hatten, geschah während der ganzen Zeit für die Aufklärung des Gegners nahezu gar nichts; und trotzdem zwei Kavallerieregimenter und eine Menge berittener Infanterie fast vierzehn Tage ihrem Gegner gegenüber lagen, wußte man über seine numerische Stärke und seine Kraftverteilung nicht viel mehr als man mit dem Feldstecher vom Lager aus beobachten konnte, während die Verschanzungslinien am Fuße der Hügel den Engländern ganz entgangen zu sein scheinen.

Nach seinen Erfahrungen am Modderriver glaubte Methuen sich gegen diese starke Stellung der Buren am zweckmäßigsten bei Nacht heranzuschieben, um sie sodann — ähnlich wie ihm dies bei Belmont gelungen war — nach kurzem Feuerkampf in der Dämmerung überfallartig zu erstürmen.

Allein nicht nur daß Methuen zu diesem Unternehmen nur einen Teil seiner Kraft verwenden wollte, ließ er sich noch dazu verleiten, den Gegner allzudeutlich auf sein Vorhaben aufmerksam zu machen, indem er am 9. Dezember bereits aus seinem Marine- 15 cm und am 10. Dezember noch überdies aus seinen Feld- und den Haubitzbatterien die Stellung der Buren stundenlang und ganz erfolglos beschießen ließ.

Dies war ein allzu deutlicher Fingerzeig für die Buren, deren Kommandant, General Cronje, am 10. nachmittags allen Unterkommandanten eindringlichst eingeschärft hatte, in der Nacht entsprechend vorzusorgen, um bei dem — aller Wahrscheinlichkeit nach voraussichtlichen — Überfall der Engländer bei Tagesanbruch nicht überrascht zu werden.

Um 1 Uhr nachts hatte überdies noch General P. Cronje mit seinem Stabe die Burenstellungen abgeritten und sich schließlich in der absolut finsteren Nacht mit den sechs Offizieren seines Stabes auf gut Glück im strömenden Regen auf die Erde ge-

worfen, den Anbruch des Tages erwartend, der ihn hinter dem linken Flügel der erwähnten Schützengräben fand.

Der Gefechtsdisposition Lord Methuens lag der Gedanke zugrunde, daß die Hochlandbrigade unter GM. Wauchope, geführt von einem Generalstabsoffizier, der tags vorher die Anmarschlinie sehr genau rekognosziert hatte, um halb 1 Uhr nachts von ihrer Aufstellung in dicht gedrängter Marschformation gegen die Südostecke des Magersfonteinkop vorrücken, sich daselbst unmittelbar vor Tagesanbruch in eine „weit ausgedehnte Gefechtsformation" mit drei Bataillonen im ersten Treffen (jedes Bataillon in drei Linien, Ausdehnung jedes Bataillons ungefähr 1000 ×) der Brigadereserve hinter der Mitte entwickeln sollte, um in dieser Formation den Hügel zu erstürmen. Alle anderen Truppen sollten lediglich als eine Art Reserve für die Hochlandbrigade fungieren, was Lord Methuen später den Vorwurf zuzog, die Hochländerbrigade ins sichere Verderben gejagt zu haben.

Ein halbes Bataillon der neunten Brigade, das Matrosendetachement und die zwölfpfündigen Marinegeschütze waren zum Schutze des Lagers zurückgeblieben. Zwei Bataillone der neunten Brigade unter GM. Pole Carew waren als eine Art festhaltende Gruppe à cheval der Bahn vorgeschoben, ein Bataillon war Trainbedeckung, ein anderes sollte die Voetpadsdrift sichern.

Die Gardebrigade sollte bei Anbruch der Dunkelheit auf den bisherigen Platz der Hochlandbrigade rücken und dort weitere Befehle abwarten, die Kavalleriebrigade den rechten Flügel decken, die Artillerie aus den am 10. eingenommenen Stellungen bei genügendem Schußlicht das Feuer eröffnen.

Der Regen, der sich im Laufe des 10. Dezember eingestellt hatte, hatte sich mit einbrechender Dunkelheit erheblich verstärkt und war bereits lange vor Mitternacht in einen tropischen Wolkenbruch mit Blitz und Donner übergegangen, für einen Überfall also ein geradezu ideales Wetter, so eines, von dem man sagt, daß man keinen Hund hinausjagen würde, nichtsdestoweniger schien man sich im englischen Hauptquartier schon abschrecken zu lassen und überlegte schon, ob man nicht absagen sollte.

Der Kommandant der Hochlandbrigade, GM. Wauchope, gab endlich die Entscheidung und man ließ den Dingen ihren Lauf.

Um halb 1 Uhr nachts trat daher die Hochlandbrigade bei diesem schauderhaften Unwetter in absoluter Finsternis ihren

Vormarsch an; trotz aller Vorsicht gingen auch noch zwei Gewehre los, die jedoch von den Buren im Tosen des Wetters absolut nicht gehört worden sein konnten; es wäre auch nicht nötig gewesen, denn sie lagen von 2 Uhr nachts an mit schußbereiten Gewehren in ihren Gräben zur Abwehr bereit.

Durch den heftigen Regen war der Boden zum Teil in ein Kotmeer verwandelt, aus dem hin und wieder Steintrümmer und Baumstücke hervorragten, während drahtartige Schlingen von verdorrtem Laubwerk und Löcher die Leute zu Falle brachten und die stacheligen Mimosen die nackten Knie der Hochländer blutig ritzten.

Der Vormarsch erfolgte in der denkbar dichtesten Marschformation der „Kolonne mit Kompagnien" der sogenannten „Quarter colum" mit 6ˣ Intervallen; da die Brigade 32 Kompagnien hatte, so war sie somit mit Einrechnung der Chargen hinter der Front in 96 Glieder dicht hintereinander formiert, wobei die Flügelchargen zum Teil mit Stricken zusammengebunden waren.

Trotz der enormen Schwierigkeiten führte der betreffende Generalstabsoffizier die Kolonne sehr gut, allein der Marsch ging ungeheuer langsam, zu den wenigen Kilometern brauchte man Stunden, so daß es halb vier Uhr früh wurde, der Tag langsam zu grauen begann und man bereits die dunklen Umrisse des Magersfonteinskop wahrnehmen konnte, als die Kolonne sich noch immer am Marsche befand.

Wiederholt soll der führende Generalstabsoffizier dem neben ihm gehenden GM. Wauchope zugeflüstert haben, es sei bereits Zeit für die Entwicklung, allein Wauchope wollte mit Rücksicht auf die bereits eingetretene Verspätung noch rasch ein Stück in der Kolonne weiterkommen, dann kam noch plötzlich ein dichtes Dorngebüsch, das noch passiert werden mußte, dann erst erteilte Wauchope den Befehl zur Entwicklung, ohne eine Ahnung zu haben, daß er nur mehr 500ˣ von den Schützengräben am Bergfuß entfernt sei.

Kaum hatten die beiden Têtebataillone den Befehl zu ihrer Entwicklung erhalten und die ersten Bewegungen hiezu angetreten, als — es war nach vier Uhr früh — und unterdes zur Not schußlicht geworden — es plötzlich von allen Seiten aufflammte und knallte und in die erschreckten Bataillone die Mausergeschosse der Buren niederprasselten.

Eine panikartige Deroute war die unmittelbare Folge dieser Überraschung, wiewohl die Verluste durch zu hohes Feuer der

Buren gemildert wurden. Die ganze Kolonne kam durcheinander und rannte mit dem Schreckensrufe „retire“ zurück.

Dem tapferen Beispiel ihrer Offiziere gelang es jedoch, diese Deroute noch aufzuhalten, allen voran der schneidige GM. Wauchope selbst, der hiebei mit zwei Offizieren seines Stabes den Heldentod fand. (Am nächsten Tag fand man ihre Leichen 250$^{\times}$ vor den feindlichen Schützengräben.)

Am günstigsten gestalteten sich die Verhältnisse noch am rechten Flügel, der sogar nach vorwärts Terrain gewann, trotzdem hier im feindlichen Feuer ein alter Drahtzaun passiert werden mußte, der von der Straße zu den Schützengräben zurückgezogen worden war und dessen Existenz später eine ganze aufgebauschte Legende von kolossalen Stacheldrahthindernissen vor den Schützengräben der Buren zur Folge hatte.

Ja einem kleinen Teil der Hochländer war es sogar gelungen von rückwärts den Magersfonteinkop zu ersteigen, als zu ihrem Unglück dort die ersten Granaten der englischen Batterie einschlugen, die gerade jetzt das Feuer eröffnet hatte und sie vom Hügel wegfegten. Unmittelbar darnach erhielt der rechte Flügel auch noch zum Überfluß ein schwaches aber wohlgezieltes Repetierfeuer von allerdings nur sieben Schützen — es war dies General Cronje und sein Stab, die hier genächtigt hatten — in die Flanke und nun wichen auch hier die Abteilungen zurück, eine größere Zahl von Gefangenen dem Feinde überlassend.

Damit war aber auch die ganze nächtliche Unternehmung der Hochlandbrigade endgiltig zerschellt.

Der Tag war mittlerweile angebrochen und die eingetretene Katastrophe ließ sich nur zu deutlich übersehen.

Im wirren Durcheinander lagen die Bataillone dieser Brigade zum Teil am Gefechtsfeld in apathischer Niedergeschlagenheit zerstreut, zum Teil wurden sie weiter rückwärts gesammelt und geordnet.

Hier will ich wieder die Erörterung der weiteren Ereignisse auch dieses Gefechtstages abschließen und nur noch erwähnen, daß die Hochlandbrigade zwar noch bis in die ersten Nachmittagsstunden aushielt, dann aber in immer steigender Beschleunigung sich zur Flucht wandte. Die Flügelabteilungen der ins Gefecht eingegriffenen Teile der übrigen Brigaden hielten zwar noch bis zur Dunkelheit, wo sie zum Teil mit dem Gewehr im Arm totmüde von den Aufregungen des Tages in Schlaf verfielen.

GLt. Methuen war mit einem Verlust von nahezu 900 Mann an Toten und Verwundeten geschlagen worden, der beabsichtigte Entsatz von Kimberley mußte aufgegeben werden.

Auch hier springen die Fehler in der Anlage und Durchführung der so unglücklich geendeten nächtlichen Unternehmung für die, wie schon erwähnt, das so wichtige Moment der Überraschung von Haus aus verloren gegangen war, deutlich in die Augen.

Zunächst — trotz genauer Rekognoszierung der Anmarschlinie — die Unkenntnis der verzögernden Terrainverhältnisse, insbesonders aber die Unkenntnis der Verhältnisse beim Gegner (Schützengräben am Fuß), so daß die zum Überfall Vorrückenden selbst überfallen wurden; dann aber die überdichte Anmarschformation und der Versuch, in stockfinsterer Nacht dieselbe in eine komplizierte, weit ausgedehnte und tiefgegliederte Gefechtsformation auflösen zu wollen. (Punkt 636 unseres Reglements.)

Überlegt man dabei noch, daß von nahezu 14 Bataillonen (inklusive der berittenen Infanterie) nur vier Bataillone für den so wichtigen Kampf eingesetzt waren, während zehn Bataillone einfach zusehen sollten, und den Umstand, daß die englische Artillerie auch hier wie in so vielen andern Gefechten unglücklicherweise im wichtigsten Moment in die eigene Infanterie hineinfeuerte, so erscheinen die Ursachen der katastrophalen Ereignisse dieser Nacht mehr als genügend aufgeklärt.

Ich muß den Leser jetzt noch bitten, mir auf den dritten südafrikanischen Kriegsschauplatz, jenen südlich des Orange river zu folgen. (Siehe Skizze Nr. 9.)

Als die Buren auch hier die Offensive ergriffen hatten und über den Orange river vorgerückt waren, hatte Buller die Räumung des Eisenbahnknotens Stormberg anbefohlen, das von den Buren am 26. November mit 2300 Mann und 3 Geschützen unter dem Oberbefehl des Kommandanten Grobler besetzt worden war.

Südlich von Stormberg in Queenstown sammelte GM. Gatacre, der Kommandant der mobilisierten 3. Infanterietruppendivision eine fliegende Kolonne, mit der er wiederholten Aufforderungen zufolge anfangs Dezember Stormberg dem Gegner wieder entreißen sollte.

Bis zum 8. Dezember verfügte GM. Gatacre daselbst alles in allem jedoch nur über $3^1/_2$ Bataillone und 2 Batterien,

nebst 3 Kompagnien berittener Infanterie und einige hundert kolonialer Neuformationen.

Wiewohl nun GM. Gatacre sich sonach mit den Spitzen seines dem Gegner nur schwach überlegenen Detachements ungefähr 50 km von dessen vorderster Linie bei Stormberg entfernt befand, faßte er — der, wie wir gesehen haben, im Sudan in die Schule gegangen war — den Entschluß, sich an die Aufstellung der Buren mit einem Teil seiner Kraft durch einen Nachtmarsch heranzuschieben, um dieselbe sodann bei Tagesanbruch überfallartig anzugreifen.

Zu diesen Unternehmen bestimmte er 2 Bataillone Infanterie, 3 Kompagnien berittener Infanterie und die beiden Batterien nebst einem zum Schutze seiner rechten Flanke in Penhock stehenden kleinen Detachement unter Major Springer, bestehend aus einigen hundert Kolonialreitern, einigen Vorderlad- und einem Maximgeschütz.

Mit Rücksicht auf die große Entfernung sollte seine Haupttruppe zunächst am 8. Dezember nachmittags von Putterskral 37 km mit der Bahn bis Molteno vorgeschoben werden, worauf sie die noch übrigen 13 km in einem anschließenden Nachtmarsch zurücklegen und bei Tagesanbruch den Angriff ausführen sollte; zur Unterstützung dieses Angriffes sollte sich ferner Major Springer mit seinem Detachements von Penhock aus in der Richtung auf Molteno an den Angriff anschließen, während 2 Kompagnien von Putterskral bis Molteno mitgenommen, dort aber als Rückhalt stehen bleiben sollten.

Hiebei kam ihm zugute, daß die ersten Nachtstunden voraussichtlich Mondlicht hatten und daß er für seinen nächtlichen Anmarsch die längst der Eisenbahn führende Hauptstraße Molteno —Stormberg ausersehen hatte, so daß ein Abirren der Kolonne in der Nacht von ihrer Direktion, noch dazu bei ortskundigen Führern, als vollkommen ausgeschlossen angenommen werden konnte.

War daher das Unternehmen mit Bezug auf die übergroße Entfernung, in der man sich vom Gegner befand schon von Haus aus bedenklich, so traten in der Durchführung jedoch noch eine Reihe schwerwiegender Fehler und Unterlassungen hiezu: zunächst konnten die Fahrbetriebsmittel nicht zeitgerecht bereitgestellt werden und mußte daher der Aufbruch des Detachements gleich um einen ganzen Tag d. i. auf den 9. Dezember verschoben werden; an diesem Tage sollte am Nachmittag der Eisenbahn-

transport nach Molteno derart vor sich gehen, daß der Angriffsstaffel von dort schon um 7 Uhr abends hätte aufbrechen können, um noch bequem auf der Straße nach Stormberg bis zur Goosen's Farm vorzurücken (ungefähr 9 km) und nach einer mehrstündigen Rast daselbst, bei Tagesanbruch mit frischen Kräften den Überfall des auf die Sattelhöhe (an der Straßen- und Eisenbahnkreuzung) südlich Stormberg vorgeschobenen feindlichen Detachements durchzuführen.

Das Detachement des Major Springer aus Penhock sollte hiebei selbständig in der rechten Flanke umfassend gegen den Rooikop vorgehen, um den Buren den Rückzug abzuschneiden.

Allein gleich dieses Flankendetachement rührte sich überhaupt nicht aus seiner Kantonierung, da es gar keinen Befehl erhielt, indem der Telegraphenbeamte in Putterskraal, dem das Telegramm um Mitternacht zum 9. Dezember eingehändigt worden war, die Absendung desselben vergessen hatte und eine telegraphische Empfangsbestätigung nicht angeordnet worden war. Dann verzögerte sich der an sich so unbedeutende Bahntransport in unverantwortlicher Weise derart, daß die einwaggonierten Truppen stundenlang, enggepfercht in offenen Lowries unter tropischer Hitze stehen blieben und der letzte Transport erst um 8 Uhr 30 Min. abends in Molteno mit schon stark hergenommenen Mannschaften eintraf, so daß der Antritt des Nachtmarsches sich auch noch um mehr als zwei Stunden verzögerte.

Allein General Gatacre, der schon zeitlich nachmittags in Molteno eingetroffen war, hatte daselbst eine stark aufgebauschte Meldung erhalten, daß die Buren die mehrerwähnte Stellung auf der Sattelhöhe südlich Stormberg besonders stark verschanzt und mit Drahthindernissen verstärkt hätten; er hielt daher sein Unternehmen für gefährdet und änderte in letzter Stunde seine bereits erlassenen Dispositionen dahin ab, daß er die Stellung der Buren nicht frontal über diese Sattelhöhe, sondern in ihrer linken Flanke anzugreifen beabsichtige, zu welchem Behufe die Vorrückung nicht auf der direkten Straße nach Stormberg längs der Bahn, sondern zunächst etwa 11 km weit auf der Straße nach Steynsburg erfolgen sollte, von wo südlich der Van Zyl's Farm auf einen direkt nördlich führenden Karrenweg abgezweigt werden sollte, um so die Höhe des Kissieberges zu erreichen, worauf sowohl die Aufstellung der Buren auf der Sattelhöhe als der nördlich gelegene Lagerplatz derselben unter dominierendes Feuer hätte genommen werden können.

Diese Marschlinie war zunächst um zirka 3 km länger, führte jedoch überdies durch völlig unbekanntes Terrain und war man diesbezüglich gänzlich auf die Verläßlichkeit der aufgenommenen Führer (einheimischer Polizisten) angewiesen, die allerdings hoch und teuer schwuren, jeden Stein und jeden Strauch genauestens zu kennen.

Diese so ungeheuer wichtige Abänderung der Marschdisposition wurde jedoch nur außerordentlich flüchtig verlautbart, so daß der größte Teil der Truppen hievon überhaupt gar keine Ahnung hatte und den Nachtmarsch in der Überzeugung antrat, daß derselbe wie ursprünglich anbefohlen, auf der die Eisenbahn mehrmals übersetzenden direkten Straße nach Stormberg ausgeführt werden sollte.

Die unmittelbare Folge dieses Übelstandes äußerte sich gleich im Beginne in einer bedenklichen Zerreißung der Hauptkolonne. Um 9 Uhr 15 Min. abends hatten nämlich die beiden Infanteriebataillone den Marsch auf der Straße nach Steynsberg angetreten, ihr sollten in einem Intervall die beiden Batterien (mit strohumwickelten Rädern), dann die berittene Infanterie und schließlich unter Kommando des Oberst Edge, das Feldspital mit den Blessiertenträgern und der Munitionsstaffel unter Bedeckung eines Maximgeschützes folgen.[1])

Mit der Überwachung des Abmarsches und des Einreihens der einzelnen Glieder in der Kolonne war niemand beauftragt worden; dadurch geschah es, daß das Intervall zwischen der Infanterie und den Batterien sich gleich beim Abmarsch bedenklich auf über eine halbe Stunde verlängert hatte; das gleiche trat dann auch mit dem letzten (Train) Teil der Kolonne unter Kommando des Oberst Edge ein, da dieser den Anschluß an die Batterien verfehlte und statt auf die Straße nach Steynsburg mutterseelenallein auf jener nach Stormberg abmarschierte.

Oberst Edge wurde die Geschichte bald bedenklich, er kehrte daher allein im Galopp nach Molteno zurück und holte sich bei dem dort zurückgebliebenen Kommandanten Rats ein; nachdem ihn dieser aber fälschlich versichert hatte, er habe sich schon auf der richtigen Marschlinie befunden, da ja alles auf der direkten Straße nach Stormberg abmarschiert sei, kehrte Oberst Edge wieder dahin zurück und befand er sich daher,

[1]) Allenthalben war die größte Ruhe anbefohlen. Die Berittenen hatten abzusitzen und ihre Pferde am Zügel zu führen. Das Rauchen war verboten.

als der Tag anbrach und er die Verhältnisse überblicken konnte, mit dem Sanitäts- und Munitionstrain 2 km vor Goosensfarm völlig abgeschnitten von seiner 10 km entfernten Hauptkolonne. Letztere war unterdessen — von den einheimischen Führern geleitet — auf der Steynsburger Straße im Dunkel der Nacht Stunde um Stunde weiter marschiert, als sie endlich nach Mitternacht plötzlich ein Eisenbahngeleise — jenes der Kohlenbahn überschritt. General Gatacre war es damit vollkommen klar geworden, daß die Führer den geplanten Weg verloren hatten, allein dieselben — die offenbar über Gatacres Absichten auch nur oberflächlich orientiert waren und die ihren Irrtum nicht eingestehen wollten — erklärten, sie hätten absichtlich einen kleinen Umweg genommen, um besser und leichter an die Höhen heranzukommen, die jetzt nur mehr 2·5 km entfernt seien, worauf General Gatacre um 1 Uhr nachts bei der sogenannten Robertsfarm eine einstündige Rast anordnete.

Einem besonderen Zufall war es nun zuzuschreiben, daß die Buren, in der Absicht auch Steynsburg zu besetzen, am 9. Dezember, die im Lager östlich Stormberg versammelten Detachements (nach Du Plessis nur 200 Mann und zwei Geschütze) unter den Kommandanten Grobler und P. Steenkamp nach Steynsburg in Marsch gesetzt hatten und daß dieselben infolge Beschädigung eines Sanitätsfuhrwerkes in der Nacht zum 10. nur ungefähr 3 km nordwestlich der Robertsfarm nächtigten.

Um 2 Uhr nachts setzte General Gatacre, ohne von der nahen Anwesenheit dieser Gruppe eine Ahnung zu haben, den Vormarsch fort, ging wieder über die Kohlenbahn und rückte in östlicher Richtung vor. Allein der Marsch zog sich immer mehr in die Länge und nun wollte es auch das Unglück, daß General Gatacre selbst ganz desorientiert wurde, indem er glaubte, die zweite Bahnübersetzung sei schon die Hauptbahn Rosmead—Stormberg gewesen. [1])

Um 3 Uhr 45 Min. früh erreichte die Kolonne, in der sich nach und nach das unsichere Gefühl, daß die Führer den richtigen Weg verloren hatten, verbreitet hatte, den Kreuzungspunkt der Kommunikationen westlich des Kiessieberges und befand sich daher tatsächlich dort, wo General Gatacre ursprünglich hin-

[1]) Erst nach Monaten klärte sich dieser Irrtum auf, so daß General Gatacre in seiner Skizze zu seinem Gefechtsbericht vom 19. Jänner 1900 noch von der gleichen irrtümlichen Ansicht ausging.

kommen wollte. Allein wie erwähnt, war Gatacre selbst vollkommen disorientiert und setzte er daher den Marsch statt gradaus auf die Höhe, in nördlicher Richtung längs des Fußes dieses Höhenzuges gegen eine kleine Sattelhöhe nordwestlich von Oliviers Lager fort.

Der Tag begann bereits zu grauen und die Kolonne setzte in gleich sorgloser Weise in Doppelreihenkolonne ihren Marsch fort, ohne auch nur einen Späher voraus oder auf die Höhe in der rechten Flanke zu schicken!!

Die Buren in Oliviers Lager begannen gerade ihren Morgenkaffee zu kochen, als plötzlich um 4 Uhr 15 Min. früh von ihrer „Brandwache" auf der Höhe ein Schuß und gleich darauf mehrere andere fielen; in einem Augenblick war das ganze Lager der Buren alarmiert und zu Pferde, zu ihrem Glück war die Überraschung durch das plötzliche feindliche Feuer auf Seite der Engländer so groß gewesen, daß diese im ersten Schrecken selbst zurückgelaufen waren, so daß die Buren, da der Tag mittlerweile schon hell geworden war und sie sich im Terrain völlig zurechtfanden, bald die zweckmäßigste Verteidigungsstellung einnehmen konnten.

Die englischen Bataillone, die bei ihrem geplanten Überfalle selbst überfallen worden waren, befanden sich im ersten Augenblicke, wie erwähnt, in einem wirren Durcheinander, in welches General Gatacre nach kurzer Zeit jedoch einige Ordnung hineinbrachte und seine zwei Bataillone und zwar die irländischen Schützen links, das Füsilierbataillon rechts, begannen die Höhe zu erklimmen; zum Unglück stießen sie aber auf eine vertikale, langgestreckte 2—3 m hohe Felsstufe (Kranz) und konnten nicht weiter, die Leute warfen sich in ihrer Müdigkeit am Fuße dieses Felsens im schützenden toten Raume nieder, und nur einige wenige versuchten diesen Felsen zu erklimmen.

Als aber in dieser allgemeinen Konfusion auch noch die englische Artillerie die eigene Infanterie beschoß, die Buren sich verstärkten und ihr Feuer wirksam wurde, ging der englische Angriff kaum eine halbe Stunde nach dem ersten Schuß auch schon zurück.

Zu allem Unglück kamen die Engländer hiebei auch noch in das Rückenfeuer der Gruppe Groblers, so daß ihr weiterer Rückzug immer mehr den Charakter einer regellosen Flucht annahm.

Nachträglich stellte es sich denn auch noch heraus, daß die Engländer nahezu 600 Mann im toten Raum unter der Felsstufe vergessen hatten, wo dieselben zum Teil aus Erschöpfung eingeschlafen waren und sich daraufhin den Buren gefangen gaben.

Um 11 Uhr vormittags langten die Trümmer dieser Kolonne nach einem Marsch und Gefecht von 14 Stunden, einem Verlust von 135 Toten und Verwundeten, 561 Gefangenen und zwei Geschützen, völlig ausgepumpt und demoralisiert in Molteno an, von den Buren zum Glück nicht weiter verfolgt.

Ich möchte nur noch erwähnen, daß die englische Heeresleitung den unglücklichen General in seinem Kommando beließ, trotzdem GLt. Roberts hierüber ein vernichtendes Urteil abgab, erst als ihm bald darauf bei Reddersburg ein ähnliches Malheur passierte und ihm wieder bei 600 Mann abgefangen wurden, wurde er seines Kommandos in Südafrika enthoben, erhielt aber wieder sein früheres Distriktskommando in England.

Man sah eben ein, daß an all' dem Unglück in Südafrika nicht gerade ein oder der andere General, sondern das ganze System schuldtragend sei.

Über die Ursache des Mißerfolges dieser nächtlichen Unternehmungen erscheint es mir überflüssig, auch nur ein Wort zu verlieren; seine Anlage ist geradezu ein Musterbeispiel dafür wie ein solches Unternehmen nicht eingeleitet werden darf.

So lehrreich daher auch diese Gefechte ihn ihrer total verfehlten Anlage und Durchführung sind, so können sie von den Gegnern nächtlicher Unternehmungen — trotz ihres katastrophalen Ausganges — daher keineswegs für ihre Zwecke ausgeschrotet werden.

Die englische Heeresleitung hatte sich von ihnen allerdings derart abschrecken lassen, daß im neuesten englischen Infanteriereglement vom Jahre 1902 die Unternehmungen bei Nacht — die im vorhergehenden Reglement vom Jahre 1896 einen breiten Raum eingenommen hatten — ganz ausgeschaltet erscheinen. Im Gegensatze hiezu hat jedoch schon der französische Reglemententwurf vom Jahre 1901 und unser neuestes Infanteriereglement diesem Gegenstande eigene neue Abschnitte gewidmet, das neue russische Reglement die betreffenden Bestimmungen beibehalten. Denn trotz der zahlreichen Unfälle in Südafrika erscheint es ganz zweifellos, daß auch wir in künftigen Kriegen nicht als allgemeinen Schimmel, sondern in kon-

kreten günstigen Fällen von nächtlichen Unternehmungen einen sehr zweckmäßigen und bei richtiger Anlage gewiß auch von Erfolg gekrönten Gebrauch machen werden, denn ein Angriff, der bei Tage über bestrichenes, deckungsloses Terrain selbst von einer namhaften Übermacht nur mit großen Verlusten unternommen werden könnte, kann im schützenden Dunkel der Nacht sogar von einer Minderzahl glücklich durchgeführt werden.

Hiebei brauchen derartige nächtliche Unternehmungen, wie die eingangs angeführten Beispiele zeigen, durchaus nicht auf Detachements beschränkt zu bleiben, um den Gegner durch stete nervenzerrüttende Störungen bei Nacht zu schwächen; ganz im Gegenteil erscheint es nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern sogar im konkreten Falle anstrebenswert, selbst die endgiltige Entscheidung einer Schlacht auf diesem Wege zu erzwingen.[1])

Denn wenn auch dann wir im Dunkel der Nacht nur schlecht sehen, so sieht der Gegner auch nicht besser, wenn wir unsere Fernwaffen nicht voll ausnützen können, dann kanns der Gegner auch nicht, wenn wir uns den Schlaf rauben, dann rütteln wir auch den Gegner aus demselben auf, und doch sind wir es dann, die die Initiative haben, wir sind es, die den Gegner in schreckhafte Furcht versetzen und wir haben damit das Heft in der Hand.

---

[1]) Ein Satz, der, wie bereits erwähnt, durch die seitherigen Ereignisse am Kriegsschauplatz in der Mandschurei seitens der Japaner seine volle Bestätigung gefunden hat.

Die Verwendung der leichten Truppen im zweiten schlesischen Krieg.

Vortrag, gehalten im Militärwissenschaftlichen und Kasinoverein in Wien am 15. Januar 1904 von **Oskar Criste**, k. und k. Hauptmann der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Kriegsarchives.

Hiezu Tafel 7.

Alfred von Arneth hat in einem umfangreichen Werk das Leben und die Regierungshandlungen der Kaiserin und Königin Maria Theresia dargestellt. Eine von dem berühmten Historiker freigelassene Lücke seines Werkes, die kriegerischen Ereignisse unter der Regierung der großen Monarchin, hat auf Befehl Seiner Exzellenz des k. und k. Chefs des Generalstabes, die kriegsgeschichtliche Abteilung des k. und k. Kriegsarchives auszufüllen unternommen.

Dieses Werk, bis jetzt auf sieben Bände gediehen, hat vornehmlich die Bestimmung, das im Kriegsarchiv enthaltene reiche und kostbare Aktenmaterial über jene Zeit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen; es soll, gestützt auf dieses Material, die Geschichte der Kriege Österreichs unter Maria Theresia, so weit dies überhaupt möglich ist, abschließend darstellen; es soll jedoch dem Wirken der Theresianischen Armee auch in seinen Einzelheiten gerecht werden und deshalb nicht nur die großen kriegerischen Ereignisse, sondern auch die weniger folgenschweren, kleineren Waffentaten der Vergessenheit entreißen; es soll, mit einem Wort, die nochmalige Durchforschung der Akten des Kriegsarchivs für diese Zeit überflüssig machen, und jedem, der sich über die Theresianische Armee, ihre Beschaffenheit und ihre Taten unterrichten will, genaueste Auskunft geben.

Die Notwendigkeit, daß ein solches Werk einen, manche vielleicht erschreckenden Umfang annehmen muß, entspricht

eben seiner Bestimmung und es hieße diese Bestimmung ganz und gar verkennen, wollte man den Umfang eines derartigen Quellenwerkes einschränken.

Das Wort, daß erst in der Beschränkung der Meister sich zeigt, darf deshalb auf unser Werk nicht seinem vollen Umfange nach angewendet werden, so wünschenswert es wohl wäre, wenn nebst dem großen Quellenwerke gleichzeitig Auszüge aus demselben hergestellt werden könnten, welche die Ergebnisse dieser Forschungen kurz zusammenfassen würden. Bis solche Auszüge vorliegen, deren Herstellung geplant ist, kann allerdings durch Vorträge in den Militärwissenschaftlichen Vereinen der Inhalt dieser unvermeidlich umfangreichen Bände auch jenen zur Kenntnis gebracht werden, welchen es Zeit und Berufspflichten nicht gestatten, sich dem Studium des Werkes zu widmen.

Dies ist denn auch, seit dem Erscheinen unseres Werkes, im hiesigen Militärwissenschaftlichen Verein wiederholt geschehen und nur in diesem Sinne berichte auch ich heute über einen Teil des VII. Bandes des „Österreichischen Erbfolgekrieges“, über „Die Verwendung der leichten Truppen im zweiten schlesischen Krieg“.

Unter den denkbar günstigsten Verhältnissen war König Friedrich II. von Preußen im August 1744 in Böhmen eingefallen. Im Rücken durch sein freundschaftliches Verhältnis zu Rußland gesichert, lagen die von Truppen fast vollständig entblößten Erblande der Königin von Ungarn offen und schutzlos vor ihm. In der ganzen Monarchie befanden sich nur siebzehn Bataillone und sechs Eskadronen, hievon sieben Bataillone in Böhmen und Mähren. Die österreichische Hauptarmee unter dem Befehle des Prinzen Karl von Lothringen befand sich noch jenseits des Rhein, das zum Schutze Bayerns zurückgelassene Korps des G. d. K. Grafen Batthyányi stand in der Oberpfalz. Hielten nun die Franzosen, wie verabredet, den Prinzen Karl am Rhein fest, deckten sie auch noch die preußischen Länder durch Entsendung eines Korps nach Hannover, so stand dem Vorrücken König Friedrichs bis Wien nichts im Wege. Das Korps Batthyányis, kaum 20.000 Mann, konnte dem viermal so starken Heere des Königs gewiß nicht entgegentreten, oder mußte bei einem solchen Versuche unterliegen.

Der Sachsen war König Friedrich allerdings nicht ganz sicher, doch er war überzeugt, daß sie nach seinen ersten Erfolgen, wie er sagte, „in den Köder beißen“ und sich mit der Aussicht auf ein Stück Böhmen zufrieden geben würden.

Der Beginn des Feldzuges entsprach denn auch vollkommen den Erwartungen des Königs; in wenigen Wochen war ein großer Teil Böhmens, insbesondere jene Kreise, deren Erwerbung Friedrich anstrebte, in seinen Händen und der Fall von Prag bildete einen „schönen Anfang der Kampagne“.

Aber auch nicht mehr. Darüber gab sich übrigens König Friedrich selbst keiner Täuschung hin. Er hatte die unbeugsame Willenskraft und Standhaftigkeit seiner großen Gegnerin bereits viel zu genau kennen gelernt, um nicht vorauszusehen, daß seine bisherigen Erfolge sie nie zum Friedensschlusse bewegen würden; er mußte aber auch wissen, daß sie, selbst auf die Gefahr hin partielle Mißerfolge zu erleiden, ihre Heere auf den anderen Kriegsschauplätzen bis auf das unbedingt Notwendige schwächen und alle Energie darauf verwenden werde, in erster Linie den neuerstandenen, nächsten und gefährlichsten Gegner zu bekämpfen.

Der König war sich denn auch vollständig im klaren darüber, daß der schwierigere Teil des Feldzuges folgen müßte, sobald die österreichische Hauptarmee böhmischen Boden betrat. Erst wenn es ihm gelungen war, diese und das Korps Batthyányi zu schlagen, konnte er seine bisherigen Eroberungen für die nächste Zeit gesichert halten und daran gehen, seiner Armee in Winterquartieren Ruhe zu gönnen, zugleich aber auch das besetzte Gebiet zum Besten seiner Staatskassen auszunützen.

Dem Prinzen Karl von Lothringen waren im allgemeinen zwei Entschlüsse zuzumuten. Er konnte entweder direkt auf das preußische Heer losgehen, also den nächsten Weg von der oberen Donau über Waldmünchen nach Pilsen nehmen, oder er entschloß sich zunächst nach Oberösterreich zu rücken, um sich dem preußischen Vormarsch auf Wien vorzulegen und erst von dort, nach Zurücklassung einer Heeresabteilung in Bayern, beziehungsweise am Inn, gegenüber den Kaiserlichen und Franzosen, über Budweis gegen die Preußen vorzustoßen. Gelang der Vorstoß nicht, so bot die Gegend um Budweis eine treffliche Stellung während des Winters. Die Erfahrungen im ersten schlesischen Krieg hatten den König gelehrt, daß selbst eine

numerisch schwache Armee in dem der Verteidigung äußerst günstigen Gelände zwischen den Teichen von Budweis und Wittingau auch einem überlegenen Gegner erfolgreich die Spitze zu bieten vermochte; daß aber andererseits weder an ruhige Winterquartiere in Böhmen, noch an einen gesicherten Besitz von Prag gedacht werden konnte, so lange eine österreichische Armee mit ihren zahlreichen und tätigen leichten Truppen in diesem südlichen Teile des Landes sich aufhielt. Alle Pläne und Darlegungen des Königs gipfelten daher in dem Bestreben, sich nach der Einnahme von Prag in den Besitz jener Gegend zu setzen. Hiezu genügte, da der Gegner noch fern war, ein kleinerer Teil des Heeres, der sich dann später, vermöge der günstigen Geländebeschaffenheit, auch gegenüber starken Kräften zu behaupten vermochte.

Es war nun noch zu entscheiden, was indessen mit dem Gros des Heeres zu geschehen hatte.

Zur Zeit, da König Friedrich hierüber Entschlüsse fassen mußte, war er über den Standpunkt der österreichischen Armee wenig unterrichtet. Diese befand sich damals hauptsächlich in dem Raume östlich Regensburg, konnte somit noch immer jede der beiden Richtungen einschlagen. Der König hatte schon vor Beginn der Operationen dem Prinzen Karl von Lothringen den unleugbar kühneren und kräftigeren Entschluß zugemutet, nämlich über Pilsen geradeaus gegen die Preußen vorzurücken; er hatte deshalb schon damals den Gedanken gefaßt, von Prag gegen Pilsen zu marschieren und den Österreichern eine entscheidende Schlacht zu liefern. Da der König jedoch ohne jede Nachricht blieb, welche Richtung die Österreicher nehmen würden, wurde er in seinem Entschlusse wieder wankend. Auch kam ihm Mitte September die bestimmte Nachricht zu, daß die Armee Karls VII. durch französische Truppen erheblich verstärkt werden würde, um mit Zuversicht agieren zu können, selbst wenn Prinz Karl versuchen sollte, sich wider Friedrich zu wenden. Es war deshalb sehr wahrscheinlich, daß Prinz Karl, wenn die Kaiserlichen ihm rasch folgten und Bayern bedrohten, von dem Gedanken abstand, über Pilsen in Böhmen einzufallen, wo er einem Kampfe mit ungewissem Ausgang entgegenging und den Rückzug durch ein feindliches Heer gefährdet wußte. Zudem hatte Prag kapituliert, es entfiel somit die Notwendigkeit, auf dem kürzesten Wege dahin vorzurücken und es war anzunehmen, daß Prinz

Karl nun doch die weitere, aber sichere Linie wähle, die ihn zwischen die Preußen und den Hauptteil der Staaten der Königin brachte.

An die Möglichkeit eines Anschlusses der Sachsen an Österreich, wodurch dem Prinzen kaum eine andere Wahl blieb, als über Pilsen zu operieren, wollte der König noch immer nicht glauben. Er hielt die Sachsen zwar für fähig, ihm im Falle eines Unglücks gefährlich zu werden, aber nicht für so unvernünftig, sich mit Österreich in einem Kriege zu verbinden, dessen Ausgang ungewiß war. In dieser Täuschung befangen, glaubte der König, daß Prinz Karl sich, durch die Kaiserlichen gedrängt, zu dem schwächeren Entschlusse neigen werde, nämlich zuerst durch Oberösterreich zu marschieren, um in der Lage zu sein, beiden drohenden Angriffen auf Wien längs der Donau und aus Böhmen begegnen zu können. Der König schloß aber auch, daß der Prinz hiezu noch mehr veranlaßt werden würde, wenn die preußische Armee von Prag gegen Süden vorrückte, und ihn hiedurch an eine Bedrohung von Ober- und Niederösterreich glauben ließ.

Diese Erwägungen drängten den in der damaligen Situation zweifellos richtigsten Entschluß in den Hintergrund, nämlich bei Prag so lange zu warten, bis man sichere Nachrichten über die Vorrückung des Gegners gewann und dann erst die entscheidenden Maßnahmen zu treffen. Auch bedenkliche Anzeichen, daß die in Aussicht gestellte französische Mitwirkung zu den geplanten Operationen zweifelhaft geworden, vermochten den König in seinem Entschlusse nicht zu erschüttern. Fest überzeugt, daß er den Feldzug auch allein glücklich beenden könne, schritt er zuversichtlich an die Fortsetzung der begonnenen Operationen, welche G. d. K. Graf Batthyányi nicht empfindlich stören konnte.

Dieser war Mitte August an der Westgrenze Böhmens eingetroffen. Anfangs entschlossen in Vereine mit dem sächsischen Hilfskorps, dem Vordringen des preußischen Heeres Einhalt zu tun, mußte sich Batthyányi, gezwungen durch das unentschiedene Verhalten der Bundesgenossen, darauf beschränken, den Gegner zu beobachten.

Nach dem Falle von Prag durfte Batthyányi erwarten, daß die preußische Armee dem Heere des Prinzen Karl von

Lothringen entgegen, also über Beraun auf Pilsen rücken werde. Seine eigene Aufgabe mußte demnach sein, sich zwischen die preußische Armee und dem Heere des Prinzen Karl zu stellen, den feindlichen Vormarsch zu verzögern und das Debouchieren der eigenen Hauptkräfte zu decken. Er nahm deshalb sein Gros, das während der Belagerung von Prag bis Beraun vorgerückt war, zwei Tagmärsche zurück, seine leichten Truppen unter FML. Grafen Festetics beließ er in dem Raume Beraun-Königsaal mit dem Auftrage, die Preußen zu beobachten und deren Verbindungen zu stören.

Nachdem König Friedrich sechs Bataillone und einige hundert Husaren als Besatzung in Prag zurückgelassen hatte, begann er am 19. September die Vorrückung gegen Tabor. Der Marsch in dem waldbedeckten Gelände war außerordentlich schwierig; die meist kleinen Ortschaften standen fast menschenleer, da die wohlhabenderen Bewohner in treuer Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus und in zorniger Entrüstung über die ungewöhnlich starken Ausschreitungen der unwillkommenen Gäste, bei deren Annäherung geflohen waren. Die Preußen fanden die Brunnen verschüttet, Ställe und Scheunen geleert. Ihre Proviantkolonne, 468 Wagen, jeder mit vier Ochsen bespannt, in einer Länge von dreiviertel Meilen, langte nur zur Hälfte bei Tabor an; den Rest hatte man stehen lassen müssen, da die Gespanne nicht weiter konnten. Sie bildeten willkommene Beutestücke für die umherstreifenden österreichischen leichten Truppen, die bereits drohend das preußische Heer umschwirrten. Die Verbindung mit Prag wurde dadurch immer unsicherer, die Korrespondenz des Königs begann bereits zu stocken.

Tabor, von einer Anzahl Banalkroaten Batthyányis besetzt, kapitulierte am 23. Oktober gegen freien Abzug. In dem Orte wurde ein Hauptmagazin und die Bäckerei für die gesamte preußische Armee eingerichtet. Ein Bataillon wurde als Besatzung bestimmt. Am 30. September nahm die preußische Avantgarde unter Generalleutnant von Nassau unter denselben Bedingungen Budweis, das auch von Banalkroaten besetzt war und am 1. Oktober kapitulierte auch Frauenberg. Die beiden Orte erhielten zwei Bataillone und 50 Husaren als Besatzung.

Mit dem Falle von Tabor, Budweis und Frauenberg war der erste Teil des Operationsplanes König Friedrichs II. erfüllt. Dieser an und für sich doch recht bescheidene Erfolg berauschte

den König förmlich und ließ ihn für den Augenblick vergessen, daß der eigentliche Kampf noch bevorstand. Triumphierend schrieb er damals: „Ohne meine Armee zu zersplittern, ohne die Wolken zu zerteilen oder mit meinem Heere wie Merkur zu fliegen, habe ich meine Operationen bis an die Grenzen Österreichs geführt!“ . . . .

Aber der geniale König triumphierte zu früh und nach den herben Opfern einer mühsamen Kampagne, nach Verlust der halben stattlichen Armee, nach vielen Tagen und Nächten bitterer Seelenqual und angstvoller Sorge um das ungewisse Ende eines Krieges, den er hoffnungsfreudig begonnen, sollte er, gereift in der harten Schule dieses Feldzuges die ernsten Worte niederschreiben: „Das Glück ist den Fürsten oft verderblicher, als das Unglück; jenes berauscht sie mit Anmaßung, dieses macht sie bedachtsam und bescheiden!“ . . . .

König Friedrich blieb vom 25. September bis 1. Oktober bei Tabor. Er war um diese Zeit ohne jede Nachricht, wo die österreichische Hauptarmee sich befinde, ja er wußte nicht einmal, wo das Korps des G. d. K. Grafen Batthyányi stand. „Ich wußte nicht, ob Prinz Karl, ob Herr von Batthyányi und die Sachsen in Böhmen waren oder in Peking“, schrieb er später.

Die zielbewußte Verwendung der österreichischen leichten Truppen machte sich bereits fühlbar. Und über jene Eigenschaften, die man von dieser Truppengattung zu verlangen berechtigt war: Heimlichkeit, Verschlagenheit und Vorsicht, wenn aber Gewalt angewendet werden mußte, überraschende Entwicklung von Entschlossenheit und Kühnheit — darüber verfügten die Kroaten und Dalmatiner, die Panduren und Husaren zweifellos!

Sobald G. d. K. Graf Batthyányi erkannt hatte, daß die Preußen mit der Hauptkraft gegen Tabor vorrückten, verlegte er sein Korps, am 25. September, in dem richtigen Bestreben, sich stets zwischen den Feind und die eigene Hauptarmee zu stellen, nach Brennporitschen, an die von Pilsen gegen Pisek und von dort einerseits nach Tabor, andererseits nach Budweis führende Marschlinie.

Seine leichten Truppen ließ er den Gegner umschwärmen. FML. Graf Festetics stand bei Beraun; seine Reiter streiften bis Leitmeritz; bei Königsaal befand sich Major Cognazzo mit

dem Bataillon Dalmatiner und „blockierte förmlich“, wie König Friedrich schrieb, die Stadt Prag; eine Reiterabteilung unter Oberstleutnant Freiherrn von Hoym streifte in der Gegend von Krumau, eine andere unter Oberstleutnant und Generaladjutant Franquini bei Lomnitz. Von hier rückte Franquini nach dem Falle von Budweis über Deutsch-Brod und Chrudim nach Pardubitz, wo ein größeres preußisches Magazin war.

Die Kühnheit und Rührigkeit dieser verhältnismäßig geringen Anzahl leichter Truppen waren dem Heere König Friedrichs bereits unangenehm genug geworden; sie wurden ihm geradezu zum Verhängnis, als die österreichische Hauptarmee böhmischen Boden betrat.

Nach dem vielbewunderten Rheinübergang Mitte August, im Angesichte des ganzen französischen Heeres, hatte Prinz Karl von Lothringen seine Armee, so rasch es eben die Verhältnisse seiner Zeit gestatteten, nach Böhmen geführt. Am 26. September wurde die Grenze bei Waldmünchen überschritten, am 27. bei Stankau gelagert. Prinz Karl hatte ziemlich sichere Nachrichten, daß der König von Preußen sich gegen Budweis gewendet habe. Selbst wenn er jedoch, wie andere Informationen lauteten, von Tabor nach Neuhaus rücken würde, um durch Mähren nach Österreich zu dringen, glaubte der Prinz, daß er diese Absicht bei Annäherung der österreichischen Armee sofort aufgeben würde. Er beschloß daher, nach Vereinigung mit dem Korps Batthyányi, die Moldau zu übersetzen und dem Gegner womöglich die Verbindung mit Prag und der Elbe abzuschneiden. Das Hauptgewicht seiner Operationen aber wollte er auf den kleinen Krieg legen. Er gedachte den Gegner durch aufgezwungene Bewegungen zu ermüden und ihn durch die irregulären Truppen und die leichte Reiterei so einzuschließen, daß ihm die Subsistenz von Tag zu Tag beschwerlicher gemacht würde.

Während nun das Korps Batthyányis parallel zur Marschrichtung der Preußen gegen Mirotitz vorrückte, marschierte das Hauptheer geradeaus auf diesen Ort los, bei welchem am 3. Oktober die Vereinigung der beiden Heeresteile erfolgte. Die leichten Truppen des Prinzen Karl streiften unterdessen schon längs und jenseits der Moldau. FML. Nádasdy wurde mit drei Husarenregimentern, dann dem Temesvárer Bataillon unter Major Simbschen, im ganzen etwa 2000 Mann, nach Mirotitz gesandt.

Er hatte von hier Patrouillen gegen Stèchowitz und über die Moldau bei Worlik in den Rücken des preußischen Heeres zu senden, während FML. Freiherr von Ghilányi mit zwei Husarenregimentern, dann ungefähr 2000 Irregulären bei Barau stand. Er hatte gegen Netolitz und Krumau, dann gegen Protiwin wo Oberst Graf Szápáry mit einem Kommando von Baranyayhusaren stand, patrouillieren und Budweis beobachten zu lassen. Oberst Franz Freiherr von der Trenck mit den Panduren und 500 Husaren kam nach Netolitz, Generalfeldwachtmeister Freiherr de Fin mit 1000 deutschen Reitern nach Pisek.

Im preußischen Hauptquartier bei Tabor begann es nach und nach unbehaglich zu werden. Eigene Streifreiter vermochten durch die das Heer umschwärmenden Husarenabteilungen nicht zu dringen, Spione konnten nicht aufgetrieben werden und wenn einer zufällig sich fand, so brachte er ganz gewiß falsche Nachrichten. Die preußische Etappenstraße war bereits arg gefährdet. Sie führte von Tabor nach Prag und von da einerseits über Leitmeritz nach Sachsen, anderseits ostwärts über Pardubitz und Königgrätz nach Schlesien. Während FML. Graf Festetics von Beraun aus Prag beunruhigte, streiften die Reiter Nádasdy's gegen die Etappenstraße Beneschau—Tabor, Oberstleutnant Franquini aber bedrohte immer unternehmender den von der Feldarmee fern gelegenen Etappenort Pardubitz.

Nach und nach dämmerte in König Friedrich doch die Erkenntnis auf, daß er beim Abmarsch aus Prag von falschen Voraussetzungen ausgegangen war, daß Prinz Karl sich nicht dazu verleiten ließ, nach Oberösterreich zu rücken. Und nun kam dem König auch noch die Nachricht zu, daß ein sächsisches Korps bereit stehe, um zu den Österreichern zu stoßen. Bewahrheitete sich dieses Gerücht, so mußte die österreichische Hauptarmee, schon mit Rücksicht, auf die Vereinigung mit den sächsischen Hilfstruppen, den direkten Weg nach Böhmen wählen. Friedrich erkannte, daß er in diesem Falle in eine ungünstige Lage geriet, aus der ihn nur eine siegreiche Schlacht befreien konnte und von da ab richtete sich sein Streben dahin, den Gegner aufzusuchen und zum Entscheidungskampfe zu zwingen. Er beschloß daher den Österreichern über die Moldau entgegenzugehen und sie zu schlagen. Die Schwierigkeit bestand nun darin zu erkennen, in welcher Richtung man sie treffen und

zum Schlagen zwingen konnte. Da meldete ein „unglückseliger Spion“, daß die österreichische Armee in drei Kolonnen gegen Budweis rücke. Diese Nachricht war hoch erfreulich. Bot doch der Gegner dadurch nicht nur Gelegenheit zur Schlacht, sondern es wurde Friedrich auch ermöglicht, ihn in der günstigsten Richtung, in der Flanke, anzufallen. Am 4. Oktober führte der König sein Heer über die Moldau und ließ es bei Zirnau Lager beziehen. Aber die wiederholten Rekognoszierungen gegen Protiwin, wohin Prinz Karl von Lothringen auf seiner angeblichen Vorrückung gegen Budweis marschiert sein sollte, waren erfolglos. Vom Feinde war nichts zu entdecken. Nach dreitägigem nutzlosen Aufenthalte bei Zirnau erkannte der König, daß er ganz vergeblich auf den Anmarsch der Österreicher warte, daß die Bedrohung Oberösterreichs auf dieselben nicht die gehoffte Wirkung erzielt habe, sondern daß vielmehr der Gegner, unbeirrt durch die preußischen Operationen, die Blöße benützte, welche der Vormarsch nach Süden einer von Westen anrückenden Armee bot: die Bedrohung der feindlichen Rückzugslinie. Jetzt erst erkannte der König, daß Prinz Karl von Lothringen offenbar beabsichtige, vor ihm die Sazawa zu erreichen und ihm damit die Verbindung zwischen Tabor und Prag zu durchschneiden. Überdies kam dem König die, wie gewöhnlich, falsche Nachricht zu, daß ein starkes österreichisches Korps nach Tabor rücke, um den Platz zu nehmen. König Friedrich sandte daher sofort den GLt. von Nassau mit 8 Bataillonen und 35 Eskadronen nach Tabor, er selbst führte sein Heer über die Moldau nach Bechin. Zwei Grenadierbataillone und zwei Husarenregimenter hatten so lange bei Moldautein zu bleiben, bis ein aus Budweis erwarteter großer Brottransport den Ort passiert hatte.

Prinz Karl von Lothringen, der sofort vom Rückzuge des Königs unterrichtet worden war, vermutete, daß der König sich entweder bei Prag oder hinter der Elbe festsetzen wolle, da dort dessen Magazine waren. Beide Fälle waren für den Prinzen günstig, weil dadurch einerseits die Verbindung mit Österreich und Mähren frei wurde, andererseits der König durch Entsendung stärkerer Besatzungen für Prag, Königgrätz, Pardubitz, Budweis und Leitmeritz seine Armee schwächen mußte. Der Prinz gedachte deshalb, die Vereinigung mit dem sächsischen Hilfskorps möglichst zu beschleunigen, sich langsam der Sazawa

und Kuttenberg zu nähern und die Elbe bei Kolin oder Nimburg zu übersetzen. Ging der König nach Prag, so würde er von seinen Magazinen in Pardubitz und Königgrätz abgeschnitten und, sowie bei Moldauthein, bald ausgehungert werden; rückte er gegen den Prinzen vor, so mußte er in Prag eine starke Besatzung zurücklassen und dadurch sein Heer schwächen. Versuchte er aber, und dies erwartete der Prinz hauptsächlich, sich hinter der Elbe festzusetzen, so wollte Prinz Karl nach Pardubitz vorrücken und ein Korps nach Schlesien entsenden. Dadurch würde der König sich gezwungen sehen, entweder Böhmen zu räumen oder sein Heer durch Detachierungen derart zu schwächen, daß man es mit Aussicht auf Erfolg angreifen konnte.

Diesem Plane gemäß ließ Prinz Karl von Lothringen seine leichten Truppen den Preußen auf dem Fuße folgen. Während Prag von den Dalmatinern Cognazzo's und dem Temesvárer Bataillon unter Major Simbschen eingeschlossen wurde, rückten FML. Graf Nádasdy und Freiherr von Ghilányi dem preußischen Heere nach. Ersterer hatte die Vorhut des Königs, letzterer dessen Nachhut zu beunruhigen. Am 9. Oktober griff Ghilányi die preußische Besatzung von Moldauthein an und zwang sie nach hartnäckigem Kampfe den Ort zu räumen. Durch die Besetzung von Moldauthein ging aber auch der vom Könige aus Budweis erwartete große Brottransport verloren. Um ihn nicht in die Hände der Österreicher gelangen zu lassen, mußte dessen Bedeckung die 80.000 Brote in die Moldau werfen. Dieser Verlust war umso unangenehmer, als sich der Mangel an Lebensmitteln bei dem preußischen Heere von Stunde zu Stunde empfindlicher fühlbar machte.

Und mit dem Rückzuge Friedrichs stellte Mutlosigkeit in seinem Heere sich ein. Der Zustand desselben verschlimmerte sich bedenklich. Die Desertion griff immer mehr um sich; die Anwendung der strengsten Maßregeln half dagegen ebenso wenig, als die tröstlichen Versicherungen, daß man nun bald Winterquartiere beziehen werde. War die Verpflegung schon während des Vormarsches nach Süden eine ziemlich schlechte, so wurde sie jetzt, durch die unermüdlichen Streifungen der österreichischen leichten Truppen, eine vollends kümmerliche. Der Soldat war auf sein Brot angewiesen, häufig konnte nur Mehl verabfolgt werden. Infolge der mangelhaften Ernährung aber nahmen die Erkran-

kungen stark zu und namentlich die Ruhr trat in bedenklichem Maße auf.

Das österreichische Heer befand sich dagegen in trefflicher Verfassung; Desertionen und Krankheiten kamen wenig vor, auch die Verpflegung war gut. Die Unternehmungslust der leichten Truppen wuchs zusehends; es verging kaum ein Tag, an welchem nicht ein Waffenerfolg, ein reicher Beutezug zu verzeichnen gewesen wäre.

Am 12. Oktober setzte König Friedrich den Marsch gegen Norden fort. Um die vorteilhafte Stellung von Beneschau nicht den Österreichern preiszugeben, wodurch er von Prag abgeschnitten worden wäre, trachtete er Beneschau schleunigst zu erreichen. Tabor und Budweis aber wollte er auch nicht aufgeben, um die dort befindlichen Kranken nicht im Stich zu lassen, hauptsächlich aber, weil diese befestigten Plätze der österreichischen Armee, die er demnächst zu schlagen hoffte, den Rückzug nach Österreich absperren sollten. Am 12. Oktober führte er sein Heer nach Weiritz, am 14. nach Auras, am 18. lagerte es zwischen Konopischt und Bistritz, wo der König bis zum 25. blieb. Aber schon sah er sich durch den von den Österreichern gegen die preußischen Etappenstraßen geführten kleinen Krieg genötigt, sein Heer durch Detachierungen zu schwächen. Um die Herbeischaffung von Lebensmitteln aus Prag zu beschleunigen und die Zufuhr aus dem Hauptmagazin in Leitmeritz nach Prag zu regeln, hatte er schon am 18. Oktober den Obersten Winterfeldt mit fünf Bataillonen und zehn Eskadronen nach Prag gesendet, wenige Tage später mußte die Besatzung von Pardubitz verstärkt werden, die von dem Oberstleutnant Franquini fortwährend in Atem gehalten wurde.

Der leidenschaftliche Wunsch des Königs nach einer Schlacht, die ihn von all' dem Elend, das sein Heer aufrieb, mit einem Schlag befreien sollte, ging nicht in Erfüllung.

Prinz Karl hatte am 15. Oktober die Moldau bei Worlik überschritten und war dann bis Wosečan vorgerückt, wo er das Eintreffen des sächsischen Hilfskorps erwartete, das sich am 22. Oktober dem linken Flügel des österreichischen Heeres anschloß. Am nächsten Tag führte der Prinz sein Heer zwischen Janowitz und Tikowitz, das sächsische Korps rückte am 24. nach Horka Hořetitz. Diese Stellung war schwer angreifbar. Während von hier aus das ganze vorliegende Gelände übersehen, zum

Teil von Geschütz bestrichen werden konnte, verhinderten eine Kette von Teichen und Sümpfen, dann einige Bäche mit sumpfigen Ufern, teilweise die Vorrückung des Angreifers, vollständig aber die Entwicklung seiner Streitkräfte. FML. Freiherr von Ghilányi wurde über Wlaschim und Domaschin nach Diwischau vorgeschoben und hatte ein Detachement über die Sazawa zu senden, um dem Gegner die Zufuhr aus Pardubitz und Kaufim abzuschneiden. FML. Graf Nádasdy hatte über Neweklau vorzugehen und durch eine bei Teinitz über den Fluß gerückte Abteilung dem Gegner die Verbindung mit Prag zu erschweren, während zwischen diesen beiden Generalen der FML. Festetics mit einem Husarenregiment von Tožitz aus gegen Beneschau beordert wurde. Major Cognazzo mit seinen Dalmatinern und 150 Husaren stand noch bei Königsaal, Major Simbschen mit dem Temesvárer Bataillon und 300 Husaren bei Beraun. Oberstleutnant Franquini stand im Chrudimer Kreise bei Chrast und bedrohte die Verbindung der Preußen mit der Grafschaft Glatz.

König Friedrich weilte unterdessen ziemlich unschlüssig im Lager bei Konopischt. Umringt von den feindlichen leichten Truppen, die fast jede Zufuhr abschnitten, jede Verbindung mit der Außenwelt unterbanden, wurde seine Lage von Stunde zu Stunde peinlicher. Volle drei Wochen hatte er keine einzige Nachricht aus Berlin. Endlich nach „langem und recht sehnlichem Warten“ trafen Nachrichten aus der Heimat ein, darunter auch die Berichte seiner Minister vom 3. bis zum 13. Oktober. Er erfuhr jetzt erst näheres über den Anschluß Sachsens an Österreich.

Über seine nächsten Unternehmungen war der König nicht ganz schlüssig. Eines stand allerdings fest, daß er Budweis, Frauenberg und Tabor aufgeben und hinter die Sazawa gehen mußte. Noch am 20. Oktober sandte er daher den Kommandanten dieser Plätze den Befehl, sich mit ihren Truppen zur Armee durchzuschlagen. Von den acht Boten, die auf verschiedenen Wegen nach jenen Plätzen eilten, gelangte nicht ein einziger an sein Ziel, ebensowenig die Meldungen der Kommandanten an den König. Alle diese Befehle und Berichte fielen in die Hände der österreichischen leichten Truppen.

Im Begriff, einen Teil seines Heeres nach Prag zu senden, mit dem Gros Winterquartiere nördlich der Sazawa zu beziehen,

erhielt König Friedrich am 23. Oktober die Meldung, daß die österreichische Armee in ein neues Lager bei Marschowitz gerückt sei. Sie stand ihm nun 10 km weit gegenüber; die lange ersehnte Gelegenheit zur Schlacht war gekommen. Der König ließ sogleich alle in den umliegenden Ortschaften verteilten Truppen versammeln und führte sie am nächsten Tag in acht Kolonnen vor. Die Nacht zum 25. brachte das preußische Heer 2—3 km gegenüber der feindlichen Stellung zu. Bei Tagesanbruch ritt König Friedrich an der Spitze von zwei Husarenregimentern und drei Grenadierbataillonen zur Rekognoszierung vor; sein Heer folgte langsam in der Richtung auf Neweklau.

Die Höhen, auf welchen die österreichisch-sächsischen Truppen standen, ziehen sich an Janowitz östlich Marschowitz vorbei bis Neweklau. Die an ihrem Fuße vorbeifließenden Bäche erweiterten sich damals viel mehr noch als heute zu Teichen und Tümpeln und waren von nassen Wiesen begleitet, so daß ein Angriff gegen die Front der österreichischen Stellung nicht gut ausführbar war. Die Stellung der Sachsen zwischen Stražowitz und Hořetitz, mit der dominierenden Kuppe, die von Řehowitz bis Brdečne verschanzt und mit Geschützen versehen war, wurde durch einige Teiche teilweise gedeckt, und der Versuch, den Hauptpunkt der sächsischen Stellung durch die nördlich und östlich der erwähnten Kuppe befindlichen ausgedehnten Waldungen anzugreifen, wäre, namentlich mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der damaligen Heere, gewiß nicht ratsam gewesen.

Der König mußte den Rückzug antreten.

Prinz Karl hatte auf die Meldung von dem Anmarsch der Preußen den linken Flügel, die Sachsen, gegen welchen der Marsch des preußischen Heeres gerichtet war, durch einige österreichische Kavallerieregimenter verstärken und die ganze Armee während der Nacht unter den Waffen halten lassen. Nun betrachteten die Verbündeten, Gewehr im Arm, den Abzug der Preußen; nur einige österreichische Patrouillen folgten ihnen, um deren Marschrichtung zu erkunden. Es gab allerdings im österreichischen Lager einige jüngere Generale, die den Prinzen Karl baten, den abziehenden Gegner anzugreifen, doch die ernste Mahnung des alten FM. Grafen Traun, daß ein Verlassen dieser Stellung und ein Angriff in diesem Gelände ver-

hängnisvoll werden könnte, verhinderte ein ohne jeden zwingenden Grund gewagtes Unternehmen.

In dem mißglückten Versuch des Königs, durch einen entscheidenden Schlag die eigene mißliche Lage günstig zu gestalten, gipfelt der Feldzug des Jahres 1744. Daß König Friedrich diesen Versuch unternommen, ist begreiflich, daß er von dem Angriff auf die feindliche Stellung bei Marschowitz absah, muß gebilligt werden; nur war es, um ein Urteil über die Stärke der feindlichen Stellung zu gewinnen, nicht notwendig, das ganze Heer vorzuführen. Dazu hätte, bei der Nähe des Gegners, eine Erkundung durch die Reiterei genügt. Der notwendigerweise unterlassene Angriff diente nur dazu, das Selbstvertrauen der Verbündeten zu stärken, die Entmutigung im eigenen Heere, die sich durch außerordentliche Zunahme der Fahnenflucht äußerte, zu steigern. Die nicht geschlagene Schlacht kam in ihrer Wirkung einer verlorenen gleich; der Ausgang des Feldzuges war bereits entschieden.

Ein weiteres Verbleiben bei Konopischt war ausgeschlossen, da es dem Könige bereits unmöglich geworden war, Proviant für sein Heer aufzutreiben. Daß es aber in diesen Gegenden an Lebensmitteln nicht fehlte, beweist die Tatsache, daß die nachrückenden Verbündeten reichliche Verpflegung fanden. Ja die das preußische Heer umschwärmenden leichten österreichischen Truppen ließen sogar, in Erwartung des Vormarsches der Hauptarmee, Vorräte im Rücken der Preußen ansammeln.

Am 26. Oktober überschritt der König die Sazawa und bezog ein Lager bei Pischely. Jetzt erst erfuhr er auch einen neuen Verlust: Budweis war bereits am 22. Oktober durch die Trenck'schen Panduren, Tabor und Frauenberg am 23. durch Generalfeldwachtmeister Marschall genommen worden. Den Fehler, die exponierten Besatzungen jener Plätze nicht zeitgerecht an sich gezogen zu haben, büßte der König mit einem Verlust von 3000 Mann, darunter ein General und 75 Offiziere.

An eine Behauptung hinter der Sazawa war nicht zu denken. FML. Ghilányi war noch am 25. Oktober bis Kammerburg vorgerückt und hatte den Oberstleutnant Freiherrn v. Schwaben mit 300 Reiter über die Sazawa nach Skalitz gesandt, während FML. Graf Nádasdy am 27. nach Teinitz ging und 500 Pferde unter Oberst Kálnoky nach Eule detachierte. Noch am 27. erbeutete Kálnoky eine starke preußische Proviantkolonne,

am folgenden Tag nahm er die Quartiermeister des preußischen Heeres gefangen, einem Kommando Franquini's, das nördlich der Elbe streifte, gelang es, nebst einer Herde Ochsen, die für preußische Regimenter bestimmt waren, auch zwei Kouriere mit bedeutsamen politischen Korrespondenzen für den König aufzuheben.

„Hat mich denn der Teufel nach Böhmen geführt", hat König Friedrich zu jener Zeit einmal ausgerufen. Sein Unmut war begreiflich. Ohne Proviant und Fourage, mit einer Armee, in welcher Not, Krankheit und Desertion von Tag zu Tag empfindlichere Lücken rissen, umschwärmt von den täglich kühner werdenden leichten Truppen der Österreicher, die ihm alle Zufuhren und Meldungen abschnitten, wurde er immer unschlüssiger über das, was er unternehmen sollte. Denn war ihm schon seit dem Vormarsche, des Prinzen Karl von Lothringen an die Moldau die Initiative entwunden worden, so sah er sich jetzt vollends in die Defensive gedrängt und gezwungen, das zu tun, was sein ruhig und kalt berechnender Gegner wollte.

Die Anwesenheit der feindlichen leichten Truppen in Flanken und Rücken seines Heeres, hatte den König schon am 25. veranlaßt, den GL. von Nassau mit 10 Bataillonen, 4 Kavallerieregimentern und 12 Geschützen gegen die Elbe zu senden, um die Straße nach Pardubitz frei zu machen. Nach schweren Gefechten mit den Reitern Ghilányi's, die sich den Preußen tatsächlich an die Fersen hefteten, erreichte Nassau am 30. Oktober Kolin. An diesem Tage erfuhr König Friedrich, daß die Verbündeten gegen Kuttenberg vorrückten. Dieser Flankenmarsch war, wie der König gestand, „sehr vernünftig"; denn es blieb ihm nun nichts anderes übrig als, wie früher über die Moldau und Sazawa, jetzt auch über die Elbe zu gehen. Kamen ihm die Österreicher nur noch einen Marsch vor, so war er von Schlesien abgeschnitten.

Hinter der Elbe atmete der König auf. Er verlegte sein Heer in den Raum Neu-Kolin—Pardubitz—Opatowitz—Kratenau—Chlumetz—Podiebrad, in der nach den bisherigen Erfahrungen allerdings etwas seltsamen Überzeugung, Winterquartiere beziehen zu können und in denselben nicht mehr erheblich belästigt zu werden. „Der Feind", so schrieb der König am 14. November, „der bis jetzt bei schrecklicher Kälte kampiert hat und dem es oft an Brot fehlte, muß seine Armee außerordentlich ruiniert

haben, während die meine unter Dach ist und, da wir Kolin und Pardubitz besitzen, ruhig kantoniert, bis der Feind sich zerteilt haben wird."

Schon wenige Tage später sollte König Friedrich erfahren, daß die österreichische Armee nicht ruiniert und auch nicht gesonnen war, ihn ruhig in Böhmen überwintern zu lassen. Durch den geschickten und überraschenden Übergang der Verbündeten über die Elbe am 19. November bei Telčitz, sah sich König Friedrich vor die Entscheidung gestellt, entweder die Behauptung von Prag zu versuchen oder Böhmen zu verlassen. Er entschloß sich nunmehr doch für das sicherste: Böhmen zu räumen und nach Schlesien zurückzukehren. Noch am Abend des 19. November wurden an GL. von Nassau in Kolin, an die längs der Elbe aufgestellten Truppen und an die Besatzung von Prag die entsprechenden Befehle gesandt.

Der Rückzug der Preußen, deren Prager Besatzung erst Mitte Dezember, nach unbeschreiblichen Leiden in Schlesien anlangte, bestand aus einer Reihe von oft erbitterten und äußerst verlustreichen Kämpfen mit den leichten österreichischen Truppen, die den Abziehenden bis nach Schlesien folgten und nun den kleinen Krieg auf feindlichem Gebiete fortsetzten.

Der Feldzug des Jahres 1744 hat den König viel mehr gekostet, als eine verlorene Schlacht. Gefechtsverluste, Desertion und Krankheiten hatten empfindliche Lücken in sein Heer gerissen; durch Desertion allein waren an 10.000 bis 12.000 Mann verloren gegangen. Leiden und Entbehrungen aller Art hatten bösartige Krankheiten erzeugt, Fleckfieber in pestartiger Form hatte Tausende dahingerafft. Nicht minder empfindlich war der Verlust an Pferden, namentlich bei den Husaren und von den Wagen und dem Gepäck hatten die Truppen den größten Teil in Böhmen zurücklassen müssen. An Geschütz waren in Prag allein 54 Stück zurückgeblieben. Am schmerzlichsten empfand König Friedrich vielleicht die Einbuße an Ansehen bei seinen Verbündeten und bei seinem Heere; das Offizierskorps hatte nach und nach versagt, viele hatten an den militärischen Fähigkeiten ihres Königs zu zweifeln begonnen.

Im August 1744 war König Friedrich in der sicheren Erwartung großer Eroberungen in Böhmen eingezogen; aber

selbst der Feldzug des Jahres 1745 und die Siege bei Hohenfriedberg, Soor und Kesselsdorf sollten keinen anderen Erfolg haben, als die Niederlage wettzumachen, die er in der verflossenen Kampagne erlitten.

Die Kriegsgeschichte ist überreich an Beispielen über die hervoragende Rolle, welche der kleine Krieg im 17. und 18. Jahrhundert gespielt. Dafür aber, daß es möglich war, einen Feldherrn von der Bedeutung Friedrichs des Großen niederzuringen, bloß durch die zielbewußte und erfolgreiche Verwendung leichter Truppen, dürfte sich, mit Ausnahme des ersten Feldzuges im „Zweiten Schlesischen Krieg“ kein anderes Beispiel finden lassen.

Der junge König hat von dieser Kampagne einmal gesagt: „So endete dieser Feldzug, dessen Vorbereitungen den besten Erfolg versprochen hatten. Das große Heer, das Böhmen verschlingen und selbst Österreich überfluten sollte, erreichte das Schicksal jener „unüberwindlich“ genannten Flotte, die Philipp II. von Spanien auf das Meer sandte, um England zu erobern.“

Nun, die Elemente haben das gewaltige Heer Friedrichs nicht besiegt; er wurde niedergerungen von jenem alten Feldmarschall Traun, den der König selbst in späteren, ruhigen Tagen großherzig und dankbar, seinen Lehrmeister genannt hat, in der Kunst der Kriegführung.

Im Feldzuge des Jahres 1745 tritt der kleine Krieg hinter den großen Ereignissen den Schlachten, zurück. Aber nach Hohenfriedberg und dem Rückzug der österreichisch-sächsischen Armee hinter die Elbe, waren es wieder die leichten Truppen der Österreicher, welche den Schlachtenerfolg des Königs vollständig zunichte machten. Seine Versuche, den Gegner aus Königgrätz mit Gewalt zu vertreiben, scheiterten und durch Demonstrationen gegen Mähren ließ Prinz Karl von Lothringen sich nicht zum Verlassen der vorteilhaften Stellung bewegen. Er blieb ruhig stehen und beschränkte sich darauf, seinen leichten Truppen erhöhte Aufmerksamkeit und unaufhörliches Beunruhigen des Gegners in Flanke und Rücken anzubefehlen. Bei der Unternehmungslust dieser Truppen bedurfte es eigentlich einer solchen Mahnung gar nicht und König Friedrich sah sich denn auch bald in seinem Lager an der Elbe derart eingeschlossen, daß er

sich darin „wie blockiert“ vorkam. Während Prinz Karl über jede, selbst über die unbedeutendste Bewegung des feindlichen Heeres rasch und gewöhnlich sehr genau unterrichtet wurde, war König Friedrich genötigt, sich zu demselben Zweck in ausgiebigster und wie er später selbst mit Bedauern zugab, nicht immer humaner Weise der Spione zu bedienen, die freilich zumeist auch in die Hände der österreichischen Husaren fielen.

Wegen der Gefährlichkeit der österreichischen leichten Truppen konnten preußische Fouragierungen nur mehr in großen Abteilungen, unter Führung von Generalen und unter Beobachtung der äußersten Sicherungsmaßregeln vorgenommen werden. Aber auch diese Maßregeln vermochten die Tätigkeit der einzelnen Parteigänger nicht zu lähmen und was auch in diesem Feldzuge die einzelnen Führer, und namentlich der bis zur Tollkühnheit tapfere Oberstleutnant Adam Dessewffy, was Oberstleutnant Franquini, den König Friedrich mit indignierter Bewunderung den „bösen Geist“ nannte, leisteten, muß rückhaltlos bewundert werden.

So übernahm Franquini am 3. September einen Streich, der, wenn auch nur halb geglückt, bezeichnend ist für die Kühnheit dieses Parteigängers.

Das preußische Heer lagerte zu jener Zeit in dem Raume Semonitz-Jaroměř. Franquini, der von Königinhof aus in Rücken und Flanke der preußischen Armee Streifungen unternahm, hatte erfahren, daß der französische Gesandte, Marquis Valory, in der Jakobivorstadt von Jaroměř wohne. Trotzdem die Stadt eine starke preußische Besatzung hatte, beschloß Franquini den Gesandten aufzuheben und sich seiner Papiere zu bemächtigen. In der Nacht vom 3. auf den 4. September begab er sich mit 150, auf 20 Wagen fortgebrachten Kroaten in die Nähe der Vorstadt. Dort angelangt, sandte er den Leutnant Swoboda von Vettes-Infanterie mit 60 Mann voraus, um sich des Gesandten zu bemächtigen, während er selbst mit den übrigen Leuten außerhalb der Vorstadt versteckt zurückblieb. Es glückte Swoboda tatsächlich, unbemerkt von den Wachen in den Hof des von Valory bewohnten Hauses einzudringen, wo er einen Teil seiner Leute zurückließ und selbst mit den übrigen in das Vorzimmer eintrat. Hier befand sich nur der Legationsrat d'Arget, der Geistesgegenwart genug besaß, die Frage Swoboda's, ob er der französische Gesandte sei, zu bejahen, worauf er nebst

einigen unwichtigen Papieren und „vielem Silbergeschmeid“ davongeführt wurde. Dem durch den Wortwechsel aus dem Schlafe geweckten Marquis Valory gelang es, im Nachtkostüm zu entfliehen. Unterdessen waren doch auch die preußischen Wachen auf den nächtlichen Besuch aufmerksam geworden; sie gaben Alarmschüsse ab und weckten die ganze Besatzung von Jaroměř. Trotzdem gelang es Franquini und seinen Leuten mit dem vermeintlichen Gesandten und der Beute zu entkommen.

Marquis Valory war über diesen Streich umsomehr entrüstet, als König Friedrich sich über das Abenteuer lustig machte. „Der König von Preußen“, berichtete Valory ärgerlich nach Paris, „lachte nur über dieses Ereignis, ohne zu bedenken, welch' eine Schmach es ist, daß er mitansehen mußte, wie ein feindliches Detachement inmitten seiner Armee erscheint.“

Durch die unermüdliche Tätigkeit der österreichischen leichten Truppen wurde endlich die Lage des Königs unhaltbar. Nur äußerst mühsam und unter täglichen erbitterten Kämpfen, konnte die Verbindung mit Glatz, Braunau und Trautenau offen gehalten werden und immer enger schnürten die Kroaten, Panduren und Husaren das preußische Heer ein. Der König mußte sich endlich wieder zum Rückzug nach Schlesien entschließen.

Nur der Tätigkeit der leichten Truppen ist es aber auch zuzuschreiben, daß König Friedrich sein Heer, noch vor der Räumung Böhmens durch starke Detachierungen schwächte und dadurch dem Prinzen Karl Gelegenheit zu der Schlacht von Soor gab, die bei anderem Ausgang verhängnisvoll für den König von Preußen hätte werden müssen.

Daß die Schlacht vom 30. September 1745 nicht von den Österreicher gewonnen wurde, hängt natürlich nicht mit der geschickten oder ungeschickten Verwendung der leichten Truppen zusammen, wohl aber tritt in dieser Schlacht ein Nachteil, der dem Wesen der leichten Truppen anhaftete, viel schärfer hervor, als er sich sonst beim kleinen Kriege zeitweise geltend machte. Dieser Nachteil bestand in der Lockerung der Disziplin bei derartigen Truppen, die, lange Zeit detachiert und häufig sich selbst überlassen, auch von einem energischen Kommandanten nicht immer in der Hand behalten werden können.

Nach der vom Prinzen Karl zweifellos sehr geschickt entworfenen Disposition zum Überfall auf das preußische Lager bei

Staudenz, wodurch die Schlacht bei Soor sich entwickelte, hätten auch die leichten Truppen in Flanke und Rücken des Gegners wirken sollen. Von den hiezu bestimmten Abteilungen erschien jedoch nur eine, die Nádasdy's, auf dem Kampfplatze und auch diese handelte nicht im Geiste des erhaltenen Befehls.

Die Husaren des FML. Nádasdy trafen zwar zeitgerecht im Rücken der Preußen ein, begnügten sich aber damit, das Lager derselben zu plündern. Eine Stelle in dem Berichte Nádasdys hierüber ist bezeichnend. „Die Beute, so die Leute gemacht", meldete er, „ist remarquable; allein solche hat unsere Leute auch verdorben, denn sehr viel Wein dabei gewesen."

Es soll gewiß nicht behauptet werden, daß die österreichischen leichten Truppen die Schlacht bei Soor zugunsten der Österreicher hätten entscheiden können; das konnte von dieser Gattung Truppen auch nicht verlangt werden, jedenfalls hätten sie aber, beispielsweise bei dem Angriff der Preußen auf den noch im Aufmarsch begriffenen rechten Flügel der Österreicher ganz erheblich und wirksam eingreifen können.

Dieser Nachteil in dem Wesen der damaligen leichten Truppen zeigte sich noch auffälliger bei dem Wirken der ungarischen Insurrektion, die wohl auch nur zu den leichten Truppen gezählt werden kann. Sie war zu Beginn des Krieges aufgeboten worden und wurde unter dem Oberbefehl des Judex curiae und Feldmarschalls Grafen Josef Esterbázy in Oberschlesien verwendet.

Es ist zweifellos, daß schon die Nachricht von der Aufstellung der ungarischen Insurrektion starke Bewegung hervorrief; der Insurrektion ist es auch nicht zum wenigsten zu danken, daß das vom König in Oberschlesien zurückgelassene Korps, das die Bestimmung hatte, in Mähren einzubrechen, in die Defensive gedrängt wurde. Auch muß zugegeben werden, daß einzelne Teile des Insurrektionskorps ganz Vorzügliches im kleinen Kriege leisteten. Der „Brigada" des FML. Grafen Károlyi, der im März eine starke preußische Abteilung regulärer Truppen im offenen Felde zur Kapitulation zwang und seine Streifungen bis an die Grenze Polens ausdehnte; gegen dessen Kühnheit und Unternehmungslust selbst die bekannte Tüchtigkeit des preußischen Obersten Winterfeldt nichts auszurichten vermochte, gebührt gewiß ein Platz neben den besten leichten Truppen, die von

Nádasdy oder Ghilányi, von Dessewffy oder Franquini kommandiert wurden. Auch die Abwehr der wiederholten preußischen Versuche, Oberschlesien von den Insurgenten zu befreien, die Einnahme von Kosel, wodurch ein kräftiger Stützpunkt gewonnen wurde, die Besetzung der ganzen preußischen Provinz, waren Erfolge, die, wenngleich zum Teil nicht durch die Insurrektionstruppen allein errungen, immerhin dem unter dem Befehle des FM. Grafen Esterházy stehenden Korps zugeschrieben werden müssen.

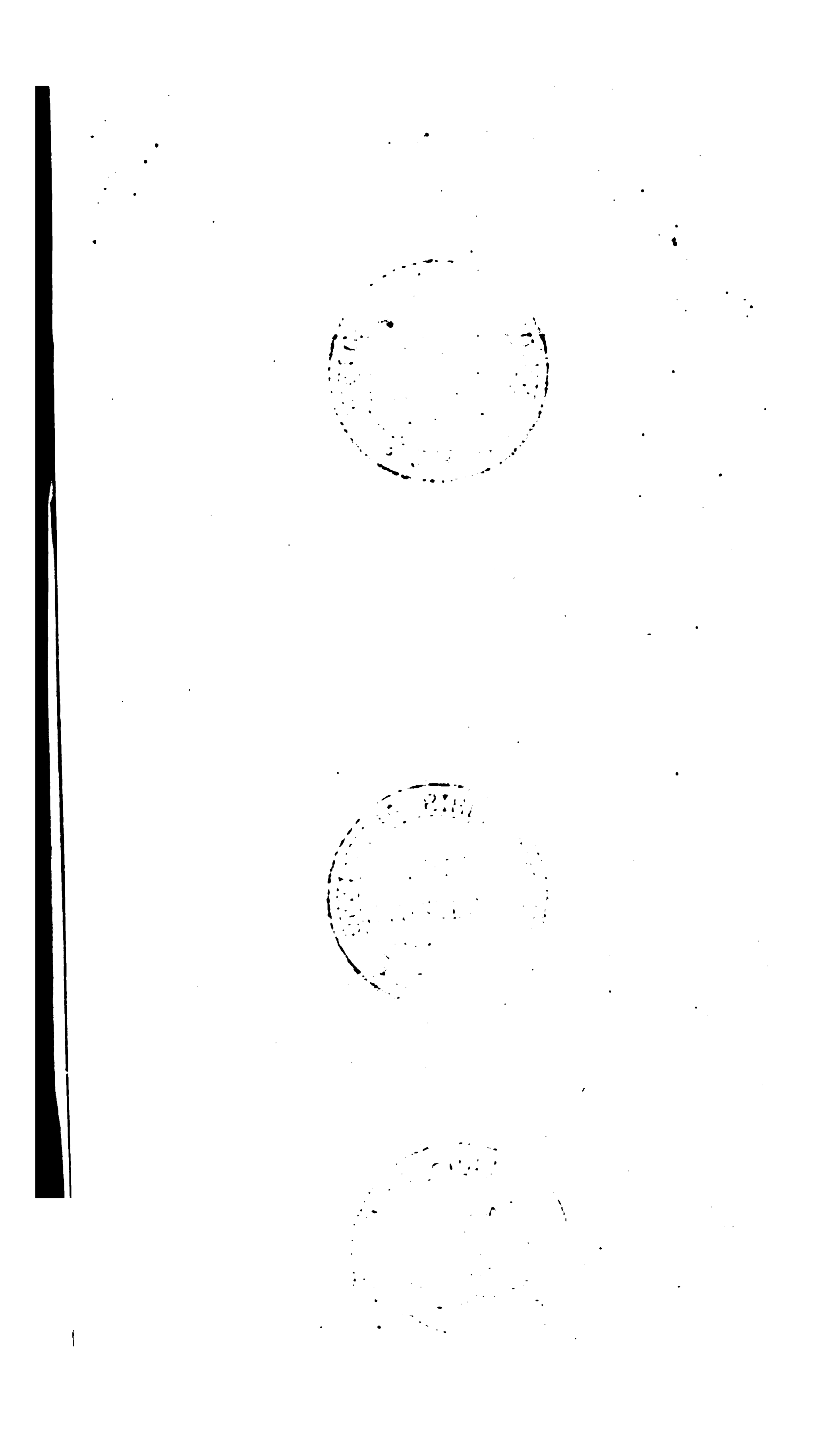
Wenn trotzdem die Leistungen der ungarischen Insurrektion in diesem Feldzuge nicht so groß waren, als man mit Recht erwarten durfte, so liegen die Ursachen eben teils in jenem Mangel an Disziplin, der sich ja manchmal auch bei den besser ausgebildeten leichten Truppen der Hauptarmee fühlbar machte, teils und hauptsächlich aber in der Person des Oberkommandanten, dem es gewiß nicht an gutem Willen, wohl aber an Energie fehlte, seine lockeren Massen in der Hand zu behalten und zweckmäßig zu verwenden.

Unter den höheren Offizieren des Insurrektionskorps herrschte wenig Einigkeit; kleinliche Rangstreitigkeiten und Eifersüchteleien, Unternehmungen auf eigene Faust, ohne Rücksicht auf den Hauptzweck der Operationen, störten und lähmten nur zu oft ein gemeinsames, zielbewußtes Vorgehen. „So gehet es, wenn ein jeder kommandieret“, seufzte einmal GFWM. Freiherr von Kheul, der dem Insurrektionskorps zugeteilt war, und FM. Esterházy war nicht der Mann, all' dem zu steuern; er begnügte sich damit, bei der Königin zu klagen.

Überdies faßte FM. Esterházy seine Aufgabe von allem Anfang an verkehrt auf, indem er glaubte, nicht er habe mit aller Aufopferung die Operationen der Hauptarmee, sondern vielmehr diese die Streifungen seiner Reiterei zu unterstützen. Daß die Besetzung von ganz Oberschlesien für die Sache der Königin vollständig wertlos, ja schädlich war, ohne entscheidende Erfolge der Hauptarmee; daß er daher diese in erster Linie unterstützen mußte, sah der Feldmarschall nicht ganz ein. Es ist klar, daß bei solchen Anschauungen die österreichische Hauptarmee nach und nach auf eine Hilfeleistung verzichten mußte, die unter anderen Verhältnissen von unschätzbarem Werte gewesen wäre.

Leichte Truppen, wie es die damaligen Husaren, Kroaten und Panduren waren, gibt es heute nicht mehr und der kleine

Krieg spielt nicht mehr jene hervorragende Rolle, die er im 17. und 18. Jahrhundert gespielt. Daß er aber nicht ganz abgetan ist, zeigen die kriegerischen Ereignisse der neuesten Zeit; ihn und sein Wesen wird man deshalb auch nicht ganz aus den Augen verlieren dürfen. „Der Gedanke an ihn", sagt GL. von Boguslawski, „als das Kriegsmittel, durch welches der niedere Führer seine Charakter- und Verstandeseigenschaften am meisten zeigen kann, stärkt den kriegerischen und unternehmenden Geist der ganzen Truppe und durch die Wechselwirkung zwischen Heer und Volk auch den der Nation."



III.[1])

1809. Die Konzentrierungsbewegungen

der Armee Napoleon I. in der Zeit vom 10. bis 17. April.

Bearbeitet von **Eberhard Mayerhoffer v. Vedropolje,** k. u. k. Hauptmann des Generalstabskorps.

Hiezu die Tafel 8.

Situation der „Armee in Deutschland" am 9. April 1809. Einlangen der österreichischen Kriegserklärung.

Während das Gros der österreichischen Armee unter dem unmittelbaren Befehl des Generalissimus Erzherzog Karl am 9. April 1809 eng versammelt in kaum 60 km breiter Front zwischen Passau und Braunau, mit einer Division bei Salzburg, zu sofortiger Aufnahme der Operationen bereit war, standen die französischen und diesen alliierten Heerteile auf der weiten Front München—Straubing—Baireuth verteilt und über 200 km tief.[2])

Nächst der österreichischen Grenze, mit je einer Division um München, Landshut und Straubing hatte das bayrische Heer — 27.400 Mann — den Aufmarsch durchgeführt; diese drei Divisionen allein überspannten eine Front von 120 km. Den Bayern kam die Rolle der strategischen Avantgarde zu, hinter welcher die Hauptmasse des Heeres die engere Versammlung bewirken sollte.

An und beiderseits der Linie Regensburg—Nürnberg kantonierten 49.000 Mann des Marschalls Davout. Eine Division desselben — weitere 13.000 Mann — stand um Baireuth derart abseits, daß eine rasche Offensive der österreichischen Armee-

---

[1]) Fortsetzung des Aufsatzes II. „1809. Aufmarsch des Heeres Napoleon I. in Deutschland. Zeitraum bis zum 10. April. (Siehe 1. Heft des Bandes LXVII [1903] des „Organ".)

[2]) Vergleiche Tafel 3 des oben genannten Heftes.

gruppe Bellegarde — 49.000 Mann — von Pfraumberg über Amberg die französische Division vielleicht noch abzutrennen vermocht hätte.

Im Raum westlich der Linie München—Ingolstadt und zurück bis Memmingen—Ulm—Aalen lagen die Truppen Oudinots, Massenas und des Generals Vandamme, 79.000 Mann, in weiten zerstreuten Quartieren.

Da der Kaiser noch in Paris, Berthier in Straßburg war, fehlte der Armee ein unmittelbarer Oberbefehl; ein wuchtiger Vorstoß der am Inn und an der Salza stehenden 126.000 Österreicher konnte demnach bei der mehr den Charakter von Erholungsquartieren tragenden Art der Versammlung des französischen und ihm alliierten Heeres wohl Erfolge zeitigen. Bellegarde mußte es wenigstens anfänglich möglich werden, bedeutende feindliche Kräfte nördlich der Donau zu binden, doch konnten später wohl 19.000 bei Dresden sich sammelnde Sachsen im Rücken dieser österreichischen Gruppe auftreten.

In den französischen Hauptquartieren war man an den ersten Tagen des April auf baldigen Kriegsbeginn gefaßt. Man wußte die Hauptmasse des österreichischen Heeres in enger Versammlung hinter dem Inn und war auch über die Anwesenheit ansehnlicher Kräfte westlich Mies unterrichtet.

Vom 6. April an folgte eine alarmierende Nachricht der anderen, bis endlich im Laufe des 9. die österreichische Kriegserklärung übergeben wurde. Am 6. April war es GL. Wrede, Kommandant der 2. bayrischen Division in Straubing, welcher die Meldung des Passauer Generalkommissärs, die Österreicher würden in der Nacht zum 7. oder spätestens in jener zum 8. die Grenze überschreiten, an Davout, Oudinot und General Pajol, Kommandanten der zwischen Furt und Tiefenbach die Grenze beobachtenden leichten Reiterei, weitergab. Am 7. April konnte Wrede wohl melden, daß der Innübergang noch nicht stattgefunden habe, doch erneuert für die kommende Nacht angesagt sei. Auch entnahm Wrede zwei aufgehobenen, vom 4. April datierten Wiener Briefen die Nachricht, die Kriegserklärung, wie auch das Manifest des Kaisers Franz an sein Volk würden am 8. ergehen.

Auch im Hauptquartier des Marschalls Lefebvre zu Freising liefen in diesen Tagen zahlreiche Meldungen ein, über welche er am 8. an Berthier Bericht erstattete; Lefebvre meldete starke Massen bei Schärding, Braunau und Neumarkt,

Truppen bei Salzburg, die Ansammlung von Schiffen und den Floßbau bei Obernberg; er konnte mitteilen, daß einem Gerücht nach der Innübergang am 9. erfolgen würde. Auch wußte es sich der Marschall nicht zu versagen, Berthier aufzufordern, so schnell als möglich nach Augsburg zu eilen; „denn endlich“ — schrieb er — „wenn die Feinde, wie es den Anschein hat, uns angreifen, werden Sie uns wohl in Abwesenheit des Kaisers die nötigen Befehle erteilen“.

An der böhmischen Grenze zeigte der rührige Kommandant des den Grenzdienst versehenden 1. Jägerregiments zu Pferd, Oberst Méda, am 8. April den für den folgenden Tag bevorstehenden Einfall des Feindes an: 30.000 Mann mit 25 Geschützen, berichtete er, würden am 9. den Vormarsch von der Gegend östlich Waidhaus beginnen.

An diesem Tage lief übrigens schon bei verschiedenen Kommanden des Heeres die österreichische Kriegserklärung ein, 8 Uhr abends wurde sie in München überreicht.[1])

Marschall Lefebvre erhielt die Kriegserklärung im Laufe des 9. April durch einen österreichischen Offizier zugestellt, 5 Uhr nachmittags war auch General Oudinot in Augsburg durch den Marschall vom Kriegsbeginn in Kenntnis gesetzt, am 11., 5 Uhr 30 Min. früh, hatte Berthier die bezügliche Meldung Oudinots, am 12., abends 8 Uhr kam die bedeutungsvolle Kunde nach Paris.

Innerhalb des Heeres verbreitete sich die Nachricht mit großer Raschheit; Marschall Massena lud den General Vandamme zum Marsch nach Biberbach ein, Davout verständigte den Fürsten von Ponte Corvo in Dresden. Da auch Bellegarde vor seinem Einmarsch den Frieden aufgekündigt hatte,[2]) war Divisionsgeneral Friant in Baireuth bald in der Lage, das ihm zweckdienlich scheinende zu tun.

Gleichwohl Marschall Berthier sofort nach Erhalt der Nachricht von dem Ausbruch der Feindseligkeiten den Marschällen weitere Weisungen zukommen ließ, konnten dieselben bei der

[1]) Major Graf Wratislaw, Flügeladjutant des Generalissimus, brachte ein eigenhändiges Schreiben desselben an den König Max Josef, welches diesen von dem Einrücken der Österreicher in Bayern verständigte, worin aber auch gleichzeitig betont wurde, daß ohne ausdrückliche Kriegserklärung des bayrischen Hofes Land und Armee nicht als feindlich betrachtet würden.

[2]) Die Kriegserklärung wurde am 9. April, 3 Uhr nachmittags, von Plan nach Tirschenreut abgesandt.

bedeutenden Entfernung Straßburg—Augsburg bzw. Straßburg—Nürnberg erst am 13. und 14. April wirksam werden. Bis dahin blieb es sonach den Korpskommandanten anheimgestellt, nach eigenem Ermessen im Sinn der ihnen bereits zugekommenen allgemeinen Weisungen zu handeln. Ihr Inhalt war — in Kürze zusammengefaßt — der folgende:

Bei einem überraschend frühzeitig erfolgenden Angriff — der Fall, der nun tatsächlich eingetreten war — sollte sich die Armee an der Donau zwischen Ingolstadt, Donauwörth und hinter der Lech-Linie sammeln. Die beiden südlichen Divisionen des bayrischen Heeres waren um München zu vereinen und sodann nach Augsburg zurückzuführen. Die Division Wrede war angewiesen, dem Druck des Feindes nachgebend, allmählich von Straubing entlang der Donau gegen Ingolstadt, Neuburg, endlich nach Rain hinter den Lech zurückzugehen. Oudinot war bereits am Lech zur Stelle, Massena sollte, seinen rechten Flügel auf Augsburg stützend, an den Fluß vorgehen. Nach dem Lech hatten auch die Württemberger abzurücken. Marschall Davout war endlich angewiesen, seine Divisionen nach Ingolstadt und Donauwörth zu führen.

Mit diesem für den Fall eines plötzlichen Angriffes vorgeschriebenen Verhalten des linken Flügels der Armee standen die letzten an Davout gerichteten Befehle, das Gros seiner Divisionen immer mehr und mehr nach Regensburg zu verschieben in — allerdings nur scheinbarem — Widerspruch. Wie aus der Instruktion des Kaisers hervorgeht, hoffte dieser dem österreichischen Angriff insoweit zuvorzukommen, als er glaubte, die Armee noch um Regensburg vereinen zu können. Dem waren die letzten Dispositionen für den Marschall Davout bereits angepaßt.

Das sächsische Korps sollte eine Besatzung für Dresden ausscheiden und, nach der Donau manövrierend, Anschluß an das Heer nehmen.

Im Folgenden werden nun die Maßnahmen der Korpskommandanten insoweit besprochen, als eine Beeinflußung durch Marschall Berthier nicht statthatte. Dies wird zu der Darlegung jener Situation führen, welche dieser bei dem am 13. April erfolgenden Eintreffen in Donauwörth vorfand.

Die Besprechung seiner Verfügungen soll dann zunächst anschließen.

Die Heeresbewegungen vom 9. bis zum 13. April.

Am 9. April unterstanden sämtliche nördlich der Donau befindlichen Heerteile noch dem Marschall Davout, der zur Zeit in Nürnberg residierte und in der Nacht zum 10. zuerst den bevorstehenden Einfall Bellegardes, dessen Korps mit 30.000 Mann beziffert worden war, sodann die Übergabe der Kriegserklärung erfuhr und endlich benachrichtigt wurde, daß General Wrede mit seiner bayrischen Division von Straubing westwärts abmarschiert sei.

Die Lage der nach Regensburg vorgeschobenen Truppen des Marschalls erschien nicht eben günstig. Der Rückzug der bayrischen Division ließ für die Richtung Straubing fürchten, von Waldmünchen her aber konnten schon am 12. österreichische Abteilungen vor Regensburg erscheinen.

Hier traf Divisionsgeneral Saint-Hilaire indessen ohne Verzögerung seine Maßnahmen. Er ließ noch am 9. April bis Straubing aufklären, gab Pajol, dem Führer der zur Hand befindlichen Reiterbrigade die Weisung, nach Notwendigkeit auf die mit Infanterie und Geschütz besetzten Höhen von Wuzelhofen—Reinhausen—St. Lorenz zurückzugehen und sandte zur Aufnahme der Reiterei einige Voltigeurkompagnien gegen Kürn vor. Auch setzte Saint-Hilaire die nächsten Regimenter der Infanteriedivision Morand (1. Brigade General La Cour in Laber) in Kenntnis der Ereignisse.

Noch in der Nacht lief übrigens die durch La Cour weiter beförderte Nachricht vom Kriegsbeginn im Stabsquartier der ersten Infanteriedivision zu Neumarkt ein, wo man auch nicht untätig blieb. Morand stellte seine Truppen sofort marschbereit und sandte die Brigade La Cour an den Naababschnitt Flußmündung-Penk vor.

Nach Baireuth kam die Nachricht von der Kriegserklärung erst in den Vormittagsstunden des 10., doch traf auch hier der Führer der 2. Infanteriedivision, Friant — einer der besten Generale des Kaiserreiches — sofort die zweckentsprechenden Maßnahmen. Er brach mit seinen Truppen, ohne weiter auf Befehle zu warten, sofort nach Amberg auf und es kam die Tête — General Gilly und das 15. leichte Infanterieregiment mit zwei Geschützen — schon mit einbrechender Nacht tatsächlich in dieser Stadt an. Die Queue stand zur Zeit allerdings noch in Emtmannsberg, die Division war damals also 50 km tief.

Zur Deckung seiner feindwärtigen Flanke schob Friant der Kavallerie in Neustadt am Kulm zwei Voltigeurkompagnien zu, während ein Bataillon des 33. Linienregiments Gebenbach, westlich Hirschau, besetzte. Dort sammelte auch Méda die von der Grenze zurückgehenden Detachements des 1. Jägerregiments zu Pferd.

Die ersten Befehle des Marschalls Davout erflossen im Laufe des 10. April. Er beabsichtigte vorläufig noch, das Korps bei Regensburg zu vereinen, behielt aber gleichwohl die Eventualität eines Rückzuges nach Ingolstadt im Auge, wohin ihn die Direktiven wiesen. Schließlich konnte der Marschall aber doch den Rückzug der Bayern von Straubing gegen Westen mit dem ihm in den letzten Tagen vorgeschriebenen Marsch nach Regensburg nicht in Einklang bringen. Die jäh aufsteigende Besorgnis, es sei ein Verrat der Bundesgenossen im Spiel, die Ungewißheit über die Lage südlich der Donau, wie auch über die Richtung der Operationen Oudinots, Lefebvres und Massenas machten den Marschall schwanken, kurz, der anfängliche Entschluß, mit allem Verfügbaren nach Regensburg zu marschieren, kam zunächst nicht zu voller Durchführung: Davout führte vielmehr das Gros seines Korps nach Ingolstadt.

Die Infanteriedivision Saint-Hilaire blieb anfangs in Regensburg stehen, doch erhielt ihr Führer schon für den 12. April Befehl, das Gros in den Raum zwischen Naab und Altmühl zurückzunehmen und den General Pajol mit der Festhaltung von Regensburg zu betrauen.

Am 13. stand die Division bereits von Hemau bis zur Naab, deren Ufer von der Mündung bis Kalmünz durch Vortruppen beobachtet wurden. Das der Division zugewiesene 105. Linienregiment traf über Nürnberg—Neumarkt erst am 14. April in Hemau ein. Ihr 10. leichtes und 57. Linieninfanterieregiment bildete gemeinsam mit zwei Eskadronen des 11. Chasseurregiments unter Pajols Befehl die Besatzung von Regensburg.[1])

Die vor der Front der Division Saint-Hilaire befindliche leichte Kavallerie blieb zunächst in ihren Stellungen, setzte die Aufklärung fort und zerstörte vor dem anrückenden Feinde die Naab- und Regenbrücken.

[1]) Am 13. wurde der Vortrupp Pajols in Reinhausen von österreichischen Jägern und Ulanen angegriffen und bei Verlust von 9 Mann vorübergehend aus diesem Ort verdrängt.

Hiebei kam es zu vereinzelten und belanglosen Zusammenstößen mit österreichischer Reiterei.

Am 12. April zogen die französischen Eskadronen indessen über Daßwang nach Velburg ab, wo tagsdarauf die 5. und 7. Husaren mit einer Schwadron des 11. reitenden Jägerregiments sich unter dem Kommando des bei Davout eingetroffenen Divisionsgenerals Montbrun vereinigten.

Die Infanteriedivision Morand sammelte sich zunächst vorwärts Hemau und zog auch das 12. Linienregiment aus Amberg heran; dann rückte die Division im Laufe des 11. und 12. über Riedenburg nach Ingolstadt ab, um in der Stadt und in den unmittelbar nördlich davon gelegenen Orten Quartiere zu beziehen. Ihr 13. leichtes Infanterieregiment kam zur Verfügung des Generals Montbrun nach Velburg.

Die Infanteriedivision Gudin erhielt, auf Befehl des Marschalls anfänglich nach Regensburg abmarschiert, am 11. Weisung, über Dietfurt—Beilngries nach Ingolstadt abzubiegen. Sie wurde im Laufe des 12. und 13. April in Etting, Lenting und Kösching untergebracht.[1])

Die 1. schwere Kavalleriedivision, in Vertretung des noch abwesenden Generals Nansouty unter dem Befehl des Generals Saint-Germain, ward zuerst um Regensburg zusammengezogen, um dann allmählich nach Dietfurt zurückgenommen zu werden. Am 14. sollte sie auf das rechte Altmühlufer abrücken.

Die 2. schwere Kavalleriedivision folgte der Infanterie Gudins und wurde nordöstlich Ingolstadt, gegenüber Vohburg untergebracht.

Die zu Ansbach versammelte Division Demont scheint anfangs — in der Absicht, sie nach Regensburg zu führen — nach Neumarkt dirigiert worden zu sein; dann aber ging sie über Eichstätt nach Ingolstadt. Am 13. April kann sie wohl zwischen diesen beiden Orten gesucht werden. Marschall Davout meldet sie „près d'Ingolstadt".

Auch die deutsche Division Rouyer wurde herangezogen, sie gelangte indessen mit den bereits marschfertig gewordenen Teilen erst am 14. nach Ansbach, am 15. nach Gunzenhausen. Mit ihr marschierte anfänglich der Park des 3. Korps.

Die Deckung der Versammlungsmärsche des Korps Davout oblag nebst Teilen der leichten Reiterei hauptsächlich der

[1]) Die Division stand am 10. abends um Neumarkt, am 11. um Dietfurt.

2. Infanteriedivision, deren Führer seiner schwierigen Aufgabe vollauf gerecht wurde. Mit Befriedigung konnte Davout späterhin melden, daß die Division bei ihrem Flanken- und Rückmarsch von Baireuth über Amberg nach Neumarkt nicht einen einzigen Wagen eingebüßt habe.

Zum Verständnis der Operationen Friants wird es nötig, den Einmarsch der Armeegruppe Bellegarde[1]) kurz zu verfolgen, wobei gleich erwähnt werden kann, daß Marschall Davout über das Vordringen seines unmittelbaren Gegners keine besonders eingehenden Nachrichten erhielt. Man scheint wenigstens in den ersten dem Kriegsbeginn folgenden Tagen weder die tatsächliche Stärke, noch die Marschrichtung der Gruppe Bellegarde gekannt zu haben.

Während am 10. April General Friant seine Spitze bis Amberg vorbrachte, gelangte das 1. österreichische Armeekorps mit Vortruppen bis in die Linie Falkenberg—Plösberg, mit dem Gros nach Tirschenreut—Bärnau.

Das über Waidhaus und Eßlarn einbrechende 2. Armeekorps schob die Vorhut bis Wittschau und erreichte mit dem Gros Braunetsried.

Patrouillen streiften bis zur Naab, eine kleine Kolonne besetzte Mitterteich. Noch im Laufe der Nacht zum 11. April zog Friant seine Queue bis Kirchenthumbach nach, während General Jacquinot die zur Hand befindlichen Teile des 2. Jägerregiments zu Pferd in Baireuth sammelte, um späterhin Friant über Altdorf zu folgen.

Fünf Uhr früh des 11. April setzten die Regimenter Friants, der seine Division um Amberg aufschließen lassen wollte, wieder den Marsch fort, doch bald bekam man scharfe Fühlung mit dem Feinde. Am selben Tage war die Vorhut des 2. österreichischen Korps unter FML. Graf Klenau zunächst nach Wernberg vorgegangen, von wo Oberst Steffanini mit dem 7. Jägerbataillon und zwei Eskadronen Merveldt-Ulanen nach Hirschau entsandt wurde, während das Gros der Vorhut den Marsch südwärts noch bis Nabburg fortsetzte. GM. Graf Crenneville gelangte mit dem 8. Jägerbataillon, einem Bataillon Erzherzog Karl-Legion und Kavallerie nach Schwarzenfeld, von wo Detachements gegen Neunburg und Rötz gingen.

[1]) Die jeweilige Situation des österreichischen Heeres wird hier, wie im folgenden nur insoweit gegeben, als dies zum Verständnis der Aufmarschbewegungen Napoleons nötig ist.

Das Gros des 2. Armeekorps kam an diesem Tage in Wernberg — jenes des 1. Korps in Neustadt an.

Oberst Steffanini traf bei Hirschau auf die reitenden Jäger Médas, drängte sie zurück, fand jedoch schon bei Gebenbach ein französisches Infanteriebataillon (vom 33. Regiment), das durch ein rasch herbeieilendes Bataillon des 111. Linienregiments mit zwei Geschützen unterstützt, das österreichische Detachement angriff. Es konnte sich indessen behaupten. Am Abend des 11. April stand Friant mit drei Infanterieregimentern in Amberg, je einem in Hahnbach und Sulzbach, doch hatten die letzteren schon um Mitternacht nach Amberg weiter zu marschieren. Hier erreichte den Divisionär der Befehl, über Pfaffenhofen abzurücken.

Demgemäß trat daher die Division am 12. April, 7 Uhr früh, den Weitermarsch an; die Tête erreichte an diesem Tage Neumarkt, während die Jäger Médas, das 15. leichte Infanterieregiment und die Voltigeurkompagnien des 111. Linienregiments als Nachhut in Kastl blieben. Von der Gruppe Bellegarde kam das Gros des 2. Korps bis Schwarzenfeld, jenes des 1. Korps nach Wernberg. Vortruppen standen von Freihung über Gebenbach—Amberg gegen Burglengenfeld.

Am 13. April blieb die Division Friant im großen um Neumarkt stehen, General Jacquinot traf mit der leichten Reiterei in Altdorf ein. Oberst Méda aber unternahm mit vier Kompagnien und zwei Eskadronen eine Rekognoszierung gegen Amberg, wodurch es erneuert zum Gefecht kam. Dem Berichte Médas hierüber ist folgendes zu entnehmen: Der Oberst war 3 Uhr früh von Kastl abmarschiert und schon bei Ursensollen auf Vorposten des Ulanenregiments Merveldt gestoßen, die zurückwichen. Noch vor Amberg, bei Gärbershof, wurde eine größere Ulanenabteilung attakiert und durch das Eingreifen der französischen Infanteriespitze nach Amberg zurückgetrieben.

Das Erscheinen österreichischer Jäger am Westeingang der Stadt nötigte Méda indessen, langsam den Rückzug anzutreten, der bei Kastl endete. Durch die Aussagen der Gefangenen erfuhr Méda, daß er es mit Teilen der Avantgarde des Korps Kolovrat zu tun gehabt, welche unter dem Befehl des FML. Klenau 7 Bataillone, 6 Eskadronen und 14 Geschütze stark angegeben wurde.

Das Gros der Gruppe Bellegarde war am 13. April mit Rücksicht auf den unaufhörlich herabströmenden Regen, welcher

die Wege grundlos und die Trains weit zurückbleiben machte, stehen geblieben.

Es muß nun noch erwähnt werden, daß zur Beobachtung der von Baireuth und Amberg nach Nürnberg führenden Wege General Piré mit dem 8. Husaren- und 16. Chasseurregiment in letztgenannter Stadt zurückgelassen worden war. Piré behielt übrigens auch das durchmarschierende 12. Chasseurregiment[1]) bei sich und bekam von General Friant ein Bataillon zugewiesen.

Marschall Davout hatte sich mit dem Hauptquartier am 10. nach Neumarkt begeben, war am 12. in Hemau und traf am 13. in Ingolstadt ein. Sein Korps stand an diesem Tage mit drei Infanterie- und zwei schweren Reiterdivisionen um Ingolstadt, eine Infanteriedivision war von Würzburg dahin im Marsch.

Noch aber hielt leichte Kavallerie und eine Infanteriebrigade, die durch eine zweite von Hemau und Laber her bald Unterstützung erhalten konnte, Regensburg besetzt. Eine Infanteriedivision um Neumarkt, leichte Reiterei bei Velburg, Kastl, Altdorf und Nürnberg deckten in der Richtung des österreichischen Vormarsches.

Die Gruppe des G. d. K. Grafen Bellegarde hatte in den vier ersten Operationstagen nur den Raum von der Grenze bis an die mittlere Naab zu hinterlegen vermocht.

Indessen war am 10. April das österreichische Hauptheer über den Inn gegangen; es sollte den Feind, über welchen die Nachrichten spärlich genug einliefen, in Bayern aufsuchen und zu schlagen trachten.

Bei Schärding überschritt am frühen Morgen des genannten Tages zuerst die detachierte Brigade Vécsey — fünf Bataillone, acht Eskadronen und sechs Geschütze — den Fluß und marschierte über Fürstenzell nach Ortenburg, von wo ein Streifkommando nach Vilshofen ging, während Patrouillen Altersbach und Aidenbach erreichten.

Unmittelbar hinter den Truppen Vécseys ging FML. Dedovich mit $2^1/_3$ Bataillonen, einer Eskadron, einer Pionierabteilung und vier Geschützen des vierten Korps, sowie einem oberösterreichischen Landwehrbataillon über den Inn, um sich nach

[1]) Kam über Bamberg zur Armee.

Passau zu wenden und der Feste Oberhaus zu versichern. Gleichzeitig rückte Oberst Neßlinger mit $1/3$ Linienbataillon und drei Landwehrbataillonen gegen die Innstadt vor. Am 11. April sollte GM. Sinzendorf mit vier oberösterreichischen Landwehrbataillonen und zwei Geschützen des 4. Korps die Einschließung des Oberhaus auf dem nördlichen Donauufer bewirken, insoweit sich die Feste nicht schon am 10. ergab. Später wollte man auch die Landwehrbrigade Richter, die sich, ein Linienbataillon, $1/4$ Eskadron, 3 Geschütze und 10 Landwehrbataillone stark, bei Winterberg in Böhmen sammelte, nach Passau senden.

FML. Dedovich nahm am 10. April mühelos von Passau Besitz, seine Vortruppen machten daselbst einige Gefangene. Der Kommandant des Oberhaus, GL. Montigny, beantwortete jedoch die Aufforderung, das Werk zu übergeben, abschlägig und ließ bald darauf das Feuer eröffnen. In den folgenden Tagen wurde der Platz dann allseits umschlossen und mangels einer geeigneten Angriffsartillerie vorläufig beobachtet.

Hinter dem Detachement Dedovich ging das 4. Armeekorps über. Die Vorhut — GM. Stutterheim mit drei Bataillonen und vier Eskadronen — kam bis Birnbach, das Gros des Korps bezog zwischen Schwaim und Karpfham Biwak. Das an der Queue der Kolonne übergehende 1. Reservekorps lagerte abends bei Sulzbach-Mittig.

Die mittlere Armeekolonne — das 3. Korps — ging auf einer nächst Mühlheim geschlagenen Pontonbrücke über und gelangte nach Rott-Thalmünster. Die 3 Uhr früh bei Obernberg überschiffte Avantgarde — FML. Vukassovich mit drei Bataillonen und vier Eskadronen — besetzte Köstlarn und Triftern.

Bei Braunau passierte das 6., hinter ihm das 5. Armeekorps. Ersteres brachte seine Avantgarde — GM. Nordmann mit zwei Bataillonen, vier Eskadronen — bis Gumpersdorf, Marktl und lagerte abends westlich Buch.

Vom 5. Korps streifte die Avantgarde — GM. Radetzky mit zwei Bataillonen und vier Eskadronen — bis an die Linie Neukirchen-Thann. Die Avantgarde selbst stellte sich bei Edermaning auf, das Korps bezog bei Ober-Julbach Biwak.

Das 2. Reservekorps blieb am 10. bei Simbach-Braunau, in welch letzterem Ort abends auch Erzherzog Karl, der mit der südlichen Kolonne bis Marktl geritten war, Quartier nahm.

Tagsüber hatte es in Strömen gegossen, die Wege wurden grundlos, Artillerie und Trains kamen nur mühselig vorwärts.

Diese Ungunst der Verhältnisse hielt auch an den nächsten Tagen an und nötigte den Generalissimus, dem Heer am 13. April einen Rasttag zu geben, den es in nachfolgender Situation hielt.

GM. Vécsey stand in Eichendorf, die Avantgarde des 4. Korps in Malgersdorf, dieses selbst in Eggenfelden. Vom 3. Armeekorps, welches am 13. im Lager von Schulldorf blieb, erreichte die Avantgarde, welcher der Befehl, an dem genannten Tage nicht weiter zu marschieren. verspätet zukam, Ganghofen. Das 1. Reservekorps stand bei Pfarrkirchen. Bei der südlichen Armeekolonne rastete die Vorhut des 6. Korps bei Ampfing, das Korps zwischen Mühldorf und Winhöring. Das 5. Korps und das 2. Resevekorps lagerten um Neu- und Alt-Ötting, in welch letzterem Ort auch Erzherzog Karl Quartier genommen hatte.

Inzwischen war die Division Jellachich von Salzburg gegen den Inn aufgebrochen und mit einer Kolonne vor Wasserburg, mit dem Gros in Prutting angekommen.

Französischerseits war am südlichen Donauufer in der Zeit bis zum 13. April nichts besonderes geschehen, doch hatten auch hier die einleitenden Bewegungen zum engeren Zusammenschließen des Heeres begonnen.

Die drei bayrischen Divisionen — hier dem Feinde am nächsten — standen am 9. April um Straubing, Landshut und Anzing bei München.

GL. Wrede, der Kommandant der 2. Division in Straubing, erhielt durch seine Vorposten in Vilshofen schon im Laufe des 9. die Nachricht, daß der Feind den Inn bereits überschritten habe.[1]) In wörtlicher, doch wohl kaum sinngemäßer Ausführung der erhaltenen Instruktion trat der General noch nachmittags den Rückmarsch nach Abensberg an, wo die Division am 11. eintraf und sich bis Vohburg ausdehnte.

Ihre Kavallerie beobachtete die von Landshut nach Regensburg, Kehlheim und Neustadt führenden Wege. Wrede selbst nahm sein Hauptquartier in Biburg, wo er bis 14. früh blieb. Die Schiffbrücke bei Straubing war vor dem Abmarsch der Truppen abgebrochen, das Material donauaufwärts geschleppt worden. Die unter dem Befehl des Kronprinzen stehende 1. bayrische Division ging am 10. von Anzing nach München

[1]) Tatsächlich war am 9. April nachmittags die Vorhut des 6. Armeekorps über die Braunauer Brücke auf die Höhen bei Simbach gerückt.

zurück und belegte die Ortschaften unmittelbar östlich der Hauptstadt. Kavallerie blieb in Pliening und Garching, hier, um die Verbindung mit der anrückenden 3. bayrischen Division aufzunehmen. In der geschilderten Situation befand sich die 1. Division auch am 13. April. Die 3. Division Deroy setzte sich langsam über Moosburg gegen Freising in Marsch, hielt aber am 13. Moosburg noch besetzt. Lefebvre hatte indessen sein Hauptquartier nach München verlegt. Die Vorposten des bayrischen Korps standen am 13. April in Rosenheim und Wasserburg, bei Haag und Erding. Am 14. wollte Lefebvre den Rückmarsch nach dem Lech antreten.

General Oudinot stellte bis auf weiteren Befehl, der ihm erst in der Nacht zum 14. April zukam, sein Korps folgend bereit. Die 1. Infanteriedivision wurde um Friedberg versammelt, eine Halbbrigade jedoch unter dem Kommando des Generals Conroux im Landsberger Brückenkopf belassen. Die 2. Infanteriedivision schloß um Aichach, Pöttmes, Rain enger zusammen, von wo sie Oudinot nach Notwendigkeit über Rain hinter den Lech dirigieren wollte. Die 3. schwere Kavalleriedivision Espagne rückte an die Straße Dachau—Augsburg ab. Das 4. Kürassierregiment kam nach Schwabhausen, das 6. nach Odelzhausen, das 7. nach Stainach, das 8. mit dem Divisionsstab und der Artillerie nach Augsburg. Patrouillen der Kürassiere gingen südöstlich bis an die Ammer. Die leichte Kavalleriebrigade Colbert nahm mit dem Gros (7. und 20. Regiment Jäger zu Pferd) um Schrobenhausen Quartier, das 9. Husarenregiment wurde von Schongau nach Dachau gezogen.

Marschall Massena schob seine Truppen, den erteilten Instruktionen Folge gebend, bis zum 13. April näher an den Lech heran.

Die 4. Infanteriedivision Boudet rückte aus der Gegend von Memmingen in forcierten Märschen nach Landsberg—Kitzighofen—Buchloe und löste die Besatzung von Landsberg, die General Oudinot daselbst gelassen, ab.

Die 1. Infanteriedivision Legrand wurde von Günzburg—Neuburg nach Schwabmünchen—Kirchheim, das badische Dragonerregiment nach Göggingen—Haunstetten verlegt.

Die 3. Infanteriedivision Molitor rückte von Ulm nach Ursberg vor,[1]) die 2. Infanteriedivision Carra Saint-

[1]) In den Raum Neuburg—Thannhausen—Krumbach—Roggenburg (ca. 12 km westlich Krumbach).

Cyr aus der Gegend Stotzingen nach Zusmarshausen—Harthausen.

Die Kavalleriedivision Marulaz sollte anfänglich in breiter Front von Leeder bis Augsburg die Lechlinie beobachten.

Am 13. April bekam dann General Marulaz, der sein Hauptquartier in Landsberg genommen hatte, den Befehl, eines seiner Regimenter gegen Schongau zu belassen, eines vorwärts Landsberg zu postieren, das Gros der Division aber um Buchloe zusammenzuziehen. Diese Dispositionen kamen sogleich, zum Teil noch am 13. April zur Ausführung. Das 3. Regiment blieb in der rechten Flanke, das 23. kam nach Greifenberg und Schöftlding.

Marschall Massena war mit dem Hauptquartier nach Augsburg übersiedelt und meldete das langsame Vorrücken der österreichischen Armee. Die Württemberger rückten in Lauingen—Gundelfingen ein.

Faßt man somit die Situation südlich der Donau am 13. April zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: sieben Infanterie- und drei Kavalleriedivisionen stehen beiderseits des Lech und zurück bis an die Linie Mindelheim—Lauingen, drei bis vier Märsche breit, zwei bis drei Märsche tief; leichte Kavallerie ist in Schongau, Dachau und Schrobenhausen vor der Front.

Zwei der bayrischen Divisionen stehen wohl noch an der Isar, doch sind auch sie schon zum Marsch nach dem Lech bereit, eine dritte hat ohne Behelligung durch den Gegner die Abens erreicht.

So war in den ersten Tagen des Krieges dadurch, daß die Marschälle im Sinn der Instruktionen des Kaisers gehandelt hatten, manches besser und das angebahnt worden, was die Gefahren des strategischen Überfalles durch den Gegner am ehesten abzuschwächen geeignet schien, die Versammlung des Heeres in einem genügend weit zurückgelegenen Zentralraum.

Es ist anzunehmen, daß Napoleon, wäre er schon am 13. April auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen, die Situation, in der sich sein Heer befand, wohl geeignet befunden hätte, um aus ihr, man möchte sagen zwanglos, die Operationen zu eröffnen.

Doch kam der Kaiser erst vier Tage später und es wird sich im folgenden zeigen, daß durch das Eingreifen des Marschalls Berthier die so glücklich angebahnte Versammlung der Armee erneut in Frage gestellt und das Heer in eine höchst gefährliche Lage gebracht wurde. Was hiebei die Befehlgebung Napoleons selbst verschuldet hat, wird aus der Darstellung hervorgehen.

Die Verfügungen des Marschalls Berthier in der Zeit bis zum Abend des 13. April.

Am 9. April, dem Tage vor dem Einlangen der ersten alarmierenden Nachrichten in Straßburg, erhielt Marschall Berthier einen Brief des Kaisers aus Paris. Napoleon bemerkte in demselben, daß nun bereits die Infanteriedivision Saint-Hilaire, dann die Reiterei Montbruns und Nansoutys nach Regensburg abgegangen sei und befahl, Davout anzuweisen, die 2. Kürassierdivision und ein bis zwei Infanteriedivisionen derart nahe an die Stadt heranzuführen, daß diese Truppen dieselbe nötigenfalls mittelst eines Marsches erreichen konnten.

Sobald Berthier Gewißheit über das Eintreffen der Division Saint-Hilaire und der Reiterei in Regensburg erlangt hätte, solle er die in Donauwörth schon etablierten Teile des Hauptquartiers und die Parks nach Ingolstadt vorsenden.

Am 10. April empfing Marschall Berthier in Straßburg zwei Briefe des GL. Wrede, in welchen der Innübergang der österreichischen Armee, als für die Nacht zum 7. bezw. 8. April bevorstehend, angezeigt wurde.

Mittags lief auch der vom 8. April datierte Bericht Lefebvres ein; sein Inhalt, die Mitteilung über bedeutende Truppenansammlungen längs des rechten Innufers und Brückenschlagvorbereitungen bei Obernberg, wurde schon an anderer Stelle erwähnt.

Eine Handelsinteressen dienende, in der Nacht des 8. April von Augsburg abgegangene Nachricht, daß die Österreicher den Inn bereits überschritten hätten, wurde dem Marschall gleichfalls bis mittags des 10. zur Verfügung gestellt.

Nun sandte Berthier allerdings seinen Adjutanten, Oberst Galbois, behufs Berichterstattung zur Armee ab, an den Kaiser aber schrieb Berthier, daß er an den Innübergang nicht glaube und daß wohl nur die Märsche Davouts gegen Regensburg Verschiebungen der feindlichen Truppen, Unruhe im österreichischen Lager hervorgerufen haben dürften. Napoleon war dagegen am selben Tage in Paris auf baldigen Ausbruch des Krieges gefaßt und depeschierte an den Marschall, er habe sogleich nach Augsburg abzureisen. Auch sonst stand in diesem Befehl noch Wichtiges, von dem späterhin die Rede sein wird. Eben jetzt funktionierte aber der Telegraph nicht, so daß diese Depesche Berthier erst nach sechs Tagen zukam.

Am 11. April, 5 Uhr 30 Min. früh, war jedoch bereits verläßliche Nachricht, daß der Feind auf bayrischem Boden stehe, in Straßburg. Sofort benachrichtigte Marschall Berthier hievon den Kaiser, wobei er gleichzeitig die beabsichtigte Ausfertigung der Befehle zur Versammlung des Heeres bei Ingolstadt—Donauwörth und am Lech meldete.

Die Basis dieser Anordnungen bildete die Instruktion Napoleons vom 30. März; der daselbst vorgesehene zweite Fall, überraschender Angriff durch die österreichische Armee, war eingetreten. Allerdings kam derselbe nun vom Inn, die Grundlage für die Instruktion — Napoleon nahm am 30. März entsprechend den bis zu diesem Zeitpunkt eingelangten Nachrichten die österreichische Hauptkraft in Böhmen an — war somit eine andere geworden.

In den nächstfolgenden Tagen erfuhr Berthier die rasch fortschreitende Insurgierung Tirols, wo die Österreicher übrigens 40.000 Mann stark gemeldet wurden, das langsame Vorschreiten des österreichischen Hauptheeres. Auch über das Vorgehen der Gruppe Bellegarde kamen, wenn auch etwas später, Nachrichten, man schätzte den Feind nördlich der Donau auf 40.000 Mann und mehr.

Die geringen Fortschritte der österreichischen Hauptmacht im Marsch gegen Westen führten Berthier im Zusammenhalt mit den Meldungen von der Anwesenheit je einer Gruppe von 40.000 Mann in der Oberpfalz und in Tirol zu der Annahme, daß der Feind langsam gegen die Flügel des französischen Heeres manövriere.

Es ist nun eigentümlich, wie Berthier, ohne daß die Meldungen über den Feind hiezu besonderen Anlaß gaben, von seiner anfänglichen Auffassung, in welcher Art die Armee zu versammeln sei, abkam.

Anfangs beschränkte sich der Marschall auf die strikte Durchführung der Instruktion vom 30. März, bahnte somit den engeren Aufmarsch im Raum Ingolstadt—Augsburg—Donauwörth an; dann aber — 13. April — scheint Berthier sich zur Überzeugung durchgerungen zu haben, daß es noch tunlich sei, starke Massen um Regensburg zu versammeln. Eine direkte Beeinflussung durch den Kaiser fand hiebei nicht statt, denn der erste Befehl Napoleons, den dieser nach Erhalt der Nachricht vom Beginn des Krieges gegeben, kam Berthier erst in der Nacht zum 14. April zu.

Wohl aber stand in der Instruktion vom 30. März an erster Stelle der Satz:

„Meine Absicht ist, mein Hauptquartier nach Regensburg zu verlegen und dort meine ganze Armee zu versammeln.“

Diese Textierung mag Berthier bewogen haben, am 13. abends auch Oudinot nach Regensburg zu befehligen, sowie den Marschall Lefebvre anzuweisen, den nötig werdenden Rückzug dahin zu nehmen.

Im Besonderen ergingen an die Korpskommandanten nachfolgende Anordnungen.

Am 11. April, acht Uhr früh, empfahl Marschall Berthier noch in einem Brief aus Straßburg Davout, die Vereinigung der nördlich der Donau stehenden Heeresteile derart zu bewirken, daß dieselben nach Bedarf sowohl nach Ingolstadt abrücken, als auch zur Unterstützung Saint-Hilaires und der Kavallerie nach Regensburg vorgehen könnten.

Berthier wußte eben noch nicht, was sich nördlich der Donau zugetragen hatte und gab diesem Umstand auch Ausdruck.

Zur Armee unterwegs,[1]) schrieb dann Berthier aus Gmünd am 13. April, 7 Uhr früh, an Davout, daß er beabsichtige, Oudinot nach Neuburg zu ziehen; er tadelte den Rückzug Wredes und bezeigte begreifliche Ungeduld, endlich zu erfahren, ob Davout Regensburg noch besetzt halte. Diesbezüglich hieß es — sehr bezeichnend — in dem Schreiben:

„Unter den vorliegenden Umständen scheint mir die Durchführung der Absicht des Kaisers, sich um diese Stadt (Regensburg) zu konzentrieren, angesichts dessen, daß Saint-Hilaire und die Kavallerie sich sicher schon von Regensburg zurückgezogen haben werden, unmöglich ..... Nun muß man wohl daran denken, die Armee zu vereinen, um dem Feinde ... eine Schlacht zu liefern .... Hätten wir nicht eine schöne Stellung zwischen Neumarkt und Beilngries?“

Am 13. April abends langte Berthier in Donauwörth an, von wo er, ohne Meldungen über die Situation der eigenen Korps vorgefunden zu haben, 8 Uhr 30 Min. abends erneuert an Davout schrieb. Dieser Brief aber stand auf anderer Basis als der letztzitierte. Hier finden sich die Sätze: „Se. Majestät will seine

---

[1]) Marschall Berthier war sehr spät, erst am 11. April, 1 Uhr nachts, von Straßburg abgereist.

Truppen um Regensburg vereinen und plant sogar, dort das Hauptquartier zu etablieren" und weiter: „Se. Majestät hat ein sehr großes Interesse an der Besetzung dieses Platzes." Davout wurde nun befohlen, die Division Saint-Hilaire und die Kavalleriereserve in Regensburg zu belassen, sonst aber nach Umständen und den früheren Weisungen zu verfahren. In dem Schreiben war übrigens bereits der Absicht Ausdruck gegeben, das Hauptquartier der Armee am 15. April nach Ingolstadt zu verlegen.

Die Meldung Lefebvres, daß er mit zweien seiner Divisionen von Landshut und München zurückgehe, hatte Berthier zur Kenntnis genommen und noch am 11. April dem Marschall bedeutet, daß auch die Division aus Straubing nach Ingolstadt abzurücken habe. Dies war schon geschehen und wurde Berthier gemeldet. Nur im Zusammenhang mit der plötzlich geänderten Anschauung ist es dann verständlich, daß Berthier am 13. an Lefebvre schreibt: „Ich begreife nicht, wie General Wrede, ohne vom Feinde dazu gezwungen worden zu sein und wissend, daß wir Truppen in Regensburg hatten, Straubing räumen konnte .... Warum ist er nicht (wenigstens) bei Regensburg stehen geblieben?"

Dem Marschall Lefebvre wurde im übrigen auch plötzlich bemerkt, daß es wünschenswert gewesen wäre, sich mit allen drei Divisionen nach Regensburg zu ziehen. Nun habe Lefebvre von München nach Aichach zu marschieren.

Am 14. April aber erhielt Lefebvre bereits neue Weisungen. Wrede[2]) sollte am 14. bei Tagesanbruch wieder nach Straubing vorgehen, den Punkt besetzen, eventuell nehmen und verteidigen: „denn von hier deckt er (Wrede) Regensburg". — Seinen Rückzug hatte Wrede gegen diese Stadt „und nicht nach dem Lech" zu nehmen. Lefebvre sollte mit einer Division Landshut erneut besetzen, nötigenfalls nehmen und den Rückzug vor überlegenen Kräften nach Regensburg antreten. Die südlichste Division des Korps hatte von München je nach Maßgabe der Verhältnisse nach Regensburg oder an den Lech zurückzugehen.

---

[2]) GL. Wrede wird von Berthier auch direkt angewiesen. Der Brief trägt das Datum vom 13. April, 9 Uhr abends.

General Oudinot war von Straßburg aus verständigt worden, daß er nunmehr dem Marschall Massena unterstehe. Erst nach der Ankunft Berthiers bei der Armee ließ dieser d. d. Donauwörth, 13. April, 8 Uhr abends, an Oudinot die Weisung ergehen, am 14. vor Tagesanbruch von Augsburg abzurücken, um in vier Märschen Regensburg zu erreichen, sich dort mit Saint-Hilaire zu vereinen und bis auf weiteren Befehl daselbst zu bleiben.

Unterwegs sollte Oudinot den Feind, wo er ihm begegnete, angreifen und „über den Haufen rennen".

Marschall Massena erhielt die ersten Befehle Berthiers am 13. April. Sie verständigten Massena von seinem neuen Kommandobereich, der alle Truppen südlich der Donau umfaßte, und dirigierten das Korps des Marschalls an den Lech; diese Bewegung war bekanntlich schon in Durchführung; am 11. April abends kam Berthier auch in Kenntnis, daß Massena seinen rechten Flügel bis Landsberg auszudehnen beabsichtige. Hiemit nicht einverstanden, wies Berthier den Marschall darauf hin, daß Napoleon den rechten Flügel in Augsburg haben und sich nicht in einen Gebirgskrieg einlassen wolle; Massena möge einen erfahrenen tüchtigen General mit dem Kommando von Augsburg betrauen, damit der Kaiser, den Platz als Manövrierpunkt benützend, desselben sicher sein könne. Die Württemberger wollte Berthier vorläufig in Donauwörth zurückhalten, dahin sollte auch die Division Rouyer marschieren.

Noch am 13. April, 9 Uhr abends, referierte der Marschall dem Kaiser über die Lage und die getroffenen Verfügungen. Es ist gewiß bezeichnend, daß der Generalstabschef darauf hinwies, welche Wichtigkeit Ulm zukomme und daß er die Notwendigkeit betonte, diese Stadt zu sichern; denn, schrieb der Marschall, „die Österreicher suchen Ew. Majestät durch Schwaben und die Schweiz zu umgehen".

Das erste Eingreifen des Kaisers.

Kaum waren am 13. die letzten Befehle expediert, als dem Marschall Berthier — es war 11 Uhr nachts — ein Brief des Kaisers, am 10. April mittags mit Estafette von Paris abgesandt, überreicht wurde. Napoleon teilte darin mit, daß Metternich seine Pässe verlangt habe, Österreich somit den Krieg beginnen wolle, wenn es ihn nicht schon begonnen hatte.

Dann hieß es weiter: „Es erscheint angemessen, daß sich der Herzog von Rivoli[1]) mit seinem Korps nach Augsburg, die Württemberger gleichfalls nach Augsburg und Sie für Ihre Person sich eben dahin begeben.

So werden Sie in kürzester Zeit um Augsburg viele Truppen vereint haben.

Benachrichtigen Sie hievon den Herzog von Danzig.[2])

Die Division Saint-Hilaire, die Divisionen Nansouty und Montbrun müssen seit dem 6. in Regensburg sein. Der Herzog von Auerstädt[3]) muß sein Hauptquartier in Nürnberg haben. Benachrichtigen Sie ihn, daß die Österreicher nach allem den Angriff beginnen werden und daß, wenn sie vor dem 15. angreifen, sich alles nach dem Lech zurückzieht .... Da die Österreicher in ihren Bewegungen sehr langsam sind, wäre es möglich, daß sie nicht vor dem 15. April angreifen; dies wäre ein anderer Fall: ich selbst werde reisen ....

Wenn der Feind keine Bewegungen macht, werden Sie immerhin jene des Herzogs von Rivoli gegen Augsburg, jene der Württemberger — wie Sie es für angemessen erachten — gegen Augsburg oder Rain, jene der leichten Reiterei, der Divisionen Nansouty und Saint-Hilaire je nach den Ereignissen nach Landshut oder Freising durchführen lassen.

Der Herzog von Auerstädt wird sein Hauptquartier zu Regensburg nehmen, seine Armee sich auf einen Tagemarsch um die Stadt gruppieren und dies auf alle Fälle (dans tous les événements).

Die Bayern werden keine Bewegungen machen, wenn der Feind keine macht ....“

Dieser Brief stimmte somit nicht mehr mit der Instruktion überein und es ist sehr begreiflich, daß Berthier mitternachts dem Kaiser schrieb: „Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge muß ich die Ankunft Ew. Majestät sehr herbeisehnen, um die Gegenbefehle, welche die Umstände ebenso wie die Instruktionen und Orders Ew. Majestät notwendigerweise herbeiführen, zu vermeiden.“

Berthier ist wegen seiner Kommandoführung bis zum 17. April sehr heftig — namentlich auch von General Pelet[4])

---

[1]) Massena.

[2]) Lefebvre.

[3]) Davout.

[4]) Pelet, Feldzug des Kaisers Napoleon in Deutschland im Jahre 1809.

— angegriffen worden. Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß seine Anordnungen die französische Armee in eine recht üble Lage brachten, sie von Landsberg bis Regensburg auf mehr als 150 km Front auseinander zerrten, dem Feind die Möglichkeit zum Durchbruch boten, wodurch die Teile der Armee vielleicht zum Rückzug bis an den Rhein gezwungen werden konnten.

Man muß dabei aber auch wohl bedenken, daß es Berthier niemals beifallen durfte, sich als Armeekommandanten zu betrachten. Dagegen sprach das Verhältnis, in dem sich in diesem Fall der Generalstabschef zum Feldherrn befand: die Größe Napoleons erdrückte Berthier und so ist es nur begreiflich, daß der Marschall vielleicht gar nicht dazu kam, sich ein eigenes Urteil über den Gang der Dinge zu bilden, daß er nur immer bestrebt war, es dem Kaiser durch eine pünktliche Ausführung seiner Befehle recht zu machen.

Der Marschall traf sofort nach Empfang des kaiserlichen Schreibens die ihm nötig scheinenden Anordnungen.

Sie ergingen teils noch in der Nacht zum 14. April, teils in den Morgenstunden dieses Tages. Vielfach wurden sie durch folgende Befehle abgeändert, ohne daß zunächst der Kaiser eingegriffen hätte. Hier zeigte sich wohl die Unentschlossenheit Berthiers, dem Druck der enormen Verantwortung war er nicht gewachsen.

GL. Wrede, der sich noch in Biburg befand, war für den 14. April angewiesen worden, erneuert nach Straubing vorzurücken. An ihn erging — 11 Uhr 30 Min. nachts des 13. April — eine der ersten Ausfertigungen: Er sollte, wo ihn der Befehl traf, halten und, gedrängt, nicht nach Regensburg, sondern nach dem Lech zurückgehen. Am 14. April mittags[1]) wurde Wrede dann nach Ingolstadt befohlen, dieser Befehl aber noch um 10 Uhr abends widerrufen und der General angewiesen, bei Abensberg stehen zu bleiben, immerhin aber 1200—1500 Mann nach Ingolstadt zu legen. Nicht genug an dem. Schon am 15. April 7 Uhr abends wurde die Division zum Marsch über Ingolstadt nach Rain befehligt, eine Konterorder vom 16., 5 Uhr früh, hob auch diese Bestimmung wieder auf.

Wrede sollte sich nun — Befehl vom gleichen Tage, 10 Uhr vormittags — dem bayrischen Korps anschließen, von

[1]) Vergleiche hier und im Folgenden auch die spätere Schilderung der Ereignisse am 14.—17. April.

dem zur Zeit eine Division noch an der Isar bei Landshut stand, die andere über Au in Pfaffenhofen einrückte.

Marschall Lefebvre wurde mit Befehl vom 13. April mitternachts besondere Vorsicht anempfohlen. Bei der geringsten bedrohlichen Bewegung des Feindes sollte der Marschall seine beiden Divisionen nach dem Lech zurückführen und Landshut nur wieder besetzen, wenn der Feind dort noch nicht eingetroffen wäre.

Dieser Befehl kam Lefebvre erst am 14. April, 11 Uhr 30 Min. nachts, zu. Der Marschall, dessen Patrouillen zur Zeit schon Fühlung mit dem Feinde hatten, dessen nördliche Division bei Landshut—Moosburg, die südliche um Freising stand, hielt den Rückzug nach Augsburg nicht mehr für durchführbar und beschloß daher, sich nördlich zu halten, um mit seinen an der Stromstrecke Ingolstadt — Neustadt zu vereinigenden drei Divisionen die Richtung nach Rain zu nehmen.

Die Ausführung dieses Entschlusses führte zu tatsächlicher Versammlung des anfänglich auf weitem Raum verteilten Korps.

Marschall Berthier, der keine Klarheit darüber gewinnen konnte, ob das Gros der feindlichen Armee sich gegen Augsburg oder gegen die Donau wende, am 15. April aber ersteres für wahrscheinlich hielt, bezeigte über diese Pläne Lefebvres großen Unwillen.

Vielleicht durch neue Nachrichten anderer Anschauung geworden, sprach dagegen Berthier plötzlich dem Marschall am nächsten Morgen in lebhafter Weise seine Befriedigung darüber aus, daß es Lefebvre verstanden habe, sein Korps so geschickt zu vereinen.

„Ich höre mit Vergnügen“, schreibt Berthier, „daß Sie in Geisenfeld eintreffen .... In einem wie dem andern Fall steht Ihr Korps zweckmäßig ... Es ist nun nicht mehr die Rede davon, daß Sie nach dem Lech zurückgehen. Sie stehen sehr günstig bei Ingolstadt und Vohburg.“

Kaum eine Stunde später — sechs Uhr früh — wurde Berthier indessen jene Depesche des Kaisers überreicht, die vom 10. April datierte und infolge der Störung in der Signalstationenkette Paris—Straßburg mit so arger Verspätung ihr Ziel erreichte.

Ihr Inhalt war wohl geeignet, den Marschall zu verblüffen.

„Ich denke“ — schrieb Napoleon — „daß der Kaiser von Österreich bald angreifen muß. Begeben Sie sich nach Augsburg, um entsprechend meinen Instruktionen zu handeln.

Wenn der Feind vor dem 15. April angegriffen hat, müssen Sie meine Truppen auf Augsburg und Donauwörth vereinigen und marschbereit halten.

Senden Sie meine Pferde nach Stuttgart."

Die nächste Folge dieses Befehles war die Weisung an Lefebvre, nun doch wieder den Brückenkopf von Rain zu gewinnen.

Sehr häufig hatte Berthier inzwischen mit dem Marschall Davout korrespondiert, dessen exponierte Lage dem Generalstabschef allerdings Sorgen genug machen mußte. Ohne auf die Details einzugehen, sei nur das Wichtigste aus diesem Briefwechsel erwähnt. Noch in der Nacht des 13. April war der Befehl des Kaisers, welcher Davout für alle Fälle nach Regensburg wies, an den Marschall weiter gegeben worden und am 14. mittags in dessen Hand.

Davout antwortete sofort. Ihm schien ein Zusammenschieben des Korps bei Regensburg mit Rücksicht auf die Anwesenheit einer starken österreichischen Gruppe an der mittleren Naab und im Hinblick auf den Vormarsch des Feindes gegen die Isar, wo dessen Vortruppen bereits anlangten, nicht mehr zweckmäßig, unter Umständen auch als nicht mehr durchführbar. Der Marschall meldete, daß sein Armeekorps in Anbetracht des Zustandes der Wege nicht vor 48 Stunden in Regensburg versammelt sein könne, daß er sogar fürchte, die Stadt bereits geräumt zu finden. Er führte aus, daß es viel zweckmäßiger sei, das Korps bei Ingolstadt zu sammeln, wo es schnell vereint und, mit sekundären Kräften die Altmühlübergänge im Rücken haltend, sofort auf das südliche Donauufer geführt werden könne.

Diese Anschauung über die Lage bestimmte auch Davout, die ihm befohlenen Bewegungen nicht sofort durchzuführen, sondern zunächst die Antwort auf den Berthier gemachten Vorschlag abzuwarten. Dieser aber reagierte hierauf weiter nicht, drängte den Marschall vielmehr in weiteren Schreiben unablässig zum Marsch nach Regensburg.

Die bange Sorge um den Besitz der Stadt veranlaßte Berthier endlich am Abend des 14. April, den im Sinn der Weisungen Napoleons vom 10. schon erteilten Befehl zum Marsch der Divisionen Saint-Hilaire und Montbrun über Landshut nach dem Lech zu widerrufen. Beide sollten nun bei Davout bleiben und nur die Kürassiere Nansoutys nach Augsburg abrücken.

Die in der Zeit bis zum 17. April durch Berthier an die Korps Massena, Oudinot und Vandamme erteilten Befehle veränderten die Situation dieser Gruppen weiter nicht.

Marschall Massena wurde im Laufenden erhalten und angewiesen, in Augsburg zu bleiben und die Arbeiten zur Verstärkung der Brückenköpfe am Lech zu fördern.

Oudinot erhielt wohl zweimal die Weisung, nach Aichach zu marschieren, blieb aber, da die Befehle zurückgenommen wurden, in Augsburg.

Es muß noch erwähnt werden, daß schon der Brief des Kaisers vom 10. April Berthier von dem schon angeordneten Abmarsch der Truppen Oudinots nach Regensburg absehen gemacht.

Das württembergische Truppenkorps hielt Berthier in Donauwörth—Rain zurück. Von Interesse ist hiebei folgender, am 17. April, 6 Uhr früh, an Vandamme ausgefertigter Befehl:

„Sie wissen, daß ich einen österreichischen Offizier in Donauwörth selbst festnehmen ließ. Ich bin benachrichtigt, daß der Feind ein Streifkorps organisiert hat, um uns aufzuheben, Ihre Posten zu überwältigen und sich der Brücke von Donauwörth zu versichern. Verdoppeln Sie also Ihre Wachsamkeit."

Im Zusammenhang hiemit erhielt Vandamme Weisung, die Altmühlstrecke Eichstätt—Dietfurt (bei Pappenheim) überwachen zu lassen und ein Kavallerieregiment nach Monheim, ein Infanterieregiment nach Kaisersheim vorzuschieben.

Die indessen zum Marsch nach Donauwörth befohlene deutsche Division Rouyer erhielt am 16. April Befehl, bis auf weiteres in Nördlingen zu bleiben und dort ihre Formierung zu beenden.

Die Darstellung der Verfügungen des Marschalls Berthier im Zusammenhang zeigt, wie gefährlich dem Heer des Kaisers dessen Fehlen am Kriegsschauplatz werden konnte und was man von der Feldkerrnkunst seines Vertreters zu halten hat. Nunmehr sei eine chronologische Darlegung der Ereignisse an den letzten vier Tagen der Kommandoführung des Marschalls angeschlossen.

Die Ereignisse in der Zeit vom 14. bis zum 17. April 1809.

Der 14. April.

Die österreichische Armeegruppe nördlich der Donau blieb am 14. April im großen in dem schon am Vortage besetzten Gebiet.

Das 1. Armeekorps beließ die Vorhut bei Amberg—Hahnbach, schob das „Corps de réserve“, fünf Bataillone und zwei Eskadronen unter GM. Nostitz, der Vorhut bis Hirschau nach und blieb mit der Haupttruppe um Wernberg.

Das 2. Armeekorps stand zwischen Nabburg und Schwarzenfeld, schob das Gros der Vorhut bis Schwandorf, die dort vom Vortage befindlichen Teile derselben, Brigade GM. Crenneville, nach Burglengenfeld vor. Auch die Divisionen Davouts rührten sich zunächst nicht und wurden, als mittags der Befehl Berthiers zum Marsch des 3. Korps nach Regensburg eintraf, nur zögernd etwas nach Osten verschoben.

Gab sich doch Davout zu dieser Zeit noch der Hoffnung hin, Berthier von der Zweckmäßigkeit der gegenwärtigen Aufstellung des 3. Korps überzeugen zu können.

Davout bekundete am 14. April den richtigen Blick für die Lage der Dinge.

Das Gros seines Korps, führte der Marschall in drei dicht aufeinander folgenden Schreiben an Berthier noch aus, stehe schon um Ingolstadt, Regensburg sei nur schwach besetzt, die Wege dahin wären durch die Frequenz und das andauernde Regenwetter kaum praktikabel, so daß die Division Friant im Hinblick auf die gute, von Neumarkt nach Ingolstadt führende Straße rascher bei dieser Stadt zur Stelle sein könne, als die Hauptmasse des 3. Korps bei Regensburg.

Allerdings, gab Davout zu, müsse auch der Heerteil Bellegardes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, trotzdem fürchtete jedoch der Marschall, beim Eintreffen vor Regensburg die Stadt unter dem Druck des vorgehenden Feindes bereits durch Pajol—Saint-Hilaire geräumt zu finden.

Den Meldungen, daß die österreichische Hauptarmee bereits an der Isar eingetroffen sei, die Brücken von Plattling, Landau und Dingolfing in Besitz genommen habe, schien Davout wenig Glauben beizumessen. Er bat, im Fall sich diese Nachrichten nicht bewahrheiten sollten, um die Ermächtigung, nötigenfalls auf dem südlichen Stromufer nach Regensburg abrücken zu können.

Vor allem aber verlangte Davout Klarheit über das, was geschah und was er tun sollte. „Es ist dringend nötig“, schreibt er an diesem Tage an den Marschall Berthier, „daß die Ungereimtheiten ein Ende nehmen. Die alliierten Truppen, die an der Isar standen, kommen und gehen und machen die Lage, in der man sich befindet, stets ungewiß“. Auch damals mag in der

Seele Davouts der, im übrigen vollkommen unbegründete Verdacht, daß die Bayern ein Doppelspiel trieben, aufgekeimt sein.

In der vordersten Linie der Truppen Davouts änderte sich zunächst nichts. Die Garnison von Regensburg blieb, obgleich General Pajol in Folge der eingelaufenen Nachrichten von dem Anmarsch des Feindes über Kürn und seiner Ankunft in Nittenau und Burglengenfeld auf einen Angriff gefaßt war, unbehelligt.

General Saint-Hilaire, dem die Festhaltung von Regensburg und der Höhen daselbst erneuert aufgetragen worden war, hatte an dem Tage das 3. Regiment zwischen der Naab und Laber, das 72. dahinter bis Schambach. Das 105. Linieninfanterieregiment rückte an dem Tage in Hemau zur Division ein.

Die Höhen auf dem rechten Naabufer nächst Etterzhausen, dann die Höhen am rechten Regenufer südlich St. Lorenz wurden in Verteidigungszustand gesetzt, die Bagagen nach Kehlheim abgeschoben und nach wie vor die Ufer der Naab bis Kalmünz streng bewacht.

General Friant beschloß am 14., da er über die Stärke der bei Amberg stehenden österreichischen Truppen keine verläßliche Auskunft erhalten konnte, in der Richtung gegen die Stadt scharf zu rekognoszieren. Auch hatte der General in Erfahrung gebracht, daß der Feind eine Unternehmung gegen Nürnberg plane; so sollte das Vorgehen nach Amberg gleichzeitig die Österreicher für ihre südliche Flanke besorgt und von der Durchführung ihrer Absicht abstehen machen. Mittags trat General Friant mit dem 1. Chasseur- und dem 15. leichten Infanterieregiment (zwei Bataillone) von Kastl aus den Vormarsch an. Zwei Geschütze begleiteten das Detachement. Das 108. Linienregiment rückte von Neumarkt nach Kastl. Nach dem Bericht Friants kam sein Vorgehen bald zum Stehen, da der Feind zwei Infanterieregimenter und 2000 Reiter entwickelte. Das Geplänkel, das sich inzwischen entsponnen hatte, dauerte bis zum Einbruch der Dunkelheit, dann ging Friant wieder nach Kastl zurück.[1])

General Montbrun, der in Velburg von dem Gefecht hörte, frug zunächst bei Friant an, ob dieser Unterstützung

[1]) Österreichischerseits standen unter FML. Fresnel von der Vorhut des 1. Korps das 3. Jägerbataillon, ein Bataillon Erzherzog Johann Nepomuk-Infanterie, eine Division Blankenstein-Husaren und eine halbe Kavalleriebatterie im Gefecht.

brauche und führte auf die bejahende Antwort seine Reiter am 15. April nach Kastl vor.

Von dem Gros des Korps Davout kam die Infanteriedivision Gudin am 14. nach Neustadt [1]) und besetzte mit einem halben Bataillon Kehlheim und Vohburg; die Division Morand dehnte sich bis Vohburg aus, dafür rückte die Reservedivision des Generals Demont in Ingolstadt ein.

Die 1. schwere Kavalleriedivision ging dispositionsgemäß vom nördlichen auf das südliche Altmühlufer und war abends um Sandersdorf eingelangt.

Marschall Davout selbst trat am 14. nachts für seine Person die Fahrt nach Regensburg über Riedenburg an, nachdem er einige Zeit vergeblich auf die Durchreise des Marschalls Berthier, der sich nach Neustadt vorbegeben wollte,[2]) gewartet hatte. Am 15. April hielt sich Davout in Hemau auf.

Auf dem südlichen Donauufer setzte die österreichische Hauptarmee am 14. April den Marsch gegen die Isar fort, welche der Generalissimus mit dem Gros bei Landshut zu überschreiten gedachte. Die bisher eingelaufenen Nachrichten hatten im österreichischen Hauptquartier die Überzeugung wachgerufen, daß der Feind seine Streitkräfte an der Donau zu sammeln im Begriff sei.

Die Brigade des GM. Vécsey kam nach Landau und schob Nachrichtenabteilungen gegen Straubing und Leiblfing vor.

Das 4. Armeekorps nächtigte am 14. mit dem Gros um Ganghofen, mit der Vorhut in Frontenhausen.

Eine nach Dingolfing vorgesandte Patrouille fand daselbst einen Wachtmeister und vier Mann des bayrischen Chevauxlegersregiments Leiningen, die, ohne Widerstand zu leisten, gefangen genommen werden konnten. Sie gaben sich als Quartiermacher für ihr Regiment aus und berichteten, die Division Wrede stehe in Neustadt und werde am 15. nach Rottenburg vorrücken.

Diese Nachrichten veranlaßten den Kommandanten der Vorhut, GM. Stutterheim, die Isarübergänge zwischen Dingolfing und Eibach noch in der Nacht durch Infanterie besetzen zu lassen.

Das 3. Armeekorps nächtigte gleichfalls um Ganghofen und hatte seine Avantgarde in Binabiburg, die Patrouillen der-

[1]) Gros am nördlichen Donauufer und derart eng gruppiert, daß die Vereinigung der Division bei Neustadt binnen $1\frac{1}{2}$ Stunden durchführbar war.

[2]) Berthier blieb am 14. April in Donauwörth.

selben sicherten von Gerzen bis Vilsbiburg. Das 1. Reservekorps erreichte an diesem Tage Hochholding.

Die Vorhut des 5. Korps stand am 14. bei Eckelhofen, hatte jedoch bereits eine Abteilung in Geisenhausen und eine Patrouille in Landshut. Dicht hinter der Vorhut, um Neumarkt — Hauptquartier des Erzherzogs Karl — kantonierte das Korps selbst. Das 6. Korps stand abends um N.-Bergkirchen, das 2. Reservekorps bei Stätten. Ein Streifkorps des ersteren unter Major Scheibler hatte Velden, mit den vordersten Spitzen Moosburg erreicht, während ein gegen Haag vorgesandtes Detachement bei Ramsau einen bayrischen Reiterposten von 40 Pferden verjagte. Von der Division Jellachich nächtigte die nördliche Kolonne bei Steinhöring, das Gros in Aibling vorwärts Rosenheim. Jellachich war bereits zum Marsch nach München angewiesen.

Bei den französischen Armeeteilen südlich der Donau machte sich die Unentschlossenheit Berthiers schon fühlbar.

Die dem Marschall Lefebvre unmittelbar zur Disposition stehenden bayrischen Divisionen waren bereits im Rückmarsch nach dem Lech, als die Gegenbefehle kamen. Lefebvre sollte nun eine Division nach Landshut entsenden, um diesen Punkt — wenn nötig mit Gewalt — wieder in Besitz zu nehmen. Betreffs der um München stehenden Division ließ Berthier dem Marschall freie Hand. Der Sammelpunkt für das Korps sollte nun in jedem Fall Regensburg sein.

Lefebvre traf seine Maßnahmen; die 3. Division Deroy marschierte von Freising nach Landshut, wo sie bis zum Morgen des 15. April eintraf; ihr Führer hatte Weisung, einen notwendig werdenden Rückzug nach Pfeffenhausen zu nehmen. Die Divison des Kronprinzen wurde mittags von München nach Freising in Marsch gesetzt und erreichte den Ort auch erst um Mitternacht

Lefebvre selbst blieb am 14. noch in München.

Die Division Wrede war nun wieder auf Weisung Berthiers vom 13. April, 9 Uhr abends, nach Straubing zu marschieren, am 14. dahin aufgebrochen und stand am Abend dieses Tages in der Linie Schierling—Eggmühl—Sünching, Kavallerie in Neufahrn voraus.[1])

Die Truppen Oudinots und Massenas blieben im großen in den Stellungen des Vortages. Nachrichten über das Umsichgreifen der Insurrektion im nördlichen Tirol führten zur Ent-

[1]) Der Haltbefehl von 11 Uhr 30 Min. nachts erreichte Wrede erst in Eggmühl (s. S. 181).

sendung zahlreicher Nachrichtendetachements nach Füssen und Gegend.

Die Württemberger rückten in Donauwörth und Rain ein, die Division Rouyer erreichte Ansbach.

Der 15. April.

General Deroy bezog bei Landshut eine Stellung auf dem westlichen Ufer der hier in mehrere Arme geteilten Isar. Fünf Bataillone, in deren Bereich sechs Geschütze auffuhren, besetzten das Ufer bei den Brücken, von welchen die Fahrbahn teilweise abgetragen wurde, und die nächstgelegenen Gehöfte. Die übrigen Teile der Division blieben auf den Altdorfer Höhen.

Tagsüber stand man so den österreichischen Vortruppen dicht gegenüber und des Angriffes gewärtig. Er erfolgte nicht, aber auch von Saint-Hilaire, welcher im Sinn des kaiserlichen Befehles vom 10. schon zum Marsch nach Landshut angewiesen war, zeigte sich nichts.

Die 1. bayrische Division leitete am 15. ihre Marschbewegung nach Pfaffenhofen ein und kam bis Au, das Hauptquartiers Lefebvres nach Mainburg.

Die Division Wrede war in der Nacht zum 15. in ihrem Marsch nach Straubing kaum um Eggmühl angelangt, als sie den Gegenbefehl[1]) erhielt, umkehrte und sonach am Abend des 15. wieder zwischen Siegenburg und Abensberg, mit Reiterabteilungen in Pfeffenhausen und Rottenburg stand. Eine gegen Dingolfing vorgehende Eskadron fand daselbst die Isarbrücke hergestellt und mußte den Versuch, sie wieder zu zerstören, aufgeben, da sich drei österreichische Infanteriekompagnien und Reiterabteilungen auf dem rechten Ufer zeigten. Nach Vohburg wurde ein Bataillon entsendet und beauftragt, bei einem Vorgehen feindlicher Abteilungen gegen Geisenfeld, Ingolstadt zu besetzen.

Beim Gros der französischen Armee südlich der Donau blieb auch am 15. alles in den Stellungen des Vortages.

Doch entsprach General Oudinot einer am 14. gestellten Aufforderung Lefebvres, das 9. Husarenregiment über Dachau vorzuschieben.

Am 15. April bat Marschall Lefebvre übrigens Berthier auch um ein leichtes französisches Infanterieregiment, um — wie er schrieb — den Bayern den Vorpostendienst zu lehren. „Es

---

[1]) d. d. 13. April 11 Uhr 30 Min. nachts und 14. mittags.

gibt auch noch einen Grund", meint Lefebvre, „unsere Feinde tun mit ihnen (den Bayern) zu schön. Ich fürchte trotz der Treue, welche diese brave Nation für ihren König hat, infolge ihres großen Vertrauens irgend einen unglücklichen Zwischenfall. Ich werde ihnen erneuert den Verkehr mit dem Feinde und Parlamentäre zu empfangen verbieten. Dies ist noch heute geschehen ....; ich hege aber dennoch keine Besorgnis, daß sie jemals ihren Eid brechen. Diese Betrachtungen entspringen meiner festen Überzeugung, daß die Vorposten immer von jener Nation gestellt werden sollen, die den Krieg führt und nicht von den Verbündeten, hauptsächlich aber auch von alten Soldaten und nicht von jungen Leuten, deren Mehrzahl nicht mehr als vier Monate im Dienst steht.

Ich schließe mit der Versicherung, daß diese braven Bayern alles tun werden, um im Dienst zu entsprechen und ich wiederhole, daß sie, wenn Franzosen zur Stelle wären, ihren Dienst ebenso gut versehen würden, wie diese.

Sie scheuen keine Mühe, wenn es sich darum handelt, mir ihre Anhänglichkeit für unseren großen Kaiser zu beweisen."

General Oudinot, schon mit Befehl vom 13. April 8 Uhr abends nach Regensburg in Marsch gesetzt, scheint den 3½ Stunden später ausgefertigten Gegenbefehl — nunmehr wieder in Augsburg zu bleiben — noch vor Antritt der Bewegung erhalten zu haben. Ein neuerlicher Befehl zum Abmarsch nach Aichach wurde ebenfalls widerrufen.

Das österreichische Hauptheer setzte am 15. den Marsch gegen die Isar fort und erreichte mit dem Gros an diesem Tage die Vils.

Die Brigade GM. Vécsey kam nach Trieching und schob Vortruppen bis Aiterhofen, Ober Biebing. Je ein Streifkommando stand abends in Straßkirchen und Straubing, ein anderes klärte gegen Rottenburg auf.

Das 4. Armeekorps rückte nach Frontenhausen ab und besetzte mit der Avantgarde Dingolfing und die Isarübergänge zwischen diesem Ort und Wörth.

Das 3. Armeekorps marschierte nach Vilsbiburg, bezog am rechten Flußufer und bis zur Bina zurück Quartiere und schob seine Vortruppen über die kleine Vils nach Reichelkofen, von wo deren Patrouillen an die Isarstrecke Eibach — Landshut gingen.

Das 5. Armeekorps kantonierte zwischen der großen und kleinen Vils und hatte das Hauptquartier in Vilsbiburg. Die Avantgarde des GM. Radetzky kam bis Geisenhausen.

In der Absicht, am 16. die Isar bei Landshut zu forcieren, erhielt GM. Radetzky von Seite des Generalissimus den Befehl, noch am 15. abends die Stadt zu besetzen und die Brücken herstellen zu lassen. Sollte der Feind jedoch mit Übermacht vorgehen, hatte GM. Radetzky langsam gegen Geisenhausen zu weichen und den Gegner zur Aufnahme der Verfolgung zu verleiten.

Die Vorhut des 5. Korps besetzte nun zwar mit zwei Kompagnien Gradiskaner Grenzern und einem Zug Karl-Ulanen die Stadt, unterließ jedoch mit Rücksicht auf die Stärke des Feindes auf der Insel und in den Vorstädten den Versuch einer Herstellung der Brücken.

Zwei Kompagnien Grenzer und eine Eskadron Kienmayer-Husaren sicherten die Übergänge zwischen Schönbrunn und Wörth, das Gros der Truppen des GM. Radetzky blieb bei Geisenhausen.

Hinter dem 3. Korps trafen die Reservekorps ein; das 1. nächtigte bei Binabiburg, das 2. bei Eckelhofen.

Das 6. Armeekorps schob sich links heraus und traf nach 14stündigem sehr ermüdendem Marsch abends in Velden ein. Ein Teil der Batterien konnte das Korps erst im Lauf der Nacht erreichen. Das Streifkorps des Majors Scheibler nächtigte in Aich bei Moosburg.

Die Spitzen der Division Jellachich langten am 15. vor München an, das Gros erreichte Peiß, die nördliche Kolonne Zornolding.

Der Generalissimus hatte sein Quartier in Vilsbiburg genommen.

Dem G. d. K. Grafen Bellegarde war zur Zeit, als die Dispositionen für den 15. April erlassen werden mußten, noch keine Benachrichtigung über die Vorgänge bei der österreichischen Hauptarmee zugekommen. Auch über den Feind war man wenig orientiert, glaubte — trotz dem Einlaufen der Nachricht, daß Davout sich gegen Regensburg ziehe — an einen Angriff gegen Amberg und beschloß, zunächst beobachtend an der mittleren Naab stehen zu bleiben.

Das 2. Armeekorps rückte daher nur bis Schwandorf vor und beließ die Brigade Crenneville in Burglengenfeld,

während FML. Klenau mit den übrigen Teilen der Vorhut nach Nittenau ging.

Das 1. Armeekorps schloß mit dem Gros um Schwarzenfeld auf, die Avantgarde unter FML. Fresnel blieb jedoch bei Amberg—Hahnbach, die Reserve des GM. Nostitz in Hirschau stehen.

Marschall Davout konnte daher, nun endgiltig in diese Richtung gewiesen, am 15. April völlig unbehelligt den Marsch nach Regensburg fortsetzen.

Die Infanteriedivision Saint-Hilaire stand vormittags noch in den alten Stellungen, als um Mittag ein Befehl Berthiers anlangte,[1]) wonach Saint-Hilaire mit seinen Truppen zunächst nach Regensburg, dann aber gemeinsam mit den Reiterdivisionen Nansouty und Montbrun nach Freising abrücken sollte. Nach Umständen hatte Saint-Hilaire von Regensburg aus gegen Augsburg zu manövrieren. Der General setzte seine Truppen unverzüglich in Marsch, worüber er Friant und Montbrun Verständigung zugehen ließ; am Abend des 15. April war die 4. Division vollständig in Regensburg eingerückt. Die Regenbrücke nördlich Stadt am Hof wurde zerstört. Österreichische Deserteure berichteten vieles über die Situation ihres Heeres und die Absichten der Leitung desselben. Erzherzog Karl sollte mit der Hauptkraft nach der oberen Isar im Vorgehen sein, seinen rechten Flügel nach München, seinen linken über Tirol dirigieren. Zutreffender waren indessen die Nachrichten dieser Leute über die Situation der Gruppe Bellegarde vom 14. April, dem Vortage. Bellegarde selbst mit einem Bataillon Erzherzog Johann-Infanterie, einer Jägerkompagnie, zwei Landwehrbataillonen, zwei Ulaneneskadronen und acht Geschützen meldeten sie in Schwandorf, vier Infanterieregimenter und acht Geschütze in Schwarzenfeld, sieben Regimenter und Artillerie in Wernberg. „Alle sagen übereinstimmend aus", berichtete Saint-Hilaire, „daß in den (österreichischen) Regimentern viele Fremde und viele Rekruten dienen, und einer der Deserteure, ein Korporal mit neun Dienstjahren, fügt sogar bei, daß ihre Regimenter fast nur aus Bauern bestünden."

Die Vortruppen des Generals Pajol fanden den Feind — rekognoszierende Ulanen — schon bei Zeitlarn und Vorposten

---

[1]) d. d. 14./4. mittags..

an der Linie Regenstauf—Burglengenfeld. Die Infanteriedivision Morand kam am 15. April nach Langenkreuth—Eutenhofen—Beilngries, die Infanteriedivision Gudin nächtigte — vermutlich gemeinsam mit der 2. schweren Reiterdivision — zum 16. April im Raum Thann–Altmannstein–Hiendorf—Tettenacker. Davouts Hauptquartier kam nach Hemau. Die Division Rouyer rückte in Gunzenhausen ein, die Kürassierdivision Nansouty (Saint-Germain) marschierte nach Neuburg zurück, um über erhaltenen besonderen Befehl tags darauf den Marsch nach dem Lech fortzusetzen. General Demont blieb in Ingolstadt.

Die vor der Front des Korps gegen Amberg und Nürnberg entsendeten Truppen wurden näher an das Korps herangenommen.

Von der Division Friant gelangte die Tête in die Gegend von Daßwang, eine Nachhut leichter Truppen blieb in Neumarkt. Friant hatte gegen Nürnberg aufzuklären, die Naabstrecke von der Mündung bis Kalmünz zu beobachten; auch war seiner Division die Besetzung der Altmühlübergänge bei Beilngries und Töging mit drei oder vier Kompagnien befohlen worden, „welche sich, um vor feindlichen Streifparteien gesichert zu sein, in einigen Häusern etablieren". Die Trains sollte Friant auf das südliche Altmühlufer abschieben.

General Montbrun ward angewiesen, am 15. mit der Kavallerie nach Dietfurt abzurücken, um am 16. Neuburg zu erreichen. Die leichte Reiterdivision sollte nun auf diesem Weg den Lech gewinnen.

Wie schon vorher erwähnt, beschloß Montbrun indessen, am 15. April zur Unterstützung der Nachhut Friants an die Straße Amberg—Neumarkt vorzugehen, was er auch ausführte. So kam es, daß ihm der oben berührte Befehl sehr verspätet zukam.

General Montbrun marschierte am 15. April mit drei Kompagnien des 13. leichten Infanterieregiments, dem 5. und 7. Husarenregiment von Velburg nach Kastl ab; in Velburg blieben zwei Eskadronen und der Rest des 13. Regiments, in Hohenburg wurde ein starker Beobachtungsposten zurückgelassen.

In Kastl angelangt, fand Montbrun nichts mehr vom Feind vor und alles ruhig; er traf hier endlich die Reiterei Jacquinots an und kehrte sonach wieder nach Velburg zurück, wo die Truppen erst abends einrückten. Hier erwartete den General der neue Be-

fehl, am 15. noch Dietfurt zu erreichen, dessen Unausführbarkeit Montbrun dem Korpskommando sofort meldete.

General Piré ging am 15. von Nürnberg nach Roth zurück.

Der 16. April.

a) Nördlich der Donau.

Bei der Armeegruppe Bellegarde langte am 16. April, 4 Uhr früh, ein unter dem 11. in Marktl ausgefertigter Befehl des Erzherzogs Karl ein, wonach das 1. und 2. Armeekorps am 17. oder 18. bei Regensburg—Donaustauf einzutreffen hatten.

Bellegarde meldete seine Situation, die Ausführbarkeit des Befehles — sein Gros befand sich am Morgen des 16. April nur zwei Märsche von der Donau entfernt — und das über den Feind in Erfahrung Gebrachte.

Diesbezüglich mag im besonderen erwähnt sein, daß das Armeegruppenkommando je eine französische Infanteriedivision bei Lauf, Neumarkt und Regensburg annahm und die eben eingelaufene Meldung weiter gab, Davout beabsichtige, mit einer Division über Sulzbach die Stellung von Amberg anzugreifen. Diese Besorgnis für Amberg sollte das 1. Armeekorps auch in den nächsten Tagen in seiner Aufstellung festhalten.

Das 2. Armeekorpskommando sandte am 16. die Vorhuten von Burglengenfeld und Nittenau nach Regenstauf und Kürn (Gros der Avantgarde unter FML. Klenau), das Korps selbst rückte bis Burglengenfeld—Nittenau nach.

Marschall Davout schob am 16. April bereits das Gros seiner Truppen an der Straße Regensburg—Hemau zusammen.

„Wenn die Schlacht heute stattfinden sollte", schrieb der Marschall an Berthier, „werde ich mittags schon 24.000 bis 30.000 Mann Infanterie mit 40 Geschützen . . . vereinigt haben. Die Sicherung von Regensburg braucht Sie also nicht mehr beunruhigen."

7 Uhr früh verließ Davout für seine Person Hemau und begab sich nach Regensburg, wo er die zerstörte Regenbrücke bei Reinhausen sofort herstellen ließ.

Die 1. Infanteriedivision, das 5. und 7. Husaren-, das 13. leichte Infanterieregiment mit General Montbrun [1]) rückten

[1]) dessen Entsendung gegen Neuburg unterblieb im Hinblick auf die Bedrohung von Regensburg

bis abends vollständig um Etterzhausen und Nittendorf ein. Die 3. Infanteriedivision kam in den Raum Schambach—Hemau, die Reiterdivision Saint-Sulpice dürfte an dem Tage noch am südlichen Altmühlufer zu suchen sein. Sie hatte am 17. Pointen zu erreichen. Saint-Hilaire und General Pajol, unter dessen Befehl wieder das ganze 11. Chasseurregiment trat, blieben zu Regensburg in enger Fühlung mit den Vorposten des Gegners. Die 2. Infanteriedivision zog die Queue bis Daßwang nach und belegte auch die Gegend südwestlich dieses Ortes. Vom Feinde bedrängt, sollte Friant seine Truppen eventuell über Dietfurt hinter die schützende Altmühl führen. General Jacquinot übernahm das Kommando der Nachhut und hielt Deining mit dem 15. leichten Infanterie- und dem 2. Chasseurregiment, Velburg mit den 1. reitenden Jägern besetzt. General Pirés Reiterei scheint auch am 16. in der Gegend von Roth verblieben zu sein.

Die Division Rouyer erreichte Öttingen, die 1. schwere Kavalleriedivision breitete sich in ihrem Marsch nach dem Lech beiderseits der Donau in den Ortschaften Pöttmes, Bonsaal, Remertshofen und Nassenfels aus. Marschall Davout bat den Armeegeneralstabschef um die Weiterinstradierung Nansoutys, endlich aber auch um Entscheidung, ob das 3. Korps auf dem nördlichen oder südlichen Ufer verwendet werden würde. Insbesondere machten es die notwendigen Verpflegsmaßnahmen sehr erwünscht, diesbezüglich sicheres zu wissen.

b) Südlich der Donau.

Erzherzog Karl, welcher mit der Armee am 16. April die Isar überschreiten wollte, mußte auf Grund der bisher eingelaufenen Nachrichten darauf gefaßt sein, daß sich der Feind diesem Vorhaben widersetzen werde.

Die für den 16. April ausgegebene Disposition bestimmte demnach das Folgende:

Das 4. Armeekorps sollte die Isar bei Dingolfing passieren und wenn es hiebei auf die Division Wrede traf, diese zurückdrängen, um sodann durch einen Marsch die Isar aufwärts den Übergang des 5. Korps bei Landshut zu erleichtern. Stieß das Korps dagegen auf überlegene feindliche Kräfte, so hatte dasselbe wenigstens zu trachten, die Dingolfinger Brücke zu behaupten.

Bei Wörth sollte zur Verbindung mit der Armee nur ein starkes Detachement übergehen; GM. Vécsey war durch das

Korpskommando anzuweisen, die rechte Flanke des 4. Korps zu sichern und die Verbindung mit der Gruppe Bellegarde herzustellen.

Das 5. und dahinter das 3. Armeekorps wurden in Marschkolonne mit der Tête bei Geisenhausen bezw. Vilsbiburg für 5 Uhr früh bereitgestellt, beiden Korps kam die Forcierung der Isar bei Landshut zu.

Dem 3. Armeekorps hatten die beiden Reservekorps unter dem Befehl des G. d. K. Fürsten Liechtenstein im Abstand einer halben Stunde zu folgen.

Die auf die Landshuter Straße disponierten Armeekorps sollten nur die leichten und die Hälfte der Positionsbatterien, dann die kleine Munitionsreserve mitnehmen, die übrigen Batterien und Parks bei Vilsbiburg (5. Korps) und Aich (3. Armee-, 1. und 2. Reservekorps) zurücklassen.

Das 6. Armeekorps hatte am 16. April Moosburg zu erreichen und das Landshuter Unternehmen gegen Störungen durch den Feind von München her sicherzustellen.

Dem österreichischen Heer blieb zunächst nur die bayrische Division Deroy in ihren Stellungen bei Landshut gegenüber, um im Sinne der ihrem Führer erteilten Instruktionen den Gegner nur solange aufzuhalten, als dies ohne Gefährdung ihrer Schlagkraft tunlich schien.

Die Division Wrede war, wie erwähnt, am Abend des 15. April bei Siegenburg—Abensberg eingetroffen und blieb nun über neuen Befehl hier auch am 16. stehen.

Die 1. bayrische Division rückte an diesem Tage in Pfaffenhofen ein und beließ ein Bataillon mit einer Eskadron bei Au (südlich Mainburg), schwache Posten blieben zur Beobachtung der Isar nächst Freising in Dörnbach und Zolling.

Die Ereignisse nahmen nun folgenden Verlauf:

Die Tête des 5. Korps war am 16. April, 5 Uhr 30 Min. früh, von Geisenhausen aufgebrochen und kam 9 Uhr vormittags bei Salzdorf an. Hier erhielt der Korpskommandant, Erzherzog Ludwig, Befehl, vorläufig zu halten und nur die Positionsbatterien zur Unterstützung der Avantgarde des GM. Radetzky (zwei Bataillone Gradiskaner Grenzer, zwei Eskadronen Karl-Ulanen, zwei Eskadronen Kienmayer-Husaren, eine Kavalleriebatterie und zwei Pionierkompagnien) nach Landshut vorzusenden.

Erzherzog Karl, welcher bereits in Landshut angelangt war, bestimmte, daß der Hauptangriff über die obere Brücke unternommen werde, zu dessen Vorbereitung die österreichischen Batterien 10 Uhr vormittags auf den Höhen beim Trausnitzschloß in Stellung gingen. Eine Haubitze wurde zur Bestreichung der unteren Brücke in die zu dieser führenden Ortsgasse vorgezogen. Vor dem Beginn der Feindseligkeiten wurden die Bayern wiederholt, doch vergebens aufgefordert, den Übergang frei zu geben und herstellen zulassen; endlich eröffnete die bayrische Infanterie das Feuer auf die diesseitigen, in den Gehötten längs dem Ufer eingenisteten Gradiskaner Scharfschützen. Nun begannen auch die österreichischen Batterien zu spielen und kämpften, von den Schützen tatkräftig unterstützt, allmählich den unmittelbaren Gegner nieder, so daß es dem Pionierdetachement bis 2 Uhr 30 Min. nachmittags gelang, nach Besiegung der nicht geringen technischen Schwierigkeiten die Brückenbahn herzustellen.

Die Bayern hatten sich indessen in der Vorstadt behauptet, doch mißlang ein Versuch, im Feuer der österreichischen Artillerie zunächst der beiden an der Papiermühle aufgefahrenen Geschütze weitere Batterien dauernd zu etablieren. Die bayrische Artillerie litt hier bedeutend und fuhr bald ab.

Der Vortrab des GM. Radetzky — Generalstabshauptmann Simbschen mit zwei Kompagnien Gradiskaner Grenzern, 30 Pionieren und einem Zug Karl-Ulanen — rückte nun über die Brücke vor, warf den Feind aus den Häusern Seelingthals und zwang so die bayrische Infanterie, auch die Insel zu räumen. Der Vortrab war unterdessen durch die übrigen Teile der Avantgarde verstärkt worden, auch überschritt allmählich das nachrückende Gros des 5. Korps die Brücke.

Die Truppen des GL. Deroy, welche an den Übergängen gekämpft hatten, wurden nun in der eigentlichen Stellung — dem Höhenrand beiderseits Altdorf — aufgenommen, doch erhielt ihr Führer schon Nachricht, daß österreichische Kolonnen bei Moosburg über die Isar gegangen und gegen seine Flanke im Vormarsch seien;[1]) nachdem auch von General Saint-Hilaire, dessen Schiebung gegen die Isar angesagt worden war, gegen Erwarten jede Benachrichtigung ausblieb, beschloß Deroy 4 Uhr nachmittags den Rückzug, welchen er nach Pfeffenhausen durch-

---

[1]) Über das Vorrücken der bei Wörth und Dingolfing übergegangenen Truppen macht Deroy in seinem Gefechtsbericht keine Bemerkung.

führte. Doch trafen seine Truppen nach ermüdendem Nachtmarsch dort erst am 17. zwischen 4 Uhr und 6 Uhr früh ein.

Zur Deckung des Abmarsches blieb ein Bataillon in Altdorf, die Kavalleriebrigade des GM. Graf Seydewitz (2. Dragonerregiment Taxis und 5. Chevauxlegersregiment Bubenhoven) nordöstlich des Ortes zurück.

Das Gros der österreichischen Avantgarde war mittlerweile auf der ein langes Defilé bildenden Dammstraße gegen Altdorf vorgerückt, die Kavalleriebatterie hatte erneuert das Feuer aufgenommen. Bald darauf bewog eine auf einem Seitenweg in die feindliche Flanke geführte Abteilung (10 Kompagnien Gradiskaner) die bayrische Nachhut, Altdorf zu räumen, während die österreichische Reiterei nach wechselvollem Kampf mit den acht Schwadronen des GM. Seydewitz auch diesen nötigte, den Rückzug anzutreten. Nochmals stellte sich der Feind bei Pfettrach, doch genügten einige Schüsse der vorgeholten Vorhutbatterie, um ihn zur Fortsetzung des Rückzuges zu veranlassen. Der Versuch der Bayern, nördlich Arth der Verfolgung Einhalt zu tun, wurde durch das überraschende Einbrechen einer kleinen österreichischen Reiterabteilung in ihre linke Flanke vereitelt. Weiterhin folgten der Division Deroy nur Patrouillen, das Gros der Avantgarde des 5. Korps blieb bei Pfettrach stehen; die Sicherungslinie lief abends von Weihenstephan über Grafenhaun—Neuhausen—Süßbach nach Obermünchen.

Das 5. Armeekorps nächtigte zwischen Altdorf—Ergolding, das 3. um Landshut, die Reservekorps blieben in der Gegend von Hohen-Egglkofen.

Das Armeehauptquartier kam nach Schloß Trausnitz.

Mit verhältnismäßig geringem Verlust (2 Offiziere, 73 Mann, 47 Pferde) hatte die österreichische Hauptarmee die Isarlinie genommen und den Feldzug mit einem glücklich verlaufenen Gefecht eröffnet.

Deroy verlor am 16. April 130 Mann.

Das 4. Armeekorps war am 16. April mit der Hauptkolonne nach Dingolfing vorgegangen, während eine Abteilung unter GM. Radivojevich (zwei Bataillone des Deutsch-Banater Grenzregiments und drei Eskadronen Stipsicz-Husaren) die Richtung über Wörth nahm und dort die Isar überschritt.

Zunächst ging die Vorhut der Hauptkolonne — GM. Stutterheim mit drei Bataillonen Erzherzog Ludwig-Infanterie und vier

Eskadronen Stipsicz-Husaren — bei Dingolfing über und nahm von Weng die Marschrichtung gegen Landshut.

Bei Au traf man eine Schwadron des 3. bayrischen Chevauxlegersregiments der Division Wrede, die von den Husaren angegriffen und geworfen, über Ergoltsbach zurückging und bei Ellnbach durch eine andere Eskadron ihres Regimentes Aufnahme fand.

Die Avantgarde und die inzwischen bei Wörth übergegangene Kolonne Radivojevich setzten sodann, durch das Vincent-Chevauxlegersregiment und eine Kavalleriebatterie verstärkt, unter dem Befehl des FML. Somariva den Marsch noch gegen Ergoltsbach und Landshut fort, kamen indessen nicht mehr zur Aktion, da der Zustand der Wege ein rasches Vorwärtskommen ausschloß. Die Spitzen der Vorhuten erreichten erst 5 Uhr nachmittags Altheim und Ohu.

Das Gros des 4. Korps nächtigte zwischen Essenbach und Wörth, die Sicherungslinie lief von Köllnbach über Martinshaun nach Ober-Ergoltsbach.

Nachrichten über die Vorgänge bei Landshut kamen bald zur Kenntnis des GL. Wrede in Biburg, der seine Truppen sofort alarmierte und gefechtsbereit stellte. Wrede selbst begab sich nach Pfeffenhausen, wo schon GM. Graf Preysing mit dem Königs-Chevauxlegersregiment stand. Hier erhielt Wrede nähere Nachrichten über das stattgehabte Engagement, auch trafen die ersten Verwundeten und eine Mitteilung des GL. Deroy ein, daß derselbe sich auf die Avantgarde Wredes zurückziehe.

Marschall Berthier hatte unterdessen schon am 15. April, 7 Uhr abends, an Wrede erneut den Befehl zum Marsch nach Ingolstadt—Rain ausgefertigt, welcher dem General am 16., 11 Uhr vormittags, zugekommen war. Wrede, der anfänglich beabsichtigt hatte, im Lauf des Tages seine Kavallerie auf das Gros zurückzunehmen und am 17. den befohlenen Marsch anzutreten, ließ sich nun durch den Rückzug der Division Deroy bestimmen, zunächst die Truppen der 3. Division aufzunehmen und seine Bewegung erst dann zu beginnen. Dieser Entschluß wurde am 16., 6 Uhr abends, aus Pfeffenhausen mit Kurier an Marschall Berthier gemeldet.

Nördlich des 4. österreichischen Armeekorps streifte am 16. die Brigade Vécsey bis über Straubing, ihr Gros kam nach Leiblfing.

Das 6. Armeekorps konnte am 16. April nur Aich und Buch erreichen, doch trieb FML. Hiller die Vorhut unter GM. Nordmann nach Moosburg vor. Das Streifkorps des Majors Scheibler klärte gegen Pfaffenhofen auf.

Die Division Jellachich besetzte am 16. April, 11 Uhr vormittags, ohne Widerstand zu finden, München und schob ihre Vorhuten etwas gegen Westen hinaus. Leider unterließ es die Division, nachdrücklich gegen den Lech hin aufzuklären.

Die Armee hatte nun wohl die Isar überschritten, was jedoch weiter geschehen sollte, darüber war man sich im Hauptquartier des Generalissimus noch nicht klar. Nach wie vor konnte sich derselbe mangels verläßlicher Nachrichten nur ein sehr unbestimmtes Bild über die Lage beim Feinde machen, den er allgemein in der Versammlung an der Donau annahm.

Dahin glaubte Erzherzog Karl daher seine Operationen richten zu müssen, doch beabsichtigte er für den kommenden Tag zunächst bloß die engere Vereinigung des Heeres vor Landshut.

Im Laufe des 16. April kamen auch die auf Grund der Nachrichten von dem Vormarsch der Österreicher gegen München schon am Vortage befohlenen und teilweise begonnenen Konzentrierungsbewegungen der Truppen Massenas zur Durchführung.

General Oudinot versammelte sein Korps um Aichach-Augsburg und ließ das 9. Husarenregiment gegen die Isar streifen.

General Marulaz, der Kommandant der Kavalleriedivision des 4. Korps, setzte über erhaltenen Auftrag mit dem in Schongau stehenden 3 Chasseurregiment und einigen Infanterieabteilungen die Aufklärung gegen Nordtirol fort und beließ das 23. Chasseurregiment in Greifenberg (mit einer Eskadron in Diessen,. wo auch Infanterie stand) zur Disposition des Generals Boudet. Das 14. Jägerregiment zu Pferd kam nach Schwabbruck, das 19. nach Denklingen.

Die Infanteriedivisionen Massenas hatten in ihren Kantonierungen derart eng aufzuschließen, daß sie nach Bedarf mit einem Marsch den Lech erreichen konnten; sie sollten auch jeden Augenblick des Marschbefehls gewärtig sein und sich sogleich mit viertägigem Brotvorrat versehen.

Die südlichst stehende Division Boudet hatte zur Sicherung gegen Tirol ein Regiment bis halbenwegs zwischen Landsberg

und Schongau vorzuschieben, mit zwei Regimentern bei Landsberg zu bleiben und die Arbeiten an dem kleinen Brückenkopf daselbst nach Tunlichkeit zu fördern. Nachdem derselbe zur Zeit nur mit sechs bayrischen Geschützen armiert war, erhielt Boudet Weisung, nach eigenem Ermessen die Zwölfpfünder seiner Divisionsartillerie vorübergehend in die Werke einzustellen.

Tatsächlich standen die vier Infanteriedivisionen des Korps Massena am Abend des 16. April folgend gruppiert: [1])

Die 4. Infanteriedivision General Boudet:

Stabsquartier } Landsberg.
3. leichtes Infanterieregiment } Landsberg.
93. Linienregiment Honsolgen.
56. „ Buchloe.
Artillerie Holzhausen.

Die 1. Infanteriedivision General Legrand:

Stabsquartier Schwabmünchen,
26. leichtes Infanterieregiment Schöftlding,
18. Linienregiment Landsberg,
badische Infanterie um Türkheim,
das badische Dragonerregiment in Göggingen bei Augsburg.

Die 3. Infanteriedivision General Molitor:

Stabsquartier Ursberg,
37. Linienregiment Kirchheim,
67. „ Thannhausen,
16. „ Roggenburg, [2])
2. „ } Krumbach
Artillerie } Krumbach

Die 2. Infanteriedivision General Carra-Saint-Cyr:

Stabsquartier Zusmarshausen,
4. Linienregiment } Wettenhausen—Burgau,
46. „ } Wettenhausen—Burgau,
24. leichtes Infanterieregiment } Wettenhausen—Burgau,
hessische Infanterie Harthausen,
französische Artillerie Jettingen,
hessische „ Schepbach.

Marschall Berthier, der schon am 15. April zeitig morgens nach Augsburg abreisen wollte, führte diese Absicht erst 10 Uhr

---

[1]) Die Situation verdient im Detail angeführt zu werden, da die Divisionen des Marschalls Massena nach dem 17. April ihre rapide Marschbewegung gegen die Isar aus derselben antraten.

[2]) ca. 12 km westlich Krumbach.

nachts aus und langte am 16. April 4 Uhr früh in Augsburg an. Mit unermüdlicher Arbeitskraft setzte er hier ohne Verzug seine umfangreiche, doch nichts weniger als einwandfreie Befehlgebung fort. [1])

Der 17. April.

Dieser Tag, zugleich der letzte, welcher in dieser Darstellung zur Besprechung gelangt, bedeutete in doppelter Beziehung einen Abschnitt in den Operationen. Einmal traf am frühen Morgen Kaiser Napoleon in Donauwörth ein und übernahm nun selbst die Leitung derselben, andererseits kam auch Erzherzog Karl infolge der an ihn gelangenden Berichte am Morgen des 18. zu einem neuen Entschluss.

Vorerst bewirkte jedoch das Gros der österreichischen Armee die mit Disposition vom Vortag befohlene Versammlung vorwärts Landshut. Die vordersten Patrouillen streiften gleichzeitig bis an die Linie Pfatter, Alteneggloſsheim, Saal, Kehlheim.

Die Brigade GM. Vécsey kam nach Geiselhöring, doch ritt der Brigadier selbst rekognoszierend bis Hinkofen vor; die gegen Regensburg vorgehenden Streifkommanden hatten mehrfache Zusammenstöße mit Reiterabteilungen des Generals Pajol. Das Ergebnis dieser aufklärenden Tätigkeit war ein höchst bedeutsames, denn am Abend konnte GM. Vécsey berichten, daß Marschall Davout mit 30.000 Mann Infanterie und vier leichten Kavallerieregimentern, welchen noch einige Kürassierregimenter folgten sollten, in Regensburg eingetroffen sei.

Das 4. Armeekorps schloß am 17. April bei Essenbach auf und sandte die Vorhut unter GM. Stutterheim (zwei Bataillone Deutsch-Banater und vier Eskadronen Vincent-Chevauxlegers) nach Martinshaun vor. Rittmeister Schnehen erhielt den Auftrag, mit zwei Zügen Vincent über Pfaffenberg so weit auf der Regensburger Straße vorzugehen, bis er etwas bestimmtes über den Feind in Erfahrung bringe. Diese Art der Befehlgebung zeitigte ein wirkliches Ergebnis, denn auch dieses Nachrichtendetachement, dessen Patrouillen bis Alteneggloſsheim gingen, konnte das Eintreffen des Korps Davout im Forst bei Burgweinting knapp südlich Regensburg feststellen und melden.

Das 3. Armeekorps setzte sich neben das 5., brachte die Avantgarde bis Türkenfeld und lagerte mit dem Gros um

[1]) In der Zeit vom 11. April 6 Uhr früh bis zum Eintreffen des Kaisers in Donauwörth bei der Armee erflossen nicht weniger als 47 schriftliche, unmittelbar auf die Operationen des Heeres bezugnehmende Befehle Berthiers.

Hohentann. FML. Fürst Hohenzollern nahm sein Quartier in Weihenstefan. Rittmeister Moser streifte mit einem Kavalleriezug bis Saal und gegen Kehlheim und konnte an beiden Orten kleine französische Infanterieabteilungen feststellen.

Die Avantgarde des 5. Korps rückte bis Pfeffenhausen vor, besetzte jedoch bereits mit einem Bataillon und einer Eskadron Rottenburg.

Major Wilgenheim, der mit einer Grenzerdivision und zwei Eskadronen Karl-Ulanen der abziehenden bayerischen Division gegen Siegenburg folgte, holte schon bei Ober-Hornbach die Queue des Feindes ein, und warf bei Schweinbach sehr überlegene feindliche Reiterei. Nachmittags wurde das kleine Detachement wieder bis Ober-Hornbach zurückgedrückt.

Das 1. und 2. Reservekorps bezogen am 17. bei Altdorf Lager, das Hauptquartier des Generalissimus blieb in Landshut.

FML. Hiller rückte in Moosburg ein, seine Patrouillen streiften gegen Mainburg, Nandlstadt und Zolling.

Die oberwähnten bedeutungsvollen Meldungen über das Eintreffen eines starken französischen Armeekorps bei Regensburg konnten, abends und in der Nacht zum 18. erstattet, erst am Morgen des letztgenannten Tages zur Kenntnis des Generalissimus gelangen. Am 17. war wohl ein Kundschafter im Hauptquartier mit der Botschaft eingetroffen, daß 6000 Franzosen in Regensburg stünden, auf Grund der bisherigen Berichte glaubte jedoch Erzherzog Karl annehmen zu können, daß Davout noch nördlich der Donau, ein Teil der feindlichen Armee hinter dem Lech und nur Lefebvre mit ein bis zwei bayrischen Divisionen an der Abens sei, beziehungsweise von dort nach der Donau abziehe.

Der Generalissimus faßte daher am 17. den Entschluß, die weit ausgedehnte feindliche Front zu durchbrechen, zwischen Ingolstadt und Kehlheim die Donau zu überschreiten und die Richtung gegen Eichstätt zu nehmen. Demgemäß sollte GM. Vécsey als rechter Flügel eventuell bei Kehlheim übersetzen, das Gros am 18. Pfeffenhausen, am folgenden Tage Siegenburg erreichen und FML. Hiller sich zur Deckung dieser Bewegung gegen Unternehmungen des Feindes vom Lech her nach Pfaffenhofen ziehen und dort festsetzen.

FML. Jellachich wurde an Hiller gewiesen.

G. d. K. Graf Bellegarde erhielt Auftrag, mit dem 2. Armeekorps gegen Beilngries, mit dem 1. nach Neumarkt vorzurücken.

Indessen vollzog sich im Laufe des 17. die Vereinigung des bayrischen Korps, während Davout mit dem Gros seiner Truppen durch Regensburg rückte, um südlich der Stadt ein Lager zu beziehen.

Lefebvre war in einem vom 16. April, 5 Uhr früh, datierten Befehl Berthiers angewiesen worden, eine geeignete Stellung zur Deckung von Ingolstadt und Vohburg zu nehmen, einen Posten nach Neustadt [1]) zu stellen und auf beiden Stromufern aufzuklären.

Dieser Befehl, in Augsburg geschrieben, kam dem Marschall am Abend des 16. April in Geisenfeld zu.

Zu gleicher Stunde wie an Lefebvre hatte Marschall Berthier auch an Wrede geschrieben und die Verfügung, daß dieser nach Ingolstadt marschiere, aufgehoben. Er unterstellte Wrede wieder dem 7. Armeekorpskommando, beauftragte ihn jedoch mit weiterer direkter Berichterstattung und empfahl weitreichende Aufklärung. GL. Wrede erhielt dieses Schreiben wohl erst am 17. April, 4 Uhr nachmittags, doch war seine Division im Hinblick auf die Vorrückung der Österreicher über Landshut zu eventueller Unterstützung des GL. Deroy ohnedies in den Stellungen des 16. geblieben.

Marschall Lefebvre erhielt über den Ausgang des Gefechtes bei Landshut erst am Morgen des 17. April nähere Auskunft durch Wrede. Es macht den Eindruck, als hätte letzterer den Echec der Division Deroy in sehr düsteren Farben gemalt, denn Lefebvre meldete sofort nach dem Einlaufen des bezüglichen Berichtes förmlich zu seiner Deckung, daß Deroy durchaus nicht Befehl gehabt, sich einer Wiederherstellung der Landshuter Brücken mit Hartnäckigkeit zu widersetzen, daß er — Lefebvre — die Umstände daher nicht kenne, welche zu einem „ernsten Engagement" geführt hätten.

Über Befehl des Marschalls rückte nun am 17. die Division des Kronprinzen von Pfaffenhofen nach Reichertshofen ab, um in einer Stellung hinter der Paar die Donauübergänge bei Ingolstadt und Neuburg zu decken.

Die 2. Division wollte Lefebvre am 17. nach Vohburg zurücknehmen, die Division Deroy sollte nach Ingolstadt marschieren und die Reserve bilden.

[1]) Die Brücke daselbst war im Frühjahr 1809 durch Hochwasser fortgerissen und nicht wieder hergestellt worden. Doch standen noch die Piloten.

Nur der Marsch der kronprinzlichen Division kam tatsächlich zur Durchführung, sie stand am Abend des 17. in Reichertshofen, mit Vortruppen in Geisenfeld, die Spitzen gegen Mainburg und Pfeffenhausen voraus.

Die Division Wrede war seit frühem Morgen des 17. in den Stellungen hinter der Abens gefechtsbereit, die Vorhut blieb gegen Siegenburg—Ober-Hornbach vorgeschoben. Bei Neustadt ließ GL. Wrede am nördlichen Stromufer Brückenmaterial zusammentragen.

Nach Siegenburg vorgeritten, konnte er schon 9 Uhr vormittags auf Grund der Aussagen österreichischer Deserteure, die ihre Truppe in der verflossenen Nacht verlassen hatten, im Wesen zutreffend folgend über den Vormarsch der österreichischen Armee berichten.

Das 4., 5. und das Korps Liechtenstein waren nach den Aussagen dieser Leute am Abend des 16. April in ein Lager vorwärts Landshut eingerückt, über Mühldorf—Ampfing gegen München sei bloß eine 15.000 Mann starke Avantgarde abgegangen. FM. Erzherzog Karl befinde sich bei Landshut.

Die Division Wrede trat sodann 9 Uhr abends wohl den befohlenen Marsch nach Vohburg an, kam jedoch nur mehr bis Neustadt. Schon war Napoleon auf dem Kriegsschauplatz angelangt und hatte in den Gang der Ereignisse eingegriffen.

Die Division Deroy rückte im Laufe des 17. hinter die Stellungen Wredes, kochte ab und trat abends den Marsch nach Ingolstadt an; sie erreichte am 18. früh Gr.-Mehring.

Lefebvre hatte sich am 17. nach Ingolstadt begeben und fand hier französische Truppen, die Division Demont des Korps Davout. Die Rücksprache mit dem Führer derselben hatte für den Marschall ein verblüffendes Ergebnis. Der General wies eine Order Davouts vor, zufolge welcher Demont mit seinen Franzosen den wichtigen Donauübergang von Ingolstadt zu besetzen und zu verteidigen hatte, dem bayrischen Armeekorps jedenfalls nur den Durchmarsch, nicht aber das Verweilen im Ort gestatten durfte.

Davout hatte in der Nacht vom 16. zum 17. April zuerst durch eine Meldung Wredes, dann durch einen 4 Uhr nachmittags des 16. von GL. Deroy abgesendeten bayrischen Offizier Kenntnis über das Gefecht bei Landshut erhalten. Dieser Offizier, von Davout eingehend befragt, gab verworrene und ungereimte Antworten, sprach zuerst von 500 Todten, ging dann in seinen

Angaben auf 30 herab und machte, als der Marschall ihm das Ehrenwort diesbezüglich abverlangte, die ebenso unglaubliche als eigentümliche Ausflucht, daß er möglicherweise Leute gesehen habe, die sich nur tot gestellt hätten.[1])

Dieses Benehmen des Bayern, der überhastete Rückzug der Division Wrede von Straubing zu Beginn des Feldzuges „et de mille propos que l'on met en circulation“ ließen Davout ernstlich einen Verrat fürchten.

Diese Besorgnis diktierte dem Marschall das erwähnte Befehlsschreiben an General Demont, welches hier in der Übersetzung seines Wortlautes Platz finden möge.

„Regensburg, 14. April, 1 Uhr nachts.

„General!

Ich habe Ihnen im Namen Seiner Majestät befohlen, bei einem Rückzug der bayrischen Truppen nach Ingolstadt Ihre Division unter die Waffen treten zu lassen, die Werke[2]) und das Schloß zu besetzen.

Den bayrischen Truppen ist der Marsch durch die Stadt zu gestatten, doch haben Sie zu erklären, daß Sie mit der Verteidigung von Ingolstadt beauftragt sind und daß die Bayern die Befehle des Armee-Generalstabschefs, nach Rain abzurücken, auszuführen haben.

Machen Sie Ihre bezüglichen Mitteilungen mit viel Höflichkeit, aber bei entschiedener Festigkeit.

. . . . . .

Lassen Sie keinen isolierten Mann, selbst kein französisches Detachement den Marsch fortsetzen, reihen sie alles in Ihre Division ein.“

In Ingolstadt kam Lefebvre übrigens schon ein neuer Befehl Berthiers zu, der die Besetzung der Stadt unnötig machte und Lefebvre aus einer peinlichen Situation half. Berthier fand es im Hinblick auf die ihm mit so arger Verspätung zugekommene Depesche des Kaisers, wonach die Armee hinter dem Lech zu versammeln war, auch jetzt noch für zweckentsprechend, die Bayern nach Rain zurückmarschieren zu lassen. Die ersten bezüglichen Befehle wurden am 16. April 10 Uhr vormittags, ergänzende Weisungen 10 Uhr abends ausgefertigt. Hienach sollte am 17. abends das Hauptquartier Lefebvres

[1]) Nach des Marschalls Bericht an Berthier.

[2]) Demont hatte Befehl, bei Ingolstadt einen Brückenkopf einzurichten.

in Geisenfeld sein und je eine Division in Pfaffenhofen, an der Abens hinter Mainburg und in Biburg stehen.

Am 18. hatte die Division aus Pfaffenhofen nach Schrobenhausen, jene aus Mainburg nach Ingolstadt zu marschieren, Wrede von Biburg nach Vohburg abzurücken und dort Ufer zu wechseln.

Auf diesen Befehl hin meldete Lefebvre aus Ingolstadt am 17. April, 2 Uhr nachmittags, daß er die kronprinzliche Division nach Reichertshofen dirigiert und die zwei anderen Divisionen schon zum Rückzug nach Vohburg und Ingolstadt angewiesen habe, daß es sonach möglich sein dürfte, das ganze Korps spätestens am 19. früh hinter dem Lech bei Rain zu vereinigen. „Wenn Ew. Hoheit mir nicht Gegenbefehl senden", fügte der Marschall, über das endlose Hin und Her kaum erbaut, bei.

Und dieser Gegenbefehl kam, allerdings diesmal von Seiten des Kaisers. Schon am Spätnachmittage des 17. April fand sich General Savary, von Napoleon entsendet, bei Lefebvre in Ingolstadt ein und teilte diesem Napoleons Ankunft bei der Armee mit; Savary dürfte mit Ausnahme der Aufforderung zur Berichterstattung über die Situation kaum Befehle für Lefebvre gebracht haben, denn der Marschall fügte in seiner sofort nach Savarys Eintreffen an Napoleon abgesendeten Situationsmeldung bei, daß er am 18. eine Bewegung gegen Rain machen werde, „wenn nicht Konterorder kommt".

Savary ist seinen Aufzeichnungen zufolge am 17., 7—8 Uhr früh, von Donauwörth abgereist, der entscheidende Befehl Napoleons, die Vereinigung seiner Heeresteile betreffend, datiert jedoch von 11 Uhr vormittags und scheint Lefebvre in der Nacht zum 18. April erreicht zu haben. Dieser Befehl berief das Korps des Marschalls Davout über Neustadt nach Ingolstadt und die bayrischen Divisionen in die Gegend von Neustadt. Napoleon hatte eine vorläufige Kooperation des 3. und 7. Armeekorps, der Württemberger und der zur Hand befindlichen Reiterei gegen die bei Landshut übergegangene österreichische Heeresgruppe in Aussicht genommen.

Des Kaisers Eingreifen überschreitet den Rahmen dieser Darstellung.

Im Laufe des 17. April schob sich auch die Gruppe des Marschalls Davout enger bei Regensburg zusammen, was

jedoch bereits zum Kontakt mit der gegen die Vorstädte am nördlichen Stromufer vorgehenden Avantgarde des 2. österreichischen Armeekorps führte.

Marschall Davout erhielt im Laufe des 17. April nur eine Mitteilung Berthiers, die um 10 Uhr 30 Min. vormittags einlief und vom 16., 5 Uhr früh, datierte.

Berthier, welcher vom Vorgehen österreichischer Kolonnen gegen die Isar Nachricht hatte, beabsichtigte im Fall des Vordringens des Generalissimus gegen Regensburg, Davout daselbst zu unterstützen, teilte diese Nachricht dem Marschall mit und gestattete ihm neuerdings, die Division Saint-Hilaire bei sich zu behalten, Demont von Ingolstadt nach Regensburg zu ziehen.

Bei dieser Stadt nahm am 17. General Pajol mit dem 11. Jägerregiment zu Pferd und einem Bataillon des 13. leichten Infanterieregiments an der Straße gegen Barbing Stellung und klärte gegen Straubing auf. Der sich hieraus ergebenden Zusammenstöße mit österreichischen Reitern wurde schon Erwähnung getan.

Die Infanteriedivision Saint-Hilaire marschierte bis zum Frühmorgen auf dem Plateau bei Winzer auf, die 1. Infanteriedivision Morand besetzte Reinhausen mit drei Voltigeurkompagnien des 17. Linienregiments, Regensburg mit dem 65. Regiment. Das Gros der Division rückte vom nördlichen auf das südliche Stromufer.

Eben zu dieser Zeit erfolgte die österreichische Vorrückung.

Bellegarde hatte von der Ansammlung bedeutender Kräfte des Feindes um Regensburg Nachricht erhalten und beschlossen, sich des Donauüberganges daselbst zu bemächtigen. FZM. Kolovrat erhielt daher Auftrag, die Stadt womöglich zu nehmen. Die Avantgarde rückte dementsprechend am 17. April von Kürn über Schönberg ab. FML. Klenau fand Reinhausen vom Feind besetzt, entwickelte seine Truppen sofort auf den dominierenden Höhen bei Salern und drückte die schwachen feindlichen Vorposten an die Regen zurück. Die Artillerie schoß Reinhausen in Brand. Ein ernster Versuch, sich der Regenbrücke zu bemächtigen, wurde jedoch mit Rücksicht auf die Schwäche der Avantgarde gar nicht unternommen; die Kanonade dauerte indessen bis zum Einbruch der Nacht fort, vorübergehend antworteten die leichten Geschütze der Divisionsartillerie Saint-Hilaires.[1])

[1]) Das Gros der Armeegruppe Bellegarde blieb auch am 17. April stehen

Die französischen Voltigeure blieben daher im Besitz des Dorfes Reinhausen und verhinderten ein weiteres Umsichgreifen der Brände. Inzwischen hatte auch die Infanteriedivision Gudin, hinter den Stellungen Saint-Hilaires fortmarschierend, die Donaubrücke überschritten, kam südlich von Regensburg ins Lager und besetzte Burgweinting und Pentling (21. Linieninfanterieregiment).

Von der 2. Infanteriedivision erreichten die Têten am 17. erst Deuerling (18 km. von Regensburg), die Queue blieb in Daßwang, das Hauptquartier kam nach Hemau, eine schwache Nachhut blieb in Deining zurück.

Die Kavallerie Jacquinots marschierte mit Friant.

Die Reiterei Montbruns (5. und 7. Husarenregiment) rückte durch Regensburg in ein Lager bei Kumpfmühl. Das 2. Bataillon des 13. leichten Infanterieregiments blieb Montbrun unterstellt, welcher angewiesen wurde, Verbindung mit der Division Wrede zu suchen und die Aufklärung in den Richtungen Landshut und Neustadt zu betreiben. Übrigens entsandte auch General Pajol über erhaltenen Befehl im Lauf des Tages drei- bis viermal je einen Offizier mit sieben bis acht Reitern zu GL. Wrede, um über das Verhalten der bayrischen Division Erkundigungen einzuziehen. Diese Maßregel entsprang gleichfalls dem schon erwähnten Mißtrauen des Marschalls Davout gegen die Verbündeten.

Die 2. schwere Kavalleriedivision erreichte am 17. April Pointen, die leichte Reiterei des Generals Piré, von Nürnberg über Roth zurückgehend, bewirkte jedoch erst am 18. mittags bei Hemau den Anschluß an Friant. Demont blieb in Ingolstadt, wo auch der Park des 3. Korps eingetroffen war. Hier entstand im Laufe des 17. und 18. April ein kleiner beiderseitiger Brückenkopf mit palissadierten Werken, welche bis zum Morgen des 18. bereits mit vier Geschützen armiert waren. Am Nordufer wurde die Stadtumfassung zur Verteidigung hergerichtet.

Zur Verbindung mit Ingolstadt hatte Marschall Davout einen Ordonnanzkurs einrichten lassen, dessen Zwischenposten in Teissing, Altmannstein, Riedenburg, Hemau und Etterzhausen standen. Der Marschall erbat sich auch seitens Berthier die Zusendung der Befehle auf diesem Weg und bezeichnete die Kommunikation auf dem südlichen Donauufer für sehr gefährdet.

An General Demont war unter einem mit dem Befehl, Ingolstadt zu besetzen, auch Weisung ergangen, die Donaubrücke in Vohburg abzubrennen. Eine Stunde nachher wurde dieser

Befehl jedoch zurückgenommen und dem General bedeutet, die Zerstörung des Überganges nur im äußersten Notfall und bei Angriff durch überlegene Kräfte durchführen zu lassen.

In einem Brief an Berthier sagt Davout selbst, daß ihm dieser „irrtümliche" Befehl in der Aufregung über die Nachricht von einer Deroute der Bayern „entschlüpft" sei.

Der Marschall erhielt — wie schon gesagt — im Laufe des 17. April keinen weiteren Befehl von Belang; namentlich im Hinblick auf die doppelte Bedrohung durch Bellegarde und die österreichische Hauptarmee mußte jedoch Davout wohl erwägen, was zu tun wäre, wenn auch im Laufe des 18. April Weisungen Berthiers oder des längst erwarteten Kaisers nicht nach Regensburg gelangen sollten.

So viel aus den vorliegenden Briefen des Marschalls aus jener Zeit hervorgeht, beabsichtigte derselbe, nötigenfalls auf dem nördlichen Donauufer zunächst nach Ingolstadt zurückzugehen; für diese Absicht sprechen auch die mehrfachen Anordnungen zur Aufrechterhaltung und Sicherung der linksufrigen Verbindungen dahin. Noch am 17. ließ Davout eine Infanterie- und eine schwere Reiterdivision an und nächst der Straße Hemau—Daßwang—Deining. Als — am 17. April, 10 Uhr 30 Min. vormittags — die Weisung Berthiers einlangte, die Division Demont im Hinblick auf das Eintreffen des ganzen bayrischen Armeekorps an der Donau nach Regensburg heranzuziehen, faßte Davout den Entschluß, sie zuerst nach Riedenburg marschieren zu lassen, wo sie die Altmühllinie sichern sollte.

Auch seine Parks zog Davout nicht über Ingolstadt vor und begründete dies gegenüber Berthier mit dem Hinweis auf den Zustand der Wege, auf welchen die Parks zur Hinterlegung der Strecke Ingolstadt—Regensburg vier bis fünf Tage benötigen mußten.

Von den in zweiter Linie stehenden Gruppen des Heeres Napoleons blieben am 17. nahezu alle in den an den Vortagen erreichten Stellungen.

Die 1. schwere Reiterdivision, welche am 16. beiderseits der Donau, mit dem Hauptquartier in Neuburg, gestanden war, sollte wohl am 17. über Befehl Berthiers den Marsch nach Rain fortsetzen, doch griff der Kaiser ein; die Division schob sich an diesem Tage an der Straße Burgheim, Neuburg, Bergheim

zusammen. General Nansouty übernahm am 17. das Kommando von Saint-Germain und etablierte sich gleichfalls in Neuburg. Nachrichtenabteilungen gingen gegen Schrobenhausen, Geisenfeld und Ingolstadt ab.

Die Württemberger blieben in Donauwörth und Rain. Ein Bataillon derselben war zur Besetzung von Neuburg abgegangen, auch sollte auf Befehl Berthiers zum Schutz von Donauwörth gegen Unternehmungen des Feindes von Neumarkt her, am 17. ein Infanterieregiment Kaisersheim, ein Reiterregiment Monheim besetzen, letzteres Posten an die Altmühlstrecke Eichstätt—Dietfurt (bei Pappenheim) vorschieben. Vermutlich hob Napoleon, in der Absicht, am 18. mit allen an und südlich der Donau stehenden Korps gegen Pfaffenhofen und über Vohburg abzurücken, diesen Befehl ganz oder teilweise auf.

Die Infanteriedivision Rouyer rückte am 17. April in Nördlingen ein, die Spitzen der Garde erreichen Donauwörth und Dillingen. Noch muß erwähnt werden, daß die Divisionen Oudinots und Massenas am 17. April im wesentlichen stehen blieben,[1]) so daß, als sie über inzwischen einlaufenden Befehl des Kaisers in forcierten Märschen gegen Pfaffenhofen abrücken sollten, sie zum Teil erst am Abend des 18. April Augsburg zu erreichen vermochten.

Marschall Berthier erhielt am 17. April, 8 Uhr 30 Min. früh, Befehl, sich in Donauwörth bei Napoleon einzufinden und reiste unverzüglich von Augsburg ab. Der Kaiser, am 17. 5 Uhr früh über Dillingen in Donauwörth eingetroffen, übernimmt den unmittelbaren Befehl über das noch auf 150 km Front verteilte Heer. Sein entschlossenes kühnes Verfahren, seine mit größter Energie durchgeführten Maßnahmen zu endlicher Vereinigung der Armee machen im letzten Augenblick die Versäumnis der letzten Tage wieder gut.

Die Marschälle und Generale aber unterordnen sich, alle Rivalität vergessend, rückhaltlos des Kaisers Befehlen.

Noch sei in Kürze der Versammlung und der ersten Operationen des königlich sächsischen Korps gedacht, das späterhin zur Hauptarmee herangezogen, einen Bestandteil dieser bildete.

---

[1]) Eine Infanteriebrigade Oudinots wurde, um sie leichter verpflegen zu können, nach Odelzhausen vorgeschoben; das 20. Regiment Chasseurs à cheval kam ebendahin, das 7. nach Aichach.

Am 8. April 1809 [1]) lief in Dresden die Notifikation des G. d. K. Grafen Bellegarde ein, daß am 9. April die Feindseligkeiten beginnen sollten.

Um diese Zeit hatte das sächsische Armeekorps seine Mobilisierung bereits beendet und zählte, in zwei Divisionen zu je zwei Infanteriebrigaden und einer Kavalleriebrigade formiert, 19.000 Mann. Die Truppen lagen in weiten Kantonierungen um Dresden, schwache Postierungsabteilungen standen entlang der böhmischen Grenze, die Depots der Infanterie (in zwei Bataillone zu 683, beziehungsweise 654 Mann formiert) waren nach Meißen, jene der Reiterei nach Weißenfels verlegt worden.

Marschall Bernadotte, der, einem Brief an den Kaiser zufolge, erst am 11. April durch General Friant Nachricht vom Kriegsbeginn erhalten zu haben angibt, ordnete daraufhin sofort eine engere Konzentrierung des sächischen Korps an. Die Infanterie der 1. Division sammelte sich demgemäß bis 13. April um Reichenberg — 8 km nördlich Dresden — die übrigen Teile des Korps wurden in Dresden selbst und in nächster Umgebung der Hauptstadt vereint.

Bernadotte hatte Weisung, 3000 Mann in Dresden zu belassen, mit dem Gros jedoch nach der Donau zu manövrieren. Der Marschall hielt aber eine Festhaltung der Hauptstadt durch die genannte Truppenzahl für undurchführbar und äußerte sich in seiner vom 12. April datierten Meldung an den Kaiser diesbezüglich folgendermaßen:

„Dresden ist keineswegs so beschaffen, um wie ein geschlossener Platz durch eine kleine Garnison verteidigt werden zu können. Die Stadt ist vielmehr ein verschanztes Lager und gegenwärtig geeignet, eine sich etwa aus Böhmen zurückziehende Armee aufzunehmen. Die Werke haben eine enorme Ausdehnung und sind, trotz der Arbeiten, welche ich seit meiner Ankunft ausführen ließ, noch sehr unvollständig. Deshalb würde ich es gegebenen Falls den Interessen Eurer Majestät dienlicher halten, Dresden vollständig zu räumen . . . . ."

Marschall Bernadotte frug in demselben Schreiben übrigens auch noch an, ob er, so lang ein Angriff gegen ihn nicht erfolge, in der Stadt zu bleiben habe oder ob schon der Rückzug Davouts auch seinen Abmarsch bedinge, ob die polnischen

---

[1]) Nach Exner „Anteilnahme der sächsischen Armee am Feldzuge gegen Österreich 1809".

Divisionen nach Sachsen zu ziehen seien oder ob sie selbständig gegen Galizien zu operieren hätten.

Eine Antwort auf diese Fragen wurde erst am 19. April mittags in Ingolstadt an Bernadotte ausgefertigt.

Inzwischen setzte dieser schon am 15. April eine Infanteriedivision, am 16. den Rest des Korps in Marsch. Ohne nähere Nachricht über die Vorgänge bei der französischen Armee und nur in allgemeiner Kenntnis, daß die Truppen Davouts Baireuth und Nürnberg geräumt hatten, wählte Bernadotte die Route über Meißen—Rochlitz—Altenburg und Gera, von wo er nach Umständen weiter marschieren wollte. Am 16. erreichte das sächsische Korps Meißen, am 17. Döbeln, am 20. Gera.

Der König hatte am 16. April sein Hauptquartier nach Leipzig verlegt.

Feldmäßige Skizzen im Aufklärungsdienste der Feldartillerie.

Von **Georg Sprang**, k. u. k. Major im Divisionsartillerieregiment Nr. 8.

Hiezu die Tafeln 9 und 10.

Vorwort.

Mehrseits wurde es als wünschenswert bezeichnet, des Verfassers „Anleitung für die Ausbildung im Aufklärungsdienste der Feldartillerie“ (Braumüller, Wien.) durch feldmäßige Skizzen zu ergänzen.

Diesem berechtigten Wunsche war bisher nicht leicht zu entsprechen; weiß man doch, wie wenig Klarheit bezüglich der Verfassung und Anwendung solcher Skizzen derzeit noch vorherrscht.

Vorliegende Studie beabsichtigt nun, anderseitigen Anregungen beizutreten, um mit denselben das Interesse der Ausbildung im vorgedachten Dienstzweige zu fördern. Endgiltige Aufschlüsse über die anzustrebenden Ziele kann auch hierin nur die weitere Kriegserfahrung zeitigen.

Allgemeines.

Feldmäßige Skizzen sind flüchtig entworfene Terraindarstellungen, die in einem einfachen Gerippe nur jene Charakteristik enthalten, welche zum raschen Erkennen des aufgenommenen Terrainteiles genügt. Das Wesen dieser Darstellungsart liegt daher in der Wahrung ihrer Verständlichkeit durch Klarheit und Einfachheit unter allen Umständen, insbesondere aber dann, wenn der Entwurf bei drängenden Verhältnissen und beschränkter Zeit, z. B. in Feindesnähe, bewirkt werden muß.

Bedeutung. „Die außerordentliche Bedeutung der (feldmäßigen) Skizzen ist gleich jener der wichtigen Meldungen, wenn sie über Marschlinien, Geschützstellungen, Ziellage etc. wertvolle Angaben enthalten und zeitgerecht in die Hände des Artillerie-

kommandanten gelangen; eventuell sind sie dem Verfasser eine dankbare Gedächtnisstütze oder sonst ein Dokument.

„Eine einfache Skizze sagt oft mehr als die längste Meldung; sie ist leichter entworfen und wird immer richtig verfaßt.

„Selbst die im Drange der Umstände gebotene flüchtigste Ausführung soll der tunlichsten Richtigkeit (genaue Lage der Terrainteile und Objekte, zutreffende Maßverhältnisse) sowie der Deutlichkeit (richtige konventionelle Zeichen und Signaturen, lesbare Darstellung, ergänzende Bemerkungen oder Legende) nicht entbehren (P. 27).“ [1])

Arten. Zur Ausführung gelangen Planskizzen, wenn das aufzunehmende Terrain (Bewegungslinien, Aufstellungs- oder Unterkunftsorte) eingesehen, dann perspektivische Terrainskizzen, wenn die Lage des Zieles und seiner Abschnitte nur von einem entfernteren Standorte aus festgestellt werden kann. Es hängt somit von der Erkundung und obwaltenden Notwendigkeit ab, ob nur die eine Skizzenart oder beide zugleich (getrennt oder vereint) zu verfassen sind.

Zeichner. Mannigfach sind die Fälle, in welchen feldmäßige Skizzen wertvolle Aufschlüsse geben können, weshalb möglichst viele Aufklärungsorgane (genügende Sehschärfe vorausgesetzt) im Skizzieren ausgebildet sein sollen. Sache der Unterweisung ist es, durch eine einfache methodische Anleitung alle Schwierigkeiten in der Schulung zu umgehen und nur Zweckmäßiges zu schaffen.

In jeder Patrouille soll sich mindestens ein im Skizzieren ausgebildeter Gehilfe befinden; er hält bei der Arbeit, soweit es zulässig und tunlich ist, selbst sein Pferd.

Material. Die äußere Form der vorliegenden Skizzen zeigt, in welcher Art die Blanketts des Meldeblockes auszustatten wären. Bleistift, ein blauroter Farbstift, Radiergummi, Meßplatte und ein gutes Fernglas sind die beim Skizzieren erforderlichen Requisiten, gegen deren Entfallen und Verlust vorzusorgen ist.

Der Ausbildung im Skizzieren geht die theoretische Schulung in der Terrainlehre und die praktische Anleitung zur Terrainbeurteilung voraus (P. 15); ansonsten sollen für die Ausführung und Anwendung feldmäßiger Skizzen die im Anschlusse vorgeführten und erläuterten Entwürfe entsprechende Anhaltspunkte bieten.

---

[1]) Punkt 27 der vorerwähnten „Anleitung“.

Feldmäßige Skizzen.

Fig. 1. Der Artilleriekommandant zeichnet in den Meldeblock des Aufklärers rasch eine ähnliche einfache Skizze ein, und erteilt dabei den Auftrag, entlang des angeführten Weges bis zur Bachlinie zu reiten, sodann von dort auf die Höhe südwestlich Peoma (zeigt dahin) vorzugehen und daselbst für den beabsichtigten Stellungswechsel (oder Herstellung der Verbindung mit dem Detachementkommandanten etc.) zu rekognoszieren.

Fig. 2. Vorerwähnte Skizze wird vom Aufklärer nach dem Ergebnisse der Erkundung durch Aufnahme des wichtigeren Terraindetails (Anmarschweg, geeignete Feuerstellung, Ausschußverhältnisse) vervollständigt, wozu er die abzugehenden Strecken durch Rayonieren und Abschreiten (resp. Entfernungsschätzen) festlegt. Schließlich nimmt er auch alles über die Gefechtslage Wissenswerte (und den Aufenthaltsort des Detachementskommandanten) auf. Davon kennzeichnen beispielsweise die, wenn auch nur flüchtig angeführten, Orientierungsobjekte sehr zweckmäßig den Lauf der Bewegungsrichtung und die Darstellungsart der Schichtenlinien einen an Wasserrissen reichen Hang, daher mit diesem zugleich die Bedeutung des Anmarschweges.

Unter zwingenden Verhältnissen muß der Bleistift genügen; ein größerer Farbenreichtum in der Darstellung macht die Ausführung zeitraubend und wird ihrer Feldmäßigkeit abträglich. Grundsätzlich ist rasch zu zeichnen und bei Zeitüberschuß die Skizze zu vervollständigen.

Fig. 3. Behufs Verfassung einer Planskizze wähle man innerhalb des aufzunehmenden Terrains einen Übersicht gewährenden Standort (P) und orientiere daselbst das Zeichenblatt nach der Ausdehnung des zu entwerfenden Bildes, wie auch nach der Weltgegend und stelle den geeigneten Maßstab fest. Sodann ziehe man andeutungsweise die notwendig scheinenden Rayons nach augenfälligen Objekten oder Terrainteilen, deren Lage am Ende der Hilfslinien durch Buchstaben (Osl = Oslavje, K = Kastell etc.) oder Zeichen anzumerken ist.

Im Anschlusse wird das innerhalb der einzelnen Rayons liegende Terrain nacheinander mit feinen Bleistiftlinien, die man leicht verbessern kann, eingezeichnet, wobei man die Entfernungen abschätzt und die wichtigeren nach Möglichkeit abschreitet. Es empfiehlt sich, dem Schätzen der in Betracht kommenden Strecken vorerst eine Basis durch Abschreiten zugrunde zu legen, z. B.

etwa durch die 50 Schritte messende Strecke vom Standorte bis zum Hause links. Große Entfernungen [Zieldistanz (Zd), Ausschußweite (Aw)] werden in Zahlen angeführt.

Terrainformen schraffiert darzustellen, wäre schwieriger und zeitraubender.

Fig. 4. Ist die Skizze, wie in Fig. 3, der Hauptsache nach fertig, dann radiere man die Hilfslinien aus, hebe in kräftigen Strichen (mit dem flacher gehaltenen Bleistift) die wichtigeren Terrainteile hervor und setze nach Erfordernis die konventionellen Zeichen bei. Geübtere Zeichner werden die Hilfslinien entbehren und das Hervorzuhebende schon im ersten Entwurfe verstärken. Zum Schlusse sind alle auf den Auftrag bezughabenden Daten und das über die Gefechtslage sonst Wissenswerte — eventuell selbst mit ergänzend gewählten, verständlichen Signaturen — einzuzeichnen, oder nötigenfalls als Legende oder Meldung (wofür der Platz freizulassen ist) anzuführen.

Fig. 5. Nach der Generalkarte vorbereitete Skizzen, wie sie mitunter z. B. zum Vorgehen gegen besetzte Stellungen zeitgerecht hergestellt werden können, unterstützen, wenn ihr Inhalt noch so dürftig wäre, ganz wesentlich die darauf basierte Rekognoszierung.

Zur Vergrößerung eines Bildes nach solchen Karten pause man dasselbe beim Fenster oder mittels Seidenpapier auf ein kleinmaschig genetztes Blatt und übertrage dann die Zeichnung vergrößert auf das normal genetzte Blankett.

Benützt man jedoch die Karte im Terrain nur zur Einsichtnahme, dann wird die Vergrößerung für die Skizze meist nach dem Augenmaß bewirkt (Fig. 1).

Fig. 6. Die nach Fig. 5 vorbereitete Skizze ergänzt der Aufklärer durch Aufnahme der Rekognoszierungsergebnisse, wozu er wenig Zeit bedarf.

Augenfällig kennzeichne man den Ansatz des Anmarschweges (wie zu Fig. 10).

Fig. 7. Vorbereitete Skizzen nach der an Terraindetails reicheren Spezialkarte (etwa für einen Moment vom Divisions-Stabsquartiere entliehen) geben, an Ort und Stelle ergänzt, vermehrte Aufschlüsse. Der Empfänger vermag z. B. nach den übertragenen und geschätzten Höhenpunkten sehr gut die Übersichtsverhältnisse der Feuerstellung und des Anschlußterrains zu beurteilen.

Man ersieht, daß Planskizzen die Karten ergänzen, schon dadurch sind sie dem Empfänger wertvoll.

Fig. 8. Mit oder ohne Karte, an Ort und Stelle aufgenommene, feldmäßige Skizzen werden, den drängenden Verhältnissen gemäß, immer einen mehr oder weniger flüchtigen Charakter aufweisen. Im vorliegenden Falle würde beispielsweise für die Darstellung der Geschützlinie ein Frontstrich, der Terrainform eine Schichtenlinie u. s. w. genügen, ohne die leichte Verständlichkeit des Bildes zu beeinträchtigen. Immerhin wird man bestrebt sein müssen, den normierten, daher allseits bekannten Zeichen und Signaturen treu zu bleiben.

Am gebräuchlichsten sind die Maßstäbe 1 : 25.000 (1 cm = 133ˣ) und 1 : 12.500 (1 cm = 166ˣ), bequemer jedoch ist der zehnteilige. Geübtere zeichnen nach dem Augenmaß rasch und genügend richtig.

Fig. 9. Aus einer Gefechtsübung in der Infanterietruppendivision hervorgegangen, nimmt diese Skizze eingehenden Bezug auf den Aufklärungsdienst in der Feldartillerie.

Auf Grund der ausgegebenen Annahme und Disposition war ein Zusammenstoß mit dem Feinde innerhalb der nächsten Stunden wahrscheinlich. Der Artilleriekommandant entsendete daher mit Genehmigung des Truppenführers die Artilleriepatrouillen (P. 74. Auftrag).

Die über Lichendorf nach Weitendorf dirigierte Patrouille erkundete (mit sehr gutem Fernglas) bereits aus weiter Entfernung — am Höhenrande westlich Lichendorf haltend — den Anmarsch des Gegners; darauf ermittelte sie im raschen Überblicke die Ausschuß- und Raumverhältnisse der nächsten Umgebung ihres Standortes und durch einen Gehilfen die im hochstämmigen Walde mögliche Anmarschlinie.

Obwohl die darnach erstattete Meldung der Patrouille über die feindliche Artillerie nur negative Angaben enthielt und auch von den bereits weiter vorgedrungenen eigenen Kavallerienachrichtenpatrouillen noch keine Daten über den Feind vorlagen, so wurde die artilleristische Erkundung, dem Truppenführer zur Kenntnis gebracht, dennoch als maßgebend erkannt, um ausnahmsweise schon nach ihr das Gefecht einzuleiten und das Geschützfeuer eröffnen zu lassen.

Straßen, Eisenbahn, Ortschaften etc. weist die Skizze genügend verständlich auf; im Notfalle wäre auch der Farbstift entbehrlich.

Fig. 10. Diese Skizze bezieht sich auf eine für die Gefechts- und Fahrübung in der Artilleriebrigade vorgenommene Rekognoszierung. In ähnlicher Art hätte sie auch aus der Übung selbst (Aufklärungsdienst) hervorgehen können, wozu sie sich noch einfacher ausführen ließe (z. B. statt „Anmarsch" einen Pfeil). Mitunter mag es zweckmäßig sein, Details der Planskizze (z. B. Wegansatz) perspektivisch hervorzuheben.

Fig. 11. Solche Angaben des zur Ermittlung der eigenen Wirkung bestimmten Hilfsbeobachters dürften die beste Meldung ersetzen. Unter Umständen wäre es zweckmäßiger, den Aufstellungsort der Patrouille einzuzeichnen.

Fig. 12. Alljährlich sind auf dem Schießplatze derlei einfache Skizzen zu entwerfen, man könnte auch hierin die Chargen unterweisen.

Fig. 13. Auf den Märschen während der Übungsperiode wurde dem Regimentskommando über jede Nächtigungsstation die Kantonierungsskizze eingesendet, deren Entwurf mitunter ein Unteroffizier (Einjährig-Freiwilliger) zu besorgen hatte. Es läge somit in dieser Art gleichfalls eine Anregung zur Schulung der Chargen vor.

Steht eine Spezialkarte zur Verfügung, dann pause man die notwendigen Details ab.

Fig. 14. Zweckmäßig dürfte es sein, solche von höheren Kommanden z. B. bei Konzentrierungsmärschen auszugebende Nächtigungsskizzen den Chargen ebenfalls zu erläutern, und ihnen die Lesart, sowie die taktische Bedeutung ähnlicher Anordnungen für Bedarfsfälle nahezubringen. Hinzuweisen wäre insbesondere auf die große Einfachheit der Ausführung (Unterkunftsrayons, Kommunikationen, Ortschaften etc.) und auf die rasche Herstellung durch Pausen nach der Spezialkarte.

Fig. 15. Aus diesem Abriß einer von der Infanterietruppendivision im Aufmarschraume ausgegebenen Nächtigungsskizze läßt sich für Belehrungszwecke Ähnliches schöpfen, wie zuvor, und überdies die Notwendigkeit der genauen Rekognoszierung des angewiesenen Lagerraumes darlegen.

Fig. 16. Zu erörtern wäre der Zusammenhang dieser Skizze mit der vorangeführten und ihre Bedeutung für die Truppe. Beim Entwurfe an Ort und Stelle werden viele Details beachtenswert erscheinen und so am besten die Notwendigkeit einer solchen Terrainaufnahme zum Verständnis bringen. Für eingehendere Besprechungen seien die Kantonierungs- und Lagerskizzen in

„H. Schmid Taktisches Handbuch (Seidl & Sohn, Wien)“ empfohlen.

Fig. 17. Hier liegt das Beispiel vor, wie zweckmäßig eine Skizze den Befehl (Meldung) zu ergänzen und in ähnlicher Art auch zu ersetzen vermag.

Fig. 18. Um dem voranstehenden Befehle zu entsprechen, eilt die Patrouille auf den angewiesenen Standort -◇- 188, wo ein Zeichner während der sich ergebenden Beobachtungszeit das in Bezug auf den Punkt -◇- 177 in Betracht kommende Terrain rasch und möglichst charakteristisch in den Konturen, Formenlinien und Objekten skizziert. Sobald eine wesentliche Wahrnehmung über den Feind gemacht ist, wird — wie vorliegend — der Entwurf vervollständigt und dem Artilleriekommandanten zugestellt. So wäre die verfügbare Zeit für den gegebenen Zweck vorarbeitend ausgenützt.

Fig. 19. Perspektivische Skizzen sind meist leichter ausführbar als Planskizzen, weil Hilfslinien, Schichtenlinien und eine besondere Vorbildung dazu entbehrlich sind und weil das Terrain stets so gezeichnet wird, wie man es wirklich sieht. Ein einmaliger Versuch, das Gesehene in der angeführten Weise verständlich wiederzugeben, genügt, um sich mit derselben zu befreunden.

Vorerst ist auch hier die Größe und Lage des zu entwerfenden Bildes auf dem Zeichenblatt festzustellen, worüber die flüchtige Messung des scheinbaren horizontalen Abstandes der Punkte 1 und 2, sowie des vertikalen der Punkte 3 und 4 mittels der 50 cm vor dem Auge gehaltenen Meßplatte (oder Bleistift) Aufschluß gibt.

Zum Entwurfe des Bildes mißt man, von 1 ausgehend, die scheinbare horizontale Entfernung bis zu jenem Zwischenpunkte 1_1 des Terrains, der mit 2 vertikal liegt; von hier wird dann der Abstand bis 2 bestimmt und die Lage beider Hauptpunkte (1 und 2) im Zeichenblatte fixiert. Will man die Höhenmaße für ein augenfälligeres Bild vergrößern, so trägt man zuerst das einfache Höhenmaß z. B. bis 1_2 auf und darnach die Vergrößerung bis zum Punkte 2. In gleicher Art, jedoch der Genauigkeit halber möglichst von 1 ausgehend, bestimmt man sich die sonst noch notwendigen Hilfspunkte 3, 4 und etwa 5. Nach diesen Ermittlungen wird es nun leicht, die charakteristischen Linien des Gerippes, sowie die zur Orientierung geeigneten Objekte im Bilde zu entwerfen und mit feinen Bleistiftlinien einzuzeichnen. Besonders

augenfällige oder hervorzuhebende Objekte können über das Maß gehalten werden.

Fig. 20. Ist die Skizze nach dem Vorgesagten ausgeführt, dann werden die bedeutungsvolleren Linien verstärkt, falls dies nicht von den Geübteren schon im ersten Entwurfe geschieht. Schließlich ist das Ergebnis der Erkundung (wenn zulässig, mit Farbstift) und eventuell auch der Standort des Zeichners aufzunehmen.

Bei fortschreitender Übung läßt sich die Meßplatte immer mehr und selbst ganz entbehren, indem man die Abstände der Hilfspunkte mittels Bleistift, Reitstock, Finger oder nur mit Beziehung zu einander, d. i. nach dem Augenmaße, feststellt. Solche Skizzen sind in der kürzesten Zeit ausgeführt. Nähere Aufschlüsse hierüber entnehme man aus den einigen Entwürfen beigefügten, für mittelmäßige Zeichner geltenden Arbeitszeiten.

Die eminente Bedeutung solcher feldmäßigen Skizzen zeigt sich am besten im Terrain. Eilt z. B. der Artilleriekommandant zum Standorte des Beobachters vor und vergleicht er daselbst die Skizze mit dem Terrain, so vermag er die Ziellage (Abschnittsgrenzen) im Nu und zweifellos zu erkennen, während jede ähnliche Angabe nach der nicht selten umständlichen Explikation des Meldenden (oder Befehlenden) gewiß viel mehr Zeit erfordert, wenn nicht gar undeutlich oder unverständlich bleibt, und infolgedessen z. B. das rasche und sichere Einschießen beeinträchtigen könnte.

Schwierigkeiten für den Anfänger ergeben sich nur in dem raschen Herausfinden der zur Darstellung geeigneten charakteristischen Momente des Terrains, in der Vermeidung zwecklosen Details und in der Angewöhnung, so zu zeichnen, wie er mit scharfem Auge wirklich sieht. Geduld und Übung zeitigen auch hierin den Meister.

Wichtig ist es in der Ausbildung, allmählich auch die mannigfachen Einflüsse der Jahres- und Tageszeiten, sowie des Wetters kennen zu lernen; doch wäre es eine Verirrung, dem Anfänger die Anleitung zum Skizzieren nach den Gesetzen der Perspektive zu geben.

Fig. 21. Wird voraussichtlich eine längere Beobachtungszeit verfügbar, dann läßt sich die Skizze genauer entwerfen, vervollständigen, oder, wie schon in Fig. 18 gezeigt, durch die Aufnahme eines größeren Abschnittes des Gefechtsfeldes mit seinen wichtigsten Details (Kommunikationen, mögliche Gegenstellungen, Orientierungsobjekte, Daten über die Gefechtslage etc.) erweitern.

Vergleichsweise findet man in diesem Bilde eine geringere Deutlichkeit infolge der einfachen Höhenmaße.

Fig. 22. Für Darstellungen des Gebirgsterrains genügen mitunter die normalen, zumeist aber entsprechen besser die $1^1/_2$-fachen Höhenmaße, in kleinen Skizzen (Fig. 20) nimmt man sie doppelt, wenn hiedurch kein Zerrbild entsteht. Bilder geringerer Bodenerhebungen werden im Aufzuge fast immer doppelt zu halten sein.

Offen bliebe noch die Frage, wie die bedeutungsvolleren Kulturen aufzunehmen wären.

Fig. 23. Eine so genaue, fast kunstvolle, sowie jede ähnliche Wiedergabe des Terrains wäre gewiß nicht feldmäßig, auch würde dazu die Geschicklichkeit der Chargen niemals ausreichen.

Fig. 24. Manche Werke[1]) enthalten für ihre besonderen Zwecke wertvolle Skizzen in Wisch- oder Schummermanier, doch entspricht der vorgedachten Feldmäßigkeit auch diese Darstellungsart nicht, da sie zwar sehr verständlich ist, aber viel Arbeitszeit erfordert und eine größere Vorbildung bedingt. Immerhin schöpft man aus ihr beachtenswerte Winke.

Man ersieht als wesentliche Vereinfachung, die Kulturen konventionell bezeichnet und nur die bedeutungsvolleren, insbesondere jene des Vordergrundes (Masken, Deckungen etc.) markanter dargestellt, oder, falls die Ausführung undeutlich oder zeitraubend würde, die leichtere Verständlichkeit durch beigefügte Worte (Wald, Wiese, Getreide, Kukuruz etc.) oder Buchstaben (Wa, Wi, G, K etc.) gewahrt.

Fig. 25. Vorerwähnte Winke finden in diesem Schema Verwertung. Von dem ungeübtesten Zeichner leicht ausführbare schräge Parallelstriche bezeichnen Waldpartien, wagrechte hingegen Weinkulturen. Letztere könnten als deutsche Anlagen mit geraden, als italienische mit leicht gebogenen Strichen dargestellt werden; stellenweise füge man ihnen noch das normierte konventionelle Zeichen bei. Im Bedarfsfalle ist die Kultur näher zu bezeichnen, und zwar entweder bildlich (als Laub-, Nadelholz, Wein- mit Obstkultur und terrassenförmiger Anlage, Hutweide mit Gebüschen etc.) oder mit Worten, beziehungsweise mit Buchstaben.

Der Feldmäßigkeit entsprechend werden die Kulturstriche rasch ausgeführt, ohne ihre parallele Lage ängstlich einzuhalten;

[1]) „69 Landschaftliche Skizzen von Teilen der Gefechtsfelder" und „Zum Studium der Taktik" von F. C. v. H.

ihre Dichte und Stärke sind der hervorzuhebenden Wichtigkeit (und erwünschten Plastik) anzupassen. Bedeutungslose Kulturen läßt man unbeachtet.

Dies Schema in Verbindung mit dem zuvor (Fig. 18 bis Fig. 23) Gesagten bietet die Handhabe, eine kunstlose, leicht verständliche und feldmäßige perspektivische Skizze ohne jede besondere Vorbildung, mit den bescheidensten Mitteln und in einfachster Art entwerfen zu können.

Fig. 26. Der Versuch, die Lage des Zieles durch genauere Darstellung seiner nächsten Umgebung zu kennzeichnen, ist hier nicht gelungen, denn der Entwurf erforderte zu viel Zeit und erweist sich als undeutlich.

Fig. 27. Dankbarer als die vorangeführte ist die hier ersichtliche Ausführungsart, um, wenn beabsichtigt, den Empfänger der Skizze rasch aus der weiteren zur engeren Orientierung zu leiten.

Eignet sich ein Objekt (Ruine) als Hilfszielpunkt, dann wäre es darnach zu bezeichnen (Hz), auch müßte für diesen Zweck seine Lage zum Ziele genaue Maßverhältnisse aufweisen (Seitenverschiebung, relativer Terrainwinkel). Der emsige Zeichner wird, die verfügbare Zeit nützend, beispielsweise auch die Lage des Zieles zum Mündungshorizont (0-Punkt), die Überschießbarkeit der etwa vorliegenden Deckung, sowie Ähnliches ermitteln und die gewonnenen (Ziel- und Gefechts-) Daten in der Skizze anführen.

Fig. 28 bis Fig. 34. Die weiteren Beispiele aus der diesjährigen Übungsperiode sollen das bisher Gesagte bekräftigen und ergänzen. Die meisten Entwürfe ließen sich in einzelnen Teilen noch vereinfachen und, wäre nicht auf den Druck Rücksicht zu nehmen, auch „flüchtiger" darstellen. Letztere Eigenschaft erhalten sie unter den zur Schulung geschaffenen oder ansonsten sich ergebenden drängenden Zeitverhältnissen von selbst, weshalb sie durch ihren feldmäßigen Charakter vorwiegend orientierenden Zwecken dienen; genaue Maßverhältnisse und eine präzisere Darstellung werden sie nur in speziellen Fällen aufzuweisen haben.

Selten gestatten oder bedingen es die Umstände, den Standort der Patrouille (P), so wie in Fig. 29 anzugeben; denn entweder fehlt hiezu die Zeit oder die Karte.

Signaturen und Zeichen müssen verständlich sein, sie gehören daher nicht in die Legende; diese enthalte nur das unbedingt Notwendige.

Die Skizze Fig. 33, vom Standorte der Markierkommission aus aufgenommen, weist auf eine weitere Gelegenheit hin, wo Chargen sich im Skizzieren üben könnten.

Fig. 32, 33 und 34 geben dankbare Anhaltspunkte für die Zielverteilung und Zuweisung der Zielabschnitte.

Fig. 4 und 27, Fig. 6 und 28, Fig. 10 und 34 kennzeichnen Gegenstellungen aus je einer Übung.

Zahlreich sind also die Fälle, den Zeichenstift gebrauchen zu müssen, und zahlreicher noch die Gelegenheiten, ihn gebrauchen zu können, weshalb es notwendig und angezeigt ist, in vorberührter Art einen Dienstzweig zu fördern, dessen Bedeutung gewiß einwandfrei vorliegt, und wäre es auch nur in Bezug der mit dem Skizzieren sich entwickelnden Terrainbeurteilung und Schärfung des Blickes fürs Terrain.

Nicht unerwähnt bleibe, daß die Meßplatte ganz gut eine weitere Ausgestaltung verträgt, ohne ihre Feldmäßigkeit im geringsten einzubüßen. Nach Fig. 35 können bei genaueren Messungen zwei Hauptpunkte, z. B. 1 und 2 (oder Ziel- und Hilfszielpunkt in Fig. 27) zugleich fixiert werden; man vermeidet dadurch das oft umständliche Suchen des sonst notwendigen Zwischenpunktes 1_1. Der im Schuber umklappbare Stift hindert weder das rasche Ergreifen noch Versorgen des Instrumentes. Es ermöglicht ferner der pendelartig gehaltene Apparat das ruhige Festhalten der vertikalen und das zutreffendere Ermitteln der so wertvollen horizontalen Richtung, deren bessere Ausnützbarkeit auch von anderer Seite als wünschenswert bezeichnet wurde. [1])

Görz, 1904.

---

[1]) Pucherna, „Einiges über die Verwendung der Meßplatte". Komiteemitteilungen, IX. Heft, 1903.

Studien über Vorposten.

Von einem k. u. k. Generalstabsoffizier.

(IV. und V. Teil.)

Hiezu die Tafel 11.

IV. Teil.

Um die in den Teilen I—III veröffentlichten „Studien über Vorposten“ auf eine breitere Grundlage zu stellen, sollen im vorliegenden Teile die wesentlichsten Bestimmungen der Felddienstvorschriften einiger fremder Heere kurz besprochen werden.

Es wäre zweifellos sehr interessant, diese ausländischen Vorschriften an Beispielen vorzuführen, welche auf dem Gebiete des betreffenden Staates selbst spielen, denn in jeder Felddienstvorschrift spiegeln sich unwillkürlich die Eigenheiten des Geländes mehr oder weniger wieder, in welchem die betreffende Armee lebt, übt, und ihre Erfahrungen sammelt. — Anderseits wird der Vergleich zwischen den einzelnen Vorschriften erleichtert, wenn dieselben auf ein und dasselbe Beispiel appliziert werden.

Dabei ist allerdings nicht zu vermeiden, daß die eine oder andere Vorschrift auf einem Terrain zur Anwendung gelangt, für welches ihre Verfasser sie niemals bestimmten, das ihren Eigenheiten also fremd ist; aber auch dies dürfte interessante Schlüsse auf die Schmiegsamkeit und Anpassungsfähigkeit der einzelnen Instruktionen gestatten.

Als gemeinsame Grundlage wurde jene des Beispieles III im Teile I gewählt, welches die Anwendung „geschlossener Vorposten“ nach unserem Dienstreglement II. Teil zeigt.

Bezüglich aller Beispiele über die Anwendung fremder reglementarer Bestimmungen muß jedoch ein Vorbehalt gemacht werden. Uns liegt nur der Wortlaut der betreffenden Vorschriften vor; in welcher Weise dieselben in ihren Armeen aufgefaßt und angewendet werden, ist für den Fernstehenden schwer festzustellen; denn

selbst die applikatorischen Arbeiten, welche in einigen ausländischen Staaten über dieses Thema veröffentlicht wurden, sind nicht so eingehend gehalten, daß aus ihnen eine zutreffende Auffassung jeder reglementaren Bestimmung gewonnen werden könnte.

So können wir demnach im Folgenden nur sagen: Auf Grund des Wortlautes der vorliegenden Vorschriften könnten diese oder jene Anordnungen getroffen werden, lassen uns aber gerne berichtigen, wenn unsere Darstellung nicht immer mit der in der betreffenden Armee tatsächlich bestehenden Auffassung und Übung übereinfallen sollte.

Für die nachfolgenden Betrachtungen muß zunächst eine gemeinschaftliche Ausgangssituation geschaffen werden; hiezu dürfte es zweckmäßig sein, die dem Beispiele III des Teiles 1 zu Grunde liegende Annahme — soweit als nötig, zu wiederholen.

Die eigene 1. Armee ist anfangs Juni in Ostgalizien eingerückt; die südlichste Kolonne derselben — 4. Korps — nächtigte am 7. Juni zwischen Rohatyn (7. I.-T.-D.) und Brzeżany (8. I.-T.-D.); 4. Korpskommando in Lopuszna, 4. Kavallerietruppendivision in Bursztyn.

Die in Ostgalizien befindlichen feindlichen Kräfte hatten sich nach Maßgabe der eigenen Vorrückung zurückgezogen, und waren schließlich bei Halicz und Mikolajów hinter den Dnjester zurückgegangen.

Südlich dieses Flusses scheint aber der Feind wesentliche Verstärkungen erhalten zu haben; nach den vorliegenden Nachrichten dürfte eine allseitige Offensive desselben unmittelbar bevorstehen.

Dementsprechend dirigierte das 1. Armeekommando seine Hauptkräfte am 8. Juni gegen die Linie Mikolajów, Żydaczów, während das 4. Korpskommando mit der 8. Infanterie- und 4. Kavallerietruppendivision die linke Flanke der Armee gegen etwaige feindliche Vorstöße über Halicz zu decken hatte.

Schon am 6. Juni hatte die 4. Kavallerietruppendivision auf den Höhen nördlich Halicz feindliche Befestigungen konstatiert; nähere Erkundigungen derselben wurden aber durch die im Vorfelde derselben befindliche, von Infanterie unterstützte feindliche Kavallerie unmöglich gemacht.

Die 4. Kavallerietruppendivision wandte sich daher nach Bursztyn, um von der Flanke her Einblick in die feindliche Situation zu gewinnen.

Nach den Aussagen von Gefangenen müßten sich schon seit mehreren Tagen namhafte feindliche Kräfte zwischen Halicz und Bołszowce sammeln.

Die Nachrichtenpatrouillen der von Brzeżany über Lopuszna vorrückenden 8. Infanterietruppendivision gewannen am 8. Juni schon nächst Lipnica dolna Fühlung mit feindlicher Kavallerie, welche ihr weiteres Vorgehen sehr erschwerte.

Nach 1 Uhr nachmittags erreichten die Spitzen der 8. Infanterietruppendivision Lipnica dolna; bis zu dieser Zeit hatten weder die Meldungen der eigenen Patrouillen, noch jene der 4. Kavallerietruppendivision die Situation ausreichend aufgehellt.

Um 1 Uhr 30 Min. nachmittags wurde der Kommandant der 8. Infanterietruppendivision vom 4. Korpskommando verständigt, daß die Haupttruppe der Division heute nicht über Lipnica dolna vorgehen und voraussichtlich auch nächst dieses Ortes nächtigen werde.

Der Divisionär entschloß sich, vorerst weitere Nachrichten über den Feind abzuwarten und seine Truppen inzwischen rasten zu lassen.

Die Situation der Division während dieser Rast zeigt die Skizze I.

Hiebei wurde angenommen, daß die Vorhut der 8. Infanterietruppendivision (4 Bataillone) spätestens von Lipica[1]) górna eine entsprechend starke Abteilung auf die Höhen westlich der Narajówka entsendete, welche parallel mit den im Tale vorrückenden Abteilungen über die Höhen vorgeht.

Da über die Höhen östlich des Narajówka - Tales kein Parallelweg zur Talkommunikation nach Süden führt, demnach hier die Annäherung stärkerer feindlicher Abteilungen kaum zu gewärtigen ist, so kann hier eine die Vorhut begleitende Gruppe durch Beobachtungsabteilungen ersetzt werden, welche auf die vom Talwege gegen den Feind zu abzweigenden Kommunikationen entsendet werden.

Die Stärke der auf die Höhen westlich der Narajówka dirigierten Gruppe kann verschieden sein; bei der großen Bedeutung dieser Höhen im Falle eines Zusammenstoßes mit dem Feinde wird jedoch ein Vorhutregiment — ob zu 3 oder 4 Bataillonen — mindestens ein Bataillon auf dieselben detachieren müssen.

---

[1]) Schreibweise nunmehr nach der Spezialkarte 1 : 75.000.

Ob dann während der Rast der Division — gewissermaßen als Vorbereitung für einen eventuellen Übergang zum Gefechte — noch weitere Teile der Haupttruppe auf die Höhen westlich der Narajówka verschoben werden, — siehe das Infanterieregiment Nr. 29 in Skizze III b (Beispiel III) — hängt davon ab, wie der Divisionär die Situation beurteilt, insbesonders, ob er einen baldigen Zusammenstoß mit dem Feinde für mehr oder weniger wahrscheinlich hält.

Übrigens ist dieser Umstand für den Übergang in die Vorpostenaufstellung ohne Bedeutung, und wir besprechen ihn nur, um die in der Skizze I dargestellte Ausgangssituation für die folgenden Beispiele zu begründen.

Um 5 Uhr nachmittags ist der Divisionär davon in Kenntnis, daß die Nachrichtenpatrouillen der Division bis 4 Uhr nachmittags nicht über die Linie Sarnki dolne, Bybło vorkommen konnten; die Waldstücke auf den Höhen beiderseits Podszumlańce sind von feindlicher Infanterie besetzt; das feindliche Gros soll angeblich am 8. Juni vormittags von Bołszowce gegen Norden abmarschiert sein, doch konnte bisher nicht festgestellt werden, wo sich dasselbe befindet.

Die eigene 4. Kavallerietruppendivision wird bei Koniuszki[1]) nächtigen.

Mit Rücksicht auf den nahenden Abend entschließt sich der Divisionär nach 5 Uhr nachmittags, die Befehle zum Beziehen der Nachtruhestellung und für deren Sicherung zu geben.

Im Beispiele III wurde dargelegt, daß die Ungewißheit über den Feind, dessen wahrscheinliche Nähe, daher die Möglichkeit überraschender Angriffe während der Nacht oder früh morgens, endlich die Absicht, dem Feinde die Stärke und Gruppierung der eigenen Truppen zu verbergen, den FMLt. D8 zur Anordnung „geschlossener Vorposten" im Sinne unseres Dienstreglements II. Teil veranlaßten.

Die Gruppierung derselben ist aus der Skizze 2 zu ersehen, welche reproduziert wird, um den Vergleich mit den folgenden, nach fremdländischen Vorschriften getroffenen Anordnungen zu ermöglichen.

Die in der Skizze II dargestellte Gruppierung ist im Beispiele III näher begründet.

---

[1]) Im Tale der Gnila Lipa, 10 km westlich von Sarnki górne.

XIII.

(Hiezu Skizze III.)

Sicherung der 8. Division nach der russischen Felddienstordnung vom Jahre 1904.

„Die Division wird heute in und bei Lipica dolna, die 4. Kavallerie-„truppendivision bei Koniuszki nächtigen. GM. B 15 stellt mit der bis-„herigen Vorhut (Infanterieregiment Nr. 30 (4 Bataillons), $^1/_2$4. E./D. 8. „3. leichte Batterie, Sappeurkompagnie $^2/_4$) Vorposten zwischen dem „P. Ujazdki nächst Sarnki górne und dem P. Bybełka nächst Sła-„wentyn auf.

„Die zur Aufklärung über Podszumlańce vorgeschobene 5. E./D. 8. „und die bei der Vorhut eingeteilte Batterie rücken nach Einbruch „der Dunkelheit nach Lipica dolna ein, wo sie nächtigen.

„Es ist eine ununterbrochene Kette von Posten aufzustellen.

„Bei den Hauptfeldwachen kann Feuer unterhalten werden.

„GM. B 15 stellt die Verbindung mit der 4. Kavallerietruppen-„division her, und erhält dieselbe.

„Im Falle eines feindlichen Angriffes sind die Höhen südöstlich „und südwestlich Lipica dolna unbedingt festzuhalten.

„Meldungen an das Divisionskommando zum M. H. von „Lipica dolna."

„Losung: . . . . ., Feldruf: . . . . .!"

So oder ähnlich könnten die Befehle des Kommandanten der russischen 8. Division für die Sicherung der Nächtigung der letzteren lauten.

Dabei ist vorausgesetzt, daß sich der Divisionär während der langen Rast bei dem Kommandanten der Vorhut befand, letzterer demnach über die Nachrichten vom Feinde und die Situation der außen befindlichen eigenen Kavallerie orientiert ist.

GM. B15 wählt nun zunächst die Sicherungslinie — nach der Felddienstordnung annähernd 3—5 Werst vor der zu sichernden Truppe, welche sonach außerhalb des feindlichen Geschützertrages nächtigen soll.

Diese Linie würde ungefähr von Sarnki górne, über die Höhe △ 348 südwestlich Świstelniki zur Höhe K. 365 westlich Sławentyn führen, dabei aber quer über mehrere Terrainabschnitte und stellenweise in der Tiefe laufen.

Nun wurde schon im Beispiele III hervorgehoben, daß Lipica dolna von einem Kranze von Höhen umgeben ist, deren Festnahme günstige Verhältnisse für den Beginn eines Gefechtes bietet. Diese näher an Lipica dolna gelegene Höhenlinie ist auch etwas kürzer als die erstgenannte, und gestattet daher jenem Punkte der „Felddienstordnung" Rechnung zu tragen, welcher festsetzt, daß mit dem geringsten Truppenaufwande eine möglichst vollständige Sicherung erzielt werden soll.

GM. B 15 könnte daher die Sicherungslinie über jenen Rücken ziehen, welcher vom Südende von Sarnki górne gegen den Südteil von Świstelniki führt[1]) und dieselbe östlich der Narajówka über die Höhe K 332 bis zum Z. O. an der Bybełka nördlich Sławentyn fortsetzen.

Gleich nach Feststellung der Sicherungslinie ist den Marschsicherungspatrouillen (Marschfeldwachen) anzugeben, in welcher Linie sie das Aufstellen der Vorposten zu sichern haben. Dies könnte hier an dem Wege geschehen, der von Sarnki średnie über Świstelniki nach Sławentyn führt.

Diese Marschsicherungen setzen ihren Dienst fort, bis die Vorposten aufgestellt sind; dann rücken sie zu ihren Truppenteilen ein.

Nach Feststellung der Sicherungslinie muß sich GM. B 15 über die (den einzelnen Vorpostenkompagnien zuzuweisenden) Sicherungsabschnitte und über den Platz der Sicherungsreserve klar werden.

Vom rechten gegen den linken Flügel könnten folgende Sicherungsabschnitte ($1^1/_2$—2 Werst per Kompagnie, 3—4 Werst per Eskadron) gebildet werden (vergleiche Skizze III):

1. Beiderseits des Weges von Lipica dolna über die Höhe Pod komarowa nach Sarnki górne;
2. Quer über den Weg vom W. H. auf der eben genannten Höhe zum Kreuze 2 km östlich Sarnki średnie;
3. Anschließend an 2. bis zur Narajówka;
4. Östlich der Narajówka bis zur Höhe K. 332;
5. Östlich der Höhe K. 332 bis zum Kreuz am Karrenwege Nordende Świstelniki, Sławentyn;
6. Quer über die zwei von Lipica dolna nach Sławentyn führenden Wege.

---

[1]) Es käme auch der vom Nordende von Sarnki górne zum Südteile von Świstelniki führende, etwas höhere Rücken in Betracht; die dort aufgestellten Abteilungen vorderster Linie müßten aber fast in einer Linie mit ihren Reserven stehen.

Entsprechend ihrer Wichtigkeit sind die Kompagnieabschnitte 2, 3 und 4 relativ schmal, während die auf den Flügeln gelegenen Abschnitte 1, 5 und 6 etwas breiter sind.

Es fragt sich nun, ob diese sechs Sicherungsabschnitte direkt von der Sicherungsreserve dependieren sollen, oder ob hinter einige derselben eine Spezialreserve gestellt werden kann, d. h. *Vorpostenabschnitte* im Sinne unseres Reglements gebildet werden sollen.

Wir haben in der „Felddienstordnung" keine Anhaltspunkte für die Bildung von Vorpostenabschnitten innerhalb einer Vorpostenaufstellung gefunden, denn der § 273, der von der Schaffung besonderer Vorpostenverbände spricht, scheint größere Verhältnisse vor Augen zu haben.

Sollte diese Bildung von Vorpostenabschnitten nach unserem Reglement in der russischen Armee nicht üblich sein, dann müßte die *Sicherungsreserve* wohl in der Mitte der ganzen Aufstellung, also nächst dem Nordende von Świstelniki etabliert werden, weil bei einer Verschiebung der Sicherungsreserve auf den von uns im Beispiel III als besonders wichtig erkannten Rücken Pod komarowa der östliche Flügel der Vorposten zu weit von jeder Unterstützung entfernt wäre.

Übrigens ergibt sich hier schon aus der Ausgangssituation (Skizze I) von selbst, daß das am Südrand des Waldes auf Pod komarowa stehende 2. Baon./30 die Sicherungsabschnitte 1 und 2 dotieren und mit den übrigen Kompagnien gleich hinter denselben als Teil der Sicherungsreserve bleiben wird.

Das Gros der letzteren könnte dann am Nordende von Świstelniki — wie die russische Felddienstvorschrift sagt: Am Hauptwege zum Feinde, 1—2 Werst hinter den Feldwachen, 2—3 Werst vor der zu sichernden Truppe, verbleiben.

Schärfer käme allerdings der aus der Situation entspringende taktische Gedanke in einer Gruppierung der Vorpostenreserve wie in *Skizze* II dargestellt, zum Ausdrucke.

Bezüglich der vom Divisionär getroffenen Bestimmung einer „*ununterbrochenen Postenkette*" sei bemerkt:

Die „Felddienstordnung" macht einen Unterschied in der Gruppierung der vordersten Sicherungslinie, wenn der Feind so nahe steht, daß man jederzeit eines Angriffes von seiner Seite gewärtig sein muß, oder wenn er über einen Marsch entfernt ist.

Im ersteren Falle wird eine ununterbrochene Kette von Posten aufgestellt, „welche es selbst einzelnen Leuten unmöglich macht, zu den zu sichernden Truppen durchzudringen"; im zweiten Falle werden nur auf den wichtigsten und für die Beobachtung günstigsten Punkten Posten aufgestellt, wodurch eine wesentliche Schonung der auf Vorposten befindlichen Truppen erzielt wird.

Was für eine Postenkette aufzustellen ist, bestimmt der Kommandant der zu sichernden Truppe, kann aber die Entscheidung hierüber auch dem Vorpostenkommandanten überlassen.

Der Vorpostenkommandant hat schließlich anzugeben, wohin sich bei einer Fortsetzung des Vormarsches am nächsten Tage die Vorposten zusammenzuziehen haben, sobald die Marschfeldwachen (-Sicherungspatrouillen) die Linie der ersteren überschritten haben.

Hier würde sich wohl das 2. Bataillon Nr. 30 zweckmäßig bei der 8. Kompagnie sammeln, während die übrigen Vorpostenkompagnien an das Südende von Świstelniki einrücken könnten, wenn nicht einzelne derselben am nächsten Tage gleich als Seitenhuten verwendet werden.

Die im Vorstehenden entwickelten Anordnungen ergänzt der Vorpostenkommandant durch die Angabe, wieviel Reiter den Vorpostenkompagnien zuzuweisen sind, durch Bekanntgabe der „selbständigen" (vorgeschobenen) Posten, z. B. hier 1 Offizier und 12 Dragoner auf Höhe △348 südwestlich Świstelniki, und gibt endlich den Kompagniekommandanten Feldgeschrei und Losung, dann wohin zu melden ist, und welche Teile der Vorposten Feuer anmachen dürfen, bekannt.

Der wesentliche Inhalt der Befehle des GM. B15 ist in der Skizze III graphisch dargestellt, und wir wollen nun kurz das Detail des Sicherungsdienstes nach der „Felddienstordnung" skizzieren.

Die ganze zu sichernde Strecke wird, wie bereits erwähnt, in Sicherungsabschnitte geteilt, und jeder derselben einer Kompagnie zugewiesen.

In diesem $1^1/_2$—2 Werst[1]) breiten Abschnitte stellt jede Kompagnie eine Anzahl von Feldwachen auf, deren Stärke mindestens einen Zug beträgt.

---

[1]) 2100—2800×

Jede Feldwache erhält einen Abschnitt zur Beobachtung zugewiesen.

Der Rest der Kompagnie wird $^1/_2$ (bei der Kavallerie 1) Werst hinter der Mitte des Sicherungsabschnittes, an dem wichtigsten Wege oder an einer Wegkreuzung aufgestellt und heißt Hauptfeldwache.

So könnte der Kommandant des Sicherungsabschnittes 1 in Skizze III einen Zug als Feldwache im Nordteile von Sarnki górne, an dem Wege südlich des Teiches aufstellen, welche den Abschnitt vom Nordende des Dorfes bis zur Brücke in der Mitte der Westseite des Ortes zu sichern hätte; eine zweite Feldwache nächst dem Friedhofe des Ortes könnte an Feldwache 1 anschließend bis 400× östlich des Fahrweges nach Sarnki średnie sichern, während eine dritte Feldwache auf der Höhe „n" von Sarnki den Rest des Sicherungsabschnittes 1 absperrt; der vierte Zug könnte als Hauptfeldwache in der nördlich der Feldwachen 2 und 3 liegenden Einsenkung etabliert werden.

Die Hauptfeldwache dient zur Unterstützung der Feldwachen erster Linie; sie entsendet Patrouillen (zu Fuß und zu Pferd) zur Verbindung mit den benachbarten Sicherungsabschnitten und mit ihren Feldwachen, sowie zur Visitierung der Posten; bei ihr werden alle eingebrachten Personen, Überläufer, Parlamentäre und dergleichen verhört und weiter expediert.

Die Feldwachen stellen auf etwa 3—400× vor sich Posten in der Stärke von mindestens fünf Mann (den Kommandanten eingerechnet) auf — wie vorher bemerkt — entweder in ununterbrochener Kette (so daß sie bei Tage das ganze zwischen ihnen liegende Terrain übersehen können) oder nur an den zur Beobachtung geeignetesten Stellen; [1]) im letzteren Falle wird der Zwischenraum durch Patrouillen beobachtet.

Ebenso werden Patrouillen zum Absuchen des von den Posten nicht eingesehenen Vorgeländes, sowie zur Verbindung mit den

---

[1]) Außerdem werden in durchschnittenem Terrain vor der Sicherungslinie auf Anordnung des Abschnitts- (Kompagnie-) Kommandanten bisweilen Horchposten aufgestellt. Diese halten Niemand an, machen sich in keiner Weise bemerkbar, verständigen aber ihre Abteilung von jedem sich Nähernden durch verabredete Zeichen oder einzelne Leute.

Nachbarfeldwachen und zur Kontrole der Wachsamkeit der Posten entsendet, erstere gewöhnlich 2—5, letztere 2 Mann stark.

Jeder Posten und jede Feldwache stellt zur unmittelbaren Beobachtung 10—25^{x} vor sich eine Schildwache auf, desgleichen einen Unterstützungsmann (Aufpasser), der sich hinter der Schildwache placiert, sich auf ihr Zeichen zu ihr begibt, und das von ihr Wahrgenommene dem Postenältesten meldet. Der „Aufpasser" darf sich niedersetzen. Bei Dunkelheit und in durchschnittenem Terrain können auch Doppelvedetten mit 1 oder 2 Aufpassern aufgeführt werden. Die Schildwache wird nach 1—2 Stunden abgelöst: über die Ablösung der „Posten" sagt die Felddienstordnung nichts.

Schildwache und Unterstützungsmann sind vollständig gefechtsbereit; der übrige Teil des Postens legt den Tornister ab, und darf sitzen oder liegen, aber weder rauchen noch schlafen. Die Feldwachen legen den Tornister ab und setzen die Gewehre zusammen; die halbe Mannschaft bleibt bei den Gewehren, bereit, dieselben zu ergreifen; der Rest der Mannschaft ruht. Letzterer kann bei schlechter Witterung nächst der Feldwache befindliche Unterkünfte ausnützen und über Anordnung abkochen.

Die Sicherungsreserve bezieht Lager oder enges Ortsbiwak; die Abteilung vom Dienste ($^{1}/_{4}$) biwakiert, legt die Tornister und Gewehre ab, bleibt aber bei denselben in Bereitschaft.

Außer dem im Vorstehenden skizzierten Vorpostensystem enthält die „Felddienstvorschrift" auch verschiedene Modifikationen der Sicherung von Ruhestellungen. So können, wenn der Feind noch sehr weit entfernt ist, vor die Front breit gruppierter Heereskörper Avantgarden — und zwar mindestens auf einen Tagmarsch — vorgeschoben werden, welche die entsprechenden Sicherungsmaßnahmen treffen, und dadurch das Gros von weitergehenden diesbezüglichen Vorsorgen entheben.

In insurgiertem Lande muß die Sicherung nach allen Seiten hin bewirkt werden; die Bereitschaften der ruhenden Truppen stellen überdies in Front und Flanken Feldwachen auf (2. Sicherungslinie).

Unmittelbar vor oder nach dem Kampfe werden die wichtigsten Punkte des Abschnittes (der Aufstellung) durch ganze

Abteilungen besetzt und befestigt. Die übrigen Truppen halten sich in der Nähe der ihnen zugewiesenen Abschnitte bereit, dieselben zu besetzen.

Feldwachen, Posten, Schildwachen, Horchposten beobachten das Vorterrain.

Hinter Hindernissen, deren Übergangspunkte besetzt werden, können weitere Sicherungsmaßnahmen entfallen.

XIV.

Hiezu Skizze IV.

Sicherung der 8. Division nach der deutschen Felddienstordnung vom Jahre 1900.

GM. B 15, Kommandant der Avantgarde (Inft.-Rgmt. Nr. 30 (3 Baons.). Jäger-Baon. Nr. 4[1]), $^1/_2$4. Esk./D. 8, 1 Abt./15. Art.-Rgmts., Pion.-Komp. 1./4.) erhielt nach 5 Uhr nachm. vom Divisionär die Mitteilung, daß das Gros der Division in und bei Lipica dolna nächtigen werde.

Die Vorposten haben die Höhen südöstlich und südwestlich dieses Ortes im Falle eines feindlichen Angriffes unbedingt festzuhalten und den Raum zwischen dem P. Bybełka und dem P. Ujazdki zu sichern; wo der Haupttrupp der Avantgarde zu nächtigen hat, bestimmt GM. B 15.

Die Verbindung mit der 4. Kav.-Div., welche in Koniuszki nächtigen wird, ist von der Avantgarde herzustellen und zu erhalten.

Die bei letzterer befindlichen Batterien rücken nach Einbruch der Dunkelheit nach Lipica dolna, wo sie nächtigen.

Divisionskommando in Lipica dolna.

Die vom Divisions-Kommando zur Aufklärung westlich der Narajówka vorgeschobene 5. Esk./D. 8., welche gegen 1 Uhr 30 Min. nachm. auf der Höhe △ 348 südwestlich Świstelniki stand, wurde schon zu dieser Zeit vom Divisionär dem GM. B 15 unterstellt. (Vorpostenkavallerie.)

Auf Grund dieser Weisungen muß sich der Kommandant der Avantgarde zunächst darüber klar werden, wie er seine Truppen im Falle eines feindlichen Angriffes zu verwenden gedenkt, welche Vorpostenabschnitte er hienach bilden will, und wo er die nach

[1]) Vom Korps-Kommando der 8. Division zugewiesen.

Dotierung der Vorpostenabschnitte übrigbleibenden Truppen — den vorerwähnten Haupttrupp der Avantgarde — zu placieren beabsichtigt.

Für die Sicherung der Division würden die Rücken und breiten Kuppen, welche von Sarnki górne zum Südteile von Świstelniki und von hier über die K. 332 und 416 gegen Nordosten ziehen, günstige Verhältnisse bieten.

Ein feindlicher Angriff auf diese Höhen fände wegen der Möglichkeit verdeckter Ansammlung und günstiger Artillerieplacierung westlich der Narajówka günstigere Bedingungen als östlich derselben; nichtsdestoweniger dürfen auch die Höhen östlich der Narajówka keinesfalls vollständig vernachlässigt werden, denn auch ein dort erfolgender feindlicher Angriff muß solange aufgehalten werden, bis sich das Gros der Division kampfbereit gemacht hat.

Das Tal der Narajówka selbst ist nur etwa 500× breit, wird von den beiderseitigen Begleitungshöhen beherrscht, und braucht daher keinen eigenen Sicherungsabschnitt zu bilden.

Es könnten sonach im allgemeinen 2 Sicherungsabschnitte gebildet werden: der eine auf den Höhen östlich, der zweite auf jenen westlich der Narajówka — von welchen dem letzteren größere Wichtigkeit beizumessen wäre.

Es erscheint zweckmäßig, einen Sicherungsabschnitt beiderseits des Höhenweges zu bilden, welcher vom W. H. Pod Komarowa zum Folw. Czortolomi führt; der zweite ergibt sich dann östlich anschließend quer über das Narajówkatal bis zur Weggabel 2000× östlich Höhe K. 332.

Bleiben noch die von Sławentyn nach Lipica dolna führenden Wege. Dieselben scheinen nicht soviel Bedeutung zu haben, um die Bildung eines eigenen Vorpostenabschnittes zu bedingen; zur Bewachung derselben dürfte ein relativ schwaches Detachement genügen.

Dementsprechend könnte sich der Avantgardekommandeur zu folgender Truppenverteilung entschließen:

Westlicher Vorpostenabschnitt (Pod Komarowa):

Mjr. M2 mit dem 2. Baon. 30, dann einem Unteroffizier und 10 Reitern des 1. Zuges der 4. Esk. D. 8.

Östlicher Vorpostenabschnitt (Douhy):

Oberstlt. O4 mit dem 4. Jägerbaon. und dem 1. Zuge der 4. Esk. D. 8 (weniger einem Unteroffizier und 10 Reitern).

Oberstlt. O4 sichert auch die von Sławentyn nach Lipica dolna führenden Wege.

Die nach Abschlag der auf Vorposten bestimmten Truppen erübrigenden Kräfte (Haupttrupp, 1 und 3. Baon/30, P. K. 1./4, 2. Zug der 4. Esk./D. 8) könnten mit Rücksicht auf die größere Wichtigkeit, welche dem westlichen Vorpostenabschnitte anscheinend zukommt, hinter diesem nächtigen, also entweder auf dem Sattel südlich K. 347 selbst, oder hinter dem Wäldchen westlich des Nordteiles von Świstelniki.

Wäre die allgemeine Lage klarer, als sie in der Annahme für dieses Beispiel geschildert wurde, so könnte man den Haupttrupp auch bis an das Südende von Lipica dolna zurücknehmen, und dadurch das einigermaßen befremdende Bild vermeiden, daß der Haupttrupp in einer Linie mit den beiden Vorpostengros steht.

Diesbezüglichen Einwürfen könnte aber entgegnet werden, daß es unter der vorliegenden Annahme als ein geringerer Fehler erscheint, den Haupttrupp zu nahe an die Sicherungstruppen, als zu nahe an das zu sichernde Gros zu stellen.

Aus dem Vorstehenden ist schon zu entnehmen, daß die deutschen Vorposten anders gegliedert sind, als die unseren.

Der Vorpostenkommandeur bez. die Vorpostenkommandeure unterstehen in Deutschland in der Regel dem Kommandeur der Avantgarde,[1]) welcher sich überdies eine entsprechende Reserve (den Haupttrupp) zu seiner Verfügung rückbehält, während unser Vorpostenkommandant (unsere Vorpostenabschnitts-Kommandanten) direkt dem Kommandanten der zu sichernden Truppe unterstellt sind.

Die deutsche Avantgarde, welcher nach zurückgelegtem Marsche ohne weiteres die Aufgabe zufällt, die Vorposten zu stellen, zeigt daher eine gruppenweise Gliederung nach der Tiefe, also ähnlich wie zum Gefechte, was den Übergang zu demselben wesentlich erleichtert.

Man kann auch nicht übersehen, daß die Schaffung eines (oder mehrerer) Vorpostenkommandeure den Kommandanten der Avantgarde von den zahlreichen und oft kleinlichen Sorgen befreit, die unserem Vorpostenkommandanten — besonders bei einer ausgedehnten und nicht unterteilten Sicherungslinie — zufallen, und ersterem trotzdem die freie Verfügung über die Hauptkraft der ehemaligen Vorhut beläßt.

[1]) Doch können Vorpostenabschnitte auch unmittelbar dem höheren Führer unterstehen. (182.)

Natürlich ist hiemit aber auch gleichzeitig eine weitere Zwischenstelle zwischen dem Kommandanten des Ganzen und jenen der Vorposten eingeschaltet.

Jeder Vorpostenabschnitt gliedert sich in Deutschland in Kompagnien vorderer Linie und in das Vorpostengros (Abschnittsreserve).

Um weiteren Einblick in das Wesen der deutschen Vorposten zu gewinnen, wollen wir zunächst die Verwendung und das Verhalten der 5. Esk./D. 8, der Vorpostenkavallerie, näher betrachten.

Über dieselbe verfügt wohl im allgemeinen der Vorpostenkommandeur; wir wollen aber hier annehmen, daß GM. B 15 der Eskadron nach ihrer Unterstellung die nötigen Weisungen für ihr weiteres Verhalten erteilte, und auch späterhin selbst erteilen wird.

Die Eskadron, welche morgens Befehle vom Divisionär, mittags solche vom GM. B 15 erhielt, abends aus rein formellen Gründen dem Kommandanten eines Vorpostenabschnittes zu unterstellen, wäre wohl nicht zweckmäßig, umsoweniger, als die Eskadron vor beiden Vorpostenabschnitten sichern muß, naturgemäß aber nur einem Vorpostenkommandeur unterstellt werden könnte.

Die vorerwähnten „Weisungen" des GM. B15 an die 5. Esk./D. 8 werden wohl sehr einfach sein; die Eskadron wird von dem Halte der Division bei Lipica dolna, von der Gruppierung der Vorhut während desselben verständigt und beauftragt werden, die Höhen beiderseits des Südendes von Świstelniki zu sichern. Die Aufklärung gegen Süden ist auf den beiderseitigen Begleitungshöhen der Narajówka mit aller Energie fortzusetzen, und zu trachten, in der Richtung über Bybło gegen die feindliche rechte Flanke vorzukommen.

Meldungen sind auf die Höhe Pod Komarowa zu senden. —

Wir wollen nun annehmen, daß sich die 5. Esk./D. 8 um 2 Uhr nachmittags, der Stunde, zu welcher sie diese Weisungen des GM. B 15 erhielt, auf der Höhe △ 348 südwestlich Świstelniki befand.

Es sei weiter vorausgesetzt, daß die Nachrichtenpatrouillen der Eskadron zu dieser Zeit schon die Linie Sarnki dolne, Podszumłańce, Bybło erreicht hätten, über welche sie, wie sich später herausstellen sollte, infolge der wachsenden Gegenwirkung der feindlichen Kavallerie nicht hinauszugelangen vermochten.

Die Vorposteneskadron könnte nun in Ausführung der ihr zugekommenen Weisungen einen Offiziersposten auf die Höhe 313 (süd-

lich △ 348) zur Beobachtung der Wege im Narajówkatale, und einen Unteroffiziersposten auf Höhe K. 347 östlich Za stawcem, zur Beobachtung der Rückenlinie K. 347—338—330 entsenden; die Hauptkraft der Eskadron bleibt hinter (nördlich) Höhe △ 348; auf der Höhe selbst ein Doppelposten, welcher die beiden erstgenannten Posten im Auge behält.

Von der Höhe △ 348 aus dürfte auch in der Richtung über Podszumłańce das bedeutend niederere Gelände östlich der Narajówka weithin zu übersehen sein; mithin genügt es, hiezu auf der Höhe einen zweiten Doppelposten aufzustellen; eine auf der Höhe halbwegs △ 348 und Sarnki średnie aufgestellte Vedette würde endlich die Sicherung in der rechten Flanke ergänzen.

In dieser Gruppierung hätte die Vorposteneskadron das ganze Gelände, das vor der Avantgarde liegt, während des Tages beobachten, und so — wie es ihr Zweck ist — die Infanterie davon entlasten können, schon bei Tag den anstrengenden Sicherungsdienst in erster Linie zu bestreiten.

Aber es sollte anders kommen; schon um 3 Uhr 30 Min. nachm. meldeten die Posten auf K. 347 und 313, daß aus den Waldungen nächst Skomorochy nowe und -stare feindliche Infanterie in nicht näher festzustellender Stärke in breiter Formation nordwärts vorrücke; nach 4 Uhr nachm. besetzten diese feindlichen Truppen die Waldstücke östlich Za stawcem und knapp nördlich Podszumłańce (K. 310), nachdem sie vorher die Posten der Eskadron genötigt hatten, auf Höhe △ 348 zurückzugehen.

So ist gegen 5 Uhr nachm. der Sicherungsraum der Eskadron schon sehr beengt; zweifellos kann sie, so lange es Licht bleibt, den Beobachtungsdienst vor der Front der eigenen Infanterie fortsetzen; es fragt sich aber, ob sie auch nach eingebrochener Dunkelheit vor den eigenen Vorposten und am Feinde bleiben soll.

Wir glauben diese Frage verneinen zu sollen.

Der Raum zwischen der eigenen Infanterie-Feldwachenlinie und dem Feinde ist kaum mehr als 2—3000$^{\times}$ breit; es erscheint daher wohl zweckmäßiger, das Gros der Vorposteneskadron bei Nacht hinter die Sicherungslinie zurückzunehmen, als dieselbe in der Dunkelheit den Fährlichkeiten auszusetzen, die ihr ebensogut aus Unternehmungen des Feindes, wie aus Irrtümern der eigenen Truppen erwachsen können.

Ja selbst die unmittelbare Beobachtung des Feindes, welche von den vor der eigenen Sicherungslinie liegenden Höhen △ 348 südwestlich Świstelniki und K. 316 südöstlich dieses Ortes erfolgen müßte, könnte bei der geringen Entfernung dieser Punkte vom Feinde und von den eigenen Vorposten zweckmäßig durch vorgeschobene Infanterieposten, welchen Meldereiter beigegeben werden, erfolgen.

Nur in der Richtung gegen Bybło, wo die eigenen Patrouillen noch mehr Raum nach vorwärts gewinnen konnten, müßte die Fühlung am Feinde auch während der Nacht *durch Kavallerie* aufrechterhalten werden. Zu diesem Zwecke könnte die Vorposteneskadron einen 10—12 Reiter starken Offizierposten bei der Kreuzung der Wege aufstellen, welche von Świstelniki nach Bybło und von Podszumłańce nach Szumlany wk. führen (Kreuz K. 302). Dieser Posten hätte auch während der Nacht gegen Podszumłańce und Bybło patrouillieren zu lassen.

Selbstverständlich hat die Eskadron bis zu ihrem Einrücken die Aufklärung bis an den Feind fortzusetzen.

Kann eine *eigentliche Vorpostenkavallerie* nicht etabliert werden — z. B. wenn die bei der Kolonne befindliche (oder verbliebene) Kavallerie zu gering an Zahl ist, wenn der Feind zu nahe ist, oder wenn das Gelände ihre Tätigkeit sehr erschwert — so werden dem Vorpostengros und den Vorpostenkompagnien nach Bedarf kleinere Kavallerieabteilungen (meist von der bei der Avantgarde eingeteilten Reiterei) unterstellt, welche den Beobachtungsdienst bei Tag und Patrouillierungen bei Tag *und* Nacht besorgen.

Wenden wir uns nun zur Tätigkeit des *Vorpostenkommandeurs* auf Höhe Douhy, Oberstleutnant O4; derselbe hat zunächst die Zahl der *Vorpostenkompagnien* und die denselben zufallenden Abschnitte zu bestimmen.

Bestimmte Anhaltspunkte für die Breite dieser Abschnitte gibt die Felddienstordnung nicht; dieselbe richtet sich nach der Nähe des Feindes und nach dem Gelände.

Im vorliegenden Beispiele dürften zwei Vorpostenkompagnien nötig sein; die Vorpostenkompagnie I. 4 J. hätte beim M. H. westlich

der Kirche von Świstelniki Aufstellung zu nehmen, und das Narajówkatal sowie die Höhen beiderseits desselben zu sichern; die Vorpostenkompagnie 2./4 J. besetzt die Höhe K. 332; die Grenzen beider Abschnitte sind in der Skizze IV ersichtlich gemacht.

Die 3. und 4. Kompagnie des Bataillons bilden das Vorpostengros, das eine Feldwache (1 Zug) auf die Höhe westlich Sławentyn entsenden könnte, um die von dort nach Lipica dolna führenden Wege zu sichern; zur Verbindung mit dieser weit entfernten Abteilung könnte ein selbständiger Unteroffizierposten zwischen derselben und dem Vorpostengros eingeschaltet werden.

Der Aufstellungsort des Vorpostengros ist von jenem des Haupttrupps der Avantgarde abhängig; im vorliegenden Beispiele wurde letzterer auf die Höhen westlich der Narajówka gezogen; dementsprechend wird sich das Vorpostengros des Jägerbataillons bereithalten, einem über die Höhen östlich dieses Baches erfolgenden feindlichen Angriffe entgegenzutreten.

Der Maßstab der uns zur Verfügung stehenden Karten ist zu klein, um auch die Gruppierung der Vorpostenkompagnien im Detail am Beispiele zu besprechen; übrigens können derartige kleine Verhältnisse überhaupt nur im Terrain nutzbringend bearbeitet werden.

Nichtsdestoweniger bietet sich bei der Vorpostenkompagnie 1./4 J. ein interessanter Vergleich zwischen der Gruppierung derselben und eines österreichischen Hauptpostens, welchem derselbe Abschnitt zur Sicherung zugewiesen wäre.

Es ist zweifellos, daß in diesem Abschnitte der Kampf bei einem feindlichen Angriffe auf den Höhen beiderseits der Najarówka geführt, und daß die sichernde Kompagnie dementsprechend gruppiert werden muß.

Die deutsche Vorpostenkompagnie kann nun je einen Zug (Feldwache genannt) auf jede der beiden Talbegleitungen disponieren und den 3. Zug auf jener Talseite in Reserve halten, welche als die wichtigere erscheint, hier z. B. auf der westlichen.

Dem Wortlaute unseres Dienstreglements entspricht im allgemeinen eine Teilung des Hauptpostens nicht, obwohl dessen Kommandant im Bedarfsfalle selbstverständlich auch Züge zur Besetzung wichtiger Punkte der Sicherungslinie detachieren kann.

Wollte man aber an dieser Unteilbarkeit des Hauptpostens festhalten, so bliebe nichts übrig, als zwei Hauptposten zu je einer Halbkompagnie auf jeder Seite der Narajówka zu bilden, wobei aber wieder die Einheit des Kommandos im Abschnitte leiden, und eine gleichmäßige, also unzweckmäßige Kraftverteilung innerhalb desselben resultieren würde.

Man ersieht hieraus, wie unendlich weich und dehnbar die Bestimmungen eines Reglements gehalten werden müssen, um den zahllosen verschiedenen Fällen angepaßt werden zu können, welche sich in Wirklichkeit ergeben, und wie sehr eine sinngemäße Auffassung der reglementaren Vorschriften, welche ja immer nur eine zweckmäßige, nie aber eine mechanische und starre Anwendung der gegebenen Formen erzielen wollen, notwendig ist.

Vor der weiteren Darlegung der Gliederung einer deutschen Vorpostenkompagnie sei nochmals erwähnt, daß dieselbe — solange Vorpostenkavallerie das Vorfeld ausreichend sichert — bei Tage auf dem ihr zugewiesenen Aufstellungsplatze geschlossen bleiben kann, und erst beim Herannahen der Dämmerung Züge und Posten in die eigentliche Beobachtungslinie vorschiebt.[1])

Es wechseln sonach bei den deutschen „gemischten“ Vorposten Kavallerie und Infanterie in der Sicherung bei Tag und Nacht ab.

Die deutsche Felddienstordnung gibt keine in Zahlen ausgedrückten Anhaltspunkte für die Gliederung einer Vorpostenkompagnie.

Dieselbe stellt zur Beobachtung des Vorgeländes entweder Feldwachen (ganze oder halbe Züge), oder Feldwachen und „selbständige Unteroffizierposten“, ober nur „selbständige[2]) Unteroffizierposten“ auf.

Die Vorpostenkompagnien bilden den Rückhalt der Abteilungen vorderster Linie; sie erhalten Meldereiter — eventuell auch kleine Kavallerietrupps zugewiesen. Letztere besorgen die Aufklärung im zugewiesenen Abschnitte durch Patrouillierungen.

[1]) Dieselben haben jedoch ihre Aufstellung so frühzeitig einzunehmen, daß alle Teile sich noch bei Tageslicht in dem Gelände orientieren und etwaige Verstärkungsarbeiten ausführen können.

[2]) „Selbständig“ nur zum Unterschiede von jenen Unteroffizierposten genannt, welche von den Feldwachen aufgestellt werden.

Patrouillen erhalten auch die Verbindung zwischen den benachbarten Vorpostenkompagnien.

Die Feldwachen stellen zur Beobachtung des Vorterrains Doppelposten oder auch Unteroffizierposten auf; erstere dependieren direkt von der Feldwache, und werden von dieser abgelöst; letztere, welche hauptsächlich an weit von der Feldwache entfernten Orten aufgeführt werden, scheiden selbst Doppelposten zur Beobachtung aus, und lösen dieselben auch selbst ab; sie sollen daher mindestens 1 Unteroffizier und 6 Mann stark sein.

Die Ausdehnung des einer Feldwache zuzuweisenden Raumes ist nicht fixiert; indessen sollen Doppelposten von ihrer Feldwache nicht weiter als ca. 500$^\times$ entfernt sein.

Ebensowenig ist selbstverständlich die Zahl der von einer Feldwache auszuscheidenden Doppelposten und Unteroffizierposten irgendwie normiert; die Felddienstordnung weist nur darauf hin, daß es sich weniger um die Herstellung einer geschlossenen Postenkette, als um die Besetzung der vom Feinde heranführenden Wege und wichtiger Punkte im Vorterrain handelt; das Zwischenfeld wird durch Patrouillen überwacht.

Die Feldwachen leisten dem Feinde den ersten Widerstand; sie entsenden von Zeit zu Zeit Patrouillen (2 Mann) zum Nachsehen der Doppelposten, zur Verbindung mit Nebenfeldwachen, zur Durchsuchung nicht eingesehener Terrainstrecken, eventuell gegen den Feind.

Sie erhalten Meldereiter (Radfahrer) zur raschen Übermittlung von Meldungen.

Die Doppelposten beobachten; über Anordnung patrouilliert auch einer der beiden Leute zu den Nachbar-Doppelposten.

Die Doppelposten halten sich vollständig kampfbereit und dürfen sich ohne Befehl weder setzen noch niederlegen; doch kann ihnen das Ablegen der Tornister und das Rauchen gestattet werden.

Die Feldwachen legen Gewehr und Tornister ab; ein Teil derselben kann bei Nacht schlafen; über Erlaubnis des Vorpostenkompagniekommandanten kann die Feldwache auch in bedeckten Räumen Unterkunft suchen.

Bei der Vorpostenkompagnie und dem Vorposten-Gros legt die Infanterie Gewehr und das ganze Gepäck ab; ein Teil der

Mannschaft bleibt bei den Gewehren; unter Umständen kann die Vorpostenkompagnie in bedeckten Räumen, ein Teil des Vorposten-Gros in Alarmquartieren Unterkunft finden.

Übrigens sind die Kommandanten der einzelnen Teile der Vorposten persönlich dafür verantwortlich, daß sie ein Angriff jederzeit gefechtsbereit findet.

Die deutsche Felddienstordnung kennt keine bestimmten Vorpostenarten.

Sie deutet (170) nur an, daß längeres Gegenüberstehen einen höheren Grad von Sicherung und Gefechtsbereitschaft erfordert.

Unmittelbar daran schließt sich die Bemerkung, daß bei bloß für eine Nacht bestimmtem Halte die einfachsten Maßnahmen (unmittelbare Sicherung der belegten Orte und vorgeschobene schwache Postierungen) genügen werden.

In unmittelbarer Nähe des Feindes dagegen, vor oder nach einem Gefechte, hat die gesamte Truppe gefechtsbereit zu nächtigen. Hiebei sind zur unmittelbaren Sicherung bloß Patrouillen und Beobachtungsposten vor die Gefechtslinien vorgeschoben. Besondere Sicherungsabteilungen entfallen.

Zwischen diesen beiden Grenzen bewegt sich der Sicherungsdienst bei Nacht in allen übrigen Fällen.

XV.

Hiezu Skizze V.

Sicherung der 8. Division nach der französischen Instruction pratique sur le service (de l'infanterie, de la cavallerie) en campagne (1902 und 1903).

Der Brigadegeneral, dem die für den Vorpostendienst bestimmten Truppen unterstehen, ist stets für deren Dienst verantwortlich. Er gibt nach den Weisungen des Kolonnenkommandanten — wenn solche nicht eintreffen, unter persönlicher Verantwortung — die Anordnungen für die Vorposten.

In unserem Beispiele wäre also GM. B15 in jedem Falle — auch wenn er die Vorhut[1]) nicht selbst führen würde — die zur Befehlgebung für die Vorposten berufene Persönlichkeit.

[1]) Infant.-Rgmt. 30 (3 Baons.), Jägerbaon. Nr. 4, $^1/_2$ 4. Esk./D. 8, 1. Gruppe des Divisionsartillerieregiments Nr. 8, $^1/_2$ Geniekompagnie 4.

Gen. B 15 erhält gewiß schon im Laufe des Nachmittags von seinem Divisionsgeneral die Weisung, die Division, falls sie bei Lipica dolna nächtigen sollte, durch Vorposten auf den Höhen zwischen Sarnki górne, Świstelniki und Sławentyn zu sichern, und diesen Abschnitt im Falle eines feindlichen Angriffes festzuhalten.

GM. B 15 hat demnach schon im Laufe des Nachmittags Gelegenheit, den ihm zugewiesenen Terrainabschnitt zu rekognoszieren, und sich hinsichtlich der Abschnittsbildung und der Gruppierung der Vorposten zu entscheiden.

Seine diesbezüglichen Entschlüsse dürften aus ähnlichen Erwägungen hervorgehen, wie solche bereits in den Beispielen III, XIII und XIV dargelegt wurden; eine Wiederholung derselben ist daher überflüssig.

Wir wollen annehmen, daß sich GM. B 15 dafür entschieden hätte, drei Vorpostenabschnitte zu bilden:

Abschnitt I, vom Nordende von Sarnki górne bis zum Wäldchen westlich des Nordteiles von Świstelniki (dieses ausgeschlossen):

Oberst O 30 mit dem 1., 2. und $^1/_2$ 3. Baon. Infanterieregiments Nr. 30 sowie der $^1/_2$ 4. Esk./D. 8 (weniger 2 Patrouillen);

Abschnitt II, von dem genannten Wäldchen bis zu der in südöstlicher Richtung ziehenden Senke zwischen den Höhen Douhy und Za wiatrakiem (diese Tiefenlinie inbegriffen): Mjr. M 4 mit dem 4. Jägerbataillon und einer Patrouille Dragoner;

Abschnitt III: Von der bezeichneten Senke bis zu den nördlichsten Häusern von Sławentyn: Mjr. M 3 mit dem halben 3. Bataillon Infanterieregimente Nr. 30 und einer Patrouille Dragoner.

Vorpostenreserven: Abschnitt I: auf dem Sattel südlich K. 347 Pod Komarowa;

Abschnitt II: Nordende von Świstelniki;

Abschnitt III: auf der Höhe 2000$^\times$ westlich vom Westende von Sławentyn.

GM. B 15, dem alle 3 Abschnitte unterstehen, wird sich, damit ihn Meldungen von allen untergeordneten Gruppen gleich schnell erreichen können, im Südteile von Lipica dolna aufhalten.

Man kann die Bildung eines eigenen Abschnittes zur Sicherung der von Sławentyn nach Lipica dolna führenden Wege als eine weit-

gehende Vorsichtsmaßregel ansehen — als fehlerhaft wird man sie nicht bezeichnen können.

Die größere oder geringere Bedeutung, welche diesem Abschnitte beigemessen wird, resultiert aus dem Eindrucke, den das Verhalten des Feindes und das vorliegende Terrain auf den Kommandanten der Sicherungstruppen machen, ist also der Ausdruck einer rein persönlichen Empfindung.

Findet Gen. B 15 z. B., daß die zusammenhängenden Waldungen östlich der Bybełka feindlichen Kräften Gelegenheit bieten, sich unbemerkt in der Gegend von Sławentyn anzusammeln, um dann mit einem Rucke, durch schwache eigene Sicherungsabteilungen kaum momentan aufgehalten, bis in den Nächtigungsraum der Division vorzudringen, so ist die Bildung eines Abschnittes gegenüber diesem Orte durchaus gerechtfertigt.

Und zu dieser Auffassung kann den General eine einzige, vielleicht unrichtige, vielleicht übertriebene Meldung der eigenen Kavallerie, oder eine geflissentliche Unwahrheit eines befragten Einwohners bringen!

Jedenfalls erspart dann diese Kraftverteilung dem Gen. B 15 das Gefühl, er habe am östlichen Flügel der Vorpostenaufstellung doch vielleicht etwas zuviel riskiert, und es könnte dort doch irgend ein unangenehmer Zwischenfall eintreten.

Bevor wir auf die Gruppierung innerhalb des einen oder des anderen Sicherungsabschnittes näher eingehen, wollen wir die Sicherung des Überganges in die Vorpostenaufstellung durch die zur Aufklärung vorgeschobene Divisionskavallerie (die 5. Esk./D. 8) näher betrachten.

Hätte dieselbe z. B. gegen 1 Uhr 30 Min. nachmittags unter denselben Verhältnissen, wie sie in Beispiel XIV geschildert wurden, die Höhe △ 348 südwestlich Świstelniki erreicht, so würde sie dort die Mitteilung des GM. B 15 erhalten, daß die Avantgarde auf den Höhen beiderseits Świstelniki längeren Halt machen werde, und daß die Eskadron denselben zu sichern habe.

Hiezu hat der Eskadronskommandant die Wege, welche in dem Abschnitte münden, an welchem die Vorhut hält, durch Vedetten (Doppel- oder einfache Posten) besetzen zu lassen, und Patrouillen zur weiteren Aufklärung zu entsenden.

Im vorliegenden Terrain dürfte es wohl zweckmäßig sein, wenn die Eskadron, sowie in Beispiel XIV dargestellt, Posten (postes) auf

die Höhen K. 347 und K. 313 vorsenden, und selbst einige Vedetten zur Beobachtung des Terrains in beiden Flanken aufstellen würde.

In dem Maße, als das im Beispiel XIV geschilderte Vorgehen feindlicher Infanterie diese Posten zum Rückzuge zwingt, würden dieselben auf die Höhen △ 348 bezw. K. 316 (nordöstlich Podszumłańce) dirigiert werden, um von dort aus die Beobachtung des Narajówkatales und der Höhen beiderseits desselben fortzusetzen.

Diese Posten. bezw. die von ihnen aufgestellten Vedetten, bleiben im Vorterrain, bis die „petits postes" und Schildwachen der Infanterievorposten ihren Dienst antreten, was im allgemeinen erst bei Einbruch der Dunkelheit stattfindet.

Das Gros der Vorpostenkavallerie rückt dagegen schon in jenem Momente zur Vorpostenreserve ein, in welchem die Vorpostenkompagnien der Infanterie ihre Aufstellungsplätze bezogen haben.

Würde die 5. Esk./D. 8 z. B. um 5 Uhr nachm., dem Zeitpunkte der Befehlgebung für das Beziehen der Vorposten, von GM. B 15 angewiesen worden sein, hinter dem Abschnitte II, im Südteile von Lipica dolna zu nächtigen, so könnte das Gros der Eskadron etwa um 6 Uhr abends verständigt werden, daß die Vorpostenkompagnien auf ihre Plätze abgerückt seien, und sich hierauf in seinen Nächtigungsort zurückziehen.

Bis zum Nahen der Dämmerung, in unserem Beispiele also etwa bis 7 Uhr abends, bleiben die Vorpostenkompagnien geschlossen, und bis zu diesem Momente versehen die Vedetten der Vorpostenkavallerie den Beobachtungsdienst in erster Linie.

Dann rücken auch sie zu ihrer Eskadron ein.

Im vorliegenden Falle fällt der Zeitunterschied zwischen dem Einrücken der Eskadron und ihrer beobachtenden Vedetten nicht sonderlich ins Auge: wesentlich wäre aber diese Differenz, wenn GM. B 15 schon um 2 Uhr nachm. die Befehle für die Gruppierung der Vorpostentruppen gegeben hätte, die Vorpostenkompagnien etwa um 3 Uhr nachm. ihre Plätze bezogen hätten und das Gros der Vorpostenkavallerie demnach etwa um 3 Uhr 30 Min. nachm. eingerückt wäre. Dann bliebe die Beobachtung in erster Linie bis 7 Uhr abends den von der Eskadron rückgelassenen Vedetten anvertraut.

Von der Divisionskavallerie werden außerdem dem Vorpostenkommandanten die zur Entsendung von Aufklärungspatrouillen ins Vorterrain, dann die zur Etablierung eventueller „Spezialposten" (an wichtigen Punkten im Vorgelände) nötigen Reiter, endlich 2 bis 3 Reiter für jeden Hauptposten zugewiesen.

In unserem Beispiele erhält jeder Abschnittskommandant die erforderliche Kavallerie von der halben 4. Esk./D. 8 zugewiesen, welche bei der Vorhut eingeteilt war.

Das also ist die Rolle, welche die „Vorpostenkavallerie“ in Frankreich, ähnlich wie in Deutschland spielt, und wir wollen nun sehen, wie sich die analogen Verhältnisse bei uns — wo eine „Vorpostenkavallerie“, oder wenigstens eine besondere Bezeichnung für diese Reiterabteilung, nicht existiert — gestalten.

Tatsächlich versehen die bei uns im Aufklärungsdienste vorgeschobenen Teile der Divisionskavallerie genau denselben Dienst, wie die deutsche und französische Vorpostenkavallerie.

„Sie bleiben, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes befohlen „wird, auch nach Beendigung des Marsches bis zum „Eintritte der Dämmerung außen, und setzen die Aufklärung „fort. Sie trachten die Vorposten des Feindes und dessen Nacht„ruhestellung zu erkunden, wenn sich aber eigene größere Kavallerie„körper vor ihnen befinden, tunlichst Fühlung mit denselben zu er„halten oder zu nehmen.“

„Die eigene Aufstellung nach Beendigung des Marsches, die „hinsichtlich der Aufklärung getroffenen Maßnahmen, sowie die „Wahrnehmungen über den Gegner sind dem Kommandanten der „Haupttruppe (womöglich auch jenem der Vorposten) tunlichst bald „zu melden.“ (Pkt. 286, D.-R. II. Teil).

Selbst das in der deutschen Felddienstordnung sehr scharf betonte Erhalten der Fühlung am Feinde auch während der Nacht — (Punkt 189 u. 270) wird in gleicher Weise von unserem Dienst-Reglement II. Teil (Punkt 242) gefordert.

Der Unterschied zwischen der vor den Vorposten befindlichen Kavallerie bei uns und in Deutschland (Frankreich) ist also wesentlich der, daß bei uns keine bestimmten Formen für die Gruppierung der Kavallerie nach dem Einstellen des Vormarsches normiert sind, was übrigens bei der Schnelligkeit, mit welcher sich die Gruppierung eines Netzes von Kavallerieposten ändern kann, kaum als ein Nachteil empfunden werden dürfte.

Daß die aufklärende Divisionskavallerie bei uns nach Beendigung des Marsches dem Divisionär unterstellt bleibt, und nicht dem Vorposten- (Avantgarde-) Kommandanten untergeordnet wird, kann gleichfalls kaum angefochten werden, denn der Kommandant des Ganzen weiß am besten, wie er die Kavallerie für die Zwecke

des Ganzen zu verwenden hat; allerdings gehen die Weisungen hiefür nicht von der zunächst am Feinde befindlichen Stelle — dem Kommandanten der Vorposten (Avantgarde) — aus, sondern von einer gewöhnlich etwas weiter rückwärts befindlichen. Aber alle Vorteile in einer Institution zu vereinen, ohne gleichzeitig damit irgend einen Nachteil in den Kauf zu nehmen, ist eben selten möglich.

Kehren wir nun wieder zur Infanterie der Vorposten zurück.

In jedem Abschnitte bildet mindestens die Hälfte der dort eingeteilten Truppen die Vorpostenreserve.

Nachdem es im Abschnitte I kaum notwendig sein wird, mehr als 2 Hauptposten (grand' gardes) zu je einer Kompagnie aufzustellen, so bleiben fast $^4/_5$ der im Abschnitte befindlichen Truppen als Reserve.

Diese ungewöhnlich starke Dotierung des Abschnittes I ist durch die Möglichkeit eines in Bälde erfolgenden feindlichen Angriffes und die Wichtigkeit der Höhe Pod Komarowa bei Abwehr eines solchen begründet.

In unserem Beispiele wird diese Vorpostenreserve wohl auf dem Sattel südlich K. 347 lagern oder dort, falls sie bei dem 2000$^\times$ nordwestlich davon liegenden W. H. nächtigen würde — eine Bereitschaft etablieren.

Den Sicherungsdienst in vorderer Linie besorgen Hauptposten (grand' gardes) in der Stärke von einer Kompagnie und einigen Reitern.

Im Abschnitte I könnte ein Hauptposten auf dem Wege W. H. Pod Komarowa, Sarnki górne, ein zweiter auf dem Karrenwege von dem genannten W. H. zum Folw. Czortolomi etabliert werden; die Aufstellungsplätze der Hauptposten und die denselben zugewiesenen Abschnitte sind in der Skizze V ersichtlich gemacht.

Die Hauptposten halten untereinander Verbindung.

Beim Hauptposten muß mindestens die Hälfte der Kompagnie verbleiben; der übrige Teil derselben kann zur Bestreitung des Sicherungsdienstes vor den Hauptposten verwendet werden.

Zu diesem Zwecke werden „petits postes" in der Maximalstärke eines Zuges vorgeschoben, welche die Beobachtung des ihnen zugewiesenen Terrainabschnittes durch Doppelposten (sentinelles) besorgen. Diese „petits postes" (den deutschen Feldwachen entsprechend) werden nur abgelöst, wenn ihr Dienst länger als 24 Stunden

dauert; sie beobachten das zwischen ihnen liegende Terrain durch Patrouillen.

Die Breite der den petits postes und grand' gardes zuzuweisenden Abschnitte ist ebensowenig normiert, wie die Entfernung der Vorpostenglieder untereinander.

So könnte der Hauptposten 2 einen Zug auf dem Karrenwege nach Folw. Czortolomi, einen halben Zug auf der Höhe K. 290 westlich Świstelniki aufstellen; beide scheiden die erforderliche Anzahl von Doppelposten aus.

Von den Leuten eines Doppelpostens kann der Eine patrouillieren, während der Zweite an seinen Aufstellungspunkt gebunden ist; die Leute der „sentinelle“ werden alle zwei Stunden oder stündlich abgelöst, u. zw. immer nur einer der beiden Männer.

Der Hauptpostenkommandant kann aber in bedecktem oder sehr durchschnittenem Terrain — welches die Entsendung der Doppelposten von ihrem Zuge (Halbzuge) als nicht opportun erscheinen läßt — an Stelle der letzteren auch eine Kette von Unteroffiziersposten (den Feldwachen unseres Reglements entsprechend — mindestens 1 Unteroffizier und 6 Mann) aufstellen lassen, welche dann ihrerseits Doppelposten aufführen.

In dieser Art sicherte der Kommandant des Hauptpostens 1 im Abschnitte I die rechte Hälfte seines Rayons (Skizze V).

Die französischen Vorposten halten sehr strenge Bereitschaft.

Die Doppelposten haben das Gewehr schußfertig; sie dürfen sich weder setzen noch niederlegen; die „petits postes“ müssen bei Nacht wach sein, und dürfen im allgemeinen weder rauchen noch Feuer machen; bei Tag dürfen sich die nicht im Dienste befindlichen Leute ausruhen, dürfen aber die Rüstung nicht ablegen.

Bei den Hauptposten hält ein Viertel „piquet“ (Bereitschaft); der Rest lagert oder wird unter Dach untergebracht; die Leute bleiben Tag und Nacht in ihrer Rüstung.

Die nicht in Bereitschaft stehenden Teile der Vorpostenreserve lagern oder beziehen Alarmquartiere.

Ein vollständiges Vorpostennetz (réseau complet d'avantpostes) — aus den im vorhergehenden geschilderten Teilen bestehend, wird noch ergänzt durch:

Ronden (ein Offizier oder ein Unteroffizier, 2—3 Mann), welche die Doppelposten und Feldwachen visitieren;

Patrouillen (ein Offizier oder Unteroffizier, mindestens 3 Mann), welche von den petits postes und grand' gardes über die Linie der Vorposten entsendet werden, um das Terrain oder den Feind aufzuklären. Schwache Patrouillen sollen bei Nacht nicht über 1 km über die vorderste Linie vorgehen, bei Tagesanbruch jedoch weiter. Statt dieser Patrouillen können auch Feldwachen in der Stärke von 4—8 Mann (postes à la Bugeaud) vor die Doppelpostenlinie vorgeschoben werden, welche es ermöglichen, dem Feinde Hinterhalte zu legen.

Patrouillen dienen auch zur Aufrechthaltung der Verbindung zwischen den benachbarten grand' gardes und petits postes.

Reconnaissances (Nachrichtenpatrouillen, bez. -Detachements) von der Vorpostenreserve ausgesendet, für Erkundigungen, welche durch kleine Patrouillen nicht eingebracht werden könnten. Sie bestehen aus einem Offizier und tunlichst aus Infanterie und Kavallerie.

Postes d'examen, bei länger stehenden Vorposten, unter Kommando eines der Landessprache kundigen Offiziers oder Unteroffiziers, übernehmen und befragen alle von Feindesseite kommenden Personen, welche in die Vorpostenlinie Einlaß suchen.

Diese „vollständige Vorpostenaufstellung" (réseau complet) soll jedoch nur nahe vom Feinde angewendet werden; sonst richten sich die zu treffenden Maßnahmen nach den Verhältnissen; die Stärke der Vorpostentruppen soll immer auf das unumgänglich nötige Maß eingeschränkt werden.

So können entfernt vom Feinde abnormale Vorposten (Avant-postes irréguliers) angewendet werden. Diese bestehen aus Hauptposten, welche von einer Reserve dependieren, und ihrerseits Posten (Feldwachen) von 4—8 Mann auf den wichtigeren Kommunikationen vorschieben.

Der Hauptposten verbindet diese Feldwachen durch Ronden und entsendet seinerseits, (da die Feldwachen hiezu zu schwach sind), die nötigen Patrouillen ins Vorfeld.

In unmittelbarer Nähe des Feindes werden „Gefechtsvorposten" angewendet.

Die einzelnen Lager decken sich durch taktische Einheiten (Kompagnien, Züge), zwischen welchen größere oder kleinere Intervalle bleiben.

Wenn Raum hiezu vorhanden ist, schieben diese Einheiten Doppelposten vor, welche sich bei einem feindlichen Angriffe, ohne zu schießen, zurückziehen.

Die rückwärts verbliebenen Abteilungen werden in Aufstellungen, welche eine Verteidigung ermöglichen, bereitgehalten.

XVI.

(Hiezu Skizze VI.)

Sicherung der 8. Division nach dem italienischen Regolamento di Servizio in Guerra v. J. 1896.

Das italienische Vorpostensystem ist auf denselben Grundlagen aufgebaut, wie das österr.-ungar., und unterscheidet sich von letzterem im Allgemeinen nur durch die geringere Stärke der Hauptposten und Feldwachen.

Die geringe Stärke der Hauptposten, welche nicht mehr als $^1/_3$ ihrer Leute in vorderster Linie verwenden sollen, dürfte es zweckmäßig machen, denselben, wenn eine vollständige Absperrung des Sicherungsrayons beabsichtigt wird, relativ schmale Abschnitte zuzuweisen.

Die große Zahl von Hauptposten, welche sich hienach bei größerem Umfange der Sicherungslinie ergeben, macht in diesem Falle die Bildung von Vorpostenabschnitten innerhalb der Gesamtvorpostenaufstellung wünschenswert.

Zur einheitlichen Leitung mehrerer Vorpostenabschnitte kann nach der italienischen Felddienstvorschrift ein eigener Gesamtvorpostenkommandant bestimmt werden, dessen Aufgaben in unserem Beispiele GM. B 15 zu übernehmen hätte.

Hiebei ist nicht zu übersehen, daß der Gesamtvorpostenkommandant in Italien und Frankreich eine Befehlsstelle zwischen den Vorpostenabschnittskommandanten und dem Divisionär bildet, welche es letzterem nicht immer erleichtern dürfte, seinen Willen unmittelbar und unverändert geltend zu machen. In dieser Hinsicht bietet unser Reglement durch die Schaffung von Vorpostenabschnittskommandanten, welche dem Divisionär direkt unterstehen, günstigere Verhältnisse.

Die Vorhut der 8. Division (Infanterieregiment Nr. 30, — 3 Baons., $^1/_2$ 4. E./8. L., — 1 Batt. Brig. — 2 Batt. —) soll, wie in den vorhergehenden Beispielen, gegen 2 Uhr nachm. südlich von Lipica dolna eintreffen, und dort um 5 Uhr nachm. den Befehl des Divisionärs zur Sicherung der Nachtruhestellung der Division bei und nördlich Lipica dolna erhalten.

Um die Vorpostentruppen auf die gleiche Stärke zu bringen, wie in den Beispielen XIII bis XV, wollen wir annehmen, daß der Divisionär in den ersten Nachmittagsstunden das 1. Bataillon des (vom 4. Korpskommando der 8. Division zugeteilten) Bersaglieriregiments Nr. 4 zum W. H. Pod Komarowa vorgeschoben, und angesichts der gespannten und ungeklärten Situation mit dem Befehle zum Beziehen der Vorposten dem GM. B 15 unterstellt hätte.

Dieser könnte das Bersaglieribataillon gleich dazu verwenden, um den Abschnitt Sarnki górne — auf je 2000$^{\times}$ seitwärts von dem Wege W. H. Pod Komorawa, Sarnki górne, durch Vorposten zu sichern.

Diese Anordnung würde das Aufstellen der Vorposten in diesem Abschnitte beschleunigen, das Bataillon bei der Örtlichkeit belassen, nächst welcher es sich schon seit einiger Zeit befindet, und in welcher es auch einige Ressourcen vorfinden dürfte, und erlaubt es trotzdem, das Bataillon im Falle eines feindlichen Angriffes ohne viel Zeitverlust auf die Höhen westlich Świstelniki heranzuziehen.

Nach Bildung dieses Abschnittes könnte General B 15 den weiter zu sichernden Raum in zwei Abschnitte teilen.

Der Hauptkraft seiner Truppen ($2^1/_2$ Baons.) könnte er die Höhen beiderseits der Narajówka, deren Wichtigkeit bereits wiederholt hervorgehoben wurde, zuweisen, während ein halbes Bataillon die Wege zu sichern hätte, welche von Lipica dolna in südöstlicher Richtung gegen Sławentyn führen.

Jeder der drei Abschnitte erhält einen Teil der bei der Vorhut eingeteilten Halbeskadron (für Meldezwecke und zur Aufklärung) zugewiesen; der Rest derselben bleibt zur Verfügung des Generals B 15.

Die bei der Vorhut eingeteilten Batterien rücken nach Einbruch der Dunkelheit nach Lipica dolna zur Nächtigung ein.

Jeder der hienach gebildeten Vorpostenabschnitte I—III, deren Grenzen in der Skizze VI dargestellt sind, gliedert sich in die Vor-

postenreserve (mindestens die Hälfte der bezüglichen Truppen, 3—4000$^{\times}$ von der zu sichernden Truppe entfernt), in Hauptposten (Züge, Halbkompagnien, bei geringerem Stande und auf wichtigen Punkten auch eine oder mehrere Kompagnien, 2—3000$^{\times}$ vor der Vorpostenreserve) und in Feldwachen (piccoli posti). Letztere zählen bei Tag außer dem Kommandanten 3—4 Mann, bei Nacht das doppelte, und stehen 4—800$^{\times}$ vor den Hauptposten und ebensoweit von einander. Die Feldwachen stellen einfache oder Doppelvedetten auf, und werden alle sechs Stunden (bei Nacht jedoch im allgemeinen nicht) abgelöst.

Die Hauptposten stellen — je nach ihrer Stärke — 3—4 Feldwachen auf; sie entsenden Ronden zur Überwachung derselben, und erhalten durch Patrouillen die Verbindung mit den Nachbarhauptposten.

Die innerhalb der Abschnitte I—III getroffene Detailgruppierung kann der Skizze VI entnommen werden.

Wie die Felddienstvorschriften der übrigen bisher besprochenen Staaten sieht auch jene Italiens die Unterstützung und Entlastung der im Vorpostendienste stehenden Infanterie durch Kavallerie während des Tages vor.

Eine vor der 8. Division zur Aufklärung vorgehende Eskadron würde unter analogen Verhältnissen, wie sie in Beispiel XIV der Tätigkeit der Vorpostenkavallerie zu Grunde gelegt wurden, die Aufstellung der 8. Division durch eine Kette von „kleinen Posten“ in der Linie K. 313 nordwestlich Podszumlańce, K. 347 östlich Za stawcem sichern.

Diese „kleinen Posten“ sitzen zum Beobachten ab. So lange solche Kavalleriefeldwachen vorgeschoben sind, kann von dem Aufstellen der Infanteriefeldwachen abgesehen werden.

Sind vor der Infanterie keine aufklärenden Kavallerieabteilungen vorhanden, so werden von der bei den Vorposten eingeteilten Kavallerie auf günstigen Aussichtspunkten vor (oder hinter) der Feldwachenlinie — in unserem Beispiele auf den Höhen △ 348 und K. 316 südwestlich beziehungsweise südöstlich Świstelniki — „Avisoposten“ aufgestellt.

Desgleichen werden nach Bedarf von der Kavallerie der Vorposten (-Reserven) Aufklärungspatrouillen vorgesendet.

Außer diesem normalen Vorpostensystem, dessen Glieder nach Stärke, gegenseitiger Entfernung und Breite der zu beobachtenden Abschnitte genau definiert sind, enthält die italienische Felddienstordnung auch Bestimmungen über Marschvorposten. Letztere können bei spätem Eintreffen und wenn die Vorposten nur für eine Nacht bezogen werden, zur Anwendung kommen.

Hiebei werden auf den wichtigeren Wegen Hauptposten vorgeschoben, welche in gesicherten Halt übergehen.

Die Vorpostenreserve nimmt — gleichfalls in gesichertem Halt — auf der Hauptkommunikation Aufstellung. Sämtliche Distanzen zwischen den Vorpostengliedern werden verringert.

Ronden und Patrouillen im Zwischenterrain ergänzen diese Sicherung.

Über Gefechtsvorposten enthält das italienische Reglement keine Andeutung.

V. Teil.

In den Beispielen XIII bis XVI wurden die auf den Vorpostendienst bezüglichen Bestimmungen der Felddienstvorschriften der großen Militärstaaten ihrem Wesen nach skizziert; eine kurze Nebeneinanderstellung einiger wichtiger Festsetzungen derselben dürfte den Überblick noch erleichtern und ein klares Gesamtbild geben.

1. Sicherung in erster Linie.

Die Sicherung in erster Linie erfolgt entweder nur durch Wachen (Ö.-U., It.)[1]) oder durch geschlossene Abteilungen (Züge, Halbzüge), die ihrerseits Wachen (Rußland), oder bloß Doppelposten (Frankreich) oder Wachen und Doppelposten (Deutschland) vorschieben.

Geschlossene Abteilungen in erster Linie gestatten vor allem eine einheitliche Leitung der Beobachtung und des Verhaltens bei feindlichem Angriffe innerhalb eines jeden Abschnittes.

Auf einer Front von etwa 1500$^{\times}$ führt z. B. in Deutschland und Frankreich ein Offizier, also eine taktisch geschulte und sachgemäß urteilende Persönlichkeit das Kommando, während bei uns

[1]) Unter Umständen auch in Deutschland und Frankreich.

auf derselben Strecke 3 voneinander unabhängige Feldwachkommandanten, meistens Unteroffiziere, kommandieren.

Geschlossene Abteilungen erlauben weiters eine größere Schonung der sichernden Mannschaft, als eine Kette von Wachen. Letztere müssen ununterbrochen kampfbereit sein; das betrifft in obigem Beispiele 3 Feldwachen zu 12 Mann = 36 Mann; eine geschlossene Abteilung kann denselben Raum mit 7—8 Doppelposten sichern = 14—16 Mann. Vom Reste der geschlossenen Abteilung können Teile Schutz vor der Witterung suchen, eventuell selbst bei Nacht schlafen. (Deutsche F. D. Ord. 224.)

Die fortwährende Gefechtsbereitschaft der Wachen in vorderster Linie nötigt, dieselben zeitweise abzulösen; hierüber später.

Dagegen werden durch Vorsenden geschlossener Abteilungen gewöhnlich mehr Kräfte in erster Linie verbraucht, als bei Anordnung einer Linie von Wachen.

Genügen weiters Doppelposten zur Beobachtung des Vor- und Zwischenterrains in offener und übersichtlicher Gegend, so gewährleistet eine Linie von Wachen in bedecktem und durchschnittenem Terrain eine verläßlichere Überwachung. (Detachierte Doppelposten können in unübersichtlichem Terrain leicht überfallen werden, können verdächtigen Momenten nicht eingehend nachforschen, und insbesonders das Terrain zwischen sich nicht genügend überwachen, da nur einer der beiden Leute patrouillieren gehen kann.)

Im Sinne dieser Auffassung ermächtigt auch die Deutsche F. D. Ord. den Kommandanten der Vorpostenkompagnie (209), unter Umständen bloß „selbständige" Unteroffiziersposten aufzustellen. Noch deutlicher spricht sich diesbezüglich die franz. Instruktion pratique in art. 33 aus: „In unübersichtlichem Terrain kann statt der geschlossenen Feldwachen (Abteilungen) eine Kette von Unteroffiziersposten in der Minimalstärke von 1 Unteroffizier und 6 Mann aufgestellt werden".

Die Stärke der Wachen in erster Linie variiert je nach den Aufgaben, welche denselben zugedacht sind, zwischen einem Schwarm in Ö.-U. und 1 Unteroffizier mit 3—4 Mann (in It. bei Tag.) Ein regelmäßiger Patrouillengang zu den Nachbarwachen obliegt denselben nur bei den geschlossenen Vorposten in Ö.-U.

Die in erster Linie verwendeten geschlossenen Abteilungen sind ganze oder Halbzüge; sie halten durch Patrouillen untereinander Verbindung.

Wie schon früher erwähnt, werden die Wachen erster Linie dort, wo sie ohne unmittelbaren Rückhalt stehen, durch die stete Kampfbereitschaft sehr in Anspruch genommen. Bei uns und in It. ist daher eine Ablösung dieser Wachen nach 4 bzw. 6 Stunden reglementiert.

Dabei kann nicht übersehen werden, daß das Ablösen der Wachen 1. Linie den Beobachtungsdienst mitunter etwas schädigt; die bei Tag aufgeführte Wache kennt auch nach eingebrochener Dunkelheit die beiläufige Lage von Objekten im Vorfelde oder die Richtung nach dem Feinde; die sie bei Nacht ablösende Wache weiß von beiden nichts, und muß den ganzen Erkennungs- und Erfahrungsprozeß ihrer Vorgängerin bis zu einem gewissen Grade vom Neuen durchmachen, selbst wenn sich ihr Kommandant, wie es Punkt 301 unseres Dienstreglements II. T. vorschreibt, noch bei Tage in seinem Rayon orientiert hat. Ebensowenig kennen die neuen Verbindungspatrouillen die Wege zu den neuen Nachbarfeldwachen. Auf eine sorgfältige (und daher zeitraubende) Unterweisung der neuen Feldwache durch die abzulösende kann aber nicht immer mit Sicherheit gerechnet werden. Das Ablösen stört weiters die Erholung der Mannschaft beim Hauptposten,[1]) und verursacht beim Auf- und Abziehen unnötige Wege.

Andererseits können Wachen erster Linie nicht über eine gewisse Zeit in Tätigkeit bleiben, ohne daß ihre Aufmerksamkeit und Tätigkeit erlahmen.

Die im unmittelbaren Beobachtungsdienste stehenden Doppelposten werden überall nach ein bis zwei Stunden abgelöst.

Die in 1. Linie stehenden geschlossenen Abteilungen werden allgemein nur abgelöst, wenn ihr Dienst länger als 24 Stunden dauert.

Von Belang ist es auch, wann die Abteilungen vorderster Linie aufgeführt werden (ihren Dienst antreten).

Wenn die Sicherung durch die vorausbefindliche Kavallerie eine ausreichende erscheint, braucht die deutsche Vorpostenkompagnie ihre Feldwachen (selbständige Unteroffiziersposten) bei Tag nicht vorzuschieben (209); jedenfalls sind dieselben aber derart aufzuführen, daß sich alle Teile noch bei Tageslicht im Gelände orientieren können.

[1]) Wenn eine Kompagnie fünf Feldwachen aufzustellen hat, kann Niemand länger als 3—3½ Stunden ruhen.

Ebenso bleibt die französische Vorpostenkompagnie, wenn die Vorpostenkavallerie zur Überwachung des den Vorposten zugewiesenen Raumes ausreicht, bis gegen Abend geschlossen auf ihrem Aufstellungsplatze, und stellt erst zu diesem Zeitpunkte ihre petits postes und Schildwachen aus.

Auch das italienische Reglement deutet einen ähnlichen Vorgang an.

Unser Dienstreglement II. T. enthält keine derartigen Bestimmungen, obwohl auch unsere vorgeschobene Kavallerie bis zum Eintritt der Dämmerung außen zu bleiben und die Aufklärung fortzusetzen hat.

Unsere Vorschriften berücksichtigen eben die geringe Stärke der bei den Divisionen normal eingeteilten Kavallerie, welche es oft rätlich erscheinen lassen wird, zur Aufklärung bloß Nachrichtenpatrouillen vorzutreiben.

Diese können dann naturgemäß die Sicherung des vor den Vorposten liegenden Terrains nicht bewirken, und unser Reglement macht daher den Zeitpunkt des Aufstellens der Feldwachen im allgemeinen nicht von jenem des Einrückens der vorgeschobenen Kavallerie abhängig.

Der Punkt 291 D. R. II. Teil weist im Gegenteile darauf hin, daß man sich bei spätem Eintreffen am Marschziele beeilen möge, die Feldwachen aufzustellen, damit alle Teile derselben ihre Plätze noch vor Eintritt der Dunkelheit einnehmen können.

Das spätere Aufführen der Abteilungen vorderster Linie gestattet, daß sich dieselben nach beendigtem Marsche bis gegen Abend bei ihren Kompagnien ausruhen, und bei denselben menagieren,[1]) also mit frischen Kräften in den Sicherungsdienst treten. Die franz. instr. pratique meint, daß dem Feinde auch das Ausspähen der Sicherungslinie durch diese Maßnahme erschwert werde.

Andererseits wird aber hiedurch dem Gegner, wenn er im Vorfelde nur einzelne Kavalleriepatrouillen trifft, das Erkunden der Stärke und Zusammensetzung des Gros erleichtert.

Dagegen bleibt der Gegner bei diesem Vorgange vielleicht hie und da bis spät abends im Unklaren, ob man am selben Tage noch weiter vorrücken will, oder sich schon entschieden hat, zu nächtigen.

---

[1]) Derselbe Zweck kann aber auch durch die Ausgabe von Konserven an Teile der Mannschaft erreicht werden.

Was endlich die Bereitschaft der Abteilungen vorderster Linie betrifft, so stehen die Doppelposten 1. Linie (unsere Vedetten) überall in voller Rüstung (in Ö.-U. und R. darf sich ein Mann derselben setzen); die Wachen 1. Linie halten sich bei uns vollständig kampfbereit, dürfen in R. und It. die Tornister ablegen und in letzterem Heere auch zur Hälfte bei Nacht schlafen.

Hier wäre auch vom Rauchen ein Wort zu sagen. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Genuß der gewohnten Pfeife dem auf exponierten Posten stehenden Manne ein gewisses Gefühl der Beruhigung und Behaglichkeit gewährt, das die richtige Versehung seines Dienstes gewiß fördert; das Rauchen erhält den Mann auch wach; daß die Aufmerksamkeit des Postens durch die Beschäftigung mit seiner Pfeife vom Vorterrain abgelenkt wird, muß zugegeben werden, geschieht aber gewiß nur zeitweilig, und kann gegenüber den erzielten Vorteilen in Kauf genommen werden.

In Würdigung dieser psychologischen Momente ist es unserem Hauptpostenkommandanten und dem deutschen Feldwachhabenden gestattet, den Vedetten (Doppelposten) das Rauchen zu erlauben.

Für die geschlossenen Abteilungen 1. Linie bestehen besonders strenge Vorschriften in Frankreich (bei Nacht wacht Alles in voller Ausrüstung). Die deutsche F.-D.-O. gestattet unter Umständen auch das Unterbringen der Feldwache in gedecktem Raume; bei Nacht kann ein Teil derselben nach Ermessen des Feldwachhabenden schlafen.

Besondere Einrichtungen in vorderster Linie sind die russischen Horchposten, ferner die in einigen Armeen eingeführten Durchlaßposten (für das Passieren von Innen) und Einlaßposten (postes d'examen) (für das Passieren von Außen).

2. Die Hauptposten (Vorpostenkompagnien) werden fast überall normal in der Stärke einer Kompagnie aufgeführt; nur Italien normiert auffallend schwache Hauptposten (Züge, Halbkompagnien).

Im allgemeinen dürfte die Breite der den Hauptposten in Feindesnähe zugewiesenen Sicherungsabschnitte in den einzelnen Armeen etwa 2 km betragen; innerhalb eines solchen Abschnittes stellen Österreich-Ungarn und Italien 4–5 Feldwachen in der Gesamtstärke von 36–60 Mann auf; die übrigen Armeen senden (meist!) ganze Züge zu 60—80 Mann in die vorderste Linie vor;

es verbleiben daher zur Unterstützung (Ablösung) der vordersten Sicherungslinie dem Kompagniekommandanten die relativ stärksten Kräfte in Österreich-Ungarn (ca. $^3/_4$), die geringsten in Rußland (eventuell nur $^1/_4$).

Die außerordentliche Dehnbarkeit der diesbezüglichen deutschen und französischen Vorschriften läßt einen detaillierteren Vergleich der Kräfteverteilung in erster Linie sehr schwer erscheinen.

Für Meldezwecke sind die Hauptposten überall mit einigen Reitern (Radfahrern) dotiert; in Deutschland können ihnen auch kleine Kavallerietrupps für die Aufklärung im Bereiche zugewiesen werden.

Die Hauptposten halten überall durch Patrouillen mit den Nachbarkompagnien Verbindung, und ergänzen den Sicherungsdienst der 1. Linie nach Bedarf durch Patrouillen ins Vor- (Seiten) Terrain.

Die Hauptposten halten die strengste Bereitschaft in Österreich-Ungarn und Rußland (Lager ohne Zelte); in den übrigen Armeen können dieselben auch in bedeckten Räumen untergebracht werden; überall sind Bereitschaften normiert; vom Reste des Hauptpostens werden überall Gewehre und Gepäck abgelegt[1]) und Feuer (zum Abkochen) unterhalten.

Die Hauptposten werden überall nach 24 Stunden abgelöst.

3. Bezüglich der Vorpostenreserve, gewöhnlich aus der Hälfte der gesamten Vorposteninfanterie, dem größten Teil der Kavallerie, eventuell auch aus Artillerie gebildet, bestehen hinsichtlich Aufgabe, Bereitschaft und Ablösung fast überall ähnliche Bestimmungen wie bei uns.

4. Vorpostenabschnitte, Kommandoverhältnisse. Die Reglements fast aller Staaten sehen die Bildung mehrerer Vorpostenabschnitte mit eigenen Vorpostenreserven und Vorpostenkommandanten vor.

Letztere unterstehen dem Kommandanten der zu sichernden Truppe in Österreich-Ungarn direkt, in Frankreich eventuell Italien im Wege einer Zwischenstelle, und dependieren in Deutschland in der Regel vom Kommandanten der Avantgarde.

5. Vorpostenkavallerie. Die Beteiligung und Mitwirkung der vor den Vorposten aufklärenden Kavallerie, beziehungsweise

[1]) Nur in der französischen Armee nicht.

der bei den Vorposten eingeteilten Kavallerieabteilungen am Vorpostendienste wurde in den Beispielen XIII bis XVI ausreichend besprochen.

Auch darauf wurde bereits hingewiesen, daß infolge der geringen Stärke unserer Divisionskavallerie bloß der entbehrliche Teil derselben und auch dieser nur dann vorgeschoben werden soll, wenn die Entsendung von Patrouillen nicht ausreicht. (Vergleiche Punkt 233 D. R. II. Teil.)

6. Vorpostenarten. Fast in allen Vorschriften ist ein „normales" Vorpostensystem nach Stärke und Entfernung der Vorpostenglieder fixiert, nur in der deutschen nicht.

Tatsächlich dürfte aber dieses „normale System" der Sicherung weder beständig, noch in der Mehrzahl der Fälle, sondern nur in einer relativ geringen Zahl von Ausnahmsfällen zur Anwendung gelangen.

Deshalb überläßt es die deutsche Vorschrift vollständig dem Vorpostenkommandeur, „in jedem einzelnen Falle Gliederung, „Befehlsverhältnis und Dienst den besonderen Umständen ent„sprechend zu ordnen". (178.)

Dementsprechend kennt auch die deutsche Felddienstordnung keine „Marschvorposten" — Vereinfachungen des normalen Vorpostensystems — wie sie die französischen (avant-postes irréguliers), italienischen und unsere Vorschriften kennen; auch das russische Reglement vereinfacht fern vom Feinde die Sicherung.

Ein wesentliches, nur unserem Reglement eigentümliches Mittel zur Vereinfachung der Sicherung bildet die „selbständige Sicherung" seitens einzelner Gruppen der Haupttruppe (Pkt. 285).

Aus den besprochenen Beispielen geht hervor, daß unser Dienstreglement II. Teil infolge dieser „selbständigen Sicherung" und der Zulässigkeit der Bildung von Vorpostenabschnitten, welche dem Kommandanten des Ganzen direkt unterstehen, elastischere Bestimmungen enthält, als manche der erwähnten fremdländischen Vorschriften.

Erwähnung verdient noch die Sicherung der Nächtigung vorgeschobener Kavallerieabteilungen. Die meisten Vorschriften empfehlen hiezu, die Eingänge in die Nächtigungsorte durch Hindernisse abzusperren und diese durch Feuergefecht zu Fuß zu verteidigen. Weit vorgeschobene Beobachtungsposten melden rechtzeitig eine feindliche Annäherung.

Alle Vorschriften (ausgenommen die italienischen) enthalten Angaben über „Gefechtsvorposten“; besonders klar sind jene unseres und des deutschen Reglements.

In den hiemit zum Abschlusse gelangenden „Studien über Vorposten“ wurde angestrebt, die zweckmäßige Anwendung unserer Vorschriften in verschiedenen Verhältnissen und in verschiedenem Terrain zu fördern.

Sollte es in diesen Beispielen gelungen sein, darzutun, daß unser Dienstreglement II. Teil jedem Kommandanten genügende Anhaltspunkte für die Versehung des Vorpostendienstes bietet, ohne ihn an starre Schema's zu binden, konnte dargetan werden, daß unsere einfachen reglementaren Bestimmungen vollkommen ausreichen, um auch schwierigen Lagen und Situationen gerecht zu werden, konnten endlich die jeder Sicherungsmaßnahme zu Grunde liegenden taktischen Voraussetzungen entsprechend hervorgehoben werden, so ist der Zweck dieser Arbeit erfüllt.

---

igenbach

er untere Übe



Einiges über den Infanterieangriff.

Vortrag gehalten am 18. März 1904 im Militärwissenschaftlichen Verein Brünn von **Gustav Smekal**, k. und k. Oberstleutnant des Generalstabskorps, eingeteilt zur Truppendienstleistung beim Infanterieregimente Freiherr von Heß Nr. 49.

Hiezu Tafel 12.

1. Einleitung.

Die Frage nach der „Durchführung des Infanterieangriffes" steht im Vordergrunde des militärischen Interesses.

Diese Erscheinung ist nicht neu; sie gewinnt heutzutage nur deshalb an Bedeutung, weil nunmehr allgemein die Ansicht, daß Kriegführen angreifen heißt, d. h. daß, wo nur irgend möglich jede taktische Aufgabe im positiven Sinne, also durch den Angriff zu lösen angestrebt werden soll, aus dem Stadium der theoretischen Entwicklung herausgetreten ist und mit elementarer Gewalt das Gebiet der Praxis betreten hat.

Daß es nicht immer so gewesen, sagt uns die Kriegsgeschichte mehr als einmal.

Aus der jüngeren Vergangenheit unserer Armee braucht man nur an die Zeit des Strebens nach völliger Feuerausnützung und an die Zeit der Feuerverachtung zu erinnern, um den Fortschritt zu ermessen, den wir bereits bis heute gemacht haben.

Diese beiden taktischen Extreme kamen 1859 und 1866 zum klarsten Durchbruch. Ersteres Streben vereinigte die Vorstellung der völligen Ausnützung des Gewehres mit dem Begriffe der Verteidigung, bevorzugte daher dieselbe und gestattete den Gegenangriff. Dieses Streben tritt uns 1859 fast überall entgegen.

Seine Mißerfolge, sowie die vom vollen Erfolge begleiteten rücksichtslosen Bajonettangriffe Benedeks bei Solferino stürzten uns in die Arme des zweiten Extrems. Die Stoßtaktik feierte 1866 wahre Orgien. Die übermäßigen Opfer, die sie jedoch

der Armee abforderte und der Mißerfolg, der im kurzen Feldzuge im Norden unseres Vaterlandes ihr untrennbarer Begleiter blieb, zeigten uns deutlich, daß wir wieder auf einen unrichtigen taktischen Weg gelangt waren.

Nachdem uns also weder die Ausnützung des Feuers in der Verteidigung, noch die im rücksichtslosen Bajonettangriffe zum Ausdrucke kommende Feuerverachtung den Sieg zu erringen verhalfen, kam man zur Überzeugung, daß die goldene Mitte dieser beiden extremen Wege, jene Richtung anzeigen dürfte, die einzuschlagen wir jeden Grund haben.

Diese goldene Mitte trägt eine beherzigenswerte Devise:

„Kriegführen heißt angreifen!"

„Angreifen heißt vorwärts tragen des Feuers!"

Eigentlich hat es nicht erst des südafrikanischen Krieges bedurft, um so recht die Bedeutung und die Wahrheit dieser Devise überzeugend zum Ausdruck zu bringen. Mars la Tour und Plewna — um von den vielen Beispielen nur einige zu nennen — sprechen bereits eine beredte Sprache und weisen dem Feuer einen Erstlingsplatz ein unter den Faktoren, die, im harmonischen Einklang wirkend, den Sieg zu erringen verhelfen.

Daß es nicht vor 1899 zu allgemeiner Einsicht kam, daß das Feuer auf dem Schlachtfeld Alleinherrscher geworden, und daß jeder Schritt nach vorwärts nur möglich ist, nach einem Feuererfolge, hat seine Ursache, daß oberflächlicher Betrachtung andere Momente den Erfolg des Siegers erklärten, 1870/71 durch die Übermacht und die überlegene offensive Führung der Deutschen, 1877 durch die völlige Passivität der Türken.

Da kam der südafrikanische Krieg. Einer kleinen Schar Schützen gelang es über ein Jahr lang ein reguläres und zahlenmäßig weit überlegenes europäisches Heer aufzuhalten. In diesen Erfolgen fielen beim Sieger alle übrigen Faktoren fort, die bisher imstande gewesen waren, oberflächliche Forschung zu blenden. Weder festgefügte Disziplin, noch überlegene Artillerie und Kavallerie, weder die taktische Offensive, noch die Überlegenheit der Zahl, weder die Inferiorität und Passivität des Gegners, noch seine taktischen Fehler konnten herangezogen werden, um den Erfolg befriedigend zu erklären. Es blieb nichts anderes übrig, als zu dieser Erklärung das Feuer der Boeren heranzuziehen. Und in der Tat, auf nichts anderes als auf ihr Feuer konnten die Boeren sich stützen. Lange genug war dieses ihre verläßlichste Stütze!

Das war der Weg, auf dem die Allgemeinheit zur Einsicht kam, daß die technische Entwicklung der Feuerwaffen nunmehr als soweit vervollkommnet angesehen werden kann, um eine unbedingt verläßliche Verwendung des Gewehres — respektive der Feuerwaffe im allgemeinen — im Gefechte zu ermöglichen und zu gewährleisten.

Natürlich war damit nicht alles getan.

Man mußte sich auch sagen, daß nur jene Infanterie eine derart vollkommene Feuerwaffe ausnützen wird, welche volles Vertrauen in sie setzt und daß dieses Vertrauen nur aus einer rationellen, emsig und reell betriebenen, auf dem Zielfeuer aufgebauten Schießausbildung hervorgehen kann.

Dauernde Erfolge konnten jedoch die Boeren trotz äußerster Ausnützung ihrer Feuerwaffen nicht erringen, weil sie im großen und ganzen in den entscheidenden Kämpfen passiv verblieben.

Die Erfahrung aller Kriege fand somit in Südafrika im Beginn des 20. Jahrhunderts erneuerte Bestätigung, daß ohne Angriff kein endgiltiger Sieg denkbar ist. Sie erfuhr nur insofern eine Ergänzung, daß der moderne Angriff nur nach Überwindung des feindlichen Feuers reussieren kann, was jedoch nur möglich ist, wenn diesem Feuer ein überlegenes entgegengesetzt wird.

Diese Erfahrungen geben somit genügenden Rückhalt für die Behauptung, daß künftige Schlachten nicht mehr durch den Stoß der Massen, sondern durch das Vorwärtstragen überlegenen Feuers entschieden werden dürften.

Das Streben der Boeren im Kampfe mit dem Engländer, das Feuergewehr auf das Äußerste auszunützen, sobald und so lange es Erfolg verspricht, ist kein künstlich anerzogenes, sondern ein natürliches gewesen.

Wer das Kampfverfahren der aggressiven Naturvölker in seinen Entwicklungsstadien betrachtet, der wird leicht den natürlichen Entwicklungsgang und die Aussichten für die Zukunft des Angriffes feststellen können.

Im ursprünglichen Stadium der Entwicklung des Kampfverfahrens setzte der Kämpfer die rohe Gewalt seiner Muskelkraft ein, um im Kampfe Mann gegen Mann, Sieger zu werden. Der Nahkampf bildete somit das Um und Auf des ganzen Kampfverfahrens.

Als der Mensch — in fortschreitender Entwicklung seines Intellekts — jedoch darauf kam, die Muskelkraft seiner Arme zum Schleudern natürlicher und künstlicher Geschosse zu verwenden, lag es nahe, diese Geschicklichkeit auch im Kampfe auszunützen, d. h. den Kampf durch einen Fernkampf einzuleiten und durch den Nahkampf auszutragen.

In den Anfängen dieses Strebens war zweifellos der Kampf mit der Fernwaffe nur ein episodenhafter gewesen, er trug also den Charakter des Vorübergehenden.

Mit zunehmender Geschicklichkeit des Kämpfens und mit fortschreitender Verbesserung der Fernwaffen, lag der Versuch nahe, die Dauer und Intensität des Fernkampfes zu vergrößern. Dort, wo der Erfolg dieses Streben rechtfertigte, entwickelte sich somit der Fernkampf auf Kosten des Nahkampfes.

Rückschläge blieben nicht aus.

Die Erfindung des Schießpulvers lenkte das Kampfverfahren in ganze neue Bahnen ein. Die Möglichkeit auf relativ größere Distanzen dem Gegner Schaden zufügen zu können, war wohl vorhanden, die Feuerwaffen aber waren gar nicht darnach, um diese Möglichkeit zu realisieren. Langsam entwickelte sich in der großen Masse der Kämpfer und ihrer Führer die richtige Vorstellung der Bedingungen für das Ausnützen der Feuerwaffen.

Man behauptet, daß in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts das — den Chinesen schon seit langem bekannte — Schießpulver aus Schießwaffen verwendet worden sei (Schlacht bei Crecy, 25. August 1346). Über 450 Jahre mußten verstreichen, bis das Scheibenschießen sich zum obligaten Zweige der Friedensausbildung entwickelte. Wahrlich ein Riesenzeitraum im Vergleiche zur Maßregel, die uns heute geradezu als selbstverständlich und elementar erscheint.

In unserer Armee wurde z. B. erst im Jahre 1816 (hofkriegsrätliches Reskript vom 15. Juni 1816, Z. 3859) das Scheibenschießen für alle Fußtruppen obligat eingeführt. Damals begann man auch die ersten Elementarschießplätze anzulegen. Die Jahresgebühr für das Übungsschießen betrug bei der Infanterie zehn scharfe Patronen pro Mann. Unsere obligatorische Schießausbildung ist somit kaum neunzig Jahre alt.

Vor Einführung des Schießpulvers betrieb man die Ausbildung für den Fernkampf sehr ernst, intensiv und

reell. Es galt die Geschicklichkeit des Einzelnen so zu entwickeln, daß die Treffwahrscheinlichkeit beim Beschießen eines aufrechten Gegners auf das denkbarst Höchste gesteigert wurde. Wir erfahren, daß mit der in Frankreich bereits im 9. Jahrhundert bekannten, in Deutschland im 12. Jahrhundert eingeführten Armbrust auf 250 Schritte sogar der Panzer der feindlichen Kämpfer mit Kugeln aus gebranntem Ton, Marmor oder Blei durchschlagen werden konnte und daß hiebei eine beachtenswerte Zahl perzentueller Treffer zu erwarten war. Daß das aufrichtige Streben auf diese Distanzen wirklich zu treffen zur Ausbildung der Visiereinrichtungen führen mußte, ist klar. Die Armbrust hatte auch in der Tat vordere und rückwärtige Visiervorrichtungen. Für die bedeutende und mörderische Wirkung der Armbrust ist das Verbot bezeichnend, welches vom zweiten lateranischen Konzil 1139 erlassen worden war, nach welchem der Gebrauch der Armbrust im Kampfe zwischen Christen untersagt wurde.

Dieser relativ hohen Entwicklung der Fernwaffen stand nach Einführung des Schießpulvers ein Gewehr gegenüber, mit dem man so ziemlich gar nichts zu treffen imstande war.

Über die ballistischen Eigenschaften des Gewehres legte man sich durch Jahrhunderte hindurch keine Rechenschaft ab. Man dachte eben kaum daran, hatte daher auch kein Bestreben entsprechende Instrumente zur Bestimmung jener Eigenschaften zu konstruieren.

Übrigens war nach damaligen Anschauungen die Treffwahrscheinlichkeit etwas vollständig nebensächliches, der starre Formalismus und der eiserne Drill beherrschten alle Gemüter. Zur Abgabe eines Schusses waren noch im Jahre 1686 17 Kommandos und 49 Tempi nötig, diese wurden im Jahre 1722 auf 10 Kommandos und 32 Tempi, im Jahre 1769 auf 8 Kommandos und 28 Tempi reduziert.

Hiebei mußten die Leute im Gefechte sämtliche Kommandos nachsprechen, um — wie ein Regimentsreglement vom Jahre 1686 sagt — „die Gedanken der Canaille von der Gefahr abzuwenden". Beim Anschlag wurde eine „wasserrechte, durch die ganze Front gleichlaufende Linie" verlangt, „daß es nur so von denen blanken Läufen blitzt".

Unser erstes Infanteriegewehr, mit dem die einheitliche Bewaffnung des kaiserlichen Fußvolkes durchgeführt wurde, war die eineinhalblötige Kommißflinte vom Jahre 1722

habe, um recht bald zum Nahkampf zu gelangen, fand überall — auf Grund der Kriegserfahrungen — reichen Nährboden und hatte auch vom ballistischen Standpunkte einige Berechtigung. Leider wirkte diese Ansicht viel zu lange nach, und zwar noch zu einer Zeit, wo die technische Vervollkommnung der Feuergewehre einen völligen Umschwung der Verhältnisse herbeigeführt hatte. Dieser Ansicht brachte man ungeheure Opfer. Hüten wir uns vor ihr!

Der Fernkampf wurde daher überall als notwendiges Übel aufgefaßt, welches man in den Kauf nehmen müsse, um zum Nahkampf zu gelangen.

Jede Gefechtsgruppierung trug daher dem Suworoffschen Grundsatze: „Die Kugel ist eine Törin, nur das Bajonett hat recht“ Rechnung und dachte nur an den Nahkampf. Das Streben nach übermäßiger Tiefengliederung kam überall zum Vorschein, weil man den Stoß mit dem Bajonette nach Möglichkeit zu fundieren trachtete. Diese extreme Tiefengliederung zeitigte die Ansicht, die übrigens noch in unserem Exerzierreglement vom Jahre 1889 vertreten war (Punkt 501), daß je tiefer die Gliederung sei, desto länger sich der Kommandant den Einfluß auf den Gefechtsgang bewahren könne.

Diese Ansicht, die in ihrer Ursprünglichkeit zweifellos richtig ist, die aber mehr die Defensive als die zielbewußte, initiative angriffsweise Verwendung der Truppen berücksichtigt, zeitigte bei zunehmender Bedeutung des Gefechtsfeuers, die Spartaktik, die einer Unmöglichkeit nachjagte, die mit geringen Kräften große Resultate erhoffte.

Zu den wunderbarsten Erscheinungen in diesem, durch die Verwendung des Schießpulvers erfolgten taktischen Rückschlag, der die Rückkehr zum Nahkampf bedeutete, gehört wohl die Wandlung, die zwei große Feldherren durchgemacht haben. Friedrich II. und Napoleon I., welche beide im Beginne ihrer Feldherrnlaufbahn für volle Beachtung und zielbewußte Anwendung des Feuers eintraten, wurden — nach reichlichster Kriegserfahrung — Feuerverächter.

Man kann sich somit den geringen Wert des damaligen Gefechtsfeuers vorstellen, wenn zwei solche Feldherren auf seine Mitwirkung beim Erringen des Sieges verzichteten.

Friedrich II., der einstens in den schwungvollsten Wendungen die Front seiner feuernden Bataillone mit dem Rachen

Das darauf folgende Reglement [Exerzierreglement für die k. k. Fußtruppen, I. und II. Teil, vom Jahre 1874] macht einen Schritt vorwärts und sagt [Punkt 367 des I. Teiles]:

„Die Feuerwirkung ist in jedem Infanteriegefechte die den Erfolg vorbereitende Kraft, ihre Anwendung muß daher, vom Beginne mit sorgfältiger Beachtung der Umstände geregelt, in dem Maße als die Entwicklung des Gefechtes fortschreitet, gesteigert und endlich überwältigend zur Geltung gebracht werden, wenn es sich um die Entscheidung handelt."

Im Exerzierreglement für die Fußtruppen vom Jahre 1880 steht hingegen schon der Satz (§ 24, Punkt 349):

„Die Feuerwirkung ist in jedem Infanteriegefechte die den Erfolg teils **vorbereitende,** teils **herbeiführende** Kraft."

In den nun folgenden Reglements, und zwar vom Jahre 1889 (Punkt 487), im Entwurfe vom Jahre 1901 (Punkt 536) und im derzeitigen Reglement vom Jahre 1903 (Punkt 546) ist die moderne Bedeutung des Feuers noch mehr pointiert, indem die Reglements sagen:

„Das Feuer ist das Hauptkampfmittel der Infanterie; durch dasselbe wird der Erfolg vorbereitet und meist auch herbeigeführt."

Die beiden letzten Reglements (1901 und 1903) steigern überdies die Bedeutung dieser Worte durch den nächsten Satz:

„Alle Maßnahmen im Gefechte sollen demnach in **erster Linie** darauf abzielen, die **Feuerwirkung zur vollen, überwältigenden Geltung** zu bringen."

Während also — man kann sagen noch vor relativ kurzer Zeit — die Ansicht vorherrschte, der Feuerkampf sei ein Übergangsstadium zum Bajonettanbriffe, verschiebt sich nunmehr die Bedeutung beider Kampfesphasen zur entscheidenden Vorherrschaft des Feuerkampfes.

Daraus jedoch zu schließen, daß das Bajonett seine Rolle ausgespielt habe, wäre ein verhängnisvoller Trugschluß.

Oberflächliche Betrachtung mag zu einem solchen Schlusse sogar einen Schein der Berechtigung haben. Das Ausscheiden des Nahkampfes aus der historischen Entwicklungsreihe des Infanterieangriffes wäre bei fortschreitendem Ausbau des Angriffgedankens immerhin denkbar, wenn nicht die Praxis dagegen ein

Veto einlegen würde, durch die Erfahrung, daß das Bajonett durch Nebenumstände immerhin zur erneuerten Geltung gelangen kann.

Im Walde, bei Nacht, im Schneegestöber, bei Nebel, im unübersichtlichen Terrain, wie es z. B. die oberitalienische Ebene vom Frühjahr bis zum Herbste ist, kann das Bajonett ebenso wenig entbehrt werden, wie bei völligen Überraschungen. Das Bajonett wird weiter in Verwendung kommen müssen, wenn die Patronen den die Entscheidung suchenden Gegnern ausgegangen sind. Nicht zu vergessen ist der moralische Rückhalt, den der Mann im Bajonette findet. Die Gewißheit, noch eine Waffe bei sich zu haben, wenn die letzte Patrone den Lauf verlassen, verleiht dem Kämpfer ein beruhigendes Gefühl, welches wohl durch eine Formel nicht ausgedrückt werden kann, welches aber de facto im Manne nachwirkt.

2. Der Infanterieangriff im allgemeinen und die Sicherung im Gefechte im besonderen.

Den bisherigen Auslassungen dürfte es gelungen sein, im Lichte der Vergangenheit erneuert darzutun — was übrigens jedem selbständig denkenden Soldaten ohnehin klar geworden sein dürfte — daß Kriegführen angreifen heißt und Angreifen Vorwärtstragen des Feuers bedeutet.

Sache der höheren und niederen Truppenführung ist es also, jede taktische Aufgabe, die nur halbwegs die Offensive verträgt, durch den Angriff zu lösen.

Im folgenden sollen jedoch nicht die übrigens allgemein bekannten Bedingungen erörtert werden, welche den Angriff lebensfähig machen und berechtigt erscheinen lassen. Hier soll vielmehr nur ein Beitrag geliefert werden zur Art der Durchführung des Infanterieangriffes.

Wie im Kriege jedes Unternehmen, so soll auch der Infanterieangriff einfach und sicher angelegt sein.

Hiebei sind „einfach und sicher“ natürlich nicht in der extremsten Bedeutung des Wortes aufzufassen, sondern nur in jenem Umfange zu deuten und zu beachten, welcher dem unsicheren Boden entspricht, auf dem jede Kriegshandlung steht.

Treffender kann kaum diese Unsicherheit der Lage charakterisiert werden, als durch die Worte des Lehrbehelfes für die Korpsoffiziersschulen (Seite 119):

„Im Kriege ist alles unbestimmt, und auch die best überdachte und angelegte Aktion kann scheitern. Wer nur sichere Schritte tun will, der lasse sich lieber führen, statt unter eigener Verantwortung zu führen."

Einfach wird der Infanterieangriff angelegt sein, wenn die Truppe eine eindeutige Aufgabe erhält, wenn diese auf die Unterführer klar und eindeutig aufgeteilt wird, und wenn die Truppe von Haus aus im allgemeinen nur geradeaus vorzugehen hat.

Sicher ist der Infanterieangriff angelegt, wenn die Bereitstellung der Truppe außerhalb des feindlichen Feuers erfolgt und wenn für die Sicherung der Flanken und des Rückens des Angreifers vorausdenkend und planvoll gesorgt wird.

Von den Bedingungen, die die Einfachheit und Sicherheit stellen, verdient, nur die Forderung der Flankensicherung einige Worte, weil dieser — soweit der einzelne Beobachter übersehen kann — noch nicht überall entprechende Bedeutung beigemessen wird.

Angenommen (Figur 1), daß ein aus vier Bataillonen bestehendes Infanterieregiment, dessen Anmarsch die gegen *a* gerichtete Pfeilrichtung anzeigt, in der Richtung *a b* den bei *b* vermuteten feindlichen rechten Flügel anzugreifen hat und daß hiebei — im allgemeinen aus der Richtung *c d* — ein Gegenangriff möglich sei.

Die Gruppierung des Regiments, welche dieser taktischen Lage Rechnung trägt, kann natürlich verschieden sein, immerhin scheint es, daß sich manchenorts zum vorbildlichen Schema eine Gefechtsformation entwickelt hat, die im Zurückhalten eines Staffels jene Maßregel erblickt, welche als Universalmittel gegen den Gegenangriff dienen soll. Obendrein erscheint dieser zurückgehaltene Staffel meistens als letztes Treffen der ganzen Gefechtsformation gedacht.

Angenommen nun, daß in dem vorliegenden Falle der Regimentskommandant sein Regiment als Ganzes in der Richtung *a—b* einzusetzen gedenkt und hiezu das erste und zweite Bataillon ins erste Treffen und die Regimentsreserve mit dem dritten Bataillon ins zweite, mit dem vierten Bataillon im Staffel links ins dritte Treffen disponiert, so dürfte sich die Lage dieses Regiments wie folgt gestalten, wenn während der Durchführung des Angriffes der feindliche Gegenangriff aus der Richtung *c—d* erfolgt.

Besprechung der zur Durchführung des Gefechtes erforderlichen ersten Anordnungen. Hier heißt es unter anderem:

„Ob Anordnungen hinsichtlich ..... der Sicherung der Flanken nötig sind, hängt von den Umständen ab."

Auch unser neues Exerzierreglement für die Fußtruppen vom Jahre 1903 scheint bezüglich der Sicherung im Gefecht etwas zu wenig konkret zu sein, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß es diesbezüglich mehr als bisher sagt. Nichts weniger als an dreizehn Stellen (Punkte 193_2, 308, 403, 495, 539, 552, 555_2, 571, 575_3, 605_3, 618_2, 621, 636_2) spricht es über die Sicherung im Gefechte. Man sollte meinen, daß diese Wiederholung wirken müßte. Ob die Praxis das erfüllt, was das Reglement so eindringlichst wünscht, ist mindestens zu zweifeln. Man kann behaupten, daß wir uns derzeit noch im allgemeinen im Gefechte sehr unvollkommen sichern. Und doch mahnt gerade die Vergangenheit unserer Armee zur größten Vorsicht. Der Zusammenbruch bei Königgrätz hat seinen Anfang in unterlassener Sicherung genommen!

Die Träger des Sicherungsdienstes im Gefechte sind — nach unseren Reglements — in erster Linie Patrouillen und die Reserven. Sind das verläßliche Stützen? Kaum! Die Patrouillen werden in den meisten Fällen nur sehen und nicht kämpfen können, also der Aufklärung und kaum der Sicherung dienen. Die Reserven hingegen haben eine ganz andere, u. zw. natürlichere Bestimmung als die Sicherung, sie sind in erster Linie das Reservoir, aus dem die Schwarmlinien ergänzt und verstärkt werden.

Gerade zu einem Zeitpunkte aber, zu welchem die Sicherung am notwendigsten wird, zur Zeit der Krisis des Kampfes, also dann, wenn es sich um Sein oder Nichtsein handelt, sind nur mehr spärlich Reserven da, wie sie durch den frontalen Kampf aufgebraucht wurden.

Dieser Gedankengang führt wohl von selbst zur Forderung, die Sicherung im Gefechte bestimmten Abteilungen als alleinige Aufgabe zu übertragen und während des ganzen Gefechts zu belassen. Der Selbständigkeit und Selbsttätigkeit dieser Abteilung muß es überlassen werden — hiefür hat natürlich eine entsprechende Friedenserziehung zu sorgen — daß die Feuerkraft der Sicherungstruppen nicht für den Kampf verloren gehe.

Zeitalter der Schnellfeuerwaffen von grundlegender Bedeutung für einen zielbewußten Angriff werden kann.

Überhaupt kann die Technik des Infanterieangriffes nur dann gedeihlich angegangen und behandelt werden, wenn der Infanterieangriff auf einen Angriff reduziert wird, der von der lähmenden Sorge um den Schutz der Flanken und des Rückens befreit wird.

3. Der Kampf um die infanteristische Feuerüberlegenheit.

Nach allem bisher Gesagten charakterisiert sich der moderne Infanterieangriff als ein Vorwärtstragen des Feuers, d. h. als ein kontinuierlicher Kampf um die infanteristische Feuerüberlegenheit, der mit der Feuereröffnung beginnt und in der Verfolgung aufhört.

Betrachtet man den Infanterieangriff losgelöst von allen Details und sieht hiebei von der sicherlich sehr erwünschten und ersehnten Artillerieunterstützung ab, so dürfte sich bei zweckentsprechender Sicherung der Flanken und bei einem vollwertigen Verteidiger der Verlauf des Infanterieangriffes wie folgt gestalten.

Von der Feuereröffnung des Angreifers an werden (Figur 5) die Feuerhalte immer näher aneinander liegen und ihre Dauer immer länger werden, bis die größte Intensität und Dauer erreicht sein wird. Dieser Feuerhalt (8 in Figur 5) wird das Gepräge eines Feuerkampfes über Sein und Nichtsein tragen, und in ihm wird folgerichtig der Kampf um die infanteristische Feuerüberlegenheit den Höhenpunkt erreichen.

Hat die Angriffsinfanterie hiebei einen Feuererfolg zu verzeichnen, so werden die nun folgenden Feuerhalte immer weiter von einander liegen und immer kürzer sein.

Dieses Vorwärtstragen des Feuers muß fortgesetzt werden, eventuell bis das Weiße im feindlichen Auge sichtbar wird.

Erträgt der Verteidiger dieses vorgehende Angriffsfeuer, so wird der Schlußakt sich von selbst ergeben, der Appell an das Bajonett wird sich als so was Natürliches herausstellen, daß er sich jedem als selbstverständlichen Abschluß des bisherigen Vorgehens aufdrängen wird.

Weicht der Gegner freiwillig oder wird er im Bajonettkampfe geworfen, so hat der Angreifer sein Feuer erst recht

vorwärts zu tragen, denn die eigentliche Ernte des Feuers kann der Angreifer nur durch die Verfolgung einheimsen.

Mit dem Momente, wo der Verteidiger seine Stellung räumt, wendet sich das Blatt vollständig; wenn bisher der Angreifer die größeren prozentuellen Verluste zu tragen hatte, so wird nunmehr die Zahl der Opfer des Angriffsfeuers erschreckend wachsen. Der Angreifer, der bisher all' sein Streben nur auf die Vertreibung des Verteidigers gerichtet hatte, muß nunmehr auf dessen Vernichtung und Gefangennahme hinarbeiten.

Das Verfolgungsfeuer darf daher nicht früher eingestellt werden, bevor nicht der Verteidiger sich ergibt.

In diesem durchaus ernsten Bilde bedürfen einige Stellen besonderer Beleuchtung.

Behauptet kann werden, daß das skizzierte Angriffsverfahren natürlich und nicht kompliziert ist, daß es den Angreifer von jedem im Ernstfalle kaum anstellbaren Kalkül, ob die Feuerüberlegenheit erreicht ist, enthebt und daß es das Errungene nicht aufs Spiel setzt, weil jeder Schritt, den der Angreifer nach vorwärts unternimmt, auf einem Feuererfolg fußt, wohl der reellsten Basis, die es im modernen Gefechte überhaupt geben kann.

Mit einem Worte, das skizzierte Angriffsverfahren ist einfach und sicher, soweit menschliche Voraussicht über solche Begriffe urteilen und verfügen kann.

Es macht nur drei Voraussetzungen. Nur jene Infanterie kann demselben entsprechen, welche im Frieden eine gesunde, die natürlichen Forderungen des Zielfeuers und die in der menschlichen Natur begründeten Erscheinungen des Gefechtsfeuers berücksichtigende Schießausbildung genossen hat und die Aug und Ohr, Gefühl und Instinkt für die Wirkung ihres Feuers besitzt.

Natürlicherweise kann sich der Angriff in der skizzierten Art nur abspielen, wenn beide Gegner vollwertig sind. Sonst werden Rückschläge eintreten und ein Schwanken wird mehr als einmal den Sieg für den Angreifer unsicher gestalten.

Der Charakter des skizzierten Infanterieangriffes deckt sich nicht immer mit jenem unserer Infanterieangriffe im Frieden.

Die Unterschiede zwischen den beiden Angriffsverfahren scheinen klar auf der Hand zu liegen.

Sie verschwinden, wenn nur einzelne Stellen unseres Exerzierreglements für die Fußtruppen berücksichtigt werden, sie existieren, wenn man die pointierten Bestimmungen zusammenträgt und aus ihnen jenes Angriffsverfahren bildet, welches mit mehr oder weniger Deutlichkeit auf unseren Übungsplätzen manchmal zu erkennen ist.

Darnach sind Unterschiede konstatierbar bezüglich:

a) des Charakters des Feuerkampfes,

b) der Durchführung des Sturmes,

c) der Art der Verfolgung.

Ad a.

Der Charakter des reglementierten Feuerkampfes ist kein einheitlicher. Während in der früher gebotenen Skizze des infanteristischen Angriffsverfahrens der eine Grundzug des Feuerkampfes deutlich zu erkennen ist, daß der ganze Feuerkampf vom Beginne an auf das Erringen der Feuerüberlegenheit hinarbeiten soll, daß also diese als die Summe von Teilerfolgen gedacht ist, trennt unser Exerzierreglement den Feuerkampf in zwei deutlich unterschiedenen Etappen.

Die erste Feueretappe soll in jener Zone zum Ausdruck kommen, welche die Angriffsartillerie von der allgemeinen Feuereröffnung (Punkt 578) an bis zum Erreichen jenes Raumes, in welchem der entschiedene Feuerkampf aufgenommen werden kann, zurücklegen muß.

Die zweite Feueretappe umfaßt jene Zone in welcher dieser entscheidende Feuerkampf ausgefochten werden soll. Die Trennung dieser beiden Zonen mag bei oberflächlichem Reglementstudium nicht scharf zum Ausdrucke kommen. Berücksichtigt man jedoch die reglementarische Bestimmung (Punkt 584), in welcher von einem Beginne dieses entscheidenden Feuerkampfes die Rede ist, so muß zugegeben werden, daß unserem Reglement eine deutliche Grenze zwischen der ersten und zweiten Feueretappe vorschwebt. Diese Grenze muß somit — soll sie wirken — zum klaren Bewußtsein der Angriffsinfanterie kommen, eine Forderung, die schwerer erfüllt werden dürfte, als die früher aufgestellte, daß die Infanterie für ihre Feuerwirkung ununterbrochen Aug und Ohr, Gefühl und Instinkt besitzen soll.

Diese Forderung stellt übrigens auch unser Reglement (Punkt 582) durch seine Bestimmung, daß während der ersten Feueretappe längere Feuerhalte zu vermeiden sind, daß

während derselben das **Vorwärtstragen des Feuers** die Hauptsache ist.

Im Ernstfalle dürfte der wichtigste Regulator der Dauer der Feuerhalte die feindliche Feuerwirkung sein. Nur nach einem Feuererfolge wird daher das Vorwärtstragen des eigenen Feuers denkbar sein.

Stimmt man diesem Gedankengange zu, so wird man auch zugeben können, daß der **Kampf um die infanteristische Feuerüberlegenheit bereits mit der allgemeinen Feuereröffnung** beginnen und daß ein **Ineinanderfließen der beiden reglementarischen Feueretappen** auf dem ernsten Gefechtsfelde selbstverständlich sein wird.

Ad b.

Die reglementarische Durchführung des Sturmes kommt am deutlichsten im Punkte 592 zum Ausdruck. Darnach sind für den Sturm die Formen bedeutungslos. Es gibt nur ein „Vorwärts" in einem Zuge bis in die feindliche Stellung, denn jedes Zögern, jedes Stocken kann in dieser kritischen, auf das Äußerste gespannten Situation den bisherigen Erfolg gefährden.

Es scheint demnach, daß das Reglement diesen letzten Akt als ein va banque-Spiel betrachtet.

Die Frage ist daher nur verständlich, ob nicht ein anderes Verfahren mehr und bessere Aussicht hat, den bisherigen Feuererfolg zweckentsprechender auszunützen und ihn nicht auf eine Karte zu setzen.

Und da scheint das vorgeschlagene Verfahren (Figur 5) nicht zu den schlechtesten zu gehören.

Die Fortsetzung des „Feuerkampfes" ist der Charakter dieses Verfahrens. Wenn überhaupt in irgend einem Feuerhalte die Überlegenheit des Feuers vom Angreifer erfochten wurde, so dürfte in dem weiteren Vorwärtstragen dieses Feuers etwas Unwiderstehliches liegen, welches nicht nur physisch, sondern auch psychisch auf den Gegner einwirken muß.

Wann riskiert der Angreifer mehr? Wenn er sprungweise vorwärts geht, so lange der Gegner es erträgt, oder wenn er von einem gewissen Augenblicke an, in dem „die Widerstandskraft des Gegners sichtlich gebrochen wurde" (Punkt 591), sich erhebt und, aufrechte Ziele bietend, nach vorwärts lauft?

Man kann annehmen, daß die Fortsetzung des sprungweisen Vorwärtsgehens etwas Imponierendes, Unwiderstehliches an sich

trägt und daß der bewußte, aber vorzeitige Sturm selbst einem zaghaften Verteidiger neuen Mut einflößen kann, weil die Chancen für eine erneuerte erfolgvolle Feueraufnahme so klar und so verlockend sich geändert haben.

Weit entfernt, Vorsicht predigen zu wollen, durch den Vorschlag den Angriff durch sprungweises Vorwärtsgehen auslaufen zu lassen, so muß doch hervorgehoben werden, daß dadurch der Enderfolg des Angriffes besser fundiert sein dürfte, als durch den Rückfall in die Ära „Stoßtaktik".

Bei näherer Prüfung muß sogar zugegeben werden, daß das Auslaufenlassen des Angriffes durch das sprungweise Vorgehen eine selbst- und zielbewußtere Angriffsinfanterie voraussetzt, als jene, welche den Schlußakt des Angriffes durch einen vorzeitigen Sturm inszeniert. Dieser braucht nämlich nicht immer den Ausdruck der Energie, er kann auch der Ausfluß der Verzweiflung, der Ausweg aus einer hochgespannten Situation sein.

Und was dann, wenn während des Sturmes der Verteidiger Kraftzuschuß erhält? Es mag dies unwahrscheinlich erscheinen, unmöglich ist es nicht. Soll man alles aufs Spiel setzen, was bisher in mühseliger und verlustvoller Feuerarbeit geleistet wurde?

Das Reglement denkt auch daran und (Punkt 431) empfiehlt daher die sofortige Feueraufnahme, wenn während des Sturmes ein feindlicher Gegenangriff erfolgen sollte.

Ist es daher nicht besser, vom Feuerfolge nicht locker zu lassen und denselben bis zu den äußersten Konsequenzen auszunützen?

Ad c.

Diese äußerste Ausnützung des Feuererfolges ist nur durch eine raumgreifende Verfolgung denkbar.

Die Art der Verfolgung, wie sie das Reglement festsetzt, scheint nicht in vollem Maße dem Wunsche nach äußerster Ausnützung unserer Feuerkraft zu entsprechen.

Das Reglement kennt wohl die Feuerverfolgung (Punkt 196 k, 347, 430_3, 504_1, 599, 600_2), denkt sich aber dieselbe im allgemeinen nur aus einer unweit der bisherigen feindlichen Verteidigungslinie gelegenen Stellung durchgeführt. Es verlangt daher auch für die **weitere** Verfolgung (Punkt 603) spezielle Anordnungen.

Zweifellos wird, wenn die Vertreibung des Verteidigers aus seiner Stellung erst nach einem die Truppenverbände auflösenden Bajonettkampfe erfolgte, ein ge-

die natürliche und unerläßliche Fortsetzung des gelungenen Angriffes erscheine.

Alle denkenden Militärs sind über den hohen Wert der Verfolgung im klaren. Man behauptet, und dies ist auch ohneweiters einzusehen, daß die eigentlichen Früchte des Sieges dem Sieger erst durch die Verfolgung in den Schoß fallen können, daß die selbst mit geringen Kräften durchgeführte Verfolgung dem Besiegten kolossale Verluste abringen wird, daß die Verfolgung zur vollen Demoralisation, ja zur Auflösung oder zur Kapitulation des Besiegten führen kann.

Der Sieger erspart sich daher, wenn er sich sofort nach der Schlacht zu einer nochmaligen Anspannung aller Kräfte emporschwingt, neue Kämpfe und neue Verluste.

Im größten Kontraste zu dieser natürlichen Deduktion steht aber die Erfahrung.

Diese zeigt uns die Verfolgung als eine seltene Erscheinung und als der Ausfluß des rücksichtslosen Willens großer Feldherrn. Wenn aber einmal die Verfolgung wirklich unternommen worden ist, dann führte sie, wie 1806 nach Jena und Auerstädt, zum vollständigen Zusammenbruch und zur Gefangennahme des Unterlegenen.

Die Seltenheit der Verfolgung in den vergangenen Kriegen darf jedoch nicht zur Ansicht führen, daß sie nicht möglich, daß sie überflüssig ist. Wehe der Armee, die mit solch' vorgefaßter Meinung in den Krieg tritt.

Die Verfolgung muß möglich sein!

Wenn der Unterlegene mit staunenswert langen Märschen sich dem Sieger zu entziehen trachtet, so muß dieser alles anwenden, durch neue Kraftanspannung den Besiegten zu Tode zu hetzen, ihm den letzten Stoß zu geben, jenen Stoß, von welchem es kein Erheben mehr gibt.

Warum tritt beim Sieger die allgemeine Abspannung der Kräfte ein, wenn er die feindliche Stellung genommen hat?

Sicherlich zum größten Teile im Gefühle getaner Pflicht und im, durch dieses Gefühl hervorgerufenen Glauben, daß seine Kräfte am Ende ihrer Leistungsfähigkeit gelangt sind.

Dieses Gefühl und dieser Glaube sind verständlich, weil sie dem Soldaten an manchen Orten durch die Friedenserziehung

4. Ein Beitrag zur Technik des Infanterieangriffes.

Im bisherigen wurde der allgemeine Verlauf des Infanterieangriffes geschildert, so wie er bei vollwertigen Gegnern und bei entsprechender Sicherung der Flanken sich abspielen dürfte.

Das Detail des Infanterieangriffes soll nun nach Ansicht des Gros der durch den südafrikanischen Krieg 1899/1902 entfesselten einschlägigen Militärliteratur eine Korrektur erfahren haben, und zwar hauptsächlich in dem Sinne eines stärkeren Hervortretens der Individualität des Einzelkämpfers.

Es verlohnt sich der Mühe, einige dieser Details kritisch zu besprechen.

a) Gefechtsbreiten und Tiefengliederung.

Will man sozusagen chronologisch vorgehen und hiebei zum Ausgangspunkt die Bereitstellung der Angriffstruppe nehmen, so drängt sich sofort die wichtige Frage nach der Breiten- und Tiefenausdehnung der Angriffsinfanterie auf.

Die beherrschende Stellung des Feuers im modernen Gefechte im allgemeinen, im Infanterieangriff im besonderen bringt es mit sich, daß nur jene Gefechtsgruppierung, die Infanterie befähigt ihre Gefechtskraft, welche heutzutage Feuerkraft heißt, voll auszunützen, welche in der Angriffsrichtung die dauernde Erhaltung wirksamen Feuers gestattet.

Die Gefechtskraft in der Angriffsrichtung kommt durch die „Ausdehnung der Gefechtsfront in die Breite“ zum Ausdruck.

Je vervollkommneter eine Feuerwaffe in technischer Beziehung wird, desto größer ist das Verlangen, diese Vorzüge der Waffen auszunützen. Dies kommt daher auch im Streben zum Ausdruck, eine breitere Gefechtsfront als bisher anzuwenden.

Unser neues Exerzierreglement trägt auch diesem natürlichen Streben Rechnung (Punkt 549_2), fordert aber (Punkt 549_3), daß in entscheidender Richtung die Gefechtsbreite verhältnismäßig geringer sei, ohne jedoch so enge zu werden, „daß die eigenen Kräfte mangels an Platz nicht zur Geltung gebracht werden können“.

Für die Kompagnie (Punkt 400) *empfiehlt* das Reglement eine Ausdehnung von etwa 130—150$^{\times}$.

Beim Bataillon (Punkt 397) ist *in der Regel* keine größere Ausdehnung als *seine Frontbreite in entwickelter Linie*, d. h. ca. 400 Schritte anzuwenden.

Diese Zahlen gelten — und das muß immer wieder betont werden — nur für das *angriffsweise Auftreten im Verbande*.

Es ist klar, daß die *Frontbreite* im *Angriffe* umso größer angenommen werden kann, *je geringer die Tiefengliederung* zu sein braucht.

Die Tiefengliederung ist somit jener Faktor, der einer besonderen Beurteilung bedarf.

Die bisherige reglementarische Bestimmung (Reglement vom Jahre 1889, Punkt 501_2) sprach in positiver Weise den Satz aus, daß *je tiefer die Gliederung* ist, desto länger könne der Kommandant seinen Einfluß auf den Gefechtsgang bewahren. Sie zeitigte aber die Ansicht, die an vielen Orten noch derzeit besteht, daß mit zunehmender Tiefengliederung die Aussicht auf den Erfolg steigt.

Eine *zu tiefe Gliederung* ist in der Regel von mehr Nachteilen begleitet als eine *zu große Gefechtsbreite*. Bei der ersteren liegt nämlich eine große Zahl Gewehre brach, deren Träger bei der rasanten Wirkung moderner Waffen oft gar nicht mehr zur Tätigkeit gelangen dürften, bei der letzteren ist die Feuerwirkung wohl stark, aber wegen Mangel an Ersatz zu wenig gleichmäßig andauernd und nachhaltig; erstere ist mit *Kraftanhäufung*, resp. *Kraftverschwendung*, letztere mit *Kraftzersplitterung* identisch.

Die Entstehungsursache der Ansicht, daß je tiefer eine Angriffsgruppe gegliedert, desto aussichtsvoller ihr Angriff sei, dürfte in der *Vorstellung* liegen, der Wirkung der Massen und des moralischen Rückhalts, welchen die Schwarmlinie, im Bewußtsein von starken Reserven gefolgt zu sein, besitzt.

Der *erste Teil* dieser Vorstellung, *Wirkung der Massen*, übersieht, daß im modernen Gefechte, nicht die Anwesenheit der Massen, sondern *nur reelle* Feuerwirkung Erfolge herbeiführen kann. Die bloße Anwesenheit der Massen kann daher nur mit einer *Drohung* verglichen werden; auf diese aber reagierten die Preußen bereits anno 1866 nicht mehr.

aber auch (Punkt 301), daß die Plänkler im äußersten Falle wie im Gliede aneinander geschlossen sein können.

Gegen ein solches Zusammenpressen sprechen mannigfache Gründe, der freie Gebrauch des Gewehres in erster Linie. Als dichteste Schwarmlinie, bei der noch der Plänkler zur Geltung kommen kann, sollte ein Mann pro Meter angenommen werden.

Wenn auch über die Tiefengliederung beim Angriffe keine positiven Angaben gemacht werden können, so hat es doch einige Wahrscheinlichkeit für sich, wenn man selbst für große Verhältnisse pro Meter Front $1^1/_2$ bis 3 Feuergewehre als Grenzwerte sich denkt. Über drei Mann Tiefe zu gehen, erscheint unökonomisch, man sucht nämlich vergeblich nach einer Verwendung für die weiters aufgespeicherten Reserven.

Hiebei ist aber immer ein Angriff vor Augen zu halten, der von der Sorge um den Flankenschutz enthoben ist.

Zweck der Reserven bleibt hiebei:

a) die Schwarmlinie dicht (pro Meter Front ein Plänkler) zu erhalten, d. h. die eintretenden Verluste zu ersetzen;

b) die Schwarmlinie vorwärts zu bringen;

c) örtliche Mißerfolge auszugleichen.

Es kann nur nochmals vor einer zu weitgehenden Tiefengliederung gewarnt bleiben. Sie ist der größte Feind einer dezidierten, machtvollen Feuerwirkung.

An einem ganz schematischen Beispiele (Figur 6) kann gezeigt werden, in welcher Weise die Tiefengliederung auf dem Gefechtsfelde wirken kann.

A und B, jeder sechs Divisionen stark, stehen sich gegenüber. A dotiert die 9 km lange abwehrende Front mit drei Truppendivisionen, während B dieser Front eine gleich lange, jedoch nur mit zwei Truppendivisionen dotierte entgegenstellt. Im entscheidenden Raume stehen sich dann drei und vier Divisionen gegenüber. Das Blatt hat sich also zugunsten des B gewendet. Riskiert dieser etwas, wenn er zwei Divisionen 9 km Front zum Festhalten zuweist? Genügen die $2^2/_3$ Feuergewehre pro Meter Front?

Man kann beruhigt die erste Frage mit „nein", die zweite mit „ja" beantworten.

Die geringere Tiefengliederung der abwehrenden Gruppe hat also B die relative Überlegenheit in der entscheidenden Richtung gebracht.

b) Gefechtsformation.

Ist man sich über den Einfluß im klaren geworden, den die modernen Feuerwaffen auf die Gefechtsfront und die Tiefengliederung ausüben, so ist die Frage naheliegend, ob dieser Einfluß sich nicht auch auf die Gefechtsformation erstreckt.

Es kann natürlich nur von der anfänglichen Gefechtsformation die Rede sein, denn die Metamorphosen, die diese im Kampfe um die Feuerüberlegenheit macht, sind oft nur schwer fixierbare Augenblicksbilder.

Nachdem die ganze Untersuchung einem von der Sorge um den Flankenschutz enthobenen Infanterieangriffe gilt, so hat die anfängliche Gefechtsformation lediglich die Angriffsbreite und die Angriffsrichtung zu berücksichtigen.

Die Träger des Feuerkampfes sind im modernen Gefechte die Kompagnien. Die anfängliche Gefechtsformation muß daher deutlich erkennen lassen:

α) die in die Feuerlinie bestimmten Kompagnien und

β) die Reserven.

Ad α) Grundlegend für das Aussehen der feindwärtigen Linie der anfänglichen Gefechtsformation ist somit die Gruppierung der in die Feuerlinie bestimmten Kompagnien. Diese besteht aus den Schwarmlinien und den Kompagniereserven.

Unser Reglement gestattet (Punkt 398_2), daß ausnahmsweise ganze Kompagnien in Schwarmlinie entwickelt werden und legt die Entscheidung, ob dies zu geschehen hat, in die Hand des Bataillonskommandanten, und zwar durch die Bestimmung (Punkt 399), daß die Kompagniereserve nur dann ganz entfallen kann, wenn das Feuer der Schwarmlinie durch andere Kompagnien genährt wird.

Diese heikle Bestimmung bedarf der Beleuchtung.

Eine gesunde Auffassung des Feuerkampfes kann nur für ein möglichst langes Intakterhalten der Kompagnien, welche unsere taktischen Feuereinheiten vorstellen, eintreten. Nur dann werden die Kompagnien die wirklichen Träger des Kampfes, nur dann kann die oft mühevolle Friedensschießausbildung voll und zielbewußt zur Geltung kommen, nur dann kann der Kompagniekommandant die Früchte seiner Friedenserziehung selbst pflücken.

Werden die Kompagnien von Haus aus ganz aufgelöst, so geht der Überblick für den Kompagniekommandanten vorzeitig verloren. Wenn bisher 100 bis 150$^{\times}$ als jener Frontraum angesehen worden ist, den der Kompagniekommandant noch halbwegs überblicken und leiten kann, so muß zugegeben werden, daß diese Ausdehnung, im modernen Feuer auch nicht überschritten werden sollte, wenn die Leitung durch den Kompagniekommandanten aufrecht erhalten bleiben soll.

Nimmt man ein Drittel des Feuergewehrstandes der Kompagnie als möglicher — übrigens sehr hoher — Verlust und pro Plänkler 1 m Front an, so folgt, daß die Kompagnie zirka $200 \cdot \frac{2}{3}$ m $= 180^{\times}$ Gefechtsausdehnung einnehmen könnte. Das Opfer, welches man dem so wünschenswerten Einfluß des Kompagniekommandanten bringt, indem man statt 180$^{\times}$ nur 150$^{\times}$ Front für die angreifende Kompagnie im offenen Terrain in Kalkül stellt, ist daher wahrlich nicht groß.

Nachdem in größeren Infanterieangriffen füglich stets die Bataillone die Dispositionseinheiten sind, so gewinnt die Gefechtsformation dieser eine besondere Bedeutung. Man kann nach dem früheren ohneweiters für die Ansicht eintreten, daß bei sonst gleich bleibenden Verhältnissen drei Kompagnien Feuerlinie, eine Kompagnie Bataillonsreserve eine wirkungsvollere Gefechtsformation sein dürfte, als z. B. zwei Kompagnien Feuerlinie und zwei Bataillonsreserve.

Im letzteren Falle muß das Vermengen der Kompagnien früher eintreten, eine Komplikation, der man solange als möglich aus dem Wege gehen soll. Das Vermengen ist füglich ein notwendiges Übel, welches leider nicht umgangen werden kann. Es verwischt aber den Charakter der Kompagnien, was sicherlich nicht anzustreben ist.

Als Gefechtsausdehnung des im Verbande angreifenden Bataillons würden somit $3 \times 150 = 450^{\times}$ resultieren, das ergäbe pro Meter Front eine Tiefengliederung von zirka 2·2, respektive nach Abzug von 33% Verlust von zirka 1·5 Mann.

Als anfängliche Formation der in die Feuerlinie bestimmten Kompagnien wird von Vielen „Züge (Halbkompagnien) in Doppelreihen oder Reihen auf gleicher Höhe" empfohlen.

Diese Formation hat aber mindestens ebensoviele Feinde als Freunde, trotzdem unser Reglement (Punkt 370_2) sie oft anzuwenden empfiehlt und trotzdem manche sie als das einzige und

unverfälschte Universalmittel gegen bedeutende Verluste hinstellen.

Es mag sein, daß die Formation „Züge auf gleicher Höhe", dem Feinde das Zielfeuer erschwert; im Gefechtsfeuer jedoch dürften die Nachteile tiefer Formationen stets größer sein als jene der seichten Formationen. Überdies gestatten letztere die rasche Aufnahme des Feuers, die ersteren hingegen fordern Formationsänderungen. Dieser Behauptung schwebt selbstverständlich deckungsarmes Angriffsterrain vor. Die Ausnützung der Deckungen für die Vorwärtsbewegung ist eine derartig elementare Forderung, daß auf sie nicht weiter eingegangen zu werden braucht.

Jede Formationsänderung erzeugt vorübergehend eine örtliche Zielanhäufung, diese aber kann im feindlichen Feuer zum vorzeitigen Grab der Truppe werden. Nach Möglichkeit ist somit jede Formationsänderung zu vermeiden, gar eine solche, die man voraussehen kann.

Nachdem im früheren bereits wiederholt gesagt worden ist, daß die Sorge um den Flankenschutz des Angreifers besonderen Abteilungen übertragen werden muß, so bleibt für die in die Feuerlinie bestimmten Kompagnien nur die eingliedrige Formation übrig, die selbstverständlich bereits vor dem Eintritt in das feindliche Feuer angenommen werden muß. Die Nachteile, die einer solchen Formation anhaften, müssen in den Kauf genommen werden.

Wer ein großes Ziel vor Augen hat, muß über manche Hindernisse hinweg. Das wird jener Truppe sicherlich nicht schwer fallen, die an das Überwinden der Hindernisse bereits im Frieden gewöhnt worden ist.

Ad 3. Die Kompagnie und die anderen Reserven müssen derartig bereitgestellt werden, daß sie dort eingreifen können, wo es der Wille des Führers verlangt oder wo der Widerstand des feindlichen Feuers es erfordert.

Sollen die Reserven wirksam zur Verwendung gelangen, so müssen sie unter voller Ausnützung [illegible] intakt vorzugehen trachten. [illegible] das Angriffsfeld, desto [illegible] erhebliche Korrektur [illegible] Gegner vorausgesetzt, das [illegible] bestrichenen Teile des Angriffs[illegible] werden. Es wird daher [illegible] diesen Teilen

befindlichen, in die Feuerlinie bestimmten Kompagnien noch Reserven folgen lassen soll. Die Ansicht ist nämlich schwer von sich zu weisen, daß solche Reserven vor dem Erreichen der Schwarmlinien im feindlichen Feuer zusammenbrechen werden. Sie würden daher, ohne den Effekt zu erhöhen, nur zur Vermehrung der Verluste beitragen.

Das Vorwärtskommen der im deckungslosen Teile des Angriffsterrains kämpfenden Kompagnien dürfte schwerlich anders, als nach dem Vordringen der Nachbarabteilungen, möglich sein.

Es dürfte daher zu empfehlen sein, *anfänglich* die *Reserven* im deckungreichsten Teile des Angriffsfeldes bereitzustellen.

Die *Entfernung der Reserven* von der Schwarmlinie richtet sich natürlich nach dem Terrain, sie soll möglichst klein sein, im offenen Terrain dürfte sie, trotz der Enthaltsamkeit unseres Reglements, irgend wie bestimmt zum Ausdruck kommen müssen.

Im Reglement vom Jahre 1889 waren hiefür immerhin bestimmte Anhaltspunkte gegeben; für die Kompagniereserve (Punkt 349) waren „bei der Schulung“ $200^{\times}$, für die Bataillonsreserve (Punkt 433) „bei der ersten Entwicklung“ $300-400^{\times}$ von den Kompagniereserven, für die Regimentsreserve (Punkt 466) und die Reserven größerer Körper (Punkt 485) „als Treffendistanz“ $500^{\times}$ angegeben.

Die Rasanz der modernen Feuerwaffen fordert natürlich eine Vergrößerung dieser Zahlen. Unter $500^{\times}$ zu gehen, dürfte bei der ersten Entwicklung kaum ratsam sein.

Für die *Entfernung der Reserven* gilt ein allgemeiner Grundsatz, der eindeutig in unserem neuen Reglement (Punkt 555_2) zum Ausdruck kommt. Hienach haben die Reserven der Schwarmlinie stets näher zu sein als der Gegner.

Die *erste Formation der Reserven* richtet sich selbstverständlich vollständig nach dem Terrain; sie soll sich möglichst der Linienformation nähern, um nach Tunlichkeit Formationsveränderungen im feindlichen Feuer zu vermeiden. Bestimmte Formationen werden sich auch dann nicht voraussehen lassen, wenn die Notwendigkeit des Einsetzens der Reserven an bestimmten Punkten der Angriffsfront von Haus aus vorliegt.

Da die Sicherung der Flanken besonderen Abteilungen übertragen werden soll, so kann die *Wahl der ersten Formation* nur von der Möglichkeit eines raschen und verlustlosen Aufmarsches in der Angriffsrichtung abhängen.

Vordenkende Truppenführung wird sich hiebei stets vor Augen zu halten haben, daß jede Formationsänderung vollzogen sein soll, ehe man die Verlustzone betritt.

c) Dichte der Schwarmlinie.

Die anfängliche Gefechtsformation ist erst dann in allen ihren Teilen fixiert, wenn die zweckmäßigste Dichte der Schwarmlinie ermittelt ist.

In dieser Beziehung muß sich jenen Vorschlägen gegenüber ablehnend verhalten werden, welche im Interesse der Verminderung der Verluste dünne Schwarmlinien verlangen. Solche Schwarmlinien werden bald im feindlichen Gefechtsfeuer zusammenbrechen, ohne irgend einen Feuererfolg zu erreichen, ihre Verstärkung wird einer Reparatur ähnlich schauen, wie ein Ei dem andern und stets ein Flickwerk erzeugen.

Die beste Deckung in jedem Terrain, daher auch im offenen, ist wirkungsvolles Feuer. Dies ist so natürlich, daß es eines Beweises enthebt.

Wer also von der Überzeugung durchdrungen ist, daß im modernen Gefechte nur reelle Gefechtsarbeit zum Ziele führt und daß eine reelle Gefechtsarbeit nur durch wirkungsvolles Feuer geleistet werden kann, der muß sich über alle Bedenken hinwegsetzen und dichte Schwarmlinien verlangen.

Erst die Feuertätigkeit dieser kann einen Feuererfolg zeitigen. Das Streben, eine größere Zahl Gewehre als der Gegner in Aktion zu bringen, kann nur durch den Einsatz der größtmöglichsten Zahl Gewehre betätigt werden, weil jedes andere Kalkül bei der natürlichen Unsicherheit und Ungeklärtheit der Lage zu einem va banque-Spiel führt.

Nachdem früher erwähnt worden ist, daß der Plänkler mindestens einen Meter Front bedarf, um zwanglos seine Waffe gebrauchen zu können, so ist damit die Dichtigkeit der Schwarmlinie bei der allgemeinen Feuereröffnung bestimmt.

Das neue Reglement drückt sich an verschiedenen Stellen diesbezüglich ziemlich eindeutig aus. Bei den Bestimmungen über die Gefechtsweise der Kompagnie (Punkt 399) verlangt es z. B., „daß von Haus aus eine große Anzahl von Gewehren zur Wirkung gebracht werden soll“. Vom Bataillonskommandanten fordert es (Punkt 494), „von Anfang an das Feuergefecht kräftig aufzu-

nehmen". Und füglich gibt es als allgemeine Direktive (Punkt 576) den Rat, die Feuerlinie von Anfang an nicht zu schwach zu halten.

d) Allgemeine Feuereröffnung.

Die Feuereröffnung beim Infanterieangriffe liegt in der Regel in der Hand der Kompagniekommandanten.

Die Frage, wann diese Feuereröffnung erfolgen soll, ist naheliegend und von entscheidender Bedeutung.

Die allgemeine Feuereröffnung kann eine freiwillige oder eine erzwungene sein.

Die freiwillige Feuereröffnung hat nur den äußeren Schein des Zielbewußten für sich. Eine nach vorwärts drängende Infanterie weiß, daß sie füglich die Strecke bis zum Feinde einmal zurücklegen muß, daß daher ein starker Angriffswille sich dagegen sträuben wird, vorzeitig und ohne zwingenden Grund von dieser Strecke einen Teil freiwillig herzugeben.

Die Erkenntnis daher, daß eine frühzeitige Feuereröffnung — mag diese vom Standpunkte des zu erwartenden Schießresultats noch so zweckmäßig erscheinen — zum vorzeitigen Grabe einer gesunden, zielbewußten infanteristischen Angriffstaktik werden kann, führt zur Forderung, die Feuereröffnung sich vom Gegner abtrotzen zu lassen.

Jede freiwillige, also vorzeitige Feuereröffnung kann nämlich zum frühzeitigen Erlahmen der Angriffskraft und zum vorzeitigen Munitionsverbrauch führen. Durch sie kann der moralische Zustand des Plänklers vorzeitig in erhöhte Spannung geraten, welche dann die Krisis nicht zu überdauern vermag. Die vorzeitige Feuereröffnung kann somit die physische und psychische Kraft des Angreifers vorzeitig absorbieren.

Es muß daher die Angriffsinfanterie trachten, möglichst spät das Feuer allgemein aufzunehmen. Dieser Zeitpunkt wird offenbar nicht nur durch die feindliche Gegenwirkung, sondern auch durch die Fähigkeit des Angreifers, Verluste zu ertragen, bestimmt. In diesen Bestimmungsfaktoren ist das Terrain selbstverständlich inbegriffen, weil dieses umso früher den Angreifer zur allgemeinen Aufnahme des Feuers veranlassen dürfte, je mehr es die Feuerwirkung des Gegners begünstigt.

Im Ertragen erheblicher Verluste **vor** der Feuereröffnung kann somit eine gute Infanterie Beweise ihrer moralischen Kraft und ihrer taktischen Überzeugung liefern.

den kleinen, (wirksamsten), mittleren, (wirksamen) und großen (noch wirksamen) Distanzen bezeichnend.

Das Reglement vom Jahre 1880 bezeichnet (Punkte 866, 867, 868) die Distanzen bis 500× als die kleinen, bis 1000× als die mittleren und jene bis 2000× als die großen.

Das Reglement vom Jahre 1889 (Punkte 524, 525, 526) behielt diese Distanzen bis zum Jahre 1898 bei, mit dem in diesem Jahre ausgegebenen 3. Nachtrag wurden die Distanzen bis 600× als die kleinen, von 600× bis 1200× als die mittleren und über 1200× als die großen bezeichnet.

Der Entwurf der Schießinstruktion vom Jahre 1902 erweiterte endlich diese Distanzen bis 800×, resp. 800×—1600×, und über 1600× (Punkt 69).

In den letzten 20 Jahren hat daher die Wirksamkeit der kleinen Distanzen um 300, der mittleren Distanzen gar um 600× zugenommen. Diese Daten zeigen somit, daß die Entfernungsgrenzen, innerhalb welcher die künftigen Angriffe sich abspielen dürften, sich gegen früher erheblich erweitert haben.

Darauf also muß eine gute Angriffsinfanterie gefaßt sein! Die Kompagniekommandanten müssen vom Ehrgeiz beseelt sein, die Feuereröffnung möglichst spät anzuordnen und in diesem edlen Wetteifer trachten ohne Schuß weiter zu kommen als die Nachbarkompagnien.

e) Das Vorwärtstragen des Feuers.

Es wurde schon früher hervorgehoben, daß jedes Vorgehen nach der allgemeinen Feuereröffnung eigentlich nur nach einem Feuererfolge denkbar ist.

Nachdem anderseits ein solcher Feuererfolg nur durch eine möglichst große Zahl Feuergewehre erreichbar ist, so muß diese dichte Schwarmlinie trachten, je nach den vorhandenen Deckungen sich vorzuschieben, wobei es füglich gleich bleiben muß, wie sie dies tut, wenn sie es nur erreicht, ohne bedeutenden Verlust nach vorwärts Terrain zu gewinnen.

Der Träger des modernen Feuers kann somit nur die dichte Schwarmlinie sein.

Ihrer Ortsveränderung nach vorwärts gelten die folgenden Bemerkungen.

Jeder Feuerhalt wird eine gewisse Dauer haben, über welche man sich jedoch leider oft verhängnisvollen Täuschungen hingibt.

Die Angriffsinfanterie muß auf lange Feuerhalte gefaßt sein, jedoch das Streben haben diese abzukürzen. Diese Ab-

kürzung wird umso eher möglich werden, je besser die **Schießausbildung** der Angriffsinfanterie ist. Man darf sich jedoch unter dieser Schießausbildung nicht die Einzelausbildung des Mannes allein vorstellen. Das moderne Gefecht würde einer so einseitigen Auffassung kaum zustimmen. Zu jener Einzelausbildung müssen sich die Feuerleitung und eine vernünftige und zielbewußte und nicht auf das Sparen mit den Gewehren hinarbeitende Taktik harmonisch gesellen, um Großes zu erreichen.

Man nimmt gewöhnlich an, daß die **Schießausbildung** aller Infanterien auf gleicher Höhe sich befinde. Wer den offiziellen und offiziösen Daten traut, wird jedoch zu einem anderen Resultate gelangen.

Die folgende Tabelle gibt einen beiläufigen Anhalt für das, was bisher beim Einzelfeuermittlerer Schützen bei uns, in Deutschland, Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien und Holland erreicht worden ist, sie zeigt aber auch, daß noch Vieles zu lernen ist.

Die 50prozentigen Höhenstreuungen (in cm) beim Einzelfeuer mittlerer Schützen und bei bekannten Distanzen

Entfernung		Deutschland [1])	Österreich-Ungarn [2])	Frankreich [3])	Italien [4])	Schweiz [5])	Holland [3])	Belgien [5])	Anmerkung
800	Schritte	159	190	210	222	276	·	560	Nach H_{50} auf 800× geordnet
1200		264	360	ca. 390	350	444	ca. 450	ca. 925	
1600		392	415	610	497	650	790	1380	
2000		551	675	ca. 990	731	898	ca. 1320	·	
2600		954	1280	ca. 1900	1679	1540	ca. 2550	·	

[1]) Krause: „Die Gestaltung der Geschoßgarbe der Infanterie beim gefechtsmäßigen Schießen" — Berlin 1904.

[2]) Aus den Angaben der Schießinstruktion für die Infanterie und die Jägertruppe (Entwurf vom Jahre 1902 und 1. Nachtrag vom Jahre 1903) für das Gewehr M. 95 auf Grund der 70%igen Streuung und der Relation $H_{100} = 4\ H_{50}$ ermittelt.

[3]) Rohne: „Die Wirkung im gefechtsmäßigen Abteilungsschießen der Infanterie" März-Heft 1904 der „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine".

[4]) Italienische Schießinstruktion vom Jahre 1898.

[5]) Rohne: „Gedanken über das Infanteriegewehr der Zukunft" (4. Heft 1898 der „Kriegstechnischen Zeitschrift" und „Militär-Wochenblatt 1898, Nr. 95: „Italienische Ansichten über das gefechtsmäßige Schießen der Infanterie".

Beiläufiges Verhältnis:

D : Ö.-U. : F : J : Schw : Hol : Belg = 1 : $1^1/_4$: $1^1/_2$: $1^1/_2$: $1^3/_4$: 2 : 4.

Doch nicht die Wirkung des eigenen Feuers allein ist es, die der Angriffsinfanterie den Feuererfolg zusichert.

Die Fähigkeit, die Deckungen auszunützen, kommt helfend hinzu, d. h. eine vollwertige Angriffsinfanterie muß durch Verkleinerung der dem Gegner bietenden Ziele, die feindliche Feuerwirkung herabzudrücken trachten.

Wie weit sie diesbezüglich gehen kann, zeigt das Verhältnis der treffbaren Flächen der einzelnen Ziele.

Unsere Schießinstruktion gestattet hiebei klaren Einblick.

Die treffbaren Flächen betragen:

der Figurenscheibe	Nr. 5 (ganze Figur)	0·4769	m²
„ „	Nr. 7 (ca. halbe Figur) . . .	0·255	„
„ „	Nr. 3 (ca. Drittelfigur) . . .	0·167	„
„ „	Nr. 4 (ca. Fünftelfigur) . . .	0·11	„

Diese Ziele stehen somit zu einander im Verhältnis wie $8\frac{1}{2} : 4\frac{1}{2} : 3 : 2$, im gleichen Verhältnisse müssen daher offenbar auch die Treffresultate sich befinden.

Das Vorwärtsgehen der Schwarmlinie im noch nicht gebrochenen feindlichen Feuer ist nur mit Feuerunterstützung und meistens auch nur durch neuen Impuls frischer Kräfte denkbar.

Es muß in möglichst breiten Fronten (Kompagniefronten wären anzustreben) und in möglichst langen Sprüngen erfolgen. Die gegnerische Wirkung und das Terrain werden hiebei eine derart zwingende Sprache sprechen, daß eine Untersuchung, soll sie nicht den Rahmen des Möglichen überschreiten, nur auf ein solches Streben als Leitstern hinweisen kann.

Das Vorwärtsgehen muß entweder sehr rasch erfolgen, oder aber kriechend. Ersteres bezweckt die Expositionsdauer wesentlich zu verkürzen, letzteres das dem Feinde zu bietende Ziel zu verkleinern, beides somit die feindliche Treffwirkung herabzudrücken.

Über das L a u f e n d e r I n f a n t e r i e im Gefechte sind die Ansichten noch sehr geteilt, man kann aber getrost behaupten, daß das Laufen von Feuerhalt zu Feuerhalt eine l e b e n s e r h a l t e n d e G a n g a r t geworden ist. Jene Infanterie, die dies einsieht, wird auch im Frieden der Ausbildung im Laufen besondere Sorgfalt widmen. Ob die Anwendung des Laufschrittes im Gefechte, des Kräftezustandes der Plänkler wegen möglich sein wird, sei dahingestellt. Sicherlich aber tritt eine Infanterie vorbereiteter in den Kampf, welche den Lauf geübt als jene, welche ihn verachtet hat.

Bei der mörderischen Wirkung der modernen Waffen muß sogar der Laufschritt als eine Vorbedingung des Angriffserfolges betrachtet werden.

Unsere Turnvorschrift vom Jahre 1901 stellt (Punkt 61) ziemlich hohe Anforderungen an die Entwicklung der Lungen der Soldaten beim Laufen. Jene Infanterie kann sich glücklich preisen, die am Gefechtsfelde im Stande sein wird, selbst nur einen Bruchteil jener Anforderung zu erfüllen. Es ist in der Tat beachtenswert, wenn eine Infanterie mit zweimaligen vier Minuten Schrittreprisen, im ganzen 16' laufen kann. Dieser gibt eine Gesamtleistung von

$$8' \times 160 \times 90\ \text{cm} + 8' \times 115 \times 75\ \text{cm} = 184.200\ \text{cm} = 2456^{\times}$$

(à 75 cm)

respektive einen Gewinn von $616^{\times}$ in 16 Minuten Zeit, d. h. von zirka $40^{\times}$ pro Minute.

Sehr stiefmütterlich wird heutzutage, und zwar noch bei den Infanterien aller Mächte das Kriechen behandelt. Zweifellos ist die Übung des Kriechens vom ökonomischen Standpunkte ein sehr kostspieliger Ausbildungszweig. Es ist aber zu hoffen, daß man bald darüber hinwegkommen und dem Kriechen jene Rolle in unserer Friedensausbildung zuweisen wird, die es als lebenserhaltende Bewegung verdient.

Es dürfte für Viele nicht ohne Interesse sein, einige Daten über ein Versuchskriechen zu erfahren (11. Beiheft des Militärwochenblattes 1898: „Messungen der verwundbaren Treff-fläche des Schützen mittels Photographie“).

Wird für das Kriechen eine Stellung gewählt, in welcher der Plänkler das Gewehr mit dem Riemen um den Nacken gehängt hat und auf beiden Knien und Händen gestützt vorgeht, so ist das Verhältnis der sichtbaren Fläche eines solchen Plänklers zu jenem eines laufenden wie 2 : 3, d. h. ein kriechender Schütze wird nur zwei Drittel der Treffer zu gewärtigen haben, als ein aufrecht laufender.

Es wurden nun Versuche angestellt, um die Zeit zu bestimmen, welche eine Abteilung nötig hat, um eine Strecke von zirka 500 m im Kriechen zurückzulegen. Diese Versuche wurden auf einer Ebene mit starker Grasnarbe, ohne Steine, also unter den denkbar günstigsten Verhältnissen vorgenommen. Nach jedem Sprung wurde in eine Feuerstellung gegangen und darin so lange geblieben, bis sämtliche Leute ausgeruht waren. Die Leute sollen durch das Kriechen viel mehr physisch in Anspruch

genommen worden sein, als durch das Laufen. Für die geringe Übung der Kriechenden zeigt es, daß die Arme, Hände und Knie angeschwollen waren und daß das Atemholen schließlich derart gesteigert war, daß von einem ruhigen Schießen nicht die Rede sein konnte.

Länge und Zeitdauer der einzelnen Sprünge

Im Kriechen			Im Laufen		
Nr. des Sprunges	Länge des Sprunges in m	Zeitdauer des Sprunges in Sekunden	Nr. des Sprunges	Länge des Sprunges in m	Zeitdauer des Sprunges in Sekunden
1.	54	60	1.	51	12
2.	54	60	2.	93	25
3.	39	40	3.	95	23
4.	36	40	4.	38	19
5.	32	35	5.	81	22
6.	31	40	6.	91	21
7.	27	30	Summe:	499 m	122" = 2' 2"
8.	30	30			
9.	27	31			
10.	27	33			
11.	30	33			
12.	28	28			
13.	27	28			
14.	28	30			
15.	37	45			
Summe:	507 m	563" = 9' 23"			

Dieser Versuch, er scheint ein Erstlingsversuch gewesen zu sein, gibt bei oberflächlicher Betrachtung ein recht ungünstiges Urteil über das Kriechen ab. Es wäre aber zu berücksichtigen, daß bei konsequenter und entsprechender Übung das Kriechen nicht so zeit- und kräfteraubend sich gestalten dürfte, wie es hier ausgewiesen ist. Weiters fällt die relativ ungünstige Körperlage auf, die beim Kriechen angewendet wurde. Im Jahre 1878 und 1882 haben wir reichliche Erfahrung gemacht, wie die Aufständischen im Okkupationsgebiete geschickt, rasch und fast unsichtbar sich heranzuschleichen wußten. Manche Vedette wurde von diesem unheimlichen Gegner für immer überrascht. Die Insurgenten lagen platt auf dem Boden, duckten den Kopf, ohne den Blick vom Gegner zu wenden und schnellten ihren Körper nach vorwärts, ohne hiebei eine viel größere treffbare Fläche zu bieten als zirka ein Ziel, welches die Mitte hält zwischen den beiden kleinsten feldmäßigen Zielen (Figurenscheiben Nr. 3 und 4)

unserer im Entwurf vorliegenden Schießinstruktion. Ein solches Ziel aber bietet nur zirka $^2/_7$ und nicht wie im erwähnten Versuche $^2/_3$ treffbare Fläche des vorlaufenden Plänklers (Figurenscheibe Nr. 5 unserer Schießinstruktion).

Für das Kriechen spricht das gewichtigste Wort der Umstand, daß es fast unbemerkt vom Gegner beginnen und erfolgen kann, daß es somit in keiner Beziehung die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen braucht.

Die Idee des Kriechens ist übrigens nicht neu. Schon im Jahre 1805 schrieb Heinrich Dietrich von Bülow in seiner „Neuen Taktik der Neueren“, daß die „Bauchkriecherei“ geübt werden müsse. Nach 1866 und vornehmlich nach 1870/71 soll auf vielen deutschen Exerzierplätzen das „Kriechen“ geübt worden sein. Im südafrikanischen Kriege (1899—1902) wurde das „Kriechen“, hauptsächlichst von den Buren öfters angewendet.

Die Buren schoben sich hiebei — im offenen Terrain von zirka 600$^{\times}$ an — in liegender Stellung an den Feind heran. Niemand richtete sich hiebei auf, um besser sehen zu können, wie dies die Engländer so häufig und nur zu ihrem Schaden taten.

Die Buren schoben sich vielmehr so lange vorwärts, bis sie wieder etwas sahen, oder blieben auch liegen, wenn das Vorgelände keine Deckung bot. So gelangten sie zuweilen bis auf 50 m und näher an den Feind.

Bekanntlich kennt unser neues Reglement auch das Kriechen, und zwar zu Bewegungen im wirksamen feindlichen Feuer, besonders zu kleinen Verbesserungen der eigenen Aufstellung (Punkt 196 g) und in manchen Fällen, um durch allmähliches Vorschleichen oder Vorkriechen eine vordere Feuerstellung zu erreichen (Punkt 316).

In das Kapitel „Verschlechterung des Zieles“, welches der Angreifer bietet, gehört auch die Adjustierungsfrage. Es genügt darauf hinzuweisen, um die Bedeutung derselben voll zu erfassen.

Die Betrachtung über das „Vorwärtstragen des Feuers“ beim Angriffe würde mehr als lückenhaft bleiben, wollte man auf die Natur und auf die Bedeutung des „Gefechtsfeuers“ hinzuweisen verzichten. Dies erscheint umso dringender, weil, wenn die Zeichen nicht trügen, wir uns viel zu viel vom Zielfeuer erwarten.

Der schweizerische Oberstleutnant E. Fiedler entwickelt in seiner Studie „Kriegsmäßige Schießausbildung“

(4. Heft 1899 der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen) einige allgemeine Gesichtspunkte über Gefechtsfeuer und Schießausbildung, die wert sind, verbreitet zu werden. Er sagt:

„Die moderne Schießlehre steht auf dem nach Wissenschaft und Erfahrung allein möglichen Standpunkte der technisch-psychologischen Streuungstheorie. Diese stellt ohne Vorbehalt fest, daß alles taktisch wirksame Schießen im Kriege nur Massenfeuer sein kann, daß also die Tätigkeit des Führers in der Handhabung der Abteilungsgarbe besteht. Die moderne Kriegspsychologie und Kriegsphysiologie anerkennt eben die Vergrößerung der friedensmäßigen Streuung als die für die Masse unvermeidliche Folge der Gefechtsaufregung. Allein technisch hängt jede absichtliche Feuerwirkung davon ab, daß die Streuung in mäßigen Grenzen und beeinflußbar bleibt."

„Dies zu erreichen, selbst angesichts des Todes, hat nun der Mensch nur zwei zuverlässige Mittel: „Gewohnheit und Willenskraft". Kriegsmäßig ist daher eine Schießausbildung nur dann, wenn sie konsequent und intensiv diejenigen Gewohnheiten einübt und zu derjenigen Willensenergie erzieht, die zum Treffen notwendig und zweckmäßig sind".

Ohne daher die hohe Bedeutung des Zielfeuers für die Schießausbildung im geringsten im Zweifel stellen zu wollen, so muß doch hervorgehoben werden, daß die Rolle, die dem gezielten Schusse beim Abteilungsfeuer zufällt, eine weit bescheidenere ist als beim Schießen des einzelnen Mannes auf dem Elementarschießplatze.

Die Garbe beim Abteilungsfeuer hat vorerst bedeutend größere Streuungen als jene des einzelnen Mannes. Es ist nicht unzweckmäßig, diese gewaltigen Unterschiede zahlenmäßig vorzuführen.

Für unsere Armee gelten derzeit folgende beiläufige Durchschnittsdaten:

Distanz in Schritten	H_{50} des guten Schützen	H_{50} beim Abteilungsfeuer	Faktor
800	25 cm	190 cm	7·6
1200	45 cm	360 cm	8
1600	76 cm	415 cm	5·5
2000	131 cm	675 cm	5·2
2600	306 cm	1280 cm	4·2

Es ist somit die 50prozentige Höhenstreuung beim Abteilungsfeuer vier- bis achtmal größer als jene des einzelnen guten Schützen.

Weiters kommt im Kriege, wie übrigens auch bereits bei besonderen Gelegenheiten im Frieden (Bestschießen, Inspizierungsschießen) der psychische Zustand verschlechternd hinzu. Die negative Wirkung dieser moralischen Kraft ist umso unheilvoller, je größer die Gefahr ist, daher am größten bei Überraschungen.

Es ist somit ohneweiters einzusehen, daß mit dem Näherkommen an den Gegner, d. h. mit dem Zunehmen der Gefahr nicht immer die Wirkung des eigenen Feuers zuzuwachsen braucht. Es wird höchstwahrscheinlich, nach den Erfahrungen vieler Kriege sogar bestimmt, eine gewisse Distanz geben, die als kritisch bezeichnet werden kann, in welcher die eigene Treffähigkeit im Gleichgewicht sich befinden wird mit dem psychischen Zustande des Kämpfers. Mit dem Näherkommen an den Gegner gewinnt die moralische Depression die Oberhand, das eigene Feuer wird schlechter und Wolotzkoi behält Recht. Bis zur kritischen Distanz aber wirkt die Friedenserziehung stark nach und bildet den Rückhalt für den Kämpfenden. Je weiter vom Gegner, desto mehr wird sich die Dichtigkeit der Garbe jener des Friedens nähern.

Dieses Bild des Gefechtsfeuers ist selbstverständlich weder einwandfrei noch vollständig, es ist aber nicht grau in grau gemalt. Es möge unserer Infanterie gegönnt sein, im energischen, rücksichtslosen Feuerangriffe später die kritische Distanz zu erreichen als der Gegner.

Mit diesem Wunsche sei die Reihe der kritischen Bilder geschlossen, die — dem Gebiete des Infanterieangriffes entnommen — vorzuführen beabsichtigt war.

5. Resumé.

Ein kurzer Rückblick gestattet ein positives Resumé:

1. Jeder Infanterieangriff soll von der Führung auf einen von der lähmenden Sorge um den Flankenschutz befreiten, nur in der Angriffsrichtung vorstrebenden Angriff zurückgeführt werden, um den rücksichtslosen Einsatz, selbst des letzten Gewehres zu ermöglichen.

2. Die modernen Feuerwaffen können nur in gegen früher vergrößerten Gefechtsausdehnungen voll zur Geltung kommen, daher viele Gewehre in Tätigkeit und wenig in Reserve!

3. Der Infanterieangriff ist ein Vorwärtstragen des Feuers, also ein ununterbrochener Kampf um die Feuerüberlegenheit.

4. Dieser Kampf beginnt mit der allgemeinen Feuereröffnung und endigt mit dem Schlusse der Verfolgung.

5. Die allgemeine Feuereröffnung hat sich der Angreifer vom Verteidiger abtrotzen zu lassen.

6. Der Träger des Feuerkampfes ist die dichte Schwarmlinie.

7. Das Vorgehen dieser Schwarmlinie ist ohne Feuerunterstützung kaum denkbar. Die Art des Vorgehens ist gleichgiltig. Die Devise „mit wenig Verlusten vorwärts zu kommen" ist vor Augen zu halten.

8. Der Laufschritt und das Kriechen sind unbedingt notwendig geworden.

9. Eine Adjustierungsänderung für den Krieg ist dringend nötig.

10. Der Bajonettkampf ist unwahrscheinlich, eine vom besten Angriffsgeiste beseelte Infanterie muß ihn jedoch suchen.

11. Die eigentliche Ernte der Angriffsarbeit kann der Angreifer nur durch die Verfolgung erzielen.

12. Wenn der Angriff es auf die Vertreibung des Gegners abgesehen hat, so muß die Verfolgung auf die völligs Vernichtung, d. h. auf die Gefangennahme des Feindes abzielen.



Über Organisation und Wert des Kampfschießens bei der Artillerie.

Vortrag, gehalten im Militärwissenschaftlichen und Kasinoverein in Wien am 29. Jänner 1904 von Hauptmann **Wilhelm Knobloch**, Lehrer in der Schießschulabteilung der Festungsartillerie.

Hiezu Tafel 12.

Einleitung.

Die Grundlage für das sogenannte „Kampfschießen" bildet die Verwendung von Fallscheiben, das heißt von solchen Figurenscheiben, welche von selbst umfallen, sobald sie von einem Geschoß getroffen wurden.

Es sei mir daher gestattet, vorerst einleitend den Wert der Fallscheiben im allgemeinen für die Schießausbildung der Artillerie im Frieden zu beleuchten.

Bei den bisher angewendeten Figurenscheiben zur Darstellung von Truppenzielen kann die von einer Batterie erzielte Wirkung nicht sofort, also nicht während des Schießens, sondern erst nachträglich durch eine Trefferaufnahme am Ziel erkannt werden.

Infolge dieses Umstandes gründet sich auch bei den Schießübungen das Einschießen einer Batterie gegen ein sichtbares Truppenziel fast ausschließlich nur auf die Beobachtung der Längen- und Seitenabweichungen, bezw. Sprenghöhen; es kann daraus während des Schießens auf eine erreichte Wirkung nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit geschlossen werden.

Im Ernstfalle oder bei Verwendung von Fallscheiben kann sich aber das Einschießverfahren auch auf die direkte Beobachtung der Wirkung im Ziele gründen, wodurch das Einschießen wesentlich an Sicherheit, Einfachheit, Leichtigkeit und Schnelligkeit gewinnt.

Schießt man gegen eine sichtbare Truppe, so wird es oft leicht sein, besonders bei Ausnützung von Ferngläsern, eine bei irgend einem Schusse erreichte Wirkung sofort an dem Niederfallen der Leute, bezw. der Fallscheiben, an dem Entstehen von Lücken in der feindlichen Front, an der dort eintretenden Unruhe oder Bewegung zu erkennen.

Würde z. B. ein Batteriekommandant schon beim ersten Schusse auf diese Weise eine Wirkung verläßlich erkennen, so könnte er von einem Einschießen ganz absehen und sofort zu einem raschen Wirkungsschießen mit ungeänderten Elementen übergehen. Hiedurch würde er nicht nur die im Gefechte kostbare Zeit für das Einschießen, sowie Munition ersparen, sondern er würde auch eine bedeutende moralische Wirkung auf den Gegner ausüben, welche ja stets desto größer und für das Gefecht entscheidender sein wird, je früher und schneller die physischen Verluste eintreten, abgesehen davon, daß auch die eigenen Verluste desto geringer sein werden, je früher man sie dem Gegner beizubringen vermag.

Im gegenseitigen ernsten Kampfe ist es eben von größter Wichtigkeit für den Schießenden, früher als der Gegner zu einer für den Gefechtszweck ausreichenden Wirkung zu gelangen, wozu auch das Beobachten der Wirkung im früher erwähnten Sinne wesentlich beitragen kann.

Wir sehen ferner, daß bei den Schießübungen gegen breite Ziele das Feuerverteilen zwar korrekt auf die ganze Zielfront ausgedehnt, daß aber auch diese Feuerverteilung während der ganzen Dauer des Schießens unverändert beibehalten wird, ohne Rücksicht darauf, ob nicht etwa ein Teil des Zieles schon lange niedergekämpft ist.

Im Ernstkampfe oder bei Anwendung von Fallscheiben würde man aber dies rechtzeitig erkannt und das Feuer aller Geschütze sofort auf den noch kampffähigen Zielteil vereinigt haben, um auch diesen möglichst rasch niederzuwerfen.

Das Aufnehmen der Treffresultate am Ziele — das sogenannte „Abmarkieren“ — findet bei den Schießübungen in der Regel erst nach Schluß des Schießens statt. Hiedurch erfährt man dann wohl die Gesamtwirkung der Batterie mit der ganzen verfeuerten Munitionsmenge, man kann daraus auch berechnen, wie viele Treffer oder getroffene Figuren durchschnittlich per Schuß oder per Minute erreicht wurden. Es ist aber nicht möglich zu konstatieren, wann die Wirkung im Ziele be-

gonnen habe und in welchem Zeitmomente und in welchem Zielteile die Wirkung bereits eine ausreichende gewesen ist. Die Beantwortung dieser Fragen ist aber zur Beurteilung der Zweckmäßigkeit des Schießvorganges sehr wichtig, denn es wird in den meisten Schießfällen durchaus nicht gleichgiltig sein, ob die Wirkung schon frühzeitig oder erst gegen Schluß des Schießens, also nach längerer Feuerdauer, erzielt wurde.

Diese Fragen beantworten sich bei der Verwendung von Fallscheiben von selbst.

Allerdings könnte man die gewünschten Aufschlüsse auch bei den gewöhnlichen Figurenscheiben dadurch zu erhalten trachten, daß man die Trefferaufnahme nicht erst nach dem Schießen, sondern mehrmals während des Schießens bewirkt. Abgesehen aber davon, daß durch die jedesmal einzuhaltende längere Feuerpause das Schießen sehr verzögert und unkriegsgemäß wird, erhält man trotzdem hiebei wieder nur unvollständige und nicht einwandfreie Ergebnisse.

Geradezu unentbehrlich sind die Fallscheiben bei den Schießübungen aus Mitrailleusen, weil hier — so wie beim Schießen einer Infanterieabteilung — das Aufschlagen der Geschosse vor oder hinter dem Ziele nur ausnahmsweise bei sehr günstigen Bodenverhältnissen verläßlich beobachtet werden, demnach zumeist nur die direkte Beobachtung der Wirkung im Ziele einen sicheren Aufschluß über das Zutreffen irgend einer Aufsatzhöhe geben kann.

Schon aus den vorgenannten, nur flüchtig angedeuteten und auch aus sonstigen ähnlichen Gründen erscheint die Verwendung von Fallscheiben an Stelle der gewöhnlichen Figurenscheiben von großem Nutzen für eine wirklich rationelle und kriegsmäßige Ausbildung der Artillerie im Schießen gegen Truppenziele.

Eine weitere nicht zu unterschätzende Bedeutung erhalten jedoch die Fallscheiben noch dadurch, daß man durch sie in den Stand gesetzt ist, nicht nur die eigene Wirkung, sondern auch die gegnerische physische Wirkung in einer sehr anschaulichen, plastischen Weise zum Ausdruck bringen zu können.

Bisher wurden wohl beim Geschützexerzieren und bei einigen Schießübungen die eigenen Verluste auch zum Ausdruck gebracht, jedoch nur auf Grund einer ganz willkürlichen Annahme des Übungsleiters. Dieses Markieren der Ver-

luste durch Austreten von Chargen und Bedienungssoldaten hatte aber lediglich den Zweck, die Stellvertretung im Kommando, den Ersatz aus der Batteriereserve und das Bedienen mit verminderter Mannschaft zu üben.

Bei diesem Vorgange fehlte selbstverständlich die im Kampfe auftretende, durch die feindliche Wirkung hervorgerufene, mehr oder minder große Aufregung und Unruhe und die hiemit verbundenen Friktionen in der Batterie; es fehlt der natürliche, gefechtsmäßige Drang und der Wetteifer jedes einzelnen, dem Gegner in der Wirkung zuvorzukommen, ihn früher niederzukämpfen und damit die eigenen Verluste möglichst zu verringern; es fehlt mit einem Worte der wichtigste Faktor des Krieges vollständig.

Dieser Faktor kann — allerdings auch nicht in vollem Maße — im Frieden nur durch das Kampfschießen bei Anwendung von Fallscheiben, wie wir später sehen werden, zum Ausdruck gebracht werden.

Im nachfolgenden gehe ich nun auf die Besprechung der bisher konstruierten Fallscheiben, sowie einiger ganz neuer Konstruktionen, endlich der tatsächlichen Eignung derselben für den angestrebten Zweck über.

Fallscheibenkonstruktionen.

a) Französische Fallscheibe, Figur 1, Tafel I.

Diese schon vor dem Jahre 1894 von Kapitän Jouinot konstruierte Scheibe besitzt die Form einer gewöhnlichen ganzen Figurenscheibe und ist aus Holz erzeugt. Zur Erleichterung des Fallens ist am Fußende rückwärts ein Brett angenagelt.

In der aufrechten Stellung wird sie durch eine an zwei Pflöcken befestigte und über den Kopfrand geführte Schnur gehalten, deren Schlinge durch ein Loch der Scheibe gesteckt ist. Der untere Haken eines doppelarmigen Hebels greift in die Schlinge ein und hält die Schnur gespannt.

Der Hebel besitzt oben einen senkrecht zur Scheibenfläche gestellten Arm.

Über den Hebel ist ein um ein Pivot drehbarer Hammer angebracht, welcher in der horizontalen Ruhestellung mit seiner unteren abgeschrägten Kante auf einem kurzen, aus der Scheibe herausragenden Stift aufliegt.

Wird die Scheibe erschüttert, so fällt der Hammer vom Stift herab, schlägt in der Richtung des Pfeiles auf den oberen Arm des Hebels, welcher sich dreht und die Schlinge freigibt. Hiedurch wird die Schnur plötzlich schlaff und die Scheibe fällt nach vorwärts um.

b) Schweizerische Fallscheibe, Figur 2.

Die Konstruktion ist ähnlich wie bei der französischen Fallscheibe. Die Schnur besitzt hier jedoch in der Mitte ein durchlochtes Blechstück, welches auf einen am linken Kopfrande der Scheibe angebrachten kurzen Stift aufgeschoben ist.

Der Hammer schlägt das Blechstück vom Stift und über die Schulter herunter.

c) Alte russische Fallscheibe, Figur 3.

Diese ist ebenfalls aus der französischen Scheibe hervorgegangen. Der vordere Teil der Schnur ist jedoch mit der Scheibe fest verbunden, der rückwärtige Teil besitzt die Schlinge.

d) Fallscheibe von Hauptmann von Röhn, Figur 4.

Über einen vorderen Hakenpflock läuft eine Doppelschnur, von welcher das eine Ende mit der Scheibe fest verbunden, das andere Ende jedoch nur mit einem Ringe auf einen seitlichen Stift der Scheibe geschoben ist. Eine zweite, einfache Schnur hält die Scheibe nach rückwärts. Der Scheibenrand mit dem Stift soll ungefähr in die Verbindungslinie der beiden Pflöcke gerückt sein.[1])

e) Fallscheibe von Hauptmann Loster, Figur 5.

Auf 75 cm vom Boden besitzt diese rückwärts einen Sperrhaken, welcher von oben in das Öhr eines in den Boden getriebenen starken Pflockes eingehängt ist. Auf einen kurzen Stift, nahe dem Kopfrande, ist ein Fallblech oder Gewicht mit seinem Schlitz (Loch) aufgesteckt. Das Fallblech ist mit dem Sperrhaken durch eine Schnur verbunden, welche durch ein etwas seitlich angebrachtes Öhr läuft.

---

[1]) Wie bei den Scheiben *ad a)* bis *c)* können auch hier die Schnüre durch Drähte ersetzt werden, ausgenommen der Teil der Doppelschnur zunächst dem Hakenpflock.

Bei einer Erschütterung springt das Fallblech vom Stift herab und zieht mittelst der Schnur den Sperrhaken aus dem Öhr des Pflockes.

f) Fallscheibe von Hauptmann Falbrecht, Figur 6.

Der Sperrhaken ist hier von seitswärts in das Öhr der Scheibe eingehängt. Der darüber angebrachte Hammer schlägt beim Herabfallen den Sperrhaken seitwärts heraus.

g) Neue russische Fallscheibe, Figur 7.

Diese ist unten schräg abgeschnitten und in einen Doppelständer so eingesetzt, daß sich das spitze Ende gegen ein Querstück stützt. Der am Ende eines drehbaren Fallhammers eingeschlagene Nagel übergreift einen Zahn des Ständers. In ein Öhr des Fallhammers greift der untere Haken eines Hebels, über welchen der Schlaghammer in gewöhnlicher Weise angebracht ist.

Bei einer Erschütterung der Scheibe schlägt der Hammer auf den oberen Hebelarm, der Hebel gibt den Fallhammer frei, letzterer dreht sich mit seinem schweren Ende nach abwärts, verläßt mit seinem Nagel den Zahn des Ständers und die Scheibe fällt nach der abgeschrägten Seite um.

Die hier nur schematisch skizzierten Fallscheibenkonstruktionen [1]) gründen sich wie ersichtlich darauf, daß die Scheibe durch Schnüre, Drähte, Pflöcke oder Ständer in aufrechter Stellung erhalten und erst durch das Funktionieren einer Auslösevorrichtung zum Umfallen gebracht werden. Dabei ist diese Vorrichtung durchgehends derart angeordnet, daß ein auf einem Stifte lose aufliegender Hammer (Gewicht, Fallblech) bei einer Erschütterung der Scheibe herabfällt und durch einen Schlag oder Zug die Befestigung auslöst.

Es ist ohneweiters klar, daß derartig konstruierte Fallscheiben, wenn sie richtig funktionieren sollen, sorgfältig erzeugt und auf die Empfindlichkeit der Auslösevorrichtung reguliert sein müssen.

Dies ist jedoch nicht leicht zu erreichen, denn die Scheibe muß, wenn sie ihrem Zwecke vollkommen entsprechen soll, nur

---

[1]) Näheres hierüber siehe „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens“, 11. Heft 1902 und 11. Heft 1903.

in dem Falle, dann aber auch sicher funktionieren, wenn sie derart von einem Geschosse getroffen wird, daß der durch sie dargestellte Soldat im Ernstfalle tatsächlich außer Gefecht gesetzt, also getötet oder schwer verwundet worden wäre.

Bekanntlich nimmt man auf Grund durchgeführter Schießversuche gegen Tierkadaver an, daß ein kleines Geschoß (Sprengstück oder Schrapnellfüllkugel) beim Auftreffen auf den menschlichen Körper im allgemeinen noch eine lebendige Kraft von ungefähr 8 mkg besitzen muß, um kampfunfähig zu machen.

Diese lebendige Kraft gibt sich bei den Schießübungen dadurch kund, daß das betreffende Sprengpartikel imstande ist, ein etwa $1^1/_2$ cm starkes Brett aus weichem Holz mit Kraftüberschuß zu durchschlagen.

Wie wir wissen, hängt die Größe der lebendigen Kraft vornehmlich von der Geschwindigkeit des Geschosses ab.

Die Auftreffgeschwindigkeit eines Sprengpartikels hängt ihrerseits nicht nur von der Endgeschwindigkeit des ganzen Geschosses im Moment der Explosion und von dem durch die Sprengladung etwa erhaltenen Geschwindigkeitszuwachs, sondern auch von dem Wege ab, welchen es noch bis zum Ziele zurücklegen muß. Auf diesem Wege nimmt die Geschwindigkeit der Schrapnellfüllkugeln und noch mehr jene der unregelmäßig geformten Sprengstücke sehr rasch ab, so daß bei größeren Sprengweiten alle oder ein Teil der das Ziel treffenden Sprengpartikel nicht mehr die geforderte lebendige Kraft besitzen, um ein $1^1/_2$ cm starkes Brett zu durchschlagen; sie schlagen nur an die Scheibe an oder bleiben in derselben stecken.

Solche Treffer heißen „matte", zum Unterschiede von den die Scheibe durchschlagenden „scharfen" Treffern.

Eine Durchsicht der Markierrapporte von etwa 60 Schießübungen der Schießschule der Festungsartillerie in den Jahren 1902 und 1903 zeigt, daß das durchschnittliche Verhältnis der scharfen zu den matten Treffern ungefähr gleich 3 : 1 ist, das heißt von je vier durch ein Sprengpartikel getroffenen Personen werden nur drei schwer verletzt, also kampfunfähig.

Bei einzelnen Schießübungen überwog sogar die Zahl der matten Treffer.

Nun kommt noch in Betracht zu ziehen, daß beim Aufschlagen von Granaten oder Aufschlagschrapnells am Boden — je nach dem Erdreiche — Steine, Erde, Sand u. dergl. nach vorwärts geschleudert werden, welche gleichfalls — sowie die

matten Treffer — die Scheiben erschüttern und zum Umfallen veranlassen können, ohne daß damit auch eine Kampfunfähigkeit der Figur angezeigt werden würde.

Wir sehen also, daß die Fallscheiben nur dann umfallen sollen, wenn sie scharf getroffen werden. Sie dürfen daher auf die von matten Treffern, Steine, Windstößen u. s. w. hervorgerufenen Erschütterungen nicht reagieren, also nicht zu empfindlich sein.

Anderseits dürfen sie aber auch nicht zu wenig empfindlich sein, damit sie bei einem scharfen Treffer sicher funktionieren.

Wenn man nun bedenkt, daß die Erschütterung der Scheibe bei einem matten Treffer oder anschlagenden Steine oft größer ist als bei einem die Scheibe mit großer Geschwindigkeit durchschlagenden scharfen Treffer, so ergibt sich daraus die Folgerung, daß bei den bisherigen Fallscheiben ein ganz korrektes Funktionieren unmöglich zu erreichen ist.

Wie ich später nachweisen werde, haben bei den Schießübungen der Schießschule der Festungsartillerie verschiedene Gattungen der vorbeschriebenen Fallscheiben aus den angeführten Gründen nur sehr mangelhaft entsprochen; zahlreiche Scheiben fielen um, obwohl sie nur von matten Treffern, Steinen, Windstößen etc. erschüttert worden waren, andere hingegen funktionierten nicht, obwohl sie, oft auch mehrmals scharf getroffen waren.

Wenn die Berichte über die russischen Schießübungen gegen Fallscheiben deren gutes Funktionieren behaupten, so kann der Grund, meiner Ansicht nach, nur darin liegen, daß man entweder diesbezüglich nicht so scharf kontrollierte wie bei uns, oder aber auch, daß man matte Treffer als tatsächliche Verluste betrachtete. Dies ist jedoch ein ganz falscher Standpunkt. Es wird doch bei keiner Artillerie der Welt ein pflichtbewußter Kanonier wegen einer sehr leichten Verletzung sich als kampfunfähig betrachten und seine Kameraden im Kampfe auf Tod und Leben im Stiche lassen!

Durch solche Fallscheiben wird also das Schießresultat gefälscht; zur Verifizierung muß doch wieder nach dem Schießen eine genaue Trefferaufnahme am Ziele erfolgen; erst dann erfährt man den wirklichen Gesamtverlust im Ziele.

Um demnach aus den Fallscheiben den großen Nutzen zu ziehen, den sie gewähren können, wird es notwendig sein, von

den bisherigen auf dem reinen „Erschütterungsprinzip" basierenden Konstruktionen abzugehen und sich einem anderen Prinzip, nämlich dem „Durchschlagsprinzip" zuzuwenden.

Von diesem Gesichtspunkte geleitet, führe ich im nachfolgenden zwei neue, auf dem letztgenannten Prinzip basierende, allerdings noch nicht genügend praktisch erprobte Fallscheibenkonstruktionen vor, welche vermutlich dem angestrebten Zweck vollkommener entsprechen.

h) Wasser-Fallscheibe von Hauptmann Falbrecht, Figur 8.

Sie besteht aus zwei etwas gewölbten Blechwänden, deren Hohlraum ganz mit Wasser gefüllt wird.

In der oberen kopfförmigen Erweiterung ruht auf der Wasseroberfläche ein Schwimmer. Dieser ist mit einem zweiarmigen Hebel verbunden, dessen rückwärtiger Arm durch eine Schnur mit einem Sperrstift verbunden ist. Der Sperrstift greift von oben in drei übereinander befindliche Öhre ein, von welchen das mittlere an der Scheibe, die zwei anderen an dem Pflock befestigt sind. Mit einer an der Rückwand der Scheibe befestigten Holzlatte steht sie auf dem Boden.

Erhält die Scheibe einen scharfen Treffer, dringt demnach das Geschoß durch die vordere Blechwand oder durch beide Wände, so strömt das Wasser durch den Schußkanal aus, der Schwimmer senkt sich und zieht den Sperrstift aus den Öhren, worauf die Scheibe umfällt.

Wir sehen also, daß die Scheibe nicht wie die bisherigen Fallscheiben durch die Erschütterung von einem matten Treffer oder Stein zum Umfallen gebracht werden kann. Das Umfallen der Scheibe zeigt vielmehr stets eine schwere Verwundung, also ein wirkliches Außergefechtsetzen an.

Diese Scheibe muß sorgfältig erzeugt sein, damit keine undichte Stelle vorhanden ist; eine rasche Improvisation solcher Scheiben ist daher nicht möglich.

Ihre Installierung verlangt das Vorhandensein von genügend Wasser an Ort und Stelle. Zur Füllung der Scheiben für zwei Batterien à vier Geschütze ist ein voller Wasserwagen erforderlich.

Der Transport der Scheiben muß vorsichtig erfolgen, um Beschädigungen zu vermeiden.

Eine getroffene Scheibe kann erst dann wieder benützt werden, wenn der Schußkanal durch geeignete Mittel geschlossen wurde.

Die Scheibe fällt erst um, sobald eine genügende Menge Wassers ausgeflossen ist.

i) Doppel-Fallscheibe von Hauptmann Knobloch, Figur 9. [1])

Sie besteht aus einem Ständer St, der vorderen oder Fangscheibe F_1 und der rückwärtigen oder eigentlichen Fallscheibe F_2.

Jede Scheibe ist rückwärts an der Schulter, am Fußrande und 25 cm darüber durch ein Querbrett versteift. Durch das mittlere Querbrett greift nahe der einen Scheibenkante ein starker als Welle dienender Drahtstift W, welcher beiderseits um 3 cm aus der Scheibe hervorragt.

In der Schulterhöhe der Fallscheibe F_2 ragt rechts der Kopf K eines Drahtstiftes, links das Ende E eines anderen Drahtstiftes auf 10 mm, bezw. 5 mm heraus.

Auf den Stift E ist ein 1 bis 2 kg schweres Pendelgewicht G mit seinem zentralen Loch aufgeschoben. Eine Rebschnur R_1 verbindet das Pendelgewicht mit dem Kopf des Drahtstiftes K.

Am oberen Rande jeder Scheibe ist eine Klammer Kl angebracht; beide Scheiben werden an diesen Klammern durch eine zweite Rebschnur R_2, welche etwa 60 cm lang ist, miteinander verbunden.

Jede Scheibe ist mit ihrem Fußteile mit geringem Spielraum in eine der Fugen des Ständers so eingesetzt, daß der als Welle dienende Drahtstift W in einem der dreieckigen Ausschnitte des Ständers liegt.

Der hölzerne verschlagartige Ständer ist, mit seiner Mittellinie in der Schußrichtung, entweder in den Boden eingegraben oder einfach nur auf den Boden gestellt; in jedem Falle wird der mittlere Hohlraum mit Steinen oder Erde gefüllt.

Jede Scheibe bleibt von selbst in der aufrechten Stellung stehen infolge der exzentrischen Anordnung der Welle W. Die dieser Welle nähere Seitenkante des Fußteiles stützt sich seitwärts gegen die Wand des Ständers.

Wird die Fangscheibe F_1 von einem matten Treffer oder Stein etc. getroffen, so wird sie wohl erschüttert, fällt jedoch nicht um; sie fängt also matte Treffer auf und macht sie unschädlich.

Erhält hingegen die Fangscheibe einen scharfen Treffer, wird sie also von einem Geschoß mit Kraftüberschuß durchschlagen, so erschüttert das Geschoß die Fallscheibe F_2. Das

[1]) Beim Vortrage wurde die Konstruktion und Funktionierung an einem Modell demonstriert.

Pendelgewicht fällt vom Stift herunter und bringt durch die Verlegung des Schwerpunktes und durch seine Schwungkraft die Fallscheibe zum Umfallen nach seitwärts. Während des Fallens wird die Rebschnur R_2 gespannt und die Fangscheibe F_1 mitgerissen.

Je nachdem die Scheiben nach rechts oder nach links umfallen sollen, werden sie mit der Welle W in die rechten bezw. linken Ausschnitte des Ständers gestellt, wozu einfach die Scheiben um 180^0 gedreht werden.

Die Regulierung der Funktionierung ist hier sehr leicht, weil die ganze Auslösevorrichtung nur aus einem Bestandteil — dem Pendel — besteht.

Das Aufstellen der Doppelfallscheibe kann sehr rasch erfolgen; zweckmäßig ist es, an den Enden der Schnüre R_1 und R_2 Karabinerhaken anzubringen.

Die Schnüre können auch durch Drähte oder Kettchen ersetzt werden.[1])

Gegen Wind von vorne schützt die Fangscheibe. Um die Fallscheibe auch gegen Wind von rückwärts zu schützen, kann eine zweite Fangscheibe in der gleichen Ausführung hinter der Fallscheibe eingesetzt und mit letzterer durch eine Schnur verbunden werden.[2])

Organisation und Durchführung des Kampfschießens.

Die Idee des Kampfschießens stammt — ebenso wie jene der Fallscheiben — aus Frankreich und wird das Kampfschießen deshalb auch „Methode Valier“ genannt; sie ist schon im Jahre 1894 in der „Revue d'artillerie“ zum erstenmale erwähnt worden.

Die Methode des Kampfschießens bei der Artillerie ist im Prinzipe folgende:

Zwei zum Wettbewerb um die Palme des Sieges bestimmte Batterien mit normaler Besatzung feuern, und zwar jede für sich und zu gleicher Zeit, sowie auf gleicher Distanz, gegen eine Zielbatterie, welche in Stärke, Zusammensetzung und Aufstellung der konkurrierenden Batterie gleicht und deren Personal durch Fallscheiben dargestellt ist.

Durch ein besonderes Beobachtungs- und Meldesystem wird schon während des Schießens — ohne dieses zu unter-

[1]) Alle beschriebenen Fallscheibenkonstruktionen können natürlich auch — nach Bedarf modifiziert — bei halben, Drittel- und Kopffiguren angewendet werden.

[2]) Seit Abhaltung dieses Vortrages wurde die beschriebene Fallscheibe noch verbessert.

brechen — genau festgestellt, welche Verluste jede Batterie dem Ziele, demnach der anderen Batterie zufügt. Die Verluste werden sofort der betreffenden Batterie in Abzug gebracht, indem bei derselben sogleich das getroffene Personal oder Material (Geschütz) außer Gefecht gesetzt wird.

Sobald eine Batterie einen bestimmten Verlust, z. B. die halbe Besatzung, erlitten hat, oder nach einer bestimmten Feuerdauer wird das Schießen vom Übungsleiter eingestellt.

Jene der beiden Batterien, welche am Schluß des Schießens weniger Verluste erlitten hat, also am kampffähigsten verblieben ist, bleibt Siegerin.

Beim Kampfschießen können entweder ganz gleichartige Batterien unter tunlichst gleichen Verhältnissen kämpfen, in welchem Falle es auch „Wett- oder Konkurrenzschießen" genannt wird, oder es werden hiezu ungleiche Batterien bestimmt, sei es inbezug auf Geschützzahl, Geschützgattung, Aufstellungsart, Munition oder Richtmittel.

Die französische Idee aufgreifend, hat die russische Feldartillerie-Schießschule das Kampfschießen organisiert und in ihr Schießprogramm seit dem Jahre 1901 aufgenommen; später ging es auch auf die russische Feldartillerie-Truppe über.

Die Figuren 1 bis 3, Tafel II, zeigen die verschiedenen beim Kampfschießen möglichen Situationen in schematischer Weise.

Nach Figur 1 stehen die beiden schießenden Batterien I und II in einem gewissen Abstande nebeneinander. Ihnen gegenüber stehen die Zielbatterien 1 und 2. Die Schußrichtungen gehen parallel zu einander.

Nach Figur 2 schießen die Batterien übers Kreuz.

Nach Figur 3 stehen die Batterien einander gegenüber; die Schußlinien gehen parallel, aber in entgegengesetzter Richtung.

Zumeist wird die Situation nach Figur 1 angewendet.

Vor- und seitwärts — eventuell rück- und seitwärts — jedes Zieles sind in den Punkten B_1 und B_2 Beobachter aufgestellt, welche das Ziel während des ganzen Schießens ununterbrochen beobachten. In diesen Punkten ist je eine Telephonstation aufgestellt, welche mit der zugehörigen zweiten Telephonstation T_1, bezw. T_2 verbunden ist.

Die Details der Organisation und die Resultate der russischen Kampfschießübungen sind eingehend im Jahrgange 1902 der „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens"

und in „Streffleurs militärischer Zeitschrift“ geschildert worden, weshalb ich hier auf diesen Gegenstand nicht weiter eingehe.

Es dürfte von größerem Interesse sein, jene Kampfschießübungen hier zur Besprechung zu bringen, welche in den letzten Jahren bei unserer Artillerie zur Ausführung kamen, um den Wert solcher Schießen zu erproben.

Da mir diesbezüglich aus eigener Anschauung nur die Ergebnisse des Kampfschießens in der Schießschule der Festungsartillerie in den Jahren 1902 und 1903 näher bekannt sind, muß ich mich auf diese beschränken.

Die etwas abweichend von der russischen Feldartillerie zur Anwendung gelangte Detailorganisation dieser Kampfschießübungen hat sich sehr gut bewährt und gar keine Friktionen ergeben; sie soll deshalb hier kurz geschildert werden.

Zunächst kam es darauf an, den bei der russischen Feldartillerie eingehaltenen Vorgang den Bedürfnissen der Festungsartillerie anzupassen. Es wurde daher das Kampfschießen zumeist gegen verdeckte oder maskierte Ziele ausgeführt, von der Erwägung ausgehend, daß die Festungsartillerie im Ernstfalle zumeist gegen gedeckte oder zum mindesten verdeckte Batterien wird kämpfen müssen.

Von einem Aufstellen der schießenden Geschütze, bezw. der Zielgeschütze in gebauten Angriffs- oder Zwischenbatterien wurde aus verschiedenen Gründen, welche später noch erwähnt werden, vorläufig Umgang genommen.

Das Kampfschießen wurde stets als Wettschießen, also mit gleichen Batterien in gleicher Aufstellung, und zwar nach dem Schema der Figur 1, Tafel II durchgeführt.

Die Batteriebesatzung bestand aus der normalen Bedienungsmannschaft — ohne Reserve — dann zwei bezw. drei Unteroffizieren als Zugskommandanten, einem Offizier als Feuerleitenden, einem Offizier als Batteriekommandanten und dessen Hilfspersonal, nämlich einem Unteroffizier als Schießlisten- oder Notizenführer und einem Soldaten als Ordonnanz.

Die Offiziersstellen wurden von Frequentanten der Schießschule besetzt, Unteroffiziere und Mannschaft von der Truppe beigestellt.

Als Übungsleiter fungierte ein Lehrer der Schießschule.

Die Besatzung der Zielbatterien wurde durch Fallscheiben in analoger Weise wie bei dem russischen Kampfschießen dargestellt, als Zielgeschütze alte Lafetten mit ein-

gelegten hölzernen Rohren verwendet. Der Abstand zwischen der Zielbatterien betrug mindestens 150 Schritte.

Zur Herstellung der telephonischen Verbindungen wurden Telephone für laute Sprachübertragung benützt, welche stets tadellos funktionierten.

Das Beobachtungs- und Meldesystem war wie folgt organisiert:

In jedem der beiden Beobachtungspunkte B_1 und B_2 (Tafel I, Figur 1) war — wenn nötig durch eine Zielertraverse geschützt und mit Ferngläsern ausgerüstet — eine „Zielkommission" aufgestellt. Diese bestand bei 4 (6) geschützigen Batterien aus 4 (5) Offizieren; von diesen hatte je ein Offizier einen Zug der Zielbatterie, ein Offizier die außerhalb des Zugsverbandes stehenden Fallscheiben (Batteriekommandant, Feuerleitender, Schießlistenführer und Ordonnanz) unausgesetzt zu beobachten. Der als Präses fungierende rangsälteste Offizier trug die ihm von den Beobachtern während des Schießens angegebenen Verlust in eine Verlustliste nach folgendem Muster ein:

Batterie (Ziel) . . .

Verlustliste.

Zeit h	'	"	Verluste
9	20	.	B. C.
„	30	30	2. Z. C.
„	32	.	3. G. Nr. 2 u. 5
„	40	20	3. G. demontiert
			u. s. w.

Jeder Verlust wurde sofort in die Telephonstation T_1, bezw. T_2 telephoniert z. B. durch das Aviso:

„Batteriekommandant!"
oder
„2. Zugskommandant!"
oder
„3. Geschütz Nr. 2 und 5!"
oder
„3. Geschütz demontiert!"
etc.

Bei jeder der Telephonstationen T_1 und T_2 war eine „Batteriekommission", bestehend aus einem Offizier als Präses und einem zweiten Offizier eingeteilt. Dieser Kommission waren bei 4 (6) geschützigen Batterien 5 (7) Soldaten mit weißen Feindesabzeichen als Verlustordonnanzen zugeteilt, hievon je eine Ordonnanz für jedes Geschütz und eine Ordonnanz für die außerhalb der Geschützeinteilung befindlichen Personen der Batteriebesatzung.

Der Präses trug jeden von der Zielkommission telephonierten Verlust in eine gleiche Verlustliste ein; der zweite Offizier entsendete sofort die betreffende Ordonnanz in die schießende Batterie mit der bezüglichen Weisung und kontrollierte die richtige Ausführung seines Auftrages.

Die entsendete Ordonnanz eilte in die Batterie, rief laut den Verlust und veranlaßte, daß sich die von ihr außer Gefecht gesetzten Personen nach Ablegung ihrer Requisiten, sogleich auf den Sammelplatz hinter der Batterie begaben.

Das laute Ausrufen des Verlustes erwies sich als notwendig, weil die betreffende Person oft wegen Übernahme einer anderen Funktion, wegen Ausgleiches der Mannschaften bei den Geschützen sich auf einen anderen Posten als ursprünglich befand und deshalb von der Ordonnanz schwer gefunden werden konnte.

Aus diesem Grunde war auch die Anordnung getroffen, daß jede Charge und jeder Soldat die ursprüngliche Bezeichnung oder Nummer während des ganzen Schießens beibehielt, gleichgiltig, welche Funktion er im Verlauf des Schießens jeweilig ausübte.

So hieß z. B. der Feuerleitende stets so, wenn er auch das Batteriekommando übernehmen mußte; die Nr. 5 behielt diese Nummer, wenn sie auch die gefallene Nr. 3 ersetzen mußte; die Nr. 2 des vierten Geschützes behielt diese Bezeichnung auch dann, wenn dieses Geschütz demontiert, und der betreffende Soldat dem dritten Geschütz zugeteilt wurde u. s. w.

Um bei dem raschen Verlaufe des Kampfschießens die Schießliste nachträglich korrekt ausfertigen zu können, waren für jede Batterie drei Offiziere zur Führung der erforderlichen Notizen über die Geschütze, welche jeweilig feuerten, über die Kommandos und Beobachtungen des Batteriekommandanten oder Feuerleitenden, sowie über den Zeitmoment jeder Schußabgabe bestimmt.

Außer den genannten Kommissionen war noch eine separate „Markierkommission“ seitwärts der Ziele aufgestellt und mit dem Übungsleiter telephonisch verbunden.

Ihre Aufgabe bestand, außer den Vorsorgen für die Sicherheit, darin, die Längenabweichungen und Sprengintervalle zu beobachten und zu notieren, ferner nach Schluß des Schießens die Ziele zu besichtigen und den tatsächlichen Verlust festzustellen, indem sie bei jeder einzelnen Fallscheibe die scharfen und matten Treffer abzählte und in den Markierrapport eintrug.

Um die Feststellung der Verluste in den einzelnen Minuten des Schießens bewirken zu können, wurden die Uhren sämtlicher eingeteilten Offiziere vor der Übung gleich gerichtet.

Eine besondere Sorgfalt wurde der Belehrung jedes einzelnen außerhalb des Batterieverbandes Eingeteilten über seine speziellen Obliegenheiten zugewendet.

Ich gehe nun zur Besprechung der einzelnen Schießübungen über.

Kampfschießen am 6. September 1902 am Steinfelde.

Die Batterien bestanden aus je vier Stück 9 cm Feldkanonen M. 75/96 und 26 Mann Besatzung und waren durch eine vorgelegte Maske teilweise verdeckt.

Die Zielbatterien standen verdeckt auf 400 Schritte hinter einer langen Erd- und Strauchmaske. Ihre Lage konnte von den schießenden Batterien aus nur ungefähr an den Zielfeuern beurteilt werden, deren Blitze zeitweise durch das schüttere Strauchwerk hindurch sichtbar wurden.

Als Fallscheiben wurden jene nach Tafel I, Figur 4, verwendet.

Der Übungsleiter erteilte in der Eigenschaft eines Gruppenkommandanten den Feuerbefehl und bestimmte, daß das Streufeuer auf einen Raum von 200 bis 800 Schritt hinter der Maske auszudehnen sei.

Beide Batterien begannen sofort und gleichzeitig das Feuer mit Aufschlag-Schrapnells zum Einschießen gegen die das Ziel verdeckende Maske, deren Fußlinie anvisiert werden konnte, mit der geschätzten Distanz von 2800 Schritten.

Nach durchgeführtem ersten Einschießen gegen die Maske gingen beide Batterien fast gleichzeitig zur Ermittlung der Tempierung und sodann, bei gleichzeitigem Feuerverteilen nach der

Seite, zum Streufeuer gegen den zugewiesenen Raum mit Sprüngen von je 200 Schritt über.

Nach einer Feuerdauer von 9 Minuten ließ der Übungsleiter das Feuer einstellen, nachdem die Batterien 14, bezw. 23 Schüsse abgegeben hatten.

In beiden Batterien begannen die durch das Fallen der Scheiben angezeigten Verluste schon in der ersten Minute, hervorgerufen durch die beim Einschießen gegen die Maske erhaltenen Weitschüsse. Nach drei Minuten hatte jede Batterie den Feuerleitenden und 8 Mann verloren.

Am Schlusse kämpfte die Batterie I nur noch mit 1 Offizier, 3 Unteroffizieren und 4 Mann, die Batterie II mit 1 Unteroffizier und 9 Mann.

Die Details der Verluste sind aus der Tabelle I zu ersehen. Aus derselben ist auch zu entnehmen, welchen Ursachen die rasche Außergefechtsetzung der Batterie zuzuschreiben war.

Der große Verlust war eben nur ein scheinbarer.

Aus den Anmerkungen im linken Teil der Tabelle ist ersichtlich, daß in beiden Zielbatterien zusammen nicht weniger als 27 Fallscheiben lediglich durch matte Treffer oder Steine u. dgl umgeworfen wurden, ohne einen scharfen Treffer erhalten zu haben.

Der tatsächliche, von der Markierkommission nach dem Schießen genau aufgenommene Verlust durch scharfe Treffer betrug in der Batterie I (II) 11 Mann (1 Mann).

Die Fallscheiben funktionierten also sehr mangelhaft und ließen die Wirkung der Batterien größer erscheinen, als sie es wirklich war.

Fünf Scheiben der Batterie 1 fielen nicht um, obwohl sie scharf getroffen waren.

Den im ganzen 12 scharfen Treffern standen nicht weniger als 97 matte Treffer gegenüber.

Über Anordnung Sr. Exzellenz des anwesenden Herrn Generalartillerieinspektors wurde das Kampfschießen nach bewirkter Trefferaufnahme, Aufstellen der Scheiben und Wechsel der Batteriekommandanten wiederholt. Die Batteriekommandanten erhielten den Auftrag, so vorzugehen, als ob noch kein Schießen stattgefunden hätte.

Nach einer gleichen Feuerdauer von 9 Minuten, wobei jede Batterie 33 Schüsse abgegeben hatte, wurde das Schießen wieder eingestellt.

Tabelle I.

Kampfschießen aus zwei Batterien à vier Stück 9 cm Feldkanonen M. 75/96 mit Schrapnells am 6. September 1902.

	Scheinbare Verluste						Wirkliche Verluste					
	Auf Grund des Fallens der Scheiben während des Schießens						Auf Grund der Trefferaufnahme nach dem Schießen					
	Batterie I			Batterie II			Batterie I			Batterie II		
Minute des Schießens	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann
1.	.	.	5	1	.	3						
2.	.	.	.	.	.	1						
3.	1	.	3	.	.	4						
4.		.	.	.	.	.						
5.	.	.	1	1	1	.						
6.	.	.	1	.	.	.						
7.	.	.	.	.	.	.						
8.	.	.	.	.	.	.						
9.	.	.	7	.	1	4						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
Summe	1	.	17	2	2	12	1	.	10	.	.	1
	18 (69%) [1]			16 (62%) [2]			11 (42%) [1]			1 (4%) [2]		

Scheinbare Verluste:
[1]) Hievon 12 nur matt getroffen.
[2]) „ 15 „ „ „

Wirkliche Verluste:
[1]) Durch 11 scharfe und 83 matte Treffer.
[2]) Durch 1 scharfen und 14 matte Treffer.
Fünf scharf getroffene Scheiben fielen nicht um.

Gesamtschußzahl der Batterie I (II): 14 (23) Schrapnells, hievon 8 (10) mit Tempierung A beim Einschießen, einschließlich des Ausfeuerns.

Diesmal waren die Verluste während des Einschießens gegen die Maske nur gering und häuften sich erst im Streufeuer.

Am Schlusse des Schießens hatte die Batterie I sämtliche Chargen verloren und kämpfte nur mehr mit 4 Mann.

Aus der Tabelle II entnehmen wir:

Tabelle II.

Kampfschießen aus zwei Batterien à vier Stück 9 cm Feldkanonen M. 75/96 mit Schrapnells am 6. September 1902.

(Wiederholung.)

	Scheinbare Verluste auf Grund des Fallens der Scheiben während des Schießens						Wirkliche Verluste auf Grund der Trefferaufnahme nach dem Schießen					
	Batterie I			Batterie II			Batterie I			Batterie II		
Minute des Schießens	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann
1.	.	.	.	.	.	1						
2.	1	.	.	.	.	1						
3.	.	.	.	.	.	1						
4.	.	1	9	.	.	1						
5.	.	.		.	.	1						
6.	.	.	3	.	1	1						
7.	.	1	3	.	.	.						
8.	1	1	2	1	1	6						
9.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
Summe	2	3	17	1	2	12	1	3	10	.	2	2
	22 (85%)[1]			15 (58%)[2]			14 (54%)[1]			4 (15%)[2]		

Scheinbare Verluste:
[1]) Hievon 8 nur matt getroffen.
[2]) „ 11 „ „ „

Wirkliche Verluste:
[1]) Durch 20 scharfe und 25 matte Treffer.
[2]) Durch 4 scharfe und 38 matte Treffer.

Gesamtzahl der Batterie I (II): 33 (33) Schrapnells; hievon 8 (8) mit Tempierung A beim Einschießen, einschließlich des Ausfeuerns.

Von dem scheinbaren Gesamtverlust beider Batterien waren 19 Scheiben, also mehr als die Hälfte nur durch matte Treffer oder Steine etc. umgeworfen worden.

Der tatsächliche Verlust betrug nur 14 bezw. 4 Mann.

Die Fallscheiben hatten wieder mangelhaft funktioniert.
Auf 24 scharfe Treffer entfielen 63 matte Treffer.

Kampfschießen am 10. September 1902 am Steinfelde.

Die Batterien bestanden diesmal aus je sechs Stück 12 cm Belagerungskanonen M. 80 und 43 Mann Besatzung und waren durch eine Maske verdeckt.

Die Zielbatterien standen 350 bis 400 m hinter einer 2 m hohen Strauchmaske und gaben Zielfeuer ab. Die Fallscheiben waren die gleichen wie am 6. September.

Die Distanz zur Maske wurde mittels des Richtapparates M. 99 mit 2800 m gemessen.

Die Höhenrichtung der Geschütze wurde mit dem Quadranten, die erste Seitenrichtung indirekt mit dem Richtapparat M. 99 gegen den als Hilfszielpunkt dienenden 2000 m rückwärts stehenden Kirchturm von Sollenau ausgeführt.

Der erste Schuß fiel in beiden Batterien fast gleichzeitig 1 Minute nach Erhalt des Feuerbefehles.

Nach dem ersten Einschießen gegen die Maske mit Granaten wurde zur Ermittlung der Tempierung und zum Streufeuer, beginnend von der Maske bis 500 m dahinter übergegangen.

Nach 15 Minuten wurde das Schießen eingestellt, nachdem die Batterien 36 bezw. 45 Schüsse abgegeben hatten.

Ein merkwürdiger Zufall wollte es, daß in jeder Batterie die innere Richtschraube des äußeren Flügelgeschützes brach, so daß die Batterie I nach der dritten Minute, die Batterie II nach der neunten Minute nur mit fünf Geschützen weiterfeuern konnte.

Mit Beginn der zwölften Minute häuften sich die Verluste in der Batterie I rapid; sie verlor binnen drei Minuten drei Viertel der Besatzung.

Aus der Tabelle III ist wieder zu ersehen, daß 34 Scheiben von matten Treffern umgeworfen wurden und sich der tatsächliche Verlust der Batterien auf 30% bezw. 14% ihrer Besatzung beschränkte.

Auf Anordnung Sr. Exzellenz, des anwesenden Herrn Inspektors der Festungsartillerie wurde das Schießen in analoger Weise wie am 6. September wiederholt.

Das Schießen dauerte 12 Minuten. Die Resultate zeigt die Tabelle IV.

Tabelle III.

Kampfschießen aus zwei Batterien à sechs Stück 12 cm Belagerungskanonen M. 80 mit Granaten und Schrapnells am 10. September 1902.

	Scheinbare Verluste — Auf Grund des Fallens der Scheiben während des Schießens						Wirkliche Verluste — Auf Grund der Trefferaufnahme nach dem Schießen					
	Batterie I			Batterie II			Batterie I			Batterie II		
Minute des Schießens	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann
1.	.	.	.	.	.	.						
2.	.	.	1	.	.	2						
3.	.	.	.	.	.	.						
4.	.	.	.	.	.	.						
5.	.	.	.	.	.	1						
6.	.	.	.	.	.	.						
7.	1	.	.	.	.	.						
8.	.	.	.	.	.	.						
9.	.	.	.	.	.	.						
10.	.	.	2	.	.	5						
11.	.	.	.	.	1	2						
12.	.	1	4	.	.	1						
13.	1	1	12	.	.	3						
14.	.	.	14	.	.	.						
15.	.	.	2	.	.	2						
Summe	2	2	32	.	1	16	1	1	11	.	1	5
	36 (84%) [1]			17 (40%) [2]			13 (30%) [1]			6 (14%) [2]		

Scheinbare Verluste:
[1]) Hievon 23 nur matt getroffen.
[2]) „ 11 „ „ „

Wirkliche Verluste:
[1]) Durch 32 scharfe und 66 matte Treffer.
[2]) Durch 9 scharfe und 16 matte Treffer.

Gesamtschußzahl der Batterien I (II): 6 Gr., 30 Schr. (8 Gr., 37 Schr.) hievon die Granaten beim Einschießen.

Bei einem Geschütze der Batterie II war von der Bedienungsmannschaft nur der Vormeister übrig geblieben; diesem gelang es, trotz indirekter Richtung, mit seinem schweren Geschütze

Tabelle IV.

Kampfschießen aus zwei Batterien à sechs Stück 12 cm Belagerungskanonen M. 80 mit Granaten und Schrapnells am 10. September 1902. (Wiederholung.)

Minute des Schießens	Scheinbare Verluste — Auf Grund des Fallens der Scheiben während des Schießens						Wirkliche Verluste — Auf Grund der Trefferaufnahme nach dem Schießen					
	Batterie I			Batterie II			Batterie I			Batterie II		
	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann
1.		.	.	.	.	.						
2.	.	.	2	.	.	11						
3.	.	.	1	1	2	.						
4.	.	.	.	.	.	2						
5.	.	.	1	.	.	1						
6.	.	.	.	.	.	.						
7.	.	.	.	.	.	.						
8.	.	.	4	.	.	.						
9.	.	.	3	.	1	3						
10.	.	.	.	.	.	.						
11.	.	.	1	.	1	3						
12.	.	.	.	.	.	3						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.		.						
.	.	.	.	.	.	.						
Summe	.	.	12	1	4	23	.	.	3	.	.	2
	12 (28%) ¹)			28 (65)% ²)			3 (7%) ¹)			2 (5%) ²)		

¹) Hievon 9 nur matt getroffen.
²) „ 26 „ „ „ oder vom Wind umgeworfen.

¹) Durch 3 scharfe und 23 matte.
²) „ 2 „ „ 16 „

Gesamtschußzahl der Batterie I (II): 8 Gr., 17 Schr. (8 Gr., 16 Schr.); hievon die Granaten beim Einschießen.

ganz allein noch mehrere Schrapnellschüsse abzugeben, für welche hervorragende Leistung er besonders belobt wurde.

Die Fallscheiben hatten wieder mangelhaft funktioniert.

Kampfschießen am 14. September 1903 bei Hajmáskér.

Zu diesem Kampfschießen, welches bereits auf dem neuen Schießplatze der Schießschule stattfand, hatte das k. u. k. Reichskriegsministerium 100 Schrapnellschüsse separat zur Verfügung gestellt.

Die Batterien bestanden aus je vier Stück 9 cm Feldkanonen M. 75/96 und 26 Mann Besatzung.

Die Zielbatterien standen verdeckt am jenseitigen sanften Hange eines Höhenrückens, etwa 150 Schritt hinter letzteren zurückgezogen.

Von den bei den Zielgeschützen abgebrannten rauchschwachen Zielfeuern konnte man die Feuererscheinung gar nicht, die Raucherscheinung nur mit Ferngläsern erkennen.

Als Fallscheiben wurden solche nach Tafel I, Figur 5 und 6, verwendet.

Beide Batterien begannen gleichzeitig das Feuer mit Aufschlagschrapnells zum Einschießen gegen die deckende Rückenlinie. Für die Höhen- und Seitenrichtung mit dem Aufsatze wurde eine 6 km hinter den Zielen und etwas höher gelegene, gut sichtbare Waldscharte als Hilfszielpunkt benützt.

Die der Spezialkarte entnommene Distanz der Rückenlinie betrug 3200 Schritt.

Bei den zur Ermittlung der Tempierung abgegebenen vier Schrapnellschüssen erhielt die Batterie I ungefähr normale, die Batterie II zu tiefe Sprengpunkte. Der Kommandant der letzteren Batterie unterließ jedoch trotzdem eine Korrektur und nahm sie erst im Streufeuer vor, was ihr den Sieg kostete.

Das Streufeuer wurde mit Sprüngen von je 100 Schritt von der Rückenlinie bis 400 Schritt dahinter ausgeführt.

Bei der Batterie 1 begannen die Verluste infolge des Tempierungsfehlers ihrer Gegnerin erst in der neunten Minute des Schießens, weshalb der Übungsleiter das Schießen noch durch weitere sechs Minuten fortsetzen ließ. Die Batterien hatten 65, bezw. 49 Schüsse abgegeben.

Die Resultate zeigt die Tabelle V.

Zwei Fallscheiben wurden von matten Kugeln, eine Fallscheibe vom Winde umgeworfen; zwanzig Fallscheiben, welche scharf getroffen waren, fielen nicht um. Die Funktionierung war also mangelhaft.

Tabelle V.

Kampfschießen aus zwei Batterien à vier Stück 9 cm Feldkanonen M. 75/96 mit Schrapnells am 14. September 1903.

Minute des Schießens	Scheinbare Verluste auf Grund des Fallens der Scheiben während des Schießens						Wirkliche Verluste auf Grund der Trefferaufnahme nach dem Schießen					
	Batterie I			Batterie II			Batterie I			Batterie II		
	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann
1.	.	.	.	.	.	.						
2.	.	.	.	.	.	.						
3.	.	.	.	.	2	.						
4.	.	.	.	.	.	.						
5.	.	.	.	.	.	.						
6.	.	.	.	.	.	1						
7.	.	.	.	.	.	3						
8.	.	.		.	.	2						
9.	.	1	.	1	.	2						
10.	.	.	1	.	.	.						
11.	.	.	1	.	.	.						
12.	.	.	1	.	.	.						
13.	.	.	.	.	.	.						
14.	.	.	.	.	.	2						
15.	.	.	.	.	.	2						
Summe	.	1	3	1	2	12	.	.	15	.	3	18
	4 (15%)[1]			15 (58%)[2]			15 (58%)[1]			21 (81%)[2]		

[1]) Hievon 1 nur matt getroffen.
[2]) „ 2 „ „ „

[1]) Durch 31 scharfe und 2 matte Treffer.
[2]) Durch 54 scharfe und 25 matte Treffer.
20 scharf getroffene Scheiben fielen nicht um.
Kleinere Beschädigungen an den Geschützen.

Gesamtschußzahl der Batterie I (II): 65 (49) Schrapnells; hievon 8 (7) mit Tempierung A beim Einschießen, einschließlich des Ausfeuerns.

Bei tadellosem Funktionieren der Fallscheiben wäre der Sieg der Batterie I schon in der halben Zeit entschieden gewesen.

In der Batterie II wurden beim dritten Geschütz Lafettenwände und Räder stark beschädigt.

Kampfschießen am 25. September 1903 bei Hajmáskér.

Dieses Kampfschießen wurde gleichfalls mit Feldgeschützen, jedoch ausnahmsweise gegen ganz freistehende Zielbatterien, hauptsächlich wegen der geringen Munitionsmenge, durchgeführt. Es war angeordnet, daß das Schießen zuerst mit Granaten, sodann als Wiederholung mit Schrapnells stattfinden solle.

Die Zielbatterien standen rund 3000^{x} entfernt, auf einem Höhenrücken derart, daß sie in ihrer vollen Höhe sichtbar waren.

Als Fallscheiben wurden solche nach Tafel I, Figur 7, verwendet.

Die Richtung erfolgte mit dem Aufsatze direkt.

Das erste Einschießen erforderte bei der Batterie II nur zwei Granatschüsse, da der zweite Schuß einen Aufschlag unmittelbar vor dem Ziele ergab.

Nach zwei beziehungsweise drei Minuten gelangten die Batterien zum Batteriefeuer bei gleichzeitigem geschützweisen Feuerverteilen nach der Seite.

Nach neun Minuten wurde das Feuer eingestellt.

Resultate zeigt die Tabelle VI.

Gleich zu Beginn des Schießens verlor die Batterie I einen Zugskommandanten, die Batterie II den Feuerleitenden.

Am Schlusse kämpfte die Batterie I nur mehr mit fünf Mann. 24 Fallscheiben wurden durch matte Treffer oder Wind umgeworfen; anderseits fielen vier scharf getroffene Scheiben nicht um.

Obgleich es während des Schießens den Anschein hatte, als ob die Batterie II gesiegt habe, war, wie aus der rechten Seite der Tabelle zu ersehen, gerade das Umgekehrte der Fall.

In der Batterie III war das erste Geschütz durch einen Volltreffer demontiert worden, sonst kamen in beiden Batterien nur geringe Materialschäden vor.

Nach dem Aufnehmen der Treffer im Ziele, Aufstellen der gefallenen Scheiben und Wechsel der Batteriekommandanten wurde das Kampfschießen mit Schrapnells wiederholt, ohne Rücksichtnahme auf die Resultate des vorangegangenen Granatschießens.

Tabelle VI.

Kampfschießen aus zwei Batterien à vier Stück 9 cm Feldkanonen M. 75/96 mit Granaten am 25. September 1903.

	Scheinbare Verluste. Auf Grund des Fallens der Scheiben während des Schießens						Wirkliche Verluste. Auf Grund der Trefferaufnahme nach dem Schießen					
	Battérie I			Batterie II			Batterie I			Batterie II		
Minute des Schießens	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann
1.	.	1	5	.	.	2						
2.	.	.	.	1	.	2						
3.	1	.	7	.	.	1						
4.	.	.	.	.	.	5						
5.	.	.	.	.	.	1						
6.	.	.	.	.	1	2						
7.	1	.	1	.	.	.						
8.	.	1	3	.	.	1						
9.	.	1	.	.	.	1						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
.	.	.	.	.	.	.						
Summe	2	3	16	1	1	15	2	.	5	.	.	11
	21 (80%) [1]			17 (65%) [2]			7 (27%) [1]			11 (42%) [2]		

[1]) Hievon 17 nur matt getroffen.
[2]) „ 7 „ „ „

[1]) Durch 9 scharfe und 27 matte Treffer.
[2]) Durch 13 scharfe und 6 matte Treffer.
Fünf scharf getroffene Scheiben fielen nicht um.
Ein Geschütz der Batterie II demontiert.

Gesamtschußzahl der Batterien I (II): 30 (31) Granaten.

Die Ergebnisse sind in Tabelle VII enthalten.

Die tatsächlichen Verluste der beiden Batterien nach einer Feuerdauer von neun Minuten waren beinahe gleich. Jede Batterie hatte nahezu die Hälfte der Besatzung verloren.

Tabelle VII.

Kampfschießen aus zwei Batterien à vier Stück 9 cm Feldkanonen M. 75/96 mit Schrapnells am 25. September 1903.

Minute des Schießens	Scheinbare Verluste — Auf Grund des Fallens der Scheiben während des Schießens						Wirkliche Verluste — auf Grund der Trefferaufnahme nach dem Schießen					
	Batterie I			Batterie II			Batterie I			Batterie II		
	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann	Offiz.	Unteroffiz.	Mann
1.	.	.	1	1	.	3						
2.	1	1	4	.	1	6						
3.	.	1	2	.	.	4						
4.	.	.	.	.	.	.						
5.	.	.	4	.	1	1						
6.	.	.	.	.	.	2						
7.	.	.	2	.	.	1						
8.	.	.	.	.	.	.						
9.	.	.	.	.	.	.						
10.	.	.	.	.	.	.						
11.	.	.	.	.	.	.						
12.	.	.	.	.	.	.						
13.	.	.	.	.	.	.						
14.	.	.	.	.	.	.						
15.	.	.	.	.	.	.						
Summe	1	2	13	1	2	17	.	.	11	.	1	11
	16 (62%)[1]			20 (77%)[2]			11 (42%)[1]			12 (46%)[2]		

[1]) Hievon 5 nur matt getroffen.
[2]) „ 7 „ „ „

[1]) Durch 18 scharfe und 21 matte Treffer.
[2]) Durch 23 scharfe und 8 matte Treffer.
In der Batterie I beim dritten Geschütz ein Rad zertrümmert.

Gesamtschußzahl der Batterie I (II): 26 (20) Schrapnells, hievon 9 (7) mit Tempierung A beim Einschießen, einschließlich des Ausfeuerns.

Die Fallscheiben hatten wieder mangelhaft funktioniert; sie waren durchgehends zu empfindlich.

Im vorstehenden habe ich die Kampfschießübungen der Schießschule der Festungsartillerie insoweit geschildert, als es mir für den Zweck des Vortrages erforderlich erschien.

Die russische Festungsartillerie hat mit dem Kampfschießen erst im Jahre 1903 begonnen. Über die Organisierung und Durchführung desselben hat der „Russische Invalide“ einen eingehenden Bericht gebracht, welcher im Dezemberheft 1903 der „Schweizerischen Zeitschrift für Artillerie und Genie“ in deutscher Übersetzung erschien.

Ich möchte hier das Wichtigste auszugsweise mitteilen. Der Bericht sagt im wesentlichen folgendes:

Das Kampfschießen ist bei der Festungsartillerie schwieriger zu organisieren als bei der Feldartillerie und erfordert auch gewöhnlich mehr Zeit.

Fallscheiben können nicht recht verwendet werden, weil sie hinter der Brustwehre stehen müßten und bei einem Geschoßaufschlag auf letzterer durch die umhergeschleuderte Erde umgeworfen werden würden; überdies ist die Beobachtung des Fallens der Scheiben erschwert durch die Brustwehre, die Traversen und die tiefen Kommunikationen.

Das Kampfschießen der russischen Festungsartillerie wurde aus diesen Gründen sehr abweichend organisiert.

Das Schießen findet durch zwei Tage statt; während der Nacht werden die Schäden ausgebessert.

Es schießen zwei Batterien zu je vier Stück 15 cm Kanonen; jede ist mit der $1\frac{1}{2}$tägigen Munition ausgerüstet, nämlich mit 200 Granaten und 140 Schrapnells, von welchen nur 140 Granaten und 60 Schrapnells am ersten Tage verfeuert werden.

Die Ziele sind als normale Angriffsbatterien erbaut. Die Geschütze, hievon je zwei Stück als Reserve, sind durch Geschützscheiben dargestellt, welche auf kassierten Bettungen stehen. Die Ausrüstungsgegenstände (entweder unbrauchbare oder nachgebildete), sowie per Geschütz fünf Geschosse aus der Schulmunition sind reglementmäßig bereitgelegt. Für jede Zielbatterie sind 32 ganze Figuren und 32 halbe Figuren erforderlich.

Zur Verfügung jedes schießenden Batteriekommandanten steht die doppelte Batteriebesatzung. Die einfache besteht nämlich aus sechs Nummern per Geschütz, zwei Zugskommandanten, zwei Beobachtern, zwei Schreibern und zwei Arbeitern.

Für den Beginn des Schießens werden in den Zielbatterien die Bedienungsmannschaften in verschiedene Stellungen durch gewöhnliche ganze Figurenscheiben markiert; die Geschützscheiben stehen mit den Schildzapfen nahezu 2 m hinter der Kammlinie. Die zur Markierung der Telephonisten dienenden

Scheiben werden an jenen Plätzen aufgestellt, wo sie sich in der schießenden Batterie befinden.

Beide Batterien schießen gleichzeitig und zwar nach den Regeln für gemessene Längenabweichungen.

Vor Beginn des Schießens werden in den zwei Zielbatterien und noch in sechs anderen nur markierten Batterien Zielfeuer abgebrannt. Den schießenden Batterien werden die Ziele zugewiesen; sie lassen sogleich ihre Beobachtungsapparate einstellen, wozu ihnen 30 Minuten eingeräumt sind.

Nach jeder Stunde wird das Feuer unterbrochen, um die Verluste festzustellen; letztere werden erst nach Wiederaufnahme des Schießens, also erst in der nächsten Feuerperiode bekannt gegeben.

In jeder schießenden Batterie ist ein Beobachter mit Sprachrohr angestellt, welcher jeden Schuß der feindlichen Batterie durch den lauten Ruf „Schuß" und nach fünf bis acht Sekunden durch den Ruf „Explosion" zu signalisieren hat. Auf den ersten Ruf deckt sich alles so lange an der Brustwehr, bis der zweite Ruf kommt.

In jeder Batterie beobachtet eine spezielle Kommission bei jedem feindlichen Schuß, wie viele Leute sich deckten und wie viele offen stehen blieben. Auf Grund der bezüglichen Notizen werden für die ganze nächste Feuerperiode ganze Figuren in einem gewissen Abstande hinter der Kammlinie und halbe Figuren dicht an die Brustwehr der Batterien aufgestellt.

Während des ganzen Schießens bleibt die zweite Batteriebesatzung, dann zwei Reserverohre, zwei Reservelafetten, zwei Reserveräder und zwei Hebzeuge auf 2 km von der Batterie entfernt. Der Ersatz demontierter Geschütze oder der Personalverluste kann zu beliebiger Zeit stattfinden; bei jeder solchen Arbeit werden aber dafür für die nächste Feuerperiode in dem betreffenden Ziele die Arbeiter durch Scheiben dargestellt.

Während des Schießens mißt die bei den Zielen stehende Kommission die Abweichungen der Aufschläge und Sprengpunkte mittels Apparaten, was als Basis für Zuerkennung von Preisen an Vormeister und Zugskommandanten dient.

Jene Batterie, welche ihrer Gegnerin alle Geschütze demontierte oder die ganze Bedienung getroffen hat, oder aber selbst weniger Verluste an Material und Personal erlitt, erhält einen Preis. Die zwei besten Zugskommandanten und die zwei besten Vormeister erhalten Geldpreise und silberne Uhren, bezw. das

Schießzeichen. Die ganze Besatzung der siegenden Batterie wird als Gruppe photographiert. Die Photographie wird im Rahmen in jeder Kompagnie des Bataillons und in der Bataillonskanzlei aufgehängt.

Als beste Zugskommandanten, bezw. Vormeister gelten jene, bei deren Zug, bezw. Geschütz die kleinsten Abweichungen am Ziele konstatiert wurden.

Der Batteriekommandant wählt sich seinen Standpunkt für die Leitung des Feuers selbst; ist dies ein Unterstand und wird dieser in der Zielbatterie von einem Volltreffer getroffen, so gilt der Batteriekommandant als außer Gefecht gesetzt.

Hat sich der Batteriekommandant in sechs Fällen nach dem Ruf „Schuß" nicht in Deckung begeben, so wird die betreffende Scheibe für die ganze Feuerperiode offen aufgestellt; das gleiche gilt für Zugskommandanten und Notizenführer.

In dieser Weise wurde von der russischen Festungsartillerie ein Kampfschießen ausgeführt, welches sich aber nur auf einen Tag beschränkte.

Die schießenden Batterien standen hinter einem Walde, die Zielbatterien auf dem abgewendeten Hange eines sandigen Rückens in verdeckter Stellung.

Eine halbe Stunde nach dem Abbrennen der Zielfeuer waren die Apparate beider Batterien eingerichtet.

Nach der ersten Feuerperiode — deren Dauer nicht angegeben ist — wurden die Verluste festgestellt und erst nach Wiederaufnahme des Schießens den Batterien bekannt gegeben.

Außer Gefecht waren gesetzt worden:

In der Batterie 1: 3 Mann,
„ „ „ 2: der Batteriekommandant, ein Zugskommandant und 7 Mann.

Am Schlusse der dritten Feuerperiode forderte die Batterie 2 den Ersatz aus ihrer zweiten Batteriebesatzung. Es waren bereits acht Mann gefallen; auch der Batteriekommandant mußte das Kommando übergeben.

Für diese Art des Kampfschießens bei der russischen Festungsartillerie kann ich mich nicht erwärmen; sie ist nicht nur langwierig und kompliziert, sondern auch in mancher Beziehung sehr unkriegsgemäß.

Das Einschießen mit gemessenen Längenabweichungen bildet zwar bei der russischen Festungsartillerie die Regel, wir bezweifeln aber sehr, ob sie im Ernstfalle oft zur

Anwendung gelangen kann. Das Einstellen der Apparate gemeinsam, gleichzeitig und gleichmäßig gegen irgend ein Zielfeuer ist, wenn der Feind mit rauchschwachem Pulver schießt, nahezu, bei ganz verdeckten Zielen aber gar nicht möglich. Bei der russischen Übung wurden wahrscheinlich rauchstarke Markierpatronen oder Kanonenschläge abgebrannt. Dies bedeutet aber, den „Vogel Strauß spielen". Schon das Zugeständnis einer Zeit von einer halben Stunde zum Einrichten der Apparate — nachdem doch der Feind das Feuer schon eröffnet hat — involviert eine im Kriege nur selten zu rechtfertigende Verzögerung der eigenen Feuereröffnung.

Das Avisieren jedes feindlichen Schusses durch einen Beobachter, sowie das Decken der ganzen Besatzung, ja selbst des Batteriekommandanten bei der supponierten Explosion ist gleichfalls unkriegsgemäß, da hiedurch die eigene Feuerschnelligkeit verringert und die Geschützbedienung erschwert wird. Überdies ist dieser Vorgang wohl beim russischen Kampfschießen möglich gewesen, wo der betreffende Beobachter nur auf die Nachbarbatterie zu schauen braucht, im Kriege aber, wenn der Feind mit rauchschwachem Pulver, ja vielleicht mit mehreren Batterien gleichzeitig gegen die eigene Batterie feuert, ganz ausgeschlossen.

Die Zuerkennung von Preisen an die besten Zugskommandanten und Vormeister auf Grund der von der Markierkommission gemessenen Längenabweichungen vom Ziele ist nur bei sehr langsamem Feuer der Batterie möglich und überdies ebenso ungerecht, als unser ehemaliges Prämienschießen. Die Längenabweichungen vom Ziele hängen ja weniger von der Güte des Vormeisters oder Zugskommandanten, als vielmehr von der Güte des Geschützes, von dem verschiedenen Verhalten der Geschütze in der Batterie, endlich von dem Zufalle ab, für welches Geschütz die gerade kommandierte Elevation am besten zutrifft.

Das Konstatieren der Verluste durch Trefferaufnahme nach längeren Feuerperioden widerspricht dem Grundsatze des Kampfschießens, jeden Verlust auch sofort zur Geltung zu bringen und damit dem Ernstfalle möglichst nahe zu kommen.

Allerdings machen sich beim Kampfschießen gegen Ziele in gebauten Batterien Schwierigkeiten für die Verwendung von Fallscheiben geltend, welche bereits erwähnt wurden. Ich glaube aber, daß auch diese Schwierigkeiten überwunden werden können.

Das Umwerfen der Fallscheiben durch die von auf der Brustwehre aufschlagenden Geschossen gegen sie geschleuderte Erde kann leicht vermieden werden, wenn die Fallscheiben zweckmäßiger, etwa nach Tafel I, Figur 8 und 9, konstruiert sind.

Die Beobachtung des Umfallens der Scheiben kann auch bei gebauten Batterien ermöglicht werden; man braucht nur hohe Beobachtungsstände zu benützen. Ein weiteres Mittel wäre jenes, an die Scheibe oben eine entsprechende 1 m hohe Latte zu nageln, auf welcher sich eine kreisrunde Scheibe mit der betreffenden Bezeichnung befindet; bei den Scheiben nach Figur 8 oder 9 kann dies ohneweiters geschehen, bei letzterer wäre die Latte natürlich an der vorderen Fangscheibe anzunageln.

Ferner ist es für den Zweck des Kampfschießens gar nicht notwendig, Traversen in den Zielbatterien zu bauen; da es hiebei nur auf ein frontales Schießen ankommt, genügt es vollständig, die Zielgeschütze einfach hinter eine geradlinige Deckung von solcher Höhe aufzustellen, daß der natürliche Deckungswinkel einer Angriffsbatterie für die Fallscheiben erreicht wird; hiedurch erleichtert sich bedeutend die Beobachtung der Fallscheiben.

Handelt es sich um das Schießen gegen verdeckte Angriffsbatterien bei Anwendung des Streufeuers mit Schrapnells, so braucht die Deckung überhaupt nicht gebaut zu werden, weil ja ein direktes Einschießen gegen das Ziel nicht stattfindet. In diesem im Zukunftskriege um eine Festung oft eintretenden Falle, können ohne Einbuße des kriegsmäßigen Vorganges die Zielgeschütze und die Fallscheiben auf freiem Boden aufgestellt werden. Man muß hiebei nur darauf bedacht sein, die Feuerhöhe der Geschütze und die Höhe der Fallscheiben entsprechend zu reduzieren, also z. B. den Zielgeschützen die Räder abzuziehen und nicht ganze, sondern Drittel-, höchstens halbe Figuren aufzustellen.

Wert des Kampfschießens.

Es sei mir gestattet, hier einige Aussprüche des bekannten Generalleutnants von Rohne, aus einem diesbezüglichen Artikel im „Militär-Wochenblatte" zu zitieren:

„Jeder Ausfall von Mannschaften verzögert die Bedienung und bringt, besonders wenn die Leute wissen, warum der Ausfall angeordnet ist, eine gewisse Aufregung hervor, die, wenngleich

gegenüber der im Ernstfalle auftretenden, sehr abgeschwächt dennoch nicht ohne Rückwirkung auf den weiteren Verlauf des Schießens bleiben wird. Es kann also wohl vorkommen, daß die Batterie, in der frühzeitig Verluste eintreten, an Feuergeschwindigkeit so viel einbüßt, daß sie der andern gegenüber nicht mehr aufkommen kann, obwohl ihre Sprengpunkte vielleicht günstiger liegen.

„Zweifellos wird ein treffendes Geschoß im Ernstfalle eine stärkere Aufregung und Beunruhigung hervorrufen; auch gestaltet sich der Ersatz eines Gefallenen nicht so leicht, wie bei den Friedensübungen, weil Tote und Schwerverwundete oft durch zwei Mann zurückgetragen und hiemit statt eines Mannes oft deren zwei oder drei der Geschützbedienung wenigstens teilweise entzogen werden.

„Wenn wir heute das Schießen zweier Batterien miteinander vergleichen, so gründet sich das Urteil, von persönlichen Eindrücken abgesehen, vorzugsweise auf die Schießliste. Die Batterie, die nach dieser das günstigste Treffergebnis aufweist, gilt — natürliche gleiche Ziele vorausgesetzt — als die beste. Trotzdem wäre es sehr wohl möglich, daß sie im Ernstfall von der andern Batterie niedergeworfen worden wäre, welche weniger Treffer aufwies, aus dem einfachen Grunde, weil diese Batterie den ersten wirksamen Brennzünderschuß früher abgab. So etwas tritt bei den Friedensübungen bis jetzt gar nicht in die Erscheinung.

„Nicht nur die Schießleistungen zweier Truppenabteilungen und deren Führer kann durch das Kampfschießen miteinander verglichen werden; sondern, was vielleicht noch wichtiger ist, man kann auf diesem Wege eine ganze Reihe von Fragen, die sich auf das Schießverfahren, auf den Wert der Deckungen, auf die Stärke der Batterie, auf die Wirkung verschiedener Waffen etc. beziehen, mit einer unübertrefflichen Schärfe beantworten.

„So läßt sich die Frage, ob Batterie von vier oder sechs Geschützen den Vorzug verdienen, meines Erachtens auf keine andere Weise so einwandfrei beantworten.

„Man könnte auch eine mit Feldgeschützen 73 ausgerüstete Batterie gegen eine mit Feldkanonen 96 bewaffnete den Kampf aufnehmen lassen, oder eine Batterie mit Schwarzpulver gegen eine ebensolche mit rauchschwachem Pulver feuern lassen; natürlich müßte alsdann das eine der Ziele mit rauchstarken Kanonenschlägen versehen sein.

„Noch sind die Ansichten über den Wert des indirekten Feuers nicht völlig geklärt.

„Ebenso könnte die Frage beantwortet werden, ob es vorzuziehen ist, eine Gabel in weiten Grenzen zu bilden und dann auf der die Gabel halbierenden Entfernung zum Brennzünderfeuer überzugehen oder ob das Verengen der Gabel auf 100 m und Beginn des Schrapnellfeuers auf der kurzen Gabelentfernung den Vorzug verdient.

„Hiemit sind die Fragen, die durch solche Versuche geklärt werden könnten, keineswegs erschöpft; ihre Zahl ist überhaupt unbegrenzt. Ich beabsichtigte nur zu zeigen, wie interessant, ja wie spannend sich das gefechtsmäßige Schießen unter Benutzung von Fallscheiben gestalten läßt.

„Der Nutzen, den solche Schießen gewähren können, rechtfertigt ausgedehnte Versuche. Wenn diese Übungen bei der Truppe auch vielleicht nicht in größerem Umfange angestellt werden können, so bleiben sie mindestens für die Schießschulen von hohem Wert."

Diesen Darlegungen des bekannten deutschen Schießtheoretikers und Schießpraktikers kann ich mich nur anschließen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, bei allen sieben früher geschilderten Kampfschießübungen, teils als Übungsleiter, teils als Zuschauer, den hohen erziehlichen Wert des Wettschießens zu konstatieren.

Der praktische Wert besteht hauptsächlich darin, daß das Interesse für das Schießen bei Offizieren und Mannschaften sehr gehoben wird; daß dieselben ferner mit den Verhältnissen und Einwirkungen des Ernstkampfes besser vertraut gemacht werden, als es bei gewöhnlichen Schießübungen möglich ist; daß sie auch Gelegenheit erhalten, ihre Geistesgegenwart und sonstige persönliche Tüchtigkeit unter erschwerenden Umständen zu erweisen und daß endlich durch solche Wettschießen der Wetteifer und der kriegerische Geist in der Waffe sehr gefördert wird.

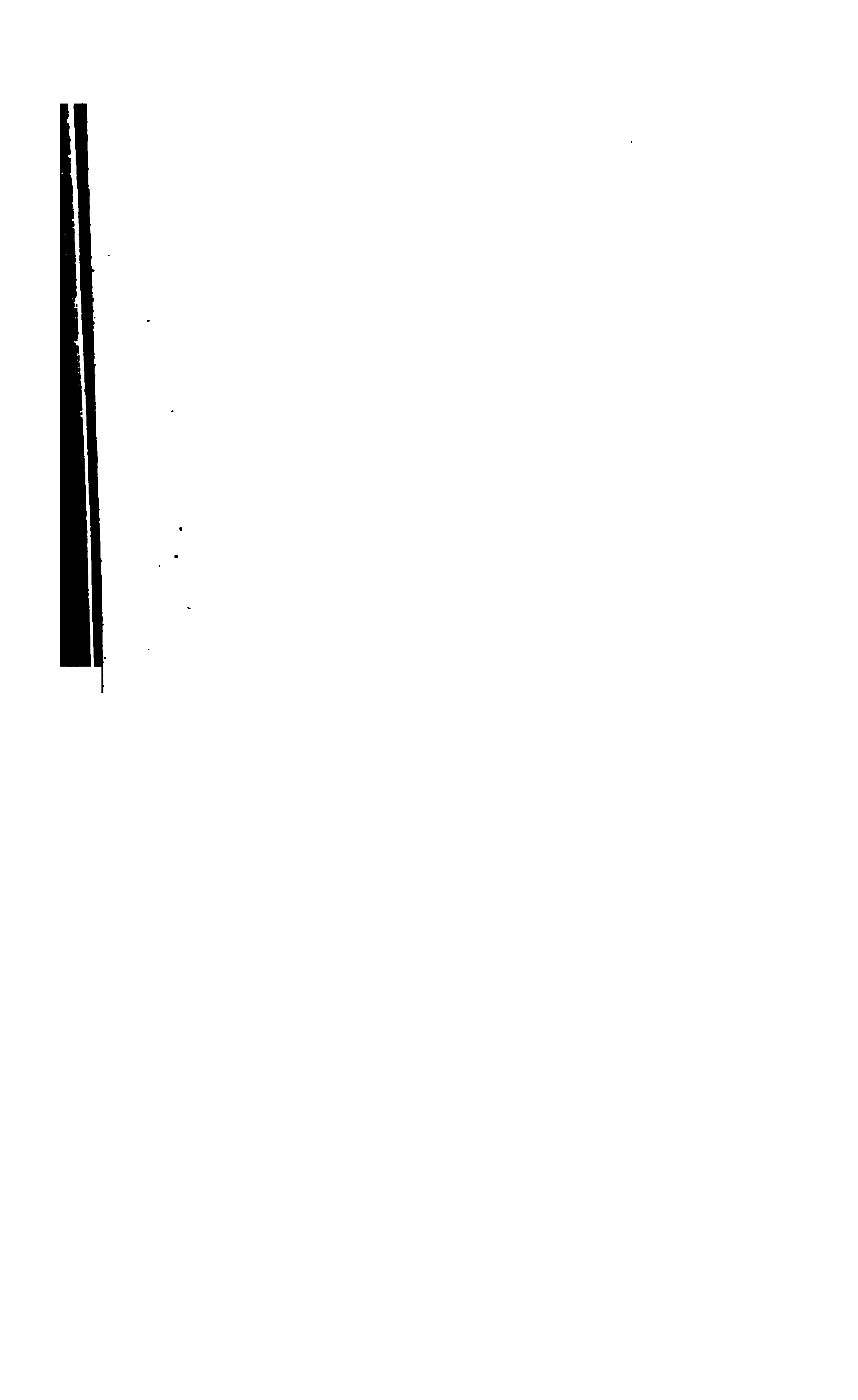
Der wissenschaftliche Wert des Kampfschießens wurde bereits durch die zitierten Aussprüche des GLt. von Rohne genügend angedeutet.

Um aber den wahren Wert des Kampfschießens, sei es mit gleichen oder ungleichen Batterien, in vollem Maße ausnützen zu können, **ist es unbedingt erforderlich, solche Fallscheiben zu benützen, welche verläßlich und korrekt funktionieren.**

Ich schließe mich den Anschauungen jener an, welche das Kampfschießen nicht nur in den Schießschulen, sondern auch gelegentlich der jährlichen Schießübungen bei der Truppe als von erheblichen Nutzen erachten.

Zum mindesten dürfte es nicht von Schaden sein, solche Kampfschießübungen, wenn auch vorerst vielleicht nur versuchsweise, bei den Artillerietruppen durchführen zu lassen und die Ansichten der Truppenoffiziere in dieser Frage zu hören nach dem alten Spruche:

„Prüfet alles und behaltet das Beste!“



Tafel 12.

nd Wert de

Angre

I

T_1

k. Militärgeographischen Institutes.

Bücher-Anzeiger.

A. Kritischer Teil.

Die k. und k. Kriegsschule 1852–1902. Im Auftrage Seiner Exzellenz des k. und k. Chefs des Generalstabes herausgegeben vom Kommando der k. und k. Kriegsschule. Wien. Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler. 1903.

Am 30. Oktober 1902 beging die k. und k. Kriegsschule die Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes. Dieser Veranlassung verdankt das vorliegende Buch seine Entstehung. Es wird jedem einstigen Kriegsschüler ein wertvolles Gedenkbuch sein, das ihn über die Geschichte dieser höchsten unserer Fachschulen informiert, ihm die Generationen vorführt, die an dieser Anstalt ihre militärische Fortbildung genossen haben und ihm die Namen jener Offiziere nennt, die hier als Lehrer tätig waren. Aber auch für jeden anderen Offizier unserer Wehrmacht wird das Werk von Interesse sein, das die Namen unserer Besten enthält, den Werdegang bezeichnet, den sie gegangen sind, ehe sie zu führenden Stellungen gelangten.

Das Werk wird durch die Rede eingeleitet, die Seine Exzellenz der k. und k. Chef des Generalstabes anläßlich des Festbankettes am 30. Oktober 1902 in den Räumen des Militärwissenschaftlichen und Kasinovereines in Wien hielt. Diese Rede ist gleichzeitig ein geschichtlicher Abriß des Werdeprozesses des Generalstabes und seiner Fachschule. Anschließend an die im Wortlaute wiedergegebene Rede Seiner Exzellenz des Chefs des Generalstabes, skizziert das Werk kurz den Lehrvorgang in den einzelnen an der Kriegsschule tradierten Fächern.

Hieran schließen, chronologisch geordnet, die Direktoren und Kommandanten, die Adjutanten, Professoren und Lehrer vom Jahre 1852 an bis auf die Gegenwart. Sodann folgen nach Aufnahmsjahren geordnet, in alphabetischer Reihenfolge die Kriegsschüler von 1852–1902.

Ein Anhang enthält ein Verzeichnis aller Professoren und Lehrer, nach den Gegenständen geordnet. —i.

Die Flottenmanöver Deutschlands 1903. Mit 12 Autotypietafeln. Verlag von Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Berlin. Königliche Hofbuchhandlung.

Die Herbstübungen der deutschen Flotte bilden alljährlich den Abschluß der Ausbildungszeit der mit dem Oktober des Vorjahres zur Einschiffung gelangenden Schiffsbemannungen und geben ein anschauliches Bild über die maritime Leistungsfähigkeit und die taktische Schulung der kaiserlichen Marine. Seit fünf Jahren wird stets ein besonderer Berichterstatter auf das Flaggenschiff des Kommandierenden zugelassen, dessen Berichte nun bereits zum drittenmale, in Broschüreform zusammengefaßt, auf dem Büchermarkte erscheinen. Diese Berichte sind zwar für das Laienpublikum geschrieben, enthalten jedoch so mannigfache wissenswerte und schwer zu erlangende Informationen, daß die Lektüre der Sammlung auch für außerhalb d r Marinekreise stehende Leser

eine interessante sachliche Orientierung über die vom deutschen Reiche verfolgten Tendenzen hinsichtlich der Ausgestaltung seiner maritimen Wehrmacht ermöglicht.

Auch für unsere Flotte lassen sich einige lehrreiche Informationen herausgreifen. Während die Schiffe des ersten Geschwaders, welche der „Kaiser"-, der „Wittelsbach"- und der „Braunschweig"-Klasse angehörten, hinsichtlich der Manövriereigenschaften tadellos zusammenpaßten, bestanden beim zweiten Geschwader, das aus den Vertretern der „Sachsen"- und „Siegfried"-Klasse zusammengesetzt war, so große Differenzen in der Steuerfähigkeit und Maschinenleistung, daß es trotz besten Willens und des größten seemännischen und maschinentechnischen Geschickes undurchführbar war, mit gleicher Sicherheit und Präzision wie das moderne, homogene erste Geschwader zu manövrieren. In dunklen, nebligen Nächten, wo bereits alle sonstigen Signalmittel versagten, ermöglichte der „Funkensprühdienst" im Wege der Telegraphie ohne Draht die Übermittlung der Aus- und Einlaufbefehle, der Ordres über Schiffsdistanz, Formations-, Ordnungs- und Kurswechsel etc. Große Aufmerksamkeit wurde den Hilfssignalmitteln zugewendet, die bei erfolgter (supponierter) Havarie an den normalen Signalbehelfen, als Ersatz derselben in Gebrauch zu nehmen waren. Bemerkenswert ist ferner, daß bei den Blockadeübungen der Zernierte meist eingeschlossen blieb und nicht zu entkommen vermochte, obgleich das schlechte Wetter die Ausfälle eigentlich begünstigte. Auffallend oft wurde mit verdeckten, abgeblendeten Positionslichtern in enger Formation gesteuert und auf „dicht schließen" großer Wert gelegt. Die bedeutende Rauchentwicklung der Torpedoboote erwies sich bei Angriffen und plötzlichen Handstreichen wiederholt als verräterisch und wurde die Einführung geeigneter Rauchverzehrer in Studium genommen. Beim kriegsmäßigen Kohleneinschiffen konnten von den großen Schlachtschiffen je 600 Tonnen binnen vierstündiger Arbeit vom Landdepot aus oder 400 Tonnen innerhalb von zwei Stunden aus dem Lichter an Bord übernommen werden, welche Leistung bei uns allerdings schon übertroffen worden ist.

Am 10. September wurde ein regelrechter Kampf um Kiel in Szene gesetzt, das von der Matrosenartillerie und Marineinfanterie aus provisorisch aufgeführten Uferwerken verteidigt wurde. Die Hafeneinfahrt war mit Seeminen und Drahttaubarrikaden gesperrt, des Nachts blieben alle Leuchtfeuer gelöscht. Zuerst veranstaltete der Angreifer eine scharfe Rekognoszierung, um den Verteidiger zum Feuern zu verlocken und hiedurch die ihm unbekannte Lage der flüchtigen Befestigungen, der provisorisch aufgeworfenen Strandbatterien ermitteln zu können. Hiebei wurde das Fahrwasser planmäßig ausgelotet und die zum Angriffe dienende Fahrrinne entsprechend betonnt. Drei kleine Kreuzer reussierten am Morgen des 11. auf sehr glückliche Weise beim Minenfischen und vermochten sogar, vom Verteidiger unbemerkt, eine Bresche in den Minenlinien zu schaffen. Ein tagelanger Geschützkampf, der sich sodann entspann, bereitete die Ausschiffung und Landung der Schiffsbemannungen entsprechend vor, und am Abend waren die Uferwerke in den Händen der Belagerer! Über die Schießausbildung gaben die diesjährigen Manöver zwar kein unmittelbares Bild, aber die Berichte betonen, die Gewandtheit der Artilleriemannschaft lasse darauf schließen, daß auch in diesem Zweige der Ausbildung die besten Fortschritte gemacht wurden. Der Maschinendienst funktionierte tadellos und ungeachtet äußerster Anspannung war keine einzige Maschinenhavarie zu verzeichnen. Die Torpedobootskommandanten ernteten für hervorragende Geschicklichkeit besondere Anerkennung.

Die letzten Flottenmanöver bezeichnen einen neuen Kurs in der Ausbildung der Schiffsbemannungen, indem heuer mit der auch bei uns in früheren Jahren beobachteten, nunmehr aufgegebenen Gepflogenheit gebrochen wurde, die Übungsflotte nur für einen Teil des Jahres in den Dienst zu stellen und nach Ablauf der Manöverperiode wieder gänzlich abzurüsten. In Hinkunft wird ein Teil der operativen Flotte ständig im Dienst behalten werden und der Kommandierende das ganze Jahr hindurch am Flaggenschiffe eingeschifft verbleiben. Sein Stab bildet zugleich den Stab für das erste Geschwader. Aber auch das zweite Geschwader bleibt künftig dauernd im Dienste und wird darauf hingearbeitet, die alten Ausfallskorvetten und Küstenpanzerschiffe allmählich

aus demselben zu eliminieren und durch moderne Schlachtschiffe zu ersetzen. Die für den Aufklärungsdienst bestimmten großen Panzerkreuzer werden der „aktiven Schlachtflotte“ ebenfalls permanent zugeteilt bleiben, und besteht das Bestreben, deren Zahl tunlichst bald zu erhöhen.

Lengnick, k. und k. Linienschiffsleutnant.

Militärstrafrecht, Disziplinarstrafgewalt, Ehrengerichte im deutschen Heere. Von Dr. Rissom, Kriegsgerichtsrat. Verlagsbuchhandlung Alfred Schall, Berlin W. 30.

Unter dem Titel „Militärstrafrecht, Disziplinarstrafgewalt, Ehrengerichte im deutschen Heere“ behandelt Kriegsgerichtsrat Dr. Rissom in vier Gruppen (materielles Militärstrafrecht, Militärstrafprozeß, Disziplinargewalt, Ehrengerichte) das Gesamtgebiet des Militärstrafrechtes, woran sich eine spezielle Besprechung des insbesondere vom Standpunkte der militärischen Ehre wichtigen Zweikampfes anschließt. Das im engen Rahmen gehaltene Werkchen ist, wie die Vermeidung jeder Beziehung auf den Gesetzestext erkennen läßt, für den des Rechtes unkundigen Leserkreis bestimmt. Der Verfasser begibt sich nirgends auf das dornige Gebiet juristischer Probleme; er ist vielmehr bestrebt, in kurzen klaren Sätzen die Gedanken bloßzulegen, die den militärischen Gesetzgeber bei seiner Arbeit geleitet haben mochten und die Ziele zu weisen, denen die gesetzgebenden Gewalten zustreben. Dies ist ihm auch in allen Teilen, besonders im Kapitel über das materielle Recht gelungen.

Wenn uns der Verfasser im Kapitel über den Militärstrafprozeß einen Vergleich vorführt zwischen der geltenden Militärgerichtsordnung und dem Verfahren nach dem sogenannten Inquisitionsprinzip, so hat er ein Thema berührt, das namentlich in unserer Monarchie auch die Aufmerksamkeit des Fachmannes verdient. Auf die Frage aber, was es denn sei, das in dem Werdegange der Gesetze über das militärgerichtliche Strafverfahren die Aufmerksamkeit in so besonderem Maße fesselt, vermißt der Leser die Antwort. Sie müßte wohl lauten: Es ist der Kampf zweier Weltanschauungen, die hier um ihre Geltung ringen, von denen die eine dem Persönlichen im Menschen keine, die andere die höchste Achtung zollt — und:

„Höchstes Glück der Erdenkinder
Ist nur die Persönlichkeit“.

Die Hauptverhandlung des Standgerichts mit den dabei zu beachtenden Bestimmungen der Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898. Zusammengestellt von Major Krafft. Berlin 1903. Verlag E. S. Mittler & Sohn.

Das Werkchen verfolgt den Zweck, den Mitgliedern des Standgerichts, vornehmlich dem Vorsitzenden, in kurzer und handlicher Form ihre gesetzlich vorgeschriebene Tätigkeit bei der Hauptverhandlung anzugeben. An der Hand der vorliegenden Schritt dürfte es auch einem praktisch weniger geübten Verhandlungsführer ermöglicht sein, die Leitung der Hauptverhandlung anstandslos und fehlerfrei durchzuführen. Die seitens des Vorsitzenden unter allen Umständen zu beachtenden vorschriftsmäßigen Formalitäten sind in augenfälliger Weise hervorgehoben. Alle anderen, nur bedingt eintretenden Fragen, Vornahmen und vorschriftsmäßigen Handlungen sind, unter Hinweis auf die betreffenden Gesetzesparagraphen an entsprechender Stelle angeführt. Die knapp gehaltene und dabei doch vollständige Zusammenstellung dürfte einem in der deutschen Armee vielfach gefühlten Bedürfnis Rechnung tragen. H. W.

Augenblicksbilder zur Feldgeschützfrage. Von Karl Knobloch, k. und k. Hauptmann a. D. Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Wien 1903.

Durch genannte Broschüre wurde die Literatur über die Feldgeschützfrage abermals bereichert. In der Einleitung wird der gegenwärtige Stand der

Feldgeschützfrage in den verschiedenen Staaten Europas besprochen, wobei jedoch ein kleiner Irrtum unterlief, indem das deutsche Feldgeschütz 96 mit einem Federsporn versehen gedacht wird, während dasselbe tatsächlich einen starren, umlegbaren Sporn besitzt. Hierauf wird auf die Schutzschild- und Kaliberfrage übergegangen, und ein 7·5 cm Rohrrücklauffeldgeschütz mit 3 mm starkem Schutzschild in Vorschlag gebracht, welches 6·5 kg schwere Geschosse mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 500 m verschießt. Am Schlusse sind in einer Tabelle die wichtigsten Zahlenangaben über die Feldgeschütze M. 1902 a und b der Skodawerke in Pilsen angeführt, und diese Geschütze durch eine große Zahl von Tafeln bildlich dargestellt. Kühn, Artillerieingenieur.

Geographische Skizzen. Als Lernbehelf für die k. und k. Militärakademien im Auftrage des k. und k. Kriegsministeriums bearbeitet von A. Kühtreiber, Hauptmann im k. und k. Infanterieregiment von Bolfras Nr. 84. 4. Heft. **Der Nordwesten der österr.-ungar. Monarchie mit dem Deutschen Reiche.** 1903. Wien. Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler.

Der Lernbehelf schließt sich an die drei erst erschienenen Hefte nach Inhalt und Form an und ist übersichtlich zusammengestellt. Sch . . . .

Gepanzerte Feldartillerie oder nicht? Von F. S. Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler in Wien. 1903.

Die Broschüre befaßt sich mit der Beantwortung der seinerzeit in Danzers Armeezeitung bezüglich des zitierten Themas gestellten Detailfragen. Der Verfasser gelangt zu dem Schlusse, daß das Zukunftsfeldgeschütz ein Rohrrücklaufgeschütz mit Schutzschilden sein solle, letztere aber tunlichst leicht gehalten werden müssen, um das Geschützgewicht nicht zu stark zu erhöhen. Eine Kaliberverminderung sei möglichst zu vermeiden, um die Wirkung nicht herabzusetzen. Erhöhte Bedeutung wird infolge der größeren Wirkungsfähigkeit der Schnellfeuergeschütze dem indirekten Richten beigelegt, daher auf eine notwendige Vervollkommnung und Ergänzung der Beobachtungs- und Richtmittel hingewiesen wird.

Weiters führt der Verfasser an, daß die moderne Feldkanone infolge ihrer flachen Bahn hauptsächlich für die Verteidigung befähigt ist, wo sich ihr mehr ungedeckte und hohe Ziele bieten, während sie für den Angriff und die Begleitung desselben bis in seine letzten Phasen weniger geeignet scheine, sondern für diese Zwecke die Feldhaubitze den Vorzug verdiene. Infolge dieser Umstände dürfte die Zahl der Feldhaubitzbatterien in Zukunft eine Erhöhung erfahren müssen.

Wenn auch bei der so reichhaltigen Literatur in der Feldgeschützfrage es nicht zu umgehen ist, daß bei der Bearbeitung dieses Stoffes viel schon Bekanntes wiederholt werden muß, so hebt sich die vorliegende Arbeit doch durch gediegene Ansichten und eine angenehme Frische der Schreibweise vorteilhaft ab.

Rudolf Kühn, Artillerieingenieur.

Anleitung zur Anfertigung, Handhabung und Verwendung manövrierfähiger Markierscheiben, System Hauptmann Dolliner. Sonderabdruck der Streffleur'schen Zeitschrift. Wien 1903. Seidel & Sohn.

Der Entwurf der neuen Schießinstruktion für die Infanterie- und Jägertruppe empfiehlt an mehreren Stellen (Punkte 155 und 277) die Verwendung manövrierfähiger Markierscheiben für das Distanzschätzen und für die Vorübungen zum feldmäßigen Einzelschießen.

Dies hat den Verfasser, Hauptmann Dolliner veranlaßt, ein ebenso einfaches, wie billiges und leicht herstellbaren Scheibensystem zu ersinnen, welches auch bei Gefechtsübungen zur Darstellung des Markierens verwendet werden kann. Beschreibung und Gebrauchsanweisung dieser Markierscheiben liegen nun als Separatabdruck vor. Die Zweckmäßigkeit dieser sinnreichen Einrichtung wurde bereits vom Reichskriegsministerium anerkannt, der Gebrauch der Markierscheiben mit Beiblatt Nr. 17 vom 25. April 1903 den Truppen empfohlen.

Instruction du 8 février 1903 sur la matériel de tir et les champs de tir de l'infanterie. Librairie militaire Berger-Levrault & Cie. Paris & Nancy.

Das vorliegende Büchlein repräsentiert die mit 8. Februar 1903 vom französischen Kriegsministerium herausgegebene Instruktion über das Schießmaterial und die Schießplätze der Infanterie. Dasselbe gliedert sich in zwei Hauptabschnitte. Der I. Abschnitt behandelt die Bewaffnung und Munition; in demselben wird das Gewehr Modell 1886 M. 93, der Revolver Modell 1892 und die zugehörige Munition für die genannten Waffen einer eingehenden Beschreibung unterzogen.

Im II. Abschnitte werden in eigenen Kapiteln die permanenten Schießplätze, die Gefechtsschießplätze, die Schießstände für das Instruktionsschießen und für das Schießen auf verminderter Distanz (gleichbedeutend mit dem Kapselschießen bei uns) eingehend erklärt und beschrieben. Ferner findet in einem Kapitel auch eine Besprechung des gesamten Scheibenmateriales statt. Ein Kapitel behandelt im Detail den verminderten Schuß mit dem Gewehrmodell 1886 und ein Kapitel die bei der Infanterie eingeführten Distanzmesser. In einem Anhange befindet sich noch eine Beschreibung der Revolver Modelle 1873 und 1874. Ausführliche in den Text eingedruckte Illustrationen, sowie beigegebene Tafeln, erleichtern wesentlich das Verständnis der Instruktion.

Dieselbe, welche vom allgemeinen Interesse ist, muß für jeden militärisch gebildeten Leser umso wichtiger sein, als sie erst in ganz jüngster Zeit erschienen, die jetzt bestehende Armierung der französischen Infanterie sowie der Hilfsmittel zu deren Ausbildung im Schießwesen authentisch bringt.

Viele der Leser werden daher in dem Büchlein über manches in militärischer Beziehung betreffs der französischen Infanterie Wissenswerte Aufklärung finden, was ihnen bisher nur teilweise oder gar nicht zugänglich war.

Robert Stummer, Hauptmann.

Beiträge zur kriegsgemäßen Ausbildung, Besichtigung und Verwendung der Hauptwaffe auf dem Exerzierplatze und im Gelände. Bataillon, Regiment, Brigade; Aus der Praxis für die Praxis. Von v. Brunn, Generalmajor z. D. Mit fünf Tafeln Abbildungen. Berlin 1903. Verlag der Liebelschen Buchhandlung, Kurfürstenstraße 18.

Wie schon auf dem Titelblatte angedeutet: „Aus der Praxis für die Praxis" liefert ein im Truppendienste erfahrener General in dem vorliegenden 110 Seiten starken Werke einen Kommentar zur kriegsgemäßen Ausbildung und Verwendung der Infanterie auf dem Exerzierplatze und im Gelände.

Beachtenswerten Winken für den Vorgang bei Besichtigungen durch die höheren Kommandanten fügt der Autor zugleich jene Momente bei, welchen eine ganz besondere Wichtigkeit zufällt.

Wenn derselbe bei den Besichtigungen — nach unseren Verhältnissen bei den Inspizierungen — jede Schematisierung vermieden und das Schwergewicht auf die Durchführung eines Gefechtes oder Lösung von Entwicklungsaufgaben verlegt wissen will, so spricht da ein erfahrener Soldat uns nur ganz aus der Seele.

Durch die richtige und gründliche Ausbildung des Bataillons im Gefechte, wird die Sicherheit in der Führung größerer Truppenmassen gewährleistet.

Immerhin darf die hohe disziplinäre Wichtigkeit, welche den Bewegungen der geschlossenen Formationen — und last not least, dem Parademarsche - Defilierungen — innewohnt, nicht außeracht gelassen werden, soll es vermieden werden, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Beide Richtungen, dem ihnen zukommenden Werte entsprechend gewürdigt und gepflegt, werden der kriegsgemäßen Ausbildung gewiß nur zum Segen gereichen.

In einer Reihe von Abschnitten, deren Inhalt unten gedacht wird, führt der Verfasser den Leser auf den Exerzierplatz und ins Terrain, wobei er durch Verlegung des Schwergewichtes seiner Ausführungen, auf das Gefecht, klar die Absicht ausdrückt, dem formalen Exerzieren keine zu große Bedeutung beizumessen, d. h. Gefechtsausbildung und Gefechtsdisziplin höher zu stellen als Exerzierausbildung und Exerzierdisziplin.

Gleich belehrend und interessant tritt in den Ausführungen über das Gefecht überall die dringende Forderung klar hervor, durch rasche Entwicklung und Einsatz einer überlegenen Gewehrzahl, den Erfolg vorzubereiten.

Eine kurze Inhaltsangabe wird am besten einen Überblick über den Stoff des Werkes bieten.

Im ersten Teile erläutert der Verfasser die Exerzierschule des Bataillons, des Regiments und der Brigade, bei besonderer Berücksichtigung der Bewegungen in den Grundformationen und den Gefechtsentwicklungen des Bataillons, dann die Bewegungen in den Versammlungsformationen und Gefechtsentwicklungen des Regiments und der Brigade.

In übersichtlich klarer Weise erscheint im zweiten Teile das Gefecht in Ausbildungs- und Gefechtsgrundsätze, dann in das Gefecht der Truppenverbände (Kommandoeinheiten) gegliedert.

Ein dritter Teil, enthaltend „Gefechtsaufgaben", schließt die Beiträge zur kriegsgemäßen Ausbildung und Verwendung der Hauptwaffe; während fünf Tafeln Abbildungen die im Texte angeführten Grundformationen und Gefechtsentwicklungen des Bataillons, Regiments und der Brigade in anschaulicher Weise ergänzen.

Im ersten Teile werden die taktischen Übungen auf dem Exerzierplatze besprochen.

Gerne stimmen wir bei, alle Bewegungen in den Grundformationen lang auslaufen zu lassen, ein schnelles Aufeinanderfolgen von Formationsveränderungen zu vermeiden, ebenso dem ausgesprochenen Wunsche nach öfteren Übungen mit kriegsstarken Verbänden, sowie endlich dem Festhalten der notwendigen Ausdehnung in die Breite und Gliederung in die Tiefe bei allen Gefechtsentwicklungen.

Diesen Ansichten verleiht auch von Jansen, Generalleutnant z. D., in seinem 1900 — Mittler & Sohn, Berlin — erschienenen Werke: „Über die taktische Ausbildung des Infanterieoffiziers" — entsprechenden Ausdruck.

Auch wir möchten davor warnen, bei den Übungen im Bataillone immer wieder nur das Bild eines in zwei Staffeln zu je zwei Kompagnien zerlegten Bataillons vorgeführt zu sehen, weil dies tatsächlich der Schematisierung Tür und Tor öffnet.

Nach unseren Gefechtsvorschriften ist dies durch die Bestimmung, daß Ausdehnung der Gefechtsfront in der Breite, sowie die damit Hand in Hand gehende Gliederung in die Tiefe, in jedem einzelnen Falle den obwaltenden Verhältnissen angepaßt werden müsse, ganz ausgeschlossen. Es darf aber anderseits auch nicht vergessen werden, daß nur durch ein öfteres Wiederholen ein und desselben Bildes und durch dessen Anpassung an verschiedene Situationen der Kommandant nach und nach jenes Gefühl für das Richtige findet, das ihn auch in schwierigen Momenten immer etwas Ausführbares treffen läßt. Ein erfahrener Truppier wird für die wechselnde Anwendung der verschiedenen Formen die richtige Mitte zu finden wissen.

Für die formelle Schulung dürfte der in Deutschland übliche Gebrauch des Exerzierplatzes nur als Exerziertafel von Nutzen sein, denn was über den Rahmen der formellen Schulung hinausgeht, gehört in das Gelände.

Auch bei uns wird der formellen Ausbildung auf dem Exerzierplatze mitunter über die Gebühr viel Zeit gewidmet. Ohne den disziplinären Wert geschlossener Übungen in Zweifel ziehen zu wollen, weil eben strammes Exerzieren ein gutes Mittel zur Disziplinierung der Mannschaft ist, müßte doch auf eine maßvolle Einschränkung seitens aller höheren Kommandanten mit vollem Nachdrucke hingewirkt werden, sollen Gefechts- und Felddienstübungen wegen des rein formellen Teiles der militärischen Ausbildung zum Schaden des Ganzen nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Entschieden müssen wir uns gegen das sogenannte „Gefechtsexerzieren" auf dem Exerzierplatze aussprechen, welches in der Regel kein Exerzieren, aber auch kein Gefecht ist.

Über die einzelnen Punkte des deutschen Exerzierreglements, welche der Verfasser im Texte anführt und im Marginale bezeichnet, näher einzugehen, würde über den Rahmen einer kurzen, kritischen Besprechung hinausgehen; die Lektüre dieses Teiles wird aber gewiß jeden Infanteristen interessieren.

Dem zweiten, wichtigsten Teile, „das Gefecht", ist auch der größte Raum in dem vorliegenden Werke gewidmet.

„Die Gefechtsschule muß im Bataillone ihre sichere Grundlage finden und auf dem Zusammenwirken der Kompagnien eines Bataillons in allen Gefechtslagen beruht die gesamte Fechtweise der Infanterie". Das sind wichtige Worte und finden auch im Gange unserer Infanterieausbildung jederzeit Ausdruck.

Mit seinen Darlegungen über Ausbildungs- und Gefechtsgrundsätze, Seite 29 und 34, führt sich Generalmajor von Brunn als gründlicher Kenner moderner Infanterieausbildung ein.

In den Abschnitten über das Verhalten der Führer im Gefechte, über Entwicklung, Ausdehnung, dann der Bewegungen der Schützenlinie und der geschlossenen Abteilungen im Gefechte, streut der Verfasser, in Anlehnung an die betreffenden Punkte des deutschen Exerzierreglements, eine Menge von Bemerkungen ein, die sein abgeklärtes Urteil in Fragen der Infanterieausbildung in helles Licht stellen.

Er fordert vollkommen kriegsgemäßes Verhalten des Führers und nur im Ernstfalle annehmbare Mittel zur Befehlsgebung.

Seine Ausführungen über Entwicklung, Ausdehnung und Gliederung im Gefechte, lehnen sich fast vollkommen an die in unserem Exerzierreglementsentwurf, § 65, Punkte 539—544 enthaltenen Grundsätze; auch er tritt in energischer Weise dafür ein, die Ausdehnung der Gefechtsfront in die Breite, sowie die hiermit Hand in Hand gehende Gliederung in die Tiefe, in jedem einzelnen Falle — unbeeinflußt von irgend einem Schema — den obwaltenden Verhältnissen anzupassen.

Bei der Besprechung des Feuers verweist er auf die große Wichtigkeit starker Schützenlinien und breiter Fronten von Haus aus.

Im Detachementskrieg erhält jedoch diese Ansicht durch die erforderliche größere Tiefengliederung ihr Korrektiv, um auch unerwarteten Wendungen begegnen zu können.

Fordert einerseits die durch das vervollkommnete Feuer gesteigerte Gefechtskraft der Infanterie eine größere Ausdehnung der Gefechtsfront, so wird anderseits eine tiefere Gliederung, besonders im Beginne des Gefechtes, solange die Verhältnisse noch nicht genügend geklärt sind, naturgemäß sich als unerläßlich erweisen.

Wenn der Verfasser bei Besprechung der Bewegungen von geschlossenen Abteilungen im Gefechte (der Reserven) darauf hinweist, daß dieselben, wenn sie im Gelände nicht gut gedeckt sind, hinter der Schützenlinie leicht zum Kugelfange der auf die Schützen gerichteten Geschosse werden, wird er sich wohl an Vorkommnisse des Jahres 1870 erinnern und können wir der an die Führer geschlossener Abteilungen im Gefechte gerichteten Mahnung — durch sorgfältigste Terrainausnützung die Verluste zu verringern — nur beipflichten.

Was über Angriff, dessen Einleitung und Durchführung, Einnehmen der Hauptfeuerstellung und Erreichung der Feuerüberlegenheit, dann über Verteidigung und Rückzug, endlich über das Gefecht der Truppenverbände gesagt wird, muß ebenso gelesen werden wie die Gefechtsaufgaben selbst, denn hier ist jede Zeile von Bedeutung und Wert.

Bezugnehmend auf die Ausführungen des Autors betreffs Darstellung des Gegners im Gefechte (Übungen gegen Markierung) legen auch wir großen Wert auf eine stets gut dargestellte Front des markierenden Feindes, müssen uns aber dagegen ablehnend verhalten, die Lösung der Aufträge dem Führer des markierten Feindes ganz zu überlassen, weil dies leicht in ein Manövrieren ausarten könnte, wozu eine markierte Truppe kaum geeignet sein dürfte.

Eine gewisse Freiheit in der Regelung der Details der Aufstellung und des Auftretens der rückwärtigen Treffen (Reserven) im richtigen Momente, sei es zur Verstärkung der Gefechtslinie, sei es zur Andeutung eines Gegenangriffes, muß dem Kommandanten der Markiertruppe immerhin eingeräumt werden, jedes sonstige Manövrieren aber entschieden untersagt bleiben.

Ein bindender Auftrag in Bezug auf die allgemein zu besetzende Front, über die Anzahl der nicht in erster Linie zu stellenden Abteilungen und über den beabsichtigten Gang des Gefechtes, wird dem selbständigen Handeln der Kommandanten — allerdings im Rahmen des erhaltenen Auftrages — keine zu engen Grenzen ziehen.

Können wir auch nicht allen Ansichten des Verfassers bedingungslos beistimmen, in ihrem Wesen gehen unsere Anschauungen doch nicht weit auseinander; die verschiedenen Auffassungen beruhen vielleicht mehr auf den nicht in allem gleichgearteten Verhältnissen unserer und der deutschen Armee.

Unstreitig bietet das vorliegende Werk ein reiches Material, welches in einer kurzen kritischen Beurteilung leider nur zum geringsten Teile gewürdigt werden kann.

Wir können dasselbe der militärischen Lesewelt nur empfehlen: der Infanterist namentlich wird es nie ohne Nutzen zu Rate ziehen.

Schweitzer, Generalmajor.

Oberst Spohr: **Die Bein- und Hufleiden der Pferde, ihre Entstehung, Verhütung und arzneilose Heilung, nebst einem Anhange über arzneilose Heilung von Druckschäden und Wunden.** Siebente stark vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig. Verlag von Arwer Strauch. 1903.

Die gesamte hippologische Welt muß dem Verfasser dieses bahnbrechenden Werkes Dank zollen. Aus jedem Kapitel spricht die Gründlichkeit und Klarheit, welche eben nur eine so langjährige Erfahrung, wie die des Oberst Spohr zu verleihen vermag.

Mag auch der Verfasser an einzelnen Stellen den Kampf gegen die „medikamentöse Behandlung" ein wenig weit treiben, so können wir uns doch der Überzeugung nicht verschließen, daß die „Naturheilmethode", als deren Apostel er auftritt, die Methode der Zukunft auch in der Veterinärmedizin sein wird, wie ja in der menschlichen Heilkunde schon lange die Hydrotherapie sich ihre Stellung erobert hat. Wo einer Theorie die überwältigende Wucht der erfolgreichsten Praxis in solcher Weise zur Seite steht, wie der Heilmethode des Oberst Spohr, dort kann man dem Kämpfer mit Überzeugung zurufen: In hoc signo vinces!

G. Scholtz, Hauptmann.

Kommentar zur Disziplinarstrafordnung für die kaiserliche Marine. Herausgegeben vom Marine-Oberkriegsgerichtsrat Fritz Fielitz. Berlin 1903. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, kgl. Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71.

Das vorbezeichnete Buch enthält außer der am 1. November 1902 sanktionierten Disziplinarstrafordnung auch die Bestimmungen über die Vollstreckung der Freiheitsstrafen an Bord, eine Erläuterung über jene militärischen Vergehen, welche in leichteren Fällen im Disziplinarwege geahndet werden können, die Kriegsartikel, sowie die Beschwerdeordnung für die k. deutsche Marine.

Dieses Werk ist in eingehender Weise mit sehr schätzenswerten erläuternden Bemerkungen versehen, so daß dasselbe einen genauen Einblick in die Ausübung der Disziplinarstrafgewalt bei der deutschen Marine gewährt.

Wenn auch das Buch in erster Linie den Zweck verfolgt, den Disziplinarvorgesetzten der deutschen Marine bei Ausübung ihrer Strafgewalt von Nutzen zu sein, so kann es doch jedem Offizier, insbesondere den Seeoffizieren unserer Marine zur Lektüre und zum vergleichenden Studium bestens empfohlen werden.

Karte von Bulgarien mit Ostrumelien und Türk.-Thrakien. 1 : 864 000. Bearbeitet von Dr. Karl Peucker. Verlag von Artaria & Comp. Wien 1903. Preis K 2·20.

In gleicher Weise, wie die vor mehreren Monaten erschienene „Karte von Makedonien, Altserbien und Albanien" ist auch die gegenwärtig vorliegende Karte der seinerzeit von A. Steinhauser umgearbeiteten Schedaschen „Generalkarte der Balkanhalbinsel" entnommen.

Über die letzte Ausgabe dieser Generalkarte (1891) hat C. Vogel bald nach ihrer Veröffentlichung ein zutreffendes Urteil abgegeben, welches auch heute noch aufrechterhalten werden muß. Wie Vogel damals hervorgehoben hat, so muß auch jetzt neuerdings anerkannt werden, daß in der Evidenthaltung dieser nach ihrer ersten Bearbeitung nunmehr schon ein Vierteljahrhundert alten Karte das möglichste geschehen ist. Es ist einleuchtend, daß schon hierin eine an und für sich schwierige Aufgabe gelegen war, zu deren Bewältigung der gegenwärtige Herausgeber sichtlich viel Mühe verwendet hat.

Vollständig neu und mit Rücksicht auf die dermaligen politischen Verhältnisse doppelt dankenswert sind die Zugaben, durch welche die Karte bereichert worden ist. Es sind dies die in tabellarischer Form beigefügten „Statistischen Angaben über Bulgarien und die östliche Europäische Türkei", und weiters ein Kartogramm, welches den „Anteil des südslavischen Sprachstammes an der Türkei" im Maße 1 : 4,000.000 zum Gegenstande hat. In beiden Ergänzungen der Hauptkarte ist durchwegs das neueste und zuverlässigste Material zur Verwertung gelangt und es kann daher diese jüngste Publikation des unermüdlich tätigen Autors und der ihren altbewährten Ruf stets mehrenden Verlagshandlung bestens empfohlen werden. Hdt.

Winke für die Anfertigung von Krokis und Skizzen. An drei Übungsbeispielen erläutert von Vischer, Major und Bataillonskommandeur im Infanterieregiment König Wilhelm I. (6. Württembergisches) Nr. 124. Mit acht Kartenanlagen. Berlin 1903. Verlag von R. Eisenschmidt. Verlagsbuchhandlung für Militärwissenschaft.

In Kriegsfällen rüstet man die Truppen mit Karten aus, soweit es möglich ist. Diese erleichtern die Orientierung und somit die Disponierung, unterstützen den Raum- und Zeitkalkül. Wo jedoch unzureichende Karten zu Gebote stehen, muß ein Ersatz gesucht werden und dieser bietet sich in der Anfertigung von Krokis. Kommen Truppen in fremdes Territorium, dessen kartographische Darstellung eine eigenartige oder den Exemplaren nach eine spärlich bemessene ist, da wird man sich häufig mit den primitivsten Krokis begnügen müssen; aber selbst um solche anzufertigen, muß die notwendige Fähigkeit und Gewandtheit vorhanden sein, was nur durch Übung erreichbar ist.

In der vorliegenden Abhandlung erläutert der Verfasser in einer faßlich richtigen Weise an drei Übungsaufgaben, wie insbesondere Buntstiftkrokis mit Benützung der Karte des deutschen Reiches 1 : 100.000 anzufertigen sind. Hiebei hält er an dem Unterschiede fest, daß ein Kroki in der Regel in einem dem Zwecke nach entsprechenden Maßstabe gezeichnet und das Gelände möglichst genau wiederzugeben ist, während eine Skizze keines Maßstabes bedarf und das Gelände nur andeutungsweise mit wenigen Strichen oder Formenlinien ausgedrückt werden kann. Braucht eine Skizze genauere Angaben, z. B. die Länge eines Dorfes, eines Waldrandes u. s. w., so werden an den betreffenden Stellen die Zahlen beigefügt.

Die nett ausstaffierte Broschüre ist empfehlenswert. Z.

Einteilung und Standorte des deutschen Heeres. Übersicht und Standorte der Kaiserlichen Marine, sowie der Kaiserlichen Schutztruppe und der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Nach amtlichen Quellen und nach dem Stande vom 1. April 1904. 116. Auflage. Berlin. Militärverlag der Liebel'schen Buchhandlung. Nr. 57. Kurfürstenstraße 18.

Wie schon der Titel andeutet, bietet dieses schon wiederholt als zuverlässig anerkannte und empfohlene Büchlein eine detaillierte Gesamtübersicht des deutschen Heeres. Für den Wert desselben spricht die 116. Auflage derselben

Neueste Armeeeinteilung. Vollständige Übersicht- und Unterkunftsliste des gesamten deutschen Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der ostasiatischen Besatzungsbrigade nebst Angabe der Chefs (Inhaber), Korps-, Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeure etc. etc. Berlin 1904. Richard Schröder, Verlagsbuchhandlung, W. Bayreutherstraße 11.

Die behannten Vorzüge dieses Büchleins, klare Übersichtlichkeit und reichhaltigen Inhalt finden wir auch in dessen neuester Ausgabe vom 1. April 1904. Am Schlusse findet sich im Anhang „Die Kriegsartikel für das Heer, nebst drei die Schulterabzeichen der Regimenter enthaltenden Buntdrucktafeln, welche den Wert des im vorigen Herbste in 150. Ausgabe erschienenen Büchleins bedeutend erhöhen.

Von der Donau bis Plevna. Ein Blatt aus der strategischen Geschichte des Balkanfeldzuges von 1877. Kriegsgeschichtliche Studie von Thilo von Trotha. Berlin 1903. Verlag von Richard Schröder (vorm. Ed. Dörings Erben).

Das vorliegende Werk bietet an der Hand eines reichen und zuverlässigen Quellenmaterials einen näheren Einblick in jene Verhältnisse, Umstände und Motive, welche am 20. Juli 1877 die russische Division Schilder-Schuldner blindlings an die starke Stellung des weit überlegenen Osman Pascha herankommen ließ und sie einer Niederlage aussetzte, die für den weiteren Verlauf des Feldzuges von höchster Bedeutung werden sollte.

Daß in den drei Wochen zwischen dem Donauübergange und dieser (ersten) Schlacht bei Plevna russischerseits bedenkliche Fehler gemacht, daß gegen die Grundprinzipien einer gesunden Kriegführung wiederholt schwer gesündigt wurde, darüber herrschte schon im Winter 1877—78 in aller Welt nur eine Meinung. Doch gestatteten die später erschienenen offiziösen Darstellungen kein klares Urteil darüber, welchen höheren und höchsten Kommandostellen diese Fehler zur Last fallen und wie weit sich die Wirkung der zweifellos begangenen Irrtümer auf die ganze, fernere Entwicklung der Ereignisse bei Plevna erstreckt haben mochte. Auch das jüngst erschienene russische Generalstabswerk gleitet über manche Punkte, die gerade am allerdringendsten authentischer Aufklärung bedürften, mit einer gewissen harmlosen Naivität hinweg.

Der Verfasser hat es nun mit anerkennenswerter Gründlichkeit unternommen, die oberflächlichen und unbestimmten Daten, welche die bisherigen offiziösen Quellen über die Vorgeschichte der ersten Plevnaschlacht liefern, auf ihren positiven Wert zu prüfen, sie untereinander scharf zu vergleichen, sie durch anderweitige, zuverlässige Mitteilungen zu ergänzen und hiedurch ein fesselndes Bild der Ursachen und des Verlaufes jener Niederlage zu entrollen, welche bisher fast ausschließlich auf das Konto des Generalleutnants Schilder-Schuldner gesetzt wurde. Dilettantisches Ungeschick der obersten Heeresleitung (Großfürst Nikolaus) verbunden mit leichtfertiger Unterschätzung des

Gegners und mit hochmütiger Nichtachtung der Rumänen; dazu persönliche Disharmonie zwischen dem Großfürsten und dem Kommandanten des neunten Armeekorps (General Krüdener), Nichtbeachtung gegebener Befehle von Seite des letzteren — dies alles trug nach den Ausführungen des Verfassers zu dem russischen Mißerfolge mindestens ebensoviel bei, als der Leichtsinn und die oberflächliche Befehlgebung des Generalleutnants Schilder-Schuldner.

Das Werk bildet eine der wertvollsten, bisher erschienenen Studien über den letzten russisch-türkischen Feldzug. St.

Das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Von Karl Glückmann, k. und k. Generalmajor. Wien 1903. Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler.

Dieser seit vielen Jahren bestens bekannte Lehr- und Studienbehelf bedarf keiner besonderen Empfehlung mehr; die vorliegende (achte) Auflage berücksichtigt alle bis Ende April 1903 eingetretenen Neuerungen und Veränderungen.

Eine wertvolle Beigabe zu dem bisherigen Inhalte des Buches bildet ein alphabetisches Sachregister und eine graphisch auf zwei Karten dargestellte Übersicht der Territorial- und Ergänzungsbezirks-Einteilung für das Heer und die beiden Landwehren. St.

Die Verwendung und Führung der Kavallerie. Eine taktisch-strategische Studie, dargestellt an den Ereignissen von Weißenburg und Wörth, von Generalmajor z. D. von Vollard-Bockelberg. Berlin 1903, bei E. S. Mittler & Sohn.

Der Autor, welcher sich vor Jahren schon durch die Zusammenstellung und Veröffentlichung der kavalleristischen „Instruktionen" des Generals von Schmidt verdient gemacht hat, bietet in dem vorliegenden Werke eine ebenso interessante als lehrreiche Arbeit.

Dieselbe behandelt das Thema der Verwendung und Führung größerer Kavalleriekörper im strategischen Aufklärungsdienste, dann in und nach der Schlacht; jedoch nicht bloß in Form rein theoretischer allgemeiner Darlegungen, sondern auf eine wirkliche Kriegshandlung angewendet. Der Verfasser versetzt uns in die Zeit des Beginnes des deutsch-französischen Krieges und führt uns zu der an der Lauter aufmarschierten dritten deutschen Armee, deren Operationen bis nach Wörth verfolgt werden. Auf Grund der tatsächlichen Ereignisse wird nun abschnittsweise vorerst die Verwendung und Tätigkeit der bei dieser Armee eingeteilt gewesenen Reiterei einer zutreffenden Kritik unterzogen und sodann dargelegt, was diese sehr zahlreiche Kavallerie unter denselben Verhältnissen hätte leisten können, wenn sie nach den heute giltigen Anschauungen und Grundsätzen verwendet und geführt worden wäre.

Das wäre noch nichts Neues, denn ähnliche Bemängelungen und Betrachtungen, wie es besser zu machen gewesen wäre, kann man in manch kriegsgeschichtlicher Abhandlung lesen. Das schätzenswerte Neue an dieser Studie, wodurch sie auch überzeugungskräftig wirkt, aber ist, daß die gesamte operative Tätigkeit der Kavallerie, sowie der Verfasser sie sich vorstellt, von dem höchsten Kommando herab bis zu den Nachrichtenpatrouillen mit allen wichtigeren Befehlen und deren Durchführung gewissenhaft verarbeitet, konkret festgelegt wird. „La critique est aisé, mais l'art est difficile!" mahnt Generalmajor von Vollard-Bockelberg sehr richtig am Schlusse der Einleitung. Diesen Satz sich vor Augen haltend, ist er einerseits in der Kritik maßvoll und anderseits bemüht, die Nutzanwendung möglichst einwandfrei zu demonstrieren.

Von besonderem Interesse sind in der Studie die Zusammenfassung der verfügbaren 14 Regimenter in ein Kavalleriekorps zu zwei Divisionen, dann die

Art und Weise, wie der Aufklärungsdienst gehandhabt und das Gefecht zu Fuß im großen Stile angewendet wird, endlich die ebenso kraftvoll als verständig eingeleitete Verfolgung nach der Schlacht von Wörth. dt.

Die Kartenentwurfslehre. Bearbeitet von Arthur Vital, Professor an der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest, k. und k. Linienschiffsleutnant d. R., Mitglied der k. k. Prüfungskommission für das nautische Lehrfach. Mit 19 Holzschnitten im Texte und 4 Tafeln. Leipzig und Wien. Franz Deuticke. 1903.

Unter obgenanntem Titel ist der XXVI. Teil des Sammelwerkes: „Die Erdkunde", eine Darstellung ihrer Wissensgebiete, ihrer Hilfswissenschaften und der Methode ihres Unterrichtes, herausgegeben von Maximilian Klar, Professor an der Landesreal- und höheren Gewerbeschule in Wiener Neustadt erschienen.

In diesem Teile finden wir dem Zwecke entsprechend bearbeitet alle wichtigen geographischen Projektionen und für dieselben die Literaturnachweise in der Art angegeben, daß jeder Interessent in der Lage ist, sich über dieselben unterrichten zu können.

Der Stoff zerfällt in drei Abteilungen. Die erste Abteilung enthält die allgemeine Theorie der Entwürfe, die zweite Abteilung handelt von den geometrisch einfach definierten Entwürfen, die dritte Abteilung von den konventionellen Projektionen. Neunzehn Textfiguren und vier Tafeln erleichtern das Studium.

Das Buch des Herrn Professor Arthur Vital kann auf das Beste empfohlen werden.

Lehrmethode der Anfangsgründe des militärischen Planzeichnens. Bearbeitet von Stephan, Oberleutnant im Infanterieregiment Kaiser Wilhelm (2. Großh. Hessisches) Nr. 146. Mit Abbildungen im Text. Berlin 1903. Verlag der Liebelschen Buchhandlung, W. Kurfürstenstraße 18.

In einer gut gewählten Zusammenstellung wird vom Verfasser ein Leitfaden für die Anfangsgründe des militärischen Planzeichnens geboten, dessen Besitz für Lehrer und Schüler von Nutzen ist.

Nach einer Einleitung und den notwendigen Vorbegriffen wird die Darstellung der Situation dann der Unebenheiten behandelt. Letztere in der Schichten und Strichmanier.

Im Texte sind 40 Abbildungen.

Kriegstechnische Zeitschrift. Für Offiziere aller Waffen. Zugleich Organ für kriegstechnische Erfindungen und Entdeckungen auf allen militärischen Gebieten. Verantwortlich geleitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Berlin 1903. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, SW. Kochstraße 68—71. VI. Jahrgang. Drittes Heft.

Eine lesenswerte infanteristische Studie „Schießen und Treffen" leitet dieses Heft ein.

Von der „befremdlichen, aber leider über jeden Zweifel erhabenen Tatsache" ausgehend, daß die überwiegende Mehrzahl der Infanterieoffiziere von dem Nutzen einer wissenschaftlichen Behandlung der Schießfragen noch keineswegs durchdrungen ist, will der Verfasser der genannten Studie, Freiherr von

Zedlitz und Neukirch, Oberstleutnant beim Stabe des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm Nr. 116, einiges zur Klärung der Ansichten beitragen, die seiner Auffassung nach vornehmlich an dem Verkennen dessen leiden, was die Wissenschaft auf diesem fraglichen Gebiete will und was sie kann. Hiezu sucht er in dem ersten Abschnitte den — übrigens von keinem ernsten Infanteristen bezweifelten — Beweis zu erbringen — daß durch die Praxis allein nicht das richtige Verständnis für das Schießen der Infanterie gewonnen werden kann, daß vielmehr die Wissenschaft wiederholt berufen ist, ergänzend einzuspringen und die Lücken auszufüllen. Interessanter ist der im zweiten Teil dieser Studie geführte Rückblick auf die Geschichte des Schießens der Infanterie und auf die Wandlungen, welche die Ansichten über das Wesen des Infanteriefeuers im Laufe der Zeiten erfahren haben. Im dritten Abschnitte wird an einzelnen Beispielen gezeigt, in welcher Weise die neuere Schießlehre die ihr zufallenden Aufgaben zu lösen sucht — es sind hier die Fragen beantwortet, welchen Einfluß beim Abteilungsfeuer die Rasanz des Gewehres auf das Treffen ausübt, welchen Einfluß das Gelände auf die Treffwirkung, welchen Einfluß die Wahl des Zielpunktes — Zielmitte oder unterer Rand des Zieles — hat und welchen Einfluß Witterungsverhältnisse auf das Treffen ausüben? Den Schluß der Studie bildet der Rückschluß aus der neuen Schießlehre auf die „Erziehung zum Schützen". Der folgende von Woelki gezeichnete Aufsatz behandelt den „Wert der Stadtbefestigungen". Der Autor bricht zunächst eine Lanze für den Wert der Befestigungen überhaupt und spricht sich sodann entschieden nicht nur für die Beibehaltung der bestehenden Stadtumwallungen, sondern fordert das Noyau als integrierenden, nicht zu entbehrenden Bestandteil jeder größeren Befestigungsanlage. Das Bestreben, als Ersatz für die Stadtumfassung die Fortslinie zu verstärken, hält der Verfasser für im höchsten Grad bedenklich. Man kann die hier niedergelegten Ansichten nicht vollinhaltlich teilen. Der Autor begegnete kurz nach Niederschrift seiner Anschauungen in dem Dezemberheft der „Jahrbücher für Armee und Marine" einem Aufsatze, der die Frage: „sind noch Festungsumwallungen nötig?" verneint. Gegen diese Anschauung wendet er sich in einer Nachschrift und hebt als Beleg für die Richtigkeit seiner Ansichten die Verhandlungen über die Auflassung der Umwallung von Paris hervor, wobei alle Instanzen an einem vollgiltigen Ersatze festhalten und nur über die Art der Durchführung noch nicht einig sind.

Die nächste kleine Studie „die Stoßwaffe des Infanteristen" sei insbesondere deshalb hervorgehoben, weil sie an dem Grundsatze festhält, daß auch heute noch, trotz des schnell und präzise schießenden Gewehres unter Umständen der letzte Akt des Angriffes der Bajonettanlauf sein muß, daß daher die Infanterie teils aus diesem Grunde, vornehmlich aber aus moralischen Gründen im Gebrauche ihrer Stoßwaffe geübt und dazu geschult werden muß, mechanisch im Momente der Entscheidung das Bajonett zu pflanzen, als Beweis, daß sie moralisch entschlossen ist, auch diesen letzten Akt durchzuführen.

Hauptmann von Unger beim Stabe des 1. Pommer'schen Feldartillerieregiments Nr. 2 bringt in dem folgenden Aufsatze die Beschreibung eines von ihm ersonnenen neuen Entfernungsmessers für die Infanterie, dessen praktische Brauchbarkeit jedoch wegen der Kosten eines Versuchsmodelles noch nicht erprobt wurde, dessen technische Ausführbarkeit aber die Firma A. und R. Hahn in Cassel durch das Anerbieten der Herstellung eines Modelles anerkannt hat. Der Apparat beruht auf dem Prinzip der Basiswinkelmessung; er soll von einem Mann nach Art des Tornisters auf dem Rücken getragen werden. Zum Gebrauche wird eine Tischplatte auf das Stativ befestigt, sodann müssen mittelst eines Fadenkreuz-Fernrohres Visuren auf das Ziel vorgenommen werden. Ob hiedurch die Frage eines feldbrauchbaren Distanzmessers gelöst ist, muß schon auf Grund dieser Daten bezweifelt werden.

Endlich findet sich in dem vorliegenden Hefte ein kurzer Aufsatz „Schutzvorrichtung beim Schießen mit Platzpatronen". Diese auf die Mündung zu steckende Schutzvorrichtung soll auch ein sicheres Mittel bieten, jedem sträflichen oder versehentlichen Gebrauch scharfer Patronen bei Manövern die Wirkung zu benehmen.

Unter den „Mitteilungen" ist eine neue Platzpatrone, die Ausstattung der französischen Kavallerie mit Brückengerät, die Herstellung einer Eisbrücke

über die Weichsel und Versuche im Absprengen größerer Eisschollen für solche Brücken beschrieben.

Ein Überblick auf den Inhalt fremder Zeitschriften und eine kurze Bücherschau beschließen das Heft. —i.

Kriegstechnische Zeitschrift etc., wie S. XII. Sechster Jahrgang. Viertes Heft.

Das vorliegende Heft wird durch einen sehr aktuellen Aufsatz eingeleitet: „Braucht die Feldarmee eine Haubitze?“ Er wendet sich vornehmlich gegen einen Ausspruch Exzellenz von Alten, der in seiner neuen Schrift; „Neue Kanonen“ sagt: „Die Haubitze muß aus der Feldartillerie verschwinden und an ihre Stelle müssen Kanonen-Batterien treten“. Die Frage, wie sie dem Aufsatze als Titel dient, bedarf wohl keiner eingehenden Untersuchung mehr — in allen Militärstaaten ist die Erkenntnis durchgedrungen und durch die Modernisierung der Feldartillerie zum Ausdrucke gebracht worden, daß man im künftigen Feldkriege des Steilbahngeschützes, der Haubitze, bedarf — der Autor befaßt sich auch nur mit der Beantwortung der Frage, ob die schwere oder die leichte Feldhaubitze für die Feldarmee zu wählen sei. Nach einer kurzen kriegsgeschichtlichen Untersuchung über die den Feldhaubitzen zugefallenen Aufgaben und nach einer Besprechung der ihnen im Zukunftskriege zugedachten Rolle, spricht sich der Autor für die Einteilung nur einer Haubitzgattung bei der Feldarmee aus und hält daher die Ausscheidung der leichten Haubitze, den Beibehalt der schweren Haubitze für die wünschenswerte Lösung der Haubitzfrage. Die leichten Haubitzen verweist der Autor in das Gebiet des Festungskrieges und fordert für eine schwere Haubitzbatterie einen Stand von einem Beobachtungswagen, sechs sechsspännigen Geschützen und drei sechsspännigen Munitionswagen. In dem folgenden Aufsatze behandelt Oberleutnant Nathan im Telegraphenbataillon Nr 3, kommandiert zur Kriegsakademie, „das Nachrichtenwesen in den europäischen Heeren“. Nachdem er die organisatorischen Maßnahmen in den verschiedenen Militärstaaten kurz erwähnt, bespricht er die einzelnen Methoden der Nachrichtenübermittlung: die drahtlose oder Funkentelegraphie, die Übermittlung auf optischem Wege, Brieftauben und Hunde.

Oberst z. D. E. Hartmann trachtet in der folgenden kleinen Studie den Beweis zu erbringen, daß die Notwendigkeit zur Organisation „berittener Pioniere“ besteht, was er durch die Erfahrungen der jüngsten Kriege zu erhärten sich bemüht.

„Die Wahrscheinlichkeit der Volltreffer in Schildbatterien“ ist ein lesenswerter kleiner Aufsatz, der vom rein theoretischen Standpunkt die Frage der Aufstellung der Munitionswagen in der feuernden Batterie untersucht. Sie endet in dem Vorschlage, eine kriegsmäßige mechanische Vorrichtung zu ersinnen, durch welche den Geschützen von ihren Munitionswagen die Munition zugeführt wird, ohne daß die Bedienungsmannschaft die Geschütze und die der Munitionswagen ihre Deckung verlassen müssen.

K. Haußner, ingeniero Principal de Arsenal de guerra in Buenos-Ayres, schreibt über die „Verwendung hohler Achsen und ihre zweckmäßigste Dimensionierung für Militärfahrzeuge und Lafetten“, F. Neesen über eine „Methode zur Bestimmung der Stellung der Geschoßachse am Ende der Flugbahn“, Oberleutnant von Glininger im 2. Elsäßischen Pionierbataillon Nr. 19 „über sprechendes Bogenlicht und seiner Verwendung zur Telephonie ohne Draht“. Noch ein kurzer Aufsatz in diesem Hefte ist dem militärischen Nachrichtendienste gewidmet, in der Beschreibung eines neuen von Fueß in Steglitz-Berlin konstruierten Signalapparates für künstliches Licht.

Unter den Mitteilungen ist eine Fowler'sche Militär-Straßenlokomotive-Type „Malta“ vorgeführt, die zwei Lastwagen von je 5000 kg zieht. Weiters ist hier ein Bericht enthalten über einen Unfall mit einer Isham-Granate beim Schießen aus einer 30·5 cm Küstenkanone, mit welcher Granate trotz des ablehnenden Urteils dennoch Versuche fortgesetzt wurden. Eine recht abfällige

Kritik enthält die kleine Mitteilung über die Schießversuche mit der 40·6 cm Küstenkanone in Amerika, an deren Erbauung volle sechs Jahre gearbeitet worden war. Trotzdem anfänglich eine Erzeugung dieser Kanone in größerem Maße geplant war, begnügte man sich mit der Konstruktion nur eines dieser Rohre, steckte dieses in eine provisorische Lafette und gab am 17. Jänner d. J. auf dem Schießplatze zu Sandy Hook drei Schüße ab — den ersten mit 249 kg, die beiden anderen mit der Gebrauchsladung von 290·3 kg rauchlosem Pulver. Das Geschoß wog 1098·6 kg. Bei einer Elevation von $1^1/_2{}^\circ$ soll der erste Schuß 2740 m, der zweite 3200 m, der dritte mit $4^1/_2{}^\circ$ Elevation 6400 m Schußweite erreicht haben. Dies der ganze Effekt der Schießversuche.

Hauptmann von Langlois hat ein neues Auflagegestell zum Schießen konstruiert, das hier in seinen Grundzügen beschrieben ist. Den Schluß der kleinen Mitteilungen bildet die Beschreibung samt Illustration des lenkbaren Luftschiffes von Roze aus Argenteuil bei Paris, das gleichfalls berufen war, sich an dem Wettbewerb um den von H. Deutsch ausgesetzten Preis zu beteiligen.

Am Abschlusse des Heftes ist ein Überblick über den Inhalt fremder Zeitschriften und eine Bücherschau beigefügt. —i.

Beiträge zur Lösung der europäischen Gewehrfrage. Von Oberleutnant Othmar Kovařik. Friedrich Luckhardt, Berlin und Leipzig.

Der Verfasser führt im ersten Abschnitte seiner Broschüre zunächst die Vor- und Nachteile der meisten bisherigen automatischen Handfeuerwaffen an, und bespricht sodann insbesondere die Nachteile derselben, die er bei dem von ihm konstruierten Selbstladegewehr behoben wissen will.

Merkwürdig erscheint es, daß er die Aufhebung beziehungsweise Verminderung des Rückstoßes der bisherigen automatischen Waffen sowohl unter den Vorteilen als auch unter den Nachteilen derselben anführt. Auch ist es eine irrige Auffassung, daß man den Rückstoß beseitigen will. Die Waffentechniker sind vielmehr bestrebt, die Kraft der Pulvergase zur Betätigung der Automatik und nicht zur Aufhebung des Rückstoßes auszunützen; das letztere ist nur eine natürliche Folge des ersteren. Weiters kann von einer Aufhebung des Rückstoßes nicht die Rede sein, da derselbe schon im Momente der Explosion der Pulverladung beginnt und nur seine Wirkungsdauer abgekürzt werden kann, wenn die Gase vor Austritt des Geschosses aus dem Laufe zur Betätigung der Automatik verwendet werden. Ein Rückstoß wird immer vorhanden sein, so daß auch der Fall ausgeschlossen ist, daß der Mann infolge Ausbleibens des Rückstoßes auf das Laden vergißt. Und daß dem Manne ein starker Rückstoß des Gewehres lieber ist als ein schwacher, ist wohl ausgeschlossen.

In der Folge gibt der Verfasser eine Beschreibung des von ihm konstruierten Selbstladegewehres. Dasselbe hat einen Gradzugkolbenverschluß und ist für Magazinsladung ähnlich dem bisherigen eingerichtet. Die Selbstladevorrichtung besteht im wesentlichen aus einem im Gehäuse um eine Welle drehbar angeordneten Zahnradsektor, dessen Zähne in jene des Griffstückes eingreifen. An diesem Sektor ist das eine Ende einer im Gehäuse befindlichen Spiralfeder befestigt. Das Züngel besitzt einen gezähnten Kreisausschnitt, welcher mit einem auf der vorgenannten Welle sitzenden kleinen Zahnradsektor zum Eingriff kommt.

Die Funktionierung der Selbstladevorrichtung ist folgende: drückt man auf das Züngel, so wird zuerst der Abzugstollen abwärts bewegt, so daß die Schlagbolzenmutter frei wird, und der Schlagbolzen vorschnellen kann. Bei fortgesetztem Züngeldrucke greifen die Zähne des Kreisausschnittes am Züngel in jene des kleinen Zahnradsektors ein: hiedurch wird letzterer wie auch der große Zahnradsektor gedreht, was das Zurückziehen — Öffnen — des Verschlusses wie auch das Spannen der Spiralfeder zur Folge hat. Hört der Züngeldruck auf, so zieht sich die Feder zusammen, der Verschluß wird geschlossen und die Selbstladevorrichtung gelangt in ihre ursprüngliche Lage.

Wenn man bedenkt, daß durch Züngeldruck allein der an und für sich schwer zu öffnende Gradzugkolbenverschluß zu öffnen und dabei noch eine

Feder zu spannen ist, welch letztere entsprechend stark sein muß, um den Verschluß schließen zu können, so muß man wohl die Möglichkeit, eine derartige brauchbare Konstruktion auszuführen, anzweifeln. Abgesehen von allen anderen Nachteilen dieser Konstruktion, kann ein derartiges Gewehr auch nicht als Selbstlader bezeichnet werden, da das Öffnen des Verschlusses durch Züngeldruck, also nicht automatisch, bewirkt wird.

Die Verwertung dieser Konstruktion für ein Zukunftsgewehr erscheint demnach ausgeschlossen.

Das im zweiten Abschnitte beschriebene Selbstladesystem des Verfassers gleicht im Prinzipe dem obigen, und unterscheidet sich von demselben nur in einigen unwesentlichen Konstruktionsdetails.

Im dritten Abschnitte gibt der Verfasser einen kurzen Rückblick über die bisherigen Fortschritte in der Waffentechnik und stellt die Bedingungen für ein Zukunftsgewehr auf, die jedoch auf sein proponiertes Selbstladesystem basiert sind.

Schließlich wird im vierten Abschnitte das Projekt einer Scharfschußversicherungshülse vorgeführt, deren Brauchbarkeit wohl erst durch die Praxis erwiesen werden müßte. Johann Schaffer, Oberleutnant.

Leitfaden für Militärradfahrer von Josef Henke, k. und k. Militärlehrer, Lehrer am Militär-, Fecht- und Turnlehrerkurse. Wiener-Neustadt 1904. Im Selbstverlage des Verfassers.

Militärlehrer Josef Henke ist durch die Verfassung des vorliegenden Leitfadens einem bereits lange gefühlten Bedürfnisse der Truppen entgegengekommen.

In kurzer, übersichtlicher Weise wird das derzeit in Gebrauch befindliche Militärfahrrad beschrieben und die zahlreichen, technischen Ausdrücke geklärt; der Vorgang bei der Übernahme von Fahrrädern, die Behandlung und Konservierung des Fahrrades wird eingehend erläutert und hiebei vornehmlich auf die Verhältnisse der Truppe Rücksicht genommen.

Zum Schlusse werden die Ausbildung, die Einteilung und die Verwendung des Militärradfahrers und einige persönliche Vorschriften für denselben berührt.

Bietet das Büchlein auch nichts wesentlich Neues, so wird es gewiß manchen Zweifel klären und für die Ausbildung wirklich gediegene Anhaltspunkte geben.

Ganz besonders wird sich der Leitfaden für Reserveoffiziere und Reserveunteroffiziere, welche ihre Waffenübung als Ordonnanzfahrer ableisten, empfehlen; dieselben werden in dem Behelfe eine rasche und gründliche Orientierung über ihre Pflichten finden.

Seidels kleines Armeeschema. Dislokation und Einteilung des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und der königl. ung. Landwehr. Abgeschlossen mit 1. Mai 1904. Wien. L. W. Seidel und Sohn, k. und k. Hofbuchhändler.

Angesichts der hier schon so oft hervorgehobenen Vorzüge dieses beliebten und weitverbreiteten Behelfes, können wir uns darauf beschränken, das neueste Erscheinen desselben mit dem Beifügen anzukündigen, daß die anerkannte Genauigkeit und Vollständigkeit dieses kleinen Schemas auch in seiner neuesten Ausgabe ungeschmälert enthalten ist.

Springer's Handbuch für Offiziere des Generalstabes (mit besonderer Rücksicht auf deren Dienst im Felde). Nach Dienstvorschriften, Reglements etc. unter Mitwirkung mehrerer Kameraden durchgesehen und neu herausgegeben von Hugo Kromer, k. u. k. Oberst und Kommandant des Infanterieregiments „Kaiser" Nr. 1. XII. Auflage. (Ergänzt und berichtigt bis Mai 1904.) Wien 1904. Im Selbstverlag und bei L. W. Seidel & Sohn, Wien.

Das Handbuch für Offiziere des Generalstabes wurde vor zirka 30 Jahren vom nun verstorbenen Generalmajor von Springer gegründet und hat sich infolge seiner Reichhaltigkeit und seines geschickten Aufbaues als verläßlicher Ratgeber vieler Generalstabs- und anderer Offiziere erwiesen.

Oberst Hugo Kromer, Kommandant des Infanterieregiments Nr. 1, hat dessen Weiterführung übernommen und es liegt das Handbuch nun in der 12. Auflage vor.

Oberst Kromer stand bis seiner Ernennung zum Obersten im Generalstabe in Verwendung und wirkte auch als Lehrer der Taktik am höheren Artillerie- und Geniekurse, sowie an einer Korpsoffiziersschule; er kennt also die bezüglichen Bedürfnisse der Generalstabsoffiziere, wie der Offiziere überhaupt und ist die geeignete Persönlichkeit zur Fortführnng des in Rede stehenden Handbuches.

Wie zuvor wurden auch jetzt die einzelnen Abschnitte genauestens redigiert, wodurch die Verläßlichkeit der Daten des Handbuches tunlichst gesichert ist.

Die Abschnitte I—V, enthaltend organisatorische Daten, wurden im Rahmen des Zulässigen evident gestellt.

Im Abschnitte VI, „Verpflegswesen", wurden die fahrbaren Feldbäckereien und ihre Verwendung sehr eingehend behandelt, was mit Rücksicht auf die Neuheit dieser Institution und ihre Wichtigkeit nur gebilligt werden kann. Auch in der Anordnung des Stoffes wurde eine vorteilhafte Umstellung vorgenommen.

Der Abschnitt VII, „Trainwesen", wurde lediglich berichtigt.

Im Abschnitte VIII, „Sanitätswesen", wurde der Sanitätsdienst neu bearbeitet.

Die Abschnitte IX, „Besondere Heereseinrichtungen", X, „Die Armee im Felde" und XI, „Etappendienst", wurden richtiggestellt, der Abschnitt XII, „Kriegsmarine", infolge der vielen Änderungen neu verfaßt.

Im Abschnitte XIII, „Verbindungs- und Beobachtungsmittel", wurde das Kapitel über das Feldtelegraphenwesen neu bearbeitet; die Kapitel: Ballonabteilungen und Beleuchtungsabteilungen kamen neu hinzu.

Die Abschnitte XIV, „Märsche" und XV, „Unterkünfte" bringen keine wesentlichen Neuerungen.

Im Abschnitte XVI, „Aufklärungs- und Sicherheitsdienst", wurde die Grenzsicherung neu aufgenommen.

In den Abschnitten XVII, „Eisenbahnwesen" und XVIII, „Schiffahrtswesen" mußten durchgreifende Änderungen erfolgen.

Der Abschnitt XIX, „Notizen über Generalstabsdienst", blieb im wesentlichen unverändert.

In den Abschnitten XX, „Notizen für das Gefecht" und XXI, „Daten über Feuerwaffen", wurden auch die Maschinengewehrabteilungen eingehend berücksichtigt; im letzteren (XXI.) Abschnitt erscheinen auch die neuen Gebirgsgeschütze und Haubitzen, sowie Andeutungen über die Schnellfeuerkanone.

Im Abschnitte XXII, „Technische Arbeiten", wurde das Kapitel H „Flüchtige Feldbefestigung" ganz neu bearbeitet; auch die graphischen Beilagen zu demselben sind neu. Der Rest des Abschnittes erfuhr wesentliche Berichtigungen.

Die Abschnitte XXIII, „Kampf um Befestigungen" und XXIV, „Gebührenwesen", wurden berichtigt.

Der Abschnitt XXV, „Konventionelle Signaturen" bringt wesentliche Änderungen und in der zugehörigen Beilage 12 eine willkommene

Neuerung: die graphische Darstellung der Maßstäbe für Militäraufnahme, Spezial Generalkarte (inklusive 1: 300.000) und Übersichtskarte.

Ein sorgfältig verfaßter und reichhaltiger alphabetischer Index erleichtert das schnelle Auffinden der Daten.

Trotz der wesentlichen textlichen Erweiterung, welche das Handbuch erfahren mußte, blieb der Preis derselbe

Den Generalstabsoffizieren brauchen wir dieses langbewährte, auch jetzt auf der bisherigen Höhe verbliebene Handbuch nicht mehr zu empfehlen; es wird jedoch auch dem Truppenoffizier ein geeigneter Ratgeber und Führer sein, ihn schnell und erschöpfend über alle Materien orientieren und mühseliges Suchen in vielen Dienstbüchern ersparen. — S. —

Aus der Praxis. Die Bataillonsschule. Mit zahlreichen Formationszeichnungen im Text und auf vier Anlagen. Zweite verbesserte Auflage. Berlin 1903. Verlag von Eisenschmidt. Verlagshandlung für Militärwissenschaft.

Der Inhalt der vorliegenden Arbeit wird durch den Titel derselben gegeben.

Der anonyme Verfasser tritt mit aus der Praxis entwickelten Anschauungen hervor, welche den jüngeren Stabsoffizieren einen Anhalt für die Ausbildung des Bataillons im Exerzieren und im Gefechte bieten, den majorisierenden Hauptleuten aber zur Vorbereitung auf die an den Bataillonsführer herantretenden Aufgaben dienen sollen.

Eine Fülle sehr beachtenswerter Winke für die systematische Schulung und verständige Vorbereitung des Bataillons für dessen spätere Verwendung sowohl im selbständigen Verhältnisse, wie auch im Verbande des Regiments, enthalten die einleitenden „Allgemeinen Grundsätze“ der vorliegenden Arbeit.

Auch hier wird — in Übereinstimmung mit den jetzt allgemein geltenden Forderungen und Anschauungen — das Schwergewicht auf die gründliche Vorbereitung des Bataillons für das Gefecht verlegt und der Beschränkung der eigentlichen Exerzierschule auf das Nötigste nachdrücklichst das Wort geredet.

Mit richtigem Verständnisse weist jedoch der Verfasser darauf hin, daß in den wenigen Fällen, wo das Bataillon als geschlossene Abteilung übt, äußerste Strammheit, Ordnung und Ruhe gefordert werden müssen; daß jedoch eine gute Paradeaufstellung und ein flotter Parademarsch den besten Prüfstein für eine sorgfältige Einzelnausbildung und damit für den inneren Wert einer Truppe bilden, dürfte bei den heutigen Anforderungen an die Infanterie, selbst bei den größten Anhängern der Paraden Bedenken erregen.

Selbstredend wird dem Bataillonsführer ein zweckdienliches Ausbildungsprogramm die Arbeit für eine lehrreiche und abwechselnde Schulung des Bataillons wesentlich erleichtern. Bei der hohen Wichtigkeit, welche der genauen Einteilung des zur Verfügung gestellten Zeitraumes und des innerhalb desselben zu bewältigenden Stoffes innewohnt, müßten alle zur Überwachung berufenen Höheren diesen Übungsentwurfen stets ihre ernste Aufmerksamkeit zuwenden und den gleichmäßigen Ausbildungsgang der unterstehenden Truppen auch hiedurch günstig beeinflußen.

Besonders verständnisvoll entworfene Übungsprogramme müßten daher auch allgemein verlautbart werden.

Der Bataillonskommandant soll wissen „was“ er will, „wie“ er es durchzuführen beabsichtigt und dies im Übungsprogramme zum Ausdrucke bringen.

Anschließend an die in den „Allgemeinen Grundsätzen“ zusammengefaßten Anschauungen bespricht der Verfasser in einer Reihe von Abschnitten, deren weiter unten gedacht wird, die Exerzierschule, Gliederung, Gefechtsentwicklung und die Gefechtsschule des Bataillons; die Ideen, welchen derselbe hiebei Ausdruck verleiht, verdienen jedenfalls volle Beachtung.

Die auf die Parade des Bataillons, auf Grundformationen und deren Wechsel, dann auf die Marschbewegungen und auf die Verwendung des Bataillons im Verbande des Regiments bezugnehmenden Ausführungen, gründen sich zum großen Teile auf die Bestimmungen des deutschen Exerzierreglements I und III, deren Grundsätze in leichtfaßlicher, applikatorischer Weise plastisch hervortreten und speziell den österreichisch-ungarischen Offizier zu

einem nutzbringenden, kritischen Vergleich mit unseren diesbezüglichen Reglementsbestimmungen anregen können.

Was der anonyme Verfasser über die Wichtigkeit des Festhaltens des Richtungspunktes und des Anschlußhaltens an die für die Bewegung maßgebende Abteilung (Direktionskompagnie) sagt, läßt in ihm den erfahrenen Infanteristen erkennen und kann er diesbezüglich auf volle Zustimmung rechnen.

Zahlreiche und leichtfaßliche Formationszeichnungen im Texte des II. Abschnittes vermitteln und erleichtern wesentlich das Verständnis über die Gliederung und die Gefechtsentwicklung der niedrigster Kommandoeinheit.

Nach gut gewählten Beispielen für verschiedene Gefechtsentwicklungen eines Bataillons übergeht der Verfasser zur Besprechung des Gefechtes selbst und berührt hiebei dessen wichtigste Gliederung: Zweck, Bildung und Bewegung der Feuerlinie, Feuerleitung, Verwendung der Reserven und schließt seine Ausführungen mit einer Anleitung über das Einüben der Gefechtsformen beim geplanten Angriff im offenen Gelände, beim Begegnungsgefechte, dann in der Verteidigung, Verhalten nach gelungenem Angriffe, Umfassung, Rückzug beim nächtlichen Angriff.

Die große Ähnlichkeit der in diesen Ausführungen behandelten Grundzüge und Normen mit unseren taktischen Vorschriften, werden unseren Offizieren das Verständnis für die vorliegende Arbeit erleichtern und deren Interesse wachrufen.

Hieran dürften auch manche auftauchenden Unterschiede in den beiderseitigen reglementaren Bestimmungen nichts ändern.

Hier wie dort wird mit besonderem Nachdrucke darauf hingewiesen, daß alle Maßnahmen im Gefechte in erster Linie darauf abzielen müssen, die Feuerwirkung zur vollen, überwältigenden Geltung zu bringen.

Auch bei uns gilt als Grundsatz für die Durchführung der Vorrückung, so nahe als möglich an den Gegner heranzukommen und dessen Widerstandskraft durch Feuerüberlegenheit zu brechen.

Ohne letztere Voraussetzung wird man keine Infanteriefeuerlinien, noch weniger Infanteriemassen stürmend an die gegnerische Stellung heranbringen können, daran wird das „Rasch vorwärts“, der „Sturmlauf“, das „Einschlagen sämtlicher Tamboure“ und das „Blasen sämtlicher Hornisten“, sowie auch das „Hurrah“ nichts ändern.

Die Formen für die Durchführung des letzten Gefechtsaktes, für den Sturm, sind ganz bedeutungslos.

Die gleichen Anschauungen vertritt auch der Verfasser des vorliegenden Werkchens mit nur unwesentlichen Unterschieden, und wenn auch die „Bataillonsschule“ vorwiegend für die Verhältnisse des deutschen Heeres geschrieben ist, verdienen die in derselben zum Ausdruck gebrachten Anschauungen auch bei uns volle Beachtung und können wir das Studium der interessanten Schrift jedem k. und k. Infanterieoffizier nur wärmstens empfehlen.

Schweitzer, Generalmajor.

Unsere Pioniere. Von Oberst a. D. Karl Schweninger. („Militärische Zeitfragen“. Heft 9) 1904. Berlin, A. Bath.

„Unsere Pioniere“. Unter diesem Titel bringen die „Militärischen Zeitfragen“ im 9. Heft (1904) eine historische und organisatorische Studie des königlichen bayerischen Obersten a. D. Karl Schweninger. Literarische Arbeiten auf dem Gebiete des Pionierwesens verdienen in den weitesten Kreisen der Armee das regste Interesse, weil gerade auf diesem Felde der Kriegstechnik, im Interesse des inneren Ausbaues der Armee noch viel zu klären und zu schaffen ist.

Nach einem kurzen Vorwort, in welchem Verfasser auf seine frühere organisatorische Studie [1]) „Zur Neuorganisierung des Ingenieur- und Pionierkorps der deutschen Armee“ hinweist, worin das Verlangen nach einer Vermehrung der Pioniere bei Vermeidung der Trennung derselben in Feld- und Festungspioniere ausgesprochen, dafür aber die Beseitigung des „Einheitsingenieurs“ gefordert wird, behandelt der erste

---

[1]) Jahrbücher für die deutsche Armee 1901, Nr. 353 und 354.

Abschnitt „die Pioniere im Rahmen der Ingenieurpartie“. In beredten Worten wird in diesem Abschnitt das Verhältnis zwischen Ingenieurkorps und Pioniere dargestellt und die Folgen dieser Gemeinsamkeit auf die Entwicklung der Pioniere vor Augen geführt. Für die Stagnation an dem zeitgemäßen Fortschritt der Pioniere im Vergleich zu den anderen Waffen, wie zu den Pionieren der Armeen einiger Großmächte, macht Verfasser oft in recht scharfen Worten das Ingenieurkorps und den Geist der in demselben herrscht, verantwortlich. Nach weiterer Besprechung der Fehler und Mängel der gegenwärtigen deutschen Organisation plaidiert der Verfasser für die Teilung der Ingenieurpartie in Ingenieurkorps und Pioniere unter je einem selbständigen Generalinspekteur. Im Falle diesen Funktionären die Immediatstellung nicht zuerkannt werden könnte, sollte über dieselben noch ein „Chef des Ingenieurstabes der Armee“ gestellt werden.

Im zweiten Abschnitte „Kriegsaufgabe und Kriegsvorbereitung der Pioniere“ wird die historische Entwicklung des deutschen Pionierwesens bis zur Gegenwart dargestellt mit Anführung jener Aufgaben, welche durch die Entwicklung des Kriegswesens im allgemeinen an den Pionier herangetreten sind, und der Vorbereitung dieser Truppe für ihren Beruf. Mit regem Interesse verfolgt der Leser die historischen Daten, an Hand deren die Entwicklung der Pioniere aus Handwerkerabteilungen, als Teile anderer Waffen und mehr als Troß der Armeen geltend, zu einer taktisch-technischen Truppe mit der Einteilung an dem Ehrenplatz, an der Spitze der Heereskörper, vorgeführt wird.

Diese Darstellungen zeigen aber auch, daß die Kriegsvorbereitungen der Pioniere in den verschiedenen Zeitepochen bezüglich ihrer Ausrüstung, Formation, Ausbildung und Organisation mit den gesteigerten Anforderungen an diese Truppe nicht Schritt gehalten haben, die Lehren der Geschichte nicht immer befolgt wurden, und die reichen Kriegserfahrungen nur zu oft — selbst in neuester Zeit — spurlos der Vergessenheit anheim gefallen sind. Aus diesen Betrachtungen folgert der Verfasser im dritten Abschnitt: „die Pioniere der Zukunft“, die Grundbedingungen, nach welchem das moderne Pionierwesen bezüglich der Kriegsanforderungen, bei Berücksichtigung der zweijährigen Dienstzeit zu schaffen wäre.

Nach einer Darlegung der gegenwärtigen Auffassung über den Festungskrieg, beziehungsweise der voraussichtlichen Tätigkeit der Pioniere bei demselben, wie auch über die Verwendung dieser Truppe im Feldkriege und einer Besprechung der allgemeinen Ausbildung der Pioniere, bei welcher Gelegenheit der Verfasser in warmen und überzeugenden Worten die Notwendigkeit der kriegsmäßigen taktisch-technischen Schulung wie auch das innige Zusammenarbeiten mit den übrigen Waffen nachweist, werden jene Grundsätze angeführt, nach welchen das einheitliche Pionierwesen der Zukunft zu organisieren wäre.

Danach wäre, in gedrängter Form wiedergegeben, die Pioniertruppe in Regimentsverbänden, à zwei Bataillone, zu gliedern. Jedes Bataillon würde aus Pionier- und Pontonierkompagnien bestehen. In der Feldarmee erhält jede Infanterietruppendivision eine Pontonier- und eine Pionierkompagnie; außerdem jede Armee eine in Bataillone formierte „Pionierreserve des Feldheeres“. Zum Angriff auf einzelne Forts oder Festungen müßten außer den Formationen der Feldarmee noch weitere Pionierregimenter zur Verfügung stehen, und zwar für ein Forts mindestens ein Regiment und für eine Festung drei Regimenter. Um die Pioniere der Feldarmee im Verlaufe der Operationen für die weiteren Verwendungen frei zu bekommen, wären noch Etappenpioniere zu schaffen.

Die Friedensorganisation hätte der Kriegsorganisation zu entsprechen. Die Pionierregimenter wären schon im Frieden den Generalkommanden zu unterstellen, unbeschadet der Einwirkung der Pionierinspektionen im Verhältnisse der Brigaden.

Die zwei Pontonierkompagnien pro Regiment, welche ausschließlich die Wasserprofessionisten als Ergänzung erhalten würden, hätten der Hauptsache nach nebst dem allgemeinen Pionierdienst, den Kriegsbrückenbau als Spezialdienst zu üben, während bei den Pionierkompagnien außer dem allgemeinen Pionierdienst noch der spezielle Festungskriegsdienst dazukommen würde. Das Wasserfahren hätte einen Gegenstand des allgemeinen Pionierdienstes zu bilden. Nachdem die Pionierkompagnien in der Pioniertruppe

die große Masse bilden, stehen die Pontonierkompagnien als Fachkompagnien ihnen gegenüber.

Nach einigen Vorschlägen bezüglich der Ausrüstung der Pioniertruppe schließt Verfasser seine Studie mit dem Wunsche, auch die Pioniere mögen nach hundertjährigem mühe- und arbeitsvollem Kampfe ihre Rechte erringen zum Heile der Armee und ihrer vollkommenen Schlagfertigkeit.

Die vom Verfasser klar begründeten Vorschläge im Interesse des Pionierwesens werden der Hauptsache nach gewiß in den weitesten Kreisen die vollste Zustimmung finden. Besonders die Trennung der Pioniere vom Ingenieurkorps würde die gesunde Basis einer neuen Entwicklung bilden.

Rückhaltlos muß zugestimmt werden dem Verlangen nach einer Vermehrung der Pioniere. Wenn auch der vom Verfasser bezeichnete Umfang nicht so leicht zu erreichen sein wird, die Forderung, in jeder Infanterietruppendivision zwei Pionierkompagnien einzuteilen, hätte wohl als Basis der Minimalforderungen zu gelten; denn nur auf Grund dieser Annahme wäre es durchführbar, eigene Pontonier- und Pionierkompagnien in der einheitlichen Pioniertruppe zu formieren.

Was das Zahlenverhältnis zwischen Pontonieren und Pionieren betrifft, so hängt das wohl vom Charakter der voraussichtlichen Kriegsschauplätze ab. Denn anders werden die Forderungen an die technischen Truppen lauten z. B. in einem kultivierten, kommunikations- und selbst wasserreichen Land mit einem dichten Befestigungsgürtel an der Grenze, und wieder anders in einem unkultivierten, kommunikationsarmen und schwer gangbaren Landstrich.

Den richtigen Ton, der zu den Herzen aller Pioniere führt, schlägt Verfasser dort an, wo dem innigen Zusammenwirken der taktischen Truppen mit den Pionieren schon gelegentlich der Friedensübungen das Wort gesprochen wird; denn nur hiedurch werden sich die einzelnen Waffengattungen gegenseitig und die Natur ihres Dienstes kennen und sich im Interesse des Endzweckes zu einem Ganzen ergänzen lernen. Auch den Truppenführern wird hiebei die Gelegenheit geboten, ihre Hilfsmittel richtig zu verwerten, um in der Stunde der Entscheidung nicht vor ungewohnten Faktoren zu stehen und in minder geläufigen Kriegslagen disponieren zu müssen.

Bei einer Verwendung der Pioniere in diesem Sinne werden dieselben als vierte Waffe jenen Platz im Rahmen der Armee einnehmen, welcher ihnen vermöge der an sie herantretenden großen, wichtigen und oft entscheidenden Aufgaben zukommt. — b —

Taktische Briefe an einen jungen Kameraden. Von Nicolai, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule zu Potsdam. Mit Zeichnungen im Text und auf zwei Anlagen. Berlin 1903. Verlag von R. Eisenschmidt, Verlagshandlung für Militärwissenschaft. Im Offiziersverein.

Der Verfasser dürfte mit den vorliegenden „Briefen“ den von ihm angestrebten Zweck — zum ernsten Taktikstudium anzuregen — bei allen jenen erreichen, welche einer Anleitung zu diesem Studium bedürfen.

Obwohl die 22 Briefe selbstverständlich die deutschen Reglements und Felddienstvorschriften zur Grundlage haben, sind sie immerhin in den angestrebten Grenzen von allgemeinem Interesse, weil der Verfasser bemüht ist, die leitenden Gedanken aller Vorschriften und Einrichtungen herauszuschälen und weil er der Kriegsgeschichte den ersten Platz einräumt.

Speziell die Briefe über die Verwendung der drei Hauptwaffen im Kampfe sind sehr kurz gehalten und von allgemeiner Giltigkeit.

Der Felddienst wird sehr ausführlich auf Basis der deutschen Felddienstordnung behandelt, aber ebenfalls durch Vorführung zahlreicher kriegsgeschichtlicher Beispiele illustriert.

Man kann das Werk als einen ganz interessant gestalteten Leitfaden zum Studium der Taktik bezeichnen. Hauptmann Friedrich Schulhof.

Die Kartographie der Balkanhalbinsel im 19. Jahrhundert. Von Vinzenz Haardt von Hartenthurn, k. und k. Vorstand 1. Klasse im Militär-geographischen Institute. XXI. und XXII. Band. Wien 1903. In Kommission R. Lechner.

In keinem Teile Europas war die topographische Tätigkeit bis zum heutigen Tage so gehemmt wie auf der Balkanhalbinsel. So lange das vordringende Osmanentum Europa beunruhigte, war eine topographische Erforschung im Südosten ausgeschlossen. Mit dem Verblassen des türkischen Waffenglanzes begannen einzelne Forscher unter Mühseligkeiten und Gefahren ihre topographischen Forschungen im Orient. Reisebeschreibungen, Routenzeichnungen und sonstige bemerkenswerte länderkundliche Mitteilungen waren die Ergebnisse ihrer Arbeit. Eine Erforschung zusammenhängender Gebiete konnte freilich auf diese Weise nicht zu Stande gebracht werden. Systematische Aufnahmen in größeren Räumen führten erst die kriegerischen Operationen des 19. Jahrhunderts herbei, welche als die Marksteine des kartographischen Fortschrittes auf der Balkanhalbinsel anzusehen sind.

Indessen gibt es heute noch große Räume der europäischen Türkei, dann von Montenegro und Griechenland, welche bedeutende topographische Lücken aufweisen, weil zusammenhängende systematische Aufnahmen dortselbst bisher noch fehlen.

Die bestehenden Karten letzterwähnter Gebiete gründen sich also hauptsächlich auf Forschungsarbeiten Einzelner. Solche Arbeiten verschiedener Forscher in gleichen Gebieten sind oft widersprechend, wie es bei ähnlichen nichtinstrumentellen Aufnahmen auch anders nicht zu erwarten ist. Der Kartograph steht daher vor der schwierigen Aufgabe, in diesem Gewirre des verschiedenartigsten Quellenmaterials, bestehend, teils aus Reisewerken aller Art und in verschiedenen Sprachen, teils aus graphischen Aufzeichnungen sich zurechtzufinden, um die sich ergebenden Widersprüche zu lösen und den guten Kern herauszuschälen.

Die Umständlichkeit der Zeichnungen einer Karte jener Gebiete macht sich unter diesen Verhältnissen umsomehr geltend, als eine zusammenhängende Darstellung des Quellenmaterials der Kartographie der Balkanhalbinsel bisher nicht bestanden hat und ist eine solche auch nicht versucht worden. Die Gründe hiefür finden sich in der Schwierigkeit des Sammelns des meistenteils zerstreuten, wodurch umständlich zu beschaffenden und deshalb nicht leicht zugänglichen Quellenmaterials, sowie hauptsächlich in der Umständlichkeit der kritischen Untersuchung desselben.

Die Schaffung einer solchen zusammenhängenden Darstellung erfordert, nebst vollkommener Beherrschung der kartographischen Balkanliteratur, eben aufopfernden Bienenfleiß, namenlose Geduld und unsägliche Mühe, um alle nennenswerten Erzeugnisse in klarer Übersicht vorzuführen, andererseits aber, nebst gründlicher Kenntnis des Kartenwesens, vielseitige fachmännische Erfahrung und gesundes, objektives Urteil, um das Material zu sichten und kritisch zu prüfen.

von Haardt hat sich der Aufgabe unterzogen, die bestandene Lücke für den „Ausbau des Kartenbildes der Balkanhalbinsel" auszufüllen und die oft unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche sich dem Kartographen in der richtigen Verwertung des bestehenden Materials entgegenstellen, hinwegzuräumen.

Für die zusammenhängende Darstellung des Quellenmaterials hat der Verfasser vorerst den kartographischen Standpunkt jenes Länderraumes zu Ende des 18. Jahrhunderts erörtert, die Leistungen im Laufe des 19. Jahrhunderts besprochen, dann den gegenwärtigen Standpunkt behandelt und endlich die Verwirklichung jener Maßnahmen erwogen, welche für die Vervollkommnung der Kartographie der Balkanländer in Zukunft unerläßlich und noch zu gewärtigen wären.

Diese Gruppierung des Stoffes muß als eine die Übersichtlichkeit fördernde bezeichnet werden, weil sie zur erschöpfenden Lösung der zu bewältigenden Aufgabe viel beiträgt. Desgleichen ist die markante Gliederung der Leistungen des 19. Jahrhunderts in vier Perioden 1800—1829, 1829—1856, 1856—1878 und 1878 bis zur Gegenwart, eine zutreffende weil natürliche und in dem sukzessiven Fortschritte der Kartographie jener Gebiete begründete; für die Klarheit

in der Behandlung der sonst schwer zu übersehenden Materie ist sie ausschlaggebend, indem tatsächlich die in den einzelnen Perioden stattgehabten kriegerischen Operationen und hiedurch bewirkten politischen Umwälzungen, die Vervollkommnung des Kartenbildes der Balkanländer herbeigeführt haben und für dieselbe entscheidend waren, so 1828/29 der russisch-türkische Krieg, 1856 die Ereignisse im Krimkriege, endlich 1877/78 der russisch-türkische Krieg und die Okkupation Bosniens und der Herzegowina.

Hiedurch wird die Clausewitz'sche Behauptung, daß es keine Kriege gegeben hat, die nicht in vielen Beziehungen fördernd waren, sei es auf geographischem oder sonstigem Gebiete, durch ein treffendes Beispiel neuerdings bestätigt, wie ähnliches auch der bekannte Balkanforscher Th. Fischer behauptet, daß derartige Ereignisse „stets kulturfördernd gewesen und bewirkt haben, daß immerhin bereits die wichtigsten Unterlagen einer wissenschaftlichen Landeskunde geschaffen sind."

Aus der kartographisch dürftigen Periode am Ende des 18. Jahrhunderts hat der Verfasser die Gesamtdarstellungen des ottomanischen Reiches von Le Rouge und Rizzi-Zannoni, ferner die bekannte Buhedorf'sche Karte der Walachei, endlich die Spezialdarstellungen, deren Bearbeitung hauptsächlich von österreichischen und französischen Offizieren erfolgte, erörtert.

Gesamtdarstellungen in der Periode 1800—1829 rühren von Mannert und Riedl her, Spezialdarstellungen vom österreichischen Generalquartiermeisterstab, von französischen Offizieren des Ingenieur-Geographenkorps und vom britischen Oberst Leake. Diese Darstellungen zeigen insoferne noch die üblichen Unvollkommenheiten des Kartenbildes, weil verhältnismäßig noch sehr wenig astronomisch bestimmte Positionen zur Verfügung standen.

Eine regere Tätigkeit und ein günstiger Fortschritt sind in der Periode 1829—1856 zu verzeichnen. Der russisch-türkische Krieg und die gleichzeitige Landung der Franzosen auf Morea gaben der Kartographie der Balkanhalbinsel einen kräftigen Impuls. Es erfolgen topographische Aufnahmen größerer, zusammenhängender Gebiete der Türkei durch das russische Topographenkorps auf Grund astronomisch bestimmter Punkte längs Flüssen und Kommunikationen, die Terrainaufnahmen aber infolge der großen Eile meistens durch à la vue-Zeichnung. Die nachgefolgten kartographischen Publikationen zeigen wenigstens in großen Zügen zum erstenmal eine annähernd richtige Darstellung der aufgenommenen Gebiete. Dagegen hat das französische Okkupationskorps unter General Maison auf Grund einer Triangulierung die peloponnesische Halbinsel aufgenommen.

Mit den kartographischen Errungenschaften dieser Periode ist die besonders wichtige Erscheinung der stets wachsenden Intensität der kartographischen Darstellung zu verzeichnen, sowohl durch das erhöhte Interesse der nachbarlichen Kulturstaaten an der Vervollkommnung des Kartenbildes der Balkanländer, als auch durch die große Zahl von Forschern, welche „förmliche Entdeckungsreisen" nach diesen Gebieten unternehmen. Insbesondere ist das vierte Dezennium des vorigen Jahrhunderts eine Epoche, wo die wissenschaftliche Forschung der Balkanländer in die vorderste Linie rückt. Erwähnenswert aus dieser Periode sind die Forschungen des nachmaligen Wiener Akademikers Boné, dann Viquesnel, Jochmus, Karacsay, Müller, Griesebach, von Hahn, Kiepert u. s. w.

Der Verfasser schildert eingehend die dieser Periode entstammenden Erzeugnisse und gelangt zu dem Schlusse, daß im Verhältnis zu den vorhergehenden Perioden und mit Rücksicht auf die Knappheit der zur Verfügung gestandenen Zeit, während der kriegerischen Operationen zwar viel geschaffen wurde, aber dennoch sehr viel zu schaffen verblieben ist.

Die Periode 1856—1878 weist einen großen Fortschritt auf. Der Krimkrieg brachte bedeutsame kartographische Leistungen der an den Operationen gegen Rußland direkt beteiligten oder im Neutralitätsverhältnisse gebliebenen Mächte. Die Franzosen führten nebst anderen Arbeiten auf türkischem Gebiete die topographische Aufnahme der Halbinsel von Gallipoli durch, ebenso eine große Anzahl wichtiger Routenaufnahmen.

Eine der wichtigsten Arbeiten jener Zeit war die topographische Aufnahme der Walachei durch das k. u. k. Militärgeographische Institut während der Okkupation dieses Landes durch die k. k. Truppen.

Nun folgte eine stattliche Reihe kartographischer Veröffentlichungen seitens einzelner Forscher über verschiedene Gebiete der Balkanhalbinsel von großer Bedeutung, so von Oberst Schlacher, Kanitz, Kiepert, Artamanow u. s. w. Es sei hier vornehmlich der berühmten Generalkarte von Zentraleuropa 1 : 576.000 von Oberst von Scheda Erwähnung getan, von welcher vier Blätter größere Gebiete der Balkanhalbinsel darstellen.

Gefördert wurde die Kartographie der Balkanhalbinsel auch durch die Ende der Sechziger-Jahre begonnenen topographischen Arbeiten für den Bau der Orientbahnen unter der Leitung des österreichischen Ingenieurs Pressel. Leider beschränkten sich dieselben nur auf schmale Zonen, wenn auch ein ansehnlicher Streifen der Balkanländer systematisch bearbeitet erscheint.

Waren auch stetige Fortschritte in der kartographischen Darstellung jener Gebiete, durch das intensive militärische und politische Interesse für die zum ständigen diplomatischen Gegenstande gewordene „Orientfrage" zu verzeichnen, so konnte man sich dennoch der Erkenntnis nicht verschließen, daß das zu Gebote gestandene kartographische Material noch zu lückenhaft und mangelhaft war, um eventuellen militärischen, politischen und volkswirtschaftlichen Interessen auch in bescheidenem Maße genügen zu können.

Aus diesem Grunde sollte die vom Militärgeographischem Institute Ende der Sechziger-Jahre in Angriff genommene Generalkarte 1 : 300.000 im Südosten auch auf die Balkanländer ausgedehnt werden. Man beschloß daher behufs tunlichster Ergänzung der bestandenen Lücken und möglichster Eliminierung des zweifelhaften Materials, österreichische Offiziere in die Türkei zu senden, welche geodätische Arbeiten dortselbst vornehmen sollten; freilich konnte es sich hier um eine systematische Landesvermessung nicht handeln. Es wurden über 500 Punkte astronomisch, 400 trigonometrisch und etwa 4000 Höhen barometrisch bestimmt, überdies erfolgten zahlreiche Routenaufnahmen durch verläßliche und geübte Topographen.

Eine große Bereicherung erfuhr die Kartographie der Balkanländer durch die von Seite der k. u. k. Kriegsmarine erfolgte Küstenaufnahme des Adriatischen Meeres anfangs der Siebziger-Jahre, wobei die Aufnahmen zum Teile in das Innere von Albanien sich erstreckten und zusammenhängende Gebiete teils systematisch, teils à la vue bearbeitet wurden, bei welcher Gelegenheit die Verlängerung des österreichischen Gradmessungsnetzes bis Korfu und die Messung einer Grundlinie in Albanien durch Offiziere des Militärgeographischen Institutes erfolgte.

Mit Benützung der vorangeführten Arbeiten konnte die Generalkarte 1 : 300.000 als verläßlichste und ausführlichste jener Zeitperiode betrachtet werden, wiewohl sie natürlich noch viele Lücken sowohl in der Situation als auch im Relief aufzuweisen hatte.

Die jüngste Periode von 1878 bis zur Gegenwart ist diejenige, welche die mächtigsten Fortschritte aufzuweisen hat. Der russisch-türkische Krieg und die Okkupation Bosniens haben das kartographische Bild der Balkanhalbinsel mehr vervollkommt, als dies bisher je der Fall gewesen. Während gegenwärtig die okkupierten Länder kartographisch wie die ganze Monarchie bearbeitet sind, haben die Russen topographische Aufnahmen in Bulgarien, Ostrumelien, in der Dobrudscha, endlich in dem Raum zwischen der Maritza, dem Schwarzen und dem Marmora-Meer bis in die Nähe von Konstantinopel auf Grund einer Triangulierung durchgeführt. Wenn auch infolge der durch die Knappheit der Zeit während und unmittelbar nach den kriegerischen Operationen, diesen Verhältnissen angepaßte „expeditive" Methoden oftmals zur Anwendung gelangen mußten, wodurch die geometrische Genauigkeit in einigen Gebieten, insbesondere im südlichen Teile der Türkei manches zu wünschen übrig läßt, so muß diese Leistung dennoch als eine hervorragende anerkannt werden. Diese Arbeiten bilden bis in die jüngste Zeit das Grundmaterial für alle kartographischen Darstellungen jenes Länderkomplexes.

Im weiteren Verlaufe schildert der Verfasser den gegenwärtigen Standpunkt der Kartographie, wobei die Arbeiten der jetzt tätigen Balkanforscher, sowie die Gesamtdarstellungen des Militärgeographischen Institutes der allerjüngsten Zeit, die Balkanhalbinsel betreffend, näher besprochen werden. Leider mangelt es an Raum, die letzteren hier auszugsweise zu berühren und

soll auf die zum Schlusse dieser Besprechung angeführte „Alphabetische Übersicht" des Verfassers hingewiesen werden, woselbst die bezüglichen Leistungen chronologisch angeführt sind. Es mag nur hervorgehoben werden, daß die Geschichte des Militärgeographischen Institutes mit der topographischen Erforschung der Balkanhalbinsel aufs engste verknüpft ist. Die diesbezüglichen Bestrebungen des Institutes wurden auch von der ausländischen Fachkritik anerkennend gewürdigt. Der Aufwand an Kraft, Zeit und Mittel für die Vervollkommnung des Kartenbildes der Balkanländer zeitigte in jeder Beziehung dem Institute einen bleibenden Erfolg.

Zum Schlusse behandelt der Verfasser den kartographischen Standpunkt in den einzelnen Ländern der Balkanhalbinsel mit dem Hinweise, daß Rumänien kartographisch auf der Höhe der Zeit steht, Serbien eine Spezialkarte geschaffen hat, welcher zwar keine Triangulierung zu Grunde liegt, jedoch eine leidliche kartographische Übersicht des Landes ermöglicht. Dagegen hat in Montenegro, Nord- und Mittelgriechenland und in dem großen Raume der europäischen Türkei vom östlichen Flügel des Rhodopegebirges bis zum Adriatischen und Jonischen Meer, sowie südwärts bis an den westlichen Teil des Ägäischen Meeres und an die Grenze von Griechenland, bisher eine systematische Aufnahme niemals stattgefunden. Das gegenwärtig ausführlichste Kartenwerk über diesen „dunklen Winkel" Europas, welches auch die jüngsten Ergebnisse einzelner Balkanforscher berücksichtigt, ist die, in manchen Teilen dieser Gebiete jedoch noch nicht vollendete Generalkarte 1 : 200.000 des k. und k. Militärgeographischen Institutes, die notwendigerweise Lücken und Mängel aufweisen muß, so lange die interessierten Staaten nicht in die Lage kommen werden, eine systematische Aufnahme jener Länderkomplexe bewirken zu können, welche Maßnahme den sehnlichsten Wunsch aller Fachkreise ausmacht.

Hätten die Mächte im Jahre 1878 auf dem Berliner Kongreß an die Türkei die Forderung gestellt, die Durchführung einer regelmäßigen geodätischen Aufnahme in den obgenannten Gebieten durch die nachbarlichen Großstaaten zu ermöglichen — dieselben hätten dieses Mandat gewiß ohne Zögern übernommen und die Türkei hätte kaum dieser Forderung widersprechen können — so wäre die „Orientfrage" in kartographischem Sinne seither bereits gelöst. Diese Anregung hätte von russischer Seite gegeben werden können, weil Rußland zur Zeit bereits einen großen Teil des Reiches aufgenommen hat und Österreich-Ungarn hätte dieser Anregung gewiß beigepflichtet.

In seinen Ausführungen wurde der Verfasser der sich gestellten Aufgabe in jeder Beziehung gerecht. Sowie die Anordnung und Gliederung des Stoffes eine zweckentsprechende war, so ist auch der Übersichtlichkeit, Gründlichkeit und Vollständigkeit in der Bearbeitung dieser schwierigen Materie Rechnung getragen, indem der Verfasser alles, was im letzten Jahrhundert bis Frühjahr 1903 auf kartographischem Gebiete der Balkanhalbinsel erschienen ist, in systematischer Form vorführt und zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht. Das Mühsame und Schwierige in der ausführlichen Behandlung und in der kritischen Beleuchtung der kartographischen Erzeugnisse der einzelnen Perioden ist bereits aus den einleitenden Ausführungen ersichtlich und nicht zu unterschätzen.

Bedingt durch die geographische Lage der Monarchie ist für uns als Nachbarstaat, die Balkanhalbinsel von eminent militärischem Interesse. Jede Anregung zur Vervollkommnung des Kartenbildes derselben muß uns umso willkommener sein, als wir selbst den kartographischen Fortschritt in jenem Länderkomplexe zum Zwecke der Wahrnehmung unserer Interessen mit allem Eifer anstreben. Indem dieses Werk dem ausübenden Kartographen zum verläßlichen Ratgeber wird, war dessen Erscheinen nicht nur wünschenswert, sondern geradezu dringend geboten und darin liegt die spezielle Bedeutung dieser verdienstvollen Arbeit.

Bildet nun dieselbe für den Kartographen den Ariadnefaden, um durch das Labyrinth der kartographischen Balkanliteratur hindurchzukommen, so fällt ihm die Sichtung des zu verwertenden Quellenmaterials umso leichter, als die meisten vom Verfasser besprochenen Kartenwerke im Archive des Militärgeographischen Institutes „eingesehen und einem gründlichen Studium unter-

zogen werden konnten". Bei Quellenwerken, die nicht zur Einsicht vorlagen, wurde die Äußerung der kompetenten Fachkritik in übersichtlicher Darstellung benützt. In diesem Sinne hat von Haardt für das Kartenwesen der Balkanländer ein grundlegendes Werk geschaffen, welches in vielen Beziehungen zwar über den eigentlichen Rahmen, nämlich über die Darstellung der Kartengeschichte der Balkanhalbinsel hinaus, bis zu einer Geschichte der länderkundlichen Forschung sich erweitert, was aber dem Werke gewiß nicht zum Nachteil gereichen kann.

Die strenge Unparteilichkeit des Verfassers bei Besprechung der vorgeführten Leistungen soll hier nicht übersehen werden. Das Urteil und überhaupt die Tendenz der ganzen Arbeit fußt auf dem Boden absoluter Gerechtigkeit, was für die Benützung dieser Darstellung von ganz besonderem Werte ist. Dies tritt hauptsächlich da vor Augen, wo es sich um die Arbeiten des Militärgeographischen Institutes oder höherer, der Armee noch teilweise angehörender Persönlichkeiten handelt. So wurden beispielsweise die mitunter nicht günstigen Urteile der Fachkritik über manche Arbeiten des Militärgeographischen Institutes nicht unterdrückt, desgleichen die abträglichen Urteile der Fachkritik über von Steebs Gebirgseinteilung der Balkanhalbinsel. Indessen muß besonders die Form hervorgehoben werden, in welcher da und dort abfällige Urteile ausgesprochen werden; dieselbe ist stets streng objektiv, nirgends aggressiv und soll nur zur Klärung der Ansichten beitragen, dem Hauptzweck einer jeden Fachkritik.

Es möge hier noch das um das Zustandekommen dieser Darstellung erworbene Verdienst des Militärgeographischen Institutes nicht unerwähnt bleiben, welches in richtiger Erkenntnis die Bewilligung erteilte, daß viele im Archive des Institutes befindlichen, ihrem Inhalte noch sonst nicht reservierten, für den Forscher aber mitunter sehr wertvollen Originalkartenwerke für diese Publikation vom Verfasser benutzt werden durften. Die beteiligten Fachkreise hätten sonst keine Gelegenheit, sich mit diesen Originalien bekannt zu machen.

Zum Schlusse noch einige Worte über die „Alphabetische Übersicht", welche der Verfasser seinem Werke hinzufügte. Dieselbe stellt bei näherer Betrachtung nicht ein einfaches Namenregister mit Seitenhinweisen ohne jede weitere Erläuterung vor; der Verfasser hat nämlich die Absicht verfolgt, gewissermaßen ein Skelet der Geschichte des Kartenwesens der Balkanhalbinsel zu formen, welches den Arbeitsgang der für die Balkantopographie entweder graphisch oder literarisch tätig gewesenen Männer oder Anstalten, nebstbei aber auch den Entwicklungsgang der Kartographie eines jeden größeren Länderabschnittes in gedrängter Übersicht vor Augen führt. Stellt man sich beispielsweise die Frage, was Boné, Fischer, Kanitz, Militärgeographisches Institut u. s. w. für die Kartographie der Balkanländer geschaffen haben, so findet man bei dem betreffenden Namen alle Arbeiten, von der ersten bis zur letzten. Will man wissen, wie sich z. B. die Kartographie von Montenegro oder Griechenland entwickelt hat, so findet man bei den bezüglichen Schlagworten alles chronologisch geordnet vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in das Frühjahr 1903.

Selbst auch die Art und Weise, wie die bedeutenderen Balkanschriftsteller und Forscher durch die fachmännische Kritik der anderen Arbeiten gewirkt haben, ist aus der „Alphabetischen Übersicht" bei den betreffenden Schlagworten zu erfahren, alles entweder chronologisch oder alphabetisch geordnet, wie es eben zweckmäßiger geschienen hat. Diese Anordnung in der Zusammenstellung der „Alphabetischen Übersicht" erspart dem Suchenden Arbeit und gibt sofort Aufschluß über das gewünschte Thema.

Wie viel anstrengende, ja aufreibende Arbeit und namenlose Geduld in dieser für sich fast abgeschlossenen Übersicht steckt, wird man ersehen, wenn man bedenkt, wie viel Mühe die mechanische Zusammenstellung eines gewöhnlichen Namenregisters mit Seitenhinweisen bereits erfordert.

Hauptmann d. R. Truck.

Kriegstechnische Zeitschrift. Für Offiziere aller Waffen. Zugleich Organ für kriegstechnische Erfindungen und Entdeckungen auf allen militärischen Gebieten. Verantwortlich geleitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Berlin 1903. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, SW. Kochstraße 68—71. VI. Jahrgang. Fünftes Heft.

Die Einleitung dieses Heftes bildet die Beschreibung des von dem rumänischen Major Ghenea konstruierten und in Rumänien bei den dortigen Krupp'schen Feldhaubitzen und Schnellfeuerfeldkanonen versuchten Aufsatzes. Zum Schlusse der Beschreibung wird an drei kleinen Beispielen der Beweis versucht, daß dieses, der Beschreibung nach kompliziert scheinende Richtwerkzeug, in seiner Anwendung nicht das Maß der Intelligenz der Richtkanoniere überschreitende Anforderungen stellt. Im Jänner 1903 wurden auf dem rumänischen Schießplatze Dadiloff, auf hartem unebenen Boden, auf welchem der Sporn nur mit der Spitze eindrang, gegen die freie Ebene 20 Schuß auf 4000 m mit Nachrichten in 65 Sekunden abgegeben, wobei 50 Prozent der Schüsse nach der Länge auf 28 m, nach der Seite auf 1·5 m lagen — ein günstiges Resultat, das nur dem Umstande zugeschrieben wird, daß die kleinen Richtungsänderungen, die sich unter den ungünstigen Verhältnissen nach jedem Schusse zeigen mußten, durch den Ghenea'schen Aufatz schnell und sicher ausgeglichen werden konnten.

Im nächsten Aufsatze schreibt Major Heydenreich, Abteilungskommandeur im 7. K. S. Feldartillerieregiment Nr. 77, „über Ausreißen bei Messungen und Treffbildern". Der Verfasser erklärt hier das Entstehen einer in seinem, auf dienstliche Veranlassung bearbeiteten Buche „die Lehre vom Schuß und die Schußtafeln" enthaltenen Tabelle, welche dazu dient, zu bestimmen, wie groß in einem Treffbilde beziehungsweise in einer Meßreihe die Abweichung eines Schusses beziehungsweise einer Messung von dem Mittelwerte aller Schüsse beziehungsweise Messungen sein muß, damit der betreffende Schuß beziehungsweise die betreffende Messung als Ausreißer behandelt, d. h. für die weitere Verwertung der Ergebnisse nicht mit in Rechnung gestellt wird.

Nach einem in der „Rivista militare italiana" im Mai 1901 erschienenen Bericht des italienischen Oberstleutnants O. Zavattari vom 3. Alpini, sowie nach „Expériences sur la neige exécutées dans ces dernières années sur le territoire du Ier corps d'armée italienne", in der „Revue militaire suisse". Avril 1902 bespricht Major Scharr, Lehrer an der Kriegsakademie, die „Schneeversuche der letzten Jahre im Bereiche des I. italienischen Armeekorps". Diese Versuche erstreckten sich: 1. auf den Bau von Schneebrustwehren und Schießversuche dagegen durch Infanterie- und Artilleriefeuer, 2. Märsche und taktische Übungen im Schneegelände, 3. Schneebivaks.

Der Verfasser der kleinen Studie zieht am Schlusse der angegebenen Daten Folgerungen für deutsche Verhältnisse. Auch für unsere Leser wird sich manches Beachtenswerte finden, obgleich die in dem Aufsatze besprochenen Erfahrungen auch in unserer Armee längst schon gesammelt und verwertet sind.

Über „die Entwicklung der Geschoßzünder in der preußischen Artillerie" schreibt der Feuerwerksmajor a. D. Schlegel in dem folgenden Aufsatze, der in dem nächsten Heft seinen Abschluß finden soll. Wir finden hier den naturgemäß ähnlichen Entwicklungsgang in der Zünderfrage, wie er sich auch in unserer Artillerie abgespielt hat.

In den „Mitteilungen" findet die Frage „Gepanzerte Feldartillerie oder nicht?" Aufnahme, wie sie in der Nummer 49 vom 4. Dezember 1902, von Danzers Armeezeitung, von zwölf Verfassern, teils Artilleristen, teils höheren Truppenführern beleuchtet erscheint. Die kleine Notiz schließt mit der Hoffnung, daß anläßlich der zweifellosen Einführung des Rohrrücklaufgeschützes auch die „an ihm allein anbringbaren Schutzschilde" zur Annahme gelangen werden.

Eine längere Notiz ist den Befestigungen am Oberrhein gewidmet und hierin ein französisches Urteil wiedergegeben, welches aus der Anlage

der Befestigungen auf die Art und Weise schließt, wie Deutschland den Krieg mit zwei Fronten zu führen beabsichtigt.

Eine durch fünf Abbildungen illustrierte Notiz zeigt ein von der Berliner Firma: „Fabrik für Straßen- und Kleinbahnwagen Gustav Tobler & Komp.“ konstruiertes Rad, welches für den vereinigten Bahn- und Wagenverkehr geeignet sein soll, was dadurch erreicht wird, daß der Spurkranz des Eisenbahnrades selbsttätig verschwindet, sobald der Eisenbahnwagen von den Schienen kommt.

Weiters sind unter den Mitteilungen eine verstellbare Schiebkarre, ein verbesserter Lichtpausapparat, endlich „Eissandalen“ für Pferde besprochen.

Ein Überblick über den Inhalt fremder Zeitschriften und eine Bücherschau beschließen das Heft. —i.

Kriegstechnische Zeitschrift etc., wie S. XXVII. Sechster Jahrgang. Sechstes Heft.

Die einleitende, von Woelki gezeichnete kleine Studie „Kriegstechnik — Technik und Taktik“ befaßt sich mit der Besprechung der Fragen: „Mit wie wenig Technik im Heere selbst, vertreten durch technische Truppen und Behörden, ist auszukommen?“ — „Inwieweit kann auf die Ziviltechnik ausschließlich zurückgegriffen werden?“ und schließlich „Inwieweit, oder unter welchen Umständen kann vielleicht auch die besondere Kriegstechnik von Ziviltechnikern auf- und übernommen, versehen und geleistet werden?“

Bezüglich des Verhältnisses von Technik und Taktik sagt der Verfasser: „Daß eine Truppe à deux mains, für taktische wie technische Aufgaben in jedem Teil minderwertig werden muß“, ferner: „Daß eine wirkliche Spezialtruppe mehr Wert hat, wie eine für verschiedene Zwecke bestimmte Allerweltstruppe“, und schließlich: „Daß eine kleine Zahl in der Technik völlig und ausschließlich durchgebildeter Offiziere wertvoller, weil zuverlässiger ist, als ein größeres Korps, das sich für taktische Aufgaben zunächst berufen und zu irgend einer Hauptwaffe hingezogen fühlt, oder gar zugehörig wähnt“.

Bei den mannigfach divergierenden Ansichten in dieser Richtung, die in jüngster Zeit in den leitenden Kreisen der verschiedenen Armeen durch die Organisation der technischen Truppen Ausdruck fanden, wird die der Spezialisierung das Wort redende kleine Studie Anhänger, aber auch Widersacher finden.

Der folgende Aufsatz „Festungstruppen im Frieden“ konstatiert zunächst, daß in den wenigsten Armeen organisatorische Vorsorgen für Festungstruppen bestehen, hebt sodann die in dieser Richtung vorgeschrittenste Organisation der russischen Festungstruppen und wendet sich sodann der deutschen Organisation zu, wobei „mit einem gewissen Befremden“ konstatiert wird, daß es außer der Fußartillerie eine besondere Festungstruppe nicht gibt, „denn die vorhandenen technischen Truppen, gleichviel ob Pioniere, Eisenbahn- und Telegraphentruppen, wie Luftschiffer, wollen ausschließlich zu den Feldtruppen gezählt werden, gerade als ob der Verwendung der Truppen im Festungskriege ein Makel anhinge“. Zum Schlusse wird ein aus 13 Punkten bestehender Organisationsvorschlag für Festungsinfanterie besprochen, der in einer kleinen Schrift eines ungenannten Verfassers: „Belagerungsinfanterieregimenter und Belagerungsdivisionen im Frieden und auf dem Angriffsfelde. Eine Forderung des modernen Festungskrieges“ (Straßburg i. E. Verlag von Fr. Engelhardt) ihren Ursprung hat. Bei aller Würdigung der ins Treffen geführten Gründe, scheint die hier angeführte Organisation, mit Rücksicht auf die kaum zu erfüllenden Anforderungen, die in erster Linie an die Feldtruppen gestellt werden müssen, als zu weitgehend.

Der nächste Aufsatz „Die Ausstattung der französischen Brückentrains mit neuem Material“ enthält eine Beschreibung des im Jahre 1901 eingeführten französischen Brückentrains, bei welchem an Stelle der alten hölzernen Pontons vom Jahre 1853, Metallpontons eingeführt wurden, weiters einen der „Revue du génie“ entnommenen Bericht über die Versuche, die hiezu in den letzten Jahren mit eisernen Pontons gemacht worden sind, sowie über die Gründe, die zu ihrer Einführung geführt haben.

In der kleinen Studie über „G e f e c h t s v i s i e r e“ ist das Universalvisierkorn K o k o t o v i ć und eine hierüber erschienene kleine Schrift „Das Universalkorn K o k o t o v i ć und dessen Einfluß auf das Schießwesen. Von Rudolf von K r e y b i g, Hauptmann im 1. Honvédinfanterieregimente, Budapest, Buchdruckereiaktiengesellschaft Pallas, 1903“ besprochen. Der Verfasser sieht mit Interesse dem Ausgange der in Österreich-Ungarn mit dem Universalvisierkorn K o k o t o v i ć unternommenen Truppenversuche entgegen.

Weiters findet sich in diesem Hefte der Schluß des Aufsatzes „D i e E n t w i c k l u n g d e r G e s c h o ß z ü n d e r i n d e r p r e u ß i s c h e n A r t i l l e r i e; von S c h l e g e l, Feuerwerksmajor a. D.

In der folgenden Notiz „E i n e Ü b e r h ö h u n g s s i c h e r u n g“ ist eine von dem schweizerischen Hauptmann der Infanterie, Josef O t t e r, eidgenössischer Instruktionsoffizier, erfundene Vorrichtung beschrieben, die eine Schußangabe nur bei annähernd w a g r e c h t e m Auschlage des Gewehres erlaubt, die aber — und dies wird besonders hervorgehoben — die Handlichkeit des Gewehres und seine Verwendung bei h o h e m Anschlag n i c h t beeinträchtigt. Die Vorrichtung ist einfach, durchaus sicher, kann an jedem Armeegewehr angebracht werden und soll der Preis der Umänderung eine Mark nicht übersteigen — so schreibt Dr. Reinhold G ü n t h e r, eidgenössischer Hauptmann d. L.

Unter dem Titel „Z u r A u f s t e l l u n g g e p a n z e r t e r M u n i t i o n s w a g e n“ deutet H a u s c h i l d einige Vorschläge für mechanische Munitionszuführung aus dem Batteriemunitionswagen zu dem feuernden Geschütze an.

K o v a ř i k berichtet über „K r i e g s t e c h n i s c h e s a u s Ö s t e r r e i c h“: Kompletierung an Kriegsvorräten, Projektmunition System W e i ß, Erprobung eines neuen Fernsprechapparates, Maschinengewehrabteilungen, gußeiserne Ziele für das Kapselschießen, neue Zimmergewehrmunition, Feldhaubitztrage u. dergl.

In dem Artikel „Z u r B r o s c h ü r e d e s G e n e r a l m a j o r s z. D. R. W i l l e, Entwicklung der Verschlüsse für Kanonen unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Verschlüsse System E h r h a r d t“ wendet sich Friedrich K r u p p gegen eine Reihe von General W i l l e in der zitierten Broschüre aufgestellter Behauptungen. Die Schriftleitung der kriegstechnischen Zeitschrift gibt dieser Kontroverse Raum, um ihre Leser über diese Angelegenheit zu unterrichten.

Recht interessant ist die folgende Beschreibung des von Oberleutnant V o g e l im 2. Els. Pionierbataillon Nr. 19 hergestellten F e l d s c h n e l l b r ü c k e n m a t e r i a l s, wodurch Infanterie und Radfahrer in die Lage gesetzt sind, unabhängig von Pionieren, kleinere Gewässer selbständig überwinden zu können.

In den „M i t t e i l u n g e n“ sind besprochen: Ein Auflegegestell für Gewehre, ein Unfall mit einer 30·5 cm Kanone an Bord des amerikanischen Schiffes „Jowa“, nochmals die Isham- und Gathman-Granate, neue Schießstände in Italien.

Eine Revue fremder Zeitschriften und eine Bücherschau schließen das Heft. —i.

Kriegstechnische Zeitschrift etc., wie S. XXVII. Sechster Jahrgang. S i e b e n t e s H e f t.

Das vorliegende Heft wird durch eine mathematische Studie von H i r s c h, Hauptmann und Militärlehrer an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule „U n t e r s u c h u n g ü b e r d i e b e i m S c h u ß e i n t r e t e n d e n V e r l u s t e a n A r b e i t d e r P u l v e r g a s e“ eingeleitet.

An zweiter Stelle ist ein sehr interessanter Bericht über das G e f e c h t s s c h i e ß e n e i n e r r u m ä n i s c h e n S c h n e l l f e u e r b a t t e r i e, das am 1. Mai d. J. auf dem Schießplatze Dadiloff nächst Bukarest vor Sr. Majestät dem K ö n i g v o n R u m ä n i e n stattfand.

Die Batterie, die eine Ausbildungszeit von drei Monaten hinter sich hatte, bestand aus vier mit Schutzschilden versehenen 7·5 cm Krupp'schen Schnellfeuerfeldgeschützen.

Es wurde zuerst ein durch 1040 stehende Schützenscheiben dargestelltes Bataillon — vier Kompagnien in Halbzugskolonnen — auf mittlere Entfernung

beschossen, sodann wurde auf ein aus der Sektionskolonne sich entwickelndes Infanterieregiment auf große Entfernung geschossen. Bei dem dritten Schießen wurde, unter Zugrundelegung einer den Vorgang motivierenden Annahme, das Feuer mit einzelnen, an einem Waldrand zerstreut aufgestellten Geschützen, gegen Artillerie und Infanterie abgegeben. Bei jeder dieser Schießnummern wurde ein besonderer, der Eigenart des Schnellfeuergeschützes Rechnung tragender Vorgang einhalten — die Resultate haben hiebei allseits befriedigt.

In dem folgenden, gleichfalls sehr interessanten Aufsatze, schreibt Korvettenkapitän a. D. von Stubenrauch, über unterseeische Angriffe. Nach einem kurzen geschichtlichen Abriß über den Entstehungsgang des Unterseebootes, wendet sich der Verfasser dem rein technischen Teil der Frage zu und kennzeichnet den momentanen Stand der Unterseebootfrage.

Eine folgende kurze Notiz über „das schweizerische Feldartilleriematerial 1903“ gibt lediglich Nachricht von der endgiltigen Einführung des 7·5 cm Rohrrücklaufgeschützes C./1901 der Gußstahlfabrik Friedrich Krupp als „Feldartilleriematerial 1903“, für die Bewaffnung der fahrenden Batterien. Eine Besprechung des reichen technischen Inhaltes des Berichtes der mit den Versuchen betrauten Kommission wird folgen.

Die nächste Notiz behandelt „Kappengeschosse“, dem Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen von Nauticus für 1903 entnommen. Durch das Aufsetzen einer aus weichem Stahl bestehenden Kappe, soll die Durchschlagskraft solcher Geschosse gegenüber den gewöhnlichen Panzergeschossen um 15 bis 20 Prozent gewinnen, was sich daraus erklärt, daß die Kappe beim Auftreffen ein Zermalmen oder Pulverisieren der Geschoßspitze verhindert und die Erwärmung des Panzers durch die Kappe an der Auftreffstelle sich nicht gleich auf die Geschoßspitze überträgt, welche sonst an Widerstandsfähigkeit verlieren würde; nebstbei wird auch durch Erwärmung und durch den Stoß das Molekulargefüge der Panzerplatte ungünstig beeinflußt, die Platte weniger widerstandsfähig, so daß die nicht erwärmte Geschoßspitze umso leichter eindringen kann.

Lesenswert und interessant ist die folgende Arbeit, eine durch sehr gute Abbildungen illustrierte Beschreibung der deutschen 3·7 cm Revolverkanone und der 5 cm Kanone, für deren Bedienung vor kurzem eine besondere Vorschrift ausgegeben wurde, in welcher auch die bei der Verteidigung von Festungen vorkommenden Leuchtkörper Aufnahme gefunden haben.

Unter dem Titel „technische Fragen des italienischen Heereshaushaltes“ wird vornehmlich der Stand der modernen Artilleriebewaffnungsfrage in Italien besprochen.

Unter „Kriegstechnisches aus Rußland“ wird über die Unterbringung vorgeschobener Militärposten — Versuch des Kapitän Grebner mit Häusern aus Lehmschlag — über einen 40tägigen Jagdausflug der Jagdkommanden des 250. und 251. russischen Reservebataillons in die Gebirgsgegend zwischen Elbrus und Kasabek berichtet; ein neuer von Oberstleutnant Olssufjeff konstruierter Säbel beschrieben, der als neue Waffe der russischen Kavallerie in Erprobung steht, über Telegraphie ohne Draht, über Ausbildung im Luftschifferdienste, über Indienststellung von 22 Küchenwaggons für Militärzüge bei der sibirischen und Transbaikaleisenbahn, über ein Denkmal für Totleben auf der vierten Bastion von Sewastopol, über die Tätigkeit der Sappeurkompagnien des russischen 7. Sappeurbataillons im fernen Osten in der Zeit vom 1./14. Juli 1900 bis 3./16. Oktober 1901, über einen abgekürzten Angriff auf die Übungsfestung Ustj-Tossná bei St. Petersburg vom 2. bis 8. August '902 berichtet.

Den Schluß der Artikelserie dieses Heftes bildet eine „Entgegnung“ des Generalmajor z. D. Wille auf den im 6. Heft der „Kriegstechnischen Zeitschrift“ enthaltenen Aufsatz der Firma Friedr. Krupp: „Zur Broschüre des Generalmajor z. D. Wille. Entwicklung der Verschlüsse u. s. w.“

Unter den „Mitteilungen“ sind Betonierungsarbeiten in Kronstadt, die vorzeitige Entzündung der Ladung einer 20·3 cm Turmkanone an Bord des Schlachtschiffes „Massachusetts“, eine verbesserte Eisenbahnschienentragplatte, Hartspiritus, endlich ein neuartiger Pferde- oder Viehstand besprochen.

Ein Überblick über den Inhalt fremder Zeitschriften und eine Bücherschau schließen das Heft. — i.

Manöverinstruktion für den Feldartilleristen. Bearbeitet von Edlen von Görbitz, Leutnant im Lehrregiment der Feldartillerieschießschule. Berlin 1903. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. Kochstraße 68—71.

Das Heftchen hat den Zweck, die in einer Reihe von Vorschriften niedergelegten Bestimmungen, die teils darauf hinzielen, die Manöver dem Kriege ähnlich zu machen, teils die Schonung der Truppe und den Friedensverhältnissen Rechnung tragen, übersichtlich zusammenzustellen. Der Stoff ist hiebei in der Weise gegliedert, daß im ersten Teile die die ganze Batterie betreffenden Bestimmungen enthalten sind, wobei der Standpunkt des Mannes im Auge gehalten wurde, während der zweite Teil die besonderen Vorschriften für Offiziere, Unteroffiziere und jene Mannschaften enthält, die besondere Dienststellungen inne haben. Bei jeder einzelnen Bestimmung ist die betreffende Vorschrift angezogen.

Wenn auch das Büchlein ausschließlich für den deutschen Feldartilleristen verfaßt ist, so bietet es doch einen willkommenen Anhaltspunkt für den Vergleich der diesbezüglichen deutschen Vorschriften mit den unserigen; es wird daher auch bei unseren Offizieren Interesse finden. Insbesondere die präzisen und strengen, auf die Marschdisziplin abzielenden Bestimmungen, aber nicht weniger die auf Märschen und im Quartier zukommenden Gebühren werden die Aufmerksamkeit unseres Offiziers in Anspruch nehmen. —i.

Studie über den Angriff. Von F. S. Wien. Verlag von L. W. Seidel und Sohn. k. und k. Hofbuchhändler 1903.

Angeregt durch die Erfahrungen der jüngsten Kriege, berührt der Autor in dieser kleinen Schrift die mannigfaltigen, mehr oder minder wichtigen Details des Infanterieangriffes und knüpft stellenweise daran eine positive Kritik, wie er sich die Nutzbarmachung der Erfahrungen der letzten Kriege denkt.

Unter Voranstellung von Zitaten aus den Meinungsäußerungen einzelner Autoritäten (Oberstleutnant von Lindenau, Vortrag in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 5. März 1902 „Was lehrt uns der Burenkrieg für unseren Infanterieangriff?" — General der Infanterie z. D. von Scherff „Einheitsangriff oder individualisierter Angriff etc." — General de Negrier über das Burenverfahren. — General Friedrich Otto (München) Besprechung der beiden ersten Publikationen in der Neuen Freien Presse vom 3. Jänner 1903) kommt der Autor zu dem Schlusse, daß nicht die „Angriffsform", sondern die „Angriffsschießleistung" die Hauptsache sei. Er findet diese Anschauung durch das im Vorjahre erschienene provisorische englische Reglement bestätigt, das auf die Erfahrungen des letzten Krieges unmittelbar aufgebaut, das fortschrittlichste Angriffsverfahren bei moderner Bewaffnung beiderseits aufweisen mußte. In diesem Reglement ist der größere Wert auf das genaue, als auf das schnelle Schießen gelegt; vom Angreifer wird verlangt, daß er den Verteidiger umfaßt und endlich wird eine gegen früher größere Breiteausdehnung im Gefecht gefordert, woraus naturgemäß eine gegen die meisten europäischen Reglements geringere Tiefengliederung resultiert.

Nach dieser kurzen Skizzierung der verschiedenen Angriffsverfahren und der knappen Beleuchtung der Fragen: Feuerwirkung, Zielgröße, Wert der Deckung und Ertragbarkeit von Verlusten, untersucht die Studie die Chancen des Frontalangriffes, bezüglich Erlangung der Feuerüberlegenheit bei Verwendung moderner Waffen im offenen Gelände bei ziemlich gleicher Bewaffnung und Ausbildung.

Es wird nicht wundernehmen, daß das Resultat der Untersuchung die Ansicht ist, daß die Chancen ungünstiger geworden sind daß daher nach Mitteln gesucht werden muß, welche die Chancen des Angreifers bessern. Einige dieser Mittel werden in der schlagwortartigen Methode der vorliegenden Studie beleuchtet. Etwas eingehender ist die sehr aktuelle Frage der Gefechtsdichte

behandelt. Aus der Erkenntnis der Zulässigkeit einer geringeren Gefechtsdichte leitet der Autor die Notwendigkeit ab, den Kampf in **breiteren Fronten** zu reglementarisieren und zu üben, weiters die Organisation der Heereskörper für den Kampf in breiten Fronten und für größere Mobilität einzurichten.

Aus diesen Forderungen leitet der Verfasser eine Reihe von Fragen ab, die er nur andeutet, ohne sich in deren Besprechung weiter einzulassen. So kann denn die Studie nicht den Wert einer erschöpfenden Beleuchtung aktueller Fragen des Infanterieangriffs für sich in Anspruch nehmen, sie enthält aber nichtsdestoweniger für den Fachmann eine Reihe von Anregungen, die beachtenswert sind. —i.

v. Löbells Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Unter Mitwirkung des Generalmajors van Tuerenhout, der Obersten von Poten, Hauschild, Kühnel der Oberstleutnants Exner, Frobenius, Gertsch, von Erhardt, der Majore von Bruchhausen, le Juge, Rausch, Kleibel, Hasselrot, Tognarelli. Balck, Schott. Kunz, des Rittmeisters von Drygalski, der Hauptleute Toepffer und Backs, der Oberleutnants Alsleben, Buchfink, Mansfeld, von Schmalz, des Leutnants Lorenzen u. a. Herausgegeben von v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant z. D. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn, königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71.

In dem vorliegenden Bande wurde von der althergebrachten Einteilung des Stoffes nicht abgewichen; der erste Teil schildert die militärische Entwicklung der einzelnen Staaten im Jahre 1902, der zweite enthält Berichte über die einzelnen Zweige der Kriegswissenschaften (Taktik, Festungs-, Pionier-, Train-, militärisches Verkehrswesen, Handfeuerwaffen, Material der Artillerie, Literatur). Der dritte, geschichtliche Teil, berichtet über die Kämpfe der deutschen Schutztruppen in den Jahren 1901 und 1902 (Ostafrika, Südwestafrika, Togo, Kamerun, Admiralitätsinseln, Neu-Guinea), über den Krieg zwischen Großbritannien und den südafrikanischen Republiken, endlich eine militärische Totenschau (österreichischerseits Eugen Freiherr Piret de Bihain). Von den außereuropäischen Heeren haben in diesem Bande zum erstenmale Aufnahme gefunden jene von Siam, Marokko, Venezuela und Ecuador.

Im zweiten Teile ist ein lesenswerter Bericht über das **Trainwesen** und beabsichtigt der Herausgeber, in Anbetracht der durch das Anwachsen der Heere wesentlich gesteigerten Bedeutung der Trainwaffe, im nächsten Jahrgange eine Fortsetzung des Berichtes zu bringen.

Das allgemein bestbekannte Werk bedarf auch in dem vorliegenden Bande keiner besonderen Empfehlung. —i.

Felddienst. Anleitung für die rationelle Ausbildung der Kompagnie und ihrer Teile im Felddienste, gleichzeitig reglementarisch-taktische Abhandlung für Offiziere und Offiziersaspiranten — von Johann Wolff, k. und k. Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 39 — Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler, Wien 1904. Preis 4 Kronen.

Das vorliegende Buch ist eine recht eingehende Zusammenstellung von Beispielen über unsere Felddienstvorschriften und hauptsächlich für jüngere Offiziere berechnet, was wohl auch die mitunter etwas zu große Weitschweifigkeit erklären mag.

Ebenso wie der Titel, hätten gewisse Abschnitte gekürzt werden können, ohne daß die Präzision hätte verlieren müssen.

Im Abschnitte „Sicherungsdienst während eines längeren Aufenthaltes (Rasten)“ wäre vielleicht die möglichst intensive Ausnützung der Kavallerie besser zum Ausdrucke zu bringen gewesen, da es kaum möglich ist, sich abseits der Vorrückungslinie während der Rast durch Infanterie zu decken.

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß einem jungen Offizier möglichst viele Beispiele über die Felddienstvorschriften geboten werden sollen, kann das vorliegende Buch empfohlen werden. S.

Steinhauser's Karte von Südosteuropa, 1:2,000.000 mit neuester politischer Einteilung und statistischen Angaben von Dr. Karl Peucker. Verlag von Artaria & Co. in Wien. 1903.

Übersichtskarte der Balkanstaaten 1:3,000.000. Aus Scheda-Steinhauser's Handatlas Revidiert von Dr. Karl Peucker. Verlag von Artaria & Co. in Wien 1903.

Die erst angeführte Karte, 1:2,000.000 ist 80/66 cm groß, enthält die Staaten der Balkanhalbinsel samt Rumänien und Teilen von Österreich-Ungarn bis Budapest und Wien nebst den übrigen angrenzenden Ländern, überdies schätzenswerte statische und sonstige Angaben, nebst einem historischen Übersichtskärtchen des Osmanischen Reiches vom Jahre 1699—1903, entworfen von Dr. Karl Peucker. Eine sehr erwünschte Beigabe ist die deutsche Übersetzung von auf der Karte vorkommenden türkischen, albanesischen, südslavischen, rumänischen und griechischen Benennungen.

Die Übersichtskarte 1:3,000.000, 52/39 cm groß, umfaßt die Staaten Rumänien Serbien, Montenegro, Bulgarien, Kreta, die europäische Türkei und Griechenland nebst Teilen der angrenzenden Länder.

Beide von der Firma Th. Bannwarth rein gedruckten, zeitgemäßen, deutlich in mehrfachen Farbendruck ausgeführten, preiswürdigen Karten seien hiemit bestens empfohlen. Zaffauk von Orion.

Der Patrouillendienst im Felde unter besonderer Berücksichtigung russischer Verhältnisse. Zusammengestellt von Freiherrn von T., Major. Mit sieben Tafeln in Buntdruck und Abbildungen im Text. Zweite, auf Grund der neuen Dienstvorschriften umgearbeitete und vervollständigte Auflage. Berlin 1903. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung, W. Kurfürstenstraße 18.

Das kleine Büchlein von 30 Seiten verrät nach den ersten Blättern den in der Militärliteratur bestens bekannten Vermittler der Kenntnis russischer Verhältnisse, Freiherrn von Tettau, der hier unter bescheidenem Titel in knappster Form eine Fülle von Daten über die russische Armee liefert.

Weniger dem Zwecke allgemeiner Regeln für das Verhalten der Patrouillen im Felde dienend, soll das Werkchen — wie schon der Titel andeutet hauptsächlich einige wissenswerte Angaben über russische Armeeverhältnisse bieten, deren Kenntnis für jeden Patrouillenkommandanten wünschenswert erscheint.

Die Kapitel: „Truppeneinteilung, Bekleidung und Bewaffnung, Marschdienst, Vorpostendienst, Unterkunft und befestigte Stellungen“, ergänzt durch zahlreiche Abbildungen im Texte und Tafeln im Buntdrucke, ermöglichen in ausreichendem Maße einen Überblick über die diesbezüglichen russischen Bestimmungen.

Speziell das Kapitel Bekleidung ist — der Wichtigkeit entsprechend — erschöpfend behandelt, da die Kenntnis der eigentümlichen russischen Regimentsabzeichen die Konstatierung der feindlichen Truppenstärke und Ordre de bataille, wesentlich erleichtert wird.

Auch die übrigen Abschnitte: Erkundung des Geländes, ergänzt durch die wichtigsten konventionellen Bezeichnungen der russischen Karte, Erkundigungen nach dem Wege, Wege und Höhenmasse, sind sehr zweckdienlich behandelt.

Das Verzeichnis der Truppen der russischen Grenzgarnisonen, die Übersicht der Uniformen sämtlicher Regimenter der russischen Grenzkavallerie, vor allem aber die sieben Uniformtafeln in Buntdruck, haben der ersten Auflage der vorliegenden Arbeit eine dem ins Auge gefaßten Ziele sehr zweckdienliche Erweiterung gegeben.

Wohl ist die Kenntnis der im Werkchen enthaltenen Bestimmungen in erster Linie dem Patrouillekommandanten unerläßlich, sie wird aber auch jedem Offizier von Nutzen sein. und es ist nicht zu zweifeln, daß die anerkennenswerte Arbeit die verdiente Verbreitung finden wird. Schweitzer, Generalmajor.

Politische Geographie oder die Geographie der Staaten, des Verkehres und des Krieges. Von Dr. Friedrich Ratzel. Zweite umgearbeitete Auflage. Druck und Verlag von R. Oldenbourg. München und Berlin 1903.

Beim Lesen der neueren geographischen Werke drängt sich einem unwillkürlich der Gedanke auf: Welch' ein Unterschied in der Behandlung des geographischen Stoffes einst und jetzt. Wir sind zumeist aus unserer Schulzeit her noch gewöhnt, unter politischer Geographie eine höchst trockene Zusammenstellung von Tatsachen, Namen und Zahlen zu verstehen, die aber seit Beendigung der Studienzeit zum größten Teile längst wieder vergessen wurden; das geographische Wissen, auf diese Namen und Zahlen aufgebaut, bricht zusammen und so sind im allgemeinen, auch oft bei den gebildetsten Leuten, die geographischen Kenntnisse und das Interesse für diesen Gegenstand sehr gering.

Wenn durch akute Ereignisse ein entferntes Land in den Vordergrund tritt, ein neuer oder längst vergessener Name vielfach in Zeitungen genannt wird, so liest man im Konversationslexikon darüber nach, kauft sich eine neue und teuere Karte dieses Gebietes und ist dann vollkommen beruhigt, für die Bereicherung seines geographischen Wissens das Nötige getan zu haben.

Die Ursache dieser Erscheinung ist hauptsächlichst wohl in dem Umstande zu suchen, daß die älteren Geographiewerke — wenige ausgenommen — sich zwar als Nachschlagebücher, aber fast nie zu einem Studium in reiferen Jahren eigneten.

Seit ungefähr 15 Jahren ist in dieser Beziehung nun auch eine Wendung zum Besseren eingetreten; die Geographie ist eine wirkliche. moderne Wissenschaft geworden, eine Wissenschaft, die nicht nur ein Wissen, sondern auch ein Denken erheischt, deren Bücher nicht mehr auswendig gelernt, sondern studiert werden wollen.

Zu letzteren gehört auch das vorliegende Werk eines schon durch mehrere Schriften geographischen Inhaltes rühmlichst bekannten Verfassers. Dasselbe soll den innigen Zusammenhang der Geographie mit der Geschichte der Völker und mit der Staatswissenschaft, den mächtigen Einfluß des Bodens auf die Entwicklung der Staaten und auf das Verhalten derselben zu einander dartun.

Zur gerechten Beurteilung der geschichtlichen und politischen Verhältnisse und Entwicklungen ist — sagt der Verfasser in seiner Vorrede zur ersten Auflage — ein gewisser „geographischer Sinn" notwendig, ein Verständis für die richtige Schätzung der geographischen Faktoren in den einzelnen Wissenschaften. Seine Absicht ist, diesen „geographischen Sinn", auch bei Nichtgeographen zu entwickeln, beziehungsweise zu wecken.

Dieses Buch hat seit seinem Erscheinen gewiß schon viele Leser gefunden und ist gewiß hinreichend gewürdigt worden, so daß ein erneuertes Aufmerksammachen wohl überflüssig sein dürfte. Nur für jene, die das Buch nicht kennen, möge gesagt sein, daß auch Nichtgeographen daselbst so manches Interessante und Lehrreiche finden, daß sie ganz neue Standpunkte kennen lernen zur Beurteilung des Zusammenhanges zwischen der Erdoberfläche und ihren Bewohnern, zwischen dem Boden und dem Staate.

Dieses Werk kann mit voller Berechtigung zu jenen Lehrbüchern gerechnet werden, welche durch die Wahl der Themata, durch die Art der Behandlung und die logische Aneinandereihung des Stoffes den Leser zu fesseln

vermögen — auch wenn er vielleicht nicht mit besonderer Lust das Buch in die Hand genommen — und ihn förmlich zum Denken, zum Nachdenken über das Gelesene zwingen. Bei Lehrbüchern, und besonders bei solchen für die reifere Menschheit, die erste und notwendigste Eigenschaft.

Und selbst wenn der Leser hie und da mit Aussprüchen des Verfassers nicht ganz einverstanden sein sollte, so wird er dann Gründe und Beweise suchen, um im Geiste die Ansicht des Verfassers widerlegen zu können, er wird gezwungen, sich ein eigenes Urteil zu bilden, er beginnt sich für die Sache nur desto mehr zu interessieren, der „geographische Sinn" wird geweckt und der Zweck des Buches ist erfüllt.

Zahlreiche Beispiele erläutern und veranschaulichen die allgemeinen Abhandlungen. Hiebei möchte ich mir nur etwas zu bemerken erlauben: Viele der in diesen Beispielen vorkommenden geographischen Bezeichnungen und Namen (so z. B. jene der oft zitierten kleinen Volksstämme Afrikas u. dergl.) dürften den meisten Nichtgeographen, für die ja dieses Buch auch bestimmt ist, oft fremd, oder zum mindesten nicht so genau bekannt sein, wie es sich für das Verständnis des Beispieles als notwendig erweist.

Da entsprechende Kartenwerke dem Leser auch nicht immer zur Hand sind, wäre es von großem Vorteile, wenn dem Texte mehr Skizzen beigegeben, oder wenn einzelne dieser Namen durch Fußnoten näher erklärt wären.

Wenn dem Laien, der das Buch zur Hand nimmt, vielleicht an manchen Stellen eine etwas kürzere, einfachere, sagen wir, populärere Schreibweise erwünschter wäre, so wolle bedacht sein, daß dasselbe in erster Linie für Fachleute geschrieben oder doch zum mindesten als ein höheres Lehrbuch aufzufassen ist.

Wenn man ferner beim Durchlesen des Buches auf kleine Irrtümer stoßt — so z. B.: „Wer über das Toblacherfeld vom Puster- in das Gailtal geht" oder „die Etschlinie in der Lombardei" u. dergl. — so können solche, bei der Verfassung eines derartigen Werkes oft unvermeidliche Fehler im allgemeinen dem Werte und der Güte des Buches — meiner Meinung nach — keinen Eintrag tun und ich kann daher nur allen, die über dieses Thema etwas Interessantes lesen oder darüber nachdenken wollen, dieses Werk bestens empfehlen.

Auf einzelne Kapitel desselben kann ich hier nicht näher eingehen, möchte aber nur noch wenige Worte sagen bezüglich der stellenweise eingeflochtenen Bemerkungen über die Kriegsgeographie; ein Kapitel, welches uns Militärs wohl in erster Linie interessiert.

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die nahe Verwandtschaft zwischen Geographie und Kriegsgeschichte versucht der Verfasser darzulegen, daß zwischen „Krieg" und „Boden" ein inniger Zusammenhang besteht, daß eigentlich die meisten Kriege, auch die nationalen des 19. Jahrhunderts, Kriege um Boden waren, daß nicht nur die Richtung der großen historischen Bewegungen, sondern die ganze Kriegsgeschichte eines Landes, von Anfang an bis jetzt, in erster Linie durch seine geographische Lage beeinflußt wird.

In den auch sonst sehr lesenswerten Abschnitten „Raum" und „Verkehr" widmet der Verfasser auch der Geographie des Krieges einige Kapitel, er zeigt hierin, welch große Rolle der „Raum" bei allen kriegerischen Unternehmungen spielte und daß die Nichtbeachtung dieses Faktors der Siegeslaufbahn so manches Helden ein Ende bereitete (Alexander in Indien, Cäsar am Rhein, Napoleon I. in Rußland), ferner in welchem innigen Zusammenhange die Entwicklung des friedlichen Verkehres zwischen zwei Völkern mit militärischen Rücksichten und kriegerischen Ereignissen steht.

Die militärische Bedeutung der Grenze, ihrer Lage, Konfiguration und Beschaffenheit nach, wird ebenfalls in einigen Kapiteln eingehend und recht sachlich besprochen.

Vielfache Zitate, sowie die vielen kriegsgeschichtlichen Beispiele zeigen, daß der Verfasser militärische und kriegsgeschichtliche Werke studiert hat, um auch dem militärischen Standpunkte bei der Behandlung seines Themas gerecht zu werden.

Jeder Militär wird diesen Darlegungen mit Interesse folgen und wird auch dem Verfasser, besondert dort, wo er im allgemeinen spricht, zustimmen.

Nur dort, wo er sich in strategische Beurteilungen oder in Details der kriegsgeschichtlichen Ereignisse, vielleicht etwas zu weit, einläßt, dürften manche seiner Anschauungen nicht die ungeteilte Zustimmung der militärischen Leser finden.

Doch, wie erwähnt, betrifft dies nur einzelne Details, welche schließlich den Ideengang des Buches, seine Tendenz in keiner Weise beeinflußen; und es kann daher dieses Werk mit voller Berechtigung auch jedem Militär, der nicht nur Kulturgeschichte, Politik und Soziologie, sondern auch Kriegsgeschichte einmal vom rein geographischen Standpunkte aus studieren will, nur auf das wärmste empfohlen werden. Kr.

Handbuch für die Vorbereitung zur Kriegsakademie. Handbuch des Offiziers. Erster Band. Zugleich ein Ratgeber für die wissenschaftliche Beschäftigung jüngerer Offiziere, von Krafft, Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule Metz. Berlin 1903. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71.

Dieses Handbuch dürfte jedem Offizier, welcher die Aufnahme in die Kriegsakademie anstrebt, sehr willkommen sein, weil der Verfasser von dem Streben geleitet ist, das Studium des jungen Offiziers in richtige Bahnen zu lenken.

Insoferne — und weil der Prüfungsstoff zur Aufnahme in die k. und k. Kriegsschule übrigens annähernd der gleiche ist, wie für die k. Kriegsakademie — kann das kleine Werk auch in unseren Kreisen Interesse begegnen.

Lehrreich sind die Zusammenstellungen der bei Aufnahmsprüfungen vorgekommenen Aufgaben aus der Erdkunde und der Geschichte.

Nicht nur der junge, strebsame Offizier — gar manche Unterrichtsverwaltung könnte daraus lernen! Hauptmann Heinrich Schulhof.

Gedenkblätter an die Okkupation 1878. Mit Beilagen von Mitkämpfern. Herausgegeben von „Danzers Armeezeitung". Wien 1903. L. W. Seidel & Sohn.

Unter diesem Titel hat der Herausgeber von „Danzers Armeezeitung" anläßlich der 25jährigen Gedenkfeier an die Okkupation Bosniens und der Herzegowina eine Sammlung von Aufsätzen erscheinen lassen, von denen manche sich weit über das Niveau einer Gelegenheitsschrift erheben. Hauptmann Criste schildert den Verlauf der gesamten Okkupation, Oberst Dr. von Walter gibt kritische Betrachtungen über den Feldzug, Oberintendant von Raigner bespricht die Verpflegung und GM. R. Gerba stellt das Gefecht von Senkovic dar. Ein Aufsatz erörtert die strategische Bedeutung der Okkupation für die Machtstellung der Monarchie, ein anderer enthält eine Zusammenstellung der einschlägigen Literatur. Interessante Erinnerungen und Erlebnisse haben FML. Siedler GM. von Düringer, Oberst Fodor und Oberst von Hopels beigesteuert. Hauptmann Piffl schildert das Garnisonsleben in Bosnien einst und jetzt und Roda-Roda gibt wertvolle Proben von Liedern, in denen die Guslaren der Südslaven die Okkupation in eigenartiger Weise besingen. — s —

Die Deutschen in Tolstois Schilderung. Von Friedrich Dukmeyer. München 1902. In Kommission bei der Staegmeyr'schen Verlagshandlung.

Der große russische Dichter und Philosoph ist nicht gut auf die Deutschen zu sprechen. Seine Nichtachtung der Deutschen, die sich zuweilen bis zur Gehässigkeit steigert, hat ihren Grund zum Teil in der Feindseligkeit Tolstois gegen die westeuropäische Kultur überhaupt, dann aber auch in seiner, infolge unerfreulicher Beziehungen und Beobachtungen entstandenen persönlichen Abneigung gegen alles Deutsche. Der Verfasser der vorliegenden kleinen Schrift

unternimmt es, einzelne von Tolstoi in seinen historischen Romanen besonders übel behandelte Deutsche hervorzuheben und die Unrichtigkeit ihrer Charakteristik durch den Dichter nachzuweisen. Duckmeyer kommt zu dem Schluß, daß Tolstoi die Menschen liebe und die Deutschen schmähe, denn „voller Widersprüche ist Tolstoi, und man muß ihn schier übermenschlich lieben, um ihm alles zu verzeihen". C.

Einer für Alle. Eine Tragödie in fünf Akten. Von Friedrich Dukmeyer. München 1901. Staegmayr'sche Verlagshandlung.

Ein interessantes, stellenweise ergreifendes Sittenbild aus dem russischen Offiziersleben. C.

Geschichte der k. und k. Wehrmacht. Herausgegeben von der Direktion des k. und k. Kriegsarchivs. Bearbeitet von Alphons Freiherrn von Wrede, k. und k. Oberstleutnant. V. Band. Wien 1903. L. W. Seidel & Sohn.

Von dem für die reiche Geschichte unseres Heeres überaus wichtigen Nachschlagewerke ist vor kurzem der V. Band erschienen. Oberstleutnant Freiherr von Wrede behandelt darin mit demselben Forscherfleiß, der die früher ausgegebenen Bände seines Werkes auszeichnet. die Geschichte der Organisierung und Verwendung der Landesverteidigung und zwar jene der Aufgebote in den Erb- und Nebenländern bis zum Jahre 1809, dann die wichtige und in vieler Beziehung lehrreiche Geschichte der Entstehung und Organisation der Landwehr in dem bedeutungsschweren Kriegsjahre 1809. Diesen Erörterungen folgt die Skizzierung der Geschichte der einzelnen, in diesem Feldzuge aufgestellten Landwehrbataillone. Dem Abschnitte über die Landesverteidigungs-Institutionen der Jahre 1813 bis 1868 folgt das Umfassende über die mit Recht vielbewunderte Einrichtung der Militärgrenze, dann die Darstellung der Landesverteidigungsinstitutionen seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Den Schluß des umfangreichen Werkes bilden die Geschichte der Sicherheitstruppen: Gendarmerie, Militärpolizeiwachkorps, k. ung. Kronwache, Militärwachkorps für die Zivilgerichte in Wien, endlich jene des bestandenen Militärgrenzkordons. Im Anhang befindet sich eine Reihe für die Geschichte dieser Heeresteile wichtigen Aktenstücke, dann zwei Namensverzeichnisse der gewesenen Inhaber der ehemaligen Grenzinfanterieregimenter. — s —



Lebensbid des Generals Uchatius, des Erfinders der Stahlbronzegeschütze. Von Alfred von Lenz. Wien. Druck und Kommissionsverlag von Karl Gerolds Sohn. 1904.

Wie der Verfasser in der Vorrede betont, wurde gelegentlich der Delegationssitzungen über die Geschützfrage, und zwar ob Stahlbronze oder Gußstahl zur Erzeugung der Geschütze verwendet werden soll, der Name Uchatius, als des Erfinders der Stahlbronze, zwar vielmals, aber in einer Weise genannt, aus der man ersehen konnte, daß dieser nicht nur in militärischer, sondern auch in wissenschaftlicher Beziehung hervorragende und bedeutende Mann, selbst in seinem engsten Vaterlande nicht entsprechend bekannt ist.

Es dürfte demnach wünschenswert sein, diese Lücken auszufüllen, indem man die Leistungen und die Bedeutung des Generals Uchatius auf den verschiedenen Gebieten, wenn auch in der gedrängten Form einer biographischen Skizze der Öffentlichkeit vorführt, wobei aber neben dem äußeren Lebenslauf die Charaktereigenschaften des genialen Mannes nicht übergangen werden sollen.

Da nun Alfred von Lenz durch dreißig Jahre zu Uchatius in freundschaftlichster Beziehung stand, also genugsam Gelegenheit hatte, ihn gründlich kennen zu lernen, so glaubt er sich berufen und berechtigt, mit diesem Buch den großen Mann der Gegenwart wieder in Erinnerung zu bringen und hält sich versichert, daß er damit einem Wunsche der vielen Verehrer des Generals nachkommt.

* * *

Ich erinnere mich aus meiner Studienzeit, daß selbst in den Artillerieschulen die Lebensgeschichte des Generals Uchatius mit einigen Worten abgetan wurde, wahrscheinlich aus dem Grund, weil niemand verläßliche Quellen zur Verfügung hatte oder eigentlich weil noch niemand sich mit der Zusammenstellung dieser Daten abgegeben.

Es wurde uns zwar erzählt, daß Uchatius vieles und großes geleistet habe, aber was eigentlich noch außer der Stahlbronze, darüber blieben wir im Unklaren.

In unseren Tagen, in welchen man kaum Zeit findet, sich um die Lebenden zu kümmern, ist es umso lobenswerter, daß sich jemand gefunden, der es versucht, bei einer neuen Generation dem hochverdienten Toten wieder den ihm gebührenden Ehrenplatz zu erobern.

Und wenn es noch dazu auf eine Art geschieht, wie es der Verfasser getan!

Das ist nicht eine kurze biographische Skizze, wie er sie bescheiden nennt, das ist ein Denkmal von Freundeshand geschaffen!

Ich glaube, wenn es dem Autor vergönnt wäre, mit jedem seiner Leser persönlich zu sprechen, er könnte keine wärmere, überzeugendere Sprache finden, als er sie in seinem Buch verwendet und warum?, — weil vom ersten bis zum letzten Wort sein Herz mitgesprochen hat!

Er zeigt uns den General nicht nur als General, der sich durch eigene Kraft, nach Überwindung von unsagbaren Mühen und Hindernissen, Stellung und Erfolg errungen — nein, er zeigt ihn uns auch als Mensch, der Leiden und Freuden hatte wie wir — und das bringt ihn uns ganz nahe.

Als Kritik will ich erwähnen, daß ich das Buch schon vielen meiner Kameraden gegeben und alle haben es ohne Unterbrechung ausgelesen, was nebst dem interessanten Stoff auch der fesselnden Darstellung zuzuschreiben ist.

Der Verfasser kann mit solchen Erfolgen zufrieden sein und mit freudigem Stolz den Dank entgegennehmen, den ihm seine Leser zollen und in erster Linie die k. und k. Artillerie.

Oberleutnant Rózzsa Nagy-Egéd.

Berichtigung. Im Bücheranzeiger des 2/LXIX. Heftes, Seite XXXII des „Organ" ist in der Besprechung der v. Löbell'schen Jahresberichte, im Titel, Zeile 2 von oben, nach dem Worte Militärwesen einzuschalten: „XXIX. Jahrgang 1902".

Der russisch-japanische Krieg. Von Immanuel, Hauptmann. Berlin, Mai 1904. Verlagsbuchhandlung Richard Schröder.

Die vorliegende Schrift setzt es sich — nach den eigenen Worten des Verfassers — als Aufgabe, „den Leser in volkstümlicher Weise, welche die politischen und militärischen Gesichtspunkte in gleicher Weise wie die wirtschaftlichen Seiten berührt, die hervortretenden Ereignisse und die Wendepunkte des Krieges im fernen Osten sachlich, parteilos, erschöpfend vorzuführen". Die Bearbeitung soll heftweise in zwangloser Folge ausgegeben werden.

Das vorliegende erste Heft verbreitet sich in übersichtlich kurzer Weise über die Vorgeschichte des Krieges, gibt einen Überblick über die beiderseitigen Streitkräfte, beschreibt in allzuknapper Form den geographischen Charakter des Kriegsschauplatzes und würdigt in einem vierten Kapitel die Lage bei Ausbruch der Feindseligkeiten.

Einzelne Irrtümer des Verfassers sind mit den Widersprüchen und Lücken, welche die — vom Verfasser übrigens nicht genannten — Quellenwerke über japanisches Heerwesen und über die Geographie des Kriegsschauplatzes enthalten, wohl zu entschuldigen. Da seit Beginn des Krieges aber manches Klärung gefunden hat und der Verfasser seine Arbeit erst im Mai abschloß, hätten dennoch einige wesentliche Angaben richtig gestellt werden können. Es betrifft dies insbesondere die ziffernmäßigen Angaben über die Stärke der japanischen Reservebrigaden und des Feldheeres überhaupt (letzteres wird mit 218.000 Mann beziffert), die Angaben über die Umwandlung der ostsibirischen Schützenbrigaden in Divisionen und die Zusammensetzung letzterer, die Fortschritte des russischen Aufmarsches u. a. m. Von der transsibirischen Bahn hat der Verfasser ebenso wie fast alle anderen kontinentalen Autoren eine zu gute Vorstellung. Es wundert uns, daß einem Autor, der in sachlicher Weise über den Krieg schreiben will, die vorzüglich redigierten Arbeiten der Streffleur'schen Österreichischen militärischen Zeitschrift über die Vorgesichte und den Verlauf des Krieges unbekannt geblieben sind; er würde sonst seinen Lesern nicht Karten empfohlen haben, die der vom k. k. Militärgeographischen Institute Ende März in Wien herausgegebenen und bei Lechner in Wien erhältlichen Karte des Kriegsschauplatzes nach Inhalt und Ausführung weit nachstehen.

Recht gut und lesenswert ist dagegen, was der Verfasser über die Individualität und den Geist der beiderseitigen Truppen wie über die maritime Position Rußlands in Ostasien anführt. Der Umstand, daß viele der russischen Truppen eben erst neu formiert wurden, wie die Ausbildung der in Asien sich ergänzenden russischen Truppen, dürften vom Verfasser dabei wohl ziemlich optimistisch beurteilt worden sein.

Alles in allem dürfte es dem Verfasser gelungen sein, seinen Stoff in volkstümlicher Weise darzustellen. Dies in erschöpfender Weise zu tun, ist während des Krieges wohl nicht gut möglich. Schön, Major.

Übersichtskarte von Ostasien 1:5,000.000 mit 14 Beikarten, historischen und statistischen Tabellen, bearbeitet von Dr. Karl Peucker, bei Artaria & Co., Wien.

Nachdem lange Zeit ausländisches Kartenmaterial unseren Markt überschwemmte, ist es sehr erfreulich, daß der obige bestbekannte kartographische Verlag anfangs Juni auch eigenes, heimatliches Erzeugnis auflegte, das sich neben dem fremden mit Vorteil sehen lassen kann und vor ihm den Vorzug hat, Örtlichkeiten und Daten, welche der Krieg bisher an die Oberfläche getragen hat, nach Tunlichkeit des Maßstabes zu berücksichtigen.

In diesem Sinne dürften die Beikarten von Söul und Tschemulpo, dem Jaluunterlauf, Port Arthur, Wönsan und Niutschwang wie eine Ansicht der Rhede von Port Arthur besonders interessieren.

Die beigegebenen Tabellen enthalten interessantes, historisches, statistisches und militärisches Material.

Zusammen mit dem mäßigen Preise (1 *K* 60 *h*) macht dies die in sieben Farben gedruckte Karte empfehlenswert. S . . . .

Ergebnisse von Schießversuchen mit 12 cm-Schnellfeuer-Feldhaubitzen L/12 von Krupp in Rohrrücklauflafette. Sonderabdruck aus der „Schweizer-Zeitschrift für Artillerie und Genie". Durchgeführt von der Schweizer Kommission für Neubewaffnung der Artillerie.

Nachdem sich die Schweizer Kommission für Neubewaffnung der Artillerie für Einführung einer beweglichen 12 cm-Haubitze ausgesprochen hat, die nicht den Armeekorps fest angegliedert, sondern als Armeeartillerie nach Bedarf zugeteilt werden und somit als schwere Feldartillerie oder mobile Positionsartillerie Verwendung finden soll (etwa wie die Geschütze unserer Belagerungshaubitzdivisionen) fanden in Thun im November vergangenen Jahres mit einer von Krupp versuchsweise gelieferten Haubitze neuester Konstruktion Versuche statt, um über die Wirkung derselben gegen verschiedene Ziele und Feldwerke stärkerer Form nähere Aufschlüsse zu erhalten.

Das Resultat dieser Versuche wird im vorliegenden Sonderabdruck vom Chef der Versuchsstation für Geschütze und Handfeuerwaffen veröffentlicht.

Zum Vergleiche mit dem bisher für denselben Zweck verwendeten 12 cm Ordonnanzpositionsmörser wurde auch dieses Geschütz dem Versuche beigezogen und überdies die Shrapnellwirkung der Haubitze mit jener der neueingeführten 7·5 cm Feldkanone (gleichfalls Krupp'scher Konstruktion) unter Annahme des Verbrauches desselben Munitionsgewichtes in Vergleich gezogen.

Bevor die Ergebnisse des Versuches besprochen werden, seien einige Daten über die Geschütze und deren Munition, sowie über die zur Beschießung gelangten Ziele — der Abhandlung folgend — wiedergegeben.

Geschütze und Munition.

1. 12 cm-Schnellfeuer-Feldhaubitze L/12 von Krupp in Rohrrücklauflafette (Modell 1903).

Gewicht des abgeprotzten Geschützes	1185 kg,
„ „ aufgeprotzten „	2071 „
Größte Schußweite	6400 m,
Erhöhungsgrenzen	von + 43° bis —5°,
Länge des Rohres	12 Kaliber.

Haubitzmunition.

a) 12 cm blinde Granaten, Gewicht 21 kg,
b) 12 cm Sprenggranaten, Gewicht 21 kg, Sprengladung 2·1 kg Pikrinsäure,
c) 12 cm Minengranate, Gewicht 21 kg, Sprengladung 4·2 kg Pikrinsäure,
d) 12 cm Shrapnells, Gewicht 21 kg, Einteilung des Zünders in Sekunden und Viertelsekunden, Füllladung 650 St. Kugeln à 16 g,
e) Ladungen in Messinghülsen mit Zündschraube und Preßspahndeckelabschluß.

Das Pulver (W. P. C/89 [1]) ist in 5 (von 1 bis 5 numerierten) Beuteln aus Pulverstoff abgetrennt, so daß durch Wegnahme einzelner Beutel man zu folgenden Ladungen gelangt:

Ladung Nr.	Gewicht g	Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses msec—1.
5	490	300
4	380	252
3	305	216
2	245	185
1	205	158

Ladung 5 ist nach der bei uns eingeführten Nomenklatur die Volladung; die übrigen Ladungen werden — analog wie bei der 10 cm M. 99 Feldhaubitze oder der achtteiligen Sackpatrone der 15 cm-Haubitze — durch Entfernen jener Teilladungen, welche über der geforderten Ladung liegen auf sehr einfache Weise erhalten.

Die Patronenhülsen können nach Erneuerung der Zündschraube ohne Nachkalibrieren ohne weiters wieder verwendet werden.

---

[1]) d. i. Weißpulver (rauchschwach).

2. 12 cm-Ordonnanzpositionsmörser Nr. 52

a) 12 cm-Ordonnanzgranaten aus Gußeisen mit Schwarzpulversprengladung.
b) 12 cm-Ordonnanzgranaten aus Gußeisen mit Weißpulversprengladung.
c) Ladungen für Mörser à 100 g Weißpulver, Schlagladung (Anfeuerung) 4 g Schwarzpulver Nr. 2.

3. 7·5 cm-Schnellfeuerfeldgeschütz von Krupp Nr. 57 in zugehöriger Rohrrücklauflafette.

a) 7·5 cm-Shrapnells von Krupp mit Aluminiumzünder, Fülladung 255 St. Kugeln à 12·5 g.
b) 7·5 cm Shrapnells der Eidg. Munitionsfabrik in Thun mit Aluminiumzünder in drei Variantenfülladung 210, 215 bezw. 210 Kugeln à 12·5 g.
c) Ladung 515 g Röhrchenpulver Partie 3 W. Schlagladung: 4 g SP. Nr. 2 (komprimiert), Patronenhülsen von Polte (mehrmals beschossen) mit Kapselzündung.

Verwendete Zielobjekte.

1. Positionsbatterie deren Unterstände teils Schienen-, teils Betondecke (50 cm) besaßen.

In Geschützständen, Unterständen, hinter den Traversen und in der Kommunikation waren Kastenscheiben aufgestellt.

2. Schützengraben mit Laufgrabenprofil, mit drei eingebauten Unterständen, von denen einer aus Wellblech, einer aus Wellblech mit Betondecke, einer ganz aus Beton hergestellt war.

An der Kammlinie, auf dem unteren Auftritt des Grabens, sowie in den Unterständen markierten Kastenscheiben die Besatzung.

3. Munitionsdepot in Holzkonstruktion mit Schienendecke und 1·4 m starker Erdaufschüttung.

Die Ergebnisse der vorstehenden Versuche sind in der in Rede stehenden Abhandlung übersichtlich in Tabellen zusammengestellt; ein Situationsplan der Artillerieziele, sowie eine Anzahl gelungener Photographien der getroffenen Objekte vervollständigen den Bericht darüber.

Die Resultate der Versuche bestätigten die bessere Verwendbarkeit des Schrapnells der Feldkanone gegen freistehende Ziele gegenüber jenem der Haubitze, sowie die Überlegenheit des Schrapnellschusses der letzteren gegen gedeckte Ziele, gegen welche die Feldkanone mit Schrapnells keine oder nur sehr wenig Wirkung erzielte. Diese Überlegenheit des flachen (horizontalen) Schrapnellschusses gegen alle freistehenden Ziele liegt in der durch den größeren bestrichenen Raum der Füllgeschoßgarbe begründeten größeren Unempfindlichkeit gegen die Längenstreuung der Sprengpunkte; je steiler der Einfallwinkel, umsomehr nimmt dieser bestrichene Raum und mit ihm die Wirkung bei gleichem Munitionsgewichte ab.

Die Granatwirkungsversuche haben die bedeutende Überlegenheit der Spreng- und Minengranaten mit brisanter Sprengladung gegenüber den gleichen Geschossen mit Schwarzpulver- beziehungsweise Weißpulverladung ergeben. Als Maßstab für den Vergleich enthält die Broschüre die Dimensionen der im Terrain erzeugten Sprengtrichter, welche hier wiedergegeben werden sollen:

Sprengtrichter	lang m	breit m	tief m	Kubikinhalt m³
12 cm S. P. Gußeisengranate	1·4	1·4	0·4	0·24
12 cm W. P. Gußeisengranate	1·6	1·6	0·6	0·50
12 cm W. P. Stahlgranate	2·0	2·0	0·8	1·0
12 cm Krupp'sche Sprenggranate	3·6	3·6	1·5	5·0
12 cm Krupp'sche Minengranate	4·1	4·1	1·6	8·5

Die geringe Treffwahrscheinlichkeit gegen die kleinen hier in Betracht kommenden Ziele, sowie die hohen Kosten der Munition erfordern die Anwendung möglichst genauer Richtmittel.

Die vorliegende Broschüre veröffentlicht in gedrängter Form die Resultate umfassender Versuche, wie sie vor Einführung eines neuen Geschützmodelles nötig sind; nach deren Durchlesen erlangt man die Überzeugung, daß die Positionsartillerie der Schweiz durch Einführung der erprobten 12 cm Schnell-

feuerfeldhaubitze, System Krupp, ein für die Spezialaufgaben derselben vorzüglich geeignetes Geschütz erhält.

Zum Schlusse seien noch einige Bemerkungen betreffend die Wiederverwendung nicht nachkalibrierter Hülsen sowie jene von Beuteln als Pulverstoff gestattet.

Die Wiederverwendung nicht nachkalibrierter Patronenhülsen ist namentlich bei Haubitzen und Mörsern ohneweiters zulässig, wenn die Hülsen aus demselben Rohre wieder verwendet werden. Dieser Vorgang, der eine Ersparnis an mitzuführendem Munitionsgewicht gestattet, ist jedoch für Feldgeschütze nicht zu empfehlen, weil es bei Schnellfeuergeschützen notwendig ist, die Munition in fertig elaboriertem Zustande beim Geschütze zu erhalten und das Anfertigen der Patrone in oder zunächst der Batterie, wie dies etwa bei 21 cm- und 24 cm-Mörsern geschieht, im Feldkrieg nicht vorteilhaft erscheint, so erstrebenswert auch eine Gewichtsverminderung gerade bei Feldgeschützen erscheint.

Die Verwendung von Patronensäcken aus Pulverstoff (Nitrocellulose) muß als vorteilhaft bezeichnet werden, da hiedurch Rückstände im Rohr nach dem Schuß vermieden werden und die Verwendung von Anfeuerungen aus Schwarzpulver überflüssig wird. Die geringe chemische Stabilität dieses Patronenstoffes hat seine allgemeine Anwendung bisher verhindert; neuester Zeit hat er aber auch in unserer Marine Eingang gefunden als Material für Patronensäcke und in der Artillerieausrüstung des Landheeres als Material für die Säckchen der Anfeuerung. Hauptmann Johann Schmidt.

Deutsche Wehrordnung vom 22. November 1888. Heerordnung. Militärische Ergänzungsbestimmungen zur deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888. Neuabdruck. Berlin 1904. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, königliche Hofbuchhandlung.

Von diesen bekannten, für das deutsche Heer geltenden Dienstvorschriften, durch welche das ganze „Ersatzwesen" (die Heeresergänzung) geregelt wird, ist unter Berücksichtigung der bis April 1904 eingetretenen Änderungen eine Neuauflage erschienen. Gleichzeitig ist auch das „Alphabetische Sachregister zur deutschen Wehrordnung und Heerordnung" neu aufgelegt worden.

Ein „Beiheft zur Wehrordnung" enthält das Gesetz vom 16. Juli 1896, betreffend die kaiserlichen Schutztruppen in den afrikanischen Schutzgebieten und die Wehrpflicht daselbst, ferner die kaiserliche Verordnung vom 5. Dezember 1902, betreffend die Erfüllung der Dienstpflicht bei den kaiserlichen Schutztruppen in Südwestafrika und die kaiserliche Verordnung vom 27. Februar 1899, betreffend die Ableistung der Wehrpflicht in Kiautschou. nn.

Die Wehrmacht Bulgariens, auf Grundlage ihrer Entwicklung dargestellt von R., Wien. Kommissionsverlag von L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hofbuchhändler, 1904.

Wie der anonyme Verfasser im Vorworte richtig bemerkt, lassen es die gegenwärtigen politischen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel zeitgemäß erscheinen, die Wehrmacht Bulgariens einer eingehenden Darstellung zu würdigen, zumal die bulgarische Armee sich seit Beginn des Jahres 1904 in Umgestaltung befindet.

Der Ende März 1903 an Stelle des Generals Paprikow zum Kriegsminister ernannte Oberst Sawow hat es verstanden, die im Bulgarenvolke durch die andauernden Wirren in den benachbarten türkischen Vilajets entstandene türkenfeindliche Stimmung zu benützen und am Jahresschlusse 1903 in der Sobranje — ohne Debatte — ein neues Wehrgesetz und eine neue Armeeorganisation durchzusetzen, welche im neuen Jahre auch sofort durchgeführt wurden.

Nunmehr verfügt Bulgarien über 25 Jahrgänge mehr oder minder ausgebildeter Mannschaft; ihre gesamte Stärke berechnet der Verfasser mit rund

300.000 Mann, welche in neun Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision gegliedert sind und im Mobilisierungsfalle voraussichtlich in drei Wochen an der Grenze versammelt sein können. Allerdings widmet Bulgarien für diese Wehrmacht, welche etwa 9% der Bevölkerung umfaßt, beiläufig 25% seiner Ausgaben (gegen 16% in Österreich-Ungarn). Aber Bulgarien ist zum Teile durch seine ungünstige militärische Lage, die mit mehreren Kriegsfällen (Serbien, Rumänien, Türkei) zu rechnen zwingt, zum Teile wohl auch durch seine politischen Ambitionen zu dieser Anspannung seiner Kräfte genötigt. Das Land kann jedoch mit Stolz auf seine erst 1878 geschaffene Armee blicken, welche schon im Jahre 1885 unter schwierigen Verhältnissen ihre innere Tüchtigkeit erwiesen und dank ihrer steten zielbewußten Fortentwicklung, bereits eine maßgebende Bedeutung für die Balkanhalbinsel erlangt hat.

Das vorliegende, sechs Bogen starke Heft behandelt in sieben Abschnitten in klarer, übersichtlicher Weise, mit Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung, zunächst die auf die Wehrkraft einflußnehmenden staatlichen Verhältnisse und die Wehrverfassung, dann die Truppen, die Trains und Anstalten, die Offiziers- und Unteroffiziersangelegenheiten; die beiden letzten Abschnitte geben ein Gesamtbild der Armee im Frieden und im Felde. Die zwei Beilagen enthalten eine vom Verfasser angestellte Detailrechnung über die verfügbaren, militärisch ausgebildeten Wehrpflichtigen und eine gut lesbare Karte der Friedensdislokation der Armee.

Das Buch ist, von einigen Unebenheiten des Stiles abgesehen, fließend und anregend geschrieben, bringt viele Details und kann Jedem, der sich für fremdländische Armeen interessiert, bestens empfohlen werden. nn.

Le génie en Chine 1900—1901 par E. Legrand-Girarde, colonel du génie. Avec 140 gravures et 11 planches hors texte. Librairie militaire Berger-Levrault & Cie. Paris 5, rue des beaux-arts 5. 1903.

Der französische Genieoberst Legrand-Girarde, welcher als Oberstleutnant das Kommando über die technischen Truppen des von Frankreich anläßlich des Boxeraufstandes im Jahre 1900 nach China entsendeten Expeditionskorps geführt hat, verfolgt mit diesem Werke hauptsächlich den Zweck, seinen französischen Kameraden für eventuelle künftige Unternehmungen in das Reich der Mitte ein getreues Bild über die hiebei in Frage kommenden Verhältnisse der Provinz Petschili zu bieten, Verhältnisse, über welche man sich bei der Bildung des Expeditionskorps in mancher Hinsicht im unklaren befunden hatte.

Es sei gleich vorausgeschickt, daß dem Verfasser diese Absicht vortrefflich gelungen ist; auf Grund persönlichen Augenscheines und der Berichte der einzelnen Unterabteilungen verfaßt, gewährt das genannte Werk eine klare Einsicht in alle eine technische Truppe interessierenden Faktoren dieses ganz eigenartigen Kriegsschauplatzes.

An Genietruppen und Anstalten waren dem aus zwei Brigaden bestehenden Expeditionskorps, nebst einem gut dotierten Stabe, im ganzen zwei Geniekompagnien, eine halbe Kompagnie Eisenbahnsappeure, eine Luftschiffer- und eine Telegraphenabteilung zugeteilt; ein besonderer Werkzeugpark enthielt nebst 1320 Erdarbeiter- und 470 Zerstörungswerkzeugen 2000 kg Melinit; endlich waren noch 10 km Feldbahn (System Decauville) und ein zerlegbarer Schopfen (System Espitallier-Wehrlin) zur Deponierung der vor Witterungsunbilden zu schützenden Materialien mitgenommen worden. Für die Verwendung der Genietruppen war, belehrt durch die Erfahrungen der madagassischen Okkupation, von Haus aus der Grundsatz aufgestellt worden, die Mannschaft wo nur möglich bloß zum Aufsichtsdienste heranzuziehen, für die Arbeitsausführung hingegen sich der einheimischen Arbeiter zu bedienen; diese Maßregel zeitigte sowohl vom Gesichtspunkte der Gesamtleistung, als auch in sanitärer Hinsicht äußerst befriedigende Ergebnisse.

Nach einer kurzen Schilderung der geographischen Verhältnisse der Provinz Petschili und einer Übersicht der kriegerischen Ereignisse übergeht der Verfasser zur Darstellung der bei den verschiedenen Unternehmungen der einzelnen

Kolonnen von den Geniedetachements bewirkten Arbeiten, unter welchen naturgemäß Weg- und Brückenherstellungen die vorherrschenden waren. Für letztere wurde ausschließlich requiriertes Material verwendet, nachdem man infolge allzu pessimistischer Beurteilung der Wegverhältnisse keine fahrbaren Brückentrains mitgenommen hatte; glücklicherweise war trotz des gänzlichen Mangels von Wäldern dennoch gutes Bauholz aller Art fast überall im Überfluß vorhanden. Als feste Zwischenunterlagen wurden vorwiegend Pilotenjoche, zu schwimmenden die landesüblichen Dschunken angewendet; bei Mangel an Holz und Fahrzeugen behalf man sich durch Herstellung von Faschinendämmen u. dgl.

In einem besonderen Kapitel werden die Eisenbahnarbeiten behandelt. Dem französischen Expeditionskorps war die 140 km lange, einer belgisch-französischen Gesellschaft gehörende Bahnlinie Pao-ting-fu—Peking zur Wiederherstellung überwiesen worden; die Boxer hatten dieselbe trotz mangelnder Sprengmittel in nachhaltigster Weise zerstört und bloß den Bahnhof in Pao-ting-fu und eine nördlich an diesen anschließende Strecke von zirka 30 km Länge intakt gelassen; nebst der Instandsetzung des zerstörten restlichen Teiles wurde noch eine neue 16 km lange Zweigstrecke mitten im strengsten Winter (vom 26. Januar 1900 bis 13. März 1901) gebaut.

Ebenso eingehend werden die ausgeführten Telegraphenanlagen behandelt, welche zumeist für elektrischen Betrieb eingerichtet wurden (über 300 km an neuen Linien); optische Telegraphenlinien lieferten infolge mangelnder günstiger Aussichtspunkte keine befriedigenden Betriebsergebnisse. Bei diesem Anlasse werden auch die Telegraphenbauten der übrigen Kontingente kurz besprochen, wobei speziell den Leistungen des deutschen Expeditionskorps, welche dank einer vorzüglichen Ausrüstung, alle übrigen übertrafen, volles Lob gezollt wird.

Geradezu hervorragend müssen die für die Unterbringung der Truppen und ihrer Bedürfnisse geleisteten Arbeiten genannt werden, welche ob ihrer Vielseitigkeit an die Genieoffiziere ganz bedeutende Ansprüche stellten. Leider gestattet es der Raum nicht, den einzelnen dieser Arbeiten näherzutreten, doch dürften zur Gewinnung eines annähernden Begriffes über den Umfang derselben, folgende Angaben genügen: In den beiden ersten Monaten (Oktober und November) handelte es sich zunächst um die Unterbringung des Expeditionskorps in Tien-Tsin, welche Stadt bei der vorhergegangenen Belagerung zum großen Teile zerstört worden war. Es mußten somit an 2600 Unterkunftseinheiten mit Heizvorrichtungen, ein Spital mit 400 Betten und Stallungen mit zusammen 300 Ständen neu geschaffen, sowie für die Kantonierung von 15.000 Mann in vorhandenen chinesischen Wohnhäusern vorgesorgt werden, von den sonst noch herzustellenden akzessorischen Räumlichkeiten ganz abgesehen. Die Herrichtung geeigneter Kantonierungsräume war angesichts des bevorstehenden, stets strengen Winters, bei der vorherrschenden Bauart der Wohnhäuser (Außenwände an einer Seite des Hauses aus Holz mit zahlreichen zierlich angeordneten Öffnungen, welche mit Papier überklebt werden, die übrigen Wände meist gemauert, jedoch fast immer mit einem Holzfachwerke im Mauerkern, endlich äußerst mangelhafte Heizanlagen) keine leichte Sache.

Ähnliche Aufgaben waren in Peking und Pao-ting-fu zu lösen, obgleich in diesen beiden Städten eine größere Auswahl geeigneter Objekte möglich war. Eine ganz besondere Sorgfalt endlich erheischte die Wasserversorgung, nachdem das infizierte, übelriechende, die Seife nicht lösende Grundwasser nur in gekochtem Zustande genossen werden kann und die regenarme Gegend die Anlage leistungsfähiger Zisternen ausschließt.

Nach Beendigung der kriegerischen Operationen im Frühjahr 1901 mußten für die ständig in China verbleibenden französischen Truppen Normalkasernen mit einem Gesamtbelage von 1200 Mann erbaut werden; die für diesen Zweck ausgeführten Bauten machen trotz der Einfachheit der Typen und des gewöhnlichen Baumaterials einen eleganten Eindruck.

In besonderen Kapiteln endlich werden bemerkenswerte Leistungen der fremden Truppenkontingente, sowie die chinesischen Bauten, eingehend zur Sprache gebracht.

Das Schlußkapitel resumiert die aus den vorhergegangenen Abschnitten sich ergebenden Erfahrungen und Beobachtungen zum Zwecke ihrer Nutzanwendung im Falle neuerlicher Expeditionen.

Das besprochene Werk, welches ein anschauliches Bild über die auf einem fremden Kriegsschauplatze an eine technische Truppe herantretenden vielseitigen Anforderungen gewährt, kann allen Offizieren, insbesondere aber jenen der Pioniertruppe, sowie den Militärbauingenieuren, bestens empfohlen werden.

A. K.

Taktik. Von Balck, Major im Großen Generalstabe, Lehrer an der Kriegsakademie. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Zweiter Band: Formale Taktik der Kavallerie und Feldartillerie. Mit zahlreichen Zeichnungen im Text. Dritter Band: Die angewandte Taktik, Kriegsgliederung, Nachrichten, Befehle, Marschdienst. Mit zahlreichen Zeichnungen im Text und einer Anlage. Vierter Band: Die angewandte Taktik. Eisenbahnen, Seetransporte, Vorposten, Unterkunft, Aufklärung, Verpflegung. Mit zahlreichen Zeichnungen im Text. Berlin 1903. Verlag von R. Eisenschmidt.

Für den kolossalen Sammelfleiß des Majors Balck spricht am deutlichsten die Tatsache, daß von seiner Taktik — teilweise in neuer Auflage, teilweise ganz neu — fünf Bände mit 2008 Seiten im Jahre 1903 erschienen sind. Von diesen fünf Bänden liegen nunmehr drei zur Beurteilung vor.

Bisher beabsichtigte der Verfasser seine Taktik in drei Teilen auszugeben. Im ersten hätte die Elementartaktik der drei Waffen, im zweiten die angewandte Taktik, im dritten die Gefechtslehre besprochen werden sollen. Diese Absicht kam nie zur reinen Durchführung. Der Stoff wuchs dem Arbeitenden unter den Händen und machte daher mit neuer Auflage eine Neugruppierung nötig. Doch ist diese noch nicht voll erreicht. Die Balck'sche Taktik befindet sich daher in einem Übergangsstadium. Nach Überwindung desselben wird sie sechs Bände umfassen. Derzeit bildet — anfangs 1903 erschienen — der „Erste Teil: Einleitung und formale Taktik der Infanterie" den ersten Band. Der zweite, dritte und vierte Band liegen auch vor. Der bereits erschienene „erste Band des dritten Teiles" bildet nunmehr den fünften Band. Der sechste ist noch nicht erschienen.

Es ist bei der bedeutenden Summe des Gebotenen wohl begreiflich daß selbst der flüchtigste Überblick lang ausfallen müßte. Somit ist auch ein solcher in einer Bücherbesprechung unmöglich. Mit ruhigstem Gewissen kann jedoch Balck's Taktik wie bisher, so auch in ihrem neuen und ergänzten Gewande allseits empfohlen werden. Der Kenner wird freilich sowohl im äußeren Aufbau als auch im inneren Ausbau unschwer das Vorbild erkennen, das dem Major Balck vorgeschwebt hat. Die Offiziere unserer Armee werden hiebei sicherlich ein Gefühl der Befriedigung empfinden, dieses Vorbild in F. C. v. H. „Zum Studium der Taktik" zu finden.

Wir erkennen somit, wie überall so auch im Werdegang wichtiger Bücher bleibenden Wertes, die Spuren bedeutender Vorgänger. Das Hervorheben der augenscheinlichen Blutsverwandtschaft beider Werke bildet für die Arbeit des Majors Balck eine besondere Empfehlung.

Soll einer Taktik nicht das kurze Leben einer Eintagsfliege beschieden sein, so muß sie außer Vergangenheit und Gegenwart, auch die Zukunft in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen. Um mit Aussicht auf Erfolg diesen Blick in die Zukunft tun zu können, gehört in erster Linie reell fundiertes Wissen und gerechtfertigtes Selbstbewußtsein. Doch wird man auch damit in den meisten Fällen ohne divinatorische Gabe nicht auskommen. Denn Manches hat sich erst nach Jahrhunderten Bahn gebrochen, galt daher für die Mitlebenden als abgetan. Zweifellos ringt sich das Zweckmäßige stets durch, zweifelhaft bleibt es nur, wie lange es braucht, um — zum Siege zu gelangen.

So steht auch jetzt wieder einmal die militärische Welt im Mittelpunkte vieler Dinge, die um ihre Daseinsberechtigung kämpfen. Die Durchsicht der Taktik von Balck zeigt, wie groß die Zahl dieser werdenden Bürger ist und wie die Ansichten schwanken, ob ihnen das Bürgerrecht verliehen werden soll.

Zum Beispiel die Frage „gepanzerte Feldartillerie oder nicht?" Major Balck gesteht selber ein, daß er seine Ansicht über die „Schildbatterien" — wie er sie nennt — ganz geändert hat. Und doch war es von Haus so selbstverständlich, daß die Panzerung ein Vorteil ist und eingeführt werden muß, wenn der Nachbarstaat sie eingeführt hat! Freilich stand Major Balck nicht allein mit seiner ablehnenden Haltung da. Daß er sich bekehrt hat, zeigt — bei seiner sonstigen Tendenz Deutsches stets als erstklassig hinzustellen und bei seiner Stellung als Major im Großen Generalstabe und Lehrer an der Kriegsakademie übrigens selbstverständlich — daß auch die offiziellen Persönlichkeiten der deutschen Armee sich bekehrt haben dürften. Bisher hat sich nur Rußland gegen den Panzer entschieden, Frankreich, die Schweiz, Rumänien, Schweden und Dänemark haben ihn angenommen, in den übrigen Armeen muß der Panzer oder die Reue kommen. Wir sind überzeugt, daß Rußland weit früher als man derzeit annehmen dürfte, zum Panzer greifen wird.

Die meisten Fragen, die im Mittelpunkt der militärischen Diskussion stehen, haben übrigens etwas Elementares an sich. Nur wird dasselbe oft übersehen. So ergeht es auch dem feldartilleristischen Panzer. Der Mensch in seinem Urzustand kämpfte mit Schutz- und Trutzwaffen. Die Fortentwicklung der Waffen drängte — ob berechtigt oder nicht, ist derzeit gleichgiltig — die Schutzwaffen immer mehr zurück, so daß sie in unserer heutigen Bewaffnung kaum mehr andeutungsweise vorkommen. Der rastlosen Taktik gelingt es nun — vorläufig für die Feldartillerie — moderne Schutzwaffen zu schaffen, die ohne Störung der bisherigen Lebensbedingungen der Trutzwaffen existieren können. Rasch entschlossen greift die initiative französische Feldartillerie nach dieser neuen Errungenschaft. Wie alles Ursprüngliche, so auch dieses: es ist unvollkommen. Es werden von eifrigen Zungen diese natürlichen Unvollkommenheiten aufgebauscht und statt die Mittel und Wege zu besprechen, um sie zu beheben, das Unnatürliche des feldartilleristischen Panzers und der Untergang des Mannesmutes laut gepredigt und ausposaunt. Die Feinde alles Neuen sind entzückt; da ihre Zahl stets größer ist als jene der Freunde, so wachsen die Scheingründe kontra Panzer ins ungezählte und über Nacht aus dem Boden. Ein Zustand der Unsicherheit ergreift die Allgemeinheit. Bis die einzelnen Geistesführer sich Wort und Geltung verschafft haben, ist oft manches Unheil hereingebrochen und kaum mehr gut zu machen gewesen.

Eine zweite Frage hängt mit der Möglichkeit erfolgreicher Kavallerieattacken zusammen. Major Balck glaubt an eine solche „entgegen der Ansicht hervorragender Offiziere außerhalb" Deutschlands Grenzen. Folgt somit, daß alle hervorragenden Offiziere Deutschlands auch daran glauben. Soweit wir versiert sind, trifft dies nicht so vollkommen zu. Und dies mit elementarem Recht. Im Zeitalter der Schnellfeuerwaffen und extremster Schießausbildung entscheidet im Kampfe verbundener Waffen die Feuerwaffe und nicht mehr das Schwert. Es wird noch lange dauern, bis man die äußersten Konsequenzen dieser natürlichen Verschiebung des Wertes der Waffen auf dem Schlachtfelde zieht. Die Kavallerie kann zweifellos überraschen, das können die anderen Waffen übrigens auch. Darauf kann doch keine Kampfestätigkeit logisch aufgebaut werden! Daß eine Attacke gelingen wird, kann somit nur erhofft werden. Das Gebiet kavalleristischer Tätigkeit ist heutzutage der Aufklärungsdienst und die Verfolgung eines vernichtend geschlagenen Gegners.

Entgegen seiner Ansicht vom Jahre 1900 tritt Balck nunmehr für vierpièeige Batterien und Reduzierung der Gesamtgeschützzahl innerhalb des Korps ein. Es ist dies eine dritte Frage, um die heftig gestritten wird. Wir stehen von Haus aus auf Seite jener, die von einer Reduzierung der Gesamtgeschützzahl gar nichts wissen wollen, und zwar aus vorurteilsloser Würdigung des eminenten Wertes der Zahl. Die Stärke der Batterie fällt nach unserer Ansicht nicht entscheidend ins Gewicht, weil man es schließlich in der Hand hat, das Schießverfahren zu ändern. Ändern kann man aber die einmal festgesetzte Gesamtgeschützzahl nicht. Gerade die gesteigerte Wirkung (nach Güte und Zeit) des modernen Feldgeschützes macht die geringste Geschützüberzahl zum ausschlaggebenden Faktor. Wenn 36 Geschütze — bei sonst gleichen Vorbedingungen — 24 Geschützen bisher stets überlegen gehalten wurden, so werden sie es auch in Zukunft sein, nur mit dem Unterschiede, daß

die Überlegenheit von morgen ein Vielfaches jener von heute sein muß. Dieses elementare Verhältnis soll die, beiden Gegnern gleich zur Verfügung stehende gesteigerte Feuergeschwindigkeit des modernen Feldgeschützes grundlegend ändern? Keine Wissenschaft der Welt kann solchen Beweis erbringen!

Der dritte und vierte Band behandeln die angewandte Taktik. Die Kriegsgliederung, Nachrichten, Befehle, Marschdienst, Eisenbahnen, Seetransporte, Vorposten, Unterkunft, Aufklärung und Verpflegung gelangen hiebei zur klaren, belehrenden und anregenden Besprechung. Dem fertigen Taktiker bieten mehr als einmal die Auslassungen Balck's Anlaß zur Kritik.

Oktober 1903. G. S.

Lehnerts Handbuch für den Truppenführer. Neu bearbeitet von Hauptmann Imanuel. Berlin 1903. Mittler & Sohn.

Die Neuauflage — es ist die 22. — bietet in ihrer, Ausstattung und Mannigfaltigkeit kurz gefaßt ein praktisches Nachschlagebuch für den Gebrauch des Truppenoffiziers des deutschen Heeres.

Bei der regen Teilnahme, die allseits über die militärischen Einrichtungen und Vorschriften anderer Staaten vorherrscht, kann dieses Büchlein zum Zwecke einer allgemeinen Orientierung, sowie zum Vergleich mit den bei uns geltenden Normen bestens empfohlen werden. —r.

Königgrätz. Kurze Darstellung der Schlacht am 3. Juli 1866 von Oberst Adolf Strobl. Wien 1903. Seidel & Sohn.

Die Literatur über diese „größte Schlacht" ist durch die verschiedenen detaillierten Publikationen der offiziellen Feldakten, sowie durch Mitteilungen und Tagebücher einzelner Mitkämpfer zu solchem Umfang angewachsen, daß man füglich die Quellen dieses Ereignisses als erschöpft betrachten könnte.

Trotzdem konnte man gerade in der jüngsten Zeit verfolgen, daß einzelne Umstände jener denkwürdigen Tage noch immer, nach so langer Zeit, Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten bilden.

Wenn auch die Gründe der letzteren zumeist in persönlichen Motiven zu suchen sind, so muß doch jede solche „Klarlegung", von welcher Seite sie auch kommen mag, so lange dieselbe Anspruch auf Vertrauenswürdigkeit erheben kann, willkommen sein, weil hiedurch manche neue Streiflichter auf bekannte Tatsachen geworfen werden und eine solche vielseitige Beleuchtung der Sache an und für sich von Nutzen sein kann.

Die vorliegende kurze Darstellung der Schlacht von Königgrätz bringt jedoch — wie auch das Vorwort betont — geschichtlich absolut nichts Neues.

Hingegen bietet sie durch die kompendiöse einfache und klare Skizzierung des Verlaufes der Ereignisse der Schlacht in den einzelnen wichtigsten Momenten, einen vorzüglichen Behelf nicht nur zum Studium, sondern auch zur raschen Orientierung für jedermann, der bei Detailstudien über den Zusammenhang einzelner Momente nachschlagen will. Besonders wertvoll und nützlich wird das Buch durch die Beigabe der 38 vorzüglich ausgeführten Kartenskizzen.

Kurz gefaßt gliedert sich der Inhalt dieses Werkes: In der Einleitung wird eine übersichtliche Darstellung der Ereignisse von der politischen Lage vor Ausbruch des Krieges bis zum Verlauf der Operationen inklusive 1. Juli 1866 skizziert.

In den nachfolgenden Abschnitten werden die Begebenheiten, soweit sich dieselben zeitlich und räumlich überhaupt gleichzeitig in ihren Hauptmomenten zusammenfassen lassen, übersichtlich geschildert, und zwar von den Vorgängen am Vortage der Schlacht bis zum Rückzug des kaiserlichen Heeres über die Elbe.

Zu jedem Abschnitte sind ausgezeichnete Detailskizzen der beiderseitigen Situationen beigegeben, welche wesentlich dazu beitragen, um die rasche Orientierung über den Zusammenhang der Ereignisse zu erleichtern. Besonderen Nutzen können diese zahlreichen Karten bei einer Schlachtfeldbesichtigung bieten.

Es ist wohl selbstredend, daß man in so gedrängter Kürze nicht eine vollkommen abgeschlossene Darstellung des Verlaufes der Schlacht mit allen

Details der eingetretenen Phasen erwarten darf. Dem angestrebten Zweck: „Schaffung eines kompendiösen Studienbehelfes“ wurde jedoch vortrefflich entsprochen.

Dieses Werk reiht sich würdig an die bisherigen in den weitesten Kreisen bekannten Publikationen des Verfassers an, der uns leider inmitten seines regsten geistigen Schaffens durch den Tod entrissen wurde.

Allen jenen, welche sich mit dem Studium der Schlacht von Königgrätz befassen wollen, wird vorliegendes Buch von großem Nutzen sein. —r.

Das kriegsmäßige Infanterieschießen. Von Oberleutnant Othmar Kovařik. 1903. Verlag von Friedrich Luckhardt. Berlin und Leipzig.

Die Broschüre „Das kriegsmäßige Infanterieschießen von Oberleutnant Othmar Kovařik“ ist sehr fleißig und auch anregend verfaßt. Im allgemeinen sind die Anschauungen richtig und beachtenswert. Mit Einigem könnte man wohl nicht unbedingt einverstanden sein. So spricht beispielsweise der Verfasser die Ansicht aus, daß bei Abwehr von Reiterangriffen momentan ein großer Schießeffekt erreicht werden muß — daher Salve —, betont aber an anderer Stelle auch, daß das Feuer auf weitere Entfernung eröffnet werden sollte, wodurch doch ein großer Effekt jedenfalls fraglich wird. U. dgl. m.

Die Anschauungen des Autors über Urteilskraft und Kenntnisse der Verfasser von Reglements werden gewiß von niemand gebilligt und hätten — wenn weggelassen — dem Buche nicht geschadet — eher genützt. R. v. D.

Der Kavalleriedienst im Kriege. Zweiter Teil: Die deutsche Reiterei in den Tagen von Coulmiers im Herbst 1870. (Kavallerie im Sicherungsdienst und in der Schlacht.) Von G. v. Pelet-Narbonne, Generalleutnant z. D. Mit drei Karten und einer Kartenskizze im Text. Berlin 1903, bei E. S. Mittler & Sohn.

Das verdienstvolle Werk des Generalleutnants v. Pelet-Narbonne „Der Kavalleriedienst“ ist mit dem vorliegenden zweiten Teil des zweiten Bandes zum Abschluß gelangt. Der erste Band „Ausbildung im Frieden“, sowie der erste Teil des zweiten Bandes „Kavalleriedienst im Kriege“ sind bereits seinerzeit in diesen Blättern gewürdigt worden. Während der letztere die Verwendung und Tätigkeit der deutschen Reiterei beim Vormarsche von der Saar über die Mosel (7. bis 15. August 1870) behandelte, versetzt uns der nun vorliegende zweite Teil in eine spätere Periode des Krieges, in welcher den Deutschen nach Niederwerfung der Armeen des Kaiserreiches in den massenhaften französischen Neuformationen und den Freischarenaufgeboten neue Gegner erstanden, deren Bekämpfung dem Kriege einen wesentlich anderen Charakter gab. Besonders die Kavallerie hatte im Nachrichten- und Sicherungsdienste mit weit schwierigeren Verhältnissen zu rechnen als zu Anfang des Feldzuges. Generalleutnant v. Pelet-Narbonne erörtert in seinem Buche die Tätigkeit der bei der Armeegruppe des G. d. I. von der Tann eingeteilten Reiterei (zweite Kavalleriedivision, bayerische Kürassierbrigade und Divisionskavallerie) während der Operationen bei Orléans in der Zeit von Mitte Oktober bis 10. November. Was diese Kavallerie im Nachrichten- und Sicherungsdienste, dann in dem Treffen bei Coulmiers (9. November) leistete, wird uns in lebendiger, eingehender Schilderung vor Augen geführt und kritisch beleuchtet, wobei der Verfasser nicht umhin kann, einige Unterlassungen der höheren Führung bezüglich Kavallerieverwendung im Gefechte zu bemängeln.

Das interessante Buch ist sehr lesenswert und bildet auch eine gute Grundlage für den Entwurf von Patrouillenritten, applikatorischen Aufgaben u. s. w. Bdt.

Braumüllers Militärische Taschenbücher Band 12 und 13. „Behelf für Stabsoffiziersaspiranten“. I und II. Teil, von Maximilian Hauser, k. und k. Major. Zweite Auflage. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller, k. und k. Hof- und Universitätsbuchhändler, 1903.

Die im Verlage bei Wilhelm Braumüller erschienene zweite Auflage des Behelfes für Stabsoffiziersaspiranten von Major Maximilian Hauser bedarf keiner besonderen Einführung, denn die erste Auflage ist sehr verbreitet und geschätzt.

Der Verfasser ist anderen Autoren, die das Schwergewicht auf die Schilderung des äußeren Vorganges bei der Beurteilung der Stabsoffiziersaspiranten legten, nicht gefolgt, sondern hat hievon abgesehen und sich bemüht, in einer Anzahl geschickt gewählter und gewissenhaft durchgearbeiteter Aufgaben den ganzen Stoff zu behandeln, dessen Beherrschung bei der Erprobung verlangt wird. Durch Anführung der einschlägigen Punkte unserer Vorschriften (meist im Wortlaut) an passender Stelle wurde die eigene Lösung der vorgeführten Beispiele begründet und die Rekapitulation dieser Vorschriften als Vorbereitung für die Erprobung sehr erleichtert.

Der Wert der zweiten Auflage des Hauser'schen Behelfes wird aber dadurch sehr beeinträchtigt, daß dieselbe nicht schon auf die neueste Auflage unseres Exerzierreglements aufgebaut ist, sondern überall die Punkte des Entwurfes zu diesem anführt.

Hierauf mag auch der größere Teil nachstehender Bemerkungen zurückzuführen sein.

1. Teil.

Seite 24 nach Dienstreglement II. Teil, Punkt 104 wäre noch Exerzierreglement Punkt 558 zu zitieren.

„ 25 Halte die Zitierung des Reglementspunktes 538 an dieser Stelle nicht für ganz entsprechend. Bezieht sich wohl auf größere Kolonnenlängen als fünf Bataillone.

„ 27 Dienstreglement Punkt 518/1 soll heißen: „altes Exerzierreglement (1889) Punkt 518/1.“

„ 28 Hier wären vielleicht vor Punkt 596 die Punkte 565, 566, 567 Exerzierreglement zu zitieren.

„ 28 Befehl für die Vorhut:

Vielleicht besser: „Das Detachement greift den feindlichen rechten Flügel an“, anstatt „Das Detachement greift an“.

Wenn der Befehl an die Vorhut sagt: „Deckt den Aufmarsch der Haupttruppe“, so muß sie wissen, ob letztere rechts oder links verschoben wird.

Der Befehl „Deckt den Aufmarsch der Haupttruppe“ ist übrigens überflüssig. Das ist die Aufgabe jeder Vorhut. Dieselbe noch ganz besonders betonen und gleichzeitig nicht sagen, wo der Aufmarsch beabsichtigt wird — ist für ein Schulbeispiel vielleicht nicht ganz zutreffend.

„ 35 Befehl für die Artilleriekommandanten:

Dieser Befehl soll auch die Angabe der beabsichtigten Hauptangriffsrichtung enthalten.

Der Entschluß hiezu ist ja längst gefaßt.

„ 36 Exerzierreglement Punkt 561/1! Handelt es sich hier nicht um ein reines Renkontre? An ein Zuvorkommen ist nicht zu denken (der Gegner arbeitet an Verstärkungen) hier bestimmt der Punkt 563 des Reglements das Verhalten der Vorhut.

Auch der nächste Satz ist nicht ganz logisch. Der Gegner hat sich ja selbst der Initiative begeben, um sich die Gunst der örtlichen Verhältnisse zu sichern. Punkt 565 Exerzierreglement.

„ 37 Den Generalstabsoffizier nicht wegschicken. Das ist ein Moment, wo ihn der General dringend braucht zur Übernahme von Meldungen (Kavallerie, Vorhut, Hauptkolonne der Division etc.)

Auf die Orientierung können die Gruppenkommandanten warten, bis sie da sind, und der General orientiert sie gewiß lieber selbst. Der Ordonnanzoffizier soll sie herbeirufen.

Seite 38 Befehl an den Kavalleriezugskommandanten:

Sollte der Detachementkommandant nicht eher für seinen rechten Flankenschutz bedacht sein?

„ 45 Befehl des Regimentskommandanten:

Warum „entscheidende Gruppe" und nicht „Angriffsgruppe?"

Wohl weil die festhaltende mitangreift. Siehe weiter unten.

„Ich rücke mit dem zweiten Treffen vor!" Begründung?!

Warum folgt dieses Treffen der Mitte?

„ 49 Befehl des Bataillonskommandanten M. 3:

Befehl stimmt nicht mit dem des Regimentskommandanten.

„Das Bataillon hat mit dem linken Flügel Direktion auf das Wäldchen zu nehmen!"

Befehl des Bataillonskommandanten M. 2:

Warum werden die zwei linken Kompagnien in die Feuerlinie geschickt und müssen die rechten nach links rockieren?

„ 54 Der Angreifer rückt nach Annahme auf der Distanz 2000× bis 1500× vor, dem Feuer des Verteidigers ausgesetzt, der sich noch dazu verschanzt hat.

Und dieses Feuer zwingt nicht zur Erwiderung?

„ 56 Die Erwägungen Absatz 6 halte ich für unrichtig.

Die Aufgaben der festhaltenden Gruppe sind in diesem Momente keinesfalls erfüllt.

Sie soll ja (im gewissen Sinne ähnlich wie die Artillerie) das Feuer des Verteidigers soviel wie möglich von der Hauptangriffsgruppe ablenken, es — festhalten.

Das kann sie nur durch ruhiges, gezieltes Feuer, also in entsprechender Entfernung.

Ist es ihr aber gelungen, auf 500× heranzukommen (was sehr zweifelhaft ist), so kann diese zusammengeschossene, moralisch aufgebrauchte Abteilung als Schießkraft nicht mehr in Betracht kommen.

„ 59 Befehl an den Jägerbataillonskommandanten.

Dieser Befehl ist anfechtbar.

Die $1^1/_2$ Bataillone sind auf einer Ausdehnung von 600× seit Beginn des Gefechtes im Kampfe.

Sie bis auf 500× an den Gegner befehligen, scheint mir gegen den Punkt 547/2 des Exerzierreglements zu verstoßen.

Ein Angriff, der nur zwei Mann Tiefe hat und über 2000× offenes Terrain führt, kann nicht bis auf 500× an den Feind befehligt werden.

„ 59 Befehl an den Batteriekommandanten:

„sogleich!!" Das Feuer wurde gerade erst eröffnet. Siehe Exerzierreglement Punkt 590/2.

„ 60 Hier sollte nicht Punkt 566 (582 neu) sondern 589 zitiert werden. Punkt 566 bezieht sich auf eine zeitlich vorhergehende Phase des Gefechtes.

„ 61 Die beiden letzten Absätze.

Das entscheidende Feuergefecht dürfte wahrscheinlich nicht auf 500, sondern auf 800—1000× vom Gegner beginnen. Es ist wohl sehr fraglich, ob bei einer Vorrückung in zwei Treffen, Teile des zweiten bis auf 300× vom Gegner nicht zum Feuer eingesetzt sind.

Vielleicht ist die Anschauung gerechtfertigt, daß hier die Bedeutung des Feuers unterschätzt wird.

„ 63, 3. Alinea.

Hier dürfte wieder die Bedeutung der für den Sturm aufgesparten Reserven überschätzt sein.

Von 20 disponiblen Kompagnien werden nur 10 zum Feuer eingesetzt. Entspricht wohl nicht ganz den Anschauungen des neuen Reglements.

Schade ist es, daß am Schlusse des Beispieles für den Angriff nicht auch die Verfolgung durchgeführt wird.

Seite 105 und 107 sind in dem Beispiele über Vorposten die Anordnungen für die Verbindung mit den Sicherungstruppen der Hauptkolonne weggeblieben; in dem Beispiel für Verpflegsmaßnahmen fehlen Vorsorgen bezüglich der Menagebereitung für die am Feinde befindliche und abends zurückkehrende Kavallerie.

II. Teil.

Dieser Teil des Behelfes bildet eine Ergänzung desselben, die allseits gewiß gewürdigt werden wird.

Der Unterschied zwischen applikatorischer Beschäftigung und Kriegsspiel ist prägnant zum Ausdruck gebracht; die Übersicht würde aber sehr gewinnen, wenn die Maßnahme der gegnerischen Parteien im Druck auf derselben oder der gegenüberliegenden Seite in der zeitlichen Reihenfolge einander gegenübergestellt würden.

Auf Seite 18 mutet der Verfasser der Ostpartei arge Verstöße mit Bezug auf die Sicherung und Aufklärung in den Flanken zu, fühlt dies auch selbst; ebenso dürfte die Aufklärung der Kavallerie der Westpartei gegen (nicht in) einen auf ca. 800× entfernten Wald (siehe Seite 21) nicht genügen.

Seite 47 Wegrekognoszierung durch einen Adjutanten wahrscheinlich überflüssig, da sich gewiß eine befahrene kürzeste Verbindung zwischen Nabaczów und Czernilawa findet.

Seite 76 läßt der Verfasser wieder ein Bataillon zu einer Zeit bis 500× an den Gegner herangehen, zu welcher dies wohl kaum möglich sein dürfte.

Durch Wegfall der Bestimmung des Zeitmomentes für den Antritt des Rückzuges der einzelnen Gruppen der Ostpartei auf Seite 90 ist der interessanteste und wichtigste Punkt des ganzen Rückzugsbefehles verloren gegangen.

Im ganzen kann die sehr dankenswerte Arbeit Major Hausers jedem Offizier warm empfohlen werden. F.

Hippologische Fragen und Antworten. Leicht faßlicher Unterrichts- und Lernbehelf zum Gebrauche für Militärbildungsanstalten, Equitationen und Einjährig-Freiwilligenschulen. Zusammengestellt von Heinrich Schindler, k. und k. Obertierarzt, Lehrer an der k. und k. Theresianischen Militärakademie. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. mit 1 Titelbild und 90 Illustrationen. Wr.-Neustadt 1903. Selbstverlag des Verfassers und Kommissionsverlag von L. W. Seidel & Sohn, Wien, I., Graben 13.

Man kann dem Werkchen nicht absprechen, daß es, unserem Bedünken nach, seinen etwas langatmigen Titel mit vollem Rechte führt. In gedrängter Form ist alles für den Reiteroffizier Wissenswerte des hippologischen Faches in präzise, logisch gut geordnete Fragen und Antworten gebracht, wobei die Ausschaltung des so vielen hippologischen Lehrbüchern anhaftenden doktrinären Schwulstes auf das Glücklichste vermieden erscheint. Wir können dem geschickt zusammengestellten mit guten Illustrationen ausgestatteten Büchlein nur wünschen, daß es sich seinen wohlverdienten Platz als Lehrbehelf in den Militärbildungsanstalten und Truppenschulen in kürzester Zeit erobern möge.

Robert Wurzel von Hohentann, Hauptmann.

Armeeremontierung und Pferdeaushebung. Vorschläge zur Bildung einer Kriegsreserve von Militärpferden. Von Generalmajor Friedrich Otto. Zweite neubearbeitete Auflage. Berlin und Leipzig. Verlag von Friedrich Luckhardt. 1903.

Die bevorstehende Verstärkung der deutschen Kavallerie gibt dem Verfasser Anlaß, auf den Umstand hinzuweisen, daß das Remontierungssystem eigentlich von den großartigen Umwälzungen des Kriegswesens unberührt

geblieben ist und in seinem Wesen noch auf denselben Grundsätzen beruht, wie zur Zeit der Errichtung der stehenden Heere. Die daran geknüpften Vorschläge bezwecken, eine Verstärkung der Kavallerie zu ermöglichen, ohne Erhöhung des Friedensstandes von Dienstpferden, und die Schaffung einer Kriegsreserve von Reit- und Zugpferden, welche nach und nach auf gleiche Stärke wie der Friedensstand gebracht werden könnte. Die zur Durchführung der sehr logisch begründeten und entwickelten Vorschläge erforderliche Zeit veranschlagt General Otto auf zehn Jahre. Die Broschüre bietet auch für österreichisch-ungarische Verhältnisse — von denen unser System der Urlauberpferde anerkennend besprochen wird — manches Interessante. So wird z. B. dem im Kapitel 5 ausgesprochenen Wunsche nach Vergrößerung und Vermehrung der Remontendepôts — um die Remonten nicht mit $4^1/_2$, sondern mit $5^1/_2$ Jahren den Truppen zuweisen zu können — große Berechtigung auch bei uns nicht abgesprochen werden können. Wir zweifeln nicht, daß die Broschüre, die nach zweiundzwanzigjähriger Pause in zweiter Auflage erscheint, — also Gedanken verarbeitet, die keiner augenblicklichen Eingebung, sondern wohl abgeklärter Erfahrung entspringen — in deutschen Armeekreisen angesichts der bevorstehenden Vermehrung der Kavallerie gewiß entsprechende Beachtung und Würdigung finden wird. Robert Wurzel von Hohentann, Hauptmann.

Applikatorisch - taktische Aufgaben auf kriegsgeschichtlicher Grundlage nebst Lösungen. Für Subalternoffiziere und Berufsoffiziersaspiranten (Kadetten). Von Hauptmann Ernst Kollert und Gustav Wolff. Mit drei Karten und zahlreichen Skizzen. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller, k. und k. Hof- und Universitätsbuchhändler. 1903.

Im Vorworte zu dieser Arbeit wird seitens der Herren Verfasser darauf hingewiesen, daß in der Militärliteratur im Laufe der letzten Jahre ein fühlbarer Mangel an taktisch-applikatorischen Aufgaben, welche nicht über den Rahmen einer Kompagnie hinausgehen, sich geltend gemacht hat.

Dem können wir nicht unbedingt zustimmen.

Die erstaunliche Produktivität gerade auf diesem Gebiete der Militärliteratur weckt in uns eher die Überzeugung, daß ein dringendes Bedürfnis hiefür nicht vorliegt.

Daß es wenig applikatorische Studien gibt, welche die Patrouille, den Zug und die Kompagnie umfassen, hat wohl seinen Grund einfach darin, daß sich solche Aufgaben mit Nutzen nur im Terrain lösen lassen, da für die Tätigkeit dieser Kommandanten der unmittelbare Augenschein und alle Details des Terrains entscheidend sind, welche Daten keiner schriftlichen Aufgabe — und sei sie noch so gründlich erdacht — und keiner Terraindarstellung — und sei sie noch so genau — entnommen werden können.

In richtiger Erkenntnis dieser Darlegung haben auch die Herren Verfasser einen Teil der Aufgaben, jene Nr. 6 und Nr. 7 zur Lösung im Freien, in der Umgebung der Garnison, empfohlen.

Der Anbahnung kriegsgeschichtlicher Kenntnisse, um daraus eine Aufgabe für eine Patrouille oder für die Verteidigungsinstandsetzung eines Gehöftes etc. abzuleiten, können wir keinen besonderen Wert beimessen.

Das Aufstellen der Vorposten, Führung einer Seitenhut, Einrichtung zur Verteidigung, Renkontregefecht einer Halbkompagnie etc. läßt sich wohl mit weit mehr Erfolg praktisch demonstrieren, wozu jeder Offiziersaspirant und junge Offizier während der Kompagnieausbildungsperiode reichlich Gelegenheit findet.

Die Aufgaben und deren Lösungen sind jedoch sehr fleißig und gewissenhaft ausgearbeitet und durchdacht und von diesem Standpunkte immerhin empfehlenswert.

Den Wert der Arbeit erhöhen unstreitig die beigegebenen Karten vom Kriegsschauplatze Böhmen 1866, Italien 1859—1866 und zahlreiche Skizzen.

Schweitzer, Generalmajor.

Lösung von Aufgaben mittels des Richtbogens und der Meßplatte nebst Beschreibung der 7 cm M. 99, der 9 cm M. 1875 und einer 10 cm-Meßplatte mit 52 Figuren und einer perspektivischen Terrainskizze. III. Auflage. Von Oberstleutnant Benedikt Schöffler, Kommandant des Divisionsartillerieregiments Nr. 25. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. 1903.

Die schon von den früheren Auflagen her in artilleristischen Kreisen allgemein bekannte Studie weist in der vorliegenden dritten Auflage eine wesentliche Erweiterung des Stoffes auf, indem auch Richtbogen und Meßplatten des 7 cm-Gebirgsgeschützes, M. 99, und einer supponierten 10 cm-Feldhaubitze aufgenommen und die Aufgabenlösungen vermehrt wurden.

Diese Studie, welche zeigt, daß die Meßplatten wahre Universalinstrumente für die Feldartillerie darstellen, ist in ganz hervorragender Weise geeignet, in der gesamten Artillerie diesen einfachen Instrumenten erhöhte Beachtung zu verschaffen; sie wird sicher viele Leser auch unter den Festungsartilleristen finden, da die Einführung einer Meßplatte für die Festungsartillerie wohl nur eine Frage der Zeit sein kann.

Rudolf Edler von Portenschlag Ledermayr, Hauptmann.

Praktische und theoretische Ausbildung einer Infanteriekompagnie. Von D. K. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller, k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. 1903.

Das Handbuch enthält vier Abschnitte: I. die praktische Kompagnieschule, II. die theoretische Kompagnieschule, III. Beilagen, enthaltend vier Ausbildungsprogramme, und IV. einen Anhang.

Im ersten Abschnitte werden die verschiedenen Ausbildungszweige aufgezählt und deren Inhalt in knapper Form textlich angeführt, wobei uns die verschiedenen Annahmen für Zug und Kompagnie behufs Einübung der Formen recht gut gefallen haben, doch können wir uns mit den Beispielen für die Ausbildung der Kompagnie im Schießwesen nicht einverstanden erklären, da unsere Schießinstruktion klar und präzise den Ausbildungsvorgang enthält, an welchem nicht gerührt werden darf.

So ist z. B. das Distanzschätzen in unserer Schießinstruktion genau erörtert und der Vorgang hiebei erläutert.

Es geht daher nicht an, das Distanzschätzen über den Daumen (nebenbei eine höchst unzuverlässige Methode) als das einfachste Mittel hinzustellen.

Weiters ist uns nicht klar, was der Herr Verfasser mit den Übungen in der „Zwischenzeit“ meint. Entweder übt eine Abteilung oder sie ruht, wo da eine Verwertung der Zwischenzeit wäre, ist uns nicht verständlich.

Der zweite Abschnitt enthält den theoretischen Unterricht, der unserer Ansicht nach weit über das Maß des Nötigen hinausreicht. Was soll dem Soldaten z. B. die Kenntnis der Chargengrade bei der Marine; der Ausbildungsvorgang beim Bataillon, Regiment etc.?

Demselben Bedenken unterliegen auch die im dritten Abschnitte als Beispiele angeführten Programme. Wir sind der Überzeugung, daß die zur Ausbildung verfügbare Zeit nicht einmal bei einer Musterabteilung von intelligenten Leuten zur Wiederholung des angeführten Stoffes hinreichen würde, geschweige denn zur Schulung.

Das im übrigen mit viel Fleiß zusammengestellte Programm II enthält das Distanzschätzen.

Bemerkt wird: daß, „Distanzschätzen über Schneeflächen, kniend, liegend“ — „liegend in einer Allee“ im Monate „Jänner“ nicht leicht durchzuführen sein dürfte.

Der Anhang des Buches soll diejenigen, welche noch nie den Dienst bei einer Kompagnie versehen haben, über den Dienstbetrieb derselben im allgemeinen informieren. Dazu ist er in dieser Form nicht geeignet und wäre daher besser ganz weggeblieben.

Wir sind der Ansicht, daß der Kompagniekommandant, der eine meist nur zu lange Diensteserfahrung hinter sich hat, sein Ausbildungsprogramm unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse nur selbst entwerfen kann und daß ihm darüber kein Handbuch, und sei es mit noch so viel Sorgfalt zusammengestellt, hinweghilft. Schweitzer, Generalmajor.

Fünfzig Exerzierplatzaufgaben für das geschlossene Exerzieren im Bataillon. Von Maximilian Hauser, k. u. k. Major. Wien und Leipzig. Wilhelm Braumüller, k. u. k Hof- und Universitätsbuchhändler. 1903.

Der uns aus seinen 1898 erschienenen Behelfen für Stabsoffiziersaspiranten: „Zur Verfassung und Lösung von taktischen und applikatorischen Aufgaben", — dann „über Wesen, Anlage und Durchführung von applikatorischen und Kriegsspielübungen" vorteilhaft bekannte Autor hat in seiner jüngst erschienenen Arbeit „Fünfzig Exerzierplatzaufgaben" recht praktische Winke für die Ausnützung des Exerzierplatzes zur Schulung für das Gefecht geliefert.

Hiedurch tritt der Verfasser sehr wirksam für die im Punkt 473 des Exerzierreglements für die k. u. k. Fußtruppen aufgestellte kardinale Forderung ein, daß das geschlossene Exerzieren nicht zum Selbstzwecke werden darf.

Die 50 Aufgaben für das geschlossene Exerzieren im Bataillon sind sehr zweckmäßig aneinandergereiht und zeichnen präzise den Vorgang vor für die Schulung des Bataillons vom Eintreffen desselben in dem Kampfraume (Exerzierplatz) unter den verschiedensten Annahmen — bis zur Durchführung des Gefechtes.

Zahlreiche Formationszeichnungen im Texte vermitteln und erleichtern wesentlich das Verständnis über die zweckmäßigsten Arten der Gliederung und der Gefechtsentwickelung des Bataillons.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die ganze Reihe der Aufgaben der Gedanke, daß alle Maßnahmen im Gefechte in erster Linie darauf abzielen müssen, die Feuerwirkung zur vollen überwältigenden Geltung zu bringen.

Der anonyme Verfasser der 1903 im Verlage von Eisenschmidt, Berlin, erschienenen Broschüre „Aus der Praxis" — „Die Bataillonsschule" — verleiht ähnlichen Anschauungen Ausdruck, deren Anwendung geeignet sind, für die Ausbildung des Bataillons für das Gefecht eine sichere Grundlage zu bieten.

Eine der besten Erscheinungen auf dem Büchermarkte der jüngsten Zeit, sollten die „50 Exerzierplatzaufgaben" von jedem Infanteriestabsoffizier, überhaupt von allen Offizieren gelesen werden; — jedermann wird aus denselben eine Fülle von Belehrungen schöpfen. Schweitzer, Generalmajor.

Règlement de manoeuvre de l'artillerie de campagne. 2 vol. Paris 1903, bei Berger-Levrault & Cie. Preis 4 Fr.

Am 8. Juni 1903 hat die französische Artillerie ihr endgiltiges Reglement erhalten. Eine wesentliche Änderung, bezw. Erweiterung hat dasselbe gegenüber dem Entwurfe nur insoweit erfahren, als jetzt auch die Vorschriften über den Munitionsersatz aufgenommen sind. Nachdem dieses Reglement auch der Truppenerprobung Stand gehalten hat, so ist anzunehmen, daß die aufgetauchten Zweifel über die eigenartigen Vorschriften für die Verwendung der Artillerie und ihren Vorgang beim Schießen einer reellen Grundlage entbehrten; es wird daher bei allgemeiner Einführung von Schnellfeuerfeldgeschützen ein gründliches Studium ihrer Ausnützung im Sinne dieser Vorschriften auch anderwärts nicht zu umgehen sein.

Von den Änderungen im ersten Teile des Reglements könnten bemerkt werden: Aus den Gewehrgriffen wurde das Kommando „Présentez arm !"ausgeschaltet. — Die Schießinstruktion wird diesmal mit der Definition einer „batterie en position de surveillance" (bekanntlich abgeprotzte, der Sicht des Feindes entzogene, in jedem Moment zur Feuereröffnung bereite Batterie) und einer „batterie en position d'attende" (aufgeprotzte, in der Nähe der rekognoszierten Stellung, der Sicht des Feindes entzogen, aufgestellte Batterie) eingeleitet. — Die Schießbeispiele wurden vereinzelt modifiziert und um ein Beispiel vermehrt.

Im Abschnitt über das Gefecht macht eine Fußnote des Artikels über Feuerleitung aufmerksam, daß beim Geschütz und Munitionswagen eine Vermehrung des Schutzes durch Schilde erreicht werden könne, wenn zwischen letzteren und dem Boden Erdaufwürfe ausgeführt werden.

Die Vorschrift über den Munitionsersatz unterscheidet bei einer Armee 1. die Munition der Schlachtlinie (Munition beim Mann, im Kompagnie-M.-Wagen und bei den Batterien); 2. die Munition der A.-Korpsparks (zum Ersatz der ersterwähnten Munition; besteht aus drei Staffeln und zwar die erste aus sieben Sektionen mit 75 mm, 80 mm und Infanteriemunition, die zweite aus sechs Sektionen mit 75 mm und Infanteriemunition, die dritte aus zwei Park- und einer Zeugssektion). 3. Die Munition der großen Armeeartillerieparks (enthält für jedes Armeekorps eine Division mit vier Unterteilungen). Die Einreihung der Staffeln am Marsche, ihre Aufstellung und Kenntlichmachung im Gefechte, sowie die Organisation des Ersatzdienstes während des Gefechtes und nach demselben sind ausführlich behandelt. Bezüglich der Durchführung des Munitionsersatzes ist der Grundsatz aufgestellt, daß diese Pflicht den Staffeln der Armeekorpsmunitionsparks (die erste Staffel marschiert normalmäßig an der Tête des Gefechtstrains des Armeekorps) obliegt und daß die Truppen von dieser Sorge entlastet bleiben müssen. Besonders hervorgehoben und geregelt ist die Sicherung der Funktionierung des Ersatzapparates durch die Verbindung zwischen Kommandanten und Staffeln mittels Meldereitern (auch Velocipedisten). In dem allgemeinen Vorgang über die Ausbildung sind auch ausgedehntere Übungen für den Munitionsersatz im Train vorgeschrieben.

Der zweite Teil des Reglements, welcher die Beschreibung des gesamten Artilleriematerials umfaßt, zeigt als Neuerung die bei Geschütz- und Wagenprotzen angewendeten Pferdeschoner, wie solche auch bei uns erprobt sind.

Altes und Neues aus der deutschen Feldartillerie. Von E. v. Hoffbauer. Berlin 1903, E. S. Mittler & Sohn.

Die derzeitige Organisation der deutschen Feldartillerie und nicht minder die Einführung des deutschen Feldartilleriematerials haben bekanntlich keine allseitige Zustimmung gefunden. Dies veranlaßte General der Artillerie von Hoffbauer wiederholt, mit seiner Meinung in die Öffentlichkeit zu treten und so bietet er uns in der vorliegenden kriegsgeschichtlichen und taktisch-artilleristischen Studie wieder eine wertvolle Ergänzung seiner bereits bekannten Ansichten.

Als berufener Anwalt der deutschen Feldartillerie hat es der Verfasser unternommen, Angriffe, welche gegen die Organisation, Verwendung und Tätigkeit dieser Artillerie erhoben wurden, durch Tatsachen aus dem Feldzug 1870/71 zu entkräften und zu zeigen, daß die Folgerungen, welche Zweifler aus diesem Feldzuge gezogen haben, nicht stichhältig sind.

Es ist uns versagt, in eine eingehende Besprechung des interessanten Stoffes einzugehen und wollen wir daher nur einzelne Momente aus den Schlußbetrachtungen des Werkes auszugsweise wiedergeben; nach den letzteren ist die Massenverwendung der Feldartillerie 1870/71 als eine der entscheidenden Förderungen für die Operationen anzusehen, gegenüber welchem Vorteile die verhältnismäßig schwache Hemmung, welche die Nachfuhr ihres Munitionsbedarfes brachte, als unerheblich zurücktritt; auf den großen Fronten der Schlachten im zweiten Teile des Krieges hätten in der Regel noch viel mehr Batterien Entwicklungsraum finden können, als tatsächlich verwendet wurden u. s. w. u. s. w. In einer Zusammenstellung aus Schlachten und größeren Gefechten im zweiten Teile des Krieges 1870/71 behandelt von Hoffbauer einzelne Fragen, welche die Ausdehnung der Gefechtsfront, den Einfluß der Geschützzahl auf Zersplitterung oder Zusammenhalten der deutschen Infanterie, den Einfluß der Zuteilung von starker Artillerie auf den offensiven Geist der deutschen Infanterie, das Ausfechten von Schlachten etc. durch Artilleriemassenfeuer betreffen. Er skizziert schließlich den Verlauf und die Bedeutung des Artilleriekampfes in der Schlacht von Gravelotte am 18. August 1870 um seiner Entgegnung mehr Nachdruck zu geben auf die vielfach verbreitete Ansicht, daß die Bedeutung der deutschen Feldartillerie im Feldzuge 1870/71, namentlich beim Angriff, wesentlich überschätzt wurde, weil sich die französische Artillerie nirgends in den

Schlachten von der deutschen Feldartillerie habe niederkämpfen lassen und weil die deutsche Artillerie in den Angriffsschlachten — namentlich bei Gravelotte — nur geringe Wirkung gehabt hat.

In einem zweiten Teil befaßt sich von Hoffbauer nach Anführung der seit 1870/71 erreichten Fortschritte in der deutschen Feldartillerie mit den taktischen Aufgaben der letzteren und den neuesten Bestrebungen zur Fortentwicklung ihres Materials.

Das Werk enthält auch im „Alten" manch' „Neues"; dasselbe bietet nicht nur Orientierung, sondern vielfach auch Belehrung, weshalb die Bedeutung der mühevollen, neuen Arbeit des Verfassers gewiß verdiente Anerkennung finden wird.

Die königlichen Gewehrfabriken. Kurze Darstellung ihrer Entstehung, Entwickelung und Aufgabe. Anhang: Rangliste der Offiziere und der Zeugoffiziere der königlichen Gewehrfabriken 1801—1903 und graphische Darstellung der Arbeiterzahl bei derselben. Mit Genehmigung des königlich preußischen Kriegsministeriums und der königlich preußischen Feldzeugmeisterei, bearbeitet von Gothsche, Hauptmann, Direktionsassistent der Gewehrfabrik Erfurt. — Berlin 1904. Militärverlag der Liebelschen Buchhandlung, W. 57.

Das vorbezeichnete Buch ist ein Erstlingswerk, da eine Geschichte der königlich preußischen Gewehrfabriken bisher nicht bestand.

Die ersten Gewehrfabriken innerhalb des jetzigen Deutschen Reiches entstanden im 15. Jahrhunderte, die erste auf preußischem Boden im Jahre 1722 in Potsdam - Spandau.

Das in fesselnder Weise geschriebene Büchlein enthält viel interessante Details und zeigt den gewaltigen Aufschwung der Waffentechnik und die damit im Zusammenhange stehende großartige Entwickelung der Gewehrfabriken von ihren ersten Anfängen bis zum dermaligen Stadium.

Werdegang des österreichisch-ungarischen Invalidendank. Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät Franz Joseph I. in tiefster Ehrfurcht gewidmet von Heinrich von Bülow, k. u. k. Rittmeister. Wien, Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hofbuchhändler. 1904.

In dem vorbezeichneten Büchlein, dessen Widmung Se. k. u. k. Apostolische Majestät allergnädigst anzunehmen geruhten, schildert Rittmeister von Bülow das Entstehen und die Entwicklung des zur Förderung der Erwerbstätigkeit und zur Unterstützung österreichisch-ungarischer Militärinvaliden, sowie aller jener Militärpersonen, welche infolge der Ausübung ihres Militärdienstes untauglich und aus diesem Grunde aus dem Militärverbande entlassen wurden, gegründeten Vereins „Österreichisch-ungarischer Invalidendank", der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den vorbezeichneten Personen

a) durch kostenfreie Stellenvermittlung,
b) durch Unterstützung aus dem Vereine zur Verfügung stehenden Barmitteln, hilfreich beizustehen.

Nach einer in warmen patriotischen Worten gehaltenen Einleitung und einem Aufrufe zum Beitritte und zur Förderung der humanitären Zwecke der Institution, enthält das Büchlein die Statuten und bisherigen Jahres- (Rechenschafts-) Berichte des Vereins, ein Verzeichnis der Stifter, Ehrenmitglieder und Förderer, sowie eine statistische Übersicht über die Zu- und Abnahme dieser Personen.

In Ausübung seiner rühmenswerten Absicht widmet der Verfasser den Ertrag seines Werkchens dem menschenfreundlichen Vereinszwecke, wie auch die Verlagsanstalt Franz Kreisel jun., Wien, III., Ungargasse 35, welche den Druck besorgte, in gleich edler Weise auf den Ersatz der Druckkosten verzichtet.

Wir entsprechen dem Ersuchen des Autors um Ankündigung dieses Werkchens sehr gerne und wünschen letzterem im Interesse des patriotischen und humanitären Unternehmens eine möglichste Verbreitung, damit dessen Inhalt in immer weitere Kreise dringe und daselbst die edle Absicht des Vereins zu verwirklichen helfe.

Kleines Ortslexikon von Österreich-Ungarn, enthaltend alle Ortschaften und Gemeinden von mehr als 2000 Einwohnern, sowie alle Kurorte und sonstigen für Verkehr, Touristik, Handel und Verwaltung wichtigen Orte nach administrativer und judizieller Zugehörigkeit, Einwohnerzahl und Meereshöhe. Die 150 größten Orte der Monarchie mit Bezirken, Vororten, Bevölkerungszunahme, geographischer Länge und Breite und ausführlichen Höhenangaben. — Mit statistischen Tabellen aller Länder der Monarchie und der Staaten Europas und Ortstabellen aller Nachbarländer, insbesondere des Deutschen Reiches. Neu zusammengestellt von Dr. K. Peucker. Dritte Ausgabe. Verlag von Artaria & Komp. Wien 1904. Preis 2 K 50 h.

Der hier skizzierte reiche, durchaus auf amtlichen Quellen beruhende Inhalt des Büchleins gestaltet dasselbe zu einem sehr praktischen und handsamen Hilfsbuche für alle Stände.

Übersichtskarte von Ostasien 1:5 Millionen von Dr. Karl Peucker, bei Artaria & Co., Wien.

Zu der in diesem Hefte schon gewürdigten Übersichtskarte und ihren sehr interessanten zahlreichen Beikarten ist ein Umgebungskärtchen von Liaojan, Mukden und Tjelin 1:1 Million neu hinzugekommen, welches sehr inhaltsreich und klar ausgeführt ist. Bei einer abermaligen Neuauflage könnte vielleicht in Erwägung gezogen werden, ob die slavische Schreibweise nicht aufzugeben und — der anzustrebenden Gleichmäßigkeit halber — jene der Karte des k. k. Militärgeographischen Instituts anzunehmen wäre. Auch dürfte es vorteilhaft sein, alle Details russischer neuer Karten (1:840.000) aufzunehmen; insbesondere betrifft dies die Namen der Sättel und Übergänge. Solange der größte Teil der täglichen Nachrichten von russischer Seite stammt, sind auch russische Karten am meisten maßgebend. — Das vorliegende neue Kärtchen ist sehr empfehlenswert und dabei sehr billig (40 *h*). Schön, Major.

General Henri Alexis Brialmont.

Der bekannte Militärschriftsteller Hauptmann a. D. W. Stavenhagen widmet dem am 21. Juli 1903 zu Saint-Josse-ten-Noode verstorbenen belgischen Generalleutnant Brialmont in der deutschen Monatsschrift „Nord und Süd", dann in der „Deutschen Revue" warme Nachrufe, in welchen er den Lebenslauf dieses hervorragenden Kriegsbaumeisters und Militäringenieurs, seine bahnbrechende Tätigkeit auf dem Gebiete der Befestigungskunst, sein ausgebreitetes schriftstellerisches Wirken, sowie jenes auf der politischen Arena in lebhaften Farben schildert, aus denen die hohe Achtung vor dieser geistigen Größe leuchtet.

Auch als Mensch und Kamerad erfährt Brialmont in diesen Nachrufen eine seine edlen Charakter- und Herzenseigenschaften würdigende warme Anerkennung.

Mitteilungen des Militärgeographischen Institutes. Herausgegeben auf Befehl des k. und k. Reichskriegsministeriums. XXII. und XXIII. Band.

Die beiden Bände enthalten in ihrem „offiziellen Teil" die programmmäßigen Arbeitsleistungen für die Jahre 1902 und 1903.

Bemerkenswert ist bei den Leistungen der Mappierungsgruppe, daß ein Teil der Neuaufnahme des Spezialkartenblattes Völkermarkt, versuchsweise anstatt in 1:25.000, im Doppelmaß (1:12.500) zur Aufnahme gelangt. Unter Beibehaltung der gleichen Grundsätze, wie bei der Normalaufnahme, wurde die Zahl der zu messenden Punkte verdoppelt, wobei das größere Verjüngungsverhältnis durch die genauere Darstellung militärisch wichtigeren Details unter Vermeidung von Überladung, vollends zur Geltung kam. Analog wurden die Höhenabstände der Äquidistanten vermindert, sowie Schrift und Kotierung überhalten.

Die im nichtoffiziellen Teil zur Erörterung gelangten Aufsätze, bieten mit Rücksicht auf die Vielseitigkeit des Stoffes und die Gründlichkeit der Ausführungen, viel Lehrreiches und Anregendes.

Die „Direktiven zur Ausgleichung trigonometrischer Messungen auf analytisch-geometrischer Grundlage" und die „Hilfstafeln" von technischen Offizial A. Weixler, behandeln die Anwendung der in systematischer und formeller Hinsicht erweiterten Methode der geometrischen Örter für die Netzausgleichung niederer Ordnung. Dieses Verfahren steht gegenwärtig in der geodätischen Gruppe bereits in Anwendung und bietet auch den namhaften Vorteil, daß die Rechnungsoperationen von einem einzelnen Rechner ohne Bedenken durchgeführt werden können, weil die Gefahr, Rechenfehler zu begehen, vermindert ist.

Zur Kontrolle unseres Präzisionsnivellements, welches bereits 20.000 Kilometer doppelt nivellierte Strecken enthält, erschien es angemessen, nachdem alle Höhenangaben sich bekanntlich auf das Mittelwasser der Adria bei Triest beziehen, an einen anderen entfernten Punkt des Mittelwassers desselben Meeres das Nivellement anzubinden. Dies geschah nunmehr durch Aufstellung eines selbstregistrierenden Flutmessers in Ragusa, welches etwa 500 Kilometer Luftlinie von Triest entfernt ist und mit dem Präzisionsnivellement, mit seiner Fortsetzung durch die okkupierten Provinzen bereits verbunden ist.

Oberst von Sterneck schildert in seinen Aufsätzen „Der neue Flutmesser in Ragusa", dann „Die Höhe des Mittelwassers bei Ragusa und die Ebbe und Flut im Adriatischen Meere" die Einrichtung des Flutmessers, sowie die für die entsprechende Bestimmung der Höhe des Mittelwassers sich ergebenden Schwierigkeiten, ferner die Ergebnisse des ersten Beobachtungsjahres, endlich die Fluterscheinungen bei Ragusa und ihren Einfluß auf die Bestimmung der wahrscheinlichen Höhe des Mittelwassers. Diese Aufsätze dürften auch in Marinekreisen reges Interesse erwecken.

In seiner gewohnten eingehenden und fachgemäßen Weise erläutert Oberst Freiherr von Hübl in seinen Ausführungen „Die Stereophotogrammetrie" und „Die stereophotogrammetrische Terrainaufnahme" das neue photometrische Verfahren, welches mit Hilfe des in der Zeiß'schen optischen Anstalt in Jena konstruierten Stereokomparators in den bisherigen photogrammetrischen Aufnahmen einen bahnbrechenden Umschwung herbeigeführt hat. Dieses Verfahren ermöglicht nicht nur eine wesentliche Abkürzung der Feldarbeit, es bietet auch den Vorzug, daß es sich nicht allein auf die Hochgebirgsregion beschränkt, sondern auch im flachen Gelände mit Vorteil angewendet werden kann, ebenso für Küstenaufnahmen vom Schiffsbord aus, sowie für militärische Aufnahmen des Vorterrains im Festungskrieg. Noch werden die Versuche mit diesem neuen Verfahren fortgesetzt; die Bestrebungen des Militärgeographischen Institutes sind indessen umso anerkennenswerter, als diese Neuerung im Vermessungswesen, in richtiger Erfassung der Nützlichkeit dieses Verfahrens, sofort erkannt wurde und nun erprobt, beziehungsweise vervollkommnet wird.

Eine bedeutsame wissenschaftliche und umfangreiche Arbeit auf kartographischem Gebiet, welche auch in ausländischen Fachkreisen viel bemerkt und besprochen wurde, bietet sich uns in der „Kartographie der Balkanhalbinsel im XIX. Jahrhundert" von Vorstand Haardt von Hartenthurn. Indem in großen Gebieten der Balkanhalbinsel zusammenhängende systematische Aufnahmen noch fehlen, gründen sich die bestehenden Karten dieser Gebiete auf Forschungsarbeiten Einzelner, die indessen, wie es bei nichtinstrumentellen Aufnahmen nicht anders zu erwarten steht, sich in gleichen Aufnahmsgebieten bei verschiedenen Forschern widersprechen. Eine zusammenhängende Darstellung des meist verstreuten und nicht leicht zugänglichen Quellenmateriales, sowie die kritische Untersuchung desselben und ein objektives Urteil erhalten wir hier zum erstenmal, so daß der ausübende Kartograph in der richtigen Verwertung des bestehenden Materials sich zurechtzufinden vermag.

Der Verfasser erörtert vorerst den kartographischen Standpunkt der Balkanhalbinsel zu Ende des 18. Jahrhunderts, bespricht die Leistungen im Laufe des vorigen Jahrhunderts, beleuchtet den gegenwärtigen Standpunkt und erwägt endlich die Verwirklichung jener Maßnahmen, welche für die Vervollkommnung der Kartographie der Balkanländer in Zukunft unerläßlich sind und noch zu gewärtigen wären. Die Gliederung der kartographischen Leistungen des 19. Jahrhunderts in Perioden nach den kriegerischen Operationen der Jahre 1828, 1856, 1877/78, als den Marksteinen des kartographischen Fortschrittes auf der Balkanhalbinsel ist eine zutreffende, weil natürliche.

Bedingt durch die geographische Lage unserer Monarchie, ist die Balkanhalbinsel für dieselbe von eminentem militärischen, wirtschaftlichen und politischen Interesse. Jede Anregung zur Vervollkommnung des kartographischen Bildes derselben muß daher umso willkommener sein. Wenn auch dieses grundlegende Werk in mancher Beziehung über den eigentlichen Rahmen hinaus, nämlich über die Darstellung der Kartengeschichte der Balkanhalbinsel bis zu einer Geschichte der länderkundlichen Forschung sich erweitert, so gereicht es dem Werke gewiß nicht zum Nachteil.

Derselbe Verfasser hat im XXIII. Bande die „Alphabetische Übersicht" zur vorgenannten Abhandlung veröffentlicht. Sie stellt bei näherer Betrachtung nicht bloß ein einfaches Namensregister mit Seitenhinweisen vor, sondern gewissermaßen ein Skelett der Geschichte des Kartenwesens der Balkanhalbinsel, welches den Arbeitsgang der für die Balkantopographie entweder graphisch oder literarisch tätig gewesenen Männer und Anstalten, nebstbei aber auch den Entwicklungsgang der Kartographie eines jeden größeren Länderabschnittes in gedrängter Übersicht vor Augen führt. Diese Übersicht bildet daher in gewissem Sinne eine selbständige, für sich abgeschlossene Arbeit.

„Geographische Literatur und ziviltechnische Vermessungen im Dienste der Landesaufnahme" von Hauptmann des Generalstabskorps Korzer bieten eine sehr eingehende und sachgemäße Studie, die in kompetenten Zivilfachkreisen des Vermessungswesens beachtet zu werden verdient. Mehr noch als die einschlägige Literatur könnten die ziviltechnischen Vermessungen in den Dienst der Landesaufnahme mit bedeutendem Erfolg gestellt werden, wenn eine „Zentralbehörde für Vermessungswesen" darüber wachen würde, daß die unzähligen, von technischen Staatsbehörden, sei es für Eisenbahnbau oder für sonstige technische Zwecke ausgeführten Vermessungsarbeiten der Landesaufnahme gesetzlich zugeführt würden; natürlich müßte deren Durchführung stets im Anschlusse an die letztere erfolgen, was bisher selten geübt wird. Während in Dänemark und Frankreich die „Zentralkommissionen für geographische Arbeiten", in Preußen das „Zentraldirektorium" und auch in Serbien eine eigene Kommission die Leitung und Überwachung aller staatlichen Vermessungen (in Serbien auch der privaten) besorgt, mangelt es leider sowohl in Österreich als auch in Ungarn an einer Zentralbehörde für Vermessungswesen, welche eine einheitliche gesetzliche Regelung der Zuführung der oberwähnten Aufnahmen für den Dienst der Landesvermessung überwacht.

Zum Schlusse mag noch erwähnt werden, daß im Band XXIII des verewigten und verdienstvollen Obersten und Universitätsprofessors Dr. Heinrich Hartl durch einen warmen Nachruf gedacht wurde.

Aus den hier skizzierten Arbeiten mag ersehen werden, daß jeder neue Band mit seinen vielseitigen fachwissenschaftlichen Aufsätzen einen Markstein in der Geschichte des Militärgeographischen Institutes bildet und den „Mitteilungen" der nunmehr errungene bedeutsame Platz in der geodätisch-kartographischen Weltliteratur gesichert erscheint. Hptm. Truck.

Studien über den Krieg. Von J. von Verdy du Vernois, General der Infanterie, Chef des Infanterieregiments Graf Schwerin (8. Pommersches) Nr. 14. Dritter Teil Strategie. Zweites Heft. Einzelgebiete der Strategie. 1. Gruppe: Operationsobjekte, -Basis und -Linien. 1. Abteilung: Operationsobjekte. Mit 3 Skizzen. Berlin 1903. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Königl. Hofbuchhandlung.

Das vorliegende Heft bildet eine Fortsetzung der so wertvollen Arbeit Verdys „Studien über den Krieg" und betritt damit der Verfasser nunmehr die Einzelgebiete der Strategie, indem das 2. Heft ausschließlich Betrachtungen über Operationsobjekte gewidmet ist.

Von Clausewitz ausgehend, welcher als Ziele des Krieges die Zertrümmerung des feindlichen Heeres, die Einnahme der feindlichen Hauptstadt und einen wirksamen Stoß gegen den hauptsächlichsten Bundesgenossen definiert und an der Hand Moltke'scher Anschauungen über Kriegs-, Kampf- und Operationsobjekte, werden mehrere Feldzüge einer eingehenden Würdigung in dieser besonderen Richtung unterzogen.

Zunächst bespricht der Verfasser den zweiten punischen Krieg; wir gestehen offen, daß wir mit einigem Zögern in die Lektüre der bezüglichen Ausführungen eingetreten sind. Was soll bei Betrachtungen über einen Feldzug vor 2200 Jahren für unsere gegenwärtigen unter ganz geänderten Verhältnissen des Kampfes zu führenden Kriege Nutzbringendes resultieren? Zudem sind die zur Verfügung stehenden Daten keineswegs historisch einwandfrei und sehr die Gefahr nahe, durch allzufreie Entfaltung der Kombinationsgabe interpretierte, gar nicht zutreffende Schlußfolgerungen zu ziehen. Es stellt der Sachlichkeit und Klarheit des Urteiles des Verfassers erneuert das beste Zeugnis aus, daß derselbe in so glücklicher Weise über diese Bedenken hinausgekommen ist und daß es ihm auch hier gelingt, den Leser recht eindringlich von der Wichtigkeit zu überzeugen, welche das klare Hinstellen eines richtigen Operationszieles für die erfolgreiche Durchführung des Krieges besitzt.

Nicht minder lehrreich sind die Betrachtungen über den Feldzug Turenne's 1674, sowie jene über die österreichischen Operationsabsichten zu Beginn des Feldzuges 1859.

Der Rath Conde's, welchen dieser Turenne für den Feldzug 1674 mitgibt: „Unternehmen Sie wenig Belagerungen, aber liefern Sie viele Kämpfe. Hat Ihre Armee die Überlegenheit über den Gegner durch Zahl und Güte der Truppen erlangt, so sind Ihnen, wenn Sie Herr des Landes sind, die Dörfer mehr wert als die festen Plätze. Aber gewöhnlich setzt man seine Ehre darin, Herr einer befestigten Stadt zu werden, statt an die Wege zu denken, eine Provinz zu erobern!" hat von seiner Wahrheit nicht eingebüßt und verdient auch vom Standpunkte der Kriegsvorbereitungen Beachtung.

Verdy schlägt statt der heute fast allgemeinen Bezeichnung „Operationsobjekte" die nach seiner Ansicht viel umfassendere „Operationsziele" vor; vielleicht liegt gerade in dem Umstand, daß die Bezeichnung „Operationsziele" „eine viel umfassendere" ist, eine Motiv, auf diesen Vorschlag nicht einzugehen. Mehr als einen theoretischen Wert besitzt übrigens diese Scheidung nicht.

Das Gesamtergebnis der Studie führt ansonst zu durchwegs einwandfreien Schlußfolgerungen und ist ganz angemessen der außerordentlichen Wichtigkeit, welche, wie sich Verdy ausdrückt, der richtigen Feststellung der operativen Ziele für den Beginn wie für die einzelnen Abschnitte des Feldzuges innewohnt.

—S—

Grundzüge der Photographie von Prof. Dr. A. Miethe. III. Auflage. Verlag von Wilh. Knapp in Halle a./S.

In 13 Kapiteln werden so kurz als es noch zulässig ist, die photographischen Apparate und Linsensysteme, mit welchen Aufnahmen im Freien und im gedeckten Raum gemacht werden können, besprochen und die für den Anfänger notwendigen Utensilien und Manipulationen zum Fertigstellen des Negatives und Herstellung der Positive, wie auch die Durchführung von Reproduktionen und Vergrößerungen beschrieben. V. Z.

Ratgeber für Anfänger im Photographieren und für Fortgeschrittene von k. u. k. Hauptmann Ludwig David. 21.—23. verbesserte Auflage mit 92 Textbildern und 19 Bildertafeln. Verlag von Wilh. Knapp, Halle a./S.

Bei sehr praktischer Einteilung des Stoffes und der einzelnen Abschnitte, welche in knapper Form gehalten sind, ist der Inhalt für jedermann ohne weiteres leicht verständlich, wozu die erläuternden Textbilder und mustergiltigen Bildertafeln wesentlich beitragen.

Langjährige reiche Erfahrungen machten es dem Autor möglich, den Leser, bei Berücksichtigung der Fortschritte in der Photographie und unter Ausscheidung des Nebensächlichen, mit den grundlegenden photographischen Arbeiten vertraut und nur mit durchaus bewährten Vorschriften bekannt zu machen.

Eine freie künstlerische Auffassung bei Bearbeitung des Stoffes zeichnet dieses Werk aus. V. Z.

Die Kriege Friedrichs des Großen. Dritter Teil. Der Siebenjährige Krieg 1756—1763. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II. Fünfter Band: Hastenbeck und Roßbach. Mit 10 Karten, Plänen und Skizzen. Berlin. 1903. E. S. Mittler & Sohn.

Weder König Friedrich noch seine große Gegnerin hatten Glück mit ihren Verbündeten. Wenn nicht Sonderinteressen diese hinderten, ihren Bundesverpflichtungen nachzukommen, so war es Unfähigkeit und Mattherzigkeit der Führer. Hatte sich schon die Hilfeleistung durch die mit Österreich verbündeten Russen in dem Feldzuge in Ostpreußen 1757, in welchem Apraxin einen ganz unerwarteten Sieg nicht auszunützen vermochte (S. IV. Band des vorliegenden Werkes: Großjägerndorf und Breslau) als gänzlich unzureichend erwiesen, so wirkte das erste Auftreten der Franzosen und der Reichsexekutionsarmee vollends deprimierend. Es konnte natürlich nur ein schwacher Trost für die Kaiserin sein, daß König Friedrich auch keinen Grund hatte, auf seine Verbündeten stolz zu sein. Tatsächlich läßt sich ein größerer Gegensatz kaum denken, als der zwischen dem Gang der kriegerischen Ereignisse im nordwestlichen Deutschland und dem Ringen der österreichischen und preußischen Hauptarmee auf dem böhmischen Kriegsschauplatze. Während hier in gewaltigen Schlägen das Wetter sich entlädt und bei Prag und Kolin um Sieg oder Untergang gekämpft wird, vergeht dort die Zeit in endlosen Vorbereitungen von beiden Seiten, und als diese beendet sind, beeinflussen politische Erwägungen die weiteren Schritte. Nur zögernd und widerwillig schiebt sich das unter Marschall d'Estrées stehende französische Heer über den Rhein; ebenso ängstlich unternimmt sein Gegner, der schon im österreichischen Erbfolgekrieg wenig glückliche Herzog von Cumberland an der Spitze seiner Hannoveraner, Hessen und Braunschweiger den Vormarsch über die Weser. Jeder der beiden Heerführer fürchtet von dem anderen „umgangen" zu werden, jeder verzettelt seine Streitkräfte und jeder vermeidet es, wie absichtlich, die vom Gegner gebotene Blöße auszunützen. Es nimmt förmlich Wunder, daß es trotzdem wirklich zu einer Schlacht kam. Allerdings bildet sie in ihrer Art ein Unikum. Die Franzosen griffen am Morgen

des 26. Juli den linken Flügel der nördlich Hastenbeck stehenden hannoveranischen Armee an und in dem Augenblick, da eine vom Herzog von Cumberland selbst entsendete Abteilung in den Kampf eingreift und ihn fast schon zugunsten der Hannoveraner entscheidet, erteilt der Herzog von Cumberland den Rückzugsbefehl. Andererseits glaubte sich Marschall d'Estrées auf dem rechten Flügel umgangen und im Rücken bedroht und ordnet gleichfalls den Rückzug an. Erst als d'Estrées die Nachricht zukommt, daß der Gegner den Kampfplatz geräumt, läßt er seine Truppen wieder vorgehen und als „Sieger“ auf dem Schlachtfelde nördlich Hastenbeck lagern! „Wohl ist es vorgekommen, daß zunächst beide Parteien, von den Anstrengungen des Kampfes ermattet, das Schlachtfeld eine Weile behaupteten, und dort erst im Laufe des folgenden Tages oder noch später ein Teil den Rückzug antrat. Dann meinten wohl beide Teile, sich den Sieg zuschreiben zu dürfen, während doch der Abziehende durch seinen Rückzug zugab, daß er sich nicht stark genug fühlte, den Kampf noch einmal an derselben Stelle aufzunehmen, und sich so in Wahrheit als Besiegten bekannte. Daß aber noch während des heftigsten Kampfes beide Gegner aus Furcht, umgangen und in eine Katastrophe verwickelt zu werden, fast zu gleicher Zeit den Rückzug antraten, und dann der, der den Abmarsch des Gegners am frühesten bemerkt, wieder vorrückt, das schon verlassene Schlachtfeld besetzt und nun hierdurch zum Sieger wird, dafür bietet die Kriegsgeschichte außer Hastenbeck kein Beispiel.“

Fand demnach König Friedrich nicht eben große Unterstützung bei seinen Verbündeten, so hatte Maria Theresia keinen Grund, den ihrigen Dank zu sagen. Was war das doch für ein Heer, diese Reichsexekutionsarmee, deren Führung man dem bedauernswerten FM. Prinzen Josef von Sachsen-Hildburghausen übergeben hatte! Und fürwahr, um das französische Heer stand es nicht viel besser, und war dessen Führer, Prinz Soubise, nicht nur unfähig, sondern arbeitete auch noch den Bestrebungen des Prinzen Hildburghausen so viel als möglich entgegen. Das konnte König Friedrich natürlich nicht wissen; er hörte nur von der „Menge“ seiner Feinde; trotzdem mutet es sonderbar an, wenn der große Mann verzweifelt ausruft: „selbst wenn Prinz Eugene sein Geist auf mir schwebete, ich doch nicht würde allerwegen Fronte machen können“, und wenn er zu dieser Zeit daran denkt, sich freiwillig den Tod zu geben. Der Sieg des Königs bei Roßbach hätte ihm auch schwerlich den Beinamen „der Große“ eingetragen; er ist ihm tatsächlich leicht genug gemacht worden. Dem preußischen Generalstabswerk aber gebührt das nicht gering zu schätzende Verdienst, durch seine objektive, auf überaus sorgfältigen Forschungen beruhende Darstellung, nachgewiesen zu haben, daß der Verlust der „bataille amusante“ nicht dem kaiserlichen Feldmarschall zugeschrieben werden darf. „Einem Gegner wie Friedrich die Spitze zu bieten“, so resumiert das Werk, „war für Hildburghausen bei all den inneren Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellten, von vornherein unmöglich. Es hat wohl selten ein dornenvolleres und undankbareres Feldherrnamt gegeben als das seine, und man vermag mit dem unglücklichen General zu fühlen, wenn er zwei Tage nach der Schlacht bei Roßbach schreibt: „Voilà au moins mon martyre est fini. Car si l'empereur voudrait donner un million par mois, je n'y reste plus.“ Hildburghausen, dessen militärischer Ruf wohlbegründet war, und der Soubise an Fähigkeiten und an Kriegserfahrung weit überragte, den allein Treue und Anhänglichkeit für das Kaiserhaus zur Annahme der Führerstelle der verbündeten Armee bewogen hatten, hätte ein besseres Los verdient als den Fluch der Lächerlichkeit bei seinen Zeitgenossen. Nach besten Kräften hielt er die Manneszucht in der Reichsarmee aufrecht; in den meisten Lagen bewies er ein richtiges Urteil, aber bei dem passiven Widerstande, den Soubise ihm entgegensetzte, mußte jede Tatkraft erlahmen.“ C.

W. Roths Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. XXVIII. Jahrgang. Bericht für das Jahr 1902. Berlin, 1903. E. S. Mittler u. Sohn. XXXVIII + 185 Seiten.

Der wie alljährlich als Ergänzungsband zur „Deutschen militärärztlichen Zeitschrift“ ausgegebene Bericht umfaßt die gesamte Literatur des Militär-Sani-

tätswesens aus dem Jahre 1902 und gibt ein getreues Bild von den Errungenschaften und Fortschritten auf diesem Gebiete.

Dem Begründer der „Deutschen militärärztlichen Zeitschrift", Sr. Exzellenz dem königl. preuß. Generalstabsarzte und Chef des Sanitätskorps Professor von Leuthold, gewidmet, enthält der vorliegende Band in seinem Vorworte zum erstenmale eine vorzügliche, vom Herausgeber, Generaloberarzte Professor Krocker zusammengestellte Umschau über die wichtigsten militärsanitären Literaturerscheinungen des Berichtjahres.

Die Leser in Österreich-Ungarn können aus dem reichen Material mit Befriedigung ersehen, daß unser militärärztliches Offizierskorps durch zahlreiche und gediegene Arbeiten vertreten ist.

Im ganzen enthält der Bericht 1402 Literaturangaben und 601 Referate. Darunter sind nebst 170 selbständigen Büchern 175 periodische Veröffentlichungen in neun Sprachen berücksichtigt. Die darin enthaltenen Mitteilungen betreffen 18 verschiedene Armeen.

Militärärzte erst auf den W. Roth'schen Jahresbericht aufmerksam machen zu wollen, ist überflüssig, jeder kennt ihn, für die meisten ist er unentbehrlicher Behelf. Aber auch alle jene, die mit der Truppenführung und der Heeresadministration zu tun haben, können aus dem Berichte, insbesondere aus den Abschnitten: Geschichtliches, Organisation, Gesundheitspflege, Gefechtssanitätsdienst u. a. viel Lehrreiches und Interessantes entnehmen, weshalb ihnen das Studium des vorliegenden Bandes angelegentlichst empfohlen sei.

Stabsarzt Johann Steiner.

Standgerichtliche Urteile und Beschlüsse, in Beispielen dargetan für das Verfahren im Frieden und im Felde. Von Karl Endres, Kriegsgerichtsrat bei der k. und k. 4. Division. Berlin und Leipzig. Verlag Luckhardt. 1903.

Der vorliegende Versuch einer Zusammenstellung von Urteilen und Beschlüssen in Form von Beispielen zu jedem der Zuständigkeit des Standgerichts und Feldstandgerichts zugewiesene Paragraphen des Reichsmilitär-Strafgesetzbuches, der Seemannsordnung und der Militärstrafgerichtsordnung, wird den hiemit sich eventuell befassenden Organen (Gerichtsherren, Gerichtsoffizieren und Verhandlungsleitenden) der deutschen Armee sicherlich von Nutzen sein, da diese Zusammenstellung für eine rasche Orientierung in der Hauptverhandlung förderlich ist und im Felde, wenn eine unverzügliche Entscheidung ohne die Möglichkeit der Befragung eines Rechtskundigen getroffen werden muß, ein willkommenes Hilfsmittel (Behelf) bietet. Auch den mit Handhabung der Disziplinargewalt betrauten und zur Erstattung der Tatberichte verpflichteten Offizieren wird durch Beispiele die Entscheidung über die rechtliche Qualifikation der jeweiligen strafbaren Handlung erleichtert.

Es wäre zu wünschen, daß nach Einführung der neuen Militär-Strafgerichtsordnung, beziehungsweise des öffentlichen und mündlichen Strafverfahrens in der k. und k. Armee ein ähnlicher Behelf, zusammengestellt auf den Paragraphen des Militärstrafgesetzbuches und auf den sonstigen Justiz- und reglementarischen Normen der k. und k. Armee zur bequemeren Orientierung für die als Gerichtsherren und Verhandlungleitenden in die Lage kommenden Offiziere, beleuchtet durch Beispiele (in Form von Urteilen und Beschlüssen nebst deren Gründen) sei ıerzeit erscheinen würde.

Kriegstechnische Zeitschrift. Für Offiziere aller Waffen. Zugleich Organ für kriegstechnische Erfindungen und Entdeckungen. Verantwortlich geleitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Berlin 1903, Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung S. W. Kochstraße 68—71. IV. Jahrgang Achtes Heft.

Am Eingange dieses Heftes steht ein kurzer Nekrolog des am 21. Juli 1903 im Alter von 82 Jahren zu Brüssel verschiedenen belgischen Ingenieur-

Generals Henri Alexis Brialmont, der bekannten Autorität in der Kriegsbefestigungskunst, dessen Andenken in allen Armeen stets in Ehren gehalten werden wird.

Leutnant E. Zschausch im Rheinischen Fußartillerie-Regiment Nr. 8, bringt in dem folgenden Aufsatze „Einiges zur Geschoß- und Kaliberfrage der Rohrrücklauf-Feldgeschütze". Der Autor sieht die moderne Geschütz-Systemfrage durch die Annahme des Rohrrücklaufgeschützes erledigt und ist der Ansicht, daß noch die Geschoß- und Kaliberfrage der Lösung harrt. Letztere zwei Fragen sieht er aufgerollt, durch drei Broschüren des Generalleutnants z. D. von Reichenau, der einerseits das Shrapnel bei der Feldartillerie durch eine Brisanzgranate ersetzt wissen will und der anderseits zwecks ausgiebigen Panzerschutzes und größerer Beweglichkeit des Geschützes auf ein weit kleineres Kaliber — nämlich 5 cm — herabgehen will. Von diesem Gesichtspunkte bespricht der Verfasser ganz interessant die moderne Geschoß- und Kaliberfrage und gelangt bezüglich der letzteren zu dem Schlusse, daß es nicht empfehlenswert erscheint, mit dem Kaliber wesentlich unter 7 cm herabzugehen, weil man den vermehrten Schildschutz nur mit großen ballistischen Nachteilen erkaufen würde.

In der folgenden Arbeit „Die englischen Kriegsgewehre" wirft R. H. Angier, Ingenieur- und Waffentechniker, London, vorerst einen einleitenden Rückblick auf den gegenwärtigen Stand der englischen Handfeuerwaffen und bringt sodann eine detailliertere Schilderung des Lee-Enfield-Gewehres M./89.91, das Ordonnanzgewehr der Kolonie Kanada, sodann des kanadischen Roß-Gewehres M./1902, endlich des „kurzen Lee-Endfield-Gewehres M./1903. Hieran schließt sich eine kritische Betrachtung dieser drei Gewehrmodelle.

Ingenieur Fritz Hoppe, Nürnberg, ist der Verfasser der nächsten kleinen Studie „Die Elektrizität im Dienste der Armee und Marine". Er erörtert hier einleitend die Grundbegriffe der Elektrotechnik und bespricht sodann die verschiedenen Dienste, die die Elektrizität in den vielen Zweigen der Kriegstechnik leistet. Ein großer Teil der Besprechung ist den Diensten gewidmet, welche die Elektrizität auf Kriegsschiffen leistet; die Versuche, Schiffe selbst durch elektrische Kraft in Bewegung zu setzen, haben den Erwartungen nicht entsprochen — „völlig gescheitert sind bis jetzt die Versuche, die Beiboote und Torpedofahrzeuge mit Elektrizität zu treiben".

Eine sehr interessante, meist statistische Arbeit bringt der Aufsatz „Patronenverbrauch und Munitionsergänzung im Gefechte". Die Zusammenstellung 1 zeigt das durchschnittlich pro Mann verbrauchte Munitionsquantum während eines ganzen Feldzuges oder einer einzelnen Episode, vom glatten Vorderlader im Siebenjährigen Kriege bis zum Winchester Karabiner im Chilenischen Bürgerkriege 1879/81. Diese Tabelle weist sehr interessante Details auf — man erfährt hieraus beispielsweise, daß der Munitionsverbrauch im Kriege Preußens gegen Österreich und dessen Verbündete 1866, nur neun Patronen pro Gewehr betrug, während vier Jahre später die Verteidiger des Kirchhofes von Beaune la Rolande am 28. November 1870 mit demselben Zündnadelgewehr über 200 Patronen pro Gewehr verschossen. Eine Zusammenstellung 2 zeigt eine Übersicht der Taschenmunition der Fußtruppen einzelner Staaten von 1550 bis zur Gegenwart. Diese Tabelle zeigt naturgemäß ein Anwachsen der Taschenmunition bis zu 180 Patronen: Vereinigte Staaten von Nordamerika beim 5·99 mm Lee-Gewehr M. 1895.

Die kleine Zusammenstellung 3 weist die mitzuführende Patronenzahl nach, welche bei einem Munitionsgewicht von 4 kg durch Verkleinerung des Kalibers ermöglicht wird. Bei 6 mm Kaliber gehen 210, bei 5·5 und 5·0 mm Kaliber 250 Patronen auf 4 kg.

Die Zusammenstellung 4 endlich gibt den Bestand der in den nachgeführten Munitionskolonnen und Trains für das Gewehr enthaltenen Patronen.

Eingehend ist der Munitionsersatz — auch mit Zuhilfenahme der Kriegsgeschichte — besprochen, hieran einige Vorschläge bezüglich Munitionsersatz, Ausrüstung und Ausbildung geknüpft.

Der Schlußaufsatz dieses Heftes bespricht den Ausgang der Feldgeschützversuche in der Schweiz. Im Heft 7 des Jahrganges 1903 war die kurze Mitteilung über die bezüglich der Neubewaffnungsfrage gefallene entgiltige Ent-

scheidung enthalten; diesmal bringt die Kriegstechnische Zeitschrift die Besprechung der Versuche der Sachverständigenkommission. Diese begann am 5. Juli 1901 ihre Tätigkeit und schloß sie im Februar 1903 mit dem Antrage auf Annahme des Krupp'schen 7·5 cm Rohrrücklaufgeschützes. Das Programm der angestellten Versuche ist lesenswert; es zeigt einerseits die gründliche Sachkenntnis der Kommission, anderseits die Opferwilligkeit des Bundesrates in der Entscheidung dieser eminent wichtigen Frage der Landesverteidigung.

In den Mitteilungen sind Notizen enthalten über die Waffen im letzten südafrikanischen Kriege, über Luftschiff und Motorrad, über Herstellung eines Bolzenkopfes auf kaltem Wege, über den Sprengstoff „Schneiderit", über Eisenbahnschwellen von armiertem Zement und über die Kohlung der Oberfläche von Eisen- und Stahlgegenständen vermittels des elektrischen Stromes.

Eine Revue über den Inhalt fremder Zeitschriften und eine Bücherschau schließen das Heft. —i.

Lehren aus dem russisch-türkischen Kriege 1877—1878. Von Alfred Krauß, Oberstleutnant im k. u. k. Generalstabskorps, eingeteilt im k. k. Landwehr-Infanterieregimente Graz Nr. 3. — 1. Heft. Bis zum Gefechte (erste Schlacht) bei Plevna vom 20. Juli 1877. Mit 14 Beilagen. Wien 1903. Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

Das Erscheinen der beiden ersten Bände des russischen Generalstabswerkes über den Krieg 1877—78 und die überaus rasche Ausgabe der deutschen Übersetzung dieses Werkes seitens des k. u. k. Kriegsarchivs, weckten von neuem das allgemeine Interesse an jenen Krieg und machen es daher begreiflich, daß man speziell in Deutschland und bei uns sich erneuert kritisch mit jenen denkwürdigen Begebenheiten beschäftigte.

Oberstleutnant Alfred Krauß fühlte sich auch angeregt und griff zur Feder, um jene Lehren vorzuführen, die er für seine Person aus den Ereignissen bis zum 20. Juli 1877 — soweit reicht bisher die offizielle russische Darstellung — abgeleitet hat.

Oberstleutnant Alfred Krauß hat mit seiner kritischen Studie „Moltke, Benedek und Napoleon" im Jahre 1901 in überzeugendster Weise dargetan, wie er Kriegsgeschichte studiert und wie er es in glänzender Weise — oft jeder Theorie zum Trotz — versteht, Lehren abzuleiten, die nicht nur lokalen, sondern dauernden Wert besitzen. Der kritische Geist von damals ist ihm auch diesmal treu geblieben und wir finden in der nunmehr vorliegenden Studie einen reichen, wenn auch nicht unbekannten Schatz kriegerischer Erfahrungen niedergelegt, der, von kundiger Hand verarbeitet, klar die Sünden vor Augen führt, die militärische Unterlassungen zeitigen.

Es braucht daher nicht besonders betont zu werden, daß die Krauß'sche Studie einen wertvollen Behelf zum Studium der Kriegsgeschichte vorstellt. Doch nicht nur an die Adresse des werdenden Führers richtet sich seine Arbeit allein. Auch der militärische Fachmann und die verantwortlichen Führer von heute und morgen dürften Anregungen empfangen.

In der ersten Schlacht von Plevna am 20. Juli 1877 erlitten die Russen eine schwere Niederlage.

Krauß sagt hierüber:

„Möge dieses Beispiel — wenigstens bei uns — die Folge haben, daß man keinen Feind, und sei er noch so unscheinbar, leicht nimmt und ihn unterschätzt. Lieber einen Krieg mit dreifacher Kraft beginnen und rasch beenden, als mit ungenügender Kraft in den Kampf treten und diesen erst mit nach und nach aufgebotener zehnfacher Kraft mühsam zu Ende bringen. Letzteres kostet nicht nur Millionen und Millionen an Kronen mehr, fordert nicht nur ungezählte Tausende unnützer Menschenopfer, sondern schädigt auch das Ansehen von Staat und Heer."

Ein altes Lied! Ein Lied, welches so oft angestimmt wurde, wenn — es zu spät war!

Der innere Aufbau der Studie ist klar und übersichtlich. Es werden vorerst die russischen und türkischen Streitkräfte besprochen und die rumänische Armee gestreift und hervorgehoben, daß sie für beide Gegner von besonderem Werte war. Hierauf werden die Ursachen des Krieges, die militärischen Vorbereitungen Rußlands, seine erste (November 1876) und zweite (April 1877) Mobilisierung, der Aufmarsch in Bessarabien, die Kriegserklärung und die Rüstungen der Türkei, sowie die anfängliche Verwendung ihrer Streitkräfte kritisch vorgeführt. Daran schließt sich die Schilderung der beiderseitigen Kriegspläne, der Vormarsch der Russen an die Donau und des Donauüberganges bei Galatz—Braila und Zimnicea—Sistow.

Nachdem das operative Verhalten beider Gegner nach dem Donauübergange gewürdigt wird, gelangen die Ereignisse bis zum 20. Juli 1877 zur Darstellung. Die erste Schlacht von Plevna am 20 Juli 1877 bildet den Schluß.

Alles, was Krauß in seiner Studie vorführt, ist klar und bündig, kurz und übersichtlich. Nur selten ist man anderer Ansicht als er. Die Studie wirkt so belebend und anregend, daß der Wunsch nach baldigster Fortsetzung der Arbeit ein aufrichtiger ist. S.

Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan. Nach den Akten des Kriegsarchives und Privatmitteilungen bearbeitet von Georg Kardinal von Widdern, königl. preußischer Oberst a. D. Berlin 1903. Verlag von R. Eisenschmidt. Teil III mit 2 Übersichtskarten und 11 Skizzen und IV. Teil, als Fortsetzungen der früher schon erschienenen und hier besprochenen Teile des Gesamtwerkes.

Der dritte Teil behandelt die Tätigkeit der sechsten Kavalleriedivision am 14. und 15. August und in der Nacht zum 16. August, bespricht das dritte Armeekorps und die Heeresleitung am 15. August, die Franzosen vom 13. bis 15. August und in der Nacht zum 16. August, das dritte Armeekorps und die sechste Kavalleriedivision bis zum Entbrennen der Schlacht von Vionville. Das Buch enthält dann noch eine Schlußbetrachtung und Rückblicke auf die Verwendung der sechsten Kavalleriedivision. Weiter beschäftigt es sich mit den Kavalleriedivisionen der ersten Armee in der Zeit vom 6. bis 15. August, mit den Divisionskavallerien vor der Front der ersten Armee am 13. und 14. August und beleuchtet die Wirkung, die stattgefunden hätte, wenn die erste und dritte Kavalleriedivision in der Zeit vom 15. bis 18. August unterhalb Metz über die Mosel vorgeschoben worden wären. Als Anhang ist eine Zusammenstellung der deutschen und französischen Streitkräfte in Lothringen beigefügt. Die Skizzen enthalten tageweise die Situationen vom 6. bis 15. August.

Der vierte Teil desselben Werkes zählt 394 Seiten mit 4 Kartenbeilagen in Steindruck und 14 Skizzen; er schildert die Tätigkeit der fünften Kavalleriedivision vom 7. bis 15. August, sowie die der Divisionskavallerie des zehnten Armeekorps am 14. und 15. August, der Gardekavalleriedivision und der französischen Kavalleriedivisionen Forton, du Barail und Valabrègue und bringt im Anhange die Zusammensetzung der genannten deutschen Kavalleriedivisionen und der französischen Divisionen Forton und du Barail.

Die Schilderungen enthalten die höheren Anordnungen und jene, welche von den Kavalleriedivisionen getroffen wurden, dann Nachrichten über die Tätigkeit der einzelnen Teile der Kavalleriedivisionen, nebst Meldungen derselben und französische Darstellungen.

Auch die diesem Teile beigefügten Skizzen zeigen tageweise die Situationen.

Das Werk bringt außer schon bekannten Tatsachen auch viele sehr interessante, bisher weniger bekannte Details des Aufklärungsdienstes und Meldewesens aus jenen Tagen, nebst zumeist sehr zutreffenden kritischen Betrachtungen. Das Ganze ist zum Studium des Aufklärungsdienstes sehr zu empfehlen. Die beigegebenen Karten und Skizzen ermöglichen eine leichte Orientierung. (t).

Programm für die achtwöchentliche Ausbildung der Rekruten: Auszug aus demselben; Programm für die Ausbildung der Kompagnie; theoretischer Teil; praktischer Teil. Zusammengestellt von Hauptmann A. Fischer von See des k. u. k. 3. Regiments der Tiroler Kaiserjäger. Wien 1903. L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hofbuchhandlung.

1. Programm für die achtwöchentliche Ausbildung der Rekruten:

Das vorliegende Werk erscheint durch die Anordnung des Stoffes sehr übersichtlich und ist damit auch die praktische Anwendung sehr erleichtert. Entschieden ein Vorteil gegenüber den bisher allgemein bekannten und gewiß auch praktischen „Programmen für die Rekrutenausbildung“ ist die tabellarische Form.

Allen jenen, welchen im Sinne des Exerzierreglements für die k. u. k. Fußtruppen die Verfassung des Ausbildungsprogrammes der Rekruten obliegt, sei dies Büchlein bestens empfohlen.

2. Auszug aus dem Programm für die achtwöchentliche Ausbildung der Rekruten:

Der vom gleichen Verfasser in Taschenformat zusammengestellte „Auszug aus dem Programm für die achtwöchentliche Ausbildung der Rekruten“ enthält alle Aviso, Kommando und Übungen des Exerzierreglements für die k. u. k. Fußtruppen und der Turnvorschrift, nebst Bezeichnung der Woche, in welcher die einzelnen Übungen laut Programm vorzunehmen sind.

Hiedurch zum einheitlichen Behelf für alle jüngeren Offiziere und Kadetten sehr geeignet, gewinnt dieser Auszug durch das Vorhandensein von nebenstehenden leeren Rubriken — bestimmt zur Eintragung der Tage und Wochen, an welchen die einzelnen Übungen tatsächlich durchgenommen wurden — ganz besonders an praktischem Werte.

Das angeheftete Namensverzeichnis über die zur Unterabteilung eingerückten Rekruten, welches jeder Kommandant eines Rekrutenzuges besitzen muß, läßt den besprochenen Auszug für diese Kommandanten in jeder Hinsicht recht wünschenswert erscheinen.

3. Programm für die Ausbildung der Kompagnie („Theoretischer Teil.“ „Praktischer Teil):

Die zwei Werke „Programm für die Ausbildung der Kompagnie“: „Theoretischer“ und „Praktischer Theil“, welche sich eigentlich gegenseitig ergänzen, wären daher am besten in ein Buch zusammenzufassen.

Der Umfang der zu lehrenden Reglements und Vorschriften für den Unterricht in den Kompagnie-, Unteroffiziers- und Mannschaftsschulen ist darin sehr zweckmäßig, mit großer Genauigkeit und nicht zu verkennendem Fleiße zusammengestellt, vereinfacht und erleichtert daher die Übersichtlichkeit allen Offizieren, besonders den jüngeren Kameraden.

Die Aufmerksamkeit aller Beteiligten, in erster Linie der Kompagniekommandanten, sei hiemit auf diese zwei recht praktischen Zusammenstellungen gelenkt.

Wahl, Hauptmann.

Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde. IV. Lieferung. Verfaßt von Oberst Otto Meixner, Kommandant des Infanterieregimentes Jung-Starhemberg Nr. 13. Mit Vorbehalt aller Rechte. Wien 1904. Kommissionsverlag von L. W. Seidel & Sohn, k. u. k. Hofbuchhändler. Preis 6 K.

Diese Lieferung behandelt die Verpflegsgeschichte der deutschen Armeen im Kriege 1870/71.

Das eingehende Studium, dessen Gegenstand dieser Feldzug nunmehr seit Jahrzehnten bildet, erfährt durch die vorliegende Arbeit eine sehr wünschenswerte Ergänzung, indem sie die für das operative Verständnis der Vorgänge so wichtigen Verpflegsverhältnisse und jene im Rücken der Armeen überhaupt in übersichtlicher Form darstellt und würdigt.

Die Abschnitte 1 bis 5 bieten eine kurze Charakteristik des Kriegsschauplatzes mit besonderer Rücksicht auf dessen Ressourcen und Kommunikationen, eine Darstellung der deutschen Verpflegs- und Trainorganisation und der Verpflegsmaßnahmen während der Kriegsrüstungen, des Aufmarsches und der Basierung.

Den Hauptinhalt des Buches umfaßt der sechste Abschnitt: „Das Verpflegswesen in Verbindung mit den Operationen".

Hier werden die Verpflegsverhältnisse in den einzelnen Phasen des Krieges eingehend besprochen.

Als Anhang ist eine kurze Skizze der Begebenheiten im deutsch-französischen Kriege beigefügt, welche den Zusammenhang der Ereignisse, der in den früheren Teilen naturgemäß nicht immer voll zum Ausdrucke gebracht werden konnte, veranschaulichen soll.

Von dem reichen Quellenmateriale, welches der Verfasser für seine Arbeit benützte, verdienen insbesondere die handschriftlichen Aufzeichnungen des geheimen Kriegsrates Wilhelm Engelhard Erwähnung. Diese bisher nicht im Drucke erschienenen Schriften Engelhard's, der während des Feldzuges Armeeintendant der zweiten Armee war, lieferten dem Verfasser wertvolle, aus praktischer Kriegserfahrung geschöpfte Beobachtungen, die viel zur Lebendigkeit der Darstellung beitragen.

Der innige Zusammenhang zwischen Verpflegs- und Trainwesen kommt in dem vorliegenden Buche lebhaft zum Ausdrucke.

Die operativen Erwägungen, welche an die Trainverwendung geknüpft werden, übertönen sogar manchmal das reine Verpflegsthema.

Erwähnenswert sind die zahlreichen Schwierigkeiten, die sich während des Feldzuges aus der nicht immer einwandfreien Traindisponierung ergaben. Vergleicht man die Kolonnenlängen unserer Trains mit den viel kürzeren der Deutschen und verfolgt man an der Hand dieses Buches die Störungen, welche die Impedimente trotzdem oft verursachten, so wird man sich voll bewußt, welche Umsicht und stete Sorge die möglichst friktionslose Verwendung der heutigen langen Trainkolonnen erfordern wird.

Interessant ist das Verhältnis zwischen Requisition und Nachschub, das sich aus der Gesamtbeurteilung der Verpflegsverhältnisse im deutsch-französischen Kriege ergibt.

Das an Ressourcen reiche Land bot der Requisition so ausgiebige Gelegenheit, wie sie sich wohl selten finden wird. Trotzdem war die Verpflegung nur dort eine klaglose, wo ein geregelter Nachschub der Requisition ergänzend unter die Arme griff. Ein Fingerzeig, daß man bei den heutigen, im Vergleiche zum Jahre 1870/71 erheblich angewachsenen Armeen — insbesondere wenn sie auf einem geringe Ressourcen bietenden Kriegsschauplatze Verwendung finden sollen — nicht genug Gewicht auf eine vollkommen ausreichende Ausgestaltung des Nachschubapparates legen kann.

Das vorliegende Buch bietet, indem es ein vielleicht noch nicht allseits genügend gewürdigtes Thema zur Sprache bringt, Anregung und Belehrung in Fülle.

Nicht nur der Intendantursbeamte, dessen eigenstes Feld es behandelt, wird dasselbe mit Nutzen lesen; auch dem Generalstabsoffizier — diesem besonders im Hinblicke auf die zahlreichen operativen Ausblicke, die es bietet — sei dasselbe zur eingehenden Lektüre bestens empfohlen. — d —.

Kriege unter der Regierung der Kaiserin-Königin Maria Theresia. Österreichischer Erbfolgekrieg 1740—1748. VII. Band. (Mit neun Beilagen.) Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. und k. Kriegsarchivs von Oskar Criste, k. und k. Hauptmann des Armeestandes. XV und 880 S. Wien 1903. Seidel und Sohn.

Das im Bücher-Anzeiger des „Organ" wiederholt und eingehend gewürdigte große Werk [1]) tritt mit einem neuen umfangreichen Bande vor die Öffentlichkeit. Die Bearbeitung des überreichen Stoffes lag in den bewährten Händen des Hauptmannes Oskar Criste. Der vorliegende Band behandelt den zweiten schlesischen Krieg (1744/45). An die sehr beachtenswerte Einleitung, welche die Ursachen des Krieges erläutert, schließt sich die Darstellung der Kriegsereignisse. König Friedrich II., der die zweijährige Waffenruhe trefflich auszunützen verstanden hatte, beginnt seine Offensive gegen Prag, das am 16. September 1744 kapituliert, rückt dann in das südliche Böhmen vor, wo die Preußen Tabor, Budweis und Frauenberg nehmen

In weiterer Folge werden die Offensive des Prinzen Karl von Lothringen gegen die Moldau, das Gefecht bei Moldautheïn (9. Oktober), der Rückzug der Preußen über die Sazawa, der Vormarsch des österreichischen Heeres nach Wosečan, die Vereinigung des sächsischen Hilfskorps mit der österreichischen Hauptarmee, die Vorrückung des österreichisch-sächsischen Heeres nach Janowitz, die Wiedereinnahme von Budweis, Frauenberg und Tabor, der Rückzug des preußischen Heeres aus Böhmen, die Kämpfe im Winter 1744 auf 1745 geschildert.

Den Feldzug des Jahres 1745 leitet ein Überblick über die politische Lage ein. Die Ereignisse dieses Kriegsjahres, besonders die Schlachten bei Hohenfriedberg (4. Juni) und Soor (30. September), der Feldzug in Sachsen und die Schlacht bei Kesselsdorf (15. Dezember), endlich die Vorfälle bis zum Frieden von Dresden (25 Dezember 1745) werden eingehend vorgeführt. In dem letzteren erkannte König Friedrich den Gemahl Maria Theresia's, Franz I., der am 13. September 1745 gewählt, am 4. Oktober in Frankfurt am Main als deutscher Kaiser gekrönt worden war, als solchen an, und gewährleistete der Kaiserin-Königin den Besitz ihrer deutschen Länder. Maria Theresia bestätigte den Breslauer Frieden und garantierte dem Könige von Preußen seinen gesamten Länderbesitz.

In den Anhang dieses Bandes sind politische und kriegshistorische Dokumente aufgenommen, so der Vertrag von Warschau zwischen Maria Theresia, Sachsen, Polen, Großbritannien und den Niederlanden (8. Jänner 1745) der Wortlaut des Dresdener Friedensvertrages, Ordres de bataille, Instruktionen, Marschdispositionen, Verlustlisten etc.

Dem Texte sind neun trefflich ausgeführte graphische Beilagen: Übersichtskarte, Einschließung und Belagerung von Prag, Schlachten bei Hohenfriedberg, Soor, Kesselsdorf etc. sowie 18 Skizzen als willkommene Erläuterung beigegeben. C. v. D.

Das Gefecht bei Jaice am 7. August 1878. Bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. und k. Kriegsarchivs von Eduard Mayerhoffer von Vedropolje, k. und k. Hauptmann des Generalstabskorps. Mit 4 Beilagen und 1 Textskizze. Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

Es war eine glückliche Idee des Kriegsarchivs, das Gefecht von Jaice in seinen interessanten Details zu beschreiben, die Erinnerung an die schöne Waffentat aufzufrischen, den noch lebenden Mitkämpfern damit eine Freude zu

---

[1]) Vgl. Bücher-Anzeiger Band 52, 54, 57, 66, 67.

bereiten und dem vor dem Feinde noch nicht erprobten Nachwuchse eine Kriegsepisode unserer jüngsten Waffengänge zu erzählen.

Es war ein gar kritischer Tag, der 7. August 1878, das Gefecht ein schwieriges und von höchster Bedeutung für den Verlauf des Feldzuges. Wer den Wert eines Kampfes nur nach den Verlustlisten taxiert, mag die Achseln geringschätzend zucken, wer aber alle Faktoren in Rechnung zieht, der wird den Kämpfern von Jaice seine hohe Achtung nicht verweigern können. Nur der zielbewußten Führung im großen, dem Zusammenwirken aller im kleinen, der Geschicklichkeit und Tapferkeit allüberall, waren imstande, trotz der ungünstigen Umstände, trotz des so überaus schwierigen Terrains, welches nicht nur die Aussicht hinderte, sondern auch die Verbindungen und die Befehlsgebung erschwerte — den Sieg an unsere Fahnen zu fesseln.

Und der Gegner war nicht gering zu schätzen. Die fanatisierten Insurgenten waren gut bewaffnet, des Schießwesens durchaus nicht unkundig, geschickt in Terrainbenutzung, schneidig und zähe. Diese irregulären Streiter fanden weiters einen Rückhalt an dem regulären türkischen Militär — Infanterie und Artillerie — das an dem Kampfe teilnahm und endlich unterstützte eine Massenausrüstung mit Munition das lange Unterhalten eines heftigen Feuers. Nach acht- bis neunstündigem ununterbrochenem Schießen wurden in der endlich geräumten Stellung der Insurgenten noch viele große Kisten vorgefunden, reichlich mit Patronen gefüllt.

Ein Glück für uns war es, daß die türkischen Geschützprojektile nicht krepierten, denn sie trafen gut, machten aber wenig Schaden, da — wie der Verfasser meint und es richtig sein dürfte — die türkischen Artilleristen die Einrichtung der Schrapnells nicht gekannt haben dürften und deshalb das Tempieren unterließen.

Das vorliegende Werk skizziert in knapper aber treffender Weise die Verhältnisse und Ereignisse nach dem Einmarsche der Truppen in Bosnien bis zum Tage von Jaice, die Schwierigkeiten der Marschbewegung auf den schlechten Straßen, die Regelung und Sicherung eines gesicherten Nachschubes, die sich rasch mehrenden Maßnahmen gegen die zum Widerstande gehetzten Einheimischen, deren moralische und kriegerische Eigenschaften, Organisation u. s. w. eingehend charakterisiert werden. Man gewinnt ein klares Bild der Menschen und Verhältnisse als Basis und Untergrund für die kommenden Ereignisse.

Interessant und lehrreich sind die Besprechungen über das Zurückbleiben der ersten und dritten Gebirgsbrigade und die Erörterung der Erwägungen, welche den tapferen Herzog von Württemberg trotz aller Hindernisse und Bedenken bestimmten, den Marsch auf Jaice mit den noch verfügbaren Truppen der zweiten Gebirgsbrigade fortzusetzen, wie der Verfasser sagt: „auf die Tüchtigkeit seiner Truppen und sein altes Kriegsglück bauend". Nachdem Jezero am 6. schon erreicht und der Vormarsch am 7. gegen Jaice disponiert wurde, berührt es eigentümlich, daß der Herzog allen Gegenvorstellungen entgegen hartnäckig daran festhielt, den im Defilé zwischen See und 440 m aufragenden Höhen so gefährlichen Vormarsch in einer Kolonne durchzuführen und die linke Flanke durch keine auf den Höhen vorrückenden Abteilungen zu sichern. Erst als der Gegner bereits in beträchtlicher Stärke gegen diese Höhen in die linke Flanke der Division vorging, wurden $1^1/_2$ Bataillone hinaufdisponiert, welche mit größter Mühe die Hänge erstiegen. Später folgten Gebirgsgeschütze, aber erst im Verlaufe des Gefechtes, welches das 10. Feldjägerbataillon und das Infanterieregiment Nr. 17 mit Geschick und Zähigkeit führten, wurde der feindlichen Vorrückung Halt geboten, bis auch das Infanterieregiment Nr. 53 herankam und gegen den rechten Flügel der Insurgenten zur Wirksamkeit gelangte. Die Übersichtlichkeit und Schwierigkeit des Terrains, sowie die ausgedehnte Frontlinie, welche eine rasche Befehlsübermittlung unmöglich machten, führte zur Teilung in drei Gefechtsgruppen unter je einem besondern Kommandanten. Aber auch diese hatten noch genug Schwierigkeiten im Zusammenhalten und Disponieren ihrer Abteilungen zu überwinden und nur das gegenseitige Ineinandergreifen und Unterstützen der Kompagnie- und Zugskommandanten, sowie die Tapferkeit der Truppen vermochten die Absichten des Feindes zu vereiteln und seine Vorstöße zu bezwingen.

Während der Kommandant des rechten Flügels, GM. Erzherzog Johann schon die Möglichkeit eines Rückzuges ins Auge faßte, welche der Herzog von Württemberg aber unbedingt verwarf, Oberst Prieger im Zentrum zähe festhielt, kämpfte Oberst Hostinek am linken Flügel mit Geschick und Energie, wo tunlich selbst offensiv auftretend. Die mit Aufgebot aller Kräfte in eine günstigere Stellung gebrachte Gebirgsbatterie 1/III. unterstützte diese Anstrengungen auf das allerbeste. Als endlich die letzte Reserve des 53. Infanterieregiments, das Bataillon Catinelli in die Gefechtslinie einrückte, wurde die Offensive gegen den feindlichen rechten Flügel siegreich fortgesetzt, gleichzeitig ging Major Kerczek mit zwei Kompagnien seines bisher als Brigadereserve zurückgehaltenen Bataillons Nr. 17 gegen das feindliche Zentrum vor und die Insurgenten ergriffen nun vor unsern siegreich vordringenden Truppen die Flucht.

Das Buch schildert diese verworrenen Kämpfe, welche von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmitags dauerten, in sehr geschickter Weise, übersichtlich, dabei lichtvoll und anregend in lebhaften Farben.

Am rechten Flügel hatte Erzherzog Johann nicht gewagt, einem um 4 Uhr nachmittags eingelangten Befehl zu einem Vorstoße zu entsprechen, meldete dies dem Divisionskommando und erbat einen neuen Befehl. Bald darauf war aber der Rückzug des rechten Flügels der Insurgenten bereits entschieden und nun konnte auch der Vorstoß des eigenen rechten Flügels erfolgen, wobei die Batterie I/X noch kräftig mitwirkte. Die Insurgenten kämpften hier, bei Zaskoplje, mit zäher Tapferkeit und die Besatzung der Gebäudegruppe mußte niedergemacht werden, da sie nicht weichen oder sich ergeben wollte. Gegen 5 Uhr war der Kampf zu Ende, der Sieg errungen.

Der Verfasser sagt (Seite 65): „Eine schwere Last hob sich von den Schultern des kampffrohen Herzogs, der wohl in manchem heißen Treffen gestanden, noch nie aber vor dem Feinde so bange Stunden verbracht hatte, als auf den Felsen der Podostrane".

Während der Herzog ursprünglich die Absicht gehabt hatte, vor Jaice stehen zu bleiben, war dieses jetzt vom Infanterieregiment Nr. 53 besetzt und im Kastell an Stelle der türkischen Fahne die eigene Regimentsfahne aufgepflanzt worden. Alle Truppen bezogen bei Jaice Biwaks und am nächsten Tage rückte auch die erste Gebirgsbrigade nach einem forcierten Marsche ein. Der 9. August wurde zu der dringend notwendig gewordenen Rast benützt, am 10. weitermarschiert und am 11. Travnik besetzt.

Das Buch sagt: „Die Bedeutung des Sieges bei Jaice muß sehr hoch eingeschätzt werden". Es war hier die Hauptmacht der Aufständischen des westlichen Bosniens niedergerungen und der siebenten Division hiedurch freie Bahn bis über Travnik hinaus geschaffen worden. Der bei Jaice erkämpfte Waffenerfolg ermöglichte auch allein die Ausnützung des Sieges der Hauptkolonne über die Insurgenten bei Žepče, demnach diese beiden Gefechte für die erste Periode der Okkupation überhaupt entscheidend waren.

Eine Niederlage der kaiserlichen Waffen bei Jaice konnte unabsehbare Folgen zeitigen".

„So gebührt dem kühnen und willensstarken Führer der siebenten Division, FML. Herzog von Württemberg und seinen braven Truppen, die bei Jaice in stundenlangem heißen und blutigen Ringen den Feind niederzwangen, warmer Dank und hohe Anerkennung", welche denn auch von Seite Seiner Majestät allen zuteil wurde.

Das Buch verdient in der ganzen Armee gelesen zu werden und dem Verfasser desselben gebührt alle Anerkennung und vollster Dank. C. v. K.

Kriegwesen, Heerwesen und vaterländische Kriegsgeschichte. Zehn Vorträge, von Moriz Exner, Oberstleutnant z. D. Mit fünf lithographischen Karten. Dresden, 1903. C. Heinrich.

Der zweite Teil dieses Werkes enthält eine gedrängte Übersicht der Geschichte des sächsischen Heeres, der erste bietet überaus wertvolle Betrach-

tungen über Bedeutung, Aufgaben und Ausgestaltung der nationalen Wehrkraft, über die Entwicklung des Heerwesens des deutschen Reiches, über Ausbildung, Kriegführung und Kämpfe der Zukunft, über materielle Kriegsmittel, Festungswesen und Bewaffnung, endlich über die französischen und russischen Heere. Namentlich diesen ersten Teil des Werkes möchte ich der Beachtung empfehlen; diese ansprechenden, gedrängten Ausführungen gehören wohl mit zu den besten, was über diese großen Themen gesagt worden. Auch den enragierten Gegnern des Krieges sei das Buch warm empfohlen. Man braucht durchaus nicht ein blutdürstiger Landsknecht zu sein, um diese nüchternen, aber durchsichtig klaren Erörterungen überzeugender zu finden, als alle dickleibigen Bücher und sanften Broschüren der Friedensfreunde. C.

Fünfzig kleine Aufgaben aus dem Exerzierreglement für die k. und k. Kavallerie mit Lösungen. Nach bereits vorhandenen Annahmen für den Gebrauch an Korpsoffiziers- und Brigadeschulen Zusammengestellt von Otto Eberle, k. und k. Major. Mit 51 Skizzen im Text. Wien, Verlag von L. W. Seidel & Sohn, 1904.

Diese Aufgaben bilden einen willkommenen Behelf zum elementaren Studium des taktischen Teiles des Exerzierreglements der Kavallerie. Vier derselben behandeln die Eskadron, 38 das Regiment, bezw. die Division, 8 die Brigade; u. zw. zum Teil mit feindlicher Gegenwirkung, zum Teil ohne solche. Die Aufgaben sind (mit Ausnahme der ersten, welche einen unwahrscheinlichen Fall der „Ziehung" annimmt) sehr gut gewählt und treffend gelöst, wenngleich — wie der Autor selbst einräumt — hie und da abweichende Lösungen ebenso gut zum Ziele führen könnten. Bei der Lösung der Aufgabe 5 (S. 13 unten) wäre richtigzustellen, daß der Regimentskommandant nicht links vom 3., sondern vom 2. Zuge der 3. Eskadron das Aufschwenken kommandiert. Bei Aufg. 17 (S. 37) hätte das Kommando nicht „Rechts-schwenkt", sondern „Halbrechtsschwenkt" zu lauten. Die zweite Art der Lösung bei Aufg. 28 ist nicht empfehlenswert. Ferner wäre bei der zweiten Art der Lösung der Aufg. 34 (S. 81) nicht die 6., sondern die 3. Eskadron als Reserve zu bestimmen. Die häufige Ausscheidung von Offensivflanken beim Angriffe des Regiments dürfte im Hinblicke auf die Bestimmungen des Reglements vielleicht Einwendungen begegnen. Bezüglich der ansonsten sehr guten Skizzen sei bemerkt, daß es sich empfohlen hätte, die Details der Formation in der Ausgangssituation augenfälliger zur Darstellung zu bringen; also z. B. die Signatur für eine Eskadronskolonne nicht quadratisch, sondern richtig als Rechteck (1:3) dimensioniert zu geben, die entwickelte Linie nicht ebenso tief wie die Kolonnenlinie, und letztere nicht als geschlossenes Rechteck, sondern mit einzelnen getrennten Eskadronen zu zeichnen u. s. w. Bdt.

Stammliste der königl. preußischen Armee. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von Generalleutnant z. D. von Abel. Berlin 1905. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Königl. Hofbuchhandlung.

Um einem in der preußischen Wehrmacht laut gewordenen Wunsche nachzukommen, hat Generalleutnant von Abel in der „Stammliste" ein Buch geschaffen, das in übersichtlicher Form die Rangliste (unsern Schematismus) durch kurze geschichtliche Daten ergänzt.

Diese auf Grund amtlichen Materials zusammengestellte „Stammliste" enthält bei jedem Truppenkörper: 1. Stiftungstag, 2. Errichtung, 3. Benennung, 4. Chefs (Inhaber), 5. Standorte, 6. mitgemachte Feldzüge, 7. Fahnen und Standarten, 8. Uniform.

Sie umfaßt sämtliche Waffen und behandelt schlagwortartig die Geschichte aller Truppenteile der preußischnn Armee. Bei den erheblichen orga-

nisatorischen Veränderungen, die im Innern der Armee vorgegangen sind und noch vorgehen, ist es nicht leicht, die Truppenbildungen in ihren Anfängen, ihrem Wachsen, ihren Verzweigungen, ihren kriegerischen Taten etc. zu erkennen und insbesondere muß es den in andere Truppenkörper transferierten Offizieren schwer fallen, sich rasch die allgemeine Kenntnis der Geschichte dieser Truppenkörper zu verschaffen.

Das Erscheinen der „Stammliste" wird daher von diesem Gesichtspunkte aus in der preußischen Armee willkommen sein.

Da unser „Militärschematismus" bei jedem Truppenkörper einzelne historische Daten (Errichtung, frühere Regimentsinhaber, besondere Auszeichnungen) schon enthält, könnte eine Vervollständigung derselben, insbesondere durch Anführung der mitgemachten Feldzüge, den Wert des Schemas gewiß nur erhöhen.

Katalog militärischer Werke der k. und k. Hofbuchhandlung L. W. Seidel & Sohn, Wien, I. Graben 13. 1905.

Der neuerschienene Katalog ist wie seine Vorgänger nach Materien in sehr übersichtlicher Weise zusammengestellt, so daß das Aufsuchen der betreffenden Werke sehr erleichtert ist.

Die Literatur der Feldzüge seit 1792 ist sehr zahlreich vertreten! Über den Krieg in Südafrika sind allein 24, über die Kämpfe in China 1900, 11, über den russisch-japanischen Krieg 1904, 6 Werke vorhanden.

Bewerber um die Aufnahme in die Kriegsschule, in den höheren Geniekurs, in den Militärbauingenieurkurs, und in den Intendanzkurs finden alle hiezu erforderlichen Werke verzeichnet, sowie weiters auch die Lehrbücher für die k. und k. Kadetten- und Militärrealschulen, dann die genetischen Skizzen der Gegenstände, aus welchen die Berufsoffiziersaspiranten die Ergänzungsprüfung abzulegen haben, angeführt sind.

Nachtrag zur Rangliste der Kaiserlich Deutschen Marine für das Jahr 1904. Nach dem Stande vom 1. November 1904. Berlin. Ernst Siegfried Mittler & Sohn.

Zu der im Marinekabinett redigierten „Rangliste der Kaiserlich Deutschen Marine", welche für 1904 am 17. Mai abgeschlossen ist, liegt wie alljährlich jetzt ein Nachtrag vor. Er enthält den Stand vom 1. November, gewährt also die neueste Übersicht über die Einteilung, Stellenbesetzung, das Dienstalter u. s. w. innerhalb der Deutschen Marine.

Militärbelletristische Bibliothek. Bändchen 4. Kantonierungsbilder. Gereimtes und Ungereimtes von Alfred Söhnstorff. Wien 1903. Verlag von L. W. Seidel & Sohn, I. Graben 13.

Den bisher erschienenen drei Bändchen dieser militärischen Unterhaltungsbibliothek hat sich nun das vierte würdig angereiht und wird sich sicherlich gleich günstiger Aufnahme wie seine Vorgänger erfreuen.

B. Bibliographischer Teil.

Übersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientierungsbehelf bei Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

Mai bis Ende Oktober 1904.

Die im Bücher-Anzeiger unter „A. Kritischer Teil“ besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen „Autoren-Verzeichnisse“ nachgewiesen.

I. Abteilung. Reine Militärwissenschaften.

1. Reglements, Instruktionen etc. — Nichtamtliche Arbeiten über Heeresverfassung, -Verwaltung, -Bekleidung, -Ausrüstung, -Dislokation, -Mobilisation. — Rang- und Stammlisten.

Adam, Leutnant. Handbuch für Trainoffiziere auf dem Marsche und im Manöver. Nebst Anleitung zur Geschäftsführung für den Kolonnenwachtmeister. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h.*

Adjustierungs- und **Ausrüstungsvorschrift** für die k. u. k. Trabantenleibgarde. Mit Abbildungen. Wien 1904. 8. 8 *K.*

Ahlers und **Biermann.** Der Kanonier, Fahrer und Geschützführer der Fußartillerie. 3. Auflage, bearbeitet von Leutnant Biermann. Mit 1 Bildnis, 3 bunten Tafeln, 11 Vollbildern und 129 Abbildungen im Text. Berlin 1904. 8. 78 *h.*

Armee-Einteilung, Neue vollständige und übersichtliche, des deutschen Heeres, der ostasiatischen Besatzungsbrigade und der kaiserlichen Schutztruppen mit einer alphabetisch geordneten Landwehrbezirkseinteilung des deutschen Reiches und einem Verzeichnis der Schiffe der deutschen Marine. Nach dem Stande vom 1. Oktober 1904. Nach amtlichen Quellen bearbeitet. Berlin. 8. 24 *h.*

— Neueste. Vollständige Übersicht und Unterkunftsliste des gesamten deutschen Reichsheeres, der kaiserl. Marine und der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Mit 1 Buntdruck-Tafel, enthaltend die Namenszüge der Regimenter etc. und 1 Anhang: „Die Kriegsartikel für das Heer“. 40. Jahrgang. 152. Auflage. 1. Oktober 1904 Berlin. 8. 48 *h.*

Armeefreund, Der, für 1905. Kalender für alle Angehörigen des deutschen Heeres und der Marine sowie für Reservisten, Landwehrmänner etc. Mit Abbildungen, 1 farbigen Tafel und Wandkalender. Dresden. 8. 60 *h.*

Armee-Karte, Neueste. Übersicht der Korpsbezirke mit den Standorten des gesamten deutschen Reichsheeres und der kaiserlichen Marine unter Angabe ihrer Truppenteile, der Bezirkskommandos, Truppenübungsplätze u. s. w. 5. Jahrgg. 1905. 44·5 × 57·5 cm. Farbdr. Berlin. 60 *h.*

Becker, Major. Der Bataillonskommandeur im äußeren und inneren Dienst. Berlin 1994. 8. 3 *K* 36 *h.*

— Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. Mit Abbildungen, 1 Bildnis und 3 farbigen Tafeln. Berlin 1904. 8. 72 *h.*

Bedeutung, Die, der ländlichen Bevölkerung für die Wehrkraft des Deutschen Reiches. Mit 3 Tabellen. Berlin 1904 8. 1 *K* 20 *h.*

Bekleidungsordnung. 2. Teil. Neudruck. Dresden 1904. 8. Kartoniert 3 *K* 60 *h.*

Bekleidungsvorschrift für Offiziere und Sanitätsoffiziere der königlich sächsischen Armee. Neudruck. Dresden 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h.*

Brunn, Generalmajor A. von. Anhaltspunkte für den Ausbildungsgang der Rekruten der Infanterie in 12 Wochenzetteln. 7. verbesserte Auflage. Berlin 1905. 8. 1 *K* 44 *h*

Bucher, Oberst. Dienstunterricht des königlich sächsischen Infanteristen. Mit zahlreichen Textabbildungen, 4 Tafeln etc. 22. Aufl. 27. Jahrg. Dresden 1904—05. 8. Kartoniert 1 *K* 20 *h*.

Bühlmann, Oberst. Revision der Militärorganisation. Zürich 1904. 8. 60 *h*.

Bundesgesetz betreff das Wehrwesen der schweizerischen Eidgenossenschaft mit Gegenüberstellung der Vorschläge des Vorentwurfes des schweizerischen Militärdepartements. Zürich 1904. 8. 72 *h*.

Carlowitz-Maxen, Major von. Einteilung und Dislokation der russischen Armee, nebst Übersichten über die Kriegsformationen und Kriegsetats und einem Verzeichnisse der Kriegsschiffe. Nach offiziellen und anderen Quellen bearbeitet. 1. Oktober 1904. 15. Ausgabe. Berlin. 8. 2 *K* 16 *h*.

Charly. L'armée française ancienne, moderne et future. Avec 32 pages d'aquarelles. Paris 1904. 4. 4 *K* 20 *h*.

Dienstaltersliste der Offiziere der königlich preußischen Armee und des XIII. (königlich württembergischen) Armeekorps 1904—05. Im Anschluß an die Rangliste. 8. Jahrgang. Abgeschlossen am 1. November 1904. Berlin. 8. 2 *K* 70 *h*.

— (Anziennetätsliste). Vollständige, der Offiziere des deutschen Reichsheeres, der kaiserlichen Marine und der kaiserlichen Schutztruppen, mit Angabe des Datums der Patente zu den früheren Dienstgraden, nach den verschiedenen Waffengattungen zusammengestellt. 4 Abteilungen. 47. Jahrgang. Mit Anhang. Burg 1904. 4. 7 *K* 20 *h*.

Dienstanweisung für Bekleidungsämter. Vom 10. März 1904. Berlin. 8. 7 *K* 20 *h*.

Dienstunterricht für den deutschen Kavalleristen. Bearbeitet von Major F. von Unger. 56. Auflage. Mit Abbildungen, vier farbigen Tafeln und einem farbigen Bildnis. Berlin 1904. 8. 72 *h*.

Dilthey's militärischer Dienstunterricht für Einjährigfreiwillige bei der Ausbildung zu Reserveoffizieraspiranten, sowie für Offiziere des Beurlaubtenstandes der deutschen Infanterie. 34. nach den neuesten Vorschriften und Bestimmungen umgearbeitete, mit Sachregister versehene Auflage. Mit 27 Tafeln und 32 Textabbildungen. Berlin 1904. 8. 3 *K* 32 *h*.

Dislokationskarte des k. und k. österreichisch-ungarischen Heeres, der Landwehr und der Gendarmeriekorps im Jahre 1904—06. Mit Text an den Seiten und am Fuße. 65·5 × 95 cm. Farbendruck. Wien 1904. 2 *K*.

Einjährig-Freiwillige, Der, und sein Dienst. Leipzig 1904. 16. 12 *h*.

— Der. Vorbereitung zur Ablegung des Einjährig-Freiwilligenexamens. 143—155. Lieferung. Potsdam 1904. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Einteilung und **Standorte** des deutschen Heeres, der kaiserl. Marine, der kaiserl. Schutztruppen und der ostasiatischen Besatzungsbrigade. (Früher bearbeitet von C. Alandt.) Nach amtlichen Quellen. Berichtigt bis zum 1. Oktober 1904 von Rat Genske. 88. Jahrgang. 2. Ausgabe. Berlin 8. 1 K 20 *h*.

— des deutschen Heeres, der kaiserl. Marine, der Schutztruppen und der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Nach amtlichen Quellen und dem Stande vom 1. Oktober 1904 bearbeitet. 118. Auflage. Berlin. 8. 36 *h*.

Eiswaldt, Generalmajor. Dienstunterricht für den Train. Zugleich ein Unterrichtsbuch für Zahlmeisteraspiranten und Kammerunteroffiziere, sowie für die zur Ausbildung im Traindienst eingezogenen Reservisten der Kavallerie. 24. verbesserte Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Estorff, Major von. Unser Infanteriedienst. Leitfaden zum Dienstunterricht der Mannschaften in Beispielen aus dem Soldatenleben und der Kriegsgeschichte. Auf Grund der neuesten Dienstvorschriften bearbeitet. 10. umgearbeitete Auflage. Mit einem Bildnis, 8 farbigen Bildertafeln, einer Bildnistafel der regierenden deutschen Fürsten,

9 schwarzen Vollbildern und 110 Textabbildungen. Ausgabe mit Gewehr 88. Berlin 1904. 8. 60 *h*; — dasselbe mit Gewehr 98. Mit 121 Abbildungen. 60 *h*.

Etat des officiers de l'armée fédérale au 1er mai 1904. Zürich. 8. 3 *K*. (Auch in deutscher Sprache.)

Exerzierreglement für Maschinengewehrabteilungen vom 1. September 1904. Mit Figuren. Berlin. 8. 90 *h*.

Fähnrichsexamen, Das. Vorbereitung zur Ablegung des Fähnrichsexamens. 177.—197 Lfg. Potsdam 1904. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

François, Oberst von. Verpflegungsdienst bei den höheren Kommandobehörden. 1. Teil. Mit 4 Karten und 2 Anlagen. Berlin 1904. 8. 4 *K* 32 *h*.

Friedag, Sekr. B. Führer durch Heer und Flotte. 1904. Berlin. 8. 1 *K* 50 *h*.

Führung, Die, des Schießbuches. 3. verbesserte Auflage. Wesel 1904. 4. Kartoniert 24 *h*.

— Die, der Strafbücher. 2. verbesserte Auflage. Ebendaselbst. Kartoniert 1 *K* 80 *k*.

Garnisonskarte der deutschen Armee. 22. Auflage. 45 × 58 cm. Farbendruck. Nebst Liste der sämtlichen Regimenter und selbständigen Bataillone, mit Bezeichnung der Garnisonsorte, sowie der Armeekorps, welchen sie angehören. Leipzig 1904. 8. 1 K 20 *h*.

Garnisonsorte, Die, des deutschen Reichsheeres, alphabetisch geordnet, nebst Armee-Einteilung und Verzeichnis sämtlicher Regimenter beziehungsweise Bataillone der deutschen Armee. 4. erweiterte Ausgabe. Nach dem Stande vom 1. Oktober 1904. Leipzig. 8. 24 *h*.

Garnisons-Verwaltungsbeamte, Der. Vorbereitung zur Annahme und späteren Prüfung bei der Garnisonsverwaltung. 109.—118. Lfg. Potsdam 1904. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Goltz, Oberst G. Freiherr von der, Was muß ich für die Schlacht wissen und können? Für den deutschen Infanteristen zusammengestellt. 2. durchgesehene Auflage. Berlin 1904. 16. 30 *h*.

Heere und **Flotten** aller Staaten der Erde. von Major T. Jahrgang 1904. Leipzig. 8. 72 *h*.

Heerordnung. Militärische Ergänzungsbestimmungen zur deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888. Neuabdruck unter Berücksichtigung der bis April 1904 eingetretenen Änderungen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.

Heer, Unser, im Niedergang? Betrachtungen eines alten Offiziers. Wolfenbüttel 1904. 8. 60 *h*.

Hennies, H. Soldaten-Katechismus. Dienstanweisung für den deutschen Infanteristen. In Fragen und Antworten bearbeitet. 2. Aufl. Hildesheim 1904. 8. 1 *K* 20.

Hennings, Hauptmann A. von. Dienstunterricht über die Kriegsartikel vom 22. September 1904. Nebst Anhängen. Berlin. 8. 60 *h*.

Höfler, R. Der nicht aktive Soldat. Mit 1 Erinnerungsblatt. Preßburg 1904. 8. 50 *h*.

— Tableau der Unterschiede zwischen der bisherigen und neuen militärischen Rechtschreibung. 5. Auflage. 70·5 × 107·5 cm. Ebendaselbst 60 *h*.

— Der schriftliche Verkehr des Offiziers und Militärbeamten in persönlichen Angelegenheiten auf Grund der bestehenden Vorschriften. Ebendaselbst 2 *K*.

Hurt, Major. Der Mannschaftsunterricht der deutschen Infanterie. Nebst Anhang. 19 Auflage. Mit 1 Bildnis und Abbildungen. Berlin 1904. 8. Kartoniert 60 *h*.

Intendanturbeamte, Der. Vorbereitung zur Annahme für den Intendantursekretariatsdienst. 163.—176. Lfg. Potsdam 1904. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Kautelen, Die, der zweijährigen Dienstzeit. Von B. v. P. Berlin 1904. 8. 72 *h*.

Klass, Major von. Der gute Kamerad. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. Fortgesetzt von Hauptmann von Loefen. Mit farbigen Tafeln und zahlreichen Abbildungen.

10. verbesserte Auflage. Ausgabe mit Gewehr 88. Berlin 1905. 8. 66 *h*. — Dasselbe. Ausgabe mit Gewehr 98. 66 *h*. — Dasselbe. Ausgabe für Bayern, Sachsen und Württemberg. Zu 84 *h*.

Knötel, R. Uniformenkunde. 13. Bd. 1.–6. Hft. Rathenow 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Koch, Dr. P. Die Versorgung unserer invaliden Unteroffiziere und Mannschaften 2. Auflage. Berlin 1904. 8. 60 *h*

Kruge, Major. Beitrag zum Unterricht über Verhaftungen und Waffengebrauch. 14. verbesserte Auflage. Berlin 1904. 8. 60 *h*.

Leutnant, Der, als militärischer Kasernenvorsteher. Aus der Praxis für die Praxis. Berlin 1904. 8. 96 *h*

Liebach, Major. Bataillonsführung, nach den neuesten Dienstvorschriften bearbeitet. Mit Kartenskizzen und 1 Tafel. Berlin 1904. 8. 3 *K* 36 *h*.

Lieferungsbedingungen und **Abnahmevorschriften** für Bekleidungsämter. Berlin 1904. 8. 1 *K* 8 *h*

Lienhart et **Humbert.** Uniformes de l'armée française. 104e à 108e livraisons Leipzig 1904. 8. Zu 1 *K* 92 *h*.

Liehr, Major, Dienstvorschriften für die Mannschaften der Jäger- und Schützenbataillone. Unter Berücksichtigung der Gewehre 88 und 98 nach den neuesten Bestimmungen umgearbeitet und zusammengestellt von Hauptmann von Rosenberg. 13. Auflage. Mit einem Bildnis, einer Bildnistafel, einer Krokier- und zwei Ordenstafeln, einem Vollbild, einer Kartenskizze und vielen Textabbildungen. Berlin 1904. 8. 96 *h*.

Lorne de St. Ange, Major de. Die Ausbildung des Schützen und der Rotte. Stufenweise zusammengestellt. 4. Auflage. Wesel 1904. 8. 30 *h*.

Lützow, Hauptmann Freiherr von. Kleine Turn- und Bajonettiervorschrift für Unteroffiziere und Mannschaften der Infanterie. 4. vermehrte Auflage. Berlin 1904. 16. 30 *h*.

Luge, G. Berechnung der Servisentschädigung für Quartierleistung an die Truppen im Frieden. 10. verbesserte Auflage. Straßburg 1904. 4. 3 *K*.

Maltzahn, Oberleutnant Freiherr von. Handbuch für den Einjährig-Freiwilligen sowie für den Reserve- und Landwehroffizier der Kavallerie. 10. neubearbeitete Auflage. Mit einem Bildnis und zahlreichen Textabbildungen. Berlin 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.

Menzels, Major, Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. Bearbeitet von Hauptmann E. von Wurmb. Jahrgang 1904–05. Ausgaben für Gewehr 88 und Gewehr 98. Mit 1 farbigen Bildnis, Abbildungen, 10 farbigen Tafeln und 2 farbigen Karten. Berlin. 8. Zu 72 *h*.

— Der Infanterie-Einjährige und Offizier des Beurlaubtenstandes. Ein Lehr- und Lernbuch. Mit Zeichnungen im Text, 16 Abbildungen, 8 Tafeln und 2 Anlagen. 8. Auflage, bearbeitet von Hauptmann E. von Wurmb. Berlin 1905. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Merkls Leitfaden für den Unterricht des Kanoniers und Fahrers der königl. bayerischen Feldartillerie. 13. Aufl. Ergänzt von Major H. Pöllmann. Mit Abbildungen. München 1904. 8. 90 *h*.

Militäranwärter, Der. Lehrbuch zur Erlangung derjenigen Kenntnisse, welche bei der Prüfung zur Anstellung der Militäranwärter notwendig sind. 82.–89. Lfg. Potsdam 1904. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Mirus', von, Leitfaden für den Kavalleristen bei seinem Verhalten in und außer Dienst. Neu bearbeitet von Generalleutnant G. von Pelet-Narbonne. 29. vermehrte Auflage mit einem Bildnis, 6 Bildertafeln, 11 Vollbildern, 115 Abbildungen und 3 Kartenskizzen im Text. Berlin 1904. 8. 90 *h*.

Offiziersehre und **Ehrengerichte.** Von einem Eingeweihten. 1.—5. Tausend. Braunschweig 1904. 8. 72 *h*.

Petillot, L. L'organisation militaire du Japon (armée et marine). Paris 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Pfeiffers Dienstunterricht für die königlich bayerische Kavallerie. 15. Aufl. Mit 6 Tafeln und 1 Bildnis. Bamberg 1904. 8. 72 *h*.

Potez, Le capitaine. Le moral de nos soldats. Etude sur l'éducation, le commandement et l'organisation de l'armée nationale. Avec préface. Paris 1904. 8. 3 *K*.

Proviantamts-Assistent, Der. Vorbereitung zur Annahmeprüfung als Anwärter und zu weiteren Fachexamina. 87—94. Lieferung. Potsdam 1904. 8. 1 *K* 8 *h*.
Pulkowski, Oberst. Leitfaden für den Unterricht der Kanoniere und Fahrer der Fußartillerie. Neubearbeitet von Leutnant Pulkowski. 18. Aufl. Mit Abbildungen und 3 farbigen Tafeln. Berlin 1904. 8. Kartoniert 90 *h*.
Rangliste der kaiserlich deutschen Marine für das Jahr 1904. Nach dem Stande vom 17. Mai. Redigiert im Marinekabinet. Berlin. 8. 3 *K*; — Nachtrag nach dem Stande vom 1. November. Ebendaselbst 1 *K* 80 *h*.
— der königlich preußischen Armee und des XIII. (königlich württembergischen) Armeekorps für 1904. Nach dem Stande vom 6. Mai. Ebendaselbst 9 *K*.
— des XIII. (königlich württembergischen) Armeekorps für 1904. Mit den Dienstalterslisten der Offiziere, Sanitätsoffiziere etc. Nach dem Stande vom 6. Mai. Stuttgart. 8. 3 *K*.
— der Schutztruppen für Südwestafrika und des Marine-Expeditionskorps. Nach dem Stande vom Juni 1904. Berlin. 8. 24 *h*.
— Kleine, der königlich sächsischen Armee (XII. und XIX. Armeekorps des deutschen Heeres). 1904. Abgeschlossen am 1. Juni. 19. Ausgabe Leipzig. 8. 60 *h*.
— von Beamten der kaiserlich deutschen Marine für das Jahr 1904. Nach dem Stande von Ende Mai. Redigiert im Reichsmarineamt. Berlin 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
— der aktiven Offiziere der königlich bayerischen Armee. Verfaßt nach dem Stande vom 26. April 1904. München. 8. Kartoniert 2 *K* 16 *h*.
Rau, H. Der Sadismus in der Armee. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Romagny, Ch. Correspondance militaire pratique. Nouvelle édition. Paris. 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Sachregister, Alphabetisches, zur deutschen Wehrordnung und Heerordnung. Berlin 1904. 8. 72 *h*.
Scholz, V. Wie schütze ich mich als Soldat vor Mißhandlungen von Seiten Vorgesetzter. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Schröder, W. Führer für den Militärpflichtigen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen dargestellt. Mit Formularen und Sachregister. Berlin 1904. 8. 36 *h*.
Schutte, Archit. F. Rede bei der Einweihung des Kaiser Wilhelm-Hauses in Metz am 3. Juli 1904. Elberfeld. 8. 24 *h*.
Seidels kleines Armeeschema. Dislokation und Einteilung des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und der k. ung. Landwehr. Nr. 56. Abgeschlossen mit 1. November 1904. Wien. 16. 1 *K*.
Servistarif und **Klasseneinteilung** der Orte. Gesetz vom 6. Juli 1904. Berlin. 8. 24 *h*.
Spindler, Oberst J. Dienstunterricht der königlich bayerischen Infanterie. 26. Auflage. Mit einem Bildnis, 10 schwarzen und 6 farbigen Bildertafeln. Bamberg 1904. 8. 66 *h*.
Spohn, Oberstleutnant. Das Turnen der Infanterie. Nebst zwei Beilagen. 2. verbesserte Auflage. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Stecherts Armee-Einteilung und Quartierliste des deutschen Reichsheeres und der kaiserlichen Marine. 45. Jahrgang. 345. Ausgabe 1. Oktober 1904. Mit 83 Abbildungen. Berlin. 8. 96 *h*.
Ssurikow, D. Die Militärpflicht. Moskau 1904. 8. 4 *K* 80 *h*. (In russischer Sprache)
Stellenbesetzungen in der Marine. Herbst 1904. Berlin. 8. 60 *h*.
Sternberg, Graf A. Militärische Federzeichnungen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.
Taschenausgabe der Militärvorschriften. Zusammengestellt für den Feldgebrauch. Wien 1904. 8. 32. Heft. 2 *K* 50 *h*.
— der Vorschriften der k. k. Landwehr. Zusammengestellt für den Feldgebrauch. Wien 1904. 8. 14—16. Heft. 1 *K* 60 *h*.
Transfeldt, Oberstleutnant. Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres. 39. Auflage, neubearbeitet von Oberleutnant

Transfeldt. Mit 1 Bilde, 4farbigen Bildertafeln, 16 Vollbildern und 101 Textabbildungen. Ausgabe mit Gewehr 88. Berlin 1904. 8. 60 *h*; — Ausgabe mit Gewehr 98 mit 122 Abbildungen 60 *h*; — Dasselbe, für Pioniere 60 *h*.

Unger, Major K. von. Drei Jahre im Sattel. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Kavalleristen. 8. verbesserte Auflage. Mit 1 Bildnis, farbigen Tafeln und zahlreichen Textabbildungen. Berlin 1905. 8. Kartoniert 1 *K* 2 *h*.

Unterricht für die Beleuchtungsabteilungen der k. und k. Festungsartillerie. III. und IV. Teil. Mit 11 Tafeln. Wien 1904. 8. 12 *K* 90 *h*.

Vorschrift für die Prüfungen der Büchsenmacher des Heeres vom 27. April 1904. Berlin. 8. 24 *h*.

Vorschriften für die Ergänzung des Seeoffizierkorps nebst Ausführungsbestimmungen für die Annahme und Einstellung als Seekadett in der kaiserl. Marine. 1899. Neuabdruck unter Einfügung der bis April 1904 veröffentlichten Deckblätter. Berlin. 8. 48 *h*.

Waldersee. Generalleutnant F. G. Graf von. Leitfaden für den Dienstunterricht des Infanteristen. 18. Auflage. Bearbeitet von Major F. G. Graf Waldersee. Mit 1 Bildnis, 8 Abbildungstafeln und Textabbildungen. Berlin 1904. 8. 72 *h*.

Wandtafeln für den militärischen Anschauungs-Unterricht. Serie 8 a und b, 10 und 11. Je 40 × 51·5 cm. Leipzig 1904. 8 *K* 10 *h*.

Wedel, Major. Der Kompagniechef. Ein Ratgeber für Erziehung, Ausbildung, Verwaltung und Besichtigung der Kompagnie. Berlin 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.

Wehrmacht, Die, Bulgariens, auf Grundlage ihrer Entwicklung dargestellt von R. Mit 1 Karte und 1 Tabelle. Wien 1904. 8. 2 *K* 50 *h*.

Wehrordnung, Deutsche, vom 22. November 1888. Neuabdruck unter Berücksichtigung der bis April 1904 eingetretenen Änderungen. Berlin. 8. 1 *K* 92 *h*.

Wehrvorschriften, enthaltend die Durchführungsbestimmungen zum Wehrgesetze. 2. Teil. 3. Auflage. Wien 1904. 8. 2 *K* 50 *h*.

Weidlich, Major. Winke für die Ausbildung des Kavalleristen mit dem Karabiner 88 zum Schul- und Gefechtsschießen. Neubearbeitete 5. Auflage. Berlin 1904. 16. 1 *K* 20 *h*.

Weigelt, Hauptmann. Handbuch für die Einjährigfreiwilligen, Offizieraspiranten etc. der Fußartillerie. 4. völlig neubearbeitete Auflage. Mit 330 Abbildungen im Text und auf 7 Tafeln, sowie 1 Übersichtsplan. Berlin 1904. 8. 12 *K*.

Weißhun, Generalleutnant. Dienstunterricht des Infanteristen. Neubearbeitet durch Hauptmann Immanuel. Mit 1 Bildnis, 4 Bildertafeln und 1 Karte nebst zahlreichen Abbildungen und einem Abriß der Geschichte Brandenburg-Preußens. 38. Jahrgang. Berlin 1905. 8. 48 *h*. — Dasselbe, Ausgabe für Württemberg. Ebendaselbst. 48 *h*.

Wernigk, Major. Handbuch für die Einjährigfreiwilligen, Offizieraspiranten und Offiziere des Beurlaubtenstandes der Feldartillerie. 9. neubearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln. Berlin 1905. 8. 9 *K*.

— Taschenbuch für die Feldartillerie. 20. Jahrgang 1905. Berlin. 16. 2 *K* 70 *h*.

— und Leutnant **Trautz.** Der Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie. 4. Auflage. Ausgabe für leichte Feldhaubitzen-Batterien. Mit 1 Bildnis, 4 Tafeln in Farbendruck und vielen Textabbildungen. Berlin 1904. 8. 78 *h*; — Dasselbe. Ausgabe für Feldkanonen-Batterien. 78 *h*.

Wilhelmi, Oberleutnant. Handbuch für bespannte Batterien und Bespannungsabteilungen der Fußartillerie. Mit Abbildungen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.

Zahlmeister, Der. Lehrbuch zur Erlernung der wissenschaftlichen Kenntnisse, die zur Annahme als Zahlmeisteraspirant notwendig sind. 155—159. Lieferung. Potsdam 1904. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Zeiss, Hauptmann. Unterrichtsbuch für den bayerischen Infanteristen und Jäger. 8, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 30 Abbildungen, 1 Bildnis und 5 farbigen Tafeln. Regensburg 1904. 8. Kartoniert 72 *h*.

Zusammenstellung der Uniformen und Abzeichen der Beamten der königlich sächsischen Armee. Neudruck. Dresden 1904. 8. Gebunden in Leinwand 1 *K* 20 *h*.

2. Generalstabswissenschaft und Adjutantendienst. — Taktik, Strategie. Staatenverteidigung. (Felddienst, Märsche, Sicherheits- und Kundschaftswesen, Manöver, theoretisch-taktische Aufgaben. Kriegsspiel.)

Alten, Generalleutnant G. von. Kriegskunst in Aufgaben. 2. Heft. Mit 2 Kartenbeilagen. Berlin 1904. 8. 4 *K* 20 *h*.

Balck, Major. Taktik. 6. (Schluß-) Band. Mit 9 Kartenskizzen, 11 Zeichnungen im Text und 1 Karte. 1. und 2. Auflage. Berlin 1904. 8. 9 *K* 60 *h*.

Bekić, Major Th. Leichtfaßliche Besprechungen über die moderne angewandte Taktik. 1. Teil. 21 selbständige Aufgaben nebst Lösungen. Budapest 1904. 8. 3 *K*.

Bernatsky, Hauptmann K. Kampf um vorbereitete Stellungen. Freie Bearbeitung des im „Ludovika Akademia Közlönye" veröffentlichten ungarischen Originalaufsatzes. Mit 8 Textfiguren und 2 Anlagen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.

Bonnal, Le général H. L'art nouveau en tactique. Etude critique. Paris 1904. 8. 4 *K* 20 *h*.

Brockdorff, Hauptmann Graf von. Das Manöver. Ein Ratgeber für jedermann zum Verständnis unserer Herbstübungen. Mit 25 Abbildungen und 6 farbigen Tafeln. Berlin 1904. 8. 2 *K* 10 *h*.

Bronsart von Schellendorf, General. Der Dienst des Generalstabes. 4. Aufl. Bearbeitet von Major Bronsart von Schellendorf. Berlin 1905. 8. 11 *K* 40 *h*.

Claudot, Le capitaine L. Etudes sur le rôle et le dressage des éclaireurs d'artillerie. Paris 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Culmann, Le capitaine F. Deux tactiques en présence. Avec une grande carte hors texte. Paris 1904. 8. 6 *K*.

Fritschi, Oberleutnant. Aufgabensammlung auf dem Gebiete der formalen Taktik der drei Waffen. Mit 4 Textskizzen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.

Griepenkerl, Oberst. Taktische Unterrichtsbriefe zur Vorbereitung für das Kriegsakademieexamen, taktische Übungsritte, Kriegsspiel und Manöver. 6. neubearbeitete Auflage. Mit 4 Kartenbeilagen im Maßstabe 1:25.000 und 1 Übersichtskarte. Berlin 1904. 8. 9 *K* 60 *h*.

Henke, J. Leitfaden für Militär-Radfahrer. Mit Abbildungen und 1 Tabelle. Wiener-Neustadt 1904. 8. 80 *h*.

Hoernes, Hauptmann H. Feldhandbuch für Truppenoffiziere. Mit Figuren. Linz 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 50 *h*.

Hoffbauer, General E. von. Schwebende Feldartilleriefragen. Taktisch-artilleristische Studie für Offiziere aller Waffen. Mit 1 Skizze. Berlin 1904. 8. 3 *K*.

Kavallerie. Kriegstüchtige. Berlin 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Laurent, Le capitaine. La nouvelle tactique et le nouveau règlement. Avec 3 cartes et 1 figure. Paris 1904. 8. 2 *K* 10 *h*.

Lehnerts Handbuch für den Truppenführer. Für Feldgebrauch, Felddienst, Herbstübungen, Übungsritte, Kriegsspiel, taktische Arbeiten, Unterricht. Vollständig neubearbeitet von Hauptmann Immanuel. 23. umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Zeichnungen und Übersichtstafeln. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 10 *h*.

Litzmann, Generalleutnant. Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere. 4. Teil. Mit 4 Karten und Beilagen. Berlin 1904. 8. 4 *K* 20 *h*.

Lütgendorf, Oberstleutnant K. Freiherr von. Über Okkupation und Pazifizierung von insurgierten Gebirgsländern unter besonderer Berücksichtigung der Volksstämme und des Terrains auf der Balkanhalbinsel. Mit 3 Skizzen und 3 Tafeln. Wien 1904. 8. 2 *K.*

Meerscheidt-Hüllessem, General Freiherr von. Die Ausbildung der Infanterie. Zeitgemäße Erörterungen. 3. Teil. Die Herbstübungen. Berlin 1904. 8. 2 *K* 70 *h.*

Niessel. Instruction des officiers au moyen du jeu de la guerre. Paris 1904. 8. 1 *K* 50 *h.*

Oberlindober, Hauptmann H. Anlage und Leitung von Kriegsspielen. Mit 6 Kartenskizzen. Oldenburg 1904. 8. 4 *K* 32 *h.*

Pfeffer, Major R. Felddienstaufgaben für das applikatorische Studium des Dienstreglements II. Teil. Mit 33 Skizzen und 8 Tafeln. 3. Auflage. Wien 1904. 8. 4 *K.*

Pietzcker, Oberstleutnant H. Die Manöver des I. Armeekorps 1903. Mit 1 Karte. (Aus: „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung", Jahrgang 1904, 3. Beiheft.) Basel. 8. 1 *K* 92 *h.*

Puhallo und **Králiček,** Obersten. Taktikaufgaben Nr. 1—12 mit 28 Beilagen (Aus: „Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift".) Wien 1904. 8. 8 K.

Reichenau, Generalleutnant von. Die wachsende Feuerkraft und ihr Einfluß auf Taktik, Heerwesen und nationale Erziehung. Berlin 1904. 8. 5 *K* 40 *h.*

Scherff, General W. von. Gewehr und Gelände im heutigen Angriffskampfe. Berlin 1904. 8. 3 *K* 60 *h.*

Schmid, Hauptmann H. Entwurf zu kampftechnischen Vorschriften für die Infanterie. Berlin 1904. 8. 1 *K* 44 *h.*

Schulz, Hauptmann O. Das Gefechtsexerzieren der Infanteriekompagnie. 2. Aufl. Berlin 1905. 8. 1 *K* 44 *h.*

Springers, Generalmajor von, Handbuch für Offiziere des Generalstabes (mit besonderer Rücksicht auf deren Dienst im Felde) 12. Auflage. Ergänzt und berichtigt von Oberst H. Kromer bis Mai 1904. Mit 12 Beilagen. Wien. 8. Gebunden in Leinwand 6 *K.*

Wedels, von, Offiziertaschenbuch für Manöver, Übungsritte, Feldgebrauch, Kriegsspiel, taktische Arbeiten. Mit Tabellen und Signaturentafel. 27. vermehrte und verbesserte Auflage. Neubearbeitet von Major Balck. Berlin 1904. 8. In Leinwand kartoniert 1 K 80 *h.*

Zur Erinnerung an die Kaiserparade bei Hamburg-Altona, großer Exerzierplatz bei Gr. Flottbeck-Lurup am 5. September 1904. Mit Bildnissen. Altona. 8. 24 *h.*

3. Artillerie- und Waffenlehre. Schießwesen. Kriegsbaukunst. Genie- und Pionierwesen. Festungskrieg. — Marine (nur allgemein Wissenswertes).

Attwood, E. L. War Ships. Text Book on Construction, Protection, Stability, Turning etc. of War Vessels. With Diagrams. London 1904. 8. 15 *K.*

Balincourt, Commandant de. Les flottes de combat en 1904 (1er juillet). Avec 400 figures schématiques de bâtiments. Paris 1904. 32. Kartoniert 7 *K* 20 *h*

Brassey, T. A. Naval Annual, 1904, London. 8. 21 *K* 60 *h.*

Breusing. Der Kompaß an Bord eiserner Schiffe. Mit Figuren und 1 Tafel. Leipzig 1904. 8. Kartoniert 2 *K* 40 *h.*

Brunner, Feldmarschalleutnant M. Ritter von. Die Feldbefestigung. 8. neubearbeitete Auflage. Mit Abbildungen. 1.—3. Heft. Wien 1904. 8. 6 *K.*

Byern, Hauptmann von. Der Schießbetrieb innerhalb der Kompagnie und Eskadron. Berlin 1904. 8. Kartoniert 1 *K* 30 *h.*

Certa, P. de la. Las armas de fuego al comenzar el siglo XX. Con grabados. Madrid 1904. 4. 18 *K.*

Charbonnier, Le commandant P. Traité de balistique extérieure. 2e édition. Avec 129 figures. Paris 1904. 8. 30 *K.*

Deguise, W. La fortification passagère et la fortification mixte ou semi-permanente. Avec atlas de 20 planches. Paris 1904. 8. 24 *K.*

Delpeuch, M. La navigation sous-marine à travers les siècles. Avec 170 gravures. Paris 1904. 8. 9 *K.*

Dieterich, Major. Springende Punkte der Schießausbildung. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin 1904. 8. Kartoniert 2 *K* 16 *h.*

Duroy de Bruignac, A. Remarques sur la stabilité des bateaux à hélice dans le roulis et les girations. Avec 11 figures. Paris 1904. 8. 4 K 20 *h.*

Gollow, D. Die submarine Schiffahrt. Ihre Entwicklung und gegenwärtiger Stand. 2 Teile. Mit 37 Textskizzen. 1. Lfrg. St. Petersburg 1904. 8. 24 *K.* (In russischer Sprache.)

Groß, Hauptmann. Die modernen technischen Mittel des militärischen Nachrichtenwesens insbesondere für die Befehlsübermittlung. — Trotha, Th. von. Oltenizza. Ein Blatt aus der Psychologie des Krieges. Mit 1 Textskizze. (Aus: „Militär-Wochenblatt". Jahrgang 1904, Bhft. 6.) Berlin. 8. 96 *h.*

Haesen, E. Cours de balistique intérieure. Avec figures. Bruxelles 1904. 8. 7 *K* 20 *h.*

Handhabungsarbeiten der Fußartillerie. Vom 29. Februar 1904. Mit Abbildungen. Berlin. 8. 1 *K* 56 *h.*

Horak, Oberleutnant K. Schießvorschule und feldmäßiges Einzelschießen mit Exerzierpatronen. 3. Auflage. Wien 1904. 8. 1 *K* 20 *h.*

Joelson, Feldmarschalleutnant A. Freiherr von. Erfahrungen und Betrachtungen über Soldatenreiterei und das Fahren der Artillerie. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1904. 8. 2 *K* 50 *h.*

Knobloch, Hauptmann W. Verstecktes Gewehrfeuer. Vorschläge zur Erhöhung des Gefechtswertes unserer Infanterie. Mit 1 Meßplatte und 1 Figurentafel. Wien 1904. 8. 1 *K.*

Kretschmer, Dozent O. Gefechtswert von Kriegsschiffen. (Aus „Schiffbau".) Mit 1 Figur und 1 Tafel. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*

Kreuzerfahrten, Russische. Von ***. Mit 42 Textabbildungen und 3 Beilagen. Minden 1904. 8. 1 *K* 20 *h.*

Lengnick, Linienschiffsleutnant A. und Hauptmann R. Freiherr von Klimburg. Unsere Wehrmacht zur See. Überblick des gesamten Marinewesens und der Grundsätze moderner Seekriegführung. Mit 8 Tafeln, 5 Volldruckbildern und 7 Textfiguren. Wien 1904. 8. 9 *K* 60 *h.*

Locroy, E. Les marines française et allemande. L'évolution de la marine allemande. Quatre ans de marine. Lettres sur la marine française. Paris 1904. 12. 3 *K* 60 *h.*

Mlének. Notes sur les mitrailleuses. Avec 46 Figures. Paris 1904. 8. 3 *K* 60 *h.*

Morel, M.-A. La balistique graphique et son application dans le calcul des tables de tir. Paris 1902. 8. 4 *K* 20 *h.*

Neuhaus, E. Die Flottenfrage unter den wirtschaftspolitischen und technischen Voraussetzungen der Gegenwart dargestellt. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h.*

Notre Marine de guerre. Réformes essentielles, par un marin. Paris 1904. 8. 2 *K* 40 *h.*

Pesseaud, Le capitaine J. Appareils destinés à limiter l'angle de tir des fusils. Avec 10 figures et 1 planche. Paris 1904. 8. 1 *K* 20 *h.*

Piarron de Mondésir, L. Essai sur l'emploi tactique de la fortification de campagne. Avec 2 planches. Paris 1904. 8. 2 *K* 40 *h.*

Pistole, Die, automatische, System G. Roth. (Muster II.) Eine Detailbeschreibung mit 10 Illustrationstafeln. Wien 1904. 8. 2 *K.*

Rohne, Generalleutnant H. Das gefechtsmäßige Abteilungsschießen der Infanterie und das Schießen mit Maschinengewehren. Studie. 4. gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 7 Abbildungen. Berlin 1904. 8. 2 *K* 70 *h.*

Rust, Kapitänleutnant F. Marinesorgen. (Revision des Flottenprogramms.) Berlin 1904. 8. 3 *K* 60 *h.*

Scharr, Major. Der Festungskrieg und die Pioniertruppe. Mit 9 Abbildungen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 44 *h.*

Schießkladde für das gefechtsmäßige Schießen. 3. Auflage. Wesel 1904. 8. Gebunden in Leinwand 1 *K* 20 *h*.
Schießvorschrift für Maschinengewehrabteilungen. Vom 1. September 1904. Entwurf. Mit Figuren. Berlin. 8. 48 *h*.
Schön, Major J. Die russischen Kriegshäfen in Ostasien. (Aus: „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens".) Wien 1904. 8. 1 K 20 *h*.
Taschenbuch für den Pionieroffizier. Mit Abbildungen und 2 farbigen Tafeln. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 42 *h*.
— für den Pionierunteroffizier. Mit Abbildungen und 2 farbigen Tafeln. Ebendaselbst. 3 *K* 96 *h*.
Wahl, E. von. Der moderne Seekrieg und seine Kampfmittel. Mit 1 Tafel. Reval 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.

4. Militärgeographie und -Statistik. Terrainlehre. Situationszeichnen. Terrainrekognoszierung. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe auch II. Abteilung, 3.)

Elemente der Terrainlehre, des Kartenlesens und Krokierens. Mit 1 Tafel. Brody 1904. 8. 80 *h*.
Kameke, Hauptmann P. P. von. Die Ansichtsskizze im Dienste der Erkundung, Beobachtung und Orientierung. Mit 46 Abbildungen. Oldenburg 1904. 8. 2 *K* 70 *h*.
Larminat, E. Topographie pratique de reconnaissance et d'exploration. Avec 130 figures. Paris 1904. 8. 8 *K* 70 *h*.
Liebhart, Major M. Lehrbuch der Terrainlehre, Terraindarstellung und -Aufnahme. 2. Teil. Mit 117 Figuren. Wien 1904. 8. 5 *K* 90 *h*.
Nicolai, Hauptmann. Die Feldkunde und militärische Geländedarstellung. 7. umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Zeichnungen. Potsdam 1904. 8. 6 *K*.
Weigel, Generalmajor. Anleitung zum militärischen Planzeichnen, Kartenlesen und Krokieren. Mit Abbildungen und 6 Tafeln. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

5. Geschichte des Kriegswesens und der Kriegskunst. — Kriegsgeschichte. — Truppengeschichte.

Abel, Generalleutnant von. Stammliste der königlich preußischen Armee. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet. Berlin 1904. 8. 6 *K*.
Albedyll, General G. von. Geschichte des Kürassier-Regiments Königin (pommersches) Nr. 2. II. Teil. Königin-Dragoner — Königin-Kürassiere 1806—1903. Mit farbigen Uniformbildern, zahlreichen Bildnissen, Abbildungen, Geländeskizzen, Plänen und Übersichtskarte. Berlin 1904. 4. 54 *K*.
Alberti, A. La guerra cino-giapponese 1894—95. Con 8 ritratti, figure e 3 tavole. Neapel 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.
Aminoff, J. T. Kriget Japan—Ryssland. Heft 7—18. Stockholm 1904. 8. Zu 45 *h*.
Autour de la guerre. Paris 1904. 8. 1 *K* 50 *h*.
Bagenski, Hauptmann von. Geschichte des königlich preußischen 4. Garderegiments zu Fuß 1860—1904. 4. Auflage mit 3 Lichtdruck-, 4 farbigen Bildern, 4 Skizzen und 4 Karten. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 10 *K* 80 *h*.
Balck, Major. Die Lehren des Burenkrieges für die Gefechtstätigkeit der drei Waffen. Mit Figuren. (Aus „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1904, Bhft. 7.) Berlin. 8. 96 *h*.
Beiträge und **Forschungen**, Urkundliche, zur Gescsichte des preußischen Heeres. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, kriegsgeschichtliche Abteilung II. 6. Heft. Jany, Hauptmann. Der preußische Kavalleriedienst vor 1806. Berlin 1904. 8. 2 *K* 88 *h*.

Bircher, Oberst H. Bibracte. Eine kriegsgeschichtliche Studie. Mit 3 (2 farbigen) Tafeln. Aarau 1904. 8. 1 *K* 68 *h*.
Bleibtreu, C. Cromwell bei Marston Moor. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
— St-Privat. Illustriert von Chr. Speyer. Mit 2 Karten. Stuttgart 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
— Wellington bei Talavera. Ebendaselbst. 2 *K* 40 *h*.
Bodart, Dr. G. Kämpfe und Entwicklung der russischen Marine seit ihrer Entstehung bis heute. 1704—1904. Wien. 8. 80 *h*.
Börresen, J. Den russisk-japanske krig. I. Med ill. og 1 kart. Christiania 1904. 8. 5 *K* 4 *h*.
Boyé, P. La milice en Lorraine au XVIII[e] siècle. Paris 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Bremond d'Ars, Le comte A. de. Historique du 21[e] régiment de chasseurs à cheval (1792—1814). Souvenirs militaires. Paris 1904. 8. 9 *K*.
Brunswik von Korompa, Hauptmann L. Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unseres Reglements. Mit 16 Skizzen. 4. (Schluß-) Heft. Wien 1904. 8. 3 *K*.
Bülow, H. von. Das brandenburgisch-preußische und deutsche Heer, die kaiserlichen Schutztruppen und Marine bis zur Gegenwart. Dresden-Blasewitz 1904. 8. 3 *K*.
— Das russisch-japanische Heer — Kriegsmarine und die der in Ostasien interessierten Staaten. Wien 1904. 8. 3 *K*.
Butler, L. Wellington's Operations in the Peninsula, 1804—14. With Sketch Maps. 2 Volumes. London 1904. 8. 46 *K*.
Canonge, Le général F. Histoire et art militaires. 2 volumes. Avec gravures et cartes. Brüssel 1904. 4. 48 *K*.
Chuquet, A. La légion germanique (1792—93). Paris 1904. 8. 9 *K*.
Clément, G. Campagne de 1813. Avec 31 croquis. Paris 1904. 8. 12 *K*.
Condamy, Le capitaine. Une méthode de guerre coloniale. La conquête du Ménabé, à Madagascar (1897—1900). Avec 7 croquis. Paris 1904. 8. 6 *K*.
Criste, Hauptmann O. Kriege unter Kaiser Josef II. Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. und k. Kriegsarchivs. Mit 1 Übersichtskarte von Mitteleuropa, 6 Beilagen und 12 Textskizzen. Wien 1904. 8. 15 *K*.
Cunliffe, F. H. E. History of Boer War to Occupation of Bloemfontain. Volume II. London 1904. 8. 21 *K* 60 *h*.
Diósy, Hauptmann A. Zum russisch-japanischen Kriege. Budapest 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Dodge, T. A. Napoleon. History of Art of War from Beginning of French Revolution to End of 18th Century. Volumes I and II. London 1904. 8. Zu 25 *K* 80 *h*.
Doguereau, Le général J.-P. Journal de l'expédition d'Egypte. Avec introduction et notes par C. de la Jonquière, portrait et cartes. Paris 1904. 8. 9 K.
Estorff, Major. Vom alt-hannoverschen Heere. Drei Generationen. 1722 bis 1866 (1903). 1. — Poten, Oberst B. von. Das Mißlingen des Zuges der hannoverschen Armee nach dem Süden im Juni 1866. Mit Skizzen. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1904, Bhft. 9.) Berlin. 8. 96 *h*.
Fabricius, Oberstleutnant H. Die Kämpfe im Holawalde in der Schlacht bei Königgrätz. Mit 1 Skizze. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1904, Bhft. 8.) Berlin. 8. 1 *K* 44 *h*.
Favre, Oberst C. Rückblick auf den südafrikanischen Krieg. Deutsch von F. L. Frauenfeld. 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.
Feiber, Hauptmann. Abriß der Geschichte des Infanterieregiments Herzog Ferdinand von Braunschweig. (8. Westf.) Nr. 57. 2. Auflage. Mit 2 Karten. Wesel 1904. 4. Kartoniert 1 *K* 80 *h*.
Friedrich, Major. Geschichte des Herbstfeldzuges 1813. 2. Bd. Von der Schlacht bei Kulm bis zu den Kämpfen bei Leipzig. Mit 5 Plänen und 27 Skizzen. Berlin 1904. 8. 15 *K* 60 *h*.

Frobenius, Oberstleutnant. Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870—71. 9. Heft. Mit einem Plane. Berlin 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.

Gachot, E. La campagne d'Helvétie (1799). Avec 23 gravures, plans et cartes. Paris 1904. 8. 9 *K*.

Geschichte der Befreiungskriege 1813 bis 1815. Holleben, General von. Geschichte des Frühjahrsfeldzuges 1813 und seine Vorgeschichte. 1. Bd. Mit 6 Textskizzen, 1 Übersichtskarte, 1 Plan und 4 Skizzen in Steindruck. Berlin 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.

Grouard, A. La critique de la campagne de 1815. Avec cartes. Paris 1904. 8. 7 *K* 20 h.

Guerre, La, de 1870—71. Les opérations autour de Metz du 13 au 18 août. Tome II Avec 11 cartes. Paris 1904. 8. 21 *K* 60 *h*.

Haehling von Langenauer, Hauptmann. Offizier-Stammliste des 5. badischen Infanterieregiments Nr. 113 und seines Stammbataillons Abgeschlossen am 15. Juni 1904. Berlin. 8. 10 *K* 80 *h*.

Hagen, B. von. Das russische Militär in den Kriegsjahren 1806—15. Mit einer Einleitung von O. Anthes. Gera 1904. 8. 90 *h*.

Hale, L. People's War in France, 1870—71. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.

Hanna, H. B. Second Afghan War, 1878—80. Causes, Conduct, Consequences. Volume II. London 1904. 8. 21 *K* 60 *h*.

Helfert, Freiherr von. Die Tyroler Landesverteidigung im Jahre 1848. Mit Benützung eines Tagebuches des Feldmarschalleutnants Grafen Lichnowsky und anderer Papiere aus dem Nachlasse des Feldzeugmeisters Grafen Huyn. Mit 5 in den Text gedruckten Kärtchen. Wien 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Herero-Aufstand, Der, 1904 in Wort und Bild. Nach Illustrationen von G. Lange. 60 Tafeln mit untergedrucktem Texte und 1 Kartenskizze. Trier. 8. Gebunden in Leinwand 12 *K*.

Hermann, E. Trautenau. Mit 2 Abbildungen und 1 Kartenskizze. Laibach 1904. 8. 50 *h*.

Heusch, Le colonel baron W. de. De l'emploi des réserves sur le champ de bataille. Avec croquis. Paris 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Hintermann, Oberst R. Der Kampf der Nidwaldner am 9 September 1798. Studie über den Gebirgskrieg. (Aus: „Schweiz. Monatschrift für Offiziere aller Waffen".) Mit 1 Karte. Frauenfeld 1904. 8. 96 *h*.

Holtzheimer, Leutnant H. Erzherzog Karl bei Wagram. Berlin 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Hopp, F. Das Grenadierregiment Nr. 12 in der Schlacht bei Spicheren am 6. August 1870. Frankfurt a. O. 1904. 8. 60 *h*.

Houssaye, H. Napoléon homme de guerre. Avec dessins et 1 eau-forte. Paris 1904. 16. 14 *K* 40 *h*.

Hüffer, H. Der Krieg des Jahres 1799 und die zweite Koalition. 1. Bd. Mit Schlachtfelderplänen. Gotha 1904. 8. 12 *K*.

Immanuel, Hauptmann. Der russisch-japanische Krieg in militärischer und politischer Beziehung dargestellt. 1. Heft. Mit 3 Kartenskizzen. Berlin 1904. 8. 3 *K*.

Jane, F. T. Imperial Japanese Navy. With Illustrations. London 1904. 8. 30 *K*.

Jena, Generalleutnant. General von Goeben im Feldzuge 1866 gegen Hannover und die süddeutschen Staaten und meine Erlebnisse in diesem Feldzuge als Generalstabsoffizier der Division Goeben. Mit 2 Operationskarten und 2 Tafeln. Berlin 1904. 8. 3 *K*.

Kalinowski, Hauptmann W. E. von. Der Krieg zwischen Rußland und Japan. Mit Karten und Skizzen. 2. und 3. Heft. Berlin 1904. 8. Zu 1 *K* 80 *h*.

Kerchnawe, Hauptmann H. Kavallerieverwendung, Aufklärung und Armeeführung bei der Hauptarmee in den entscheidenden Tagen vor Leipzig (2. bis 14. Oktober 1813). Mit 9 Beilagen und 21 Textskizzen. Wien 1904. 8. 10 *K*.

Kirchhof, Major, und Oberleutnant Brandenburg I. Das Infanterie-Regiment Graf Tauentzien von Wittenberg (3. brandenburgisches) Nr. 20. In 3. Auflage durchgesehen und erweitert von Hauptmann v. Basedow. Mit 2 Tafeln. Berlin 1904. 8. 9 *K.*

Kovařik, Oberleutnant O. Chronik des österreichischen 6. Kürassier-Regiments 1701—1867. Derzeit Dragoner-Regiment Nr. 6. Leipzig 1904. 8. 3 *K* 60 *h.*

Krieg, Der, 1904. Stimmung bei Beginn und Verlauf der ersten Monate während des Krieges. Berlin 1904. 8. 3 *K* 60 *h.* (In russischer Sprache.)

— Der russisch-japanische. Eine objektiv gehaltene, unparteiische Darstellung der Kriegsereignisse vom Februar bis zum Oktober. Mit 14 Abbildungen und 1 Vollbilde. Reutlingen 1904. 8. 24 *h.*

Kriege, Die, Friedrichs des Großen. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II. 3. Teil: Der 7jährige Krieg 1756—63. 6. Bd. Leuthen. Mit 6 Karten, Plänen und Skizzen. Berlin 1904. 8. 15 *K.*

Kunz, Major. Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870—71. 18. Heft. Mit 2 Schlachtplänen. Berlin 1904. 8. 6 *K.*

Landkrieg, Der, in Ostasien und seine Chancen, von R. v. H. Wien 1904. 8. 80 *h.*

Lanrezac, Le colonel. La manoeuvre de Lützen 1813. Avec 18 croquis. Paris 1904. 8. 12 *K.*

Laumann, E. M. L'épopée Napoléonienne. Avec 86 reproductions. Paris 1904. 8. 1· *K.*

Lawrence, T. J. War and Neutrality in the Far East. London 1904. 8. 4 *K* 84 *h.*

Lehautcourt, Le lieutenant-colonel. Histoire de la guerre de 1870—71. Tome IV. La retraite sur la Moselle—Borny. Paris 1904. 8. 7 *K* 20 *h.*

Lévi, C. La défense nationale, en 1870—71, dans le Nord. Recueil méthodique de documents. Avec 2 cartes. Paris 1904. 8. 9 *K.*

Lignitz, General von. Aus drei Kriegen. 1866 — 1870/71 — 1877/78. Mit 10 Karten und Skizzen. Berlin 1904. 8. 6 *K* 60 *h.*

Lüdtke, Dr. F. Die strategische Bedeutung der Schlacht bei Dresden. Berlin 1904. 8. 3 *K* 60 *h.*

Marine-Rundschau. 8.—13. Beiheft. Der russisch-japanische Krieg. Mit Karten und Skizzen. (Forts.) Berlin 1904. 8. 2 *K* 76 *h.*

Mayerhoffer von Vedropolje, Hauptmann E. Das Gefecht bei Jajce am 7. August 1878. Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen bearbeitet. Mit 4 Beilagen und 1 Textskizze. Wien 1904. 8. 3 *K* 60 *h.*

Mesurier, T. A. Le. Feeding of Fighting Armies. Franco-German War of 1870—71. Volume I. London 1904. 8. 14 *K* 40 *h.*

Morvan, J. Le soldat impérial (1800—14). Tome II. La vie en campagne. La bataille. La mortalité. Les prisonniers. Les récompenses. Le morale. Paris 1902. 8. 9 *K.*

Nirutaka, Kapitänleutnant. Der „Akazuki" vor Port Arthur. Mit Illustrationen von W. Richter-Rheinsberg. Heilbronn 1904. 8. 1 *K* 20 *h.*

Pagenstecher, Leutnant. Die Unteroffizierschule in Marienwerder 1879 bis 1904. Mit 4 Tafeln. Berlin. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 20 *h.*

Poten, Oberst B. von. Siehe: Estorff.

Raase, Dr. H. Die Schlacht bei Salamis. Mit 1 farbigen Karte. Rostock 1904. 8. 1 *K* 80 *h.*

Reventlow, Graf E. Der russisch-japanische Krieg. Nebst einer Beschreibung von Japan, Korea, Russisch-Asien und einer Geschichte dieser Länder von Dr. H. Döring. (In 40 Heften.) Mit Abbildungen und Tafeln. 1. Heft. Berlin 1904. 8. 48 *h.*

Robitschek, N. Hochkirch. Eine Studie. Mit 1 Karte. Wien 1904. 8. 1 *K* 50 *h.*

Rogge, Hauptmann. Stammtafeln sämtlicher Feldartillerieregimenter und Batterien der preußischen Armee. Mit einem geschichtlichen Über-

blick über die Entwicklung der Gliederung der Feldartillerie. Oldenburg 1904. 8. 12 *K*.

Russell, H. T. Notes on Strategy and Military History. London 1904. 8. 5 *K* 76 *h*.

Sautai, M. La bataille de Malplaquet, d'après les correspondants du Duc de Maine à l'armée de Flandre. Avec 9 cartes et plans. Paris 1904. 8. 6 *K*.

Scharr, Major. Die Technik im Dienst der operativen Tätigkeit einer Kavalleriedivision. Eine applikatorische Studie unter Berücksichtigung des nordamerikanischen Sezessionskrieges in Virginien, mit einer Übersichtsskizze und einem Plan, sowie 35 Textabbildungen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.

Scheibert, Major J. Der Krieg von 1870—71. Auf Grund des deutschen und französischen Generalstabswerkes und zahlreicher neuer Quellen bearbeitet. Mit Abbildungen und zum Teil farbigen Tafeln. Berlin 1904. 4. Gebunden 21 *K* 60 *h*.

Schlacht, Die, bei Forbach und die Wehrkraft des deutschen Volkes. Berlin 1904. 8. 2 *K* 10 *h*.

Schirmer, Hauptmann F. Das Treffen von Blumenau-Preßburg am 22. Juli 1866. Mit 4 Beilagen und 13 Skizzen. Wien 1904. 8. 5 *K*.

Schmid, Oberstleutnant von. Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870—71. Wahres und Falsches. Mit Plänen. 3. und 4. Heft. Leipzig 1904. 8. Zu 3 *K* 60 *h*.

Schmidt, Leutnant E. Aus der Vergangenheit des Schwarzburg-Rudolstädtischen Militärs. Rudolstadt 1904. 8. 60 *h*.

Schweitzer, Leutnant. Geschichte des 2. lothringischen Feldartillerie-Regimentes Nr. 34 und seiner Stammbatterien. Mit Abbildungen, Karten, Plänen und Skizzen. Berlin 1904. 8. 13 *K* 20 *h*.

Sothen, Major O. von. Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert. Zwanglose Skizzen. Mit 9 Übersichtskärtchen. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Starck, Oberleutnant F. Paniken. Ein Beitrag zur Psychologie des Krieges — Baerensprung, Hauptmann von. Der Nutzen von Armee und Flotte für die deutsche Volkswirtschaft. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1904, Bhft. 10.) Berlin. 8. 72 *h*.

Staudinger, Oberst K. Geschichte des kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Max Emanuel II. 1680—1726. 1. Halbband. München 1904. 8. 18 *K*.

Steiner, Hauptmann G. Weißenburg und Wörth. Mit 3 Karten. München. 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Troschel, Hauptmann. Geschichte des pommerschen Pionierbataillons Nr. 2. In 2. Auflage durchgesehen und bis 1904 vervollständigt durch Hauptmann Metzke. Berlin 1904. 8. 9 *K*.

Trotha, Th. von. Oltenizza. Ein Blatt aus der Psychologie des Krieges. Mit 1 Textskizze. — Groß, Hauptmann. Die modernen technischen Mittel des militärischen Nachrichtenwesens insbesondere für die Befehlsübermittlung (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1904, Beiheft 6.) Berlin. 8. 96 *h*.

Varnhagen, H. Das französische Ostheer unter Bourbaki vom Anbeginn bis zum Gefechte von Villersexel, 19. Dezember 1870 bis 9. Januar 1871, unter besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Operationspläne jedoch mit Ausschluß der Gefechte. Mit 6 Tafeln. Berlin 1904. 8. 6 *K*.

Voelkel, Oberleutnant. Offizierstammliste des großherzoglich meklenburgischen Jägerbataillons Nr. 14. Abgeschlossen am 1. Mai 1904. Mit 1 Bildnis. Oldenburg. 8. 6 *K*.

Voyron, Le général. Rapport sur l'éxpédition de Chine (1900—01). Avec gravures et carte. Paris 1904. 8. 9 *K*.

Was für einen Ausgang nimmt der japanisch-russische Krieg? Ein Blick in die Zukunft von einem Offizier. Mit 2 Karten. Leipzig 1904. 12. 1 *K* 20 *h*.

II. Abteilung. Hilfswissenschaften.

1. Allgemeine und Staatengeschichte. — Geschichte der Kultur, der Literatur, der Künste und Wissenschaften. — Biographien, Memoiren, Tagebücher.

Alger, J. G. Napoleon's British Visitors and Captives, 1801—15. London 1904. 8. 12 *K* 24 *h.*

Ali Noury, Bey. Abdul-Hamid in Karikatur. Intimes aus Yildiz-Kiosk in Wort und Bild. Mit 1 Faksimile. Zürich 1904. 8. 3 *K.*

Andrews, E. B. The United States in our own Time: A History from Reconstruction to Expansion. London 1904. 8. 23 *K* 4 *h.*

Balzac, H. de. Histoire de l'Empereur racontée dans une grange par un vieux soldat. Avec préface et 14 planches. Paris 1904. 4. 48 *h.*

Bañares y Magán, J. Napoléon I y Napoléon III, estudio histórico comparativo entre el primero y segundo imperio francés. Soria 1904. 8. 7 *K* 80 *h.*

Bapst, G. Le maréchal Canrobert. Souvenirs d'un siècle. Tome III. Paris 1904. 8. 9 *K.*

Barbiellini-Amidei, A. Una nuova pagina della storia d'Italia, ossia la vera fine dell'ultima dinastia longobarda e l'origine del potere temporale dei papi, da documenti inediti, secolo ottavo e nono. Città di Castello 1904. 16. 6 *K.*

Bartels, Dr. E. Die Varusschlacht und deren Örtlichkeit. Mit 1 Karte. Hamburg 1904. 8. 1 *K* 80 *h.*

Belgioioso. La rivoluzione italiana nel 1848. Palermo 1904. 16. 1 *K* 44 *h.*

Berger, E. Le vicomte de Mirabeau (1754—1792). Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h.*

Bleibtreu, C. Die Vertreter des Jahrhunderts. 2. (Schluß-) Band. Leipzig 1904. 8. 4 *K* 80 *h.*

Blenck, Direktr. E. Genealogie der europäischen Regentenhäuser. Neue Folge. 33. Jahrgang. Berlin 1904. 8. 1 *K* 80 *h.*

Blumen, Generalmajor C. F. von. Von Jena bis Neisse. 1806—19. Tagebuchaufzeichnungen. Herausgegeben von E. M. von Unruh. Leipzig 1904. 8. 4 *K* 56 *h.*

Bottet, Le capitaine M. Autour de la Légion d'honneur. Précis anecdotique de l'histoire des récompenses militaires en France, 1693—1872. Avec 14 planches. Paris 1904. 8. 30 *K.*

Braun, L. Wahrheit oder Legende? Ein Wort zu den Kriegsbriefen des Generals von Kretschmann. Stuttgart 1904. 8. 24 *h.*

Bryden, H. A. A History of South Africa from the First Settlement by the Dutch, 1652 to the Year 1903. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h.*

Chamberlain, W. J. Ordered to China: Letters Written from China while under Commission During Boxer Uprising. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h.*

Chancellor, W. E. United States. History of three Centuries, 1607—1904. Part I. London. 8. 21 *K* 60 *h.*

Chateaubriand. Napoléon raconté par Chateaubriand. Préface et notes par M. Dreyfous. Paris 1904. 8. 9 *K.*

Choiseul. Mémoires du duc de Choiseul, 1719—1785. Paris 1904. 8. 9 *K.*

Chuquet, A. Dugommier (1738—94). Avec portrait et cartes. Paris 1904. 8. 9 *K.*

Cigala, C. A. de. Vie intime de Pie X. Avec gravures. Paris 1904. 8. 4 *K* 80 *h.*

Colquhoun, A. R. The Mastery of the Pacific. With Illustrations. New York 1904. 8. 21 *K* 60 *h.*

Conrady, Richter. Das Kastell Alteburg bei Walldürn. (Aus: „Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches".) Mit Abbildungen und 3 Tafeln. Heidelberg 1904. 4. 3 *K* 60 *h.*

Constant. Napoleon I. nach den Memoiren seines Kammerdieners C. Deutsch von O. Marschall von Bieberstein. 3 Bände. Leipzig 1904. 8. 18 *K.*

Coquelle, P. Napoléon et l'Angleterre 1803—13. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h.*

Cordier, H. Histoire des relations de la Chine avec les puissances occidentales (1860—1902). 3 volumes. Paris. 8. 36 *K.*

Dayot, A. Die Handschrift Napoleon I. Mit 40 Bildern, Briefen und Unterschriften Napoleons in Facsim. Leipzig 1904. 4. 1 *K* 80 *h*.
Derrécagaix, Le général. Le maréchal Berthier, prince de Wagram et de Neuchâtel. Ire partie 1753—1804. Paris 1904. 8. 9 *K*.
Dietzer, L. Der Orden der Ehrenlegion. Wandtafel. 55·5 × 80·5 cm. Farbdr. Dresden 1904. 1 *K* 80 *h*
Dodge, T. A Napoleon. Volumes I and II. Boston 1904. 8. Zu 28 *K* 80 *h*.
Dorman, M. R. P. History of British Empire in 19th Century. Volume II. 1806—25. London 1904. 8. 17 *K* 24 *h*.
Dumek, Oberleutnant J. Unter Habsburgs Doppelaar. Selbsterlebtes. 1.—3. Tausend. Braunschweig 1904. 8. 3 *K*.
Elia, A. Ricordi di un garibaldino dal 1848—49 al 1900. 2 volumi. Rom 1904. 8. 6 *K*.
Ellesmere, Fr. Earl of. Personal Reminiscences of the Duke of Wellington. New York 1904. 12. 21 *K*.
Faure, M. Souvenirs du général Championnet, 1792—1800. Avec notes, portrait et autographe. Paris 1904. 8. 9 *K*.
Fournier, A. Napoleon I. Eine Biographie. I. Bd. 2. umgearbeitete Auflage. Wien 1904. 8. Gebunden in Leinwand 5 *K*.
Friedjung, H. Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859 bis 1866. 1. Bd. 6. Auflage. Mit 3 Karten. Stuttgart 1904. 8. 12 *K*.
Gelli J. Gli archibugiari milanesi: Industria, commercio, uso delle armi da fuoco in Lombardia. Con 27 tavole. Mailand 1904. 4. 30 *K*.
Généraux, Les, de l'armée française. Paris 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.
Genevois, H. Les responsabilités de la défense nationale 1870—71. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.
Ginisty, P. Paris intime en révolution (1871). Avec gravures. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.
Gleig, G. R. Personal Reminiscences of the first Duke of Wellington. Edited by his Daughter M. E. Gleig. London 1904. 8. 21 *K* 60 *h*.
Gnad, Dr. Im österreichischen Italien (1856—67). Erlebnisse aus meinen Lehrjahren. Mit Bildnis. Innsbruck 1904. 8. 2 *K* 60 *h*.
Gottberg, O. von. Mit den Japanern über den Yalu. Mit 12 Tafeln und 1 Karte. Berlin 1904. 8 60 *h*.
Gourgaud, General G. de. Napoleons Gedanken und Erinnerungen. St. Helena 1815—18. Nach dem 1898 zum erstenmal veröffentlichten Tagebuche deutsch bearbeitet von H. Conrad. Mit 6 Porträts. 2. Auflage. Stuttgart 1904. 8. 6 *K* 60 *h*.
Grabowski, J. Pamiętniki wojskowe 1812—14, Józefa Grabowskiego, oficera sztabu cesarza Napoleona I. Warschau 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.
Günther, Dr. G. Ein Spaziergang durch das Römerkastell Saalburg am Limes (bei Homburg v. d. Höhe). Mit 11 Abbildungen. Hannover 1904. 8. 36 *h*.
Hautpoul, Le général marquis. Souvenirs sur la Révolution, l'Empire et la Restauration. Publiés par le comte Fleury. Paris 1904. 8. 9 *K*.
Helden, Unsere. Lebensbilder für Heer und Volk. IX. Nord, W. du. Admiral W. von Tegetthof. Mit Porträt. 2. Auflage. Salzburg 1904. 8. 1 *K* 50 h.
Hellmar, Oberstleutnant H. Der Krieg und das Geld. Ein Rückblick aus der Gegenwart in die Vergangenheit zu Nutz und Frommen der Zukunft. Metz 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Hertlet, W. L. Der Treppenwitz der Weltgeschichte. Geschichtliche Irrtümer, Entstellungen und Erfindungen. 6. Auflage. Neubearbeitet von H. F. Helmolt. Berlin 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.
Holleben, Korvettenkapitän von. Deutsches Flottenbuch. Erlebnisse eines Seekadetten in Krieg und Frieden. 10. Auflage. Mit 122 Textabbildungen und 4 Chromobildern. Leipzig 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.
Hubner, Le comte de. Neuf ans de souvenirs d'un ambassadeur d'Autriche à Paris sous le second Empire, 1851—59. Avec portrait. Paris 1904. 8. 9 *K*.
Immanuel, Hauptmann. Hervorragende Taten aus dem Kriege 1870—71. Mit Kartenskizzen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Jahnel, K. Der Dreißigjährige Krieg in Aussig und Umgebung. Prag 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.

Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler". Neue Folge. 14. Bd. Mit 3 Stammtafeln. Wien 1904. 8. 19 *K* 20 *h*.

Jahre, 53, aus einem bewegten Leben. Vom Verfasser der Memoiren eines österreichischen Veteranen. 1. Bd. 2. Auflage. Wien 1904. 8. 5 *K*.

Jakob, K. Von Lützen nach Nördlingen. Ein Beitrag zur Geschichte des 30jährigen Krieges in Süddeutschland in den Jahren 1633 und 1634. Straßburg 1904. 8. 12 *K*.

Jensen, N. P. Napoleon I. Kopenhagen 1904. 8. 9 *K* 90 *h*.

Johnston, R. M. Napoleon. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.

— Napoleonic Empire in Southern Italy, and the Rise of Secret Societies. 2 Volumes. London 1904. 8. 28 *K* 80 *h*.

Kandidatur des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar für den ungarischen Königsthron (1789). Von Dr. Verus. 2. Auflage. Mit 1 Bildnis. Weimar 1904. 8. 60 *h*

Kissel, C. Mit den Hessen in Frankreich 1870—71. Nach täglichen Aufzeichnungen eines Mainzer Mitkämpfers. Mainz 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Klaeber, Oberstleutnant H. Fürst Alexander I. von Bulgarien. Ein Lebensbild. Mit 1 Bildnis, 3 Tafeln und 9 Kartenskizzen. Dresden 1904. 8. 10 *K* 80 *h*.

Koharić, J. Das Ende des kroatischen Nationalkönigtums oder wie und wann gelangten die Arpaden auf den Thron des kroatischen Königreichs. Agram 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Körner, Dr. K. Die Templerregel. Aus dem Altfranzösischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen. 2. (Titel-) Ausgabe. Jena (1902). 8. 3 *K* 60 *h*.

Koser, R. König Friedrich d. G. 1. Bd. 3. Auflage. Mit 4 Plänen und 1 farbigen Karte. Stuttgart 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.

Kretschman, General H. von. Kriegsbriefe aus den Jahren 1870—71. Herausgegeben von L. Braun, geb. von Kretschman. Mit 1 Bildnis und 1 Brief-Faksimile. 5. Auflage. Stuttgart 1904. 8. 6 *K*.

Kriegstagebücher, Schlesische, aus der Franzosenzeit 1806—15. Breslau 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Lebey, A. Le Connétable de Bourbon 1490—1527. Avec 2 gravures. Paris 1904. 8. 9 *K*.

Lempens, C. Das größte Verbrechen aller Zeiten. Pragmatische Geschichte der Hexenprozesse, durch welche allein in Deutschland in kaum 300 Jahren mehr als 100.000 Menschen auf martervolle Weise völlig unschuldig hingerichtet worden sind. 2. Auflage. Jena 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Lenz, A. von. Lebensbild des Generals Uchatius, des Erfinders der Stahlbronzegeschütze. Mit einem Porträt, 2 Textabbildungen, 9 Briefen des Generals an seine Frau aus der Belagerungsarmee vor Venedig im Jahre 1849 und 1 Musikbeilage. Wien 1904. 8. 3 *K*.

Limes, Der obergermanisch-raetische, des Römerreiches. Herausgegeben von Generalleutnant O. von Sarwey und Professor E. Fabricius. Mit Abbildungen und Tafeln. 21. und 22. Liefrg. Heidelberg 1904. 4. 11 *K* 52 *h*.

— Der römische in Österreich. Herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 5. Heft. Mit 70 Figuren und 2 Tafeln. Wien 1904. 4. Gebunden in Halbleinwand 9 *K*.

Lumbroso, A. L'agonia di un regno: Gioacchino Murat al Pizzo (1815). Volume I°. Con 2 tavole. Rom 1904. 16. 4 *K* 80 *h*.

Marcère, M. de. L'assemblée nationale de 1871. Gouvernement de M. Thiers. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.

Meilloc, J. Les serments pendant la Révolution. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.

Mettler, Dr. A., und Oberförster P. Schulz. Die Kastelle bei Welzheim. (Aus: „Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches".) Mit Abbildungen und 4 Tafeln. Heidelberg 1904. 4. 4 *K* 80 *h*.

Meyer, Dr. Reformation, Antireformation und Aufklärung in Österreich. München 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Mittelstaedt, Dr. A. Der Krieg von 1859, Bismarck und die öffentliche Meinung in Deutschland. Stuttgart 1904. 8. 4 *K* 32 *h*.

Müller-Guttenbrunn, A. Deutsche Kulturbilder aus Ungarn. 2. Auflage. Mit 9 Abbildungen. München 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Narfon, J. de. Pie X intime. Paris 1904. 8. 4 *K* 20 *h*.

Nielsen, Y. Norge in 1814. Kristiania 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.

Noussanne, H. de. Le véritable Guillaume II. Paris 1904. 18. 4 *K* 20 *h*.

Ollivier, E. L'empire libéral. Tome IX. Paris 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.

Pallat, Dr. L. Das Kastell Holzhausen. (Aus: „Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches".) Mit Abbildungen und 8 Tafeln. Heidelberg 1904. 4. 9 *K*.

Pertev Bey, Oberst. Unter Graf von Haeseler. Persönliche Erinnerungen. Mit 1 Bildnis, Berlin 1904. 8. 4 *K* 20 *h*.

Pfister, A. Die amerikanische Revolution 1775–83. Entwicklungsgeschichte der Grundlagen zum Freistaat wie zum Weltreich unter Hervorhebung des deutschen Anteils. 2 Bände. Mit 2 Karten. Stuttgart 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.

Pflüger, Lehrer M. Friedrich von Gentz als Widersacher Napoleons I. Ein Beitrag zur Geschichte des 18. Mai 1804. Reichenbach 1904. 8. 1 *K* 38 *h*.

Philosoph, Der, als Einjähriger. Memoiren eines schlechten Soldaten. Herausgegeben von P. Damascenus. Braunschweig 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.

Pietsch, L. Von Berlin bis Paris. Kriegsbilder (1870–71). Berlin 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Platonow, S. F. Aus Rußlands Geschichte. St. Petersburg 1904. 8. 15 *K* 60 *h*. (In russischer Sprache.)

Premschitz, R. A. Meine Erlebnisse als Fremdenlegionär in Algerien. Ein Warnungsruf an Wehrpflichtige. Mit Bildnis. Metz 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Ramsauer, P. Aus dem Tagebuche eines Chinakriegers. Mit Abbildungen. Wolfenbüttel 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Reddaway, W. F. Frederick the Great and the Rise of Prussia. With Illustrations and Maps. New-York 1904. 8. 10 *K* 80 *h*.

Rindfleisch, H. Feldbriefe 1870–71. Herausgegeben von E. Ornold. 6. vermehrte Auflage. Mit 1 Bilde und 1 Karte. Göttingen 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Rist, M. Die deutschen Jesuiten auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten 1866 und 1870–71. Briefe und Berichte. Freiburg in B. 1904. 8. 5 *K* 28 *h*.

Rose, J. H. Life of Napoleon I. Including New Materials from British Official Records. 2 volumes. London 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.

— Napoleonic Studies. Ebendaselbst. 10 *K* 80 *h*.

Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch. 483.—492. Liefrg. Nürnberg 1904. 4. Zu 7 *K* 20 *h*.

Sorel, A. L'Europe et la Revolution. 7e partie: Le blocus continental. Le Grand Empire 1806–12. Paris 1904. 8. 7 *K* 60 *h*.

Steiner, E. A. Tolstoy the Man. London 1904. 8. 9 *K* 36 *h*.

Ströhl, H. G. Städte-Wappen von Österreich-Ungarn. Zusammengestellt und erläutert. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 241 Abbildungen und 36 farbigen Tafeln. Wien 1904. 4. Gebunden in Leinwand 38 *K*.

Taylor, J. A. Life of Lord Fitzgerald, 1763—1798. With 16 Illustrations. London 1904. 8. 23 *K*.

Theal, G. Mc C. History of South Africa from 1846 to 1860. London 1904. 8. 10 *K* 80 *h*.

Upward, A. Secret History of To-day. Revelations of a Diplomatic Spy. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.

Verdy du Vernois, Le général. Au grand quartier général 1870—71. Souvenirs personnels. Traduit par Soubise. Paris 1904. 8. 6 *K*.

Vrai, J. Ephémérides de la papauté. Paris 1904. 8. 4 *K* 20 *h*.
Weil, G. Le pangermanisme en Autriche, ses causes, ses origines, son histoire, ses éléments et son avenir. Préface de A. Leroy-Beaulieu. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.
Went von Römö, Feldmarschalleutnant K. Ein Soldatenleben. Erinnerungen eines österreichisch-ungarischen Kriegsmannes. Wien 1904. 8. 2 *K* 50 *h*.
Wereschtschagin, Oberst A. W. Vom Kriegsschauplatze in der Mandschurei. Gesammelte Erzählungen von Mitkämpfern bei der Eroberung der Mandschurei 1900—901. Deutsch von Leutnant R. Ullrich. 2 Bände. Berlin 1904. 8. Zu 3 *K* 60 *h*.
Wilhelm II. wie er geschildert wird und wie er ist. Von einem alten Diplomaten. Zürich 1904. 8. 7 *K* 80 *h*.
Wirth, J. Le maréchal Lefèvre, duc de Dantzig (1755—1820). Avec 3 gravures. Paris 1904. 8. 9 *K*.
Wolseley, Feldmarschall Viscount. Die Geschichte eines Soldatenlebens. Autorisierte Übersetzung. Mit Porträt und Plänen. 2 Bände. Berlin 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.
Woltze, Maler P. Die Saalburg. Castellum limitis romani Saalburgense. 5 Bilder in Farbendruck (darunter 1 Doppelblatt). Gotha 1904. 18 *K*; — Text hiezu von Dr. E. Schulze. Mit 5 Tafeln. Ebendaselbst 96 *h*.

2. *Geographie, Topographie, Statistik, Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Kartenwesen.*

Allmers, H. Römische Schlendertage. 11. illustrierte Auflage mit 20 Vollbildern. Oldenburg 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.
Aubin, E. Le Maroc d'aujourd'hui. Avec 3 cartes. Paris 1904. 12. 6 *K*.
Bauer, F. Die deutsche Niger—Benue—Tsadsee-Expedition 1902—03. Mit 45 Abbildungen und 2 Karten nach Aufnahmen der Expedition. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 80 *h*.
Baye, Le baron de. En Abkhasie. Souvenirs. Paris 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Belval, Le Dr Ch. de Au Tonkin. 1884—85. Notes, souvenirs et impressions. Paris 1904. 8. 9 *K*.
Bérard, V. La révolte de l'Asie. Paris 1904. 12. 4 *K* 80 *h*.
Bernard, F. A travers Sumatra, de Batavia à Atjeh. Avec 52 gravures. Paris 1904. 12. 4 *K* 80 *h*.
Bonvalot, G. L'Asie inconnue. A travers le Thibet et la Chine. Nouvelle édition. Avec 40 gravures. Paris 1904. 8. 5 *K* 40 *h*.
Bordeaux, A. La Bosnie populaire. Paysages, moeurs et coutumes. Légendes. Chants populaires. Mines. Avec 12 gravures, et une carte. Paris 1904. 12. 4 *K* 80 *h*.
Bourdaret, E. En Corée. Avec 30 gravures. Paris 1904. 12. 4 *K* 80 *h*.
Bruggen, E. von der. Russia of to-day. London 1904. 8. 8 *K* 61 *h*.
Bull, H. J. Südwärts! Die Expedition von 1893—95 nach dem südlichen Eismeere. Aus dem Norwegischen von M. Langfeldt. Mit 18 Vollbildern, 1 Textillustration und 3 Plänen. Leipzig 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.
Bülow, H. von. Deutsch-Südwestafrika seit der Besitzergreifung. Mit 1 Karte und 1 Skizze. Berlin 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.
Chevalley, H. Rund um Afrika. Skizzen und Miniaturen. Mit Abbildungen. Berlin 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Clavery, E. Les étrangers au Japon et les Japonais à l'étranger. Paris 1904. 8. 1 *K* 50 *h*.
Collier, R. L'Amérique et les Américaines. Traduit de l'Anglais par M. Mathieu. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.
Courte, Le comte de. La Nouvelle-Zélande. Avec préface et 88 gravures. Paris 1904. 12. 6 *K*.
Davenport, A. China from within. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.
Davidson, A. M. C. Present-Day Japan. London 1904. 8. 30 *K*.

Dehérain. H. Etudes sur l'Afrique (Soudan oriental, Ethiopie, Afrique équatoriale, Afrique du Sud). Avec 2 cartes. Paris 1904. 16. 4 *K* 20 *h*.

Diehl, D. An Bord und im Sattel. Reisetagebuch. Lahr 1904. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Eisen, Dr. G. An Account of the Indians of the Santa Barbara Islands in California. (Aus: „Sitzungsberichte der böhmischen Akademie der Wissenschaften".) Prag 1904. 8. 40 *h*

Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn. 1 : 2,450.000. 43·5 × 58 cm. Fbdr. Berlin 1904. In Mappe 60 *h*.

Erffa, Dr. B. Freiherr von. Reise- und Kriegsbilder von Deutsch-Südwestafrika. Halle 1904. 8. 96 *h*.

Fallex, M. L'Afrique au début du XXe siècle. Avec 150 cartes et photogravures. Paris 1904. 8. 4 *K* 20 *h*.

— et Hentgen. L'Asie au début du XXe siècle. Avec 150 cartes et photogravures. Ebendaselbst. 4 *K* 20 *h*.

Farjenel, F. Le peuple chinois, ses moeurs et ses institutions. Paris 1904. 18. 4 *K* 80 *h*.

Farrer, R. J. Garden of Asia: Impressions from Japan. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.

Freytag, G. Wandplan der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. 1 : 10.000. Farbdruck. Wien 1904. 15 *K*.

— neuester Orientierungsplan von Wien. 1 : 15.000. 59·5 × 61·5 cm. Fbdr. Nebst Text am Fuße, 1 Ansicht von Wien, 1 alphabetischen Straßenverzeichnis, 1 Verzeichnis der öffentlichen Gebäude etc. und 1 farbigen Tafel: Signale der Straßenbahn. Wien 1904. 8. 50 *h*.

Friederichsen, Dr. M. Forschungsreise in dem Tiën-schan und dsungarischen Ala-tau (Russisch Zentralasien) im Sommer 1902. Mit 86 Original-Abbildungen auf 52 Tafeln und 2 Original-Karten. Hamburg 1904. 8. 24 *K*.

Gaebler, E. Schulwandkarte von Mittel- und Südamerika. 1 : 4,500.000. 2. Auflage. 6 Blatt je 74 × 97 cm. Farbdr. Leipzig 1904. 18 *K*.

Gazert, Dr. Die deutsche Südpolarexpedition, ihre Aufgaben, Arbeiten und Erfolge. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Geil, W. E. Yankee on the Yangtze-Journey from Shanghai through Central Kingdom to Burma. With Illustrations. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.

Grenard, F. Le Tibet. Le pays et les habitants. Avec une carte en couleurs. Paris 1904. 12. 6 *K*.

Guénin, E. La Louisiane. Avec 68 gravures et 2 cartes. Paris 1904. 8. 3 *K* 12 *h*.

Guilleux, Le sergent. Journal de route d'un caporal de tirailleurs de la mission saharienne 1898—1900. Avec 4 cartes. Paris 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.

Hamsun, K. Im Märchenland. Erlebtes und Geträumtes aus Kaukasien. Deutsch von C. G. Mjöen. München 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Handtke, F. Deutschland. Deutsches Reich nebst Deutsch-Österreich und Schweiz. 1 : 1,825.000. 60. Auflage. 77 × 68 cm. Farbendruck. Glogau 1904. 1 *K* 80 *h*.

— Generalkarte der Niederlande, von Belgien und Luxemburg. 1 : 600.000. 6. Auflage. 83 × 64 cm. Farbendruck. Glogau 1904. 1 *K* 20 *h*.

— Generalkarte von Frankreich. 1 : 1,700.000. 24. Auflage. 66 × 79 cm. Farbendruck. Glogau 1904. 1 *K* 80 *h*.

— Karte von Asien. 1 : 18,886.000. 25. Auflage. 61 × 72 cm. Ebendaselbst. 1 *K* 20 *h*.

— und Herrich A. Generalkarte der Schweiz. 1 : 600.000. 5. Auflage. 62·5 × 79 cm. Farbendruck. Glogau 1904. 2 *K* 40 *h*.

— — Ostalpenländer. Tirol mit Vorarlberg, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz-Gradiska und angrenzendem Gebiete, 1 : 600.000. 2. Auflage. Farbendruck. Ebendaselbst. 2 *K* 40 *h*.

Heco, J. Erinnerungen eines Japaners. Schilderung der Entwicklung Japans vor und seit der Eröffnung bis auf die Neuzeit. Deutsch von E. Oppert. Stuttgart 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Hedin, S. von. Abenteuer in Tibet. Mit 137 Abbildungen, 8 bunten Tafeln und 4 Karten. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Leinwand 7 *K* 20 *h.*

Herrero y Garcia, L. Geografia universal. Con 163 cartas y planos. Madrid 1903. 8. 27 *K.*

Herrich, A. Generalkarte des Königreichs Sachsen. 1:300.000. 21. Auflage. 64 × 84 cm. Glogau 1904. 1 *K* 20 *h.*

— Generalkarte von Afrika. 1:14,500.000. 66 × 81 cm. Farbendruck. Glogau 1904. 1 *K* 20 *h.*

— Weltverkehrskarte. 1:50,000.000. 12. Auflage. 62 × 83 cm. Ebendaselbst. 1 *K* 20 *h.*

Heßler, C. Die deutschen Kolonien. Beschreibung von Land und Leuten. Mit 62 Abbildungen und 1 Karte. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1904. 8. 3 *K.*

Hübner's, O. geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. 53. Ausgabe für das Jahr 1904. Herausgegeben von Dr. F. von Juraschek. Frankfurt a. M. 16. Kartoniert 1 *K* 80 *h.*

— statistische Tafel aller Länder der Erde. 52. Auflage für 1904. Herausgegeben von Dr. F. Juraschek. 107 × 72·5 cm. Ebendaselbst 72 *h.*

Huchard, R. Autour de l'Afrique par le Transvaal. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h.*

Humières, R. d'. L'île et l'empire de la Grande-Bretagne (Angleterre, Egypte, Inde). Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h.*

Jaeger, J. Die nordische Atlantis (Island und Faeröer). Mit 48 Abbildungen. Wien 1904. 8. 4 *K* 20 *h.*

Janke, Oberst A. Auf Alexanders des Großen Pfaden. Eine Reise durch Kleinasien. Mit 20 Abbildungen im Text und 6 Plänen nach den Aufnahmen des Oberleutnants W. von Marées. Berlin 1904. 8. 8 *K* 40 *h.*

Japan, Land und Leute. Leipzig 1904. 16. 12 *h.*

Jooste, J. P. Reise und Eindrücke eines Buren in Deutschland. Mit Abbildungen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h.*

Joran, Th. Choses d'Allemagne. Avec 27 figures. Paris 1904. 12. 4 *K* 80 *h.*

Joubert, C. Russia as it really is. London 1904. 8. 10 *K* 80 *h.*

Jousset, P. L'Italie illustrée. Avec 784 reproductions photographiques, 9 plans, 14 cartes et 12 planches. Paris 1904. 4. 26 K 40 *h.*

Karte der südlichen Mandschurei mit Nord-Korea. Auf Grundlage des offiziellen russischen Kartenmaterials ausgeführt im k. u. k. Militär-geographischen Institut zu Wien. Auflage von Ende 1904. Mit Vermehrung der Ortsnamen der Mandschurei. 1:1,500.000. 67 × 74 cm. Fbdr. 2 *K.*

— des russischen Schutzgebietes auf der Halbinsel Liau-tung. Herausgegeben von der kartographischen Abteilung der königl. preußischen Landesaufnahme. 1:200.000. 42·5 × 64 cm. Photolith. Berlin 1904. 1 *K* 20 *h.*

— für das Kaisermanöver 1904. Zusammengestellt von der kartographischen Abteilung der Landesaufnahme. 1:100.000. 88 × 66·5 cm. Lith. Berlin 1904. 72 *h.*

— für die Manöver des XIII. (kön. württ.) Armeekorps 1904. 79 × 100 cm. Lith. Stuttgart. 2 *K* 88 *h.*

— vom Kriegsschauplatz in Ostasien. 1:5,000.000. 36 × 43·5 cm. Farbdr. Bern 1904. 48 *h.*

— von Ostchina. Herausgegeben von der kartographischen Abteilung der Landesaufnahme. 1:1,000.000. 47 × 49 cm. Farbdr. Berlin 1904. 1 *K* 80 *h.*

Katscher, L. Japan. Interessantes aus dem Mikadoreich. Berlin 1904. 8. Kartoniert 1 *K* 80 *h.*

Kiepert, R., und P. **Sprigade.** Karte von Ostasien. 1:12,000.000, mit Spezialkarte von Korea, 1:2,000.000. 56·5 × 81 cm. Farbendr. Berlin 1904. 1 *K* 20 *h.*

Kipling, R. Lettres du Japon. Traduites par L. Fabulet et A. Jackson. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h.*

Kolonialatlas, Kleiner deutscher. 8 farbige Karten nebst Text. Berlin 1904. 4. 72 *h*.

Korsakow, W. W. Im alten Peking. Skizzen aus dem Leben in China. St. Petersburg 1904. 8. 4 *K* 80 *h*. (In russischer Sprache.)

Koulomzine, A. N. de. Le Transsibérien. Traduit du russe par J. Legras. Avec 2 portraits, 32 gravures et 9 cartes. Paris 1904. 8. 9 *K*.

Kriegskarte von Deutsch-Südwestafrika. 1:800.000. 2. verbesserte Auflage. Juli 1904. 30 × 76·5 cm. Nebst 1 Übersichtsblatt des gesamten Schutzgebiets. 28 × 31 cm. Farbdr. Berlin. 1 *K* 20 *h*.

Labbé, P. Le Russes en Extrême-Orient. Avec 28 gravures et 1 carte. Paris 1904. 12. 4 *K* 80 *h*.

Landor, A. H. S. Gems of the East. 16.000 Miles of Research among Wild and Tame Tribes of Enchanting Lands. 2 volumes. London 1904. 8. 43 *K* 20 *h*.

La Nézière, J. de. L'Extrême-Orient en images. (Corée, Mandchourie, Japon.) Album in 4, contenant 400 illustrations. Paris 1904. 6 *K*.

Leclercq, J. Une croisière au Spitzberg sur un yacht polaire. Avec 30 gravures et 1 carte. Paris 1904. 12. 4 *K* 80 *h*.

Lecointe, G. Expédition antarctique belge. Au pays des manchots. Récit du voyage de la „Belgica". Avec figures et cartes. Paris 1904. 8. 9 *K* 60 *h*.

Leroy-Beaulieu, P. Le Sahara. Le Soudan central et les chemins de fer transsahariens. Paris 1904. 8. 9 *K* 60 *h*.

— Les Etats-Unis au XXe siècle. Paris 1904. 12. 4 *K* 80 *h*.

Leue, Hauptmann A. Die Besiedlungsfähigkeit Deutsch-Ostafrikas. Ein Beitrag zur Auswanderungsfrage. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Liebert, E. von. Die deutschen Kolonien im Jahre 1904. Leipzig. 8. 60 *h*.

Ludwig Salvator, Erzherzog. Zante. Mit Abbildungen, 1 Tafel, 4 farbigen Plänen, 2 farbigen Karten und 1 Tabelle. Leipzig 1904. 4. Gebunden in Leinwand 40 *K*.

Lynch, G. Corée, Chine et Mandchourie. Les convoitises russes et japonaises. Traduit de l'anglais par G. Giluncy. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.

Minocchi, S. Per la Manciuria a Pechino. Con figure. Florenz 1904. 16. 4 *K* 80 *h*.

Mitteilungen des k. u. k. militärgeographischen Institutes. 23. Band. 1903. Mit 10 Tafeln. Wien 1904. 8. 3 *K*.

Nippold, O. Die Entwicklung Japans in den letzten 50 Jahren. Bern 1904. 8. 96 *h*.

Nordqvist, O. Dai Nipon eller Japan. Met 8 plans og 1 karta. Stockholm 1904. 8. 6 *K*.

Nordenskjöld, Dr. O., J. G. Andersson, C. A. Larsen und C. Skottsberg. „Antarctic". Zwei Jahre in Schnee und Eis am Südpol. Nach dem schwedischen Original ins Deutsche übertragen von M. Mann. 2 Bände. Mit 4 Karten, 300 Abbildungen nebst mehreren Kartenskizzen. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 14 *K* 40 *h*.

Olufsen, O. Through the Unknown Pamirs. Secound Danish Pamir Expedition, 1898–99. London 1904. 8. 21 *K* 60 *h*.

Oppert, E. Ostasiatische Wanderungen. Skizzen und Erinnerungen aus Japan, Korea, China und Indien. Stuttgart 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Passarge, L. Dalmatien und Montenegro. Reise- und Kulturbilder. Leipzig 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.

Peip, Ch. Taschenatlas über alle Teile der Erde. In 36 Haupt- und 70 Nebenkarten (in Farbendr.). Mit geographisch-statistischen Notizen von O. Weber. Stuttgart 1904. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K*.

Peters, Dr. C. England und die Engländer. 1.–5. Tausend. Berlin 1904. 8. 6 *K*.

Peucker, Dr. K. Übersichtskarte von Ostasien, mit 14 Beilagen in großen Maßstaben und einer Ansicht entworfen und bearbeitet. Mit historischen und statistischen Tabellen. Umschlag: 2. Auflage. 1:5,000.000. 71·5 × 92·5 cm. Mit Beikarte: Umgebung von Liauyang—Mukden—Tiëling. 1 : 1,000.000. 24 × 15 cm. Farbdr. Wien 1904. 1 *K* 40 *h*. — Die Beikarte allein 35 *h*.

Plan von Budapest. 1 : 18.000. 38 × 38 cm. Farbdr. Berlin 1904. In Mappe 60 *h*.
— Neuester, von Prag und den Vororten. 1 : 14.400. 45·5 × 55 cm. Farbdr. Nebst Verzeichnis der Straßen und Plätze in Prag. Prag 1904. 8. 60 *h*.
Prag und seine Umgebung. 21. Auflage mit 1 großen Stadtplan, vollständigem Straßen- und Plätzeverzeichnis. Prag 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Préville, A. de. Le Japon et son évolution sociale. Paris 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Putnjik. Das Schwarze Meer und der Kaukasus. Skizzen aus Südrußland. Mit 14 Abbildungen. Petersburg 1904. 12. 7 *K* 20 *h*. (In russischer Sprache.)
Quenedey, L. Chez les Hindous. Ceylan, l'Inde. Paris 1904. 16. 4 *K* 80 *h*.
Ramos Espinosa, de los Monteros. España en Africa, 1903. Madrid. 8. 7 *K* 20 *h*.
Reise um die Erde. Herausgegeben von Hauptmann K. Tanera und P. Gisbert. Illustrationen von B. Esch. 7.—23. Heft. Berlin 1904. 4. Zu 60 *h*.
Reynoso, Fr. de. En la corte del Mikado. Madrid 1904. 8. 9 *K*.
Ritters geographisch statistisches Lexikon. 9. vollständig umgearbeitete, sehr stark vermehrte und verbesserte Auflage. Unter der Redaktion von J. Pengler. In etwa 42 Lieferungen. 1. Liefrg. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*
Rittner, G. H. Impressions of Japan. New York 1904. 12. 21 *K* 60 *h*.
Rosenberg, H. Det nye Sibirien. 3. Heft. Kristiania 1904. 8. 1 *K* 8 *h*.
Sander, Dr. L. Zur Lage in Südwestafrika Berlin 1904. 8 48 *h*.
Scherer, J. A. B. Japan to-day. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.
Schierbrand, W. von. Russia, her Strength and her Weakness. With Maps. New York 1904. 8. 10 *K* 80 *h*.
Schön, Major J. Der Kriegsschauplatz in Ostasien. Geographische Beschreibung und Würdigung. Mit 5 Beilagen. 2. vermehrte Auflage. Wien 1904. 8. 5 *K* 80 *h*.
Selenka, E., und L. S. Sonnige Welten. Ostasiatische Reiseskizzen. Borneo. — Java. — Sumatra. — Vorderindien. — Ceylon. — Japan. Mit zahlreichen Textabbildungen, 4 Faksimilen, Vollbildern und 1 Bildnis. 2. umgearbeitete und ergänzte Auflage. Wiesbaden 1904. 8. Gebunden in Leinwand 15 *K*.
Senett, A. R. Across the Great Saint-Bernard. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.
Shoemaker, M. M. Heart of Orient. Saunterings through Georgia, Armenia, Persia, Turkomania, Turkestan to Vale of Paradise. London 1904. 8. 15 *K*.
Sprigade, P. Port Arthur, Mukden. Autogr. von H. Nobiling und F. Heine. 1 : 850.000. 54 × 58·5 cm. Berlin 1904. 1 *K* 20 *h*.
— Südmandschurei, Korea, Nordostchina. Gezeichnet von W. Rux. 1 : 2,000.000. Farbendruck. 75 × 67 cm. Berlin 1904. 1 *K* 20 *h*.
Stavenhagen, Hauptmann W. Skizze der Entwicklung und des Standes des Kartenwesens des außerdeutschen Europa. Gotha 1904. 8. 19 *K* 20 *h*
Stead, A. Japan by the Japanese. London 1904. 8. 28 K 80 *h*.
Stielers Handatlas. (100 farbige Karten in Kupferstich.) Neue Ausgabe 29.—34. Liefrg. Gotha 1904. Zu 72 *h*.
Sykes, M. Dar-Ul Islam: Record of Journey through ten of the Asiatic Provinces of Turkey. London 1904. 8. 21 *K* 60 *h*.
Tanera, Hauptmann K. Zur Kriegszeit auf der sibirischen Bahn und durch Rußland. Reisebriefe. Mit 1 Karte, 69 Bildern und 1 Bildnis. Berlin 1904. 8. 3 *K* 60 *h*
Tunisie, La, au debut du XX[e] siècle. Avec 118 figures. Paris 1904. 8. 12 *K*.
Übersichtskarte des russisch-japanischen Kriegsschauplatzes. Bearbeitet in der kartographischen Abteilung der königl. preußischen Landesaufnahme. 1 : 3,360.000. 82·5 × 79·5 cm. Farbendruck. Berlin 1904. 2 *K* 40 *h*.
Ursachen, Die, des Herero-Aufstandes und die Entschädigungsansprüche der Ansiedler. Berlin 1904. 8. 60 *h*
Uwarow, P. S. Typen und Sitten Sachalins. Moskau 1904. 8. 6 *K*. (In russischer Sprache.)

Vaterland, Unser, Japan. Ein Quellenbuch. Geschrieben von Japanern. Mit 1 Tabelle. Leipzig 1904. 8. 6 *K* 40 *h*.
Vautier, C., et H. Franpin. En Corée. Avec illustrations. Paris 1904 8. 4 *K* 20 *h*.
Vollan, G. de. Žaponsko země a lid. Prag 1904. 8. 8 *K*.
Weale, B. L. P. Manchu and Muscovite. Letters from Manchuria Written during Autumn of 1903. London 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.
Wegener, Dr. G. Tibet und die englische Expedition. Mit 2 Karten und 8 Vollbildern. Halle 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Wegkarte für das Kaisermanöver 1904. 1 : 300.000. 59 × 67 cm. Farbendr. Berlin. 60 *h*.
Weule, K. Das Meer und die Naturvölker. Ein Beitrag zur Verbreitungsgeschichte der Menschheit. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

3. Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrainlehre und Situationszeichnen, siehe auch I. Abteilung, 4.) — Naturwissenschaften.

Arndt, Dr. K. Grundbegriffe der allgemeinen physikalischen Chemie. 2. Auflage. Berlin 1904. 8 Kartoniert 96 *h*.
Bölsche, W. Die Abstammung des Menschen. Mit zahlreichen Abbildungen von W. Planck. 11. Auflage. Stuttgart 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Brauns, Dr. R. Das Mineralreich. Mit vielen Textillustrationen, 73 farbigen Tafeln, 14 Lichtdrucktafeln und 4 Kunstdrucktafeln. Stuttgart 1904. 4. Gebunden in 1 Band 60 *K*.
Dutton, C. E. Earthquakes in Light of New Seismology. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.
Escard, J. Le radium et ses propriétés. Paris 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Exner, Dr. F. M. Über eine Beziehung zwischen Luftdruckverteilung und Bevölkerung. (Aus: „Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften".) Mit 3 Figuren und 2 Tafeln. Wien 1904. 8. 70 *h*.
Falbs, R., neuer Wetterkalender und Verzeichnis der kritischen Tage für 1905. Januar bis Juni. 11·5 × 7·2 cm. Berlin. 1 *K* 50 *h*.
Gemeiner, Artill.-Obering. A Die Elemente der Fernrohre und Binocles. Mit 7 Tafeln. (Aus: „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens".) Wien 1904. 8. 2 *K*.
Grujitsch, S. Radium. Eine allgemeinverständliche Beschreibung. Mit 6 Figuren. Berlin 1904. 8. 60 *h*.
Jahrbuch der Naturwissenschaften 1903—1904. 19. Jahrgang. Herausgegeben von Dr. M. Wildermann. Mit 41 Textabbildungen. Freiburg i. B. 1904. 8. Gebunden in Leinwand 8 *K* 40 *h*.
Klein, C. Mitteilungen über Meteoriten. (Aus: „Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften".) Berlin 1904. 8. 60 *h*.
Krische, Dr. P. Wie studiert man Chemie? Ein Ratgeber für alle, die sich dieser Wissenschaft widmen. Stuttgart 1904. 8 3 *K*.
Lipschitz, Dr. A. Neue Strahlen. Prag 1904. 8. 24 *h*.
Loewenthal, Dr. E. Das Radium und die unsichtbare Strahlung. Aufgeklärt durch die Fulguro-Genesis-Theorie Berlin 1904. 8. 36 *h*.
Maser, H., P. Richert und A. Kühns. Die Physik. Mit 1000 Textabbildungen und 10 Farbendrucktafeln. 2 Bände. Neudamm 1904. 8. Gebunden in Leinwand 18 *K*.
Möllhausen, B. Bilder aus dem Reiche der Natur. Mit 1 Abbildung und Bildnis. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.
Moormann, Baurat C. Das Wesen der Elektrizität und des Magnetismus. Gemeinverständlich dargestellt. Mit 25 Abbildungen. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 16 *h*.
Pabst, Dr. W. Grundzüge der allgemeinen Witterungskunde. Mit 26 Abbildungen. Berlin 1904. 8. 36 *h*.
Pernter, Dr. J. M. Die tägliche telegraphische Wetterproguose in Österreich. Mit 8 Wetterkarten. Wien 1904. 8. 60 *h*.

Righi, A. Il radio. Con figure. Bologna 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Rizzatti, F. Dalla pietra filosofale al radio. Con figure. Turin 1904. 16. 4 *K* 20 *h*.
Schollmeyer, G. Schule der Elektrizität. 2. Auflage. Mit 120 Abbildungen. Neuwied 1904. 8. Gebunden 4 *K* 80 *h*
Sotta, F. M. La meccanica dell'infinito. Mailand 1904. 8. 18 *K*.
Trabert, Dr. W. Meteorologie. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. 2. verbesserte Auflage. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Leinwand 96 *h*.
Weber, Dr. L. Wind und Wetter. Die Grundlagen und die wichtigeren Aufgaben der Meteorologie. Mit 27 Textfiguren und 3 Tafeln. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Ziegler, Dr. J. H. Die wahre Ursache der hellen Lichtstrahlung des Radiums. Zürich 1904. 8. 1 *K* 80 *h*
Zoologica. Originalabhandlungen aus dem Gesamtgebiete der Zoologie. Herausgegeben von Dr. C. Chun. Heft 42 I. Mit Figuren und Tafeln. Stuttgart 1904. 4. 38 *K* 40 *h*; — Heft 42 II. Mit Figuren und Tafeln. Ebendaselbst. 38 *K* 42 *h*.

4. Baukunde. Telegraphie. Eisenbahnwesen. Luftschiffahrt. Verkehrswesen. Handel und Industrie. — Technologisches.

Bab, E. Geldumrechnungstabelle. Berlin 1904. 8. 60 *h*.
Baudry de Saunier, L. Les motocyclettes, leur mécanisme, leur emploi raisonné, leur réparations. Avec la collaboration de A. Gataux, et 113 figures. Paris 1904. 8. Kartoniert 7 *K* 20 *h*.
Becker, G. W. Wie kann man mit wenigen Mitteln seine Einkünfte vermehren. 4. (Titel-) Auflage. Leipzig (1886). 8. 1 *K* 20 *h*.
Belluzzo, G. Le turbine a vapore ed a gas. Con 22 tavole e 300 figure. Mailand 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.
Bermbach, Dr. W. und Oberingen. C. Müller. Elektrizitätswerke, elektrische Beleuchtung und elektrische Kraftübertragung. Gemeinverständliche Darstellung. 3. umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Mit 267 Abbildungen. Stuttgart 1904. 8. 8 *K* 40 *h*.
Bestimmungen für die Ausführung von Konstruktionen aus Eisenbeton bei Hochbauten. Amtliche Ausgabe. Mit Abbildungen. Berlin 1904. 4. 72 *h*.
Boulanger, J., et G. Ferrié. La télégraphie sans fil et les ondes électriques. 5e édition. Avec 111 figures. Paris 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.
Bowker, W. R. Management of Electric Tramways and Light Railways. London 1904. 8. 12 *K* 96 *h*.
Canevazzi, S. Ferro cemento: Formole di elasticitá e resistenza. Con 2 quadri e 10 tavole. Turin 1904. 16. 9 *K* 60 *h*.
Carvallo, E. Leçons d'électricité. Avec 203 figures. Paris 1904. 8. Kartoniert 12 *K*.
Champly, R. Automobiles, motocycles, bateaux automobiles et emplois industriels des moteurs légers. Manuel pratique. Avec 140 figures. Paris 1904. 12. 4 *K* 80 *h*.
Cornu, A. Notices sur l'électricité. Electricité statique et dynamique. Production et transport de l'énergie électrique. Paris 1904. 16. 6 *K*.
Dampfturbine System Brown, Boveri-Parsons. 3. Ausgabe. Mit Abbildungen. Baden 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Eichhorn, Dr. G. Die drahtlose Telegraphie. Auf Grund eigener praktischer Erfahrungen. Mit Figuren. Leipzig 1904. 8. 6 *K*.
Engelhard, J. Tafeln zur Bestimmung des Münzwertes. 2 Blatt je 115 × 74 cm. Farbendruck. Mit Text. Wien 1904. 8. 3 *K*.
Ferber, F. Les progrés de l'aviation depuis 1891 par le vol plané. Avec 44 figures. Paris 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Ferrus, L. Curiosités cyclistes et automobiles. Roue libre. Bicyclettes et tandems à pétrole. L'invention de la locomotion automobile. Avec 10 figures et 2 planches. Paris 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Ferrus, L. Bicyclette percutante à une et à deux vitesses. Avec 9 figures. Ebendaselbst 1 *K* 20 *h*.

Flügger, Ingenieur. Die Dampfturbine als Antrieb des Schiffspropeller. Mit 4 technischen Zeichnungen. Rostock 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Funck-Brentano, Th. Die Entdeckung des Gesetzes und die Bedingungen der Luftschiffahrt. Mit 7 Textillustrationen. Aus dem Französischen von A. von Prollius. Berlin 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Geheimsprache, Die, am Telephon oder die Kunst am Telephon so zu sprechen, daß anwesende Dritte es nicht zu verstehen vermögen. Mainz 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Gentsch, Rat W. Dampfturbinen. Entwicklung, Systeme, Bau und Verwendung. Mit 637 Abbildungen und 4 Tafeln. Hannover 1905. 8. Gebunden in Leinwand 19 *K* 20 *h*.

Graetz, Dr. L. Die Elektrizität und ihre Anwendungen. 11. Auflage. Mit 574 Abbildungen. Stuttgart 1904. 8. 8 *K* 40 *h*.

Greenly, H. Model Locomotive, its Design and Construction. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.

Groß, Hauptmann. Der Luftballon im Dienste des Heeres und der Wissenschaft. Gebhardshagen 1904. 8. 90 *h*.

— Die Luftschiffahrt. Mit 46 Illustrationen. Berlin 1904. 8. 36 *h*.

Guillet, L. Etude théorique des alliages métalliques. Avec 116 figures. Paris 1904. 8. 9 *K*.

— Les aciers spéciaux. Aciers au nickel. Aciers au manganèse. Aciers au silicium. Préface de H. Le Chatelier. Avec 28 figures. Paris 1904. 4. 12 *K*.

Haenlein, Ingenieur P. Über das jetzige Stadium des lenkbaren Luftschiffes. Mit 24 Abbildungen. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Haentzschel, Ingenieur W. Die Dampfmascine. Mit 35 Illustrationen. Berlin 1904. 8. 36 *h*.

Harbord, F. W. The Metallurgy of Steal. Illustrated. Philadelphia 1904. 8. 64 *K* 80 *h*.

Heißluftturbine (Feuerturbine), Die, von Dr. F. Stolze-Charlottenburg und ihre Vorzüge. Mit Abbildungen und 1 Tafel. Rostock 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Henry, J., and K. J. Hora. Modern Electricity: A Practical Working Encyclopaedia. With Illustrations. Chicago 1904. 8. 9 K.

Herzog, Ingen. S. Elektrotechnisches Formelbuch. Alphabetische Zusammenstellung der Formeln. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Leinwand 6 *K*.

Hilgers, H., Depeschenkürzer. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 10 *K* 20 *h*.

Hobart, H. M. Electric Motors. London 1904. 8. 18 *K*.

Jentsch, O. Telegraphie und Telephonie ohne Draht. Mit 156 Figuren. Berlin 1904. 8. 6 *K*.

Lecornu, L. Les régulateurs des machines à vapeur. Avec figures. Paris 1904. 4. 15 *K*.

Leps, Ingenieur W. Die Wasserrohrkessel der Kriegs- und Handelsmarine. Mit 152 Abbildungen, Skizzen und Tabellen. Rostock 1904. 8. Gebunden in Leinwand 12 *K*.

Mauduit, A. Electrotechnique appliquée. Avec 557 figures. Paris 1904. 8. 30 *K*.

Marchis, L. La navigation aérienne. (Ballons sphériques. Aérostation militaire. Aérostation scientifique. Aéronatique maritime. Ballons dirigeables.) Avec 170 figures. Paris 1904. 8. 24 *K*.

Michalke, Dr. C. Die vagabundierenden Ströme elektrischer Bahnen. Mit 34 Abbildungen. Braunschweig 1904. 8. 3 *K*.

Moll, O. Die Unterseekabel in Wort und Bild. Mit 1 farbigen Karte. Köln 1904. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Motta, G. Il telefono. Con 149 incisioni ed 1 tavola. Mailand 1904. 8. 4 *K* 20 *h*.

Musil, Professor A. Die Parsons-Dampfturbine. Mit Abbildungen. Brünn 1904. 4. 2 *K*.

Neudeck, G. Die Dampfturbine. Mit 42 Abbildungen. Kiel 1904. 8. 3 *K* 36 *h*.

Nußbaum, Professor H. Die Feuchtigkeit im Hause, das Erkennen und die Beseitigung ihrer Ursachen. Mit Abbildungen. Weimar 1904. 8. 60 *h*

Pecheux, H. Traité théorique et pratique d'électricité. Paris 1904. 8. 20 *K* 40 *h*.

Pietra-Santa, J. de. L'aide-mémoire de l'automobile (réglementation; legislation; jurisprudence; conseils pratiques; renseignements utiles). Paris 1904. 12. 3 *K*.

Schreiber. Ingenieur K. A. Analytische und graphische Methoden zur Berechnung des Stromverbrauches elektrischer Bahnen. Mit 15 Abbildungen und 3 Tafeln. Stuttgart 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.

Sicherheitsvorschriften für elektrische Bahnanlagen. Berlin 1904. 8. Kartoniert 60 *h*.

Statistik der in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern im Betriebe bestandenen elektrischen Eisenbahnen, Drahtseilbahnen und Tramways mit Pferdebetrieb für das Jahr 1902. Wien 1904. 8. 2 *K*.

Stillcke, F. Zur Methodik des Maschinenschreibens. Praktische Ratschläge. Leipzig 1904. 8. Kartoniert 1 *K* 20 *h*. — Übungsheft hiezu. Mit Figuren. Ebendaselbst. 90 *h*.

Stodola, Dr. A. Die Dampfturbinen mit einem Anhang über die Aussichten der Wärmekraftmaschinen und über die Gasturbine. 2. bedeutend erweiterte Auflage. Mit 241 Figuren und 2 lith. Tafeln. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 12 *K*.

Tedesco, N. de, et Maurel. Traité théorique et pratique de la résistance des matériaux appliquée au béton et au ciment armé. Avec 199 figures. Paris 1904. 8. Kartoniert 30 *K*.

Telegraphenvertrag, Internationaler, nebst Ausführungsübereinkunft für den internationalen Telegraphenverkehr. Berlin 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.

Thallner, Inspektor O. Konstruktionsstahl. Ein praktisches Handbuch über die Festigkeitseigenschaften von Stahl und Eisen. Mit Abbildungen. Freiburg 1904. 8. 9 *K* 60 *h*.

— Werkzeugstahl. Kurzgefaßtes Handbuch über Werkzeugstahl im allgemeinen, die Behandlung desselben bei den Arbeiten des Schmiedens, Glühens, Härtens u. s. w. und die Einrichtungen dazu. 2. Auflage mit 68 Abbildungen. Ebendaselbst. 4 *K* 80 *h*.

Übersicht der Kleinbahnen in Preußen. Berlin 1904. 8. 84 *h*.

Vieuroud-Thiais. La motocyclette, observations pratiques. Paris 1904. 12. 1 *K* 20 *h*.

Vigreux et Milandre. Moteurs à gaz. Théorie et pratique. Avec 30 figures et atlas de 13 planches. Paris 1904. 8. 24 *K*.

Wagner, Ingenieur H. Die Dampfturbinen. Ihre Theorie, Konstruktion und Betrieb. Mit 150 Abbildungen und 1 Tafel. Hannover 1904. 8. Gebunden in Leinwand 9 *K* 60 *h*.

Walloth, Baurat. Der Automobilismus auf öffentlichen Straßen. Wiesbaden 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.

Weishäupl, Oberingenieur J. Die Dampfturbine System Zoelly. Mit Abbildungen. Zürich 1904. 4. 60 *h*.

Wilda, H. Die Schiffsmaschinen. Ihre Berechnung und Konstruktion. Handbuch und Atlas mit 1200 Abbildungen auf 64 Tafeln. Mit Text. 61·5 × 46·5 cm. Hannover 1904. In Leinwandmappe 60 *K*.

Young, A. B. F. Complete Motorist. London 1904. 8. 18 *K*.

Zacharias, Ingen. J. Des Elektroingenieurs Taschenbuch für Bau und Betrieb elektrischer Bahnen. Autorisierte deutsche Bearbeitung aus dem Englischen. Mit zahlreichen Tabellen und Abbildungen. Halle 1904. 8. 18 *K*.

Zahikjanz, Ingenieur G. Dampfturbine. Mit 12 Figuren. Berlin 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Zwiefele, Dr. H. Haustelegraphen und Telephonanlagen. Eine leichtverständliche Anleitung zu deren Bau. Mit 277 Abbildungen und 48 Tafeln. Ravensburg 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.

5. Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Völkerrecht. Gesetzgebung. Militär- und Zivilrechtspflege. Finanzwesen.

Baerensprung, Hauptmann von. Der Nutzen von Armee und Flotte für die deutsche Volkswirtschaft. — Starck, Oberleutnant F. Paniken. Ein Beitrag zur Psychologie des Krieges. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1904, Bhft. 10.) Berlin. 8. 72 *h*.

Biederlack, Professor J. Die soziale Frage. Ein Beitrag zur Orientierung über ihr Wesen und ihre Lösung. 6. Auflage. Innsbruck 1904. 8. 2 *K*.

Böttcher, K. Im Banne der Engländerei. Betrachtungen über das Liebesverhältnis zwischen Deutschland und England. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Bosse, G. von. Das heutige Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Amerika. Stuttgart 1904. 8. 96 *h*.

Bourdon, G. En écoutant Tolstoï. Entretiens sur la guerre et quelques autres sujets. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*

Bresnitz von Sydačoff. Aus dem Reiche des Mikado und die asiatische Gefahr. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 92 *h*

Bülow, H. von. Der russisch-japanische Konflikt. Wien 1904. 8. 4 *K*.

Buttlar, M. Die polnische Frage. Frankfurt a. M. 1904. 8. 72 *h*.

Cyon, E. von. Wie soll Rußland ein Rechtsstaat werden? Paris 1904. 8. 2 *K* 88 *h*. (In russischer Sprache.)

Eisenmann, L. Le compromis austro-hongrois de 1867. Etude sur le Dualisme. Paris 1904. 8. 12 *K*.

Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts. 5. und 6. Bd. Berlin 1904. 8. Zu 4 *K* 80 *h*.

Erdmann, G. A. Frei die See! Betrachtungen zum Flottenprogramm des deutschen Flottenvereins. 2. Auflage. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.

Europa, Das, der Zukunft. Weimar 1904. 8. 60 *h*.

Fährmann, J. Ist der Hypnotismus ein Verbrechen? oder: Die Gemeingefährlichkeit der hypnotischen Suggestion. Leipzig 1904. 8. 72 *h*.

Flatau, L. Weltpolitik und Flottenpläne. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Francfort, B. Guide dans le maquis de l'affaire Dreyfus. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.

Frenzel, F. Die überhandnehmende Verrohung von Jugend und Volk. Pößneck 1904. 8. 96 *h*.

Friedenspolitik, Verfehlte. Betrachtungen über den russisch-japanischen Krieg und die Lage auf der Balkanhalbinsel. Wien 1904. 8. 1 *K* 50 *h*.

Ganz, H. Vor der Katastrophe. Ein Blick ins Zarenreich. Skizzen und Interviews aus den russischen Hauptstädten. 1.—3. Tausend. Frankfurt a. M. 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Giobbio, Professor A. Österreich, Frankreich und Spanien und das Ausschließungsrecht im Konklave. Deutsch von L. Graf Blome. Paderborn 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Horbach, Ph. Reichskanzler, Missionäre und Herero-Aufstand. Bonn 1904. 8. 30 *h*.

Hyphen. Roosvelt und die Deutsch-Amerikaner. Dresden 1904. 8. 60 *h*.

Kanzleivorschrift für die k. k. Gendarmerie. 1. Teil. Wien 1904. 8. Kartoniert 1 *K*.

Kenan, M. Das Leben der politischen Gefangenen in den russischen Gefängnissen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 92 *h* (In russischer Sprache.)

Kley, W. Volksbildung und Volkswirtschaft. Hannover 1904. 8. 36 *h*.

Kohler, Dr. J. Einführung in die Rechtswissenschaft. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.

Krahmer, Generalmajor. Die Beziehungen Rußlands zu Japan. Mit besonderer Berücksichtigung Koreas. Mit 1 kolorierten Karte. Leipzig 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.

Leroy-Beaulieu, P. Die chinesische Frage. Deutsch von A. Südekum. 2. Auflage. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Lois, Les, de la guerre continentale. Avec annotations par P. Carpentier. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.

Lorecchio, A. Il pensiero politico albanese in rapporto agli interessi italiani. Rom 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.

Nitti, F. S. Principes de science des finances. Paris 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.

Njemetz. Rußland und der Friede. Berlin 1904. 8. 60 *h*.

Nys, E. Le droit international, les principes, les théories, les faits. Tome I. Paris 1904. 8. 12 *K*.

Ortloff, Dr. H. Das Magyarentum in Ungarn im Kampfe um den Nationalstaat. Leipzig 1904. 8. 6 *K*.

Paix, La, et l'enseignement pacifiste, par F. Passy, Ch. Richet etc. Paris 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.

Patouillet, J. L'impérialisme américain. Paris 1904. 8. 9 *K*.

Petrovic, A. Mazedonien und die Lösung seines Problems. Berlin 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Regers A., Militärdienstgesetzgebung des deutschen Reiches. Mit den Ausführungsbestimmungen und mit erläuternden Bemerkungen. 3. neubearbeitete Auflage, herausgegeben von Amtmann H. Jolas. Ansbach 1904. 8. Gebunden in Leinwand 6 *K* 60 *h*.

Reich, Le Dr E. Du succès des Nations. Traduit de l'Anglais par R. Fauquez. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.

Ritter-Záhony, C. von. Die Sprachenfrage vom groß-österreichischen Standpunkte. Wien. 1904. 8. 50 *h*.

Rußland und **Indien.** Auf Grundlage russischer und englischer Quellen bearbeitet von J. Sch. (Aus: „Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift".) Mit 1 Kartenskizze. Wien 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Scholz, V. Hier frohe Feste, dort Feuer und Blut! Zeitgemäße Betrachtungen über die jetzige deutsche Moral. Leipzig 1904. 8. 72 *h*.

Stern, Dr. J. Rechtsphilosophie und Rechtswissenschaft. Berlin 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.

Streinz, Dr. O. Gedanken über eine Verfassungsreform für Österreich. Graz 1904. 8. 85 *h*.

Sturm, Dr. A. Die strafbaren Unterlassungen, insbesondere die fahrlässigen Unterlassungen der Ärzte, Heilkünstler, gewerbmäßigen Gesundbeter und Kurpfuscher. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Sympathien, Die, des deutschen Volkes im ostasiatischen Kriege. Cassel 1904. 8. 36 *h*.

Traum, Der, des deutschen Michels. Ein Märchen von P. Germanicus. Dresden 1904. 8. 60 *h*.

Vambéry, H. Die gelbe Gefahr. Eine Kulturstudie. Budapest 1904. 8. 1 *K*.

Walcker, Dr. K. Betrachtungen über das moderne Militärwesen und Völkerleben. Sondershausen 1904. 8. 3 K 60 *h*.

Weisl, Dr. E. F. Das Heeresstrafrecht. Besonderer Teil. Mit alphabetischem Register. Wien 1904. 8. 3 *K* 40 *h*.

Wonndorf, Rat W. Der Kampf der Deutschen und Polen um die Provinz Posen. Posen 1904. 8. 60 *h*.

Zitelmann, Dr. E. Die Kunst der Gesetzgebung. Dresden 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

6. Sanitätswesen, Pferdewesen und -Zucht. Remontierung. Veterinärkunde. Hufbeschlag. Reiten. Fahren, Fechten, Turnen, Schwimmen. Sportwesen überhaupt.

Alexander, Dr. C. Geschlechtskrankheiten und Kurpfuscherei. 2. Auflage. Leipzig 1904. 8. 36 *h*.

Allen, C. W. Treatise on Radiotherapy, Photo Therapy, Radium and High Frequency Currents. Philadelphia 1904. 8. 27 *h*.

Anweisung zur Bekämpfung des Aussatzes (Lepra). Amtliche Ausgabe. Stuttgart 1904. 8. 48 *h*.

— — der Cholera. Ebendaselbst. 48 *h*.

— — des Fleckfiebers (Flecktyphus). Ebendaselbst. 48 *h*.

Anweisung zur Bekämpfung der Pest. Amtliche Ausgabe. Stuttgart 1804. 8. 48 *h*.
— — der Pocken. Ebendaselbst. 48 *h*.
Ausübung des praktischen Magnetismus. Anwendung und Verwertung menschlicher Kräfte im praktischen Leben. Braunschweig 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Baltzer, E. Plutarch über das Fleischessen. Mit Vorwort und Anmerkungen von B. Buerdorff. 1.—5. Tausend. Leipzig 1901. 16. 24 *h*.
Baum, Dr. M. Wie beseitige ich meine Nervosität? Erprobte ärztliche Ratschläge für nervöse Menschen. 2. Auflage. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Baur, Dr. A. Die Kunst gesund zu bleiben. Bestehend in einer einfachen, zeitgemäßen und natürlichen Methode. Mit 22 Abbildungen und 1 Nährmitteltafel. Stuttgart 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
— Gesundheitspflege fürs Haus. Ein ärztlicher Ratgeber für Gesunde und Kranke. 64 in feinstem Farbendruck ausgeführte Bildertafeln mit 180 Abbildungen. (In 30 Lieferungen.) 1. Lfg. Eßlingen 1904. 8. 72 *h*.
Bausil, Le lieutenant. Paris, Rouen, Deauville. Paris 1904. 16. 4 *K* 80 *h*.
Bayer, Dr. J. Lehrbuch der Veterinärchirurgie. 3. umgearqeitete Auflage. Mit 144 Abbildungen und 12 Tafeln. Wien 1904. 8. Gebunden in Halbfrz. 20 *K* 50 *h*.
Beck, Q. Röntgen Ray Diagnosis and Therapy. London 1904. 8. 26 *K*.
Béclère, A. Les rayons Röntgen et le diagnostic des maladies internes. Avec 20 figures. Paris 1904. 16. 1 *K* 80 *h*.
Behandlung Verunglückter bis zur Ankunft des Arztes. Nach Dr. E. Rotter. 1 Blatt mit 1 Abbildung. 50·5 × 83·5 cm. München 1904. 48 *h*.
Belehrung über Hitzschlag auf Märschen vom 2. Juni 1904. Mit 2 Abbildungen. Berlin. 8. 18 *h*.
Belot, Le Dr. La radiothérapie, son application aux affections cutanées. Préface par le Dr Brocq. Avec 21 figures et 13 planches. Paris 1904. 8. 18 *K*.
Berkoss, P. Medizinische Zoologie. Mit 454 Abbildungen. St. Petersburg 1904. 8. 12 *K*. (In russischer Sprache.)
Berry, J. Manual of Surgical Diagnosis. London 1904. 8. 9 *K*.
Besson, P. Le radium et la radio-activité. Propriétés générales. Emplois médicaux. Avec préface et 23 figures. Paris 1904. 8. 3 *K* 30 *h*.
Beyer, Dr. A. Zahn- und Mundkrankheiten. Entstehung, Verhütung, Behandlung und Heilung. Gemeinverständlich dargestellt. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Birnbaum, Dr. Wie bleibe ich gesund? Eine Anleitung zur Erlangung einer langen Lebensdauer. Minden 1904. 8. 72 *h*.
Bjeloretzki, W. A. Russische Bestimmungen über das Militärsanitätswesen im Felde. St. Petersburg 1904. 8. 3 *K*. (In russischer Sprache.)
Blake, E. Colitis (Tubal Catarrh), Appendicitis, and their Allies. London 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Blanchard, G. Manuel de médecine canine. Paris 1904. 16. 4 *K* 20 *h*.
Blaschko, Dr. A. Die Geschlechtskrankheiten, ihre Gefahren, Verhütung und Bekämpfung. Volkstümlich dargestellt. 3. vollständig umgearbeitete Auflage. Berlin 1904. 8. 60 *h*.
Block, Dr. F. Wie schützen wir uns vor Geschlechtskrankheiten und ihren üblen Folgen? Leipzig 1904. 8. 36 *h*.
Böcking, E. Die Zähne und ihre Pflege. Berlin 1904. 8. 12 *h*.
Böhme, Dr. C. Was muß man von den Heilpflanzen wissen? Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Boltenstern, Dr. von. Hygiene der Wohnung und des Schlafgemaches. Berlin 1904. 8. 72 *h*.
Brackebusch, Dr. H. Über Bäderschwindel, Raubtierdiät und Patentmedizin. Rostock 1905. 8. 1 *K* 20 *h*.
Bresler, Dr. J. Die Simulation von Geistesstörung und Epilepsie. Halle 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.
Bruck, A. Hygiene in der Küche. Berlin 1901. 8. 1 *K* 44 *h*.
Bunge, Dr. G. von. Alkoholvergiftung und Degeneration. 2. Auflage. Leipzig 1904. 8. 48 *h*.

Bunge, Dr. G. von. Die Alkoholfrage. Basel 1904. 8. 12 *h*.
Burwinkel, Dr. O. Die Geschlechtskrankheiten. Ihre Ursache, Bedeutung und Bekämpfung. Allgemeinverständliche Darstellung. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Busbey, H. Trotting and Racing Horses in America. London 1904. 8. 12 *K* 24 *h*
Caldwell, R. Prevention of Disease in Armies in the Field. London 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.
Campeano, Dr. M. Versuch einer Militärpsychologie. Mit einer Vorrede von Th. Ribot. Deutsch von Hauptmann J. Striska. Bukarest 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Carracido, Dr. J. R. Über die Verwendung zusammengesetzter Arzneien. Deutsch von W. Mecklenburg. Leipzig 1904. 8. 96 *h*.
Chiari, E. Guida pratica del veterinario. Turin 1904. 16. 7 *K* 20 *h*.
Collier, M. Mouth Breathing. London 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Comminges, Le comte de. Les races de chevaux de selle en France. Comment et où on achète un cheval de selle. Paris 1904. 12. 6 *K*.
Cornaro, L. von. Sonniges Alter oder vier Abhandlungen eines Hundertjährigen über die Kunst mäßig zu leben. Übersetzt und mit einem Vor- und Nachwort sowie mit ergänzenden Bemerkungen versehen von J. Steinberg. Revidiert von Th Hahn. 4. Auflage. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Crespin, J. Précis du paludisme. Paris 1904. 8. 6 *K*.
Croner, Oberarzt Dr. P. Gesundheitsbüchlein des Soldaten. Anleitung zum Schutze und zur Pflege der Gesundheit für Offiziere und Soldaten. Breslau 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Czaplewski, Dr. E. Kurzes Lehrbuch der Desinfektion. 2. Auflage. Bonn 1904. 8. Kartoniert 3 *K*.
Dieudonné, Stabsarzt Dr. A. Hygienische Maßregeln bei ansteckenden Krankheiten. Würzburg 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.
Diphtherie-Merkblatt. Bearbeitet im kaiserlichen Gesundheitsamte. Mit 1 Abbildung. Berlin 1904. 4. 6 *h*.
Dittmar, O. Die magnetische Heilmethode. Ein Lehr- und Handbuch zum Selbstunterricht. Leipzig 1904. 8. 6 *K*.
Dombrowski, E. Ritter von. Aus meinem Jäger- und Trapperleben. Mit 8 Bildern. 2. (Titel-) Auflage. Wien (1903). 8. 6 *K*.
Drescher, C. Der chronische Katarrh der Nasenschleimhäute und seine Folgen. Darstellung und Heilung, nach Mitteilungen von Kranken und Geheilten zusammengestellt. 3. Auflage. Breslau 1904. 8. 96 *h*.
Dubois, Le Dr. Les psychonévroses et leur traitement moral. Avec préface. Paris 1904. 8. 9 *K* 60 *h*.
Dünkelberg, Dr. F. W. Die Anpassung der Geschlechter des englischen Vollblutpferdes. Mit 2 Pferdeporträts. Berlin 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.
Dupont, E. Les sociétés de secours aux militaires blessés des armées de terre et de mer. Leur rôle international. Paris 1904. 8. 8 *K* 40 *h*.
Düring, Dr. A. von. Ursache und Heilung der Zuckerkrankheit. (Diabetes mellitus.) 5. Auflage. Hannover 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Esebeck, Freiherr A. H. von. Jagdpferde. Zusammengewürfelte Gedanken über Jagd und Zucht. (Aus: „Unsere Pferde". 30. Heft.) Stuttgart 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Etzel, Major. Die Befehlsgebung der Sanitätsoffiziere im Felde. Berlin 1904. 8. 3 *K* 36 *h*.
Feistmantel, Regimentsarzt Dr. C. Trinkwasser und Infektionskrankheiten. Epidemiologie, Untersuchungsmethoden, Sterilisierungsverfahren. Leipzig 1904. 8. 3 *K* 36 *h*.
Feltgen, Dr. E. Populäre Vorträge zur allgemeinen Gesundheitslehre. Luxemburg 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.
Fink, Dr. F. Erfolge einer einmaligen Kur in Karlsbad bei Gallensteinleiden. Leipzig 1904. 8. 3 *K* 60 *h*
Fletcher, H. The ABC of our own Nutrition. London 1904. 8. 5 *K* 96 *h*.
Förster, Dr. F. Kind und Alkohol. Leipzig 1904. 8. 96 *h*.

Franke, J. H. (H. Wortmann). Die naturgemäße Heilweise. Volkstümlich dargestellt. 2. Auflage. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Frey, Dr. H. Über die spezifische Behandlung der Tuberkulose (Tuberkulin- und Serumtherapie). Wien 1904. 8 80 *h*.
Freyberg, K. Was muß der weidgerechte Jäger wissen? Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Friedmann, Dr. Th. Die Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung, mit genauer Angabe von bewährten Mitteln. Mannheim 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Fröhner, Dr E. Lehrbuch der Arzneiverordnungslehre für Tierärzte. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 18 Abbildungen. Stuttgart 1904. 8 10 *K* 80 *h*.
Fuchs, Der. Seine Jagd und sein Fang. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen von W. Arnold, B. von Bassewitz u. A. Neudamm 1904. 8. 3 *K*.
Gerling, R. Die Naturheilkunde. Diätetisch physikalische Therapie. Mit 41 Illustrationen. Berlin 1904. 8. 36 *h*.
Geromiller, L. Das Kneipp'sche Wasserheilverfahren in Verbindung mit einer rationellen Kräuterkur. Praktisches Handbuch für Jedermann. Mit über 100 erläuternden Abbildungen. Wörishofen 1904. 8. 1 *K* 80 *h*
Gerrard, P. N. Beri-Beri, its Symptoms etc. London 1904. 12. 3 *K* 60 *h*.
Goebel, Dr. W. Die Basedow'sche Krankheit und ihre Behandlung. Gemeinverständliche Darstellung. München 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Goebeler, D. Was muß man vom Heilmagnetismus wissen? Berlin 1904. 8 1 *K* 20 *h*.
Goldbeck, Dr. P. Der Pferdekauf. Ein Ratgeber für Käufer und Verkäufer Mit 10 Tafeln Abbildungen. Berlin 1904. 8 3 *K* 30 *h*.
Good, Dr. P. Hygiene und Moral. Deutsch von E. Mazerolle. Staßburg 1904. 8. 72 *h*.
Granier, Dr. R. Lehrbuch für Heilgehilfen und Massöre. 4. Auflage. Mit Abbildungen. Nebst: Pistor, Dr. Behandlung Verunglückter bis zur Ankunft des Arztes. Mit 12 Abbildungen. Berlin 1904. 8. 7 *K* 20 *h*
Großbauer, Tierarzt J. Der Hufbeschlag mit besonderer Berücksichtigung der praktischen Durchführung. Mit einem Anhang: Der Klauenbeschlag. 2. neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 248 Abbildungen Wien 1904. 8. Gebunden in Leinwand 7 *K* 20 *h*.
Guilleminot, H. Electricité médicale. Avec 76 figures et 8 planches. Paris 1904. 16. 12 *K*.
Guttmann, Dr. G. Über die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für die Hygiene des Auges. 2. Auflage. Leipzig 1904. 8. 24 *h*.
— Stabsarzt Dr. W. Elektrizitätslehre für Mediziner. Einführung in die physikalischen Grundlagen der Elektrodiagnostik, Elektrotherapie und Röntgenwissenschaft. Mit 263 Abbildungen und 2 lithographierten Tafeln. Leipzig 1904. 8. 5 *K* 76 *h*.
Haab, Dr. O. Über die Pflege der Augen. Zürich 1904. 8. 60 *h*.
Hartmann, Dr. Wegweiser zur Gesundheit. München 1904. 8. 24 *h*.
Hensel, J. Das Wichtigste von der ganzen Heilkunst oder: Was braucht der Mensch zum Leben und Gesundbleiben? 2. umgearbeitete Auflage. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 88 *h*.
Herings, Dr. C., homöopathischer Hausarzt. 19 Auflage. Umgearbeitet von Dr. R. Haehl. Stuttgart 1904. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 80 *h*.
Hermann, L. Lehrbuch der Physiologie. 13 umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 245 Abbildungen. Berlin 1904. 8. 19 *K* 20 *h*.
Hesse, Dr. C. Die Röntgenstrahlen, nebst Abhandlung über die durch Becquerel, Curie, Giesel und A. gemachten Entdeckungen. Allgemein verständlich dargestellt. Mit 32 Tafeln. Coblenz 1904. 4. 12 *K*.
Hilfe, Erste ärztliche, bei plötzlichen Erkrankungen und Unfällen. 2. Auflage. Mit 4 Abbildungen. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 9 *K* 60 *h*.
Hilfsbuch zum Betriebe des Turnens und des Bajonettierens. 25. Auflage. Neuhausen 1904. 16. 86 *h*.

Hirsch, Dr. Über Arterienverkalkung. 2. Auflage. München 1904. 8. 72 *h*.
Hirschberg, G. 17 Tage Irrenhaus! Selbsterlebtes. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Höfer, J. Meine Gesundheitslehre und meine Trockenkur. Straubing 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Hoffmann, Dr. G. Die Kunst aus dem Gesicht Krankheiten zu erkennen und zu heilen. Mit Vorwort von Dr. W. Kühn. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 16 *h*.
Hoppe, Dr. H. Die Tatsachen über den Alkohol 3. vermehrte Auflage. Mit zahlreichen Tabellen. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand. 8 *K* 40 *h*.
Hosius, Dr. H. Werde gesund. Berlin 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.
Hübner, Dr. W. Entstehung und Heilung der epidemischen Krankheiten nach neuesten physiologischen und naturwissenschaftlichen Grundsätzen. Bearbeitet und ergänzt von W. Hübner. Dresden 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Hueppe, F. Alkoholmißbrauch und Abstinenz. 2. Auflage. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Hünerfauth, Dr. G. Stoffwechselkuren. Allgemein verständlich dargestellt. Hamburg 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Jaerschky, Dr. P. Körperpflege durch Gymnastik, Licht und Luft. Mit 42 Abbildungen. Stuttgart 1904. 8. 96 *h*.
Joscht, Dr. L. Erste Hilfe bei allen geheimen Krankheiten und Frauenleiden, mit Angabe aller Medikamente und Dienstvorschriften. 10. bis 15. Tausend. Pilsen 1904. 8. 60 *h*.
Kann, Dr. A. Der Haarausfall. Ursache und Behandlung. 2. Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1904. 8. 90 *h*.
Kirsten, Oberleutnant L. Pferde an Bord. Erfahrungen, gesammelt auf dem Pferdetransport von China nach Deutschland vom 12. Juli bis 2. Oktober 1901. Mit 26 Abbildungen. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Kittsteiner, Dr. Krankheiten der Leber und Gallenwege. Leipzig 1904. 8. 6 *K* 72 *h*.
Klot, A. von. Die Gefahren der unsauberen Milch. Riga 1904. 8. 96 *h*.
Kofler, L. Richtig atmen. Atemgymnastik für Gesunde, Schwache und Kranke, nebst besonderen Übungen für Lungenkranke. Aus dem Englischen von H. Andersen. Mit einer Einleitung von Dr. Eulenburg. Mit Abbildungen. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Kraemer, Dr. P. Haarausfall, Haar- und Bartkrankheiten, sowie vorzeitiges Ergrauen, derenEntstehung, Verhütung und Behandlung. Gemeinverständlich dargestellt. Berlin 1904 8. 1 *K* 20 *h*.
Kratz, C. Das Buch von der Ernährung. Nahrungsstoffe und Nahrungsmittel. Ernährungskuren. Berlin 1904. 8. 5 *K* 4 *h*.
Kühn, Dr. W. Neues medizinisches Fremdwörterbuch für Heilgehilfen, Krankenpfleger, Schwestern etc. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.
Kümmerling, Dr. H. Der Kurort Baden bei Wien und seine Heilquellen. Mit Abbildungen. Wien 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.
Lalesque, Le Dr F. La cure libre des tuberculeux. Avec figures. Paris 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
— La mer et les tuberculeux. Phtisiothérapie marine. Avec figures. Paris 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.
Lechner, Dr. J. Der Huf und seine Mechanik. Skizze über den anatomischen Bau und die Verrichtungen des Hufes. Mit 32 Abbildungen auf 8 Tafeln samt erläuterndem Text. Wien 1904. 8. 2 *K* 50 *h*.
Leyder, Profess. J. Das belgische Pferd, seine Charakteristik und Zuchtverhältnisse. Mit 19 Abbildungen. Berlin 1904. 8. 3 *K*.
Lobedank, Stabsarzt Dr. Die Geschlechtskrankheiten. Gemeinverständliche Darstellung ihres Wesens und Belehrung über zweckmäßiges Verhalten der Erkrankten. München 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.
Loewenfeld, Dr. L. Die moderne Behandlung der Nervenschwäche (Neurasthenie). Mit besonderer Berücksichtigung der Luftkuren, Bäder, Gymnastik etc. 4. umgearbeitete Auflage. Wiesbaden 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Lungwitz, Vorstand A. Wandtafeln zur Beurteilung der Füße und Hufe des Pferdes. Mit Rücksicht auf Fußaxe und Hufform. 5. Auflage. Supplement zu den „26 Wandtafeln zur Beurteilung der natürlichen Pferdestellungen". (10 Tafeln.) 75 × 50·5 cm. Leipzig 1904. In Mappe 14 *K* 40 *h*.

Marcinowski, Dr. J. Im Kampf um gesunde Nerven! Ein Wegweiser zum Verständnis und zur Heilung nervöser Zustände. Für Ärzte und Laien bearbeitet. Berlin 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Marcuse, Dr. J. Kleine Gesundheitslehre. Mit 14 Illustrationen. Berlin 1904. 8. 36 *h*.

Margeot, C. L'analyse des aliments. Recettes simples et faciles pour découvrir toutes les falsifications des produits alimentaires et autres objets domestiques. Paris 1904. 16 4 *K* 20 *h*.

Markwalder, Oberst. Pferdezucht und Militärpferde. Mit 17 Pferdeporträts. Aarau 1904. 8. 3 *K*.

Martini, Dr. E. Insekten als Krankheitsträger. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Mehl, Direkt. M. Die Heilung von Hautkrankheiten, besonders Lupus (Lippen-, Nasen-, Zungen-, Brust-) Krebs, Flechten und Ausschlagskrankheiten, Muttermäler etc. durch konzentrierte Sonnenstrahlen. 2. vermehrte Auflage. Mit Abbildungen. Oranienburg 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Meyer, Dr. Die Gesundheitsstörungen vom Darm aus. Ihre Verhütung und Behandlung. München 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.

— Eine einfache, erfolgreiche Methode zur Beseitigung der Fettleibigkeit. München 1904. 8. 60 *h*.

— Unhygienisches im Alltagsleben. Ebendaselbst. 60 *h*.

Mohaupt, F. Kleiner Gesundheitsspiegel. 2. verbesserte Auflage. Tetschen 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K*.

Moll, Dr. A. Ein Gutachten über den Heilmagnetismus. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Mosso, A. Les exercices physiques et le développement intellectuel. Paris 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.

Moure, E. J. Traité élémentaire et pratique des maladies de la gorge, du pharynx et du larynx. Avec 202 figures, dont 25 en couleurs. Paris 1904. 12. 14 *K* 40 *h*.

Müller, Dr. P. Th. Vorlesungen über Infektion und Immunität. Mit 16 Abbildungen. Jena 1904 8. 6 *K*.

Neumann, Dr. Zur Gesundheit. Ärztliche Ratschläge zur Verhütung von Krankheiten. Bromberg 1904. 16. 60 *h*.

— von Schönfeld. Stärkere Nerven! Schule des Willens und die Wachautosuggestion nach der Nancyer Methode. 3. Auflage. Zürich 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.

Niko, A. J. Handbuch zur Ausübung des Magnetismus, des Hypnotismus, der Suggestion, der Biologie und verwandter Fächer. Deutsche Übersetzung nach der 3. holländischen Orrginalausgabe. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Oberdörffer, Dr. H. J. Die erfolgreiche Behandlung der Zuckerkrankheit nach hygienisch-diätetischen Grundsätzen. Leipzig 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Oberländer. Im Lande des braunen Bären. Jagd- und Reisebilder aus Rußland. Mit 137 Abbildungen. Neudamm 1904. 8. Gebunden in Leinwand 19 *K* 20 *h*.

Oehmcke, Th. Über Luft und Lüftung der Wohnung und verwandte Fragen. München 1904. 8. 72 *h*

Oppenheimer, Dr. E. H. Theorie und Praxis der Augengläser. Mit 181 Abbildungen. Berlin 1904. 8 6 *K*.

Orlipski, Dr. E. Syphilis, Syphilisheilung, Syphilisschutz. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Osowicki, A. Das Huzulenpferd. Eine Zuchtstudie. Mit 4 Abbildungen und 1 Lageplan. Stuttgart 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Ostino, G. La medicina legale militare dell'orecchio, del naso e della gola. Florenz 1904. 16. 4 *K* 80 *h*.

Pearce, F. S. A practical Treatise on nervous Diseases. With Illustrations. New York 1904. 8. 18 *K*.

Perl, Dr. J. Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung. Warnsdorf 1904. 16. 12 *h*.

Pferd, Das. Zentralblatt für Pferdezucht, -Handel und -Pflege. Hannover. 4. Vierteljährlich 2 *K* 40 *h*

Pick, Dr. C. Kurzgefaßte praktische Hydrotherapie. 2. verbesserte Auflage. Wien 1904. 8. Gebunden in Leinwand 5 *K* 60 *h*.

— Dr. G. Die Lungentuberkulose als Volkskrankheit und die Mittel zu ihrer Bekämpfung. Prag 1904. 8. 24 *h*.

Pinner, Dr. Die Krebskrankheit. Ihre Ursachen, ihr Wesen und Verlauf. Allgemeinverständlich dargestellt. 2. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Prager, Dr. F. Die Erkennung von Krankheiten (Diagnosen). Allgemeinverständliche Anleitung zur Krankheitserkennung für Laien. Mit Abbildungen und 4 farbigen Tafeln. Oranienburg 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.

Prausnitz, Dr. W. Grundzüge der Hygiene unter Berücksichtigung der Gesetzgebung des Deutschen Reiches und Österreichs. 7. erweiterte und vermehrte Auflage. Mit 234 Abbildungen. München 1905. 8. 9 *K* 60 *h*.

Rabel, Dr. E. Die Haftpflicht des Arztes. Leipzig 1904. 8 2 *K* 88 *h*.

Reber, Tierarzt Dr. Der bewährte Haustierarzt. Neue Ausgabe. Mit Abbildungen. Reutlingen 1904. 8. 90 *h*.

Reglement für den Sanitätsdienst des k. u. k. Heeres. 4. Teil. 2 Bände. Wien 1904. 8. 4 *K*.

Remy et P. **Peugniez.** Rayons X et l'extraction des projectiles. Avec 9 figures. Paris 1904. 8. 4 *K* 10 *h*

Reiss, Dr. C. Die Naturheilmethode bei der Zuckerkrankheit. 2. Auflage. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Reitkunst, Natürliche. Nach den Papieren eines passionierten Reitlehrers. 2. erweiterte Auflage Berlin 1904. 8. 4 *K* 20 *h*.

Réti, Dr. S. Sexuelle Gebrechen, deren Verhütung und Heilung. Für Ärzte und Laien. Vom Standpunkte des praktischen Arztes beleuchtet. 2. vermehrte Auflage. Halle 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Ribbert, Dr. H. Die Grundlagen der Krankheiten. Bonn 1904. 8. 96 *h*.

Riecke, Dr. E. Bedeutung und Gefahren der Geschlechtskrankheiten. Stuttgart 1904. 8. 24 *h*.

Rodori, Dr. P. Die Verdauungsorgane und ihre Krankheiten. Gemeinverständliche Darstellung. München 1904. 8. 1 *K* 68 *h*.

Roemer, Dr. N. Die Zuckerkrankheit, ihr Wesen, ihr Verlauf und ihre Behandlung. Gemeinverständlich dargestellt. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Ronge, Dr. H. Grundzüge der Entstehung, Verhütung und modernen Behandlung chronischer Krankheiten. Hirschberg 1904. 8 1 *K* 20 *h*.

Roosevelt, Th. Jagden in amerikanischer Wildnis. Eine Schilderung des Wildes der Vereinigten Staaten und seiner Jagd. Mit 1 Bildnis, 24 Tafeln und Textabbildungen. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 13 *K* 20 *h*.

Ruff, Dr. J. Diät und Wegweiser für Gallensteinleidende mit einem Anhang: Karlsbader Kur oder Operation? 2. neubearbeitete Auflage. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Salzwedel, Oberstabsarzt Dr. Handbuch der Krankenpflege. 8. Auflage. Mit 77 Abbildungen, 3 farbigen Tafeln und 2 Blatt Erklärungen. Berlin 1904. 8. 7 *K* 20 *h*.

Saint-Aurens, G. A. Les charlatans de la médecine. Paris 1904. 12. 4 *K* 20 *h*.

Saint-Phalle, Le capitaine de. Dressage et emploi du cheval de selle. 2me édition, revue, augmentée et illustrée de 7 planches phototypiques. Saumur 1904. 8. 12 *K*.

Sammlung vorzüglicher Hausmittel gegen die meisten Krankheiten des Menschen, nach Dr. Lüders. Mit Anhang, farbigen Abbildungen und 4 Tafeln. Chemnitz 1904. 8. Kartoniert 1 *K* 80 *h*

Sanitätsbericht, über die kaiserlich deutsche Marine für den Zeitraum vom 1. Oktober 1901 bis 30. September 1902. Bearbeitet in der Medizinalabteilung des Reichsmarineamts. Berlin 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Schenck, Dr. P. Gebrauch und Mißbrauch des Alkohols in der Medizin. Berlin 1904. 8. 60 *h*.
Schleich, Dr. C. L. Die fromme Lüge in der Medizin. Berlin 1904. 8. 72 *h*.
Schmidt, C. A. Der rationelle Hufbeschlag, in Wort und Bild dargestellt. 4. verbesserte Auflage. Mit 128 Holzschnitten. Breslau 1904. 8. Kartoniert 2 *K* 40 *h*.
— Dr. F. Wann ist unter Herz krank? Erkennung und Bekämpfung der Herzmuskelschwäche nach einer neuen Methode. Mit 3 Abbildungen. Friedenau 1904. 8. 90 *h*.
— Dr. H. E. Kompendium der Röntgen-Therapie. Mit 22 Abbildungen. Berlin 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.
Schoener, Zahnarzt M. Der Zahnschmerz. Dessen Entstehung und Wesen, sowie dessen Heilung. Gemeinverständlich dargestellt. 2. Aufl. Nebst einem Anhang: Zahnschmerzstillende Mittel, gute Mundwasser und Zahnpulver. Mergentheim 1904. 8. 36 *h*.
Schroth, Johann, der Naturarzt zu Lindewiese in k. k. Österreichisch-Schlesien und dessen Semmelkur. Dargestellt von einem praktischen Arzte. 38. Auflage. Mit Bildnis. Freiwaldau 1904. 8. 90 *h*.
Schüßler, Dr. Eine abgekürzte Therapie. Anleitung zur biochemischen Behandlung der Krankheiten 31. Auflage. Oldenburg 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Schuster, Dr. S. Gesundheitslehre und Krankenpflege fürs Haus. Hermannstadt 1904. 8. 1 *K* 2 *h*.
Silberer, V. Maikalender der „Allgemeinen Sportzeitung", 1904. Wien. 16. 1 *K*; — Juni-, Juli-, September- und Oktoberkalender. Ebendaselbst. Zu 1 *K*; — August- und Herbstkalender. Ebendaselbst. Zu 2 *K*.
Soltmann, O. Masern, Keuchhusten, Scharlach, Diphtherie. Bild und Behandlung. Leipzig 1904. 8. 90 *h*.
Spohr, Oberst. Die naturgemäße Gesundheitspflege der Pferde als Vorbeugung gegen Krankheiten mit besonderer Berücksichtigung militärischer Verhältnisse, nach 54jährigen eigenen Erfahrungen bearbeitet. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Hannover 1904. 8. 3 *K* 60 *h*
— Die inneren Krankheiten der Pferde, ihre Entstehung, Verhütung und naturgemäße Heilung ohne Anwengung von Arznei. 4. vermehrte Auflage Ebendaselbst. 4 *K* 80 *h*.
Sport-Jahrbuch, 1., für Österreich-Ungarn 1904 von F. Schmal. Mit Abbildungen. Wien. 8. 50 *h*.
— **Rundschau.** Illustrierte Fachzeitschrift für Pferdesport, Automobil- und Radfahrsport, Athletik, Amateurphotographie, Wassersport, Touristik, Hunde- und Geflügelzucht etc. etc. Mit Abbildungen. München. Vierteljährlich 1 *K* 20 *h*
Spratling, W. P. Epilepsy and its Treatment. With Illustrations. Philadelphia 1904. 8. 28 *K* 80 *h*.
Stark, Dr J. Das Wesen der Kathoden- und Röntgenstrahlen. Leipzig 1904. 8 96 *h*.
Starr, M. A. Organic Nervous Diseases. London 1904. 8. 36 *K*.
Thalwitzer, Dr. F. Der Parademarsch, eine ärztliche Betrachtung. Dresden 1904. 8 90 *h*.
Ujvary, Naturarzt A. Die Lungenschwindsucht, ihre Entstehung und naturgemäße Heilung. 3. Auflage. Leipzig 1904. 8. 36 h.
Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militärsanitätswesens. Herausgegeben von der Medizinalabteilung des königl. preuß. Kriegsministeriums. Berlin 1904. 8; — 25. Heft. Schiff, Oberarzt Dr. Über die Entstehung und Behandlung des Plattfußes im jugendlichen Alter. Mit 27 Textabbildungen. 2 *K* 40 *h*; — 26. Heft. Busch, Oberarzt Dr. Über plötzliche Todesfälle mit besonderer Berücksichtigung der militärärztlichen Verhältnisse. 2 *K* 88 *h*; — 27 Heft. Kriegschirurgen und Feldärzte. Die, Preußens und anderer deutschen Staaten. IV. Teil. Köhler, Oberstabsarzt Dr. A. Kriegschirurgen und Feldärzte der Neuzeit. Mit 1 Titelbilde, 42 Porträts, 7 Abbildungen und 3 Tafeln. 21 *K* 60 *h*.

Veterinär - Sanitätsbericht, Statistischer, über die preußische Armee und das XIII. (königl. württembergische) Armeekorps für das Rapportjahr 1903. Mit graphischen Figuren. Berlin 1904. 4. 8 *K* 40 *h*.

Vincq, Ch. Manuel des hospitalières et des gerdes-malades. Avec 250 figures. Paris 1904. 8. 6 *K* 60 *h*.

Vogel, Dr. J. Korpulenz. Ihre Ursachen, Verhütung und Heilung durch einfache diätetische Mittel. 24. Auflage, nach den neuesten Forschungen bearbeitet von Dr. J. Goliner. Berlin 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Vorschrift über die ärztliche Untersuchung der Aspiranten für die Aufnahme in Militär - Erziehungs- und Bildungsanstalten. Wien 1904. 8. 20 *h*.

Walther, Tierarzt E. Über Erkennung des Alters beim Pferde, nebst Verhaltungsmaßregeln beim Kaufabschluß. Nebst Anhang: Hauptmängel und Gewährtristen beim Viehhandel. 26—27. Tausend. Mit 2 Holzschnitten und 4 Tafeln. Bautzen 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Weber, Dr. G. Die Verhütung des frühen Alterns. Mittel und Wege zur Verlängerung des Lebens. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Wendel, Dr. G. Der Krankheiten letzte Ursache. Oranienburg 1904. 8. 60 *h*.

Werner, Tierarzt H. Die Kolik des Pferdes und ihre Behandlung. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Wieland, G. Pfarrer Seb. Kneipp's Tee. Deren Bereitung, Anwendung und Wirkung in den versciedenen Krankheiten. 19. stark vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 44 Abbildungen. Würzburg 1904. 8. 24 *h*.

Wilheim, Dr. J. Die modernen Nervenheilanstalten! Welchen Nutzen haben sie für Nervöse? Wien 1904. 8. 84 *h*.

Zabludowski, Dr. J. Überanstrengung beim Schreiben und Musizieren. Mit 9 Abbildungen. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 44 *h*.

Ziehen, Dr. Th. Über den Einfluß des Alkoholsauf das Nervensystem. 2. vermehrte Auflage. Berlin 1904. 8. 24 *h*.

Zobel, Generalmajor E. Die Landespferdezucht in Deutschland und die Remontierung der deutschen Armee. Mit Abbildungen. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Leinwand 6 *K*.

Zuflucht, Die letzte. oder der Naturarzt Johann Schroth und dessen Heilmethode. Neue Auflage. Mit 1 Porträt. Freiwaldau 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

7. *Militärunterrichtswesen. — Erziehungs- und Bildungsschriften — Wissenschaftliche Vereine. — Philosophie, Theologie, Theosophie, Moral.*

Aufnahmebestimmungen und Lehrplan des königl. Kadettenkorps. Neuer Abdruck. Mit 4 Tafeln. Berlin 1904. 8. 72 *h*.

Besant, A. Die vier großen Religionen. Deutsch von G. Wagner. Berlin 1904. 8. 3 *K* 84 *h*.

Bode, Dr. W. Über den Luxus. Leipzig 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.

Bota, Ch. La grande faute des catholiques en France. Paris 1904. 16. 4 *K* 20 *h*.

Bülow, Rittmeister H. von. Werdegang des österreichisch - ungarischen Invalidendank. Wien 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Debieuvre, Le lieutenant. L'éducation dans la préparation à la guerre. Conférences sur l'éducation morale, à l'usage des officiers de toutes armes et des élèves des écoles militaires. Paris 1904. 8. 2 *K* 70 *h*.

Bubois, Le Dr De l'influence de l'esprit sur le corps. 4e édition. Bern 1904. 8. Kartoniert 1 *K* 20 *h*.

Faber, H. Das Christentum der Zukunft. Ein Ausblick in das XX. Jahrhundert. Zürich 1904. 8. 3 *K* 84 *h*.

Freytag, W. Über den Begriff der Philosophie. Halle 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Gomperz, H. Die Lebensauffassung der griechischen Philosophen und das Ideal der inneren Freiheit. Jena 1904. 8. 9 *K* 60 *h*.

Haushofer, Dr. M. Das Jenseits im Lichte der Politik und der modernen Weltanschauung. München 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Hellwig, B. Die vier Temperamente bei Erwachsenen. Eine Anleitung zur Selbst- und Menschenkenntnis und ein praktischer Führer und Ratgeber im Umgange mit der Welt. 5. Auflage. Paderborn 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Hoberg, Dr. B. Babel und Bibel. Ein populärer Vortrag. Freiburg i. B. 1904. 8. 96 *h*.

Jecklin, Oberleutnant von. The Military Interpreter. Sammlung von englischen Übungsstücken mit Lösungen zur Vorbereitung auf die militärische Dolmetscherprüfung. Zum Selbstunterricht zusammengestellt. Berlin 1904. 8. Kartoniert 1 *K* 50 *h*.

Krafft, Hauptmann. Die Aufgaben der Aufnahmeprüfung 1904 für die Kriegsakademie. Zugleich 1. Nachtrag zum Handbuch für die Vorbereitung zur Kriegsakademie. Berlin. 8. 1 *K* 8 *h*.

Kullnick, Dr. M. Das Geheimnis des Erfolges. Berlin 1904. 8. 60 *h*.

Leitfaden für den Unterricht in der Taktik auf den königl. Kriegsschulen. 13. Auflage. 1. Teil mit Abbildungen. Berlin 1904. 8. 2 *K* 64 *h*.

Lubenow, H. Die Wahrheit über das Leben. Berlin 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Marvá y Mayer, J. Ciencias aplicadas al arte militar. Con 508 grabados. Madrid 1904. 4. 27 *K*.

Peabody, Professor F. G. Die Religion eines Gebildeten. Deutsch von E. Müllenhoft. Gießen 1905. 8. 1 *K* 80 *h*.

Richter, Dr. M. und Feldprobst H. Vollmar. Katholische militärkirchliche Dienstordnung. Berlin 1904. 8. Kartoniert 2 *K* 40 *h*.

Rosenbacher, Dr. A. Moses und Hammurabi. Prag 1904. 8. 35 *h*.

Rudolph, H. Die Religion der Zukunft. Leipzig 1904. 8. 3 *K*.

Scharfenhort, Hauptmann. Französisch behufs Vorbereitung für militärische Prüfungen. Berlin 1904. 8. 3 *K* 84 *h*.

Schmidtz-Hofmann, C. von. Heilsarmee und Gesellschaft. Ascona 1904. 8. 60 *h*.

Ströhle, J. Aufsatzbuch für den Schul- und Selbstunterricht unter besonderer Berücksichtigung der Prüfungsaufgaben für Stellenbewerbung der Militäranwärter. Ulm 1904. 8. 2 *K* 44 *h*.

Tolstoj, Graf L. Gedanken weiser Männer. Deutsch von A. Heß. München 1904. 8. 5 *K* 40 *h*.

Uphnes, Dr. G. Sokrates und Platon. Was wir von ihnen lernen können. Osterwieck 1904. 8. 90 *h*.

Wolossatow, J. M. Was ist die Seele? Das organische Leben in seelischen Äußerungen. Mit Textabbildungen. St. Petersburg 1994. 8. 4 *K* 80 *h*. (In russischer Sprache.)

Wosatka, Hauptmann J. Studienbehelf für die Einjährigfreiwilligen des k. und k. Heeres. Schießwesen. Mit 50 Abbildungen und 7 Tabellen. Villach 1904. 8. 1 *K* 10 *h*; — dasselbe. Waffenwesen. Mit 66 Abbildungen, 2 Tafeln und 1 Tabelle. Ebendaselbst. 1 *K* 65 *h*.

Zell, Dr. Th. Ist das Tier unvernünftig? Neue Einblicke in die Tierseele. Stuttgart 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Zerbst, Dr. M. Die Philosophie der Freude. Leipzig 1904. 8. 4 *K* 80 *h*.

III. Abteilung. Allgemeine Enzyklopädien. Sammelwerke. Sprachenkunde. Verschiedenes.

1. Allgemeine militärische und sonstige Enzyklopädien. Sachwörterbücher.

Akademie, Die kaiserliche, der Wissenschaften zu Wien. 1904. 4. und 8. Denkschriften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse. 74. Bd. Mit 50 Figuren, 29 Tafeln, 8 Karten und 21 Beilagen. 52 *K*. — philosophisch-historische Klasse. 50. Bd. Mit 14 Tafeln, 132 Figuren etc. 31 K. — Register 1 *K* 50 *h*.

Sitzungsberichte. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse. Abtlg. 1. Mineralogie, Botanik, Zoologie, Geologie, physische Geo-

graphie und Reisen. 112. Bd. 8—10. Heft. 4 *K* 50 *h*; — 113. Bd. 1. und 2. Heft. 3 K 30 *h*.
Abteilung IIa. Mathematik, Astronomie, Physik, Meteorologie und Mechanik. 112. Bd. 8—10. Heft. 11 *K*; 113. Bd. 1. und 2. Heft. 7 *K* 80 *h*.
Abteilung IIb. Chemie. 112. Bd. 8—10. Heft. 3 *K* 40 *h*; — 113. Bd. 1. Heft. 2 *K* 30 *h*.
Abteilung III. Anatomie und Physiologie der Menschen und Tiere, sowie theoretische Medizin. 112. Bd. 8—10. Heft. 12 *K* 70 *h*.

Almanach. 53. Jahrgang 1903. Mit 2 Bildnissen. 5 *K*.

Braumüllers militärische Taschenbücher. Wien 1904. 12. Gebunden in Leinwand. — 16. Reinöhl, Hauptmann W. von. Einige Gedanken über die kriegsmäßige Ausbildung der Infanterie im Geiste der modernen Feuertaktik mit Programm für die Rekrutenausbildung. 2. verbesserte Auflage. Mit 1 Tabelle. 1 *K* 40 *h*.

Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. vollständig neubearbeitete Auflage. Neue revidierte Jubiläums-Ausgabe. 17. Bd. Supplement. Mit 65 Tafeln, darunter 6 Chromotafeln, 23 Karten und Pläne, und 245 Textabbildungen. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Halbfrz. 14 *K* 40 *h*.

Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires rédigée par un comité d'officiers de toutes armes. 20e livraison: Régiment — Révolver. Paris 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Jahresbericht der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften für das Jahr 1903. Prag 1904. 8. 1 *K*.

Sciences et arts militaires (Organisation militaire, tactique, artillerie, transports à la suite des armées, droit militaire), par E. Dardart et le capitaine X. Avec figures. Paris 1904. 8. 14 *K* 40 *h*.

Sitzungsberichte der königlichen böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Prag 1904. 8. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse. Jahrgang 1903. Mit 19 Tafeln und 26 Textfiguren. 15 *K*.
— Klasse für Philosophie, Geschichte und Philologie. Jahrgang 1903. 9 *K*.

Zeitfragen, Militärische. Berlin 1904. 8. 10. Heft. Reisner Freiherr von Lichtenstern, Generalmajor. Schießtaktik der Infanterie. 90 *h*.

2. Sprachlehren. Wörterbücher. Bücher-, Schriften- und Kartenkunde. Archivs- und Bibliothekswesen. Zeitungsrepertorien.

Andresen, J. H. Der kleine Schwede oder die Kunst, die schwedische Sprache in kurzer Zeit verstehen, lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Mit Angabe der Aussprache. Berlin 1904. 8. Kartoniert 1 *K* 80 *h*.

Barnstorff, E. H. Kurzgefaßte Schulgrammatik der englischen Sprache. 2. Auflage. Flensburg 1904. 8. 1 *K* 56 *h*.

Beyer, F. und P. **Passy.** Elementarbuch des gesprochenen Französisch. 2. völlig neubearbeitete Auflage. Cöthen 1904. 8. 2 *K* 76 *h*.

Borel, J. Die Frage einer internationalen Hilfssprache und des Esperanto. 2. vermehrte Auflage. Berlin 1904. 8. 18 *h*.

Brouner, W. B., and Fung Yuet Mow. Chinese Made easy. London 1904. 8. 36 *K*.

Busse, Dr. B. Wie studiert man neuere Sprachen? Stuttgart 1904. 8. 3 *K*.

Donati, Dr. L. Corso pratico di lingua italiana per le scuole tedesche. Grammatica, esercizi, letture. 2a edizione riveduta. Zürich 1904. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 80 *h*.

Eberhards, J. A., synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. 16. Auflage. 11. und 12. Lfg. Leipzig 1904. 8. Zu 1 *K* 20 *h*.

Ey, L. Taschenwörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache. II. Teil. Deutsch-Portugiesisch. Berlin 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Gartner, Professor Th. Darstellung der rumänischen Sprache. Halle 1904. 8. 5 *K* 60 *h*.

Geerling, K. F. A. Die deutsche Rechtschreibung. Lehr- und Übungsbuch für Militäranwärter. Leipzig 1904 8. Geb. in Leinwand 1 *K* 80 *h*.
Goerlich, Dr. E. Englisches Wörterbuch. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Paderborn 1904. 8 72 *h*.
Golotusow, F. Leitfaden zum ersten Unterricht in der russischen Sprache. 24. erweiterte Auflage. Reval 1904. 8. Kartoniert 1 *K* 80 *h*.
Griebs Ch. F., englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch. Mit besonderer Rücksicht auf Aussprache und Etymologie, neubearbeitet und vermehrt von Dr. A. Schröer. 2 Bände. 11. Auflage. Stuttgart 1904. 8. Gebunden in Leinwand zu 9 *K*.
Grimm, J. und W. Deutsches Wörterbuch. 10. Bd. 13. und 14. Liefrg. Leipzig 1904. 8. Zu 2 *K* 40 h.
Günther, J. X. A. English Synonyms Explained and Illustrated. Gröningen 1904. 8 8 *K* 70 *h*.
Hemme, Dr. A. Was muß der Gebildete vom Griechischen wissen? 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.
Herzer, J. Böhmisch-deutsches Wörterbuch. 13.—16. Heft Prag 1904. 8. Zu 80 *h*.
Hiebl, Lehrer R. W. Übungsstücke zur Erlernung der englischen Spracheigenheiten München 1904. 8. 1 *K* 92 *h*.
Hindorf, Dr. R. Leitfaden zur Erlernung der malayschen Umgangssprache. 3. verbesserte Auflage Berlin 1904. 8. Kartoniert 2 *K* 40 *h*.
Huber, Professor F. Erklärungen deutscher Sprichwörter. 2. Auflage. Kenzingen 1904. 8. 60 *h*.
Idiotikon, Schweizerisches Wörterbuch der schweizer-deutschen Sprache. 49. Heft. Frauenfeld 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.
Jarochowski, Professor A. von. Leitfaden für den Unterricht in der polnischen Sprache. Mit einem Anhang von Gesprächen für Ärzte, Richter und Offiziere. Breslau 1904. 8. Geb. in Leinwand 2 *K* 64 *h*.
Jespersen, O. Lehrbuch der Phonetik. Übersetzt von H. Davidsen. Mit 2 Tafeln. Leipzig 1904. 8. 6 *K*.
Klenz, Dr. H. Wörterbuch nach der neuen deutschen Rechtschreibung. Leipzig 1904. 8. 96 *h*.
Kluge, Professor F. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. verbesserte und vermehrte Auflage. 2. Abdruck. Straßburg 1904. 8. 9 *K* 60 *h*
Knobel, H. Das Weltsprachen-Problem Berlin 1904. 8. 12 *h*
Konarski, F., und A. Inlenders polnisches Handwörterbuch. 42. und 43. Heft. Wien 1904. 8. Zu 60 *h*.
Krafft, L. Person und Numerus des Verbs im Französischen. Borna 1904. 8. 3 *K* 60 *h*
Kunst, Die, Der Polyglottie. Bibliothek der Sprachenkunde. Wien 1904. 12. Gebunden in Leinwand zu 2 *K*. — 44. Teil. Seidel, A. Praktisches Lehrbuch der englischen Umgangssprache in 52 Wochenaufgaben. 2. durchgesehene und verbesserte Auflage. — 45. Teil. Seidel, A. Praktisches Lehrbuch der französischen Umgangssprache in 52 Wochenaufgaben. 2. durchgesehene und verbesserte Auflage. — 83. Teil. Seidel, A. Grammatik der japanischen Schriftsprache, mit Lesestücken und einem Wörterverzeichnis sowie einer Einführung in die japanische Schrift. — 84 Teil. Marais-Hoogenhout, Dr. N. Praktisches Lehrbuch der kapholländischen Sprache (Burensprache). Sprachlehre, Gespräche, Lesestücke und Wörterbuch.
Lane, T. Inglish-Irish Dictionary. London 1904. 8. 18 *K*.
Lovera, Prof. R. Grammatik der italienischen Umgangssprache. 2. Auflage. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.
Luick, Dr. K. Deutsche Lautlehre. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer. Wien 1904. 8. 2 *K* 50 *h*.
Mann, F. Kurzes Buch der deutschen Sprache. Unter Beiziehung der gebräuchlichsten Fremdwörter mit Angabe der Abstammung und Abwandlung. 6. Auflage. Langensalza 1904. 8. 3 *K* 60 *h*.

Mohr, F. A., og C. A. Nissen. Tysk-dansk Ordbog. 22.—24. Heft. Kopenhagen 1904. 8. Zu 90 *h*.
Motti, Lehrer P. Kleine russische Sprachlehre. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 2 Karten. Heidelberg 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*: — Schlüssel. Kart. 96 *h*.
Murray, J. A. H. New English Dictionary on Historical Principles. Rectively-Ree. London 1904. 4. 7 *K* 20 *h*.
Muß-Arnolt, W. Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. 14. Liefrg. Berlin 1904. 8. 6 *K*.
Mussafia, Dr. A. Italienische Sprachlehre in Regeln und Beispielen. 27. Auflage. Wien 1904. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K*.
Neffgen, H. Deutsch-samoanisches Konversationsbuch. Leipzig 1904. 8. 3 *K*.
Neufelds Unterrichtsbriefe für das Selbststudium. Italienisch. Von G. Zordan. 2. Auflage. Berlin 1904. 8. 9 *K*.
Périer, J. B. Nouvelle grammaire arabe. Paris 1904. 8. Kartoniert 9 *K*.
Pirsoul, L. Dictionnaire wallon-français. 2 volumes. Paris 1904. 8. 8 *K* 40 *h*.
Plaut, H. Japanische Konversationsgrammatik mit Lesestücken und Gesprächen. Mit 2 Karten. Heidelberg 1904. 8. Gebunden in Leinwand 7 *K* 20 *h*; — Schlüssel. Kartoniert 2 *K* 40 *h*.
Popowicz, Professor E. Ruthenisch-deutsches Wörterbuch. Czernowitz 1904. 8. 5 *K*.
Rank, J. Neues Taschenwörterbuch der böhmischen und deutschen Sprache. I. Böhmisch-deutscher Teil. 7. vermehrte und verbesserte Auflage. Prag 1904. 16. 8 *K*.
Rechtschreibung, Neue deutsche. Herausgegeben von einigen Lehrern. Zürich 1904. 16. 15 *h*.
Rothwell, Prof. J. S. S. Pult-Wörterbuch Englisch-deutsch und Deutsch-englisch. Mit genauer Aussprachebezeichnung. 4. vermehrte und vielfach verbesserte Auflage. Stuttgart 1904. 14·5 × 9·5 cm. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.
Runge, Professor H. Lecciones castellanas. Kurze praktische Anleitung zum raschen und sicheren Erlernen der spanischen Sprache für den mündlichen und schriftlichen freien Gebrauch. Mit Ansichten von Madrid, Barcelona, Cordova und Buenos Aires. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 88 *h*.
Sattler, Dr. W. Deutsch-englisches Sachwörterbuch. Mit besonderer Berücksichtigung der Grammatik, Synonymik und der Realien. Leipzig 1904. 8. 26 *K* 40 *h*.
Sauer, Ch. M. Italienisches Konversationslesebuch. Mit Anmerkungen und Wörterbuche. 5. Auflage, neubearbeitet von Professor R. Lovera. Mit 1 Karte und 1 Plan. Heidelberg 1904. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 32 *h*.
— Kleine spanische Sprachlehre zum Selbstunterricht. 5. Auflage. Bearbeitet von Dir. F. Langeheldt. Mit 2 Karten. Heidelberg 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.
Schillers Handbuch der deutschen Sprache. 2. Auflage von F. Bauer und F. Streinz. 17. und 18. Liefrg. Wien 1904. 8. Zu 50 *h*.
Schuchardt, H. Bericht über die auf Schaffung einer künstlichen internationalen Hilfssprache gerichtete Bewegung. Wien 1904. 8. 50 *h*.
Seidel, A. Systematisches Wörterbuch der japanischen Umgangssprache. Oldenburg 1904. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K*.
— — — der nordchinesischen Umgangssprache (Peking-Dialekt). 2. (Titel-) Auflage. Ebendaselbst. Gebunden in Leinwand 3 *K*.
Sinoja. „Die Ehre der Zeitung". Wahrheit ohne Dichtung. Dresden 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.
Sterling, R. Grammar of Arabic Language. London 1904. 8. 17 *K* 28 *h*.
Stier, G. Kleine Syntax der französischen Sprache für den Schul- und Privatgebrauch. Cöthen 1904. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 4 *h*.
Sutro, E. Duality of Thought and Language. London 1904. 8. 8 *K* 64 *h*.
— Duality of Voice and Speech. Ebendaselbst. 8 *K* 64 *h*.

Tolhausen, Generalkonsul L. Neues spanisch-deutsches und deutsch-spanisches Wörterbuch. 4. verbesserte Auflage. 2. Bd. Deutsch-spanisch. Leipzig 1904. 8. 9 *K* 36 *h*.

Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Kriegswissenschaft, Pferdekunde und Karten. Jahrgang 1904. 1.—3. Heft. Januar—September. Leipzig. 8. Zu 24 *h*.

Wandl, Direktor J. Das Wichtige über die richtige Aussprache des Neuhochdeutschen. Krems 1904. 8. 20 *h*.

Websters, F. A., neuestes vollständiges Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Nach den besten Quellen bearbeitet. Mit Bezeichnung der englischen Betonung und Aussprache. 2 Teile in 1 Bande. 17. Auflage. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Leinwand 7 *K* 80 *h*.

Weise, Dr. O. Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen. 5. verbesserte Auflage. 17.—20. Tausend. Leipzig 1904. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 12 *h*.

Wicherkiewicz, Dr. W. Polnische Konversationsgrammatik. 2. vielfach veränderte Auflage von Dr. M. von Wyczlýnski. Heidelberg 1904. 8. Gebunden in Leinwand 5 *K* 52 *h*; — Schlüssel. Kartoniert 2 *K* 40 *h*.

Witkowski, Dr. G. Was sollen wir lesen und wie sollen wir lesen? 8.—10. Tausend. Leipzig 1904. 8. 24 *h*.

Wollaston, A. N. Complete English-Persian Dictionary. Compiled from Original Sources. London 1904. 4. 90 *K*.

3. Hof-, Staats- und genealogische Handbücher. — Verschiedenes (Schreiben, Freihandzeichnen, Stenographie, Photographie, Forstwesen, Kalender etc.).

David, Hauptmann L. Ratgeber für Anfänger im Photographieren und für Fortgeschrittene. Mit 88 Textbildern und 19 Bildertafeln. 27—29. verbesserte Auflage. 79—87. Tausend. Halle 1904. 8. 1 *K* 80 *h*.

Gießler, Lehrer M. Die drei bedeutendsten deutschen Stenographiesysteme Gabelsberger, Stolze-Schrey, Stenotachygraphie, ihr Aufbau und ihre Brauchbarkeit. Elberfeld 1904. 8. 72 *h*.

Grimm, Lehrer A. Lehr- und Übungsbuch der Gabelsbergerschen Photographie nach den Wiener Beschlüssen. Teschen 1904. 8. Gebunden 3 *K*.

Haft, Dr. F. Tachygraphie. In wenigen Stunden erlernbare Stenographie in Anlehnung an Pitmans System. Jena 1904. 8. 60 *h*.

Kaiser, Lehrer A. Handbuch für Stenographen der vereinfachten Stenographie Stolze-Schrey. Fortbildungs-, Lese-, Diktier- und Nachschlagebuch. Berlin 1904. 8. 1 *K* 32 *h*.

Pauly, M. Die Feuerbestattung. Mit 31 Abbildungen. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Reichel, Dr. W. Vernunft und Regel. Ein Beitrag zur Lehre von der stenographischen Gesetzgebung. Leipzig 1904. 8. 2 *K* 40 *h*.

Schnauss, H. Photographischer Zeitvertreib. Eine Zusammenstellung einfacher, leicht ausführbarer Beschäftigungen und Versuche mit Hilfe der Kamera. Mit Kunstbeilagen und 154 Abbildungen. 8 vermehrte Auflage. Leipzig 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Schön- und Schnellschreiben durch 8 Stunden Selbstunterricht. Mit 2 Schreibtafeln. Nebst Anhang: Über den Schreibkrampf, seine Entstehung, Verhütung und Heilung. 3. Auflage. 6.—12. Tausend. Leipzig 1904. 8. 72 *h*.

Universal-Ratgeber, Der praktische. Illustriertes Haus- und Nachschlagebuch für alle Fälle des täglichen Lebens. Herausgegeben von A. Schroot. Mit Anhang: 1) Fremdwörterbuch. 2) Wörterverzeichnis der neuen deutschen Rechtschreibung. Mit zirka 1100 Illustrationen. Stuttgart 1904. 8. 10 *K* 80 *h*.

IV. Abteilung. Militärische Zeitschriften.

Admiralty and Horse Guards Gazette. London. Vierteljährlich 7 *K* 44 *h*.
Aëronaute, L'. Paris. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h*.
Aldershot Military Society. London. Nummerweise 60 *h*.
Annaes do club militar naval. Lissabon. Ganzjährlich. 21 *K* 20 *h*.
Armeeblatt. Wien. Vierteljährlich 6 *K*.
Armee, Die. Mühlheim am Rhein. Monatlich 90 *h*.
Armée et marine. Paris. Nur ganzjährlich 42 *K*.
— **L'illustrée.** Paris. Nur ganzjährlich 26 *K* 40 *h*.
Armee und Marine. Berlin. Vierteljährlich 3 *K* 90 *h*.
— — **-Anzeiger, Deutscher.** Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
— — **-Zeitung, Deutsche.** Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
— **-Zeitung, Danzer's.** Wien Vierteljährlich 6 *K*.
Armejsskije Waprossy (Armeefragen). Irkutsk. Heftweise nach dem jeweiligen Inhalte.
Arms and Explosives. London. Nur ganzjährlich 9 *K*.
Army and Navy Gazette. London. Vierteljährlich 9 *K* 20 *h*.
— — **Journal.** New York. Nur ganzjährlich 19 *K* 25 *h*.
— — **Magazine.** Washington. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
— — **Register.** Washington. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
Artillerijskij Journal (Artillerie-Zeitschrift). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 23 *K* 70 *h*.
Artillery Tidskrift. Stockholm. Nur ganzjährlich 4 *K* 50 *h*.
— **Tidskrift,** Norsk. Christiania. Nur ganzjährlich 13 *K* 56 *h*.
Arushejnij Sbornjik (Rundschau auf dem Gebiete des Waffenwesens). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 16 *K*.
Atlante del materiale d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 24 *K*.
Avancement, Das. Berlin. Nur ganzjährlich 5 *K* 76 *h*.
Belgique, La, militaire. Brüssel. Nur ganzjährlich 13 *K* 56 *h*.
Biografo, Il, militare. Rom. Monatlich 1 *K* 20 *h*.
Blätter, Neue militärische. Berlin. Vierteljährlich 7 *K* 20 *h*.
— **Schweizerische,** für Kriegsverwaltung. Bern. Halbjährlich 2 *K* 72 *h*.
Boletin del centro naval. Buenos Aires. Nur ganzjährlich 35 *K* 42 *h*.
Boletino militar. Mexiko. Nur ganzjährlich 35 *K* 42 *h*.
Broad Arrow, The, and Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 9 *K* 14 *h*.
Bulletin des officiers de réserve de Belgique. Brüssel. Nur ganzjährlich 3 *K* 60 *h*.
— **international des Sociétés de la „Croix Rouge“.** Genf. Nur ganzjährlich 7 *K*.
— mensuel du bibliophile militaire. Paris. Vierteljährlich 2 *K* 40 *h*.
Carnet de la sabretache. Paris. Nur ganzjährlich 26 *K* 40 *h*.
Cercul studiilor militare. Bukarest. Nur ganzjährlich 30 *K* 30.
Certificatist, Der. Wien. Vierteljährlich 1 *K* 20 *h*.
Circulo naval. Valparaiso. Nur ganzjährlich 60 *K* 50 *h*.
Correo militar. Madrid. Halbjährlich 35 *K* 78 *h*.
Corrispondenza, La. Livorno. Nur ganzjährlich 18 *K*.
Dschéridé i Askarié. Konstantinopel. Nur ganzjährlich 28 *K* 92 *h*.
Echo, L', de l'armée et le Moniteur de l'armée réunis; Paris. Halbjährlich 5 *K*.
Engineering and Mining Journal. New York. Nur ganzjährlich 27 *K* 50 *h*.
Esercito, L', italiano. Rom. Vierteljährlich 7 *K* 96 *h*.
Europe, L', militaire. Paris. Halbjährlich 19 *K* 20 *h*.
Flotte, Die. Berlin. Nur ganzjährlich 2 *K* 40 *h*.
France, La, militaire, l'Avenir militaire, le Progrès militaire, le Territorial et la Vie militaire reunis. Paris Vierteljährlich 10 *K* 80 *h*.
Giberne, La Paris. Nur ganzjährlich 16 *K* 80 *h*.
Giornale d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.

Giornale di medicina militare. Rom. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h*.
— **medico del r. esercito e della r. marina.** Rom. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **ufficiale militare.** Rom. Nur ganzjährlich 11 *K* 90 *h*.
Guardsman, The. National. Chicago. Ill. Nur ganzjährlich 5 *K* 50 *h*.
Heer, Das deutsche. Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
— **und Flotte.** Berlin. Vierteljährlich 3 *K* 60 *h*.
Heereszeitung, Österreichisch-ungarische. Wien. Vierteljährlich 2 *K* 60 *h*.
Illustración naval militar. Buenos Ayres. Nur ganzjährlich 70 *K*.
Illustrierte aeronautische Mitteilungen. Straßburg i. E. Nur ganzjährlich 9 *K* 25 *h*.
Ingenieurnij Journal (Genie-Zeitschrift). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 16 *K* 90 *h*.
Invalid, Russkij (Der russische Invalide). St. Petersburg. Vierteljährlich 16 *K*.
Intendansskij Journal (Zeitschrift für Intendanzwesen). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 22 *K* 40 *h*.
Italia marinara. Neapel. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **militare e marina.** Rom. Vierteljährlich 9 *K* 60 *h*.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Halbjährlich 16 *K* 4 *h*.
Journal des sciences militaires. Paris. Nur ganzjährlich 36 *K* 10 *h*.
— **du soldat.** Paris. Nur ganzjährlich 6 *K*.
Journal of the Association of Military Surgeons. Carlisle, Penn. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
— **of the Military Service Institution.** New York. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
— **of the Royal United Service Institution.** London. Nur ganzjährlich 33 *K* 72 *h*.
— **of the United Service Institution of India.** Simla. Nur ganzjährlich 13 *K* 80 *h*.
— **of the United States Artillery.** Monroe. Va. Nur ganzjährlich 22 *K* 70 *h*.
— **of the United States Cavalry Association.** Fort Leavenworth, Ka. Nur ganzjährlich 11 *K*.
Kantine, Die. Berlin. Vierteljährlich 60 *h*.
Kasino, Das. Berlin. Vierteljährlich 60 *h*.
Katonai Lapok. Budapest. Vierteljährlich 4 *K*.
Kriegerhaus, Das. Berlin. Vierteljährlich 60 *h*.
Kriegerheil. Berlin. Monatlich 70 *h*.
Krieger- und Veteranenfreund. Augsburg. Halbjährlich 1 *K* 20 *h*.
— **Verbandzeitung.** Hamburg. Vierteljährlich 90 *h*.
Kriegsruf, Der. Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
Kriegswaffen Rathenow. Nur ganzjährlich 22 *K* 50. *h*.
Krigsvetenskaps-Akademiens Handlingar och Tidskrift. Stockholm. Nur ganzjährlich 9 *K*.
Liga naval portuguesa. Lissabon. Nur ganzjährlich 24 *K* 75 *h*.
Literaturblatt für Armee und Marine. Berlin. Nur ganzjährlich 2 *K* 40 *h*.
Ludovica, Akadémia Közlönye. Budapest. Nur ganzjährlich 8 *K*.
Luftschiffer-Zeitung, Wiener. Nur ganzjährlich 10 *K*.
Marine, La, française. Paris. Halbjährlich 19 *K* 20 *h*.
— **Review.** Cleveland, Ohio. Nur ganzjährlich 11 *K*.
— **Rundschau.** Berlin. Vierteljährlich 3 *K*.
— **Zeitung, Deutsche.** Kiel. Vierteljährlich 1 *K* 20 *h*.
Memorial de artilleria. Madrid. Nur ganzjährlich 21 *K* 60 *h*.
— **de ingenieros del ejército.** Madrid. Nur ganzjährlich 18 *K* 80 *h*.
Mémorial de l'artillerie de marine. Paris. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
— **des poudres et salpêtres.** Paris. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
Militaert Tidskrift. Helsingfors. Nur ganzjährlich 13 *K* 40 *h*.
— **Tidsskrift.** Kopenhagen. Nur ganzjährlich 13 *K* 56 *h*.
— — **Norsk.** Christiania. Nur ganzjährlich 13 *K* 50 *h*.

Militaire Gids, De. Haarlem. Nur ganzjährlich 6 *K.*
— **Spectator,** De. Breda. Nur ganzjährlich 15 *K* 50 *h.*
Militär-Anwärter, Der. Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 16 *h.*
— **Arzt,** Der. Nur ganzjährlich 12 *K.*
Militärisches. Leipzig. Vierteljährlich 5 *K* 70 *h.*
Militär-Kameradschaftsblatt. Wien. Vierteljährlich 2 *K.*
— **Literaturblatt.** Wien. Nur ganzjährlich 6 *K.*
— **Musikerzeitung, Deutsche.** Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h.*
— **Stenograph,** Der. Berlin. Nur ganzjährlich 3 *K* 60 *h.*
— **Stenographen-Zeitung, Deutsche.** Wolfenbüttel. Nur ganzjährlich. 2 *K* 40 *h.*
— **Verband, Österreichischer.** Wien. Vierteljährlich 2 *K.*
— **Vereinsblatt, Badisches.** Karlsruhe. Nur ganzjährlich 3 *K* 60 *h.*
— **Wochenblatt,** mit der Beilage: „Militär-Literatur-Zeitung" und den Beiheften. Berlin. Vierteljährlich 5 *K* 40 *h.*
— **Zeitung.** Wien. Vierteljährlich 8 *K.*
— — Berlin. Vierteljährlich 4 *K* 26 *h.*
— — **Allgemeine Schweizerische.** Basel. Halbjährlich 4 *K* 14 *h.*
Military Gazette, Canadian. Montreal. Nur ganzjährlich 11 *K.*
— **Information Division.** Washington. (Occasional.)
— **Mail.** London. Nur ganzjährlich 6 *K* 24 *h.*
Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. Woolwich. Nur ganzjährlich 32 *K.*
Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Nur ganzjährlich. Beim k. und k. hydrographischen Amte für Mitglieder der Armee und Marine 8 *K*, bei der Post 12 *K.*
— **des k. und k. Kriegsarchives.** Wien. Bandweise 7 *K.*
— **des k. und k. militärgeographischen Institutes.** Wien. Bandweise nach dem Umfange des jeweiligen Inhaltes.
— **über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens.** Wien. Nur ganzjährlich. Beim Technischen Militärkomitee für Mitglieder der k. und k. Wehrmacht 10 *K* (bei direkter Zustellung 12 *K*), bei der Post und im Buchhandel 20 *K.*
Monatschrift, Schweizerische, für Offiziere aller Waffen. Frauenfeld. Nur ganzjährlich 6 *K* 40 *h.*
Monde, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h.*
Moniteur, Le, de la flotte et Journal du matelot. Paris. Nur ganzjährlich 11 *K* 86 *h.*
Morskoj Sbornjik (Rundschau auf dem Gebiete des Seewesens) St. Petersburg. Nur ganzjährlich 22 *K* 88 *h.*
National, The, Service Journal. London. Nummerweise 36 *h.*
Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 5 *K* 38 *h.*
Notes on Naval Progress. Washington. (Occasional.)
Offizierblatt, Deutsches. Vierteljährlich 72 *h.*
Offiziers-Zeitung, Österreichisch-ungarische. Wien. Halbjährlich 4 *K.*
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. Wien. Nur ganzjährlich. Beim Sekretariat des Vereines für Generale, Stabsoffiziere und Hauptleute, sowie in gleichen Rangsklassen Stehenden, ferner für Behörden, Kommanden, Anstalten, Bibliotheken und Vereine 12 *K*, für Subalternoffiziere, Kadetten etc. 8 *K*, für Nichtangehörige der k. und k. Wehrmacht, sowie im Auslande 20 *K.*
Plume, La, et l'Epée. Paris. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h.*
Porvenir, El, militar. Buenos Ayres. Nur ganzjährlich 54 *K* 92 *h.*
Proceedings of the United States Naval Institute. Annapolis, Md. Nur ganzjährlich 18 *K* 25 *h.*
Professional Papers of the Corps of **Royal Engineers.** Chatam. Heftweise nach dem Umfange des jeweiligen Inhaltes.
Raswjädtschik (Der Forscher). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 12 *K.*
Ratnik. Belgrad. Halbjährlich 7 *K.*
Reiter-Zeitung, Deutsche. Charlottenburg. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h.*
Revista armatei. Bukarest. Halbjährlich 3 *K* 58 *h.*

Revista cientifico-militar. Barcelona. Nur ganzjährlich 13 *K* 20 *h*.
— **da commissao technica militar consultiva.** Rio de Janeiro. Nur ganzjährlich 55 *K*.
— **de caballeria.** Valladolid. Halbjährlich 9 *K* 60 *h*.
— **de engheneria militar.** Lissabon. Nur ganzjährlich 12 *K*.
— **de infanteria.** Madrid. Halbjährlich 12 *K*.
— **del circulo militar.** Buenos Ayres. Nur ganzjärlich 78 *K* 75 *h*.
— **de marina.** Valparaiso. Nur ganzjährlich 55 *K*.
— **de exercito e da armada.** Lissabon. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **general de marina.** Madrid. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **maritima brazileira.** Rio de Janeiro. Nur ganzjährlich 36 *K* 30 *h*.
— **militar.** Lissabon. Nur ganzjährlich 14 *K* 30 *h*.
Revue d'artillerie. Paris. Nur ganzjährlich 26 *K* 40 *h*.
— **de cavalerie.** Paris. Nur ganzjährlich 39 *K* 60 *h*.
— **de l'armée belge.** Lüttich. Nur ganzjährlich 15 *K* 60 *h*.
— **des armes portatives.** Villeneuve-sur-Yonne. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **des chefs-armuriens militaires.** Villeneuve-sur-Yonne. Halbjährlich 12 *K*.
— **des questions militaires.** Paris. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **des troupes coloniales.** Paris. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **d'infanterie.** Paris. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **du cercle militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 27 *K* 68 *h*.
— **du génie militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 32 *K* 40 *h*.
— **du service de l'intendance militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **Internationale, über die gesamten Armeen und Flotten.** Dresden. Vierteljährlich 7 *K* 20 *h*.
— **maritime et coloniale.** Paris. Nur ganzjährlich 67 *K* 20 *h*.
— **militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— — **des armées etrangères.** Paris. Halbjährlich 9 *K* 60 *h*.
— — **suisse.** Lausanne. Halbjährlich 3 *K* 70 *h*.
— — **universelle.** Paris nur ganzjährlich 30 *K*.
Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **dello sport militare.** Parma. Nur ganzjährlich 6 *K* 40 *h*.
— **di cavalleria.** Rom. Nur ganzjährlich 32 *K*.
— **di fanteria.** Rom. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **marittima.** Rom. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **militare italiana.** Rom. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **nautica.** Turin. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
Romania militara. Bukarest. Halbjährlich 14 *K* 40 *h*.
Rundschau, Militärische. Leipzig. Vierteljährlich 5 *K* 70 *h*.
Soldatenblätter, Schweizerische. Horgen. Halbjährlich 4 *K* 80 *h*.
Soldatenfreund, Der. Berlin. Halbjährlich 4 *K* 52 *h*.
— Wien. Nur ganzjährlich 2 *K* 40 *h*.
Soldatenhort, Deutscher. Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 16 *h*.
Sonntagsblatt für das deutsche Heer. Berlin. Nur ganzjährlich 1 *K* 50 *h*.
Spectateur, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 35 *K* 42 *h*.
Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Nur ganzjährlich für Armeeangehörige (bei direktem Bezuge durch die Administration) 20 *K*; für sonstige Abnehmer im Inlande 24 *K*; für das Ausland 28 *M*.
Technisk Tidsskrift, Norsk. Christiania. Nur ganzjährlich 10 *K* 80 *h*.
Texas Volunteerguard. Hillsboro, Tas. Nur ganzjährlich 2 *K* 75 *h*.
Tir, Le, illustré. Paris. Halbjährlich 8 *K* 40 *h*.
Überall. Illustrierte Wochenschrift für Armee und Marine. **Berlin.** Vierteljährlich 3 *K* 90 *h*.
United Service, The. New York. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
— — Philadelphia. Nur ganzjährlich 11 *K* 40 *h*.
— — **Gazette.** London. Nur ganzjährlich 36 *K* 60 *h*.
— — **Magazine, The,** and Naval and Military Journal. **London.** Vierteljährlich 3 *K* 40 *h*.
Verordnungsblatt des k. u. k. Heeres. Wien. Nur ganzjährlich: Normal 6 *K*; — Personal 4 *K*.

Verordnungsblatt für die k. u. k. Kriegsmarine. Wien. Nur ganzjährlich 3 *K*.
— **für die k. k. Landwehr.** Wien. Nur ganzjährlich 7 *K*.
Veteran, Der. Leipzig. Vierteljährlich 1 *K* 20 *h*.
Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde. Berlin. Nur ganzjährlich 18 *K*.
Waffen, Die, hoch! Saulgau. Halbjährlich 2 *K* 16 *h*.
Wajennij Sbornjik (Militär-Rundschau). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 30 *K* 42 *h*
War Journal, The Spanish. Washington. Nur ganzjährlich 5 *K* 50 *h*.
Warschawskij Wajennij Journal (Warschauer Militär-Zeitschrift). Warschau. Nur ganzjährlich 28 *K*.
Wehr und Ehr. Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 16 *h*.
Wjestnjik Inastrannoj Wajennoj Literatury (Mitteilungen über die ausländische Militärliteratur). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 25 *K* 62 *h*.
— **Kasatschich Wojssk** (Mitteilungen über die Kasakenheere). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 22 *K* 40 *h*.
— **Offizersskoij Sstrelkowoj Schkoly** (Mitteilungen der Offizierschießschule). Oranienbaum. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h*
Wochenblatt für die Angehörigen der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Tjentsin. Nummerweise 12 *h*
Wojenen Journal (Militär-Zeitschrift). Sophia. Nur ganzjährlich 30 *K*.
Yacht, Le. Paris. Halbjährlich 19 *K* 20 *h*.
Zeitschrift, Deutsche militärärztliche. Nebst: „Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militärsanitätswesens". Berlin. Nur ganzjährlich 15 *K*.
— **für Brieftaubenkunde.** Hannover. Nur ganzjährlich 10 *K* 24 *h*.
— **für historische Waffenkunde.** Dresden. Vierteljährlich 4 *K*.
— **Kriegstechnische, für Offiziere aller Waffen.** Berlin. Nur ganzjährlich 12 *K*
— **Schweizerische, für Artillerie und Genie.** Frauenfeld. Nur ganzjährlich 6 *K* 30 *h*.
Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden. Berlin. Nur ganzjährlich 72 *h*.

Die Redaktion des **„Organs"** ersucht, eventuelle Titel oder Abonnementsbedingungsänderungen ihr bis längstens 15. November eines jeden Jahres bekanntgeben zu wollen

Nachtrag.

Von nachfolgenden Militär-Zeitschriften sind der Redaktion des **„Organs"** die Abonnementsbedingungen und teilweise der Erscheinungsort unbekannt.

Ami, L', du drapeau.
Annales, Les, coloniales.
— Les, militaires.
Archives, Les, de médecine et pharmacie militaires.
Argus, L', militaire.
Armée, L', et la nation.
— L', française.
— L', territoriale.
Armi e progresso.
Army Journal, The, of the British Empire.
Avenir, L', de la gendarmerie. Paris.
Az Örszem (Die Vedette). Budapest.
Boletin de la administracion militar. Madrid.
Brasil, O, militar. Rio de Janeiro.

Bulletin, Le, de la sosiété polytechnique militaire.
— Le, de la presse et de la bibliographie militaires.
Censor, El, militar. Buenos Ayres.
Chasseur, Le, à pied. Paris.
Correspondencia, La, militar. Madrid.
Curiosité, La, historique et militaire.
Défense, La, de Paris.
Echo, L', de l'union des combattants de 1870—71.
Ejército, El, español.
Elève, L', soldat.
Escrime, L', française.
Estudios militares. Madrid.
Far East, The.
Fedeltà, La. Rom.
Gendarme, Le.
Gendarmerie - Zeitung. Bielitz. (Erscheint auch in polnischer Sprache.)
Illustracion, La, militar. Quito.
Illustrerad Militarrevy. Stockholm.
Jeunesse, La, militaire.
Journal, Le, de la gandarmerie.
— des sous-officiers.
— des transports.
— of the United States Infantry Association.
King, The, and his Navy and Army. London.
Liga naval portugueza.
Literatura militar.
Marsouin, Le, Rouen.
— illustré.
Médaille, La, militaire. Paris.
Mexico, El, militar. Mexiko.
Militaer-Tidende. Kopenhagen.
Militär-Zeitung für Reserve und Landwehr.
Militair-Tijdschrift, Het Indisch.
— **Weekblad.**
National Service Institution. London.
Osservatore, L', navale.
Pensiero, Il, di Roma.
— Il, militare.
Pioneer, The. Calcutta.
Portugal militar.
Prensa, La, militar. Buenos Ayres.
Progreso, El, militar.
Reveil, Le, militaire.
Revista, de administracao militar.
— de cavalleria. Lissabon.
— de infanteria.
— del Boletin militar. Buenos Ayres.
— infanteriei.
— militar. Rio de Janeiro.
— — Santiago.
— — y naval. Montevideo.
— tecnica de infanteria e caballeria.
Revue de géographie.
— d'histoire.
— des haras.
— du cercle militaire de Lyon.
— française de l'étranger et des colonies.
— hippique.
— militaire mensuelle illustrée: Train des équipages et service du territoire.

Autoren - Verzeichnis

der im „kritischen Teile" des Bücher-Anzeigers (Band LXIX) besprochenen Werke, nebst dem Hinweis auf die betreffende Seite. [1])

[1] Die Seitenzahlen des Bücher-Anzeigers sind hier statt mit römischen Zahlzeichen mit arabischen Ziffern angegeben

Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne in Wien.

LVII. REPERTORIUM

DER

MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Januar bis 31. Juni 1904.)

Dieses Repertorium schließt an die im XII. bis LXVIII. Bande des „Organs“ veröffentlichten Repertorien I bis LVI an, und umfaßt das Repertorium nunmehr im ganzen die seit 1. Jänner 1876 bis Ende Juni 1904 in den jeweilig nachgewiesenen Zeitschriften erschienenen beachtenswerteren Artikel.

Benützte Zeitschriften.

1. Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Januar bis Juni.
2. Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. Wien. LXVIII. Band. Heft 1—4.
3. Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs. Wien. Ausgewiesen im I. Semester.
4. Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Wien. Heft 1-6.
5. Mitteilungen des k. und k. militärgeographischen Instituts. Wien. XXIII. Band, 1903.
6. Militär-Zeitung. Wien. Nr. 1—22.
7. Armeeblatt. Wien. Nr. 1—26.
8. Danzers Armee-Zeitung. Wien. Nr. 1—26.
9. Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Heft 1—6.
10. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Januar bis Juni.
11. Militär-Wochenblatt, nebst Beiheften. Berlin. Nr. 1—80, Beiheft 1 bis 8.
12. Neue militärische Blätter. Berlin. 64. Band, Heft 1—26.
13. Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten, nebst Supplementen und Beiheften. Dresden. Januar—Juni, Supplement 58—63, Beiheft 47—53.
14. Kriegstechnische Zeitschrift für Offiziere aller Waffen. Berlin. Heft 1 bis 6.
15. v. Löbells Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Jahrgang 1903. I—III. Teil.

16. Wajennij Sbornjik [1]. (Militär-Rundschau.) St. Petersburg. Heft 1 bis 6.
17. Artillerijskij Journal [1]. (Artillerie-Zeitschrift.) St. Petersburg. Heft 1 bis 6.
18. Ingenieurnij Journal [1]. (Genie-Zeitschrift.) St. Petersburg. Heft 1—7.
19. Arushejnij Sbornjik [1]. (Rundschau auf dem Gebiete des Waffenwesens.) St. Petersburg. Heft 1. Weitere Hefte noch nicht eingelangt.
20. L'Echo de l'armée. Paris. Nr. 1—26.
21. Journal des sciences militaires. Paris. Januar—Juni.
22. Revue du cercle militaire. Paris. Heft 1—26.
23. Revue militaire des armées étrangères. Paris. Heft 914—919.
24. Revue d'artillerie. Paris. Januar—Juni.
25. Revue de cavalerie. Paris. Januar—Juni.
26. Revue du service de l'intendance militaire. Paris. Heft 1—6.
27. Rivista militare italiana. Rom. Heft 1—6.
28. Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Januar—Juni.
29. Journal of the Royal United Service Institution. London. Heft 311—316.
30. Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. Woolwich. Januar—Juni.
31. Journal of the United States Artillery. Monroe, Va. Heft 65—67.
32. La Belgique militaire. Brüssel. Heft 1691—1714.
33. Revue de l'armée belge. Lüttich. Januar—Juni.
34. Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Basel. Nr. 1—26, nebst Beiheften 1—3.
35. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Frauenfeld. Heft 1 bis 6.
36. Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Frauenfeld. Heft 1—6.
37. Revue militaire suisse. Lausanne. Heft 1—6.

Einteilungsübersicht.

I. Heerwesen. Organisation. Administration. Dislokation.
II. Schulung der Truppe. Taktik und Strategie.
III. Artillerie-, Waffen- und Schießwesen. Militärtechnisches.
IV. Befestigung. Festungskrieg. Bau- und Verkehrswesen.
V. Militärschulwesen. Berufsprüfungen. Vereinswesen.
VI. Sanitäts- und Intendanzwesen.
VII. Kriegs- und Truppengeschichte. Kolonialunternehmungen. Kriegsdenkmäler.
VIII. Allgemeine Geschichte. Biographien. Memoiren. Monumente.
IX. Geographie. Kartenwesen. Mathematik. Naturwissenschaften.
X. Staatswissenschaft. Rechtspflege. Finanzwesen.
XI. Pferde- und Veterinärwesen. Sportwesen.
XII. Marine. Kriegführung zur See. Küsteanngriff und -Verteidigung.

[1] Die Titel der Aufsätze sind in deutscher Sprache angegeben.

1. Heerwesen. Organisation. Administration. Verpflegung. Bekleidung. Ausrüstung. Dislokation. Mobilisation. Geist und Moral.

Anmerkung. Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer des Heftes oder Blattes. — Bd. = Band, S. = Serie, Blg. = Beilage, Bspr. = Besprechung, Suppl. = Supplement.

Im allgemeinen.

(Militärischer Geist und Moral insbesondere.)

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Mitteilungen über fremde Heere. Januar—Juni.
— Die Streitkräfte der Türkei und Bulgariens. Februar.
— Fortschritte der fremden Armeen 1903. März, April.
— Beleuchtungsabteilungen. Eine technisch-organisatorische Studie von Oberleutnant J. Berger. Juni.

Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. „Die Heere und Flotten der Gegenwart" (Forts.) (Bspr.) LXVIII. Bd. 3.

Militär-Zeitung. Militärische Rundschau (Nachrichten aus verschiedenen Staaten). 1—22.

Armeeblatt. Militärische Nachrichten (aus verschiedenen Staaten). 1—26.
— Rückblicke auf das Jahr 1903. 2.
— Budgetär-Statistisches. 2.
— Divisionskavallerie. 9.

Danzers Armee-Zeitung. Militärische Nachrichten aus verschiedenen Staaten. 1, 3, 4, 6, 7, 12, 13.
— Sieg oder Niederlage? (Wirkung der Literatur auf die Disziplin.) 6.
— Die japanische und die russische Artillerie. 14.
— Die Selektion im Volksheere, vom Reichstagsabgeordneten A. Grafen Sternberg. 25; — Einige Bemerkungen. 26.

Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Heer und Flotte" (Bspr.). 2.
— Über die Ausgaben für die Kriegsmarine im Verhältnis zur Handelsmarine (verschiedener Staaten). 4.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. (Militärische) Umschau. Januar—Juni.
— Batterien zu 6 oder zu 4? Von Leutnant Marx. Juni.

Militär-Wochenblatt. Schulprüfungen kleiner Rekrutenabteilungen verschiedener Heere, von Generalmajor Kunhardt von Schmidt. 13.
— Der Verpflegungsoffizier, von Oberleutnant Roser. 38.
— Kosten und Stärke der europischen Heere. 55.

Neue militärische Blätter. Militärische Nachrichten (aus verschiedenen Staaten). 1—5, 7—26.
— „Uniformenkunde" (Forts.) (Bspr.). 2.
— Neuerungen und Veränderungen im Heerwesen. 5—8.
— Änderungen in den Armeen Österreich-Ungarns, Italiens, Rußlands und Frankreichs im Jahre 1903. 5.
— Militärisches Echo (Miszelle). 7, 8, 10, 13—16, 18—26.
— (Major von Bruchhausen über) Ausrüstung. 18.
— „Belagerungs-Infanterieregimenter u. Belagerungsdivisionen" (Bspr.). 18.
— Kavallerie oder berittene Infanterie? 26.

Internationale Revue. Vergleichende Übersicht der Telegraphentruppen der verschiedenen Militärmächte. April.
— L'importance de l'instruction théorique, au point de vue de l'éducation morale du soldat. Supplement 62.

Wajennij Sbornjik. Die heutige militärische Entwicklung Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, von W. Njedswjedzki. 5.

Ingenieurnij Journal. Die Genietruppen Deutschlands, Frankreichs und Österreichs, ihre Organisation und Ergänzung, von F. Galjenkin. 4.
L'écho de l'armée. Ce que coûte un soldat en campagne par jour. 7.
— Les marines de guerre. 14.
— Chez les autres (armements). 20, 21.
Journal des sciences militaires. L'officier éducateur, per G. Duruy. März.
— „L'officier éducateur" (revue). April.
Revue du cercle militaire. „Les armées et les flottes militaires de tous les états du monde. Composition et répartition en 1904" (Bspr.). 12.
— „De la force morale au point de vue militaire" (revue). 17.
— „L'officier éducateur" (revue). 21.
Revue militaire des armées étrangères. „Organica militare; parte dottrinale o teorica" (revue). 918.
Revue d'artillerie. „Les armées et les flottes militaires de tous les états du monde" (revue). Februar.
Revue de cavalerie. „Les armées et les flottes militaires de tous les états du monde", 1904 (revue). Februar.
— Discipline et commandement. Mai.
Revue du service de l'intendance militaire. Extraits de publications récentes interessant l'administration militaire. 1—6.
Rivista militare italiana. La nuova scuola europea dell'intensa educazione militare. 2.
— „Organica militare. — Parte dottrinale o teorica" (recensione). 3.
— La disciplina, pel colonnello G. Sala. 4.
Rivista d'artiglieria e genio. „Organica militare" (recensione). Februar.
— Ordinamento dei reparti di telegrafisti nei diversi eserciti. April.
Journal of the Royal United Service Institution. Military Notes (Summarizing any Important Information Concerning Army Service). 311—316.
La Belgique militaire. Si vis pacem..... 1707.
— Une conséquence imprévue de la réduction du temps de service. 1714.
Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Kosten und Stärke der europäischen Heere. 22.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Traglast des Infanteristen. 2.
— „Uniformenkunde" (Forts.) (Bspr.). 2, 4.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. „Bewegliche" Pioniere. 5.
— Allerlei Militärisches. 6.
Revue militaire suisse. Chroniques et nouvelles (de divers états). 1—6.
— Armées de milices et armées de cadres, par le major F. Feyler. 4.
— „L'armée économique par l'avancement" (revue). 5.
— „Organica militare, parte dottrinale o teorica" (revue). 5.
— „Les armées et les flottes militaires de tous les états du monde" (revue). 6.

Österreich-Ungarn nebst Bosnien und der Herzegowina.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. „Taschenkalender für die k. k. Landwehr pro 1904" (Bspr.). Januar.
— Die Wirtschaft im Heere. Februar.
— Das neue Proviantoffizierskorps. März.
— „Die Nationalitätsverhältnisse des Mannschaftsstandes im gemeinsamen Heere" (Bspr.). April.
— Flüchtige Skizze über die k. u. k. Pioniertruppe, von Major Th. Bekič. Mai.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. „Kompendium aller Qualifikationslistenangelegenheiten" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Seidels kleines Armeeschema". Nr. 54, November 1903 (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.

Militär-Zeitung. Der Entwurf für die Ausrüstung der Infanterie. 20.
— Die Revision des Wehrgesetzes. 21.
— „Seidels kleines Armeeschema." Nr. 55. Mai 1904 (Bspr.). 22.
Armeeblatt. Wochenchronik (kleine Nachrichten). 1, 5—8, 10—15, 18, 20—22, 24, 26.
— Die Wirtschaft im k. u. k. Heere. 2.
— Das Exposé des Reichskriegsministers. 3, 4.
— Der Militärtaxfonds. 3.
— Unsere Militärpensionen. 4.
— Das Ministerium der Landesverteidigung. 6.
— Erhöhung des Feldartilleriefriedensstandes. 6.
— Belobungen. 6.
— Erlöschung von Fahrbegünstigungen für Militärpersonen. 6.
— Reservisten als fahrende Ordonnanzen. 9.
— „Das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie" (Bspr.). 9.
— Zukunft des militärärztlichen Offizierkorps. 10.
— K. u. k. Offiziere als Instruktoren für Persien. 10.
— Die Sprachverhältnisse in der Armee. 11.
— Aus einer „kleinen" Garnison. 12.
— Personalien. 12, 13, 16.
— Die Uniformanfertigung — ein neues Monopol. 13.
— Der Wechsel im 8. Korpskommando. 13.
— Ein österreichischer Bilse. 14.
— Die Tapferkeitsmedaille. 15.
— Falsche Gerüchte. 16.
— Zur Beförderung unseres Kriegsministers 18.
— „II. Ergänzungsbeilage zum Lexikon der Militärgebühren (1903)" (Bspr.). 18.
— Die Generaltruppeninspektoren. 19.
— Die militärischen Forderungen in der gemeinsamen Budgetvorlage für das Jahr 1905. 20.
— Kriegsbudget 1903. 20.
— Änderung in der Ausrüstung der Infanterie und der Jägertruppe. 21.
— „Seidels kleines Armeeschema." Nr. 55. Mai 1904 (Bspr.). 22.
— Neuerungen. 24.
— Garnisonswechsel. 24.
Danzers Armeezeitung. Geist und Tradition in der Armee. 1.
— Ein Gespräch (betreff die Lage der Militärpensionisten). 1.
— Die Verfassungswidrigkeit der ungarischen Forderungen. 1.
— Das Exposé des Reichskriegsministers. 2.
— Über die Wirtschaft im Heere. 2.
— Zur Lage in Ungarn. 2, 3.
— Die ungarischen Soldaten. 2.
— Wohlfeile Heiratskautionen. 2.
— „Taschenkalender für die k. k. Landwehr" (Bspr.). 2.
— Die Lebensfragen der k. u. k. Armee. 3.
— Österreichisch-ungarische oder österreichische und ungarische Armee? 3.
— Ein österreichischer Bilse. 3.
— Eine russische Stimme über unser Heer. 4.
— Die Beratungen der Delegationen. 4, 6, 8.
— Anregungen zur Unteroffiziersfrage. 6.
— Die Verfügungen unseres Reichskriegsministers in französischer Beleuchtung. 6.
— „Du teures Wien!" 6.
— „Aus einer großen Garnison. Ein militärisches Zeitbild" (Bspr.). 6.
— Die Armeefragen in der ungarischen Delegation. 7.
— Die österreichisch-ungarischen Fragen in der deutschen Presse. 7.
— Herr Ugron Gábor (im Heeresausschuß der ungarischen Delegation). 7, 9.
— Das Kriegsbudget pro 1904. 8.
— Die Krise des Dualismus. 8.



Militär-Wochenblatt. Auszeichnungen. 2.
— Regimentssprache. 2.
— Ausbildung für den Postdienst. 5.
— Neues von der österreichisch-ungarischen Wehrmacht. 1
— Fahrende Ordonnanzen. 13.
— Pensionierungen (im Jahre 1903). 14.
— Ergänzung. 18.
— Ersatzreserve. 24.
— Reserveanstalten im Felde. 24.
— K. k. Landwehrwaffenübungen 1904. 31.
— Reservekadettaspiranten. 37.
— Die Sprachverhältnisse (im Heere). 42.
— Personalien. 42.
— Aufstellungen bei der k. k. Landwehrkavallerie. 42.
— Erhaltung der Fahnen. 55.
— Vermehrung der Kriegstaschenmunition. 60, 70.
— Proviantoffizierskorps. 64.
— Außertourliche Beförderung. 64.
— Beförderungsverhältnisse der Stabs- und Oberoffiziere. 6
— Festungsballonabteilungen. 64.
— Übertritt zur ungarischen Landwehr. 80.
Neue militärische Blätter. Das Kriegsbudget. 1.
— „Militär und Zivil" (Bspr.). 7, 8.
— Flottenaufwand. 14.
— Die Neuforderungen für Heer und Marine. 21.
— „Seidels kleines Armeeschema." Nr. 55. Mai 1904. (Bsp
— Die Nationalitäten in der Armee. 26.
Internationale Revue. Landwehrkavalleriepatrouillenführer. 1
— Heeresbudget pro 1904. März.
— Garnisonswechsel. März.
— Die Nationalitätenverhältnisse im Mannschaftsstande der Armee. Juni.
von Loebells Jahresberichte über die Veränderungen etc. Be Heerwesen Österreich-Ungarns. 1903. I. Teil.
L'écho de l'armée. L'opinion du général Baden-Powell su autrichienne. 1.
— Le budget de la guerre. 2.
— Les promotions de mai. 19.
— Armements. 20.
Revue du cercle militaire. La vie militaire austro-hongroise taine Noirot. 6–26.
— Estafettes-cyclistes. 11.
— „Unter den Fahnen" (revue). 13.
— Les nationalités dans l'armée et la marine. 15.
— Nouvelles dispositions concernant la landwehr autrichien
— Les conditions d'avancement dans l'armée commune. 21.
Revue militaire des armées étrangères. Mutations dans le hau ment. 914.

Rivista militare italiana. Cambiamenti negli alti commandi. 2, 4.
— Circa l'impiego degli automobilisti e motociclisti delle riserve. 2.
— Aumento delle guarnigioni nel Tirolo. 3.
— Nazionalità nell'esercito nel 1900. 3.
— Capitani prossimi all'avanzamento al grado di maggiore. 3.
— Spirito e tradizione nell'armata. 3.
— Il contingente ungherese pel 1903. 4.
— Addetti agli ispettorati generali di cavalleria e di artiglieria. 5.
— Squadroni treno di scorta. 5.
— Allegerimento dell'equipaggiamento di guerra della fanteria. 5.
— Promozioni del 1° semestre 1904. 6.
— Ufficiali di veltovagliamento. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Bilancio della guerra pel 1904. Februar.
— Riorganizzazione dell'artiglieria campale. April.
— Generali aggiunti agli ispettori. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. Measures for Increasing the Attraction of Military Service. 311.
— Dearth of Re-engaged Non-commissioned Officers. 314.
— Naval Estimates for 1904. 315.
— The Personnel (of the Fleet). 315.
La Belgique militaire. La question des langues dans l'armée. 1693.
— Mesures destinées à augmenter l'attrait du métier militaire. 1699.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Aufstellungen bei der k. k. Landwehrkavallerie. 16.
— Außerordentliche Forderungen für Armee und Marine. 21.
— Änderungen in der Infanterieausrüstung. 24.
— Die Revision des Wehrgesetzes. 26.
Revue militaire suisse. Revue de l'année militaire 1903. 2.
— Budget de la guerre pour 1904. 2, 6.
— Administration de l'armée. 2.
— Appel des réservistes. 2.
— Fin de l'obstructionisme hongrois. 4.
— Mutations. 4.
— Modifications organiques dans la landwehr. 4.
— Pamphlets militaires sensationnels. 4.
— Budget de la guerre pour 1905. 6.
— Les officiers de subsistances. 6.
— Modifications apportées à l'équipement de l'infanterie. 6.

Belgien nebst Kongostaat.

Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Artillerie. 5.
Armeeblatt. Heeresbudget für 1904. 1, 13.
Danzers Armeezeitung. Die Militärverwaltung. 1.
Militär-Wochenblatt. Neues vom belgischen Heere. 5, 24, 37, 48, 67, 77.
— Die Bürgerwehr. 35.
— Ersparnisse. 41.
— Beurteilung der Offiziere. 52.
— Änderungen im Etat der Ingenieuroffiziere. 61.
Internationale Revue. Kriegsgliederung der Feldarmee. April.
— Der Dienst im Rücken der Feldarmee. April.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Belgiens. 1903. I. Teil.
L'écho de l'armée. Projet de réorganisation. 17.
— Armements. 21, 22.
Revue du cercle militaire. La garnison belge à Pekin. 1.
— Composition de l'armée de campagne. 9.
Revue militaire des armées étrangères. Les services de l'arrière. 919.
Rivista militare italiana. Riorganizzazione dell'esercito. 5.

La Belgique militaire. Les médecins auxiliaires militaires. 1710.
— La faillite du volontariat. 1711, 1712.
— Gendarmerie. 1711.
— Pensions militaires. 1711.
— Archivistes de quartier-maître. 1711.
— Capitaines en second et capitaines-commandants. 1713.
— Congés pour officiers. 1713.
— Préposés et commis du couchage. 1713.
Revue de l'armée belge. Du développement de l'esprit militaire en Belgique, par le major Bansart. Januar—April.
— Distinction commémorative. Januar, Februar.
— Projet d'organisation des forces nationales. März, April.
Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Gliederung der Armee im Felde. 17
— Heeresreformentwurf. 21.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Heeresstärke. 6.
Revue militaire suisse. Augmentation des officiers du génie. 1.
— La faiblesse des effectifs. 1.

Bulgarien nebst Ostrumelien.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Heeresbudget 1904. Februar, April.
— Durchführung der Heeresreorganisation. März, April.
— Verstärkung der Grenztruppen. April, Mai.
— Demobilisierung. April.
— Änderung des Wehrgesetzes. April, Mai.
— Rekruteneinreihung. Mai.
— Unteroffizierslehrbataillone. Juni.
Militär-Zeitung. Offiziersgehalte im Kriegsfalle. 2.
— Militäretat 1904. 7.
— Neuorganisation der Armee. 9.
— Regulierung der Dienstbezüge. 9.
— Personalien. 15.
Armeeblatt. Heeresbudget für das Jahr 1904. 19.
— Vermehrung der Artillerie. 21.
Militär-Wochenblatt. Heereshaushalt 1904. 28.
— Offiziersgehälter. 28.
— Reisekosten für Offiziere und Militärbeamte. 28.
— Vermehrung des Heeres. 34.
— Neueinteilung des Kriegsministeriums. 54.
— Rekruteneinstellung. 72.
— Die Wehrpflicht der Mohammedaner. 72.
— Grenzwache. 72.
— Eisenbahnbataillon. 79.
Neue militärische Blätter. Kriegsgliederung des Heeres. 13.
Internationale Revue. Die Gehälter der Offiziere und Beamten für den Kriegsfall. Januar.
— Heeresbudget für das Jahr 1904. Februar.
— Neuorganisatien der Armee. März, April.
— Betreff den Wirkungskreis und die Befugnisse der Divisionen und der Brigaden. Juni.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Bulgariens und Ostrumeliens. 1903. I. Teil.
L'écho de l'armée. Réorganisation. 1.
— Le budget militaire pour 1904. 1.
Revue militaire des armées étrangères. La solde de l'armée. 915.
— Réorganisation de l'armée. 916.
Rivista d'artiglieria e genio. Aumento dell'artiglieria. März.
Journal of the Royal United Service Institution. Reorganisation of the Army. 314.

Revue de l'armée belge. Budget de la guerre. Januar, Februar.
— Officiers bulgares en Russie. Januar, Februar.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Reorganisation. 2.
— Heereshaushalt. 2.
— Vermehrung der Artillerie. 7.

Dänemark.

Militär-Wochenblatt. Neues vom dänischen Heere. 74.
Internationale Revue. Landesverteidigungskommission. Februar.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Dänemarks. 1903. I. Teil.
La Belgique militaire. Empoisonnement d'un bataillon. 1702.

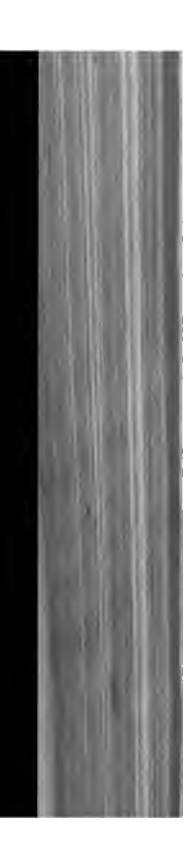
Deutsches Reich nebst den Kolonialbesitzungen.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Praktische Adjustierung. Januar.
— „Dienstaltersliste der Offiziere der königl. preußischen Armee und des XIII. (königl. württemberg.) Armeekorps" (Bspr.). Januar.
— „Organisation und Dienstbetrieb der kaiserl. Marine" (Bspr.). Februar.
— Personalien. April.
— Bildung eines Beurlaubtenstandes bei der Fußartillerieschießschule. April.
— Etat für 1904—05. Mai.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. „Nachtrag zur Rangliste der kaiserl. deutschen Marine für das Jahr 1903" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Dienstaltersliste der Offiziere der königl. preußischen Armee und des XIII. (königl. württemb.) Armeekorps 1903—04" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Ausblicke auf die nächste Militärvorlage" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Mehr Kavallerie." Ein Mahnruf (Bspr.). LXVIII. Bd. 2.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Neueinteilung der Ingenieurbehörden. 6.
Militär-Zeitung. Kopfstärke des Heeres nach dem Etat für 1904. 2.
— Abänderung der Friedensverpflegsvorschrift. 20.
Armeeblatt. Die Trainwaffe. 2.
— Kleine militärische Nachrichten. 7.
— Kriegsbudget 1904. 7.
— Offiziersmangel. 9.
— Telegraphen- und Luftschifferbataillone. 11.
— Neuer Infanterietornister. 11.
— Armee, Brot und — Getränke. 15.
— Maschinengewehrabteilungen. 19.
— Leutnantsmangel bei der Infanterie. 20, 26.
— Die Korpskommandanten. 26.
— Die Zusammensetzung des Heeres. 26.
— Die Analphabeten im preußischen Heere. 26.
Danzers Armee-Zeitung. Uniformierungsänderungen. 1, 3.
— Die kommandierenden Generale des deutschen Reichsheeres. 3.
— Mißstimmung im Offizierkorps. 4.
— Luxus und Wohlleben im Offizierkorps. 6.
— Armee, Brot und — Getränke. 6.
— Streichungen der Budgetkommission. 7.
— „Erstklassige Menschen" (ein neuer Roman aus dem deutschen Offizierkorps) (Bspr.). 9.
— Gegen die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit. 10.
— Lothringische Militärpflichtige. 12.
— Zur Besprechung des Falles Bilse. 12.
— „Grundzüge der deutschen Land- und Seemacht" (Bspr.). 14.
— Der Wettbewerb im Heere. 16.

Danzers Armee-Zeitung. Betreff die Lage der pensionierten Offiziere. 21.
— Privatbeschäftigung der Militärkapellen. 22.
— Aus der preußischen Armeerangliste 1904. 24.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Ein Vorschlag zur Vermehrung der Kavallerie, von Generalmajor von Gersdorff. Februar.
— Schaffung einer Kriegsreserve an Pferden, von Oberst Spohr. Februar.
— „Stillgestanden!" Ein Wort an das deutsche Offizierskorps (Bspr.). Februar.
— Unsere Militärmusik, von Generalmajor von Schmidt. März.
— „Das deutsche Offizierkorps und seine Aufgaben in der Gegenwart" (Bspr.). Mai.
Militär-Wochenblatt. Veränderungen, Verleihungen, Beförderungen. 1—80.
— Rangliste der kön. sächsischen Armee für das Jahr 1904. 6.
— Familientelegraphenschlüssel. 18.
— Aus dem Armeeverordnungsblatt. 23.
— Die Gliederung des Armeekorps, von Generalleutnant von Caemmerer. 42.
— Kaiser Wilhelm-Haus in Metz. 59.
— Rangliste der königlich preußischen Armee und des XIII. (königlich württembergischen) Armeekorps für 1904. 61.
— Der „Simplicissimus" und unser Heer. 65.
— Rangliste der kaiserlich deutschen Marine für das Jahr 1904. 66.
— Rangliste der Schutztruppe für Südwestafrika. Beilage zu Nr. 67.
— Infanteristisches, von Hauptmann Mohr. 68.
Über die Stärke der Kavalleriedivisionen, von Generalleutnant Caem-
— merer. 72.
Neue militärische Blätter. Zur Beurlaubung der Soldaten. 1, 2.
— Über den Offiziersmangel im Heere. 1.
— Die höheren Gebührnisse für die Oberstleutnants. 1.
— Über Soldatenmißhandlungen. 1.
— „Stillgestanden!" (Ein Wort an das deutsche Offizierkorps.) (Bspr.). 1.
— „Kriegführung, Heerwesen u. vaterländische Kriegsgeschichte" (Bspr.). 1.
— „Ausblicke auf die nächste Militärvorlage" (Bspr.). 1.
— „Kaiserreden" (Bspr.). 1.
— Zur Neugestaltung des Militärpensionsgesetzes. 2.
— Das Heer im Jahre 1903. 2.
— Die kommandierenden Generale des Reichsheeres. 2.
— Zur Oberstleutnantsfrage. 2.
— „Dienstaltersliste der Offiziere der kön. preußischen Armee und des XIII. (kön. württembergischen) Armeekorps 1903—04 (Bspr.). 2.
— „Jena oder Sedan?" (Bspr.). 3.
— „Nicht Jena! Sedan! Heute wie immer!" (Bspr.). 3.
— Uniformänderungen. 5.
— Die Aufbesserung der Unteroffiziere und Gehaltserhöhung der Oberstleutnants. 6.
— Die militärische Strafbefugnis. 6.
— „Beyerlein, Bilse und Genossen" (Bspr.). 6.
— Abschiedsgesuche. 7, 8.
— Ein neuer Roman. 7, 8.
— Heeresfragen. Erwiderung von Generalleutnant von der Boeck. 9.
— Abhilfe des Mangels an Infanterieleutnants. 9.
— Bildung eines Beurlaubtenstandes für die Fußartillerieschießschule. 9.
— Bilse in französischer Beleuchtung. 9.
— Die Wahrheit über die Mißhandlungsfrage im deutschen Heere. 10.
— Harden über die Frage des künftigen Generalstabschefs. 10.
— Personalien. 10.
— Die Unteroffizierfrage. 10.
— Der neue Marineetat. 10.
— „Erstklassige Menschen" (Bspr.). 10.
— Verstärkungen aus dem Beurlaubtenstande. 11.
— Schriftstellerei der inaktiven Offiziere. 11.

Neue militärische Blätter. Die Altersverhältnisse der Offiziere. 12.
— Die Kritik an der Armee. 14.
— Antimilitärische Resolutionen. 14.
— Die Mannschaftsstärke unserer Kriegsmarine. 15.
— Änderungen der Wehrordnung. 16.
— Freiwillige Dienstübungen inaktiver Offiziere. 16.
— „Neueste Armeeinteilung". 151. Ausgabe, nach dem Stande vom 1. April 1904 (Bspr.). 18.
— „Andere Zeiten — andere Wege" (organisatorische Vorschläge) (Bspr.). 21.
— Die Rang- und Quartierliste für 1904. 23.
— „Wahre erstklassige Menschen" (Bspr.). 23.
— „Das Reformheer" oder „Auf nach Sedan!" (Bspr.). 23.
— „Einteilung und Standorte des deutschen Heeres, der kaiserlichen Marine etc." Nach dem Stande vom 1. April 1904. 16. Aufl. (Bspr.). 23.
— Formationsänderungen. 24.
— Invalidenhäuser für alte Krieger. 24.
— „Die Marinerangliste für 1904" (Bspr.). 24.
— „Das deutsche Offizierkorps und seine Aufgaben in der Gegenwart" (Bspr.). 24.
— Die Organisation der Pioniere. 25.
— Die neuen Formationsänderungen im Heere. 25.
— Das Offizierkorps des Beurlaubtenstandes der Marine. 25.
— „Dienstaltersliste der Offiziere des deutschen Heeres" (Bspr.). 25.
Internationale Revue. Militäretat für das Jahr 1904. Januar.
— Mangel an Schulbildung bei den Rekruten. Februar.
— Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für das Jahr 1902. Februar.
— Marineetat für das Jahr 1904. Februar.
— „Stillgestanden!" Ein Wort an das deutsche Offizierkorps (Bspr.). Bhft. 50.
— Rekrutierungsbestimmungen für die Marine. April.
— Eine wichtige Änderung der Heeresordnung. April.
— Mannschaftsetat der Marine für die Jahre 1904—05. Juni.
— L'armée allemande d'après un jugement anglais. Supplmt. 63.
Kriegstechnische Zeitschrift. Unser Infanteriemarschstiefel verbesserungsfähig? 1.
— „Heer und Kriegsflotte" (Bspr.). 3.
— Mehr Pioniere! Von E. Hartmann. 5.
— Militärstiefel-Wettbewerb. 5.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen des deutschen Reiches. 1903. I. Teil.
Wajennij Sbornjik. „Ausblicke auf die nächste Militärvorlage" (Bspr.). 1.
— Die deutsche Armee am Vorabende ihrer neuen Vermehrung, von W. Njedswjedzki. 1.
— „Grundzüge der deutschen Land- und Seemacht" (Bspr.). 3.
Ingenieurnij Journal. „Aus einer kleinen Garnison" (Bspr.). 4.
L'écho de l'armée. Les renforcements à la frontière. 1.
— L'empereur et les changements de tenue. 1.
— Inquiétudes allemandes. A la frontière française. 2, 14.
— Questions d'uniforme. 2.
— Changements personnels. 2.
— Nouveaux scandales. 4, 13, 16.
— Mauvais traitements. 5.
— Au Reichstag. 6, 10.
— Trente-trois ans après (1870). 10.
— Aux pays encore annexés. 10, 13, 15, 24.
— Augmentation d'effectifs. 10.
— La garnison de Forbach. 15.
— Nouvelles militaires. 18, 24.
— Le drapeau français en Alsace. 25.
Journal des sciences militaires. „Petite Garnison" (revue). Januar.
— Les pseudo-tendances nouvelles de l'armée allemande, par le général Bonnal. Februar, März.

Frankreich nebst Kolonien.





— Französische Freiwillige und der russisch-japanische K
— Rekruteneinstellung im Jahre 1904. 11.
— Mindestmaß der Rekruten. 11.
— Die Gliederung des Heeres. 12.
— Erhöhung des **Mannschaftskostgeldes.** 13.
— Die Alpins der französischen Infanterie. 15.
— Die zweijährige Dienstzeit. 16.
— Von der Artillerie. 23.
— Reorganisation der Feldartillerie. 24.
— Reorganisation der französischen Armee. 25, 26.
— Das Heeresbudget pro 1905. 26.
— Ein militärtechnisches Komitee. 26.

Internationale Revue. Reorganisationsentwurf **Messimy.**
— Offiziersersatz. Januar.
— Der französische Marineetat für 1904. Januar.
— Zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Januar.
— Reorganisation der Kolonialarmee. Februar.
— Gewicht des Tornisters. Februar.
— Vermehrung der Radfahrerkompagnien. Februar.
— Budget für das Jahr 1904. März.
— Rekruteneinstellung im Jahre 1904. März.
— Mindestmaß der Rekruten. März.
— Besatzung von Indochina. März.
— Reorganisation der Ehrengerichte. März.
— Radfahrerbataillone. März.
— Bestimmungen für das Heeresergänzungsgeschäft. April.
— Die Alpins der französischen Infanterie. April.
— Kapitulanten-Unteroffiziere. Mai.
— Das Beförderungswesen. Mai.
— Reorganisation der Feldartillerie. Juni.
— Abschaffung des Dolmans bei der Artillerie und beim T
— Einziehung der Rekruten zum Dienst durch Postkarten.

von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwese 1903. I. Teil.

Wajennij Sbornjik. Ein Wort über die französische Armee, rewitsch. 1—3.

Rivista militare italiana. Truppe indigene. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Disposizione relativa ai commandanti di batteria e di gruppo d'artiglieria. Februar.
— Sezione di telegrafisti coloniali. März.
— Circa l'organizzazione di alcuni servizi. März.
— Nuova organizzazione dell'artiglieria campale. Mai, Juni.
— Commissione di studio dei materiali del genio. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. Promotion. 314.
— Distribution of the Army. 314.
— Personal. 315.
La Belgique militaire. Sous officiers et emplois promis. 1699.
— Question d'uniforme. 1710.
— „L'artillerie française“ (revue). 1711.
— Organisation de l'armée en 1904. 1713.
— Avancement des sous-officiers. 1714.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Ein neuartiger Tornister. 6.
— Gegen Tierquälerei. 7.
— Offiziersersatz. 9.
— Kasernierungen. 9.
— Einteilung der Armee. 13.
— Der Spiegel im Heere. 13.
— Rekrutenkontigent 1904. 15.
— Betreff Einberufung des Beurlaubtenstandes. 15.
— Neugliederung der Feldartillerie. 20.
— Verpflegung im Kriege. 24.
— Ein Tagesbefehl in Indochina. 26.
— Über die Beförderungsaussichten in der Kavallerie. 26.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. (Stand der) Gebirgsbatterie. 4.
— Heeresstärke. 5.
— Preis der Offizierdienstpferde. 5.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Aus Frankreich (Verschiedenes). 1, 2, 4, 6.
Revue militaire suisse. En 1903. 1.
— Publications pour la troupe. 1.
— Promotions et tableaux d'avancement. 1.
— La question des sous-officiers. 1, 4.
— Questions de personnel. 2.
— La fréquentation des cercles confessionels (interdite). 2.
— „Le guide illustré du soldat“ (revue). 3.
— Le service de deux ans. 4.
— „Une petite garnison française“ (revue). 4.
— Au ministère de la guerre. 5.
— L'honneur d'un officier. 5.
— Au comité de l'infanterie. 5.
— L'officier éducateur. 6.
— La gendarmerie mobile. 6.
— La „marche de l'armée“. 6.
— L'indiscipline. 6.
— A la chambre. 6.
— „La détresse de l'armée“ (revue). 6.
— „Annuaire alphabétique de l'armée française“ (revue). 6.

Griechenland.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Personalien. April.
— Heeresbudget. April.
Militär-Zeitung. Heeresbudget für 1903. 15.
Militär-Wochenblatt. Organisationsänderung. 20.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Griechenlands. 1903. I Teil.

Großbritannien nebst Ostindien und den übrigen Kolonien.



Revue militaire des armées étrangères. Cours d'instruction en 1904. 914.
— Réorganisation du ministère de la guerre. 916.
— Changements dans le haut commandement de l'armée. 916.
— Le budget de l'armée pour 1904—05. 917.
— Le budget de l'armée pendant les dix dernières années. 917.
— Recrutement de l'armée en 1903. 917.
— L'infanterie montée. 918, 919.

Revue du service de l'intendance militaire. La réorganisation, l'administration et le budget de l'armée anglaise, par le sous-intendant G. Chausson. 4, 6.

Rivista militare italiana. Lord Balfour sulla riforma dell'esercito. 1.
— Promozioni degli ufficiali. 1.
— L'avanzamento negli alti gradi della marina. 1.
— L'esercito durante il 1903. 2.
— Il ministro della guerra sulla riforma dell'esercito. 2.
— Circa il riordinamento del ministero della guerra. 3, 5.
— Nomina dei membri dell' „Army Council". 3.
— Spese militari nel 1903—04. 3.

Rivista d'artiglieria e genio. I battaglioni di fanteria montata. Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. Appointments and Promotions. 311—316.
— Annual Report of the Inspector-General of Recruiting. 312.
— A Suggestion on Recruiting for the British Army, by Surgeon-Major W. C. Beevor. 313.
— The Navy Estimates (1904-05). 313.
— War Office Reform. 313, 314.
— Army Estimates for 1903—04. 314.
— Army Estimates for 1904—05. 314.
— The Royal Commission on the Militia and Volunteers. 316.
— Lord Dundonald's Report (Canada). 316.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Forecast for Promotion. März.
— Proposed Reorganization of the Royal Horse Artillery by Brigades, by Lieutenant-Colonel W. L. Paget. Mai.
— A Plea for the Reconstruction of a Battery's Staff under Modern Conditions, by Major J. L. Du Plat-Taylor. Mai.

La Belgique militaire. Contre les recommandations. 1709.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Staatssekretär Arnold Forster über die Mängel der Heeresorganisation. 5.
— Militärreformen. 6.
— Heeresrat. 10, 17.
— Rekrutenwechsel. 11.
— Die Lage des Soldaten in Südafrika. 15.
— Vorschläge der Kriegsamtskommission. 17.
— Zur Reorganisation des Milizwesens. 17.
— Armeebefehl Lord Kitcheners. 18.
— Der Kriegsminister über die Miliz. 19.
— Stand der Miliz. 20.
— Berittene Infanterie. 22.
— Gegen dienstwidrigen Bewerb und Selbstmaßregelung der Offiziere. 22.
— Werbewesen. 25.
— Generalbericht über das britische Heer 1903. 26.
— Kriegsausgaben in den letzten zehn Jahren. 26.

Revue militaire suisse. L'armée au début de 1904. 3.
— Rapport de l'inspecteur-général pour 1903. 3.
— Réorganisation du War-Office. 3.
— Démission. 6.
— Budget et réformes militaires. 6.
— Tentative de purification. 6.
— L'armée des Indes. 6.

Holland nebst Kolonien.

Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Kredite für Festungsbauten. 2.
Militär-Zeitung. Organisation. 11.
Militär-Wochenblatt. Offiziermangel. 18.
— Unterstützung von Schützenvereinen. 18.
— Neues vom niederländischen Heere. 27.
— Stärke des Offizierkorps des europäischen Heeres. 28.
— Stärke des Offizierkorps des indischen Heeres. 28.
— Heereshaushalt für 1904. 54.
— Rekrutierung. 54.
Neue militärische Blätter. Vermehrung der Feldartillerie. 23.
Internationale Revue. Vermehrung der Feldartillerie. Februar.
— L'augmentation de l'artillerie. Supplement 59.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen der Niederlande. 1903. I. Teil.
Artillerijskij Journal. Vermehrung der Feldartillerie. 8.
Revue du cercle militaire. Augmentation de l'artillerie de campagne. 17.
Revue militaire des armées étrangères. Budget de l'armée pour 1904. 916.
Journal of the Royal United Service Institution. War Budget for 1904. 315.

Italien nebst Erythräa.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Personalien. Januar.
— Verbot des Übertrittes von Offizieren in den Kongodienst. Januar.
— Stellungsergebnisse bei der Kriegsmarine (Altersklasse 1881). Januar.
— Das Kommissariatswesen. Januar.
— Garnisonswechsel 1904. Februar.
— Offiziere im Kongodienst. März.
— Heeresbudget 1904—05. März, April.
— Stand der Armee. April.
— Dislokation. April.
— Personalien. April.
— Adjustierung. April.
— Verschiedene militärische Nachrichten. April.
— Marinebudget 1904—05. April.
— Gagenregulierung. April.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Artillerieaufklärer. 1.
— Belagerungsartillerieregiment. 4.
— Aus dem Heeresvoranschlage für 1904—05. 5.
Militär-Zeitung. Mangel an Subalternoffizieren. 3.
— Neues vom italienischen Heere. 9.
— Truppenstärke in Ostasien. 10.
— Armeebudget für das Jahr 1904—05. 11.
Armeeblatt. Das Budget für Erythräa pro 1903—04. 1.
— Die Alpini. 3.
— Soldatenheim in Florenz. 3.
— Offiziermangel. 7, 15.
— Personalien. 7.
— Flottenausgaben 1904—05. 9.
— Auszeichnungen. 9.
— Heeres- und Marinebudgetvoranschlag für 1904—05. 14.
— Heeresbudget 1904—05. 25.
Danzers Armeezeitung. Graf Baudissin-Schlicht über die italienischen Truppen. 19.
— Die pensionierten Offiziere. 22.
Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Marinebudgetvoranschlag für 1904—05. 6.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Pläne des neuen Kriegsministers. Januar.
— Rekruteneinstellung bei den berittenen Truppen. Januar.
— Entlassungen. Januar.
— Uniformenveränderungen. Januar.
— Personalien. Januar.
— Beförderungsaussichten. Februar.
— Aushebung, Jahrgang 1884. Februar, April.
— Finanzbericht, Kriegs- und Marinebudget 1904—05. Februar.
— Erithräabudget 1903—04. Februar.
— Marineaushebung, Jahrgang 1881. Februar.
— Organisation der Artillerie. Februar.
— Kriegsbudget 1904—05. März.
— Garnisonswechsel. März.
— Dienstleistungen der Ersatz-(Reserve-)Offiziere. März.
— Das Heer nach Jahrgängen am 1. Januar 1904. März.
— Ersatzdienstverpflichtung. März.
— Beförderung in Erithräa. März.
— Abteilung für die Presse. März.
— Altersgränze. März.
— Zulagen für Offiziere. April.
— Verwaltungsfragen. April.
— Sonderkredit für das Expeditionskorps in China. April.
— Verbesserungen der Lage der Subalternoffiziere. Mai.
— Aushebung. Mai.
— Änderung des Beförderungsgesetzes der Marine. Juni.
Militär-Wochenblatt. Neues vom italienischen Heere, von H. von Graevenitz. 3.
— Infanteriesubalterne. 9.
— Garnisonswechsel. 9.
— Bekleidungsstücke. 14.
— Preßbureaus. 18.
— Neues vom italienischen Heere. 23.
— Afrika-Feldzugsentschädigung. 28.
— Versorgung der Garnison Rom mit Brot. 28.
— Ernennung von Offizieren zu Senatoren. 33.
— Verbesserung der Beförderung und der Gehaltsbezüge der unteren Offiziergrade. 36.
— Genovese-Stiftung (für die Brigade „Granatieri di Sardegna"). 39.
— Gegen die Verminderung der Kavallerie. 41.
— Das italienische Kommissariat, von Graevenitz. 46.
— Duelle zwischen Unteroffizieren. 56.
— Neuorganisation der Festungsartillerie. 57.
— Disziplin und Presse, von von Graevenitz. 66.
— Militärpensionsgesetz. 68.
— Verschiedene kleine Nachrichten. 68.
— Zum Gesetz für die Subalternoffiziere. 74.
— Verwendung von Truppen im Sicherheitsdienst des Staates. 79.
Neue militärische Blätter. „Il ciclismo nella difesa nazionale" (Bspr.). 21.
— Italienische Heereszustände. 25.
— Erhöhung der Offiziersgagen und Verbesserung des Avancements der Oberoffiziere. 26.
Internationale Revue. Personalien. Januar.
— Mangel an Subalternoffizieren. Februar.
— Kein Garnisonswechsel im Jahre 1904. Februar.
— Das Armeebudget für das Jahr 1904—05. März.
— Soldatenheim (in Florenz). März.
— Funktionen des Kavalleriegeneralinspektors. März.
— Rekrutierungsergebnisse im Jahre 1902. April.
— Mannschaftsheiratsbedingungen. April.
— Umänderung der Rekrutierungsbezirke. Mai.

Internationale Revue. Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäftes. Juni.
— Bestimmungen über den Garnisonswechsel. Juni.
— Über die Unterbringung von Unteroffizieren in Militärgebäuden. Juni.
Kriegstechnische Zeitschrift. Reitende Schützen. 2.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Italiens. 1903. I. Teil.
L'écho de l'armée. Une compagnie égarée. 5.
— Relèvement de la solde. 10.
— Préparatifs militaires. 14.
— Le ministre de la guerre contre l'habitude du jeu. 18.
— Les préparatifs italiens. 21.
Revue du cercle militaire. Appel d'officiers de complément. 1.
— A propos d'une enquête sur l'instruction des recrues italiennes, par le capitaine Espérandieu. 2.
— Nouvelles appellations des grades dans la marine. 14.
— „Il comando di guerra dell'esercito italiano" (revue). 25.
Revue militaire des armées etrangères. „L'armée de l'avenir" (revue). 914.
— Convocation des recrues de la classe 1883. 917.
— Modifications aux taux des indemnités de route des officiers. 917.
— Déplacement. 917.
— Nouveaux modèles de sachets à biscuit: le chargement intérieur du sac du soldat d'infanterie. 917.
— Petites nouvelles militaires. 918.
— Nouveaux tableaux d'effectifs organiques du temps de paix. 918.
Revue de cavalerie. Marches d'ordonnance pour la cavalerie. Februar.
Rivista militare italiana. La questione urgente (circa le carriere dei quadri inferiori). 1.
— I socialisti e l'esercito. 1.
— La questione dei quadri inferiori, per Upright. 2.
— La promiscuità dei servizi nell'arma dell'artiglieria, pel capitano E. Malvani. 2.
— Circa i limiti di età. 2.
— L'uscita libera. 2.
— L'alfabeto nell'esercito. 2.
— Quanto costa l'esercito? Pel generale F. Marazzi. 3.
— La legge dei sottufficiali in stato d'accusa. 3.
— I limiti mobili di età. 3.
— L'esercito dei parassiti. 3.
— Il dilemma d'Amleto pei bersaglieri, pel maggiore G. Menarini. 4—6.
— „Sistema nazionale o territoriale?" (recensione). 4.
— Perchè e come, possa conferirsi il grado di sottotenente ai sottufficiali. 4.
— Saggio critico sui principi che regolano le carriere militari, per Upright. 5, 6.
— Le note caratteristiche. 5.
— Ancora la questione dei quadri inferiori. 5.
— „Il comando di guerra dell'esercito italiano" (recensione). 6.
— „Manualetto di organica militare per gli allievi ufficiali di complemento" (recensione). 6.
— „I bersaglieri. Questioni vecchie e questioni nuove" (recensione). 6.
— Cavalleria indigena. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Scarpe speciali per uso militare. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. The Eritrea Budget. 311.
— War Budget for 1904—05. 313.
— New Peace Establishement. 316.
La Belgique militaire. Emplois pour sous-officiers. 1694.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Verläumdungsklagen. 1.
— Zunahme der Körpergröße der Rekruten. 3.
— Verminderung der Kavallerie. 17.
— Waffenübungen der Reservisten. 26.

—

Montenegro.

Portugal nebst Kolonien.

Rumänien.

Rußland nebst den asiatischen Besitzungen.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Neue ostsibirische Schützenbrigaden. Januar.
— Miszellen (Verschiedenes). Januar—Juni.
— Der Train. Februar.
— Offizierskofferbetten. Februar.
— Ausgestaltung der Reservetruppen. März.
— Grundsätze für die Beschaffung der Armeebedürfnisse im Kriege. März, Mai.
— Verpflegskomitees. April.
— Mandschurische Schutzwache. April.
— Reichsbudget für das Jahr 1904. April.
— Verbesserung von Mannschaftsbekleidungssorten. Mai.
— „Einteilung und Dislokation der russischen Armee." 14. Ausgabe, April 1904 (Bspr.). Juni.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Organisation der Hauptartillerieverwaltung. 1.
— Vermehrung der turkestanischen Eisenbahntruppen. 6.
Militärzeitung. Kasakenartillerie. 2.
— Die Organisation des Trains. 4.
— Neuformationen. 7.
— Neues vom russischen Heere. 12.
— Organisation der Hauptartillerieverwaltung. 12.
Armeeblatt. Verschiedene kleine Nachrichten. 5.
— Zwei neue Infanteriebrigaden. 5.
— Neue Formationen. 7.
— Kriegsbudget. 9.
— Vermehrung der turkestanischen Eisenbahntruppen. 12.
Danzers Armee-Zeitung. Verschiedene kleine Nachrichten. 6.
— Ratschläge betreff die Ausrüstung der Offiziere für den Mandschureifeldzug. 9.
— Personal- und Rangsfragen. 12.
— Kriegsration des Soldaten. 12.
Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Einteilung und Dislokation der russischen Armee." Ende 1903 (Bspr.). 1; — April 1904 (Bspr.). 6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Bildung neuer Schützenregimenter. Januar.
— Angriffe gegen Offiziere. Januar.
— Neuorganisation der Artilleriegeneralinspektion. Januar.
— Train. Januar.
— Personalien. Februar.
Militär-Wochenblatt. Zwei Monate Gast im russischen Heere (Juli bis September 1903), von Major Freiherr von Tettau. Bhft. 1, 2.
— Kasakenartillerie. 5.
— Umwandlung von Batterien. 5.
— Unterstellung von Schützenbrigaden. 5.
— Die Truppenmacht in Ostasien. 6.
— Die Weiterentwicklung der russischen Reserveinfanterie. 17.
— Hauptartillerieverwaltung. 21.
— Neues vom russischen Heere. 33, 58.
— Die durch die Kriegslage in Ostasien veranlaßten Veränderungen im Offizierkorps. 49.
Neue militärische Blätter. Berichtigung (betreff die Neuorganisation des Trains). 1.
— Organisatorische Fragen bei der Feldartillerie. 2.
— Neuformationen. 2.
— Militäretat für 1904. 11.
— Der Verpflegungsnachschub für die Armee. 13.
— „Die Organisation der russischen Armee in ihrer Eigenart" (Bspr.). 13.
— Die Kasakenheere in Ostasien. 16.
— Die Ergänzung des Offizierskorps. 22.
Internationale Revue. Neuformationen im fernen Osten. Januar, April.

Internationale Revue. Reorganisation des Trains. Januar.
— Analphabetenzahl bei der Rekrutierung des Jahres 1900. Februar.
— Neues Transbaikalkasaken-Regiment. Februar.
— Militäretat für 1904. März.
— Verstärkung der Reservetruppen. März.
— Kapitulanten bei der Marine. März.
— Umformungen. April.
— Die Kasakenfrage. April.
— Kriegsfreiwillige. April.
— Etat der Intendanturverwaltungen und -Behörden. April.

von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Rußlands. 1903. I. Teil; — Nachtrag. I. Teil.

Wajennij Sbornjik. Die Leistungsfähigkeit unserer Kavallerie und die auf sie wirkenden Umstände, von K. Wolf. 2.
— Rechnungsbericht der Emeritalkassa der Landestruppen für das Jahr 1902. 2, 3.
— Das Schreibgeschäft bei den Truppen nach der neuen Vorschrift, von P. Zausstinsski. 4.

Artillerijskij Journal. „Die Feldartillerie" (Bspr.). 1.
— Belohnungen, Beförderungen und Veränderungen im Artillerieoffizierskorps. 1—6.
— Über die Transferierung von Offizieren zur Garde. 1.
— Betreff die Offizierbettkoffer. 2.
— Das Lehrkommando der Fußartillerie, von S. Klado (Forts.). 3, 5, 6.
— Neuformationen. 3.
— Über Kommandierungen bei der Artillerie und bei der Infanterie. 4.

Ingenieurnij Journal. Veränderungen im Offizierkorps der Genietruppen. 1—7.

L'écho de l'armée. L'armée russe. 6.
— Indemnité de campagne. 10.
— Un corps d'amazones russes? 11.

Journal des sciences militaires. „Die russische Armee in Einzelschriften" (revue). April.

Revue du cercle militaire. Formation de groupes de batteries. 1.
— La vie militaire russe, par le capitaine Painvin (suite). 1—4.
— Bataillons de réserve transformés en régiments. 6.
— Création d'une division de cosaques. 8.
— Volontaires pour la guerre. 9.
— Nominations. 10, 18.
— Création d'une nouvelle brigade de cosaques à cheval. 17.
— Transformation de brigades en divisions. 18.
— Nouvelles compagnies de mitrailleuses. 18.
— „L'armée et la flotte de la Russie. Composition et répartition en 1904" (revue). 19.

Revue militaire des armées étrangères. Modifications aux territoires des circonscriptions de Kiev et d'Odessa. 914.
— Nouveau régiment cosaque du Transbaïkal. 914.
— Nouvelles composition et transformation de troupes. 915, 918.
— Mutations. 917, 919.
— Convocation des réservistes en 1904. 917.
— Le budget de 1904. 917.
— Augmentation du nombre des unités des bataillons de chemin de fer transamouriens. 917.
— Formation d' une compagnie de chemin de fer de campagne à Kouchka. 918.
— Formation de compagnies de mitrailleuses en Extrême-Orient. 918.
— Nouvelle brigade de cavalerie du Caucase. 918.
— Organisation de l'artillerie en Extrême-Orient. 919.
— Organisation du génie en Extrême-Orient. 919.

Revue d'artillerie. Formation de deux compagnies de mitrailleuses. Mai.

Revue de cavalerie. Création d'une nouvelle brigade de cosaques du Caucase. April.
— „L'armée et la flotte de la Russie. Composition et répartition en 1904" (revue). April.
Revue du service de l'intendance militaire. Dépenses budgetaires pour la subsistance des troupes en temps de paix, par le général Th. Makschéief. 4, 5.
Rivista militare italiana. Nuove formazioni. 1, 4.
— Bilanci militari pel 1904. 2.
— Armata della Manciuria. 3.
— Richiami. 4.
— Aumento delle truppe di riserva. 4.
— L'artiglieria delle guardie di frontiera. 4.
— Movimenti nel personale. 4.
Rivista d'artiglieria e genio. Bilancio della guerra per l'anno 1904. April.
— Formazione di nuove compagnie di metragliatrici. Mai.
— Organizzazione dell'artiglieria nell'Estremo-Oriente. Juni.
— Formazione di una compagnia di ferrovieri da campagna. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. Russian Army in 1903. 313.
— War Budget for 1904. 313.
— The Russian Army. 316.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Rußlands Unbereitschaft zum Kriege. 6.
— Der russische Soldat. 19.
— Befehl des Militärbezirkskommandanten von Sibirien. 24.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Einteilung und Dislokation der russischen Armee" (Bspr.). 4.
— Organisation der Militärtelegraphie, von Oberleutnant O. Kovarik. 5.

Schweden und Norwegen.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Reorganisation (in Schweden). Januar.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Formation der (schwedischen) Feldartillerie. Januar.
Militär-Wochenblatt. (Norwegens) Heereshaushalt 1903–04. 17.
— Neues vom norwegischen Heere. 79.
Internationale Revue. Über Verwendung der (norwegischen) Landwehr. Februar.
— Betreff die Heranziehung der Lappen zum Militärdienst (in Schweden). Juni.
von Loebells Jahresbericht etc. Bericht über das Heerwesen Norwegens. 1903. I. Teil.
— Bericht über das Heerwesen Schwedens 1903. I. Teil.
L'écho de l'armée. Armements suédois. 9.
Revue militaire des armées etrangères. Budget de l'armée (norvégienne) pour l'exercice 1903–04. 914.
Rivista d'artiglieria e genio. Nuova formazione dell'artiglieria campale (svedese). Februar.
Revue de l'armée belge. L'organisation de la batterie montée (suédoise). März, April.

Schweiz.

Militär-Zeitung. Militärisches aus der Schweiz. 1.
— Zuteilung von Ordonnanzen. 3.
— Offiziersmangel. 22.
Armeeblatt. Militärbudget. 7, 11.
— Zuteiluug von Ordonnanzen. 15
— Adjustierungsfragen. 23.

Serbien.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Reformkommissionen. Januar.
— Organisation. April.
— Budget. April, Mai.
— Änderung des Wehrgesetzes vom Jahre 1901. Juni.
— Finanzielle Maßnahmen. Juni.
Militär-Zeitung. Organisation. 4.
— Die Artillerie. 15, 18.
— Heeresbudget. 15.
Armeeblatt. Das Budget. 10.
— Infanterie- und Artillerieinspektoren. 19.
— Wehrgesetzänderung. 15.
Militär-Wochenblatt. Inspekteure. 11.
— Änderungen im Heerwesen. 14.
— Bestand der Artillerie. 54.
Internationale Revue. Infanterie- und Artilerieinspektionen. März.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Serbiens. 1903. I. Teil.
Revue militaire des armées étrangères. Augmentation da l'artillerie. 916.
Rivista d'artiglieria e genio. Aumenti nell' artiglieria. Aprii
Journal of the Royal United Service Institution. Changes in the Organisation of the Chief Command of the Army. 311.
Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Infanterie- und Artillerieinspektionen. 9.

Spanien nebst Kolonien.

Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Reorganisation der Artillerie. 5.
Militär-Zeitung. Friedensstärke. 8.
— Militärbudget für das Jahr 1904. 18.
Armeeblatt. Die militärische Situation. 9.
Militär-Wochenblatt. Friedensstärke für 1904. 17.
— Heereshaushalt 1904. 54.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Spaniens. 1903. 1. Teil.
L'écho de l'armée. Les armements espagnols. 8.
Revue militaire des armées étrangères. Effectif budgetaire de l'armée permanente pour 1904. 914.
— Avancement des seconds lieutenants. 916.
— Budget de la guerre pour 1904. 916, 917.
— Organisation de l'artillerie. 916.
— Mariage des officiers. 919.
Revue d'artillerie. Modifications à l'organisation de l'artillerie. Mai.
Revue de cavalerie. Mariage des officiers. Juni.
Rivista militare italiana. Riordinamento dell'esercito e dei servizi militari. 4.
— Matrimoni degli ufficiali. 4.
Rivista d'artiglieria e genio. Formazione di nuove unità nell'artiglieria. März.
Journal of the Royal United Service Institution. War Budget for 1904. 315.
— Conscription. 315.
— Changes in the Organisation of the Army. 315.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Die militärische Situation. 12.
Revue militaire suisse. Le budget militaire de 1904. 2.
— Quelques réformes. 2.
— Réorganisation de l'artillerie de campagne. 2.
— Effectifs permanents. 2.
— Nominations. 2.
— L'armée et le moine antipatriote. 2.

Türkei.

Außereuropäische Staaten.

Armeeblatt. Gute Lehre (bei der amerikanischen Marine). 1.
— (Japans) Artillerie- und technische Truppen. 4.
— Die amerikanische Armee (Forts.). 5—9.
— Nordamerikas Generalstab. 9.
— Kleine militärische Nachrichten (aus den Vereinigten Staaten). 11, 16.
— Altersgrenze der japanischen Offiziere. 15.
— Personalien (Nordamerika). 16.
— Nachträgliche Manöverrechnung (Nordamerika). 18.
— Betreff das Geheimhalten von Dienstsachen (Nordamerika). 18.
— Generalleutnant Young über die Aufstellung von Freiwilligen (Nordamerika). 19.
— Zur Vermehrung des (nordamerikanischen) Ingenieurkorps. 19.
— (Nordamerikanische) Armeevorschriften. 19.
— Das Negerelement im Heere (Nordamerikas). 25.
Danzers Armeezeitung. Die Reform der chinesischen Armee. 2.
— Die Armeeausstellung zu St. Louis. 8.
— Stand an Offizieren in Japan am 1. Juli 1903. 9.
— Oberst Grandprey über die chinesische Armee. 21.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Entsendung von (nordamerikanischen) Offiziere nach Südamerika. Januar.
— Durchführung des Milizgesetzes (in Nordamerika). Januar.
— Personalien (Nordamerika). Januar.
— Mangel an Küstenartillerie (Nordamerika). Januar.
Militär-Wochenblatt. Offizierersatz aus dem Mannschaftsstande (Nordamerika). 2.
— Eingeborenen-Truppen (Nordamerika). 6.
— Geheimhaltung militärischer Angelegenheiten (Nordamerika). 6.
— Die neue militärische Landeseinteilung der Vereinigten Staaten. 8.
— Altersgrenze für die (japanischen) Offiziere. 9.
— Miliz-Signalkorps (in Nordamerika). 11.
— Kriegsbereitschaft (in Nordamerika). 13.
— Zeugoffiziere (in Nordamerika). 16.
— Umwandlung des Portorico-Regiments. 16, 45.
— Versagen der (nordamerikanischen) Rekrutierung. 16.
— (Nordamerikas) Offizierersatz. 16.
— Heimsendung der noch auf Kuba stehenden (amerikanischen) Artilleriekompagnie. 16.
— Gradabzeichen (in Nordamerika). 16.
— Amerikanische Kavallerie. 17 18.
— Kosten der (nordamerikanischen) Manöver 1903. 18.
— Organisation des Generalstabskorps der Vereinigten Staaten, von von Bruchausen. 20.
— Personalien. (Nordamerika). 22, 28, 63.
— Zurückziehung von (nordamerikanischen) Truppen aus Kuba. 26.
— Offizierurlaub auf den Philippinen. 26.
— Neue Felduniform (in Nordamerika). 26, 64.
— (Nordamerikanische) Maschinengewehrabteilung. 28.
— Eigenmächtige Änderung der Uniform (in Nordamerika). 32.
— Neue (nordamerikanische) Feldmütze. 32.
— Weiterentwicklung des (nordamerikanischen) Heeres. 37.
— Rangliste (des nordamerikanischen Heeres). 37.
— Manöverschäden (Nordamerika). 37.
— Friedenstärke des stehenden Heeres von Uruguay. 38.
— Negermiliz (in Nordamerika). 39.
— Vermehrung der Genieoffiziere (des nordamerikanischen Heeres). 39.
— Vermehrung des (nordamerikanischen) Signalkorps. 39.
— Wechsel in der Verwendung der Artillerieoffiziere (Nordamerika). 45.
— Dezentralisation (Nordamerika). 45.
— Die Kantinen (des Nordamerikanischen Heeres). 45.
— Vermehrung der (nordamerikanischen) Küstenartillerie. 47.
— Philippinische Kundschafter. 47.

Wajennij Sbornjik. Die japanische Armee im Felde, von W. Njedswjetzki. 4.
— Die neuesten Militarisierungsversuche Chinas, von W. Njedswjetzki. 6.
Artillerijskij Journal. Mitrailleusenabteilungen in den Vereinigten Staaten. 5.
L'écho de l'armée. L'artillerie japonaise. 3.
— L'armée japonaise. 6, 7.
— Armements du Siam. 7, 10, 25.
— Nourritnre du soldat japonais. 8.
— Les soldats japonais. 11.
— La Chine militaire. 12.
— Un nouveau sac pour l'infanterie mexicaine. 12.
— Les armements de la Chine. 15.
— Chant de guerre japonais. 15.
— La ration de guerre du soldat japonais. 18.
— L'armée mexicaine. 19.
Journal des sciences militaires. „L'armée japonaise" (revue). März.
Revue du cercle militaire. „Quelques mots sur la nouvelle loi de milices aux Etat-Unis" (revue). 19.
Revue militaire des armées étrangères. L'armée japonaise. 915.
— Organisation et fractionnement du nouvel état-major général (des Etats-Unis). 919.
Revue de cavalerie. „L'armée et la flotte du Japon. Composition et répartition en 1904" (revue). März.
Rivista militare italiana. Ordinamento dello stato maggione generale dell'esercito (americano). 2.
— Le forze militari del Giappone. 5.
Rivista d'artiglieria e genio. Ordinamento dell'esercito giapponese. Januar.
— Aumenti nell'arma del genio (degli Stati Uniti). März.
— L'artiglieria giapponese. Mai.
Journal of the Royal United Service Institution. The Chinese Army, by General H. N. Frey (concluded). 311.
— A Russian Description of the Korean Army. 311.
— The Non-Commissioned Officer Question (in Japan). 313.
— Report of the Secretary of War (United States). 313.
— Japanese Artillery. 316.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Notes on the Korean Army, by Captain B. Vincent. April.
Journal of the United States Artillery. Hearings on the Fortifications Bill, United States. 66.
— The Other Side, by Captain O. L. Spoulding. (As to the Regimental Organization of Artillery, United States.) 67.
La Belgique militaire. La puissance militaire et maritime du Japon. 1695.
— La cavalerie japonaise. 1701.
— La réforme de l'armée (brésilienne). 1706.
Revue de l'armée belge. L'armée japonaise. Januar, Februar.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Die koreanische Armee. 2.
— Militärische Schulung der (nordamerikanischen) Jugend. 7.
— (Nordamerikas) Rekrutierung. 9.
— Manöverkosten (in Nordamerika). 10.
— Das Negerelement im (nordamerikanischen) Heere. 12.
— Vereinfachung der Verwaltungsgeschäfte (im amerikanischen Heere). 17.
— (Nordamerikanische) Fahnenflüchtige. 17.
— Das neue Armeeschuhwerk (in Nordamerika). 22.
— Das japanische Heer. 23.
— General Young über die Aufstellung von Freiwilligen (in Nordamerika). 23.
— Oberst Grandprey über die chinesische Armee. 23.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Milizsignalkorps (in Nordamerika). 2.
— Japanische Artillerie, von Oberleutnant O. Kovarik. 5.

Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Über die japanische Reiterei. 2

Revue militaire suisse. Tendances qui se manifestent dans les différents états (de l'Amérique du Nord). 2.

— La garde nationale d'Alabama. 2.

— L'artillerie de côte (américaine). 5.

— Menus faits (Etats-Unis). 5.

2. Instruktionen und Dienstvorschriften (Ausbildung und Schulung der Truppe). Taktik und Strategie, Kundschafts- und Sicherheitsdienst. Staatenverteidigung. Kriegführung überhaupt. Gefechtsmäßiges Schießen.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Infanteristische Fragen und die Erscheinungen des Boerenkrieges, von F. C. v. H. Januar.

— Taktikaufgaben Nr. 9—13, von Oberst Puhallo und Oberstleutnant Kraliček. Januar, Februar, April—Juni.

— Die russischen Kaisermanöver bei Wlodawa 1903. Januar.

— Die (rumänischen) Königsmanöver bei Craiova. Januar.

— Train des (k. u. k.) 12. Korps bei den Korpsmanövern in Südungarn 1903. Januar.

— „Applikatorisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen" (Bspr.). Januar.

— „Programm für die Ausbildung der Rekruten und der Kompagnie" (Bspr.). Januar.

— „La cavalerie et la télégraphie militaire" (Bspr.). Januar.

— „Taktisches Handbuch für Truppenoffiziere" (Bspr.). Januar.

— „Lehnerts Handbuch für den Truppenführer" (Bspr.). Januar.

— „Die Jagdkommandos der Infanterie" (Bspr.). Januar.

— „Essai de mise au point" (betreff die Kavallerie) (Bspr.). Januar.

— Schweizer Manöver 1903, von Oberstleutnant E. Horsetzky Edlen von Hornthal. Februar.

— (Französische) Manöver 1904. Februar, Mai.

— Große (italienische) Manöver 1904. Februar, Juni.

— „Studie über den Angriff" (Bspr.). Februar.

— „Praktische und theoretische Ausbildung einer Infanteriekompagnie" (Bspr.). Februar.

— „Manöverinstruktion für den Feldartilleristen" (Bspr.). Februar.

— „Beiträge zur kriegsgemäßen Ausbildung, Besichtigung und Verwendung der Hauptwaffe auf dem Exerzierplatze und im Gelände. Bataillon, Regiment. Brigade etc. (Bspr.). Februar.

— „50 kleine Aufgaben aus dem Exerzierreglement für die k. u. k. Kavallerie mit Lösungen" (Bspr.). Februar.

— „Dilthey's militärischer Dienstunterricht für Einjährigfreiwilligen etc. der deutschen Infanterie" 33. Auflage (Bspr.). Februar.

— „Der Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie." 3. Auflage (Bspr.). Februar.

— „Unser Infanteriedienst." 9. Auflage (Bspr.). Februar.

— „Behelf für Stabsoffizieraspiranten (2 Teile) und 50 Exerzierplatzaufgaben" (Bspr.). März.

— „Der deutsche Infanterieangriff 1902" (Bspr.). März.

— „Taschenbuch für die Feldartillerie." 19. Jahrgang (Bspr.). März.

— Türkische Mobilisierung im Jahre 1903. April.

— Bulgarische Mobilisierung. April.

— Ausbildung (der bulgarischen Armee). April.

— Ausbildung (der serbischen Armee). April.

— Ausbildung (der rumänischen Armee). April.

— Ausbildung (der französischen Armee). April.

— Ausbildung (der italienischen Armee). April.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Größere (deutsche) Truppenübungen 1904. April.
— „Der Kavallerieunteroffizier im inneren Dienst der Eskadron." 3. Auflage (Bspr.). April.
— „Die Ausbildung der Infanterie" (Bspr.) April.
— Garnisonsmanöver (in Frankreich). Mai.
— „Der Adjutantendienst" (Bspr.). Mai.
— Sicherungsdienst im allgemeinen und Marschsicherungsdienst, von Major H. Teisinger. Juni.
— Instruktionskurse für nichtaktive Offiziere (in Italien). Juni.
— „Die Ausbildung der Infanterie für den Angriff" (Bspr.). Juni.
— „225 taktische Aufgaben für Übungen aller Art". 2. Auflage (Bspr.). Juni.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. Die Entwicklung der Feuertaktik der Infanterie, von Hauptmann W. von Reinöhl. LXVIII. Bd. 1.
— „Taktischer Auszug des Exerzierreglements für die k. u. k. Fußtruppen 1903" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Vergleich des Exerzierreglements für die k. u. k. Fußtruppen 1903 mit dem Entwurfe 1901" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Taktische Folgerungen aus dem Burenkriege und der Gruppenangriff" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Einheitsangriff oder individualisierter Angriff nach den Erfahrungen des südafrikanischen Krieges" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Taktik und Truppenführung in Beispielen" (Forts.) (Bspr.). LXVIII. Bd. 1, 3.
— „Das Gelände im Dienste der Truppenführung." 2. Auflage (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Felddienstaufgaben für kleine Infanterieabteilungen im großen Verbande" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Die Jagdkommandos der Infanterie" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— Über die Schweizer Manöver 1903, von Oberstleutnant E. von Horsetzky. LXVIII. Bd. 2.
— Über Angriffstaktik nach den Erfahrungen des südafrikanischen Krieges, von T. R. v. Z. LXVIII. Bd. 2.
— Sicherungsdienst im allgemeinen und Marschsicherungsdienst, von Major H. Teisinger. LXVIII. Bd. 3.
— Studien über Vorposten, von einem Generalstabsoffizier. LXVIII. Bd. 3, 4.
— „Taschenbuch zum Gebrauche bei taktischen Ausarbeitungen, Kriegsspielen, taktischen Übungsritten, Manövern und im Felde." 15. Auflage (Bspr.). LXVIII. Bd. 3.
— „Anleitung für die Ausbildung im Aufklärungsdienste der Feldartillerie" (Bspr.). LXVIII. Bd. 3.
— Die Artillerie im Kampfe gestern und heute. LXVIII. Bd. 4.
— „Studio comparativo fra i regolamenti di servizio in guerra in Francia, Austria-Ungheria, Italia, Germania e Russia" (Bspr.). LXVIII. Bd. 4.
— „Lehnerts Handbuch für den Truppenführer". Neu bearbeitet (Bspr.). LXVIII. Bd. 4.
— „Angewandte Übungen zur Operations- und Gefechtslehre" (Bspr.). LXVIII. Bd. 4.
— „Taktik" (von Balck) (Bspr.). LXVIII. Bd. 4.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. „Applikatorisch-taktische Aufgaben auf kriegsgeschichtlicher Grundlage, nebst Lösungen" (Bspr.). 1.
— „50 kleine Aufgaben aus dem Exerzierreglement für die k. u. k. Kavallerie mit Lösungen" (Bspr.). 3.
— (Schweizerische) Stellungsmanöver 1904. 4.
— Gefechtsschießen einer rumänischen Schnellfeuerbatterie, von Hauptmann J. Schmidt. 6.
Militär-Zeitung. Fußübergangsübungen (in Nordamerika). 1.
— Diesjährige Manöver (in Frankreich). 3, 20, 22
— (Englische) Vorbereitungen auf eine Mobilmachung. 7.
— Truppenübungsplätze (in Rumänien). 8.

Danzers Armee - Zeitung. „Übungsritte in Aufgaben, Durchführung und Berichten für Offiziere aller Waffen" (Bspr.). 16.
— Initiative. 17.
— Das neue Exerzierreglement für die (k. u. k.) Fußtruppen vom Jahre 1903 und die Anlage von Übungen. 19.
— „50 kleine Aufgaben aus dem Exerzierreglement für die k. u. k. Kavallerie mit Lösungen" (Bspr.). 19.
— „Ausbildung für den Krieg." II. Teil (Bspr.). 22.
— Über den Nachrichtendienst im Kriege, von A. Graf Sternberg. 23.
— Paradewesen im Deutschen Reiche. 24.
— Japanische Kaisermanöver. 25.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Über moderne Strategie, von Hauptmann Freiherr Binder von Krieglstein. Januar.
— Erinnerungen und Erwägungen eines alten Kavallerieoffiziers, von General der Kavallerie Freiherr von Sazenhofen. Januar, Mai.
— Das neue Exerzierreglement der (französischen) Gebirgsartillerie. Januar.
— Manöverkritiken in der Fachpresse (Frankreich). Januar.
— Neue (italienische) Reglements. Januar.
— General Dragomiroff (Ansichten). Januar.
— „Der Kavalleriedienst im Kriege" (Bspr.). Januar.
— „Alltägliche Reiterfragen" (Bspr.). Januar.
— „Comment ou obtient la supériorité du feu" (Bspr.). Januar.
— Zum dritten Male die Treffergebnisse beim gefechtsmäßigen Abteilungsschießen der Infanterie, von Oberstleutenant Freiherrn von Zedlitz und Neukirch. Februar.
— Kavalleristische Fragen. Februar.
— Garnisonsdienstübungen mit gemischten Waffen, von Oberst von Kochenhausen. Februar.
— (Französische) Armeemanöver 1904. Februar.
— „Der Patrouillendienst im Felde unter besonderer Berücksichtigung russischer" Verhältnisse. 2. vermehrte Auflage (Bspr.). Februar.
— Die Wirkung im gefechtsmäßigen Abteilungsschießen der Infanterie, von Generalleutnant H. Rohne. März.
— Herbstübungen (in Frankreich 1904). März.
— Gefechtsmäßiges Schießen (im französischen Heere). März.
— „Die Kompagnie im Verbande" (Bspr.). März.
— Der Bedarf an Artillerie für die Schlacht, von General der Infanterie von Blume. April.
— Taktische Ausbildung der Feldartillerieoffiziere. April.
— Die Truppenausbildung (in Frankreich). April.
— Das Exerzierreglement für die (französische) Kavallerie. April.
— „Anleitung für die rationelle Ausbildung der Kompagnie und ihrer Teile im Felddienst" (Bspr.). April.
— „Die Ausbildung der Infanterie" (Bspr.). April, Juni.
— Erfahrungen beim gefechtsmäßigen Schießen mit Rohrrücklaufgeschützen, von Generalleutnant H. Rohne. Mai.
— Fragen des Infanterieschießens, von Oberstleutnant Freiherrn von Zedlitz und Neukirch. Mai.
— Truppenübungen (in Frankreich). Mai.
— Die neue taktische Schule (in Frankreich). Mai.
— (Französische) Truppenübungsplätze. Mai.
— „Die Ausbildung für den Krieg" (Forts.) (Bspr.). Mai.
— „Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere." 4. Auflage (Bspr.). Mai.
— „Sammlung taktischer Aufgaben mit Lösungen" (Bspr.). Mai.
— Der Einfluß der Waffen auf die Taktik. Studie von Generalmajor Reisner Freiherr von Lichtenstern. Juni.

Militär-Wochenblatt. Die Treffen in der Kavallerietaktik. 1; — Bemerkungen von Generalmajor Schmidt. 23.
— Die Machtstellung Japans, von Generalleutnant von Janson. 2—5, 12.
— Zum Bespanntexerzieren der Feldartillerie, von Major Zwenger. 2.

Neue militärische Blätter. Einige Erfahrungen beim gefechtsmäßigen Schießen mit Rohrrücklauf-Feldgeschützen. 17.
— Das Exerzierreglement für die k. u. k. Fußtruppen. 17.
— Militärische Stafettenfahrt auf Motorzweirädern (in Österreich). 19, 20.
— Das italienische Exerzierreglement in französischer Beleuchtung. 19, 20.
— „Aufklärung und Sicherung vor der Front durch Kavallerie, selbstständige Patrouillen der Infanterie, Jagdkommandos und reitende Artillerie" (Bspr.). 19. 20.
— Marschtempo und Feuerarten der europäischen Heere. 22.
— „Das Gefecht in der zerstreuten Fechtordnung" (Bspr.). 23.
Internationale Revue. Revision des Exerzierreglements für die Infanterie (Frankreich). Januar.
— Militärkurse (in der Schweiz). Januar.
— Die Raids der Kavallerie. Bhft. 47.
— (Französische) Manöver 1904. Februar, Mai, Juni.
— Winterdienstperiode der Garnison Rom. Februar.
— (Japanische) Gewaltmärsche im Sommer 1903. Februar.
— Russische Truppenübungen. Februar.
— Notes sur les manoeuvres impériales allemandes. Supplement 59.
— (Belgische) Herbstmanöver 1904. März.
— Ausbildung der (französischen) Kavallerieoffiziere. März.
— Marschleistungen der (russischen) Reservisten. März.
— Schweizerischer Mobilmachungsversuch im Laufe dieses Jahres. März.
— Die großen französischen Manöver im Jahre 1903. Bhft. 50.
— Über die japanischen Kaisermanöver 1903. April.
— Garnisonsübungen (in Frankreich) 1904. Mai.
— (Französische) Generalstabsreisen 1904. Mai.
— Truppenübungsplätze (in Frankreich). Mai.
— Ausbildung im Skilaufen. Mai.
— Expériences acquises au tir de combat avec canons de campagne à recul sur l'affût, par le colonnel Wennerberg. Supplement 62.
— Besondere Übungen in Italien 1904. Juni.
— Considérations sur la tactique des Boërs et les méthodes de combat anglaises. Supplement 63.
— Die japanischen Kaisermanöver im November 1903. Bhft. 53.
— „Ausbildung für den Krieg." II. Teil (Bspr.). Bhft. 53.
Kriegstechnische Zeitschrift. Der Ski in seiner militärischen Bedeutung. 1.
— „Règlement de manoeuvres de l'artillerie de campagne" (suite) (Bspr.). 1.
— „Taschenbuch für die Feldartillerie." 19. Jahrg. (Bspr.). 1.
— Die Verwendung der Mitrailleusen, von Oberstleutnant Layriz. 2.
— Einzelverwendung von Schnellfeuergeschützen, von Oberleutnant Roskoten. 3.
— „Lehnerts Handbuch für den Truppenführer." 22. neubearbeitete Auflage (Bspr.). 3.
— „Hilfsbuch für die Einjährigfreiwilligen der Kavallerie" (Bspr.). 3.
— Normalverteidigung, von Oberst Woelki. 5.
von Loebells Jahresberichte über die Veränderungen etc. Die Taktik der der Infanterie und der verbundenen Waffen. 1903. II. Teil.
— Die Taktik der Kavallerie. 1903. II. Teil.
— Taktik der Feldartillerie. 1903. II. Teil.
Wajennij Sbornjik. Gespräche mit einem angehenden Schwadronskommandanten, von Rittmeister Drosd-Bonjätschewski. 1, 3—5.
— „Tactique des trois armes." 2e édition (Bspr.). 2.
— Einiges aus den großen Manövern der westeuropäischen Armeen im Jahre 1903, von W. Njedswjedzki (Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich und Italien). 3.
— „Die Ausbildung der Infanterie (Forts.) (Bspr.). 4.
— Die Taktik der Japaner, von P. Ssimanski. 5.
— „Comment on obtient la suspériorité du feu" (Bspr.). 5.
— Das japanische Felddienstreglement. Aus dem Japanischen übersetzt von Oberstleutnant Adabasch. 6.

Wajennij Sbornjik. Moderne Strömungen in der (russischen) Kavallerie, von A. Litwinow. 6.
— Der Einfluß der Rasanz des Schnellfeuergeschützes auf die Operationen des Angreifers und des Verteidigers, von A. Bibikow. 6.
— Die Gefechtsinstruktion für die japanische Feld- und Gebirgsartillerie. Aus dem Japanischen übersetzt von Oberstleutnant Adabasch. 6.
Artilleriskij Journal. Das provisorische Exerzierreglement für die französische Feldartillerie (Forts.) 1, 2; — Eine Bemerkung hiezu. 2.
— Zur Frage der Schießvorübungen bei den Feldbatterien, von Hauptmann Alexandrowitsch. 2.
— Die Gefechtsschulung der Artillerie, von Hauptmann Le Rond. Beilagen zu den Heften 3—6.
— Das Manövrieren der Festungsartillerie, von N. Zytowitsch. 4.
— Zu Bibikows Aufsatz: „Die Artillerie im Gefechte", von J. Mingin. 4, 5.
Ingenieurnij Journal. Die Tätigkeit des 1. (russischen) Pontonierbataillons im großen Manöver 1903, von K. Ignatowitsch. 1.
L'écho de l'armée. Les manoeuvres (françaises) de 1904. 1, 11, 13, 18, 22, 26.
— Les grandes manoeuvres en Indo-Chine. 3.
— Les skis (exercices français). 4.
— Règlement de manoeuvres (français). 7.
— Les manoeuvres du IIe corps (français). 10, 14.
— Les manoeuvres impériales (allemandes de 1904). 10, 14.
— Cavalerie (son emploi). 12.
— Manoeuvres dans les Alpes (en France). 12, 22.
— Au camp de la Valbonne. 13, 16.
— Les grandes manoeuvres de cavalerie (en France). 14.
— Tirs de combat (en France). 14, 18.
— Au camp de Châlons. 15, 23.
— La mitrailleuse dans les batailles futures. 16.
— Manoeuvres de garnison (en France). 16, 17, 19.
— La suppression du maniement d'armes (en France). 16.
— Expériences de mobilisation (en France). 17, 18, 21.
— Manoeuvres combinées (en Angleterre). 17.
— Manoeuvres à Aldershot. 19.
— Au camp de Chambarand. 20.
— Voyage d'études (français) sur la frontière de l'Est. 20.
— Manoeuvres de cadres (en France). 20, 23.
— L'espionnage. — Comment il se pratique. 21.
— Le camp de la Courtine. 23.
— Au camp de Mailly. 23.
Journal des sciences militaires. Instruction des officiers au moyen du jeu de la guerre, des exercices sur la carte et des exercices de cadre sur le terrain, par le capitaine Niessel. Januar, März, Mai.
— Réflexions sur la conduite du feu, par le lieutenant Lefebvre (suite). Januar.
— „L'artiglieria nella guerra campale" (revue). Januar.
— De l'emploi des réserves sur le champ de bataille, par le colonel baron W. de Heusch (suite). Februar, Mai.
— A propos du nouveau règlement de l'infanterie (française), par le chef de bataillon De Fonclare. Februar, Mai.
— Le Morvan dans la défense de la France, par le lieutenant-colonel Biottot (suite) April, Mai.
— Thème de travaux tactiques sur la carte. — Trois journées d'opérations executées par une division d'infanterie et une brigade de cavalerie, en couverture du siège de Belfort, par le général Bonnal. Juni.
Revue du cercle militaire. Concours tactiques (suite). 1, 2.
— Attaque et défense d'une position fortifiée (en Suisse), par le capitaine Dollfus. 2.
— Nouveau règlement pour l'infanterie (italienne). 2.
— Feux de salve et feux à volonté, par le lieutenant Curnier. 4—7.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Lassen die Lehren aus dem Burenkriege eine Änderung unseres Infanterie-Exerzierreglements wünschenswert erscheinen? Von Major Schaeppi. Bhft. 1.
— (Deutsche) Kaisermanöver (1904). 9.
— Einzelfeuer mit Magazinladung. 11.
— Marschleistungen russischer Reservisten. 12.
— Über die Gefechtsmethode der Infanterie. 14.
— Die „Nowoje Wremja" über die Kriegführung der Japaner. 14.
— (Französische) Übungen 1904. 15, 16, 21, 24.
— Neue Reglemente (in der Schweiz). 16.
— Größere Truppenübungen (in Italien). 16, 22.
— Radfahrermanöver (in England). 16.
— Neue Ausbildungsvorschrift für die (englische) Kavallerie. 16.
— Mangel an Truppenübungsplätzen (in Frankreich). 17.
— Neues Dienstreglement (in Nordamerika), 17.
— Winterübungen. 18.
— Die jährlichen Übungen der (englischen) Miliz. 19.
— Die neue (schweizerische) Felddienstordnung. 20.
— Kriegslehren. 21, 22.
— Die Übungen des Beurlaubtenstandes und die großen Manöver 1904 der deutschen Armee. 21.
— Dänemarks Landesverteidigung. 25, 26.
— Die (k. u. k.) Kaisermanöver 1904. 26.
— Belehrungsreisen der (französischen) Kriegsschüler. 26.
— Reform der (britischen) Feldartillerieausbildung. 26.
— Die Manöver des (schweizerischen) I. Armeekorps 1903, von Oberstleutnant H. Pietzcker. Bhft. 3.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Der Einfluß der Neubewaffnung der Artillerie in taktischer und organisatorischer Beziehung, von Oberst W. Schmid. 2.
— Zur Taktik der Feldartillerie. 3.
— „Der Adjutantendienst bei den Truppen aller Waffen etc." (Bspr.). 3.
— Die Herbstübungen des I. (schweizerischen) Armeekorps 1903. 6.
— Parade und Ehrenbezeugung (in Deutschland). 6.

Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Einzeln- oder Magazinfeuer? 1, 2.
— „Der Patrouillendienst im Felde unter besonderer Berücksichtigung russischer Verhältnisse." 2. umgearbeitete und vervollständigte Auflage (Bspr.). 1.
— Wider den Exerzier- und Paradedrill und eine Antwort. 2.
— Ein österreichisches Urteil über unsere Manöver von 1903. 3.
— „Anleitung zur Dressur und Verwendung des Kriegshundes." Nebst Anhang: „Der Polizeihund" (Bspr.). 3.
— „Angewandte Übungen zur Operations- und Gefechtslehre" (Bspr.). 3.
— Die neue (schweizerische) Felddienstordnung, ihre Entstehungsgeschichte und ihre Bedeutung, von Oberst H. Hungerbühler. 4.
— „Ausbildung für den Krieg" (Bspr.). 4.
— Italienische Taktik. 5.

Revue militaire suisse. Les deux journés de manoeuvres du 1er corps (suisse) contre la division combinée en 1903. 1, 2.
— Le ravitaillement en munitions de l'infanterie dans la ligne de feu, par le capitaine E. Vuilleumier. 1.
— Les prochaines grandes manoeuvres (en France). 1, 4, 5
— Nouveau règlement de manoeuvres pour l'infanterie (italienne). 1.
— „Lecciones sobre et empleo tactico de la artilleria de campana" (revue). 1.
— Le règlement d'exercice pour l'infanterie suisse du 23 décembre 1890, par le colonel A. Nicolet. 2.
— Règlement de manoeuvres pour les aérostiers (allemands). 2.
— Les grandes manoeuvres (américaines) de 1903. 2.
— Cavalerie de corps et exploration, 14 et 15 septembre 1903, par le colonel T. de Loys (Suisse). 3.

Revue militaire suisse. Les manoeuvres impériales (allemandes) en 1904. 3.
— „La manoeuvre pour la bataille" (revue). 3.
— Le nouveau règlement d'exercice pour l'infanterie (italienne). 3.
— Nouvelle instruction (suisse) sur le service en campagne. 4, 5.
— Un nouveau camp militaire (à Benatek en Bohême). 4.
— Une reconnaissance militaire (autrichienne) dans la haute montagne. 4.
— A propos des manoeuvres du 1er corps d'armée (suisse en 1903). 4.
— Remaniement du règlement pour le service et l'instruction de la cavalerie suisse. 5.
— Derniers échos des manoeuvres (américaines de 1903). 5.
— Instruction générale sur les manoeuvres (en France). 5.
— „Attorno all'impiego dell'artiglieria" (revue). 5.
— Expériences de mobilisation (suisses). 6.

3. Artillerie- und Waffenwesen. Munition und Schießen. Feuerwerkerei (nebst den einschlägigen Dienstvorschriften). — Militärtechnisches.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Neue Schießinstruktion für die Kavallerie (in Frankreich). Januar.
— Erste Erprobung der Geschoßwirkung auf einen Schiffspanzerturm und dessen innere Einrichtung. Januar.
— Die Feldgeschützfrage (in Österreich). Februar.
— Batterieschießen nach dem Skalaverfahren (in Rußland). Februar.
— Bombardement von Küstenorten. Februar.
— Das modifizierte Lee-Enfieldgewehr. Februar.
— Schießversuch im Graben der Erdumwallung von Kopenhagen. Februar.
— „Lösung von Aufgaben mittels des Richtbogens und der Meßplatte nebst Beschreibung der 7 cm M. 99, der 9 cm M. 75 und einer 10 cm-Meßplatte." 3. Auflage (Bspr.). Februar.
— „Entwicklung der Verschlüsse für Kanonen unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Verschlüsse, System Ehrhardt" (Bspr.). Februar.
— „Die Ausbildung im Richten und Schießen bei der Feldartillerie" (Bspr.). Februar.
— Über Organisation und Wert des Kampfschießens bei der Artillerie, von Hauptmann W. Knobloch. März.
— Scharfe Schießübungen der (französischen) Artillerie im freien Felde. März.
— Konkurrenzschießen der (russischen) Festungsartillerie. März.
— (Türkische) Kriegsmaterialbestellungen. April.
— (Serbisches) Kriegsmaterial. April.
— (Rumänisches) Kriegsmaterial. April.
— Die Bewaffnung (der französischen Armee). April.
— Zur Neubewaffnung der (italienischen) Artillerie. April.
— Übungsmunitionsdotation (in Frankreich). April.
— „Die Schildwut. Eine moderne Artilleriekrankheit" (Bspr.). April.
— „Das Gewehr 1898" (Bspr.). April.
— Neuer Infanterieschießversuch (in Rußland). Mai.
— Schnellfeuergeschütze (in Rumänien). Juni.
— Artillerieschießübungen (in Italien 1904). Juni.
— Das japanische Infanteriegewehr M. 1897. Juni.
— Das Einschießverfahren des französischen Artilleriehauptmanns Aizier. Juni.
— Neues Feldgeschütz (in Großbritannien). Juni.
— Vetterli-Gewehr (Schweiz). Juni.
— „Reform der militärischen Fabriken in Preußen" (Bspr.). Juni.
— „Die moderne Salpeterfrage und ihre voraussichtliche Lösung" (Bspr.). Juni.
— „Die Richtmittel der Geschütze" (Bspr.). Juni.

Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. Entwurf der Schießinstruktion für Infanterie- und Jägertruppe, von Hauptmann K. Wilde. LXVIII. Bd. I.
— Die indirekten Richtmethoden der italienischen Feldartillerie, von Hauptmann W. Knobloch LXVIII. Bd. 1.
— „Notizen über die fremdländischen Gewehre im Vergleich mit dem österreichisch-ungarischen 8 mm Repetiergewehre M. 88/90" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Zur Frage der Schnellfeuerfeldgeschütze und ihrer taktischen Verwendung" (Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
— „Über das Schätzen und Messen von Distanzen" (Bspr.). LXVIII. Bd. 3.
— „Vorgang bei der Ausbildung im Schießwesen mit der Vorschule" 4. Auflage (Bspr.). LXVIII. Bd 4.
— „Zur Feldgeschützfrage" (Bspr.). LXVIII. Bd. 4.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Über ballistische Apparate. Bearbeitet vom k. u. k. Technischen Militärkomitee (Forts.). 1, 3.
— Zentralstelle für wissenschaftlich-technische Untersuchungen der deutschen Pulver-, Sprengstoff-, Waffen- und Munitionsfabriken von Major K. Exler. 1.
— „Lösung von Aufgaben mittels des Richtbogens und der Meßplatte nebst Beschreibung der 7 cm M. 99, der 9 cm M. 1875 und einer 10 cm Meßplatte" (Bspr.). 1.
— „Entwicklung der Verschlüsse für Kanonen unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Verschlüsse System Ehrhardt" (Bspr.). 1.
— „Zwei Wandtafeln über das Repetiergewehr M. 95" (Bspr.). 1.
— Erläuterungen zu den neuen Schießtafeln, von Hauptmann R Edler von Portenschlag-Ledermayr. 2.
— Das 6·5 mm japanische Gewehr, Mod. 1897, von Hauptmann R. von Stummer-Traunfels. 2.
— Über Kappengeschosse, von Hauptmann Kralupper. 2.
— Die französische Gebirgsartillerie, von Hauptmann A. Adler. 3.
— Über das neue italienische Feldgeschütz, von Hauptmann J. Pangher. 3.
— Neue Benennungen der im Gebrauche stehenden (italienischen) Geschütze. 3.
— Hilfsmittel für Entfernungsschätzen. 3.
— Explosionssichere Lagerung feuergefährlicher Flüssigkeiten. 3.
— Automatisches Einschießen, von Hauptmann W. Knobloch. 4.
— Neues von der italienischen Belagerungsartillerie, von Hauptmann J. Pangher. 4.
— Neue (französische) Schießversuche gegen Schiffspanzertürme. 4.
— „Handbuch der Waffenlehre. Für Offiziere aller Waffen" (Bspr.). 4.
— Das neue Feldgeschützmaterial der Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Artillerieingenieur R. Kühn. 5.
— (Französische) Schießversuche gegen Batterien mit Schutzschilden. 5.
— Maschinengeschütze für die berittenen Truppen (England). 5.
— „Sprengstoffe und Zündung der Sprengschüsse" (Bspr.). 5.
— Bestimmung von Entfernungen mit der Meßplatte, von Hauptmann A. von Hellenbronth. 6.
— „Sprengungen von Geschützrohren, von Hauptmann E. Umfahrer. 6.
— Beobachtungsleiter (für die dänische Artillerie). 6.
— Neuer (britischer) Kavalleriesäbel. 6.
— Die Waffenerzeugung in Brescia. 6.
— (Türkische) Geschützbestellung. 6.
— Entfernungsmesser in Küstenbatterien (Nordamerika). 6.
— Schuß-, hieb- und stichsicherer Panzer, von Benedetti. 6.
— Elektrische Korn- und Visierbeleuchtung. 6.
— „Zur Artilleriefrage" (Bspr.). 6.
— „Ausgewählte Kapitel der Technik mit besonderer Rücksicht auf militärische Anwendungen" (Bspr.). 6.
Militär-Zeitung. Infanterieschießausbildung (Schluß). 1.
— (Deutsche) Infanterieschießschule 1904. 1.

Armeeblatt. Die neue (k. u. k.) Probebatterie. 25.
— Abänderung der Schießanleitung für die (deutsche) Fußartillerie. 26.

Danzers Armeezeitung. Zur Feldgeschützfrage (in Österreich-Ungarn). 2.
— Einiges zur Aufklärung über Rohrrücklauf und Panzer. 4.
— „Handbuch der Waffenlehre für Offiziere aller Waffen zum Selbstunterricht" (Bspr.). 11.
— Vega als Geschützkonstrukteur. 12.
— Die 8 mm Scheibenschußpatrone M. 3. 12,
— Das Schießen mit Zielmunition. 12.
— Eine neuartige (k. u. k.) Haubitzenpatrone. 13.
— Der Patronenzieher des (k. u. k.) Repetiergewehres Mod. 90 (Abänderung). 13.
— K. u. k. Armeeschießschule. 13.
— Über Mündungsdeckel. 13.
— „Die automatische Pistole System G. Roth. M. II." (Bspr.). 13.
— Die japanische und die russische Artillerie. 14.
— Das (k. u. k.) Feldhaubitzenmaterial. 17.
— Betreff das Unbrauchbarwerden von Geschützrohren. 17.
— „Das Schwarzpulver und ähnliche Mischungen" (Bspr.). 21.
— Zum Fahnenweihfestschießen des Wiener Schützenvereins, 5—8. Juni 1904. 22.
— Poldistahl für Geschützrohre. 23.
— Unsere neue Zimmergewehreinrichtung. 23.
— Japanische Pulver- und Sprengmittel. 24.
— „Le système de canons démontables proposé par le colonel P. S. Lycoudis de l'armée Hellénique et la violation de brevet commise par la maison Vickers sons et Maxim" (Bspr.). 25.
— Zur neuen (k. u. k.) Schießinstruktion. 26.

Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Die Munition der k. u. k. Land- und Schiffsartillerie" (Bspr.). 1.
— Fortschritte im Schießwesen. 3.
— Die russische Schiffsartillerie. 3.
— „Die Richtmittel der Geschütze" (Bspr). 3.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Zur Artilleriefrage, von Generalleutnant H. Rohne. Januar, Februar.
— „Zur Schießausbildung der Infanterie, von Hauptmann Meyer. Januar.
— Einiges zur Aufklärung über Rohrrücklauf und Panzer. Januar.
— Gewichte der (französischen) Feldkanonen Mod. 1897. Januar.
— Die neue (englische) Feldkanone. Januar.
— (Rußlands) Feldgeschütz Mod. 1900. Januar.
— Die Lösung der Feldgeschützfrage in den Niederlanden. Februar.
— Die Feldgeschützfrage in Österreich-Ungarn. Februar.
— „Die Schildwut. Eine moderne Artilleriekrankheit" (Bspr.). Februar.
— Ein Vorschlag zur Haubitzfrage, von Major Rüppell. März.
— Wider oder für die Feldhaubitze? Von Oberleutnant Roskoten. März.
— Zur Feldgeschützfrage (in Deutschland). März, Mai.
— Der Bedarf an Artillerie für die Schlacht, von General der Infanterie von Blume. April.
— Burenkrieg und Qualitätsschießen, von Generalmajor Reisner Freiherr von Lichtenstern. April.
— Bewertung der Bewaffnung im russisch-japanischen Kriege. April.
— (Brasilianische) Schießversuche mit Rohrrücklaufgeschützen. April.
— Die Feldgeschütze und die Gewehrbewaffnung der kriegführenden Mächte (in Ostasien), von Schott. April.
— „Richteinrichtungen für Feldgeschütze" (Bspr.). April.
— Fragen des Infanterieschießens, von Oberstleutnant Freiherrn von Zedlitz und Neukirch. Mai.
— Neue Richtmittel für Feldgeschütze, von Oberleutnant Roskoten. Mai.
— Geschützunfall (in Nordamerika). Mai.
— „Die Richtmittel der Geschütze" (Bspr.). Mai.

Neue militärische Blätter. Die Schießausbildung der russischen Armee. 16.
— Erfindung eines neuen Distanzmessers (in Italien). 17.
— „Handbuch der Waffenlehre“ (Bspr.). 17.
— Änderungen am (französischen) Feldartilleriematerial 97. 19, 20.
— Neuerungen im Waffen- und Schießwesen (Österreich-Ungarn). 21.
— Sattelzeug und Geschirr der Artilleriepferde. 22.
— Bewaffnung und Ausrüstung der Kavallerie, von D. Kürchoff. 25.
Internationale Revue. (Französische) Schießversuche gegen Panzerbatterien. Januar.
— Die neue provisorische Schießinstruktion für die (französische) Kavallerie. Januar.
— Etude sur les freins avec récupérateur des canons à court et à long recul, par J. Castner. Supplement 58.
— Neubewaffnung der (dänischen) Feldartillerie. Februar.
— Neubewaffnung der Feldartillerie (in Holland). Februar.
— Angaben über das russische Feldgeschütz Mod. 1900. Februar.
— Auswahl eines neuen Felegeschützmodells (in Nordamerika). Februar.
— Le réarmement et l'augmentation de l'artillerie hollandaise avec des canons à tire rapide. Supplement 59.
— Les effets accidentels de l'artillerie de bord, par le comte E. Reventlow. Supplement 59.
— Adoption du système à recul sur l'affût pour l'artillerie de campagne dans les états européens. Supplement 59.
— Die Beschießung der „Belleisle“. Bhft. 48.
— Erläuternde Denkschrift des holländischen Kriegsministers vom 17. Dezember 1903 zum Gesetzentwurf betreff Neubewaffnung und Vermehrung der Feldartillerie. Bhft. 49.
— Schlußbericht der Kommission der ersten (holländischen) Kammer mit der Antwort des Kriegsministers auf das Gesuch der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik. Bhft. 49.
— Das Schießen mit Zielmunition (in Belgien). März.
— Über den Stand der Feldkanonenfrage, in Österreich-Ungarn. März.
— La question du canon de campagne en Autriche. Supplemente 60 u. 62.
— Les nouveaux canons allemands. Supplement 60.
— „Organisation du matériel d'artillerie“ (Bspr.). Bhft. 51.
— Ein neues Geschützsystem (bei der französischen Marine). Mai.
— Schießübungen nach der Scheibe (in Italien). Mai.
— Herabsetzung der Anfangsgeschwindigkeit bei sämtlichen Geschützen der nordamerikanischen Marine. Mai.
— L'efficacité de l'artillerie de campagne contre les forêts et les villages. Supplement 62.
— Die Neubewaffnung der Feldartillerie der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem Geschützmodell des „Ordnance Departement“ Mod. 1902. Bhft. 52.
— (K. u. k.) Versuche mit verschiedenen neuartigen Zimmergewehreinrichtungen. Juni.
— Die Schützenvereine in der Schweiz, in Frankreich und in Dänemark. Juni.
Kriegstechnische Zeitschrift. Schießen auf verkürzte Entfernungen (Rußland). 1.
— „Das Richten der Steilfeuerbatterien“ (Bspr.). 1.
— „Die Schildwut. Eine moderne Artilleriekrankheit“ (Bspr.). 1.
— Fallscheiben, von Leutnant Strauch. 2.
— Zur Neubewaffnung der holländischen Feldartillerie. 2.
— Schießresultate mit einem Rohrrücklaufgeschütz, System Ehrhardt. 2.
— Die Parabellumpistole in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. 2.
— Shrapnells mit Hülse und Führungsstreifen aus einem Stück. 2.
— Der Shrapnellbogenschuß der leichten Feldhaubitze. 3.
— Nochmals „Die Richtmittel der Geschütze“. Bemerkungen von Hauptmann Wangemann. 3.

Kriegstechnische Zeitschrift. Ein knalloses Gewehr. 3.
— Eine Einrichtung zum Scheibenschießen ohne Munition. 3.
— Das Hyposkop (ein Schießhilfsbehelf). 3.
— Welche Forderungen stellt die Feuerleitung an ein zukünftiges Feldartilleriematerial? 4.
— Kriegstechnisches aus Italien. 4.
— Zerspringen von Geschützen auf dem Linienschiff „Jowa" der Vereinigten Staaten. 4.
— Der Torpedo der russischen Marine. 4.
— Neue Artilleriebeschirrung in Österreich-Ungarn. 4.
— „Zur Artilleriefrage" (Bspr.). 4.
— „Handbuch der Waffenlehre für Offiziere aller Waffen" (Bspr.). 4.
— Zur Technik des Einschießens der Infanterie, von Hauptmann Parst. 5.
— Leichte Feldhaubitze und Befestigung, von Oberst Woelki. 5.
— In Angelegenheit der „Bremsen mit Vorholer für kurzen und langen Rohrrücklauf". 6.

von Loebells Jahresberichte etc. Handfeuerwaffen. 1903. II. Teil.
— Material der Artillerie. 1903. II. Teil.

Wajennij Sbornjik. Der Kampf gegen den Feldgeschützpanzer, von R. Baschinski. 1.
— Die Wahrscheinlichkeitslehre und die Gefechtsausrüstung der Artillerie, von N. Wallatzkoj. 2, 3.
— „Die königlichen Gewehrfabriken" (Bspr.). 2.
— Zu dem Aufsatze: „Betreff das Schießen der Festungsartillerie." 4; — Erwiderung von Generalmajor A. Preiß. 6.
— Ein Wort über das Einschießen einer (Artillerie-) Division, von J. Mingin. 5.
— „Zur Frage des Feinschießens bei der Truppe" (Bspr.). 5.
— Der Einfluß der Rasanz des Schnellfeuergeschützes auf die Operationen des Angreifers und des Verteidigers, von A. Bibikow. 6.

Artillerijskij Journal. Eine neue Methode der Anwendung des Winkelmessers beim Schießen der Feldartillerie, von N. Juriw. 1.
— Ein Mündungsapparat zum Parallelrichten der Geschütze, von J. Juriew. 1.
— Die Bestimmung des Abgangswinkels unter Zuhilfenahme des Winkelmessers, von A. Tupalski. 1.
— Das vorzeitige Explodieren der Ladungen in den Schnellfeuergeschützen und das beste Schnellfeuergeschützverschlußsystem. 1.
— Der Transport der Belagerungsartillerie, von N. Zytowitsch. 1.
— Bemerkungen auf artilleristisch-technischem Gebiete. 1–6.
— Das neue Feldgeschütz der Vereinigten Staaten-Armee. 1.
— Der deutsche Aufschlagzünder Modell 1896. 1.
— Neuartige Geschoßführung. 1.
— Einrichtung zum hermetischen Abschluß der Brennzünder. 1.
— Deutsche Versuche mit Lafetten ohne Rücklauf. 1.
— Geschützmunitionsdotierung bei der französischen Artillerie. 1.
— Eine chinesische Waffenfabrik. 1.
— Richtigstellungen an den Schießtafeln. 1.
— Erweiterung des Oranschen Artillerieschießplatzes. 1.
— Über Vorsichtsmaßregeln bei der Manipulation mit Pyroxilin. 1.
— Die Entwicklung der Feldartillerie von 1870—1892, von Generalleutnant L. Müller. Beilage zu Heft 1.
— Das Schnellfeuergeschütz als Distanz- und Höhenmesser. Die Möglichkeit, sich unter Anwendung des Richtbogens, ohne Einschießen zu helfen, von N. Jurjew. 2.
— Zur Frage der Schießvorübungen bei den Feldbatterien, von Hauptmann Alexandrowitsch. 2.
— Kommandanten-Richtbogen, von Hauptmann Tschishewski. 2.
— Mein erstes Schießen unter Zuhilfenahme des Quadranten. 2.
— Ein Wort zu A. Dunjins Aufsatz: „Die Verwendung von Seitenbeobachtern und das Schießen nach einem Luftballon", von P. Karatschan. 2.

Artillerijskij Journal. Das Geschütz der japanischen Kreuzer. 3.
— Betreff den Überzug für das sechszöllige Canet-Geschütz. 2.
— Über Bremsen für Geschütz-Lafetten. 2.
— Schießtafeln für die Schnellfeuergeschütze, von N. Jurjew. 3.
— K. Aberutschews Methode, die Parallelismusstufe zu bestimmen, von J. Lukanow. 3.
— Über Festungsartilleriestellungen in Verbindung mit der Frage der kampfmäßigen Verwendung der Festungsartillerie. Eine Bemerkung von Oberst Galjächowski. 3.
— Bedarf das Feldgeschütz, der Brisanzgeschosse und wodurch kann man solche ersetzen? 3.
— Die neuen französischen Marinegeschütze. 3.
— Dänemarks neues Feldgeschütz. 3, 4.
— Umbewaffnung und Vermehrung der holländischen Feldartillerie. 3.
— Einführung von Mitrailleusen bei den nordamerikanischen Truppen. 3.
— Bespannung schwerer Feldbatterien in Britisch-Indien. 3.
— Umgestaltung des schweizerischen 8·4 cm-Geschützes zum Rohrrücklaufgeschütz. 3.
— Eine türkische Feldgeschützbestellung. 3.
— Die Löbnersche Terzienuhr zur Messung der Flugzeit eines Projektils. 3.
— Schmidts Chronograph zur Messung der Flugzeit eines Geschosses. 3.
— Generalleutnants Slutschewski Meinung über Schießversuche mit verschiedenen Gattungen von Waffen. 3.
— Die Anwendung des Winkelmessers in der (russischen) Artillerieoffiziersschule im Jahre 1903, von Kommandant M. W. Gurshin. 4.
— Das Manövrieren der Festungsartillerie, von N. Zytowitsch. 4.
— Zu Bibikows Aufsatz: „Die Artillerie im Gefechte", von J. Mingin. 4.
— Über das Richten der Geschütze gelegenheitlich des Wettbewerbschießens, von Hauptmann A. W. Njikiten. 4.
— Mit welchem Explosivstoffe man die Geschosse adjustieren soll, welche zum Beschießen von Panzerplatten verwendet werden. 4.
— Wider die Feldhaubitze, von Generalleutnant G. von Alten. 4, 5.
— Norwegische Versuche mit 7·5 cm Ballistitgranaten. 4.
— Die Bedeutung der Schilde für das Feldgeschütz. 4.
— Pom-pom-Geschütze für die englische Infanterie. 4.
— Eine chinesische Patronen- und Pulverfabrik. 4.
— Aus der Technik der Sprengpräparate (Verschiedenes). 4.
— Über das Richten der Geschütze mit Rücksicht auf den Elevationswinkel. 4.
— Mitrailleusen-Packsattel. 4.
— Hauptmanns Ssaposhnjikow „Das Gefüge der rauchlosen Pulversorten". 4.
— Über einen Apparat zur Beobachtung aus einem gedeckten Standpunkte. 4.
— Feuerleitung und -Verteilung unter Zuhilfenahme des Quadranten, von J. Nikolajew. 5.
— Ein Wort über das Schießen nach einem gedeckten Ziele mit Anwendung des Richtbogens, von Oberstleutnant Swjerew. 5.
— Vega als Geschützkonstrukteur. 5.
— Das neue holländische Feldgeschütz. 5.
— Das neue spanische Feldgeschütz. 5.
— „Le système de canons démontables proposé par le colonel P. S. Lycoudis et la violation de brevet commise par la maison Vickers Sons and Maxim limited" (Bspr.). 5.
— Artillerieschießversuche mit rauchlosem Pulver (in Rußland). 5.
— Über Küstengeschützlafettenschilde. 5.
— Das Sapeurwerkzeug für die (russischen) Artilleriabteilungen. 5.
— Betreff den Bericht des (russischen) Artillerieinspektors über die Leistungen der Uralschen Fabriken in den Jahren 1902 und 1903. 5.
— Über Kartuschensäcke aus Pulvergewebe. 5.

Artillerijskij Journal. Hauptmanns Selenski Apparat zur Beobachtung des Einschlagens der Geschosse. 5.
— Obersts Miontschinski Apparat für das Schießen aus Küstengeschützen. 5.
— Versuche mit Hauptmanns Tschernjäwski Signalfeuerapparat (Rußland). 5.
— Lehrers Schelesst Distanzmesser. 5.
— Noch eine Methode der Benützung des Winkelmessers, von S. Tscherepanow. 6.
— Infolge eines Mißverständnisses, von K. Aberutschew (betreff die Bestimmung der Parallelismusstufe). 6.
— Aus Anlaß etlicher Versuche und Abänderungen beim Schießen; nach dem Berichte der Festungsabteilung der (russischen) Artillerieoffizierschule für das Jahr 1903, von W. Sskorobogatow. 6.
— Erzeugung und Verwendung von metallenen Geschützpatronenhülsen, von A. Matjunjin. 6.
— Eine Explosion auf dem Panzerschiffe „Missouri". 6.
— Die Munition der k. u. k. 15 cm-Haubitze. 6.
— Das neue italienische Feldgeschütz. 6.
— „Über das Einrühren des Pyroxilins mit Azeton" (Bspr.). 6.
— „Das Entwässern des Pyroxilins mittels Spiritus" (Bspr.). 6.
— „Die Wirkung des Shrapnels des 3zölligen Feldgeschützes" (Bspr.). 6.
— Über teleskopische Visiereinrichtungen für Feldgeschütze. 6.
— Jultens Hiposkop. 6.
— Betreff die neuen Verschlüsse der automatischen Maxim-Mitrailleuse. 6.
— Madsens Mitrailleuse (in Dänemark). 6.
— Über die von Hauptmann Barodsich vorgeschlagenen Änderungen am Winkelmesser. 6.
— Achremenkos Räder für Schnellfeuergeschütze. 6.
— Über Krauß-Binokles 6.
— Verbesserungen an den Signalraketen (Rußland). 6.
— Betreff das Lackieren der Artillerieprojektile. 6.
— Über Paschwitz-Distanzmesser. 6.

Ingenieurnij Journal. Schießversuche mit Whitehead-Torpedos gegen das Schiff „Belleisle". 2.
— Mitrailleusen-Schützengräben. 5.
— Ein Wort über die Aufbewahrung des Pulvers und anderer Sprengpräparate in Frankreich, von Leutnant L. Mischtschenko. 6, 7.

Arushejnij Sbornjik. Betreff das Schärfen von Säbelklingen bei den Truppenkörpern. 1.
— Selbstladerfragen, von Generalmajor K. Wille (Forts.). 1.
— Zur Feldgeschützfrage, von P. Wostrowski. 1.
— „Die in den (russischen) Staatsfabriken erzeugten Jagdgewehre" (Bspr.). 1.
— „Gewehrbestellungen bei der Ishewschen Fabrik" (Bspr.). 1.
— „Ein Brief aus Frankreich" (betreff die Gewehrfabrikation) (Bspr.). 1.
— „Etude sur le tir. Tirs reduits, tirs aux grandes, distances, tirs de précision" (Bspr.). 1.
— „Das Maxim-Maschinengewehr und seine Verwendung" (Bspr.). 1.
— Das japanische Gewehr Mod 1897 und seine Patrone, von W. Chartulari. 1.
— Die Jagdgewehre und die blanken Waffen im russischen fernen Osten und in der Mandschurei. Daten, Ereignisse nebst Folgerungen aus einer zweijährigen Reise in Asien, von W. P. Wradi 1.

L'écho de l'armée. Au polygone de Fontainebleau. 1.
— Un nouveau polygone à Ploemeur (dans le Morbihan). 2.
— Tirs d'artillerie (en France). 2.
— Pour l'armée française (une invention pour l'artillerie). 3.
— Tirs de forts allemands. 3.
— Le télémètre Saporetti. 4.
— Un nouvel engin (pour l'artillerie). 5.
— Un nouveau fusil (système Grissolange). 5.

L'écho de l'armée. Société de tir au canon (en France). 5.
— Nouveau modèle de canon (pour l'armée anglaise). 5, 18.
— La manufacture nationale (d'armes de Châtellerault) cédée aux
— Expériences de canons (en Allemagne). 7. 12, 13.
— Les canons de belligérants (Russes et Japonais). 8, 9.
— Le fusil japonais Arisaka. 10.
— Les arsenaux japonais. 11.
— Une nouvelle hausse (en France). 11.
— Exercices de tir à Bâle. 13.
— Explosion d'un obus (à Quimperlé). 15.
— Terrible accident de tir (près de Toulon). 17.
— Artillerie de marine. 17.
— Agrandissement du polygone de Strasbourg. 18.
— Le nouveau fusil américain. 18.
— Le tir des pièces de tourelle. 18.
— Exercices de tir (en France). 21.
— Les explosifs japonais. 22.
— La supériorité du canon français. 22.
Journal des sciences militaires. „Neue Kanonen" (revue). Janua
— „Determinazione sperimentale del campo di tiro" (revue). Mä
— „La balistique des armes à feu portatives" (revue). März.
— Les armes à feu portatives des armées actuelles et leur munitio
April
— Selles d'artillerie. April.
— L'intensité du feu de la cavalerie. — Les influences qui f
l'efficacité, per le sous-intendant Picard. Juni.
Revue du cercle militaire. Cartouches d'émeute (en Autriche). 1.
— Canons de coupole et de casemate (belges). 1.
— „The Infantry Weapon and its Use in War" (revue). 1.
— „Die Schildwut — eine moderne Artilleriekrankheit" (revue).
— „Estudio sobre el fusil Mauser español modelo 1893" (revu
— Le matériel d'artillerie (suisse), par le capitaine Dollfus. 8.
— A l'école normale de tir (française) en 1904. 10.
— Concours de tir (en France). 15.
— Canons automatiques pour la cavalerie et l'infanterie montée (
15.
— Nouvel armement et augmentation de l'artillerie de camp
Pays-Bas). 17.
— La cavalerie à l'école de tir (en Autriche-Hongrie). 17.
— Le nouvel armement de l'artillerie (suisse). 17.
— Le matériel d'obusiers de campagne M. 1899 (autrichien). 19.
— L'armement de l'artillerie (belge). 20.
— Société de tir au canon (française). 21.
— Nouvelle instruction sur le tir d'artillerie (en Italie). 21.
Revue militaire des armées étrangères. Le nouveau fusil de l'armée
914.
— Mise en essai de mitrailleuses dans l'armée austro-hongroise.
— „Wider die Feldhaubitze" (revue). 914.

Revue d'artillerie. Le champ acoustique, par le chef d'escadron P. Charbonnier (fin). Januar.
— Renseignements balistiques sur le mortier (autrichien) de 24 cm M. 98. Januar.
— Ecole centrale de tir de l'artillerie de campagne (italienne). Januar.
— Pistolet automatique Schouboe. Januar.
— Nouvelle disposition pour fusil automatique à culasse oscillante système Schouboe. Januar.
— „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der heutigen Kriegstechnik" (Bspr.). Januar.
— Eclatement d'un canon de 12po (aux Etats-Unis). Februar.
— Cours de tir des officiers d'artillerie (russes) en 1903. Februar.
— „L'artillerie de campagne française" (revue). Februar.
— „Wider die Feldhaubitze" (revue) Februar.
— Nouveau fusil (anglais). März.
— Cours d'instruction d'artillerie en 1904 (en Angleterre). März.
— Essai de mitrailleuses (aux Etats-Unis). März.
— L'„Ammonal", nouvel explosif brisant (en Autriche-Hongrie). März.
— Adoption de charges divisibles pour les obusiers de 15 cm (autrichiens). März.
— Concours de fusils automatiques à Bisley. April.
— Munitions spéciales pour la tir à la cible (en Autriche-Hongrie). Mai.
— Ecole centrale de tir de l'armée (en Espagne). Mai.
— Adoption de lunettes de batterie (aux Etats-Unis). Mai.
— Ecoles à feu de l'artillerie (italienne) en 1904. Mai.
— „Cañon Maxim-Nordenfelt semi-automatico de 57mm, marca I A 1898" (revue). Mai
— Matériel de campagne, système Cockerill-Nordenfelt, par le capitaine M. C. Curey Juni.
— Ecoles à feu en pleins champs (espagnoles). Juni.
— „Organisation du matériel d'artillerie." 2e édition (revue). Juni.
— „Le système de canons démontables proposé par le colonel P. S. Lycoudis de l'armée hellenique" (revue). Juni.
— „Für die leichte Feldhaubitze!" (revue). Juni.

Revue de cavalerie. Le nouveau règlement sur l'instruction du tir de la cavalerie (française) (suite). Februar.
— Gardez votre sabre et vos éperons. März.
— Cavaliers à l'école de tir (en Autriche-Hongrie). April.
— „L'artillerie de campagne française" (revue). April.
— Mitrailleuses de cavalerie, par le lieutenant Cesbron-Lavau (suite). Juni.

Rivista militare italiana. Cose di tiro, pel capitano G. Santangelo. 1.
— Le rappresentanze militari alle gare di tiro a segno, pel maggiore E. Caveglia. 1.
— Circa il tiro d'artiglieria nelle pianure fortemente coperte, pel capitano R. Segre. 1.
— Nuovo cannone campale (austriaco). 2.
— Corsi alla scuola di tiro di fanteria in Spandau-Ruhleben durante il 1904. 2
— Fabbrica di mitragliatrici in stabilimenti militari prussiani. 2.
— Cannone a tiro rapido (in Olanda). 3.
— La corazza e l'arte della guerra, pel colonello G. Lang. 4.
— Alla scuola di tiro d'artiglieria campale (tedesca). 4.
— Il problema di puntamento indiretto delle artiglierie d'assedio. 4.
— Sull'efficacia di tiro delle mitragliatrici. 4.
— Batteria di prova di nuovi cannoni da campagna (in Austria). 5.
— Cannone a tiro celere con affusto a deformazione adottato in Danimarca. 5.
— Nuovo armamento (in Portogallo). 5.
— Nuovo esplosivo (spagnuolo detto Anonal). 5.
— Le armi da fuoco portatili e loro munizioni (continuazione). 5.

Rivista militare italiana. Esperienze con materiali d'artiglieria da campagna (in Portogallo). April.
— Adozione di un vomero di coda nei pezzi da campagna (rumeni). April.
— Istituzione di una scuola centrale di tiro (in Ispagna) April.
— Adozione del nuovo fucile (agli Stati Uniti). April.
— Criteri pel paragone dei vari tipi di materiale d'artiglieria da campagna, pel capitano A. Calichiopulo. Mai.
— Cannoni da sbarco pella marina (austriaca). Mai.
— Una nuova bocca da fuoco pella marina (francese). Mai.
— Il nuovo armamento dell'artiglieria campale (inglese). Mai.
— Un concorso per fucili automatici (in Inghilterra). Mai.
— Esperienze d'artiglieria (in Ispagna). Mai.
— Batterie da costa mascherate (agli Stati Uniti). Mai.
— Diminuzione della velocità iniziale nelle artiglierie pella marina (americana). Mai.
— Impiego di cannocchiali per le batterie d'artiglieria campale (agli Stati Uniti) Mai.
— Numero massimo di colpi che può essere sparato dalle bocche da fuoco di grosso calibro. Mai
— „Le système de canons démontables proposé par le colonel P. S. Lycoudis et la violation de brevet commise par la maison Vickers Sons und Maxim limited" (resensione). Mai.
— Circa l'impiego dei goniometri dell'artiglieria da campagna, pel capitano G. Capello. Juni.
— Il collimatore Grubb. Juni.
— Il materiale d'artiglieria da campagna e da montagna giapponese. Juni.
— Munizioni speciali (austriache) con pallottole frangibili pel tiro al bersaglio. Juni.
— Tiro ridotto col fucile (in Austria). Juni.
— Modificazioni al materiale campale (francese). Juni.
— Società di tiro col cannone (in Francia). Juni.
— La polvere Schimose. Juni.
— Nuovo armamento dell'artiglieria campale (rumena). Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. Prize Firing in the (British) Channel Fleet. 311.
— A New Departure in Explosives (United States). 311.
— Ammonal as a Bursting Charge in Projectiles. 311.
— (German) Infantry School of Musketry. 311.
— Machine Gun Trials in the (Austrian) Army. 312.
— Report on Naval Ordnance (United States). 314.
— Barrel Recoil Field Guns (amongst the European Powers). 314.
— (Swiss) Artillery Matériel. 314.
— Explosion on Board the „Forbin". 315.
— Organisation of the (Spanish) Army Central School for Shooting. 315.
— English, Russian and Japanese Rifles. 316.
— The Short Lee-Enfield Rifle Mark I. Communicated by Director of Artillery. 316.
— (English Fleet) Prize Firing Return for 1903. 316.
— Accident to Guns of „Jowa". 316.
— Serious Explosion on Board the Battle-ship „Missouri". 316.
— Japanese Artillery (Matériel). 316.
— Armament of the Japanese Infantry. 316.
— Russian Artillery (Matériel). 316.
— Armament of the Russian Infantry. 316.
— „The Infantry Weapon and its Use in War" (review). 316.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Methods of Fire and Ranging of the French Field Artillery, by Captain D. Howard-Gill. Januar.
— Is Rapidity, in the Prize Firing of Garrison Artillery, a Bugbear? By Major-general D. D. T. O'Callaghan. Januar.
— Shot-gun Smokeless Powders for Short Range Rifle Cartridges. Februar, März.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Field Gun of 1904, by Major H. A. Bethell. Februar, März.
— Notes on Selecting Sites for 12-pr Q. F. Guns; and on the Effective Limit of Auto-sights for Various Natures of Guns, by Captain J. C. Hanna. Februar, März.
— The Use of Tide Tables for Auto-sights, by Captain H. T. Hart. Februar, März.
— Explosives and Explosions, by Major F. L. Nathan. Februar, März.
— As to the Question of the Range to be Used with Field Guns, by General H. Brackenbury. März.
— General G. H. Marshall on the Question of Using Common Shell for Field Guns. März.
— Q. F. Field Guns Trials in Belgium, 1903, März.
— Field Artillery Re-armement (in Belgium and Holland). März.
— Russian and Japanese Field Guns, etc. etc. Communicated by the Secretary. April.
— A Range Table for the 15-pr. Q. F. Gun, by Major H. A. Bethell. April.
— Service Prize Firing Organization in Royal Garrison Artillery Company, by Lieutenant-colonel F. B. R. Toms. April.
— A Resumé of the State of the Question of Field Guns Recoiling on the Carriage in the Armies of Europe. April.
— The Capabilities and Future Role of Field Howitzers, by Lieutenant R. K. Hezlet. Mai.
— How to Obtain the Best Fire Effect from a Field Howitzer Battery? By Major C. Lyon. Mai.
— Some Remarks on Rust, Wear, and Erosion in Gun Barrels, with Especial Reference to Small-arms, by Captain J. H. Hardcastle. Mai.
— The Japanese Field and Mountain Artillery, by Captain B. Vincent. Mai.
— Range Table for 15-pr. Q. F. Gun, Mark I. Revised for 1903 Fuzes. (Insert.). Juni.
— The New (Norwegian) Field Gun. Juni.
— The New (Austrian) Field Gun. Juni.
— The Q. F. Field Gun in Holland and Germany. Juni.

Journal of the United States Artillery. Determination of Longitudinal Deviations at Seacoast Artillery Pratice by the Aid of Photography, by Captain A. S. Fleming. 65.
— The Semi- automatic Sight, by Captain E. W. Hubbard. 65.
— Concealment of Coast Batteries. Its Value and the Relation of Dissapearing Guns thereto, by Captain T. Bentley Mott. 65.
— Field Artillery Armement, by Lieutenant-colonel A. D. Schenck. 65.
— The Armored Caisson for Field Artillery, by Captain T. Bentley Mott. 65.
— The Development of Recoil and Counter recoil Apparatus for Long Recoil Field Guns, by J. Castner, Completed by Piorkowski. 65.
— Combination Range-and-Drift Ruler for Mortars, by Captain P. P. Bishop. 65.
— A New Device for Drift Correction and a New Set-forward Ruler for the Mortar Plotting Board, by Corporal O. van Beek. 65.
— A New Departure in Explosives. 65.
— Ammonal Explosives, Ltd. 65.
— Cannon, Seacoast Guns, Ammunition, etc., U. S. Service. 65.
— The New Swiss Artillery. The Shield Question for Field Guns. 65.
— Russian Rapide-fire Field Gun, Model 1900. 65.
— War Material — 1903. 65.
— Examinations for Gunners, by Captain P. C. Hains. 65.
— The „Grubb" Sight. 66.
— The Gunner's Corrector and Improved Deflection Scale, by Captain E. W. Hubbard. 66.
— Proposed System of Fire Direction, by Captain C. C. Hearn. 66.
— Fire Direction System as Used at Battery Sullivan, Fort Williams, Maine, by Captain W. C. Davis. 66.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Accuracy and Probability of Gun-Fire, by Professor Ph. R. Alger. 66.
— A Proposed Automatic Sight for Disappearing Guns, by Captain W. C. Davis. 66.
— Present State of Field Artillery Rearmament. 66.
— A Modified Time-Range-Relation Board, by Captain H. J. Hatch. 66.
— Artillery Practice, United States. 66.
— The New Field Gun Carriage, England. 66.
— „Zur Technik des Schießens der Artillerie gegen Ziele in Bewegung auf Grund der Schießregeln“ (review). 66.
— Proposed Coefficients of Humidity. For Use with Ingall's Table and Factors, by J. J. O'Reilly. 67.
— Influence of the Adoption of the New Guns on the Fire of Field Artillery. 67.
— Notes on the Artillery in the South-African War, by Major P. van Berchem. 67.
— Range and Drift Rulers for Mortars, by Captain R. E. Wyllie. 67.
— The New Vickers-Maxim 9.2-inch Wire-wound Gun. 67.
— High Velocity 6-inch Wire-Wound Gun for the United States Army. 67.
— Guns. 67.
— Russian and Japanese Field Guns, etc. 67.
— Prize Firing in 1903 and Some Comments, England. 67.
— Changes in Field Artillery Equipement. 67.

La Belgique militaire. L'artillerie allemande. 1691, 1698.
— Périodes de tir (en Belgique). 1691, 1703.
— Le concours des canons de campagne à tir rapide (en Belgique). 1692, 1693, 1696, 1708, 1710, 1714.
— Le prochain règlement de tir de l'infanterie (belge). 1693—1696, 1698, 1708.
— Du tir des officiers. 1693.
— Poudrerie royale de Wetteren. 1697.
— Concours de canons à tir rapide (en France). 1697.
— Couvre-flèche pour la lance (en Belgique). 1698.
— Les unions et sociétés de tir. 1700.
— Tir reduit. 1700.
— Au polygone de Brasschaet. 1701.
— Le Stand de Malchamps (Spa). 1701.
— Concours international de tir de Lyon en 1904. 1702.
— Dotation en munitions de l'artillerie de campagne (française). 1702.
— „Le système de canons démontables du colonel Lycoudis“ (revue). 1702.
— Tir. 1703, 1707, 1713.
— Exécution des tirs dans les camps d'instruction (en Belgique). 1704, 1709—1711.
— Chances d'atteindre dans les tirs individuels. 1711.
— „L'artillerie française“ (revue). 1711.
— La cible automatique Bremer. 1712.
— „Quelques considérations sur l'enseignement et la pratique du tir dans l'infanterie“ (revue). 1712.

Revue de l'armée belge. Quelques considérations sur l'enseignement et la pratique du tir dans l'infanterie, par le lieutenant P. de Schietere. Januar, Februar.
— Les affûts à déformation; leur théorie mécanique, leur construction et leur rendement, par le capitaine A. Collon. Januar—Juni.
— L'artillerie de campagne à tir rapide, système Ehrhardt, en Norvège. Januar, Februar.
— Nouveau tissu pour confectionner les charges des bouches à feu. Januar, Februar.
— Armement nouveau pour l'artillerie de campagne belge. Januar, Februar.
— „Die Schildwut, eine moderne Artilleriekrankheit“ (revue). Januar, Februar

Revue de l'armée belge. Le nouveau fusil (de l'infanterie américaine). März, April.
— Réarmement de l'infanterie et de l'artillerie (portugaises). März, April.
— Un nouveau système de cybles électriques. Mai, Juni.
— Dérivation pour le fusil (belge) modèle 1889. Mai—Juni.
— La torpille de la marine (russe). Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Vetterli-Gewehr (in der Schweiz). 1.
— Das Schießen mit dem Zielgewehr (Deutschland). 3.
— Maschinengewehrmuster (in Nordamerika). 6.
— Freiwilliges Schießen (in der Schweiz). 7.
— Schießwesen (in der Schweiz). 10.
— Leistungsfähiger Feldstecher bei trübem Wetter, von Major Ch. Iselin 10.
— Ausbildung der (englischen) Spielleute im Schießen. 10.
— Einzelfeuer mit Magazinladung. 11.
— Die Bewaffnung der Russen und der Japaner. 11.
— Schützenvereine (in den Niederlanden). 11
— Nachtschießen einer (russischen) Schnellfeuerbatterie. 12.
— Ein neues Armeegewehr (in England). 12.
— Militärgewehr (Schweiz). 13.
— Das Schießen mit Zielmunition (in Belgien). 13.
— Distanzmesser Saporetti. 14.
— Eine Anregung betreffend das Schießwesen, von Oberleutnant H. Meyer. 16.
— Eine neuartige Scheibenschußmunition (in Österreich-Ungarn). 17.
— Die neue (französische) Schießvorschrift für die Kavallerie, von von Pelet-Narbonne. 18.
— Die Schießübungen nach der Scheibe (in Italien). 21.
— Schießübungen der (deutschen) Feldartillerie (1904). 22.
— Schießinformationskurse für Generale (in Deutschland). 22.
— Das Schimose-Pulver der Japaner. 22.
— Distanzmesser, Patent Artner. 22.
— (Französische) Schießversuche gegen Batterien mit Schutzschilden. 23.
— Die k. u. k. Armeeschießschule. 26.
— Erprobung von Schnellfeuergeschützen mit Schutzschilden (in Belgien). 26.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Oberleutnant R. Matossi über das Entfernungsschätzen. 1, 2.
— (Französische) Versuche mit einem neuen Küstengeschütz und einem (neuen Gebirgsgeschütz. 1.
— Französische) Kürasse. 1.
— Abschaffung des Revolvers (in Österreich). 1.
— Vergebung der Lafetten für die (k. u. k.) Feldhaubitzen. 1.
— 5 Zöller für die britisch-indische Armee. 1.
— „Die Schildwut“ (Bspr.). 1.
— Gegenwärtiger Stand der Feldgeschützfrage in Österreich-Ungarn (Januar 1904), von Oberleutnant O. Kovarik. 2, 3.
— Ein Gewaltversuch mit einem Rohrrücklaufgeschütz. 2.
— Das Panorama-Fernrohr. 2.
— Schießversuche gegen Panzerbatterien (in Frankreich). 2.
— Der Montanverein über die Geschützfrage (in Österreich). 2.
— Geschütze aus Nickelstahl (Österreich). 2.
— Gewicht des Geschoßes (England). 2.
— „Die Richtmittel der Geschütze“ (Bspr.). 2.
— „Beiträge zur Lösung der europäischen Gewehrfrage“ (Bspr.). 2.
— Ein neues Einschießverfahren. 3.
— Moderne Artillerie-Beschirrung. 3.
— Die Waffen der kriegführenden Heere (in Ostasien). 3.
— Sammlung praktischer Winke für den Infanterieschießlehrer“ (Bspr.). 3.
— „Handbuch der Waffenlehre“ (Bspr.). 3.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Ergebnisse von (schweizerischen) Schießversuchen mit 12 cm-Schnellfeuerfeldhaubitzen L/12. 4.
— Der deutsche Kriegsminister über die Rohrrücklaufgeschütze. 4.
— (Großbritanniens) neues Feldgeschützmuster. 4.
— Daten des neuen holländischen Geschützes. 4.
— Das russische Feldgeschütz M. 1900. 4.
— Das japanische 7·5 cm-Feldgeschütz. 4.
— Das japanische Gewehr. 4
— „Le système de canons démontables du colonel Lycoudis" (Bspr.). 4.
— „Reform der militärischen Fabriken in Preußen" (Bspr.). 4.
— „Das schwarze Pulver und ähnliche Mischungen" (Bspr.). 4.
— „Sprengstoffe und Zündung der Sprengschüsse" (Bspr.). 4.
— „Für die leichte Feldhaubitze" (Bspr.). 4
— Die Krupp'sche 12 cm-Feldhaubitze L/12 Modell A und B in Rohrrücklauflafette. 5.
— Zentralstelle für wissenschaftlich-technische Untersuchungen der deutschen Pulver-, Sprengstoff-, Waffen- und Munitionsfabriken. 5.
— Entfernungsschätzen (England). 5.
— Artilleristisches aus Österreich-Ungarn, von Oberleutnant O. Kovarik. 6.
— Die neuen Feldgeschütze der europäischen Staaten. 6.
— Ein Schießen auf Fesselballons (in der Nähe von Wien). 6.
— Auswahl eines neuen Feldgeschützmodells (in den Vereinigten Staaten). 6.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Über die Bewaffnung der Russen und der Japaner. 3.
Revue militaire suisse. Etat actuel du réarmement de l'artillerie de campagne dans les armées européennes. 1.
— Le recul sur l'affût (en Allemagne). 1.
— Le tir réduit (en Belgique). 1.
— A propos du réarmement de l'artillerie de campagne (italienne). 1.
— L'artillerie de campagne à recul sur l'affût en Norvège, par le colonel A. Pagan. 2.
— La question du réarmement de l'artillerie (austro-hongroise). 2, 6.
— Le réarmement de l'artillerie de la milice (américaine). 2.
— La nouvelle ceinture à cartouches (aux Etats-Unis). 2.
— Le canon à tir rapide en Holland et en Allemagne. 3.
— Le canon de campagne (allemand). 3.
— Transformation du Lee-Enfield (Angleterre). 3.
— Cours de tir pour les sous-officiers de cavalerie (en Autriche-Hongrie). 4.
— Essais de tir (suisses) avec l'obusier de campagne Krupp de 12 cm à recul ser l'affût, par le major H. de Bonstetten. 5.
— Un nouvelle cartouche de fusil (en Allemagne). 5.
— Le nouveau matériel d'artillerie de campagne (en Amérique). 5.
— Le nouveau canon de campagne à tir rapide aux Etats-Unis, par Pagan. 6.
— Réarmement de l'artillerie (anglaise). 6.
— L'école centrale de tir (espagnole). 6.

4. Ingenieurwesen, Befestigungskunst, Festungskrieg, Minierkunst. Pionier- und Brückenwesen. Eisenbahnwesen. — Telegraphie, Telephonie, Signalwesen. — Luftschiffahrt. Brieftauben. Verkehrswesen überhaupt. — Baukunde im allgemeinen. — Technologisches. (Über Festungen und Bahnen, auch die Aufsätze in strategischer und militärgeographischer Beziehung.)

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Die französischen Eisenbahnen im deutschen Kriegsbetriebe 1870—71. Januar.
— (Schwedische) Befestigungen. Januar.
— Deutschlands Befestigungen bei Basel. Januar.

Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Bewegungsverhältnisse des Depres-d'Arsonval'schen Galvanometers, von Oberleutnant J. Kozák. 6.
— Über Anpflanzungen für Hindernisse und Masken, von Hauptmann K. Novottny. 6.
— Über das Abdichten von Betondecken, von Hauptmann Ritter von Brunner. 6.
— Über das Militärbrieftaubenwesen in verschiedenen europäischen Staaten, von Hauptmann Grigar. 6.
— Auffassung von (deutschen) Befestigungen. 6.
— (Französische) Versuche mit drahtloser Telegraphie. 6.
— Der Luftschifferpark in Louganbran (bei Toulon). 6.
— Befestigungen der Forth-Mündung. 6.
— (Russisches) Feldbahnmaterial. 6.
— (Russische) Panzerzüge. 6.
— Eisenbahnnachrichten (aus Rußland). 6.
— Über die Befestigung von Stockholm. 6.
— (Türkische) Brückentrains. 6.
— Drehbarer Gehsteg. 6.
— Schmelzen von Eis durch Elektrizität. 6.
— Wasserhebung mittels komprimierter Luft. 6.
Militär-Zeitung. (Bulgarische) Grenzfestungen. 2.
— Befestigungsanlagen (in Norwegen). 4.
— (K. und k.) technische Informationsreise. 5.
— (Rumäniens) Brieftaubenwesen. 11.
— Festungsmanöver (in Belgien). 13.
— Schulung der technischen Truppen (in Frankreich). 14.
— Neue Bahnlinie (Verona—Garda). 14.
— (Oberleutnant O. Hermann von Herrnritt über) die Verwertung der Luftschiffahrt in der Armee im Jahre 1903. 16.
— Auffassung von Befestigungswerken (in Frankreich). 22.
— Die Eisenbahn Orenburg—Taschkent. 22.
Armeeblatt. Die Krise in Ostasien und die sibirische Eisenbahn. 1.
— (Deutsche) Befestigungen nächst Basel. 4.
— Hauptmann H. Hirst Edler von Neckarsthal über die Wasserstraßen Österreichs. 5.
— Russische Feldküchen. 5, 7.
— Befestigte Karawansereien (in Afghanistan). 6.
— Mängel des italienischen Eisenbahnwesens. 7.
— Befestigungen in Norwegen. 9.
— Befestigungen von Esquimault. 10.
— Schulung der (französischen) Kavallerieoffiziere im Eisenbahnwesen. 15.
— (Russische) Eisenbahnlinien im Dienste des Kriegsärars. 16.
— „Familien-Telegraphenschlüssel." 2. Auflage (Bspr.). 19.
— Militärischer Spaziergang durch die Ausstellung vom „Blauen Kreuze" (in Wien). 20.
— Verzeichnis [illegible] Militärbrieftaubenverkehr im Kriege (Deutschland). [illegible]
Danzers Armeezeitung. Die französischen Eisenbahnen im deutschen Krieg- [illegible] von Oberst Tilschkert. 1.
— [illegible] sche Bahnen. 1.
[illegible] desleistung Mainz. 1.
— [illegible] reichs, ihre volkswirtschaftliche, technische [illegible] ung. (Vortrag von Hauptmann H. Hirst Edler [illegible]
[illegible] eutigen Kriegführung" (Bspr.). 3.
[illegible] über die maximilianischen Befestigungen von [illegible]
[illegible] Gruba (in Rußland). 7.
[illegible] Elektrizität für militärische Zwecke." 2. Auflage

Militär-Wochenblatt. Zur Festungsfrage, von Woelki. 41, 75.
— Über die technische Verwendung der Feldpioniere, von Hauptmann Warnberg. 43—45.
— Kavalleriebrückengerät (in Frankreich). 43.
— Neue Eisenbahnlinie (Verona—Garda). 44.
— Die Feldeisenbahn über den Baikal. 57.
— Auflasung der Umwallung von Perpignan. 59.
— (Französische) Übungen im Eisenbahnschutz. 65.
— Eisenbahnarbeiten (in Frankreich). 66.
— Auflassung von Befestigungen (in Frankreich). 67.
— Die modernen technischen Mittel des militärischen Nachrichtenwesens, insbesondere für die Befehlsübermittelung, von Hauptmann Groß. Bhft. 6.
— Verteidigungseinrichtung des Piave-Tals. 68.
— Eisenbahn Orenburg—Taschkent. 68.
— Neue Eisenbahn (in Guinea). 72.
— Wandanstrich (der französischen Kasernen). 72.
— Brückentrain (in der Türkei). 72.
— Festungsübung (in England). 73.
— Der neue österreichisch-ungarische Kavalleriebrückentrain, System Herbert, von Frobenius. 74.
— Abgekürzter Angriff gegen Port-Arthur. 78.
— Benützung der Eisenbahnen im Kriege (Nordamerika). 78.
— Brieftaubendienst (in Frankreich). 79.
— Selbstfahrer für Verwundetentransport (in England). 80.
— Brückensteg, System Rollet. 80.
— Ausbildung der (französischen) Infanterieoffiziere in der Feldbefestigung. 80.

Neue militärische Blätter. Der Mangel an rollendem Eisenbahnmaterial (in Italien). 2.
— Frankreichs Militäreisenbahnwesen und Kriegstelegraphie, von Oberleutnant O. Kovarik. 4, 7, 8.
— Automobile bei Waffenübungen (in Österreich-Ungarn). 5.
— Die schweizerischen Landesbefestigungen (Forts) 7, 8, 12, 14.
— Die sibirische Eisenbahn. 10.
— Entfestigung von Antwerpen. 10.
— „Die Grundlage der Festigkeitslehre in ihrer besonderen Anwendung auf die Berechnung feldmäßiger Eisenbahnbrücken". 2. vermehrte Auflage (Bspr.). 10.
— Rußlands Militäreisenbahnwesen, von Oberleutnant O. Kovarik. 15, 19, 20.
— Neues Kavalleriebrückengerät (in Frankreich). 18.
— Die Festung Mainz und die neue Eisenbahnbrücke über den Rhein. 21.
— Vorschrift über die Spreng- und Zündmittel des österreichisch-ungarischen Heeres. 21.
— Automobile bei den österreichischen Manövern 1903, von Herzog. 23.
— Eine Röntgen-Einrichtung für Kriegszwecke. 26.
— Die russischen Militärsanitätszüge für den Kriegsschauplatz. 26.

Internationale Revue. Über die Leistungsfähigkeit der (deutschen) Kleinbahnen. Januar.
— Befestigungen in Norwegen. Januar.
— Das Militäreisenbahnwesen (in Österreich-Ungarn). Januar.
— Les chemins de fer français exploités par l'Allemagne pendant la guerre de 1870—71. Supplement 58.
— (Portugiesische) Brieftaubenstationen. Februar.
— L'utilité de la télegraphie sans fil pour la conduite des guerres terrestres et maritimes. Supplement 60.
— Des forteresses sur les lignes de défense dans la stratégie de Moltke, per le colonel V. Tilschkert. Supplement 60.
— Ein schienloser Zug (System Renard). April.
— (Russische) Feldküchen. April.

Internationale Revue. Das Militäreisenbahnwesen (in Rußland). April.
— Système de fortification moderne. Supplement 61.
— Kasernenbau (in Japan). Mai.
— La guerre et le cable. Supplement 62.

Kriegstechnische Zeitschrift. Staat und Automobil, von Hauptmann Haeling von Lanzenauer. 1.
— Landminen. 1.
— Brieftaubendienst im Festungskrieg. 1.
— Erdarbeiten im gefrorenen Boden. 1.
— Gleichzeitige Telegraphie und Telephonie auf nur einer Leitung. 1.
— Neue Fensterläden (in Amerika). 1.
— Spirituslokomobile. 1.
— Röhre mit seitlichen Abzweigungen aus einem Stück. 1.
— Ausziehen von Ösen. 1.
— Pefton (Wandanstrich). 1.
— Eine neue Sicherheitskette. 1.
— „Die Festung in der heutigen Kriegführung" (Bspr.). 1.
— „La cavalerie et la télégraphie militaire" (Bspr.). 1.
— „Dictionnaire technologique. Français-Allemand-Anglais." 5e édition (Bspr.). 1.
— „Die drahtlose Telegraphie in ihrer Verwendung für nautische Zwecke" (Bspr.). 1.
— Ein Verfahren zur Bekleidung feuchter Räume. 2.
— Ein neues Gerät (zum Transport kleiner Gegenstände). 2.
— „Telegraphie ohne Draht. Röntgenstrahlen. Teslalicht" (Bspr.). 2.
— Der Festungskrieg und die Pioniertruppe, von Major Scharr. 3, 4.
— Russische Truppentransporte nach Ostasien. 3.
— Feuerfester Überzug aus Diamantin. 3.
— Sicherheitsabsatz für Fußbekleidung. 3.
— Fußrad. 3.
— Befestigung von Wagentreppen. 3.
— Kippwagen für Bahnbetrieb. 3.
— Zusammengesetzte Leitern für große Höhen. 3.
— Das Fahrrad im Frieden und im Kriege, von Oberleutnant A. von Marklowski. 4.
— Der beschleunigte Artillerieangriff (im Festungskriege). 4.
— Schraubzwinge mit Kugelfuß. 4.
— „Taschenbuch zum praktischen Gebrauch für Flugtechniker und Luftschiffer." 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage (Bspr.). 4.
— „Studio sulla navigazione aerea" (Bspr.). 4.
— Kriegstechnik und Truppenführung, von Major von Schroeter. 5, 6.
— Motorwagen für Lastentransport, namentlich für militärische Zwecke, von A. Vorreiter. 5.
— Militärautomobilismus. 5.
— Leichte Feldhaubitze und Befestigung, von Oberst Woelki. 5.
— Kochkiste „Hausfreund", System Lindner. 5.
— Zur Sprengtechnik. 5.
— Der Einheitsmesser. 5.
— Die Landesbefestigung Belgiens. 6.
— Elektrische Selbstfahrer, von Oberleutnant W. Machytka. 6.
— Eine Röntgeneinrichtung für Kriegszwecke, von Ingenieur W. Otto. 6.
— Die Befestigungen von Port Arthur. 6.
— Zerlegbare Boote. 6.

von Loebells Jahresberichte über die Veränderungen etc. Festungswesen. 1903. II. Teil.
— Pionierwesen. 1903. II. Teil.
— Das militärische Verkehrswesen der Gegenwart. II. Teil.
— Die Militärluftschiffahrt. 1903. II. Teil.

Wajennij Sbornjik. Der Aufklärungsdienst bei der Festungsartillerie mittels Luftballons, von Hauptmann Mituritsch. 1.

Wajennij Sbornjik. Grundzüge der Befestigung von Feldstellungen, von Hauptmann Njesnamow. 1—4.
— Bemerkungen über die Optik und die Lichtbilder, von N. Apostoli (Forts.). 1.
— „Artarias Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn, 1904" (Bspr). 2.
— Die Organisierung der Militär-Kommunikationslinien, von A. Wendrich. 3—6.
— Die Bedeutung der Küstenbefestigungen, von G. Timtschenko-Ruban. 5, 6.

Artilleriskij Journal. Über Akkumulatore, System Monobloc. 1.
— Nobels Kerosinlokomobil. 1.
— R. Knietsch über Schwefelsäure und deren Bereitung durch die Kontaktsmethode. 2.
— Über die Mängel der transportablen Telephonstationen. 2.
— Die Metallprüfungsmaschine, System Eméry. 2.
— Das mechanische Laboratorium der Michaels-Artillerieakademie, von Hauptmann Frollowski. 3.
— Der Kerosinmotor „Meteor". 3.
— Liusk-Kerosinlampen. 3.
— Betreff die Leuchtapparate, System Benoist und Diderzi. 3.
— Über Kerosin-Aufbewahrungsbehälter in Festungen. 4.
— Eine Maschine zur Erzeugung von Hufeisen, System Rubzow. 4.
— Der „Double High Frequency Oscillograph". 4.
— Generalleutnants Tachtarew Projektorenleiter. 5.
— G. A. Lessners Draisine mit Kerosinmotor. 5.
— Der „Mikotanaton" und der „Entomophob" als Desinfektionsmittel. 5.
— Telephone für die (russische) Feldartillerie. 6.

Ingenieurnij Journal. Der gegenwärtige Stand der Feldbefestigung in den Hauptstaaten Europas, von F. Galjenkin (Forts.). 1—4.
— Das 1. (russische) Sapeurbataillon im Manöver 1903, von K. Ignatowitsch. 1.
— Die Bogengitterbrücke mit 3 Spannungen nach dem System Résal, auf der Pariser Weltausstellung 1900, von G. Kriwoschein. 1.
— Berechnung von Wasserleitungen mit zwei Reservoirs, von A. Ssatkewitsch. 1.
— Die Regeln der telegraphischen Korrespondenz, von Oberstleutnant Mühlhof. 1.
— „Die Theorie der Festungsverteidigung" (Bspr.). 1.
— Die Wassergasanstalt zu Reichenberg. 1.
— Die Eisenbahnen in Dalmatien, Bosnien und der Herzegowina. 1.
— Wiens Elektrizitätsanstalten. 1.
— Über automatische Deckung der Eisenbahnzüge. 1.
— Zur Technik der Luftschiffahrt. 1.
— Betreff die Beschädigung einer Donaubrücke durch Hochwasser im Jahre 1903. 1.
— „Die Gebrechen elektrischer Maschinen" (Bspr.). 1.
— „Lublin's Hydrogeologie" (Bspr.). 1.
— „Die einfachste Brückenkonstruktion" (Bspr.). 1
— „Der Entwurf von dynamo-elektrischen Maschinen" (Bspr.). 1.
— „Flußbaggermaschinen" (Bspr.). 1.
— „Bau von Bahnstationsgebäuden." III. Bd. (Bspr.). 1.
— Der Telephor, System Otto, bei der Station Pra der Genua—Asti-Bahn. 1.
— Das Heraufziehen von Wasserfahrzeugen aufs Ufer und deren Hinablassung ins Wasser, von Minrep. 1.
— Das Motorfahrrad und seine Verwendbarkeit für militärische Zwecke. 1.
— Ein Schützengraben für das Schnellfeuergeschütz, von W. Mallychin. 2.
— Die Sprengarbeiten zur Zerstörung des alten Wolgadammes bei der Stadt Ssaratow, von Oberst Babrowski. 2, 5.
— Die Moskauer Eisenbahn und ihre strategische Bedeutung. 2.
— Feuersichere Bauten, von W. A. von Reimers. 2, 3.

Ingenieurnij Journal. Über den Feldbrückenschlag durch eine Sapeurkompagnie, von W. Mallychin. 4.
— Die fortifikatorischen Arbeiten im Rücken einer vorrückenden Armee, von S. A. Zabel. 5—7.
— Bemerkungen über das Befestigen von Feldstellungen, von W. Wejtko. 5.
— Musterbeispiele der Versorgung der westeuropäischen Städte mit Grundwasser, von E. Lundberg. 5—7.
— Ventilationseinrichtungen für Tunnels, nach dem System Saccardo. 5.
— Betreff das Impregnieren der Straßen mit Teer und Kerosin. 5.
— Die fliegende Brücke zu Nantes. 5.
— Die Wasserspeisung des Donau-Oderkanals. 5.
— Über die Verteilung der Spannkräfte und die Zentralaxe in gespannten Körpern. 5.
— Betreff den Druckwiderstand von steinernen Pfeilern und Wölbungen. 5.
— Der Bau von Schützengräben für Mitrailleusen, von S. Fjodor. 5.
— Ein Wort zu den neuartigen Baugerüsten zur Aufführung von Privatbauten. 5.
— Die südrussischen Oefen, von Hauptmann Tretesski. 5.
— Die Prüfung von elektrischen Maschinen mit konstantem Strom, von Oberstleutnant S. Baldin. Beilagen zu den Heften 5—7.
— Der Kampf gegen die Malaria vom Standpunkte der Bauhygiene betrachtet, von E. Lundberg. 6, 7.
— Über das Dampfkesselmaterial und die Abnützung der Kessel, von G. Rinne. 6, 7.
— Beobachtungsstände in Infanteriedeckungen. 6, 7.
— Veräußerung eines Teiles der Pariser Stadtumwallung. 6, 7.
— Betreff die tragbaren Werkzeuge der Genietruppen. 6, 7.
— Frankreichs Küstenverteidigung. 6, 7.
— Die elektrischen Eisenbahnen und ihre Ausnützung zur Kriegszeit. 6, 7.
— Versuche auf der elektrischen Bahn Zossen—Marienfeld. 6, 7.
— Auflassung der alten Umwallung von Metz. 6, 7.
— Eine neue Type von Schutzgitter in der Festung Metz. 6, 7.
— Schleifung von Befestigungen zu Diedenhofen und Thorn. 6, 7.
— Die Feldtelegraphie ohne Draht, ihre Einrichtung und Anwendung. 6, 7.
— Neue Forts zu Metz. 6, 7.
— Granitsprengungen in Nordwales. 6, 7.
— Umbau und Erweiterung der Ankunftshalle am Stettiner Bahnhof in Berlin. 6, 7.
— Umbau der Saarbrücke (bei Saargemünd). 6, 7.
— Solingens Wasser- und elektrische Einrichtungen. 6, 7.
— Die Hafenbauten zu Swakojmunde (in Südwestafrika). 6. 7.
— Über Dampfturbinen. 6, 7.
— Österreichs hydrographische Station. 6, 7.
— Lokomotivversuchsstationen (in Nordamerika). 6, 7.
— Über kleine Zimmeröfen mit Spiritusheizung. 6, 7.
— Die Elisabethskettenbrücke in Budapest. 6, 7.
— Die Schiffahrt auf der Moldau. 6, 7.
— Die Wagen der New-Yorker unterirdischen Bahn. 6, 7.
— Eine billige Methode, die Fußböden der unteren Gebäudestockwerke herzustellen, von P. Skibitzki. 6, 7.
— Die Anwendung von Petroleummotoren auf den Eisenbahnen, von Leutnant L. Mischtschenko. 6, 7.
— Eine Bemerkung über die Militärluftschiffahrt in Spanien. 6, 7.

Arushejnij Sbornjik. Daten über die Ishewsche Stahlfabrik, von A. Ssallawjow (Forts.). 1.

L'écho de l'armée. La Suisse menacée (fortifications allemandes). 2.
— Un nouveau canal (en Russie). 3.
— La télégraphie sans fil. 3, 15.
— Les fortifications de Paris. 3.
— La dirigeabilité des ballons. 4.
— Nouveaux forts (autour de Metz). 5.

L'écho de l'armée. Les fortifications en Alsace. 6.
— Les ballons militaires (russes). 9.
— La traversée du Baïkal. 12.
— L'aérostation au Japon. 12.
— Les fortificatiens du Simplon. 12.
— Les ballons dans la marine. 16.
— Manoeuvres de pontage (en France). 16, 18, 20, 23.
— Exercices de chemins de fer (français). 16.
— Pour éviter les déraillements en pleine voie (l'opinion du colonel de Bange). 17.
— L'enceinte de Perpignan. 17.
— Les ponts de Mayence. 18.
— Un nouveau matériel de chemin de fer. 18.
— L'appareil Guglielminetti pour éviter l'asphyxie dans les incendies. 26.

Journal des sciences militaires. Le Transsibérien. Februar.
— „Feldtaschenbuch für Offiziere des Geniestabes und der Pioniertruppe" (revue). April.

Revue du cercle militaire. L'instruction des officiers de cavalerie (français) sur les chemins de fer. 1.
— Wagon de chirurgie (russe). 8.
— Lignes ferrées (russes) déclarées sous le régime militaire. 10.
— „Essais des métaux" (revue). 14.
— Le tunnel du Simplon. 15.
— „Rapport sur les expériences faites sur la neige en Italie dans ces dernières années" (revue). 19.
— „La télégraphie sans fils" (revue). 19.
— „Pratique de l'art photographique" (revue). 19.
— „Automobiles, motocycles, bateaux automobiles et emplois industriels des moteurs légers (pétrole, vapeur, électricité)" (revue). 19.
— Déclassement de la place de guerre de Perpignan. 20.
— „Le moteur d'automobiles, théorie et pratique, description, marche et entretien." — „Les petits trucs du chauffeur en panne" (revue). 20.
— „Les applications des aciers au nickel" (revue). 20.
— „Traité élémentaire des enroulements des dynamos à courant continu" (revue). 25.
— „La fortification passagère et la fortification mixte ou semi-permanante" (revue). 26.

Revue militaire des armées étrangères. Exercices d'aérostation militaire à Thorn. 914.
— Trains spéciaux (allemands) pour les militaires en permission. 914.
— „Die Festung in der heutigen Kriegführung." 2. Auflage (revue). 914.
— Voies ferrées et voies navigables (allemandes). 915.
— Organisation de colombiers militaires (en Roumanie). 915.
— Chemin de fer Orenbourg-Tachkent. 915.
— Le règlement allemand sur les manoeuvres des aérostiers. 916.
— Laterne de poche (suisse). 916.
— A propos du transport des troupes russes en Extrême-Orient. 917.
— Le Transibérien en avril 1904. 917.
— L'exploitation des chemins de fer français par les Allemands en 1870—71 et les services de l'arrière actuels. 918, 919.
— Déclassement de fortifications (allemandes). 918.
— Répartition des commissions de lignes (de chemins de fer en Allemagne). 918.
— Nouveau pont de chemin de fer sur le Rhin (à Mayence). 919.
— Réseaux ferrés et fluviaux (russes) mis à la disposition de l'armée en Mandchourie. 919.

Revue d'artillerie. „Les usines Skoda. — Pilsen" (revue). Januar.
— Etude sur les déformations moléculaires d'un barreau d'acier soumis à la traction, par le capitaine L. Freichet. Februar.

Revue d'artillerie. Les progrès de l'aviation depuis 1891 par le vol plané, par le capitaine F. Ferber. März.
— Concours de tracteurs automobiles (en Angleterre). April.
— Appareil Bakevitch pour embarquer les chevaux difficiles. April.
— „Conférences sur les traveaux aux colonies" (revue). April.
— Transports par voitures en pays montagneux, par le chef d'escadron R. Machart. Mai.
— „Régulateur électrique" (revue). Mai.
— Téorie moléculaire de la constitution des aciers, par le capitaine F. Gruardet. Juni.
— „Formulaire des Centraux." 2e édition (revue). Juni.
— „La technique des courants alternatifs" (revue). Juni.

Revue de cavalerie. L'instruction des officiers de cavalerie (français) sur les chemins de fer. Januar.

Revue du service de l'intendance militaire. Le tannage au chrome, par le pharmacien Maljean. 1.
— Desinfection du materiél des chemins de fer. 1.
— Nouveau becs de gaz à incandescence. 1.
— Le radium, par M. Bouet. 2.
— L'industrie de la schappe, par J. Corcelle. 2.
— Le blanchiment des casernements à l'aide du pulvérisateur. 2.
— La corne et le celluloid, par J. Corcelle. 3.
— Echelle pliante en acier. 3.
— Emploi d'automobiles en Italie et en Allemagne. 4.

Rivista militare italiana. Cucine carreggiabili (russe). 1.
— I nuovi apparecchi radio-telegrafici. 1.
— La radio-telegrafia militare, pel tenente colonnello L. Bennati. 2.
— Il nuovo assetto difensivo della Germania al confine francese, pel capitano R. Segre. 2.
— L'impiego dell'artiglieria nella guerra d'assedio. 4.
— Le mura di Lucca. 4.
— Le ferrovie europee turche e bulgare quali strumenti di guerra. 4.
— Radiazione di opere di fortificazione (in Germania). 5.
— Esercitazioni aereostatiche nelle fortezze (austriache). 6.
— Nuovo ponte ferroviario sul Reno a Magonza. 6.

Rivista d'artiglieria e genio. Treno automobile a propulsione continua per strade ordinarie. Januar.
— Telegrafia e telefonia madiante proiettori elettrici. Januar.
— La telegrafia senza fili (al Congo). Januar.
— Istruzione ferroviaria agli ufficiali di cavalleria (in Francia). Januar.
— Le fortificazioni di Porto Arthur. Januar.
— Le strade ferrate della Corea. Februar.
— Impiego di automobili nell'esercito (austriaco). Februar.
— L'impiego dell'artiglieria nella guerra d'assedio e la specialità dell'artiglieria da fortezza, pel capitano A. Mattei. März—Mai.
— Le mura di Lucca, pel maggiore A. Caroncini. März.
— Disposizioni in vigore e metodi in uso nel genio militare francese pel calcolo delle costruzioni di cemento armato. März.
— Livello ad acqua perfezionato. März.
— Azione protettrice del cemento sul ferro. März.
— Padiglioni trasportabili, pel maggiore G. Marieni. April.
— Automobili ferroviari a benzina pei servizi dell'esercito, pel capotecnico P. Pascoli. April.
— L'effetto del vento sui tetti. April.
— Manovre di fortezza (in Belgio). April.
— La ferrovia transiberiana nell'aprile 1904. April.
— Lavori per la sicurezza militare della galleria del Sempione. April.
— Grafico pel calcolo delle travi soggette a flessione semplice, pel capitano A. Levi. Mai.
— La resistenza alla compressione del calcestruzzo fretté. Mai.

Rivista d'artiglieria a genio. Considerazioni militari sulle ferrovie della Turchia europea e della Bulgaria. Mai.
— Materiale da ponte per la cavalleria (francese). Mai.
— Concorso di automobili militari (in Inghilterra). Mai.
— „Manuale pratico per l'operaio elettrotecnico“ (recensione). Mai.
— Studio di casamatta corazzata, pel maggiore E. Marrullier. Juni.
— Come s'innalza un pallone, pel tenente G. Veroi. Juni.
— Nozioni teoriche sui cervi volanti, pel colonnello L. De Feo. Juni.
— L'utilizzazione delle vie acquee per grandi trasporti militari, pel capitano G. Cattaneo. Juni.
— Tipi di mangiatoie individuali di ghisa. Juni.
— Apparecchio Bakewitch per caricare i cavalli sui treni ferroviari. Juni.
— Esercitazioni aereostatiche di fortezza (in Austria). Juni.
— Località fortificate (in Cina). Juni.
— I trasporti per mezzo di carri in montagna (Francia). Juni.
— Pavimentazione di asfalto armato (francese). Juni.
— Mezzi tecnici delle divisioni di cavalleria (tedesche). Juni.
— Radiazione di opere di fortificazione (germaniche). Juni.
— Otturazione di fessure nel calcestruzzo. Juni.
— „Rendiconto della seconda riunione dell'Associazione Italiana per gli studi sui materiali da costruzione, tenuta in Venezia nei giorni 29 e 30 marzo 1904“ (recensione). Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. Railways in Modern Warfare, by Major J. L. J. Clarke. 314.
— Line of Communication Service (Belgium). 315.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Mechanical Transport for Military Purposes, by Lieutenant-colonel R. E. B. Crompton. Februar, März.

Journal of the United States Artillery. New Forms of Armored Forts, by Colonel V. Tilschkert (continued). 65.
— The New Boat Telephone Set, by Captain H. G. Bishop. 66.
— Vanadium-Steel. 66.
— Harmet Process for Steel. 66.
— Wireless in War. 67.

La Belgique militaire. Instruction des aérostiers militaires (allemands). 1691.
— „La machine à mouvement perpétuel et la question du radium“ (revue). 1691.
— Un service de traction par automobiles (au Congo). 1696, 1708.
— „Anvers-Extensions“ (revue). 1697.
— Manoeuvres de forteresse (en Belgique). 1701.
— Les trains Renard, au Congo, par H. E. Prins. 1704.
— Fortifications (allemandes) près de Bâle. 1707.
— Les fortifications occidentales de la Bulgarie. 1707.
— „La télégraphique sans fil et son utilisation militaire“ (revue). 1709.
— Signaux électriques (système Blyckaerts). 1711.
— Pigeons militaires étrangers en Belgique. 1714.

Revue de l'armée belge. Protection contre la foudre. März, April.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. (Italienische Versuche mit einem) Infanteriespaten. 3.
— Technische Ausbildung der (französischen) Kavallerieoffiziere. 12.
— Militärische Sicherung des Simplontunnels. 13.
— Festungsmanöver (in Belgien). 16.
— Schienenloser Zug (System Renard). 17.
— Die Landesverteidigung Dänemarks. 25, 26.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Der Festungskommandant, von W. Stavenhagen. 1.
— Militär-Automobile. 2.
— Militärische Betrachtungen über die Einführung des elektrischen Betriebes auf Vollbahnen, von Oberleutnant W. Machytka. 3.
— „Die Anwendung der Elektrizität für militärische Zwecke.“ 2. Auflage (Bspr.). 3.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Befestigung im Ober-Rheingebiet (Deutschland). 5.
— Das Licht im Dienste des Heeres, von D. Kürchhoff. 6.
— De Cyclograaf Ferguson. 6.
— „Der Kampf um Gürtelfestungen" (Bspr.). 6.
— „Der Festungskrieg und die Pioniertruppe" (Bspr.). 6.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. „Die Festung in der heutigen Kriegführung." 2. Auflage (Bspr.). 2.
— Die drahtlose Telegraphie in ihrer Verwendung für nautische Zwecke" (Bspr.). 6.
Revue militaire suisse. La télégraphie sans fil (en Allemagne). 1.
— L'armée (italienne) et l'aéro-tation météorologique. 3.
— Télégraphie et téléphonie militaires, par le capitaine H. Lecomte. 4.
— Au Simplon. 4.
— „La télégraphie sans fil, l'oeuvre de Marconi" (revue). 4.
— „Essais des métaux. Théorie et pratique" (revue). 5.
— „Essais des matériaux hydrauliques" (revue). 5.
— „Der Kriegsschauplatz zwischen dem Rhein und der Seine und die Hauptaufgabe seiner Befestigungen" (revue). 5.

5. Militärunterrichtswesen. Berufsprüfungen. Bildungsschriften. Kriegsspiel. Literatur. Bibliothekswesen. Wissenschaftliche, gesellige und ökonomische Vereine.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. „Neues Handbuch für die theoretische Weiterbildung der Reserveoffiziersaspiranten etc. der Feldartillerie" (Bspr.). Januar.
— „Kantonierungsbilder" (Bspr.). Januar.
— „Kurze russische Schreib- und Leseschule." 2. Auflage (Bspr.). Januar.
— Gedanken über den Nutzen kriegsgeschichtlichen Studiums. März.
— „Ungarisch." Lehrbehelf (Bspr.). März.
— „Lösung taktischer Aufgaben aus den Aufnahmeprüfungen zur Kriegsakademie 1886—1903." 3. vermehrte Auflage (Bspr.). März.
— „Deutsch-französisch-chinesisches Konversationsbuch" (Bspr.). April.
— Die Regimentsoffiziersschulen der Traintruppe. Mai.
— Änderungen im Prüfungsprogramm für die Aufnahme in die (französische) Kriegsschule. Juni.
— Aufhebung der Prüfung zum Obersten (Italien). Juni.
— „Vierteljahrsheft für Truppenführung und Heereskunde" (Bepr.). Juni.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. „Militärbelletristische Bibliothek." I. u. II. Heft (Bspr.) LXVIII. Bd. 1.
— „Monografia historica del centro del ejército y de la armada" (Bspr.). LXVIII. Bd. 2.
— „Kriegstechnische Zeitschrift" (Forts.) (Bspr.). LXVIII. Bd. 3.
— „Das Kriegsspiel. Anregungen, Erfahrungen und Beispiele" (Bspr.). LXVIII. Bd. 3.
— LVI. Repertorium der Militär-Journalistik. (II. Semester 1903.) LXVIII. Bd. 3.
— Vereinskorrespondenz Nr. 1 und 2. 1904. LXVIII. Bd. 4.
— Bibliographischer Teil (November 1903 bis Ende April 1904). LXVIII. Bd. 4.
— Autoren-Verzeichnis der im Bd. LXVIII. des „Organs" besprochenen Werke. LXVIII. Bd. 4.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Ecole d'application de l'artillerie et du génie (Frankreich), von Major Kuchinka. 1.
— „Braumüllers militärische Taschenbücher" Bnd. 12—15 (Bspr.). 1.
— „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde" (Bspr.). 4.
— Militärtechnische Akademie (Deutschland). 5.
— „Militärlexikon." 2. Ergänzungsheft (Bspr.). 5.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Die Aufnahmsprüfung zur Kriegsakademie, unter besonderer Berücksichtigung der für die königlich bayerische Armee geltenden Bestimmungen“ (Bspr.). März.
— Eignungsprüfungen (in Italien). April.
— Offizieraspirantenkorps (in Neapel). April.
— Die periodische Militärliteratur in Deutschland, von Generalleutnant von der Boek. Juni.
— Zulassung zu den Militärschulen (in Italien). Juni.
— „Kriegführung, Heerwesen und vaterländische Geschichte“ (Bspr.). Juni.
Militär-Wochenblatt. Fortbildungsunterricht (in Frankreich). 1.
— Die „National Service League“. 2.
— „Militaer Tidende“ (Dänemark). 3.
— Wissenschaftliche Vorbildung (in Frankreich). 3.
— Das Seminar für orientalische Sprachen (in Berlin). 4.
— Kavallerieschule von Saumur. 4, 16, 38.
— Bakkalaureatprüfung (in Frankreich). 5.
— Jubiläum des Moskauer Kadettenkorps. 5.
— Kommando zum Staff College (England). 8.
— Die Universität Genf und das Studium der französischen Sprache für die Offiziere der deutschen Armee, von Oberleutnant Lüpke. 10.
— Militärische Jugenderziehung (in Nordamerika). 11.
— Infanterieschule (in Belgien). 13.
— Regimentsschulen (in Italien). 14.
— Sociétés d'instruction militaire (en France). 17.
— „Army Journal.“ 21.
— Erklärung (betreff den deutschen Offizierverein). 22.
— Schule zu Fontainebleau. 24.
— Ecole Polytechnique. 24.
— Winterarbeiten der (englischen) Offiziere. 30.
— Landwirtschaftlicher Unterricht (in Italien). 31.
— (K. u. k.) Stabsoffiziersprüfung. 31.
— Militärschule zu Saint-Maixent. 32.
— Kavallerie- und Feldartillerieschule (im Fort Riley, Kansas). 32.
— Verein zur Förderung der österreichischen Schiffahrt. 34.
— (Deutsche) Heimstätten. 35.
— Übertrittsprüfung von Milizoffizieren (in England). 36.
— Infanterieapplikationsschule (in Nordamerika). 37.
— Marineschule (in Frankreich). 38.
— Von der (französischen) Kriegshochschule. 38, 48.
— „Cercul studiilor militare.“ 38.
— Vorträge an der (französischen) Polytechnischen Schule. 40.
— (K. u. k.) Technische Militärakademie (Verlegung). 42.
— Von dem Verbande der Militärhilfsvereine (Deutschlands). 45.
— Studium des russisch-japanischen Krieges (im englischen Offizierkorps). 46.
— Prüfung zum Major im (k. u. k.) Generalstabskorps. 47.
— von Loebells Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. 30. Jahrgang. 1903. 48.
— Verein inaktiver Offiziere (in Deutschland). 49.
— Die (deutsche) Militär- (Zentral-) Turnanstalt von 1877 bis 1890. 51.
— Bessere Erziehung der englischen Unteroffiziere. 55.
— Militärvorbereitungsschulen (in Frankreich). 56.
— Offizierprüfung (in Nordamerika). 57.
— Heereszeitung für das britische Reich („The Army Journal of the British Empire“). 60.
— Kriegshochschule und Brevet (in Frankreich). 60.
— Paramentenverein (in Österreich). 60.
— Kavallerieschule (in England). 62, 73.
— Eine Veröffentlichung des (nordamerikanischen) Generalstabes. 63.
— Zulassung von (nordamerikanischen) Milizoffizieren zu den Militärschulen. 64.

Militär-Wochenblatt. Offizierhilfsverein des VIII. (preußischen) A korps. 67.
— Belehrungsreisen (der französischen Kriegsschüler). 68.
— Vereinigung der Cavaliers de Paris. 69.
— Tausch von Standorten (von k. u. k. Kadettenschulen). 70.
— Neue Militärzeitung (in Nordamerika). 70.
— Wechsel in der Schriftleitung der „Rivista militare italiana". 74.
— (Schweizerische) Unteroffiziergesellschaft). 78.
— Unterricht von Analphabeten (im k. u. k. Heere). 80.
Neue militärische Blätter. „Zapfenstreich" (Bspr.). 1.
— Echo der Preßstimmen. 1—9.
— „Handbuch für die Vorbereitung zur Kriegsakademie. zugleich ei geber für die wissenschaftliche Beschäftigung jüngerer Offi (Bspr.). 1.
— Das Militärerziehungs- und Bildungswesen in Japan. 5.
— „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde" (Bspr.)
— „Deutsche Sprachübungen für Unteroffiziere und Mannschaften" (I 7, 8.
— Das (italienische) diplomatisch-koloniale Institut. 10.
— Die Magyarisierung der in Ungarn befindl. Militärbildungsanstalte
— Unsere Kriegervereine und die gebildeten Stände. 12, 13.
— Neue Aufnahmebestimmungen und Lehrpläne des Kadetten (Deutschland). 12.
— Zugunsten der deutschen Kriegervereine in Südwestafrika. 13.
— Vom deutschen Flottenverein. 15.
— „Russisches Lesebuch mit Glossar." Zweite verbesserte Aufl. (Bspr
— Änderungen der Aufnahmebedingungen für die Kriegsschule in F reich. 22.
— Generalstabsprofessoren (in Rußland). 23.
Internationale Revue. Die Qualifikation der Professoren der General akademie (Rußland). Januar.
— Reorganisation der (k. u k.) Militärschulen. Februar.
— Studium einer zweiten Landessprache seitens der (k. u. k.) Off Februar.
— Die chinesische Sprache (im russischen Heere). März.
— Neue Bestimmungen über die Offiziersprüfungen (in Serbien). M
— „Vierteljahreshefte für Truppenführung u. Heereskunde" (Bspr.). Bl
— Der Seemannsberuf in der japanischen Kriegsmarine. Bhft. 53
Kriegstechnische Zeitschrift. Die militärtechnische Akademie (in Deu land). 1.
— „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Heereskunde (Bspr.).
— „von Loebells Jahresberichte über die Veränderungen etc." XXX. gang 1903 (Bspr.). 5.
von Loebells Jahresberichte etc. Kriegs- und heeresgeschichtliche Lite 1903. II. Teil.
Wajennij Sbornjik. „Kurze russische Schreib- und Leseschule." 2. Au (Bspr.). 1.
— „Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde" (Bspr.).
— Betreff Zuerkennung der Prämien des Generals der Artillerie Dj und des Generalleutnants Leer 2.
— Italiens Kriegsakademie, von W. Njedswjedzki. 2.
— „Die Produkte der russischen Literatur im Jahre 1903" (Bspr.). 3.
— „Von Löbells Jahresberichte über die Veränderungen etc." XXX.
— gang, 1903 (Bspr.). 5.
— (Russischer) Armee- und Flotten-Offizierverein. 5.
Kurze Übersicht der Ausmusterungen aus den russischen Mil akademien und aus der Anstalt für die Sprachen des Ostens. 6.
Artilleriskij Journal. Die sechste Generalleutnants H. A. Leer-P konkurrenz. 2.
— General der Artillerie Djadin-Preis. 2.

Artilleriskij Journal. Die Sektion des fernen Ostens des „Vereines zur Förderung der Militärwissenschaften". 3.
— Aufnahme in die Michaels-Artillerieakademie 1904. 4.
— „Sammlung der von den Offizieren der Nikolaj-Generalstabsakademie verfaßten Arbeiten" (Forts.) (Bspr.). 5.
— Die Konferenz der Michaels-Artillerieakademie (zu Petersburg, am 22. Januar [4. Februar] 1904). 5.
Ingenieurnij Journal. Die Leistungen des Hilfsvereines für Personen, welche ihre Erziehung in den russischen Militärgenieanstalten genossen haben. Bericht für das Jahr 1903. 6, 7.
— Reorganisation der Applikationsschule zu Fontainebleau. 6, 7.
L'écho de l'armée. Sociétés militaires (françaises). 1—26.
— Revue de la presse (militaire). 3, 16, 19.
— Une société des braves (à Saïda). 6.
— Les Alsaciens-Lorrains (réunion). 9.
— A Saint-Maixent. 9.
— La Vincennoise. 12.
— A l'école supérieure de guerre (en France). 15.
— Les bibliothèques militaires (en France). 16.
— A l'école polytechnique (française). 16, 18, 20.
— Une plaisanterie chinoise (dans le New York Herald"). 18.
— A l'école de Saumur. 19.
— Ecole supérieure de marine (en France). 20.
— A Saint-Cyr. 22.
— La légende du „Petropavlovsk". 26.
Journal des sciences militaires. Essai sur Clausewitz, par le commandant Camon (suite). Februar.
— De l'étude scientifique de la guerre, par le capitaine Gauthey. Juni.
Revue du cercle militaire. Ecole d'instruction de cavalerie (France). 1.
— A l'école supérieure de guerre française. 1, 5, 10, 12, 15.
— Préparation à l'école supérieure de guerre (française) (suite). 1—4, 6, 8—10, 12, 14, 15, 17, 19—21, 23, 25.
— Ecole d'application et de perfectionnement pour l'infanterie (en Belgique). 4.
— La littérature militaire austro-hongroise, par le capitaine Noirot. 5.
— „Conférences agricoles et morales" (revue). 8.
— Les réunions de sous-officiers (en France), par le capitaine Robinet 9—13.
— L'Asie et les livres. 9.
— Eeole polytechnique (française). 11, 21.
— Ecola navale (française). 13, 21.
— Admissions à des institutions militaires (en Italie). 16.
— Causerie régimentaire. — L'ignorance, par le lieutenant Marzac. 18.
— Les bibliothèques des corps de troupes (en France). 19.
— Sociétés militaires (françaises). 19.
— „Der gemütskranke Husar und andere Militärhumoresken" (revue). 20.
— Admission aux écoles des cadets (en Autriche-Hongrie). 25.
— „Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde" (revue). 25.
Revue militaire des armées étrangères. Candidats aux écoles militaires autrichiennes. 914.
— Cours d'instruction militaire à la „Real Casa Pia" de Lisbonne. 914.
— „Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde" (revue). 915.
— Association prussienne des anciens militaires. 916.
— Création d'un journal de l'armée de l'empire britannique. 918.
— Création d'une classe spéciale pour l'instruction des cadets (en Allemagne). 918.
— Ecole d'application de cavalerie (en Angleterre). 919.
Revue d'artillerie. Transfert de l'académie militaire technique (autrichienne). April.
— „L'étude expérimentale de l'intelligence" (revue). April.
Revue de cavalerie. Encore la cavalerie et le mandarinat. Februar.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Von den (schweizerischen) Militärschulen. 6.
— „The Translator" (Bspr.). 6.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Aus ausländischen Militärzeitungen (Verschiedenes). 1—4.
— „Die Umschau" (Bspr.). 1.
— „Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde" (Bspr.). 4.
— „Revue de l'armée belge" (Bspr.). 5.
— Von der schweizerischen Offiziersgesellschaft 6.
Revue militaire suisse. L'école d'application et de perfectionnement pour l'infanterie (en Belgique). 1.
— L'instruction agraire et littéraire du soldat (italien). 1.
— La „National Service League" (en Angleterre). 1.
— „L'armée et la nation." 1.
— Une série de livres (français). 3.
— Les examens d'admission à l'école de guerre (italienne). 3.
— „Vierteljahreshefte für Truppenführung und Heereskunde." 4.
— „Army Journal of the British Empire." 6.

6. Sanitäts- und Intendanzwesen.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Ein russisches Urteil über unser Verpflegssystem. Januar.
— Ein neues Kriegsbrot in Frankreich. Januar.
— Aufbewahrung des gebrannten Kaffees. Januar.
— Verpflegsdotierung (in Rußland). Januar.
— Der Militärarzt als Hilfsorgan bei der Armee im Felde, von Regimentsarzt Dr. F. Hirz. Februar.
— „Studie über den Gefechtssanitätsdienst im Rahmen eines Korps" (Bspr.). Februar.
— Lange Aufbewahrung von Proviant. März.
— Verpflegung (in Frankreich). April.
— Sanitätsbericht (über die französische Armee). April.
— Neues Konservierungsverfahren für frisches Fleisch. Mai.
— Neue Maßnahmen im französischen Intendanzwesen. Mai.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. „Deutsche militärärztliche Zeitschrift." XXXI. Jahrgang, und „W. Roths Jahresberichte über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militärsanitätswesens." XXVII. Jahrgang, für 1901 (Bspr.). LXVIII. Bd. 2.
— „Anleitung zur Durchführung bakteriologischer Untersuchungen für klinisch-diagnostische und hygienische Zwecke" (Bspr.). LXVIII. Bd. 2.
— „Vorschule zur Lösung sanitäts - taktischer Aufgaben" (Bspr.). LXVIII. Bd. 2.
— „Militärärztliche Publikationen." Nr. 74 (Bspr.). LXVIII. Bd. 3.
— „Verpflegswesen und Aufgaben aus dem Verpflegsdienste im Kriege" (Bspr.). LXVIII. Bd. 3.
— „Grundzüge des Sanitätsdienstes in vorderster Linie bei den drei Hauptwaffen" (Bspr.). LXVIII. Bd. 4.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Sanitätsverhältnisse bei der Mannschaft des k. u. k. Heeres im Monate September, Oktober, November und Dezember 1903. 1, 2, 3, 4; — im Monate Januar und Februar 1904. 5, 6.
— Neue Brotgattung für die (französischen) Truppen. 2.
— Verbot der Benützung des von Holzzementdächern aufgefangenen Regenwassers zu Trinkzwecken (in Frankreich). 3.
— Chloroform als Gegenmittel nach Einatmung nitroser Dämpfe. 3.
— Über die Wirkung des italienischen 6·5 mm - Repetiergewehres M. 91, gegen lebende Ziele, von Hauptmann J. Pangher. 4.
— (Französische) Verpflegsübungen (1903). 4

Neue militärische Blätter. Der Gesundheitszustand in unserer Marine. 13.
— Vorsorge gegen die Verbreitung der Tuberkulose (in der französischen Armee). 13.
— Der Gesundheitszustand der französischen und der deutschen Armee. 18.
— Verwundungen im modernen Kriege. 23.
— Eine Röntgen-Einrichtung für Kriegszwecke. 26.
— Die russischen Militärsanitätszüge für den Kriegsschauplatz. 26.
Internationale Revue. Hunde im Sanitätsdienst (Italien). Januar.
— (Russische) Übung im Sanitätsdienst. Januar.
— L'hygiène des expéditions d'outre-mer. Supplement 63.
Kriegstechnische Zeitschrift. Chloroform als Gegenmittel nach Einatmung nitroser Dämpfe. 3.
— Die russischen Militärsanitätszüge für den Kriegsschauplatz. 5.
— Eine Röntgeneinrichtung für Kriegszwecke, von Ingenieur W. Otto. 6.
Wajennij Sbornijk. Die Sanitäts-Einrichtungen der fremden Heere zur Friedenszeit, von Th. Makschejew. 1, 2.
— Grundzüge des Sanitätsdienstes in der Armee, von A. Dubowskoj. 3—5.
— „Verpflegswesen und Aufgaben aus dem Verpflegsdienste im Kriege. (Bspr.). 3.
Ingenieurnij Journal. Der Kampf gegen die Malaria, von E. Lundberg. 6, 7.
L'écho de l'armée. Nécrologie (militaire). 2, 4—6, 8—15, 17, 19—21, 24, 26.
— Exercices de ravitaillement (en France). 4.
— L'hôpital-fantôme. 4.
— Epidémies (en France). 5, 19—23.
— „Croix-Rouge" française. 6.
— L'hygiène dans l'armée (française). 7.
— Contre la tuberculose (France). 9.
— Le 20e bataillon (danois) empoisonné. 9.
— Le transport des blessés russes. 10.
— La mortalité dans l'armée (française). 13.
— Chiens-ambulanciers (en Russie). 21.
— L'hypnotisme au Japon. Pour vaincre les Russes. 22.
— Les chirurgiens militaires russes. 22.
— (Le professeur Blanchard sur) la médecine coloniale. 24.
Journal de sciences militaires. Géologie et ravitaillement, par le sous-intendant L. Chaplain. Juni.
Revue du cercle militaire. Hygiène alimentaire du soldat, par le docteur J. Thouars. 3—5.
— „La vie et la santé" (revue). 3.
— „Traité d'hygiène militaire" (revue). 4.
— „Hygiène générale des pays chauds" (revue). 6.
— Ecole du service de santé militaire (francaise). 7, 11, 13.
— Un nouveau wagon de chirurgie (russe). 8.
— (L'officier d'administration Pointesur) la mouture et la panification. 12.
— Statistique médicale de l'armée française en 1901, par le capitaine Noirot. 19.
— Exercices du service de santé (français). 19.
— „Les névropathes, médecine et hygiene" (revue). 19.
— Hygiène et sécurité des travailleurs dans les établissements militaires (français). 21.
— Statistique médicale de l'armée italienne pendant l'année 1901, par le capitaine Espérandieu. 22.
— „Sac lombaire et allégé. Du chargement du fantassin etc." (revue). 22.
— „Guide du gradé chargé des détails d'une infirmerie régimentaire" (revue). 22.
Revue militaire des armées étrangères. Association de la „Croix Rouge" italienne. 917.
Revue d'artillerie. „Mécanisme et éducation des mouvements" (revue). Mai.
— „Sac lombaire et allégé" (revue). Juni.
— „Guide du gradé chargé des détails d'une infirmerie régimentaire" (revue). Juni.

Revue de cavalerie. Nécrologie (militarie). Januar—März, Juni.
Revue du service de l'intendance militaire. Rapport de la commission de recherche des meilleurs procédés d'achat des denrées agricoles par l'administration de la guerre (en France). 1, 2.
— Sur quelques fragments de pains anciens, par le Dr L. Lindet. 1.
— Les travaux de Millon sur les blés (suite). 1, 3, 4.
— Quelques observations relatives à l'action des vapeurs des composés hydrocarbonés sur les microbes animaux et sur les insectes, et au rôle antiseptique des agents oxydants-oxydables, par M. Berthelot. 1.
— Désinfection du matériel des chemins de fer. 1.
— „Traité pratique des maladies microbiennes et des défauts des vins" (revue). 1.
— L'ajonc et la mélasse, par le sous-intendant Adrian. 2.
— Note sur l'analyse chimique des conserves de viande, par la pharmacien-major Girard. 2.
— Analyses de cafés du Brésil, par le pharmacien principal Balland. 2, 3.
— Le radium, par M. Bardet. 2.
— La dégustation des vins, par le Dr A. Tripier. 2.
— Le blanchiment des casernements à l'aide du pulvérisateur. 2.
— Causerie sur l'alimentation des troupes pendant les campagnes lointaines (Algérie, Tonkin, Madagaskar, Chine), par le sous-intendant Branlière. 3.
— Composition chimique du son, par le pharmacien Poggiale. 3.
— Valeur du sucre dans l'alimentation du soldat, par le médicin-major Boigey. 3.
— La cuisine militaire dans l'armée norwégienne, par le médicin-major J. Reichborn-Kjennerud. 3.
— Le blé et l'orge de Madagascar, par le pharmacien principal Balland. 4.
— Kriegsspiel de l'intendance (Autriche-Hongrie). 4.
— Analyse de fromages, par le pharmacien principal Balland. 5.
— „L'alimentation et les regimes chez l'homme sain et chez les malades" (revue). 5.
— Note sur les foins des Vosges et du Trias, par le lieutenant L. Bernardin. 6.
— Composition du sel ordinaire, par le pharmacien principal Balland. 6.
— Les blés à grands rendements sont-ils de mauvaise qualité? Par le professeur Schribaux. 6.
— Chaussure militaire, par le médicin-major Berthier. 6.
— La culture des fruits en serre. 6.
— „Les résidus industriels utilisés par l'agriculture comme aliments et comme engrais" (revue). 6.
Rivista militare italiana. Un nuovo regolamento pel servizio del commissariato militare (italiano) in pace, pel capitano L. Gritti. 2.
— Igiene alimentare del soldato. 2.
— Principi di psicologia militare desunti dalla guerra anglo-boera, pel capitano N. M. Campolieti. 2, 4, 6.
— Criteri di selezione da applicarsi ai difettosi di vista, pel capitano-medico A. Perassi. 5.
Rivista d'artiglieria e genio. Circa l'uso delle acque piovane per l'alimentazione della truppa. Februar.
— Soccorso nel caso di respirazione di vapori nitrosi (Germania). Mai.
Journal of the United States Artillery. „A Guide to the Chemical Analysis of Water." (review). 65.
La Belgique militaire. Décès (militaires belges). 1691—1695, 1697, 1698, 1700, 1701, 1703, 1704, 1706, 1708—1713.
— „Blessures du crâne et de l'encéphale par coup de feu" (revue). 1702.
— Statistique sanitaire (allemande). 1708.
— Les chirurgiens militaires (russes). 1713.
Revue de l'armée belge. „Croix Rouge" (russe). Januar, Februar.
— „Guide d'hygiène" (revue). Januar, Februar.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Die Sterblichkeit im französischen und im deutschen Heere. 17.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. (Schweizerisches) „Rotes Kreuz". 20.
— Militärsanitätsanstalt im Brucker Lager. 22.
— (Französische) Übungen im Feldsanitätsdienste 22.
— Ergebnisse der ärztlichen Rekrutenuntersuchung (in der Schweiz). 23.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Die Fürsorge für die Kriegsverwundeten einst und jetzt" (Bspr.). 2.
— „Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt" (Bspr.). 3.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. (Stabsarzt Dr. Cron) über Befehlsgebung im Sanitätsdienst. 2; — Einsendung. 4.
— Sanitätshunde. 3.
— Der Sanitätsdienst bei der englischen Armee im Kriege gegen die Buren. 5.
Revue militaire suisse. „Die Fürsorge für die Kriegsverwundeten einst und jetzt" (revue). 3.
— „Delle grandi operazioni chirurgiche a domicilio (revue). 6.

7. Kriegsgeschichte (Geschichte der Kämpfe zu Land und zur See). — Geschichte des Kriegswesens (Militärmuseen und -Ausstellungen inbegriffen). — Heeres- und Truppengeschichte. — Revolutionäre Bewegungen. — Kolonialunternehmungen. — Kriegsdenkmäler.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Die Wirren in der europäischen Türkei (Forts.). Januar.
— Bericht der königl. Kriegskommission über den südafrikanischen Feldzug 1899—1902. (Aus dem englischen Blaubuche.) Januar.
— Die französischen Eisenbahnen im deutschen Kriegsbetriebe 1870—71. Januar.
— „Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde" (Forts.) (Bespr.). Januar.
— „Königgrätz" (Bspr.). Januar.
— Die Entwicklung der k. u. k. Kriegsmarine und die wichtigsten Ereignisse in derselben seit dem Jahre 1848, von Fregattenkapitän M. Rottauscher von Malata. Februar.
— Tibet und die englische Expedition. Februar.
— Custozza 1866. Februar.
— Japan und Rußland. Februar.
— „Custozza" (1866) (Bspr.). Februar.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege, von 1870—71" (Forts.) (Bspr.). Februar, Juni.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Forts.) (Bspr.). Februar.
— Die Verwendung der leichten Truppen im zweiten schlesischen Kriege, von Hauptmann O. Criste. März.
— Betrachtungen über den Krieg im Jahre 1812, von Hauptmann F. Stöckl. März.
— Der Feldzug im Somalilande. März.
— Russisch-japanischer Krieg. März—Juni.
— Historische Sektion des (französischen) Generalstabes (und ihre Publikationen). März.
— „Österreichischer Erbfolgekrieg 1740—48." VII. Band (Bspr.). März.
— „Altes und neues aus der deutschen Feldartillerie" (Bspr.). März.
— „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866" (Bspr.). März.
— „Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870—71. Wahres und Falsches" (Bspr.). März.
— „Gedenkblätter an die Okkupation 1878" (Bspr.). März.
— „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan" (Bspr.). März.

Armeeblatt. Gegenwärtiger Stand der russischen und der japanischen Flotte auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze. 11.
— Die Kosten der Kriegführung. 12.
— K. u. k. Heeresmuseum. 12.
— Ordre de bataille der russischen ostasiatischen Armee. 13; — Berichtigung. 14.
— Die Führer Japans zur See. 13.
— Der Sudan im Jahre 1903. 15.
— Kriegskorrespondenten in Ostasien. 15.
— Die möglichen Ursachen des Unterganges des „Petropawlosk". 16.
— „Der Krieg zwischen Rußland und Japan" (Bspr.). 18.
— (Türkische) Abrüstung. 19
— K. u. k. Heeresmuseum (in Wien). 22.
— Ein Kriegerdenkmal in Deutsch-Wagram. 23.
— „Berittene Infanterie in China" (Bspr.). 25.
— Jubiläum des 3. (k. u. k.) Korpsartillerieregiments Graz. 26.
Danzers Armee-Zeitung. Die französischen Eisenbahnen im deutschen Kriegsbetriebe 1870—71, von Oberst Tilschkert. 1.
— Das russische Generalstabswerk über den Krieg 1877—78 (wird vorläufig keine Fortsetzung haben). 1.
— „Die Tätigkeit der deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen etc. im Kriege 1870-71" (Bspr.). 1.
— Der Clou des österreichischen Erbfolgekrieges, von Hauptmann Hoen. 2.
— „Die Eroberung der Mandschurei durch die Transbaikalkasaken im Jahre 1900" (Bspr.). 2.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71" (Forts.) (Bspr.). 2.
— (Hauptmann O. Criste über) die Verwendung der leichten Truppen im zweiten schlesischen Kriege. 3.
— (Generalmajor A. Chevalier Minarelli-Fitzgerald über) nächtliche Unternehmungen: Beispiele aus dem südafrikanischen Kriege. 3.
— Erfahrungen außereuropäischer Kriege neuester Zeit. 4.
— (Hauptmanns F. Stöckl) Betrachtungen über den Krieg im Jahre 1812. 4.
— Vor 40 Jahren (das k. k. 6. Armeekorps und die k. k. Marine im Kriege gegen Dänemark 1864). 5.
— Der russisch-japanische Krieg. 6—26.
— Generalmajor F. Rieger über die „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs". 6.
— „Custozza und die Verteidigung von Südtirol" (Bspr.). 6.
— „Unter Gablenz und Tegetthoff 1864" (Bspr.). 7.
— „Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde" (Forts.) (Bspr.). 7.
— „Der Durchzug der Kaiserlichen im Jahre 1791 und die Neutralität Basels während des ersten Koalitionskrieges 1792—97" (Bspr.). 7.
— Betrachtungen über die ersten Kriegsereignisse in Ostasien, von Linienschiffskapitän R. von Labrès. 8.
— Das Berliner „Militär-Wochenblatt" ist gekränkt (betr. den 7. Bd. des „Österreichischen Erbfolgekrieges"). 8.
— (Oberst Marchand) über den ostasiatischen Krieg. 8.
— Eine strategische Notwendigkeit für die Japaner, von Kergasin. 9.
— „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866." 9.
— „Fünfzigjähriges Jubiläum des k. u. k. Uhlanenregiments Nr. 12. 9.
— Das Schicksal Port Arthurs, von einem Seeoffizier. 10.
— Unsere Kavallerie im Jahre 1866. 10.
— Feldmarschall Prinz Hildburghausen und die Schlacht bei Roßbach,
— von Hauptmann O. Criste. 10.
— (Oberstleutnant Schimanski über) die Bedeutung englischer Expeditionen auf das nordwestliche Grenzgebiet Indiens. 10.
— Die Geschichte des südafrikanischen Krieges in der Darstellung durch den preußischen Großen Generalstab. 10.
— „Oeversee" (1864) (Bspr.). 10.

Danzers Armee-Zeitung. Strategische Probleme in Ostasien, von Kergasin. 11.
— Adua. Eine Niederlage defensiver Feuertaktik. 11.
— Woran es in Mazedonien gefehlt hat. 11.
— (Betreff die) „Kriegsgeschichtlichen Beispiele aus dem Kriege 1870 bis 1871." 11.
— Die Presse im Kriege. 12.
— Literatur zum Krieg in Ostasien. 12, 13, 16, 17, 24, 26.
— „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866." (Bspr.). 12.
— Professor Martens' Auskunftsbureau. 12.
— Weltgeschichte des Krieges. 13.
— „Les cosaques" (Bspr.). 13.
— Die japanische und die russische Artillerie. 14.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unseres Exerzierreglements" (Forts.) (Bspr.). 14.
— „Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870—71. Wahres und Falsches" (Forts.) (Bspr.). 14.
— „Geschichte des k. u. k. Feldjägerbataillons Nr. 3" (Forts). (Bspr.). 14.
— Der österreichische Meldungsdienst 1866 und die Schlacht bei Jičin, von Dr. H. Pischek. 15.
— (General Komarow über) die Kriegslage in Ostasien. 15.
— Die Kriegsberichterstatter (in Ostasien). 15.
— „Die Gefechte in Natal und der Kapkolonie 1899" (Bspr.). 15.
— „Der Feldzug in der Pfalz und in Baden im Jahre 1849" (Bspr.). 15.
— „Marengo" (Bspr.). 17.
— Die Katastrophe des „Petropawlowsk". 18.
— „Ludovika Akadémia Közlönye" über „Österreichs Kampf gegen Napoleon I. 1809". 18.
— „Österreichs Krieg mit Napoleon I. 1809." (Bspr.). 18.
— Lehautcourts neues Werk, von K. Bleibtreu (über den Krieg 1870). 19.
— Staatskunst und Kriegskunst. Ketzerische Glossen zum russisch-japanischen Kriege. 19.
— Ein russischer Militär über die Japaner. 19.
— Die Berichte des Admirals Togo. 19.
— Die Mannschaften des „Warjag" und des „Korejetz". 19.
— Aus russischen Militärblättern. 20—25.
— Ein japanischer Staatsmann über die Operationen der japanischen Armee. 20.
— Stimmung der russischen Presse. 20, 21.
— „Roma ed i Romani nelle campagne del 1848—49 per l'indipendenza italiana" (Bspr.). 20.
— Verschiedenes aus dem ostasiatischen Kriegsschauplatze. 21.
— Friedrich Th. Fischer über unsere Armee (1839). 21.
— „Custozza" (1866)" (Bspr.). 21.
— Die schwere Artillerie am Yalu. 22.
— „Das Gefecht bei Jajce am 7. August 1878" (Bspr.). 22.
— Französische Militärblätter über den Krieg in Ostasien. 23.
— Kriegsnachrichten aus dem „Streffleur". 23.
— Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs 1904. 24.
— Eine historische Richtigstellung (betreff Österreichs Kämpfe). 24.
— Der russisch-japanische Krieg und die Presse. 24.
— Maritime Betrachtungen zum russisch-japanischen Krieg, von Linienschiffskapitän R. von Labrés. 25.
— Die Ereignisse am Yalu vom 28. April bis 1. Mai. Nach der Darstellung eines russischen Offiziers im „Russkij Invalid" vom 4./18. Juni. 25.
— Die Behandlung japanischer Kriegsgefangenen in Rußland. 25.
— Bilder von den Schlachtfeldern um Metz und Sedan, von Hauptmann A. von Ungard. 26.

Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Custozza" (1866) (Bspr.). 2.
— Betrachtungen über den russisch-japanischen Krieg, von Korvettenkapitän E. von Normann-Friedenfels 4—6.

Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Unter Gablenz und Teg hoff 1864" (Bspr.). 4.
— „Oversee" (Bspr.). 4.
— „Königgrätz" (Bspr.). 5.
— „Custoza und die Verteidigung von Südtirol 1866" (Bspr.). 5.
— „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs." 3. Folge. III. Bd. (Bspr.)
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Zum Herbstfeldzug 1 von Generalleutnant von Quistorp. Januar, Februar.
— Aus dem „Fernen Osten". Januar.
— Erinnerungsfeier des Krimkrieges (in Rußland). Januar, Februar.
— „Der Schlachterfolg, mit welchen Mitteln wurde er erstrebt?" (Bs Januar.
— „La cavalerie américaine dans la guerre de la Sécession" (Bspr.). Jan
— „Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870—71" (Bs Januar.
— Die Lage in Ostasien. Februar.
— (Russische) Regimentsjubiläen. Februar.
— „Der Feldzug in der Pfalz und in Baden im Jahr 1849" (Bspr.). Febr
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kri von 1870—71" (Forts.). (Bspr.). Februar, Mai.
— „Histoire de la guerre de 1870—71" (Forts.) (Bespr.). Februar.
— „Encore la retraite à Sedan." Réplique (Bspr.). Februar.
— „Studien über den Krieg" (Forts.) (Bspr.). Februar, Juni.
— Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte." Heft (Bspr.). Februar.
— Die Tätigkeit des Marschalls Mac Mahon vor der Schlacht von Wö Eine operative Studie von Oberstleutnant G. Schoch. März, April.
— Der Krieg in Ostasien. März—Mai.
— Erklärung von General der Artillerie von Hoffbauer (betreff: „Al und Neues aus der deutschen Feldartillerie"). März.
— „Lehren aus dem russisch-türkischen Kriege 1877—78" (Bspr.). Mä
— „Die Entwicklung der strategischen Wissenschaft im XIX. Jahrhunde (Bspr.) März.
— „La guerre Napoléonienne. Précis des campagnes" (Bspr.) März.
— „Der Werdegang des preußischen Heeres" (Bspr.). März.
— Bewertung der Bewaffnung im russisch-japanischen Kriege. April.
— Die Feldgeschütze und die Gewehrbewaffnung der kriegführenden Mäc (in Ostasien), von Schott. April.
— „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften." Heft 33 (Bspr.). April.
— „Le premier déploiement stratégique des Allemands en 1870" (Bsp April.
— „Geschichte des 1. hannoverschen Infanterieregiments Nr. 74 und vormaligen hannoverschen 3. Infanterieregiments" (Bspr.). April.
— Rußland und der russisch-japanische Krieg, von Generalmajor Zepelin. Mai, Juni.
— „Napoleons Untergang 1815" (Bspr.). Mai.
— „Unsere Pioniere" (Bspr.). Mai.
— „Geschichte des hannoverschen Jägerbataillons Nr. 10" (Bspr.). Mai
— „Die kritischen Tage von Olmütz im Juli 1866" (Bspr.). Mai.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Bspr.). Mai.
— Taktische Unmöglichkeiten (1870). Eine Skizze von Major Junk. Ju
— „Militärpolitische Geschichte des Befreiungskrieges im Jahre 1813" (For (Bspr.). Juni.
— „General Govone, die italienisch-preußischen Beziehungen und Schlacht bei Custoza 1866" (Bspr.). Juni.
— „Die erste brandenburgische Flotte im schwedisch-polnischen Krie 1648—1660 und ihr Kommandeur Obrist Johann von Hille" (Bspr.). Ju
Militär-Wochenblatt. Zur Geschichte der preußischen Pioniere. 3—5.
— Meine Erlebnisse im Hauptquartier Lord Kitcheners und die Schlac bei Omdermân, von Rittmeister, von Tiedemann. Bhft. 1, 2.
— Die russische Macht in Ostasien. von M. van den Bergh. 6.

Militär-Wochenblatt. Worte Moltkes in dem Werke über den italienischen Feldzug des Jahres 1859. 46, 47.
— Verlustliste über Angehörige des (deutschen) Marine-Expeditionskorps. 47—49, 54, 60, 65, 73, 79.
— Das königlich hannoversche Ingenieurkorps und das königlich preußische hannoversche Pionierbataillon Nr. 10. 47.
— Die Krisis von Ligny, von Major von Sothen. 53.
— Das Gefecht von Kleinbarmen, am 4. März 1904. (Nach einer Mitteilung von Leutnant von Rosenberg.) 54.
— Das deutsche Generalstabswerk über den Burenkrieg. 54.
— Der preußische Kavalleriedienst vor 1806, von von Pelet-Narbonne. 56.
— (Historische) Fahnen (im Palais Bourbon). 58.
— Gefechtsberichte aus Deutsch-Südwestafrika, von Major von Barsewisch. 59, 60.
— Der Entsatz von Okahandja und Omaruru durch die Kompagnie Franke. 62.
— Das Gefecht bei Otjihinamaparero am 25. Februar 1904. 63.
— Einige Eigenschaften der Afrikaner, welche im Kriege eine Rolle spielen, von Major Richelmann. 65.
— Französische Museen. 66.
— Oltenizza. Ein Blatt aus der Psychologie des Krieges, von Th. von Trotha. Bhft. 6.
— Amtliche Geschichte des Burenkrieges. 68.
— Das Gefecht bei Onganjira am 9. April 1904. 70.
— Englisches Urteil über die Vorgänge in Deutschsüdwestafrika. 71.
— Einweihung eines Denkmals (in Melegnano). 73.
— Der Rückzugsentschluß des Marschalls Mac Mahon in der Schlacht von Wörth, von Oberstleutnant G. Schoch. 74.
— Zum 200jährigen Jubiläum des 2. und 3. Bataillons des 7. thüringischen Infanterieregiments Nr. 96. 78.
— Bersaglierimuseum. 78.
— Abgekürzter Angriff gegen Port Arthur. 78.
— Waterloo-Denkmal. 79.
— Zum Herero-Aufstand. 80.
— Geschichte des bayrischen Heeres. 80.
— Ligny-Denkmal. 80.
— Die Lehren des Burenkrieges für die Gefechtstätigkeit der drei Waffen, von Major Balck. Bhft. 7.
— Die Kämpfe am Holawalde in der Schlacht bei Königgrätz, von Oberstleutnant H. Fabrizius. Bhft. 8.

Neue militärische Blätter. „Histoire de la guerre de 1870—71" (Forts.) (Bspr.). 1.
— Die Anschauungen des Generals Langlois über die Lehren des Burenkrieges, von Hauptmann O. Schulz. 3, 4.
— Die Streitkräfte Rußlands und Japans in Ostasien. 3, 4, 6.
— „Das französische Generalstabswerk über 1870—71" (Bspr.). 3.
— Die Kriegsbereitschaft der japanischen Armee. 7, 8.
— Oberst Marchand über Ostasien. 7, 8.
— „Die Regimentsnamen der altpreußischen Armeen" (Bspr.). 7, 8.
— Der russisch-japanische Krieg, von Th. von Throta, 9—12, 15, 18 bis 21, 24—26.
— Nachtgefechte in Afrika. 9.
— „Die italienisch-deutschen Beziehungen und die Schlacht bei Custozza 1866" (Bspr.). 9.
— Über die Bewaffnung der russischen und der japanischen Infanterie und Feldartillerie. 10.
— Das Zusammenwirken der verbündeten Flotten mit dem Landheere im Krimkriege und die heutigen Verhältnisse bei einer ähnlichen gemeinsamen Tätigkeit, von Oberleutnant Raeder. 11—16, 18—20, 22.
— Deutsche Schiffbau-Erzeugnisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze. 11.

Neue militärische Blätter. Französische Freiwillige für Rußland. 11.
— „Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne (1808—09)" (Forts.) (Bspr.). 13.
— „Studien über den Krieg" (Forts.) (Bspr.). 13.
— Die Regimentsnamen der altpreußischen Armee. 14.
— „Altes und Neues aus der Feldartillerie" (Bspr.). 14.
— „Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870—71. Wahres und Falsches" (Bspr.). 15.
— „Die Feldzüge des Germanicus in Deutschland" (Bspr.). 15.
— Die Kasakenheere in Ostasien. 16.
— „De Rosbach à Ulm" (Bspr.). 16.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus den Jahren 1870—71" (Forts.) (Bspr.). 16.
— „Zur Beschießung von Paris" (Bspr.). 16.
— „Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung auf Grundlage der Moltkeschen Operationsentwürfe für die Kriege mit Dänemark, Österreich und Frankreich" (Bspr.). 16.
— Die Jalustellung und die Kriegslage. 17.
— Der Untergang des „Petropawlowsk". 17.
— Die Bedeutung der Festungen in der großen Kriegführung auf Grundlage der Moltkeschen Operationsentwürfe für die Kriege mit Dänemark, Österreich und Frankreich, von Generalleutnant von der Boeck. 18—20, 22.
— Rußlands und Japans Reiterei. 19, 20.
— Ein französisches Urteil über die bisherigen Kämpfe zu Lande in Ostasien. 21.
— „Geschichte des (preußischen) Jägerbataillons Nr. 5. (Bspr.). 21.
— Die Angriffe auf Port Arthur. 22.
— „Geschichte des preußischen Infanterieregiments Nr. 74" (Bspr.). 22.
— „Geschichte der preußischen Trainbataillone Nr. 2 und 3" (Bspr.). 22.
— „Napoleons Untergang 1815." I. Bd. (Bspr.). 22.
— Der Feldzug in der Pfalz und in Baden im Jahre 1849. 23.
— „Der russisch-japanische Krieg" (Bspr.). 24.
— „Die Schlacht bei Adua" (Bspr.). 24.
— (Rußlands) Ostseegeschwader. 26.

Internationale Revue. Die Engländer im Somaliland. Januar.
— Les chemins de fer français exploités par l'Allemagne pendant la guerre de 1870—71. Supplement 58.
— Die Raids der Kavallerie. Eine taktisch-kriegsgeschichtliche Studie. Bhft. 47.
— Rußlands Kriegsstärke im Fernen Osten. Februar.
— Fremde Kriegsschiffe in Ostasien 1894—95 und zu Anfang 1904. Februar.
— Révélations sur la guerre des Boers. Supplement 59.
— L'importance du mouvement enveloppant, motivée par des exemples des guerres de 1866 et de 1870—71. Supplement 61.
— Le succès des batailles, par le lieutenant-général von Alten. Supplement 61.
— Die Amerikaner auf den Philippinen. Mai.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem Kriege 1870—71" (Forts.) (Bspr.). Bhft. 52.
— Die Hauptseemächte in Ostasien. Juni.
— Enseignements à tirer de la période d'hiver des campagnes de 1870—71 et 1877—78, par le général d'infanterie von Lignitz. Supplement 63.
— „Die Entwicklung der strategischen Wissenschaft im 19. Jahrhundert" (Bspr.). Bhft. 53.

Kriegstechnische Zeitschrift. Vom Hannoverschen Ingenieurkorps, von Oberleutnant Westphal. 1.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71" (Forts.) (Bspr.). 1.
— „Der Werdegang des preußischen Heeres" (Bspr.). 1.
— Russische Truppentransporte nach Ostasien. 3.

Kriegstechnische Zeitschrift. „Das französische Generalstabswerk den Krieg 1870—71. Wahres und Falsches." (Bspr.). 3.
— Folgerungen aus dem Donauübergange der Russen bei Sistowa 27. Juni 1877, von General der Infanterie von Lignitz. 6.
— Die Befestigungen von Port Arthur. 6.
von Loebells Jahresberichte etc. Bericht über die militärischen Ereign in den deutschen Kolonien. III. Teil.
— Die Wirren auf der Balkanhalbinsel. 1903. III. Teil.
— Die Kämpfe im Somalilande. 1899—1903. III. Teil.
Wajennij Sbornijk. Prinz Eugen Napoleon Beauharnais an der Spitze Großen Armee. 4. (16.) Januar—19. April (1. Mai) 1813. 1—5.
— Das Gefecht bei Cetatea (nördlich von Kalafat) am 25. Dezember (6. Januar 1854), von P. Ssimanski. 1.
— Zur Geschichte des Feldzuges gegen Khokand (1875—76), von A. Ss brenjikow. 1, 2.
— Aus Rußlands alten Kriegstagen (Forts.). 1—6.
— „Geschichte des 5. russischen Dragonerregiments. 16. (28.) Mai bis 1903" (Bspr.). 1.
— „Der Feldzug in der Pfalz und in Baden im Jahre 1849" (Bspr.). 1
— Skizze des Feldzuges 1829 in der europäischen Türkei, von N. Je tschin. Beilagen zu den Heften 1—6.
— Rußlands Kriegsmanifest. 2.
— Barklay de Tolly im vaterländischen Kriege nach der Vereinigung Armee bei Smolensk, von W. Charkewitsch. 2, 3.
— 1809. Aus dem Kriege Frankreichs gegen Österreich, von W. J. B kakow. 2.
— J. Ch. Kolladjejews Sammlung aus dem Jahre 1812, zu Novobori im Gouvernement Minsk, von K. Wajenski. 2.
— „Plan der Belagerung und Verteidigung der Stadt Smolensk 1632 Mit erklärendem Texte" (Bspr.). 2.
— Der Siebenjährige Krieg 1756—63." Band V. Hastenbeck und Roß (Bspr.). 2, 3.
— „La Chine et les alliés (1900—01)" (Bspr.). 2.
— Zur nahen 50jährigen Erinnerungsfeier an die Ssewastopoler Kämp
— Die Kriegsdenkmäler der Truppenkörper, welche in den Jahren und 1855 Ssewastopol verteidigten, von P. Kerberg. 3.
— Am Amurflusse und in der Mandschurei (1900), von P. Rennenka 3—5
— Der Krieg mit Japan. Offizielle Dokumente. 3—6; — Übersicht Feldoperationen. 4—6.
— Die Batterie des Fähnrichs Schtschegoljew in Odessa am 10. (22.) 1854, von A. Schtschegoljew. 4, 5.
— Die Kampfweise der Japaner nach den Erfahrungen der letzten Kr von P. Ssimanski. 5.
— Die Schlacht bei Inkermann und die Verteidigung Ssewastopols, J. Andrijanow. 6.
— Von Serawschan nach Tasch-Kepri (in Turkestan 1885), von Ol P. Kasanzew. 6.
— Von Chajtschen bis Mukden, 1900—01, von Hauptmann Orllow.
— „Das hundertjährige Jubiläum des (russischen) Kriegsministeriums bis 1902" (Bspr.). 6.
Artillerijskij Journal. Das Geschützmaterial der japanischen Flotte. 2
— „Die Umbewaffnung der russischen Armee im Krimkriege" (Bspr.
Ingenieurnij Journal. Das Petschili-Detachement und dessen kombini Sapeurkompagnie im chinesischen Kriege 1900, von N. Sannjik (Forts.). 1.
— Die Schutzverhaulinien in Südrußland und dessen historische Monum im allgemeinen, von A. Ssaweljew. 2.
— Die Militärluftschiffer im anglo-burischen Kriege, von Baron Spengle
— Die Leistungen des 1. ussurischen Eisenbahnbataillons in China in Jahren 1900—02, von Hauptmann Hirschfeld. 6, 7.

Ingenieurnij Journal. Zu dem Aufsatze: „Die Idee im Jahre 1877, die Donau zu beherrschen, die Herstellung von Übergängen und die hiezu getroffenen Vorbereitungsverfügungen", von G. Timtschenko-Ruban. 6, 7.
— Die „Spezialschule für Artillerie und Genie" in Rußland (historisch). 6, 7.
Artillerijskij Sbornjik. Geschichte der Ssestroretzki'schen Gewehrfabrik, vom Artilleriebeamten Arfejew (Forts.). 1.
L'écho de l'armée. A Madagascar. 1 3, 10, 11, 13, 20, 25.
— Les Anglais au Thibet. 1, 3, 5, 13.
— En Corée et en Mandchourie. 1, 3, 4, 17, 20.
— Au musée de la marine (française). 1, 20.
— Au Tonkin. 1, 17.
— A l'Annam. 1.
— Les terroristes arméniens. 2.
— Dans les Sud-Oranais. 2—7, 12, 19.
— En Macédoine. 2, 3, 14.
— Dans les Sud-Ouest africain. 2—5, 15.
— En Somalie. 3.
— Au musée de l'armée (française). 3, 5, 22, 23.
— L'anniversaire de la bataille de Buzenval. 4, 5.
— Au Congo français. 4, 14, 20.
— L'insurrection des Herreros. 4.
— En Indo-Chine. 4, 5, 7, 14, 15, 18.
— La guerre russo-japonaise. 5—26.
— Au Dahomey. 5, 7.
— L'escadre japonaise. 6.
— La mobilisation russe. 7.
— Au Siam. 7.
— Opinions sur la guerre en Extrême-Orient. 7—26.
— La guerre par surprise. 7.
— Au Tchad. 8.
— Au Sénégal. 8.
— Les risques de guerre. 10.
— En Extrême-Orient. 10, 11, 15.
— C'était la guerre! (Encore l'incident de Fachoda). 11, 18.
— L'espionnage japonais. 12.
— Aux Indes anglaises. 13.
— Les „reptiles" (sur le théâtre de la guerre en Extrême-Orient). 14.
— Aux Indes néerlandaises. 14.
— Au Maroc. 15, 19, 23, 24.
— Das les Balkans. 20.
— Dans les Sud-Africain. 20, 23.
— Les finances des belligérants (russo-japonais). 20.
— Commémoration de la victoire de Puebla (au Mexique). 21.
— A Waterloo (célébration). 23, 26.
— La flotte de l'amiral Togo. 25.
— Origines du conflit en Extrême-Orient. 26.
— Côte d'Ivoire. 26.
Journal des sciences militaires. La brigade de Wedell à Vionville-Mars-la-Tour (16 août 1870). Januar.
— La bataille de Colenso (15 décembre 1899), par le capitaine Paoli (suite). Januar,
— La guerre de la succession d'Autriche (1740 à 1748) (suite). Januar, März, April.
— „La guerre sud-africaine" (fin) (revue). Januar.
— De l'emploi des réserves sur le champ de bataille, par le colonel baron W. de Heusch (suite). Februar, Mai.
— Le rôle du corps détaché dans la guerre moderne (historique). Februar, März, Juni.
— „Annibal en Gaule" (revue). Februar.
— „Traité d'histoire et d'art militaires" (revue). Februar.

Journal des sciences militaires. Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne (1808—09)" (suite) (revue). Februar.
— La cavalerie allemande pendant la campagne de la Loire 1870—71. Jusqu'à la 2me prise d'Orléans (suite) März, Mai, Juni.
— „Campagne de Russie, 1812 (suite) (revue). März.
— Les sièges et l'occupation française de Danzig de 1807 à 1813, par le général Bourelly. April, Mai.
— Une division allemande d'infanterie au combat (Froeschwiller, Sedan, sur la Loire), par le capitaine Grange (suite). April, Mai.
— Le recrutement sous la Révolution et le premier Empire, par le commandant de Sérignan. Juni.
Revue du cercle militaire. Une levée en Navarre au XVIe siècle. 1, 2.
— L'expédition (anglaise) du Thibet. 2, 3, 6, 15—17, 20, 22, 25.
— (Les Anglais) au Somaliland. 2—4, 19.
— (Les Russes) en Mandchourie. 2, 6.
— „Die Entwickelung der strategischen Wissenschaft im XIX. Jahrhundert" (revue). 2.
— „Der Feldzug in der Pfalz und in Baden im Jahre 1849" (revue). 3.
— „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan" (suite) (revue). 3
— Révolte au Sud-Ouest africain allemand. 4, 5, 7, 13, 17, 22.
— „L'instruction de l'armée française de 1815 à 1902" (revue). 4.
— „Les forteresses françaises en 1870" (suite) (revue). 4.
— Le corps expéditionnaire (allemand) pour le Sud-Ouest africain. 5, 14, 22—25.
— Le pillage de Sens et les Hessois en 1870, par le lieutenant Ch. Welter. 6. 7.
— „Précis d'histoire militaire; Révolution et Empire" (suite) (revue). 6.
— „La crise macédonnienne" (revue). 6.
— La guerre russo-japonaise, par le capitaine Painvin. 7—26.
— Les forces novales russes dans l'Océan Pacifique. 7.
— Mobilisation des troupes (russes). 8.
— „La guerre de 1870—71. Réflexions et souvenirs" (revue). 10.
— Congo belge. 11.
— „Français et alliés au Pé-tschi-li, 1900" (revue). 11.
— Les troupes portugaises à la campagne des Pyrénées pendant la guerre franco-espagnole (1793—95), par L. de Sarran d'Allard. 13, 14.
— „Die Schlacht bei Adua (1. März 1896)" (revue). 13.
— „La manoeuvre d'Iena" (revue). 14.
— „Histoire de la guerre russo-japonaise documentaire illustrée" (revue). 14.
— „Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne (1808—09)" (suite) (revue). 19.
— „Conflicto Ruso-Japonès" (revue). 21.
— „La Brigade Bellecourt à l'armée du Rhin" (revue) 21.
— Envoi des 10e et 17e corps d'armée (russes) en Extrême-Orient. 23.
— Erection d'un monument à Wagram. 26.
— Cérémonies patriotiques (en Italie). 26.
Revue militaire des armées étrangères. Etudes sur la guerre sud-africaine (1899—1900) (suite). 914.
— „Erfahrungen außereuropäischer Kriege neuester Zeit" (revue). 914, 919.
— „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan" (suite) (revue). 914, 915.
— „Die deutsche Reiterei in den Tagen von Coulmiers im Herbste 1870" (revue). 914.
— Les formations russes mobilisées en Extrême-Orient. 916, 918.
— L'exploitation des chemins de fer français par les Allemands en 1870—71. 918, 919.
— Objets considérés comme contrebande de guerre pendant la guerre russo-japonaise. 918, 919.
— „Le blocus de Plevna" (revue). 918.
— Réseaux ferrés et fluviaux (russes) mis à la disposition de l'armée de Mandchourie. 919.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Pack Artillery in 1819, by Major G F. Mac Munn. April.
— Russian and Japanese Field Guns. April.
— Lindsay's Rocket Troop for Portugal A. D. 1810. From Old Mss. Lent by Colonel W. F. L. Lindsay. April.
— An Account of a Visit to Some of the Battle Fields of Natal, by Colonel F. Waldron. Juni.
— No. 1 Ammunition Park, R. F. A., in the South African Campaign, 1899—902, by Major A. S. Buckle. Juni.
Journal of the United States Artillery. „Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde" (Forts.) (review). 65.
— „America in the China Relief Expedition" (review). 65.
— Notes on the War between Russia and Japan. 66.
— The Russo-Japanese Naval Actions. 66.
— Notes on the Artillery in the South-African War, by Major P. van Berchem. 67.
— Russian and Japanese Field Guns, etc. 67.
La Belgique militaire. Choses d'Afrique, par dun Grognard. 1691.
— „Quatre-Bras, Ligny, Waterloo, Wavre" (revue). 1691.
— Congo belge. 1693—1696, 1698—1702.
— „Le soldat impérial (1800—14)" (revue). 1695.
— „La crise macédonienne" (revue). 1695.
— La guerre russo-japonaise. 1696, 1697, 1700, 1704, 1712—1714.
— Les forces militaires de la Russie en Extrême-Orient. 1696.
— Monument de l'indépendance (belge). 1697.
— Tactique des Japonais. 1699.
— „Français et alliés au Pé tschi-li. Campagne de 1900" (revue). 1699.
— Monument du Roeselberg (en Belgique). 1700.
— „Die Schlacht bei Adua" (revue). 1701.
— Port-Arthur et Sébastopol. 1703.
— Port-Arthur et Fachoda. 1707.
— „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs." 3. Folge. III. Bd. (revue). 1710.
— „Waterloo" (revue). 1712.
— „Der russisch-japanische Krieg" (revue). 1713.
— „Napoléon, homme de guerre" (revue). 1714.
Revue de l'armée belge. La situation militaire en Extrême-Orient. Januar, Februar.
— Quelques ouvrages russes concernant la guerre de Chine de 1900, par le lieutenant-général Neyt. Januar, Februar.
— Guerre russo-japonaise. Les points d'appui des flottes. März, April.
— Les forces militaires de la Russie et du Japon et le théâtre de la guerre en Extrême-Orient, par le lieutenant Schaillée. März—Juni.
— Notes concernant la guerre russo-japonaise de 1904, par le lieutenant-général Neyt. März—Juni.
— Quelques appréciations concernant l'armée japonaise et la guerre actuelle. März, April.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Waterloo. 5.
— Rußlands Streitkräfte in Ostasien. 7.
— Die englische Thibet-Expedition. 7.
— Der Erfolg Japans zur See. 8.
— Die Höchstkommandierenden und die Truppen im russisch-japanischen Kriege. 8.
— Mission auf dem Kriegsschauplatze. 8.
— Kriegskorrespondenten (in Japan). 8.
— Die Bewaffnung der Russen und der Japaner. 11.
— Ordre de bataille der russischen ostasiatischen Armee. 11.
— Japans Führer zur See. 11.
— Miliz und Disziplin (geschichtlich). 12.
— Die neuesten Stärkeangaben über die Landstreitkräfte Japans und Rußlands auf dem Kriegsschauplatze. 17.
— Morgartendenkmal. 22.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Über das japanische Heer. 23.
— Die Kriegslage (in Ostasien). 24—26.
— Was die Engländer in den letzten 10 Jahren für Kriege ausgegeben haben 26.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Die Tätigkeit der deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im Kriege 1870—71" (Bspr.). 1.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Bspr.). 1.
— „General Govone, die italienisch-preußischen Beziehungen und die Schlacht bei Custoza 1866" (Bspr.). 2.
— „Zur Frage über die Beschießung von Paris im Feldzuge 1870—71" (Bspr.). 2.
— Die Waffen der kriegführenden Heere (in Ostasien). 3.
— „Custozza" (Bspr.). 3.
— Russisch-japanischer Krieg. 4.
— „Colombey" (Bspr.). 4.
— Kriegsgeschichtliche Einzelschriften." 32. Heft (Bspr.). 4.
— Morgartendenkmal. 6.
— Bilder aus der deutschen Seekriegsgeschichte von Germanicus bis Kaiser Wilhelm II., von Major A. Tobler. 6.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Rückblick auf den südafrikanischen Krieg, von Oberst C. Favre. 1—6.
— Aus dem südafrikanischen Kriege, von Oberst K. von Braun. 1.
— General von Verdy über Strategie (auf Grundlage des Krieges 1870—71). 1.
— Zur Geschichte des Siebenjährigen Krieges, von Leupold. 1.
— „Kritische Beiträge zu Napoleons Feldzügen" (Bspr.). 1.
— „Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne (1808—09)" (Bspr.). 1, 2.
— Der Krieg von 1870—71 (nach dem Werk des französischen Generalstabs) (Forts.). 2, 4—6.
— „Von der Donau bis Plewna (1877)" (Bspr.). 2.
— Über die Bewaffnung der Russen und der Japaner. 3.
— „Le premier déploiement stratégique des Allemands en 1870" (Bspr.). 3.
— General von der Goltz über die Lehren des südafrikanischen Krieges, von Oberst K. von Braun. 4.
— Der Kampf der Nidwaldner am 9. September 1798. Eine Studie über den Gebirgskrieg, von Oberst Hintermann. 5.
— Es ist nie gar alles nachahmungswert an nachahmungswerten Vorbildern (betreff das deutsche Expeditionskorps in China 1900—01). 5.
— Der Sanitätsdienst bei der englischen Armee im Kriege gegen die Buren. 5.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Forts.) (Bspr.). 5.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71" (Forts.) (Bspr.). 5.
— Der Schlachterfolg. 6.
— „Morgartendenkmal. 6.
— Der Krieg zwischen Rußland und Japan" (Bspr.). 6.
Revue militaire suisse. Encore les lettres du général von Kretschmann. 1.
— Contre des Herreros. 2, 4, 6.
— (Les Allemands) en Afrique et dans l'Extrême-Orient. 3.
— La guerre russo-japonaise, par le colonel R. Weber. 4—6.
— „Le soldat impérial (1800—14)" (revue). 5.

8. Allgemeine und Staatengeschichte. Biographien, Memoiren, Tagebücher, Nekrologe. — Monumente.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Feldzeugmeister E. Freiherr von Albori. Januar.
— General Blancq. Januar.
— „Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian I. und die französische Intervention in Mexiko 1861—1867" (Bspr.). Januar.

Armeeblatt. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, Generalinspektor der russischen Kavallerie. 15.
— Generalmajor A. A. Brousilow, Kommandant der russischen Offizierskavallerieschule. 16.
— „Alt- und Neuwien." Zweite neubearbeitete Auflage (Bspr.). 16.
— Des Königs von Spanien Einzug in Granada. 21.
— General Oudri. 21.
— Feldmarschalleutnant M. Ritter von Brunner (40jähriges Schriftstellerjubiläum). 24.
— Chef der Militärintendantur Geheimer Rat R. Ritter von Röckenzaun (50jähriges Dienstjubiläum). 26.

Danzers Armeezeitung. Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers Radetzkys von K. Graf Schönfeld. Bearbeitet von K. Baron Torresani (Forts.) 1, 2, 4.
— „Journal du capitaine François (dit le dromadaire d'Egypte) 1792 bis 1830" (Bspr.). 2.
— General der Kavallerie Freiherr von Bechtolsheim. Nekrolog. 4.
— Ferdinand Ritter von Mannlicher. Nekrolog. 4.
— Erinnerungen von Teilnehmern am Feldzuge 1864 in Dänemark. 5.
— „The Story of a Soldier's Life (Bspr.). 7.
— Julius Freiherr von Horst. Ein Nachruf. 8.
— Feldzeugmeister H. Ritter von Pitreich (Auszeichnung). 9.
— General Kuropatkin. 9.
— Generalfeldmarschall Graf Waldersee. Nekrolog. 10.
— Zwei alte kaiserliche Soldaten (General der Kavallerie Prinz L. zu Windisch-Graetz und Feldzeugmeister von Wetzer). 11.
— „Alt- und Neu-Wien" (Bspr.). 11.
— Vega als Geschützkonstrukteur. 12.
— Ein Buch, das seine Schuldigkeit getan hat, von Leutnant J. Beck (betreff: „Geschichte der Regierung Kaisers Maximilian I. und die französische Intervention in Mexiko 1861—67" (Bspr.). 12.
— Herzog von Connaught Generalinspektor der englischen Armee. 12.
— Géza von Mattachich-Keglevich („Memoiren"). 13.
— Major G. Hübner. Nekrolog. 13.
— „Orden und Ehrenzeichen Österreich-Ungarns," 4. Auflage (Bspr.). 13.
— Generalmajor von Regenspursky. Nekrolog. 14.
— O. von Lettow-Vorbeck. Nekrolog. 14.
— „Erlebnisse eines Franzosen als Kriegsgefangener in Deutschland 1870—71" (Bspr.). 14.
— Karl Bleibtreu. Eine Studie, von Hauptmann Ritter von Hoen. 15—17.
— Ein Freiherr von Spindler-Denkmal (in Kufstein). 16.
— „1870—71. Feldzugserlebnisse" (Bspr.). 16.
— Wolf Graf Baudissin. 17.
— „Journal des campagnes du Baron Percy, chirurgien en chef de la Grande Armée (1754—1825)" (Bspr.). 17.
— „Von Jena bis Neisse." Tagebuchblätter (Bspr.). 22.
— „Die Weltgeschichte nach Menschenaltern" (Bspr.). 22.
— „Das Tibetabkommen." 23.
— Fra Marco d'Aviano. 24.
— Detlev Freiherr von Liliencron. 24.
— „Bismarck und seine Welt" (Bspr.). 24.
— „Abdul Hamid in Karikatur" (Bspr.). 25.
— „Unter preußischem Banner. Friedens- und Kriegserinnerungen" (Bspr.). 26.

Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Kolumbus und die Entdeckungen der Normannen in Nordamerika, von Linienschiffsleutnant A. Freiherrn von Koudelka. 1.
— „Albrecht von Stosch als Chef der Admiralität" (Bspr.). 1.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. General der Kavallerie J. Freiherr von Appel. Januar.
— Feldzeugmeister E. Freiherr von Albori. Januar.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Generalfeldmarschall A. Miljutin. Januar.
— „Constantin von Alvensleben, General der Infanterie. Ein militärisches Lebensbild" (Bspr.). Januar.
— Zu Blüchers Brief an den König von Preußen vom 17. Juni 1815, von J. von Pflugk-Hartung. Februar.
— „Weltgeschichte seit der Völkerwanderung" (Forts.) (Bspr.). Februar.
— General Oudri. April.
— General Kuropatkin. April.
— General Wannowski. Nekrolog. April.
— „Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals von Stosch" (Bspr.). April.
— „Erlebnisse Heinrich von Schönfels' als Generalstabsoffizier bei der Avantgardenkavallerie 1866 und 1870" (Bspr.). April.
— „Tagebuch Josef Steinmüllers über seine Teilnahme am russischen Feldzuge 1812" (Bspr.). April.
— „Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika." 2. Auflage. (Bspr.). Mai.
— „Einundvierzig Jahre in Indien" (Bspr.). Mai.
— „Chinafahrt. Erlebnisse und Eindrücke 1900—01" (Bspr.). Mai.
— „Freiherr vom Stein." II. Teil; 1807—08 (Bspr.). Juni.

Militär-Wochenblatt. Gothaischer genealogischer Hofkalender für 1904. 1.
— Ferdinand Ritter von Mannlicher. Nekrolog. 15. — Berichtigung. 19.
— General Lelorrain. 15.
— Oberst E. Leo. Nekrolog. 17.
— General de Benoist. Nekrolog. 17.
— General Linares Pombo (der neue spanische Kriegsminister). 17.
— Generalleutnant Giorgis. 19.
— Die Generale Young und Chaffee. 22.
— Briefe des Königs Viktor Emanuel II. an Cavour aus dem Feldzuge 1859, von Generalmajor K. von Schmidt. 24.
— Regimentsinhaberjubiläum S. k. H. des Prinzen Arnulf von Bayern. 25.
— Generalfeldmarschall Graf von Waldersee. Nekrolog. 29, 30, 51.
— Premierbrigadier N. Hesch (50jähriges Dienstjubiläum). 29.
— La Tour d'Auvergne. 33.
— General Oudri. 35.
— Generalmajor O. von Lettow-Vorbeck. Nekrolog. 40.
— Ein (preußischer) Selektanerjahrgang nach 50 Jahren, von General der Infanterie H. von Lettow. 44.
— Generalmajor Kekewich (Abschied genommen). 47.
— Generalmajor von Lindequist und seine graphische Rangliste. 48.
— Major Karl Suter. Nekrolog. 51.
— Oberst Foucart. 56.
— Militärschriftsteller Luigi Chiala. Nekrolog. 57.
— Generalmajor Wood. 57.
— Generalleutnant Grenfell. 60.
— James Fillis und sein neuestes Werk, von von Pelet-Narbonne. 65.
— General der Artillerie, von Voigts-Rhetz. Nekrolog. 70.
— Dienstjubiläum (in Deutschland). 74.
— Lord Methuen. 74.
— General Burnez. 75.
— Jubiläum des k. u. k. Feldmarschalleutnants M. Ritter von Brunner als Militärschriftsteller. 80.

Neue militärische Blätter. „1870—71. Kriegstagebuch des Füsilier Fischer vom Regiment 36" (Bspr.). 6
— „General der Infanterie Freiherr Karl von Wrangel. Ein Lebensbild" (Bspr.). 6.
— Hauptmann Süß. 10.
— Hauptmann Franke. 10.
— General Wannowski. Nekrolog. 10.
— General Sarubajew. 10.

Neue militärische Blätter. General Kuropatkin. 10.
— General Degiorgis. 10.
— Graf Waldersee. Nekrolog. 11.
— „Mémoires du général-major russe baron de Loewenstern" (1776—1858) (Bspr.). 12.
— General von Lettow-Vorbeck. Nekrolog. 15.
— Das Herz von La Tour d'Auvergne (im Pariser Invalidendome). 16.
— „Berittene Infanterie in China. Erinnerungen" (Bspr.). 17.
— „Allgemeine Staatengeschichte" (Bspr.). 22.
— „Ein wackerer deutscher Kriegsmann vor dem Feinde." (Erinnerungen aus dem Feldzuge 1870—71) (Bspr.). 26.
Internationale Revue. „Chinafahrt. Erlebnisse und Eindrücke 1900—01" (Bspr.). Bhft. 51.
von Loebells Jahresberichte etc. Militärische Totenschau. 1902—1903:
Feldprobst J. B. M. Assmann. Nekrolog. III. Teil.
Generalleutnant H. A. Brialmont. Nekrolog. III. Teil.
Generalleutnant R. Freiherr von Fuchs von Bimbach und Dornheim. Nekrolog. III. Teil.
General A. L. Giovanninelli. Nekrolog. III. Teil.
General der Infanterie K. Ritter von Hoffmann. Nekrolog. III. Teil.
Feldmarschall Prinz A. Komatsu. Nekrolog. III. Teil.
Generadjutant Graf A. J. Mussin-Puschkin. Nekrolog. III. Teil.
Major J. Scheibert. Nekrolog. III. Teil.
General der Kavallerie H. Senfft von Pilsach. Nekrolog. III. Teil.
Feldmarschall J. L. A. Simmons. Nekrolog. III. Teil.
Oberst E. J. Sommerfeldt. Nekrolog. III. Teil.
Generalmajor A. Edler von Springer. Nekrolog. III. Teil.
Generalleutnant Tamura. Nekrolog. III. Teil.
Generalmajor Ch. F. F. E. Tuxen. Nekrolog. III. Teil.
Wajennij Sbornjik. Aus den Memoiren Baratieris" (Bspr.). 4.
— Generaladjutant P. S. Wannowski. Nekrolog. 4.
— Die Mosaikbilder auf der Façade des Suworow'schen Museums. 6.
Artilleriskij Journal. Vega als Geschützkonstrukteur. 5.
Ingenieurnij Journal. Generalmajor A. R. Schuljätschenko. Nachruf. 1.
— Ch. Ss. Gollowin. Nekrolog. 4.
— Heinrich A. Leer. Nekrolog. 5.
L'écho de l'armée. Décembre 1803. 1.
— La dynastie coréenne. 2.
— Janvier 1804. 2.
— Les souverains japonais. 2.
— Le colonel Fivé. Nécrologe. 2.
— Le colonel de Polignac. Nécrologe. 2.
— Le général de Haeseler. 3.
— Nicolas II (l'empereur de la paix). 3.
— Souvenir de 1870 (un incident). 4.
— Le général Benoit. Nécrologe. 4.
— Le général de Moltke. 4.
— Le „père Froebly". 4.
— Le général Poulléau. 4.
— Le vétérinaire Linel. Nécrologe. 4.
— Le général de Boisdeffre. 5.
— Le capitaine Berger. Nécrologe. 5.
— Le général Davout. Nécrologe. 6.
— Le colonel Apostolos Mavrojenis. 7.
— Le général Lipowski. Nécrologe. 8.
— Fevrier 1804. 8.
— Le général Gervais. Nécrologe. 8.
— Le général Cyvoct. Nécrologe. 9.
— M. Jules Norberg. Nécrologe. 9.
— L'amiral Molineux. Nécrologe. 10.
— Le général Toustain. Nécrologe. 10.

L'écho de l'armée. Le général Silvestre. Nécrologe. 11.
— Le général Japy. Nécrologe. 11.
— Le général Boissonnet. Nécrologe. 11.
— Le colonel Bartel. Nécrologe. 11.
— Le général Kouropatkine. 12.
— Le général Bertrand. Nécrologe. 12.
— L'amiral Bonie. Nécrologe. 12.
— Le général La Veuve. Nécrologe. 12, 13.
— Le coeur de La Tour d'Auvergne aux Invalides. 13.
— Mars 1804. 13.
— Le général Carmier. Nécrologe. 13.
— L'abbé Matricon. Nécrologe. 14.
— La mort de Makaroff. 15.
— Le lieutenant-colonel Brogniart. Nécrologe. 15.
— Le général Robert. Nécrologe. 17.
— Le général Juillard. Nécrologe. 17.
— L'intendant baron H. de Crazannes. Nécrologe. 17.
— Le général Kouroki. 18.
— Avril 1804. 18.
— La dernière victime (allemande) de 1870 (Valentin Raepple). 18.
— Le tambour de Solférino (Hyest). 19.
— Le général de Bonnet de Maureilhan. Nécrologe. 19.
— Le chef d'escadron Lambert. Nécrologe. 19.
— Le commandant Gentils. Nécrologe. 19.
— Le contre-amiral Fortin. Nécrologe. 19.
— Marchand! 20.
— Le général Jeannerod. 20.
— Le chef de bataillon Lucas. Nécrologe. 20.
— „Au Tonkin 1884—85" (revue). 22.
— Un siècle après.... Le centenaire de l'Empire. 23.
— Le général Gaudin de Villaine. Nécrologe. 24.
— Le général Caze. 24.
— Le maréchal Oyama. 25.
— Juin 1804. 25.
— Le général Hervé. Nécrologe 26.
— Le commandant Raffaelli. Nécrologe. 26.

Journal des sciences militaires. Un gentilhomme suisse au service de la Hollande et de la France. — Le comte Guillaume de Portes 1750—1823" (revue). Januar.
— „Journal des campagnes du baron Percy, chirurgien en chef de la Grande Armée (1754—1825)" (revue). März.
— „Le général Fabvier, sa vie militaire et politique" (revue). März.
— „Souvenirs et campagnes d'un vieux soldat de l'Empire (1803—14)." 3me édition (revue) April.
— „Il generale Giuseppe Govone. Frammenti di memorie" (revue). April.
— Le maréchal Berthier, prince de Wagram et de Neuchatel" (revue). Mai.

Revue du cercle militaire. „Cent années de rivalité coloniale, l'Afrique" (revue). 3.
— „Napoléon raconté par Chateaubriand" (revue). 6.
— Monument au général Lamoricière. 9.
— „Journal des campagnes du baron Percy, chirurgien en chef de la Grande Armée (1754—1825)" (revue). 12.
— „Okoubo" (homme d'état japonais) (revue). 12.
— „La politique orientale de Napoléon" (revue). 13.
— Le coeur de la Tour d'Auvergne aux Invalides. 14.
— „La commune vécue" (suite) (revue). 14.
— „Mémoires pour servir à l'histoire de France sous le regne de Napoléon" (revue). 15.
— „Au Tonkin (1884—85). Notes, souvenirs et impressions" (revue). 17.
— „Les généraux de l'armée française" (revue). 18.
— „L'Europe et la Révolution française" (suite) (revue). 18.

Revue du cercle militaire. „Souvenirs du général Championnet“ (revue). 21.
— „Neuf ans de souvenirs d'un ambassadeur d'Autriche-Hongrie à Paris“ (revue). 21.
— „Le général Mellinet en Afrique“ (revue). 24.
— „Le général Fabvier, sa vie militaire et politique“ (revue). 24.
Revue militaire des armées étrangères. Le general Linarès (nouveau ministre de la guerre espagnol). 914.
— Le général Sakharov, nouveau ministre de la guerre russe. 918.
Revue d'artillerie. Le général Dubouays de la Bégassière. Nécrologe. Januar.
— „Souvenirs et campagnes d'un vieux soldat de l'Empire (1803—1814).“ 3e édition (revue). Februar.
— Jules Norberg. Nécrologe. März.
— „Le général Le Grand, baron de Mercey 1755—1828. Memoirs et souvenirs“ (revue). April.
— „Annibal en Gaule“ (revue). April.
— „Le prince Eugène et Murat (1813—14)“ (suite) (revue). April.
— Le général Julliard. Nécrologe. Mai.
— „Au Tonkin pendant la conquête“ (revue). Mai.
— „Souvenirs du général Championnet“ (revue). Mai.
Revue de cavalerie. Le général de Benoist. Nécrologe. Januar—März.
— Le général L'Hotte. Nécrologe. Februar.
— Jules Norberg. Nécrologe. Februar.
— Le général Laveuve. Nécrologe. März.
— Le capitaine Gourmel. Nécrologe. März.
— Le général Gaudin de Villaine. Nécrologe. Juni.
Revue du service de l'intendance militaire. L'intendant général Roux Joffrenot de Montlebert. Nécrologe. 3.
Rivista militare italiana. Il tenente di vascello C. Grabau. Nécrologo. 1.
— „I racconti del veterano“ (recensione). 2.
— „Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers Radetzkys“ (recensione). 3.
— Ritiro di Lord Roberts dal servizio. 3.
— Il nuovo capo di stato maggiore (dell'armata americana, il generale Baldwing Marks). 3.
— „La disfida di Barletta con documenti noti et inediti“ (recensione). 4.
— Il generale di cavalleria principe L. Windisch-Graetz. Necrologo. 4.
— Il maresciallo conte Waldersee. Necrologo. 4.
— Cenni storici intorno a Taddeo della Volpe imolese. 4.
— Le mura di Lucca. 4.
— Luigi Chiala. Necrologo. 5.
— Convenzione anglo-francese (dell'8 aprile 1904). 5.
— „Una pagina di storia italiana. — La partecipazione del Piemonte alla guerra di Crimea (recensione). 6.
Rivista d'artiglieria e genio. „Fra Diavolo ed il suo tempo (1796—1806)“ (recensione). Januar.
— Le mura di Lucca, pel Maggiore A. Caroncini. März.
— Cenni storici intorno a Taddeo della Volpe imolese, pel maggiore L. Marinelli. März.
— Una lettera di Tiburzio Spannocchi (1586). März.
— „La disfida di Barletta ed i tredici campioni italiani“. 2a edizione (recensione). März.
Journal of the Royal United Service Institution. In Memoriam. — H. R. H. The Duke of Cambridge. 314.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Russia's Relations with Persia. März, Mai.
— Death of H. R. H. the Duke of Cambridge. April.
— H. M. The King, Colonel-in-Chief of the Royal Regiment of Artillery. Juni.
Journal of the United States Artillery. „Reminiscences of the Civil War“ (review). 65.
— „Notes and Reminiscences of a Staff Officer“ (review). 65.
— „The Life of John Colborne, Field-Marshal Lord Seaton“ (review). 67.

La Belgique militaire. Monument Brialmont. 1691, 1693, 1695, 1697—1701, 1703, 1704, 1706, 1707, 1709—1712, 1714.
— „Mémoires pour servir à l'histoire de France sous le regne de Napoléon" (revue). 1691, 1707.
— Le général Montlibert. Nécrologe. 1691.
— Le lieutenant-colonel Titeux. Nécrologe. 1691.
— Le commandant De Bruycker. Nécrologe. 1691.
— Le major Demarbaix. Nécrologe. 1692.
— Le lieutenant-colonel Fivé. Nécrologe. 1692.
— 75me anniversaire de l'indépendance nationale (belge). 1693.
— Costermans. 1693.
— „La politique orientale de Napoléon" (revue). 1693.
— „De Waterloo à Sainte-Hélène. 20 juin—16 octobre 1815)" (revue). 1693.
— Le major Leconte. Nécrologe. 1693.
— Le général Ayou. Nécrologe. 1693.
— A la mémoire de Brialmont. 1694.
— Le plus ancien soldat belge (le nommé Ronchesne). 1695.
— Le général Boucher. Nécrologe. 1697, 1698.
— „Journal des campagnes du baron Percy, chirurgien en chef de la grande armée" (revue). 1698.
— „Recherches sur l'histoire primitive des Belges" (revue). 1698.
— „Almanach royal officiel de Belgique pour 1904" (revue). 1698.
— James Lee(-Medford). Nécrologe. 1699.
— Le maréchal comte de Waldersee. Nécrologe. 1700.
— Monument Chazal. 1701.
— „Le général Fabvier. Sa vie militaire et politique" (revue). 1701.
— „Notes sur les costumes chevaleresques et les armes offensives des XIIe, XIIIe et XIVe siècles" (revue). 1701.
— Le commandant Fiévez. Nécrologe. 1701.
— Le commandant Papyn. Nécrologe. 1701, 1703, 1704.
— Monument de Liége. 1702.
— Le colonel Willems. Nécrologe. 1703.
— Le lieutenant-colonel Kuypers. Nécrologe. 1703.
— Le général Bernaert. Nécrologe. 1703.
— Le général A. de Faudeur. Nécrologe. 1706.
— Le général F. F. L Bernaert 1824—1904. 1709.
— La major H. L. Vanderreken. Nécrologe. 1709.
— L'intendant De Coster. Nécrologe. 1710.
— Le général Donot. Nécrologe. 1710.
— Le commandant Sillye. 1712.
— „Napoléon, homme de guerre" (revue). 1714.

Revue de l'armée belge. Anniversaire du souverain (en Turquie). Junuar, Februar.
— Le commandant Papyn. Nécrologe. März, April.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Oberst Palat. 1.
— Oberst Walter am Rhyn. Nekrolog. 3.
— Admiral Alexejew. 4.
— General Davoust. Nekrolog. 7.
— Japans Führer zur See. 11.
— Feldmarschall Graf Waldersee. Nekrolog. 12.
— Oberst C. von Orelli. Nekrolog. 13.
— Major Karl Sutner, von H. von Mechel. Bhft. 2.
— Die Memoiren General von Stosch's und Feldmarschall Wolseleys. 15.
— Admiral Togo. 16.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Oberst de Loës. Nekrolog. 1.
— Oberst H. K. von Orelli. Nekrolog. 3.
— „Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert" (Bspr.). 3.

Revue militaire suisse. Le colonel Titeux. Nécrologe. 1.
— Le nouveau ministre de la guerre (italien, le général Pedotti). 1.
— „Réflexions et souvenirs" (revue). 3.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Winke für die Anf
von Krokis und Skizzen" (Bspr.). März.
— „Das militärische Freihandzeichnen" (Bspr.). Juni.
Militär-Wochenblatt. Karten von Südafrika. 48.
— Aufnahme der Insel Madagaskar. 51.
— Karte von Frankreich. 52.
— Karte von England. 55.
— Topographische Studien an der französischen Ostgrenze. 65.
Neue militärische Blätter. „Physische Meereskunde" (Bspr.). 3.
— „Die englischen Etappenstraßen von Großbritannien über die
sche Dominion nach den westlichen Häfen des Pacific und nach
(Bspr.). 4, 7, 8
— „Zeichenschlüssel zum Lesen russischer Karten." 2. Auflage.
7, 8.
— „Lehrmethode der Anfangsgründe des militärischen Planzeic
(Bsp.). 7, 8.
— Ein nationales Kartenwerk, von Dr. W. Blankenburg (St
Atlas) 10.
— „Karte von Ostasien mit Spezialkarte von Korea" (Bspr.). 18.
— „Eine neue Kriegskarte von Japan, Korea, Ostchina" (Bspr.). 1
— „A. Hartlebens kleines statistisches Taschenbuch über alle
der Erde. 1904" (Bspr.). 18.
— „A. Hartlebens statistische Tabelle über alle Staaten der
XII. Jahrgang. 1904 (Bspr.). 19, 20.
— „Anleitung zum militärischen Planzeichnen, Kartenlesen und Krol
(Bspr). 24.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Eine neue Kriegskarte von Japan,
Ostasien" (Bspr.). 3.
— „Signaturenschlüssel zu allen Karten des russischen Haupts
2. verbesserte Auflage (Bspr.). 3.
— „Karte von Bulgarien" (Bspr.). 5.
Wajennij Sbornijk. Längs der afghanischen Grenze. Reiseskizzen aus
asien, von Dr. Logofett. 1-3, 5.
— Port-Arthur und seine Interessen bis zur Errichtung der Statt
schaft, von Tirejew. 1—3.
— Aus Japan, von Ssipiguss 1.
— Übersicht der im Jahre 1901 durchgeführten astronomischen, g
schen und topographischen Arbeiten (Rußland) (Schluß). 1.
— „Aus dem Reiche des Lamaismus" (Tibet) (Bspr.). 2.
— „Artarias Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn, 1904" (Bspr
— Das Chinesenleben in Kwantung, von Sstrelok. 3.
— „Publikationen auf geographischem Gebiete" (Bspr.). 3.
— Die Japaner. Ein Versuch ihrer Charakteristik, von D. Melnjik
Ingenieurnij Journal. Die atmosphärischen Niederschläge in Wi
Umgebung. 1.
L'écho de l'armée. En Sibérie. 5.
— La mission du „Galilée". 5.
— F. Challaye sur le Japon. 6.
— La mission Lenfant. 10, 15.
— Hakodaté. 11.
— Les daims de l'île d'Askold. 13.
— La France à l'étranger (à propos de l'émigration). 18.
— Le climat de la Mandchourie. 20.
— La ville de Kharbin. 21.
— La vie de l'animal (suite). 22.
Journal des sciences militaires. „Planimétrie de précision ou etudes d'a
planimétrique" (revue). Januar.
— „L'empire d'Annam" (revue). April.
Revue du cercle militaire. „Etude sur la Mandchourie" (revue). 1.
— „Voyage au Dahomey et à la Côte d'Ivoire" (revue). 2.
— „Atlas universel de géographie" (revue). 4.

Revue du cercle militaire. „Au pays Moï" (revue). 6.
— „Carte de la guerre russo-japonaise: Mandchourie, Japon, Corée" (revue). 10.
— „Cartes du théâtre de la guerre russo-japonaise" (revue). 12.
— Services géographique et hydrographique (de l'armée française). 13, 15, 19, 21, 25.
— „Carte d'Afrique (1904)" (revue). 14.
— „Dans les sables de l'Asie" (revue). 15.
— „La solution française de la question du Maroc" (revue). 15.
— „La Corée et la guerre russo-japonaise" (revue). 16.
— „Choses d'Allemagne" (revue). 19.
— „Panorama du théâtre de la guerre russo-japonaise: Russie, Sibérie, Mandchourie, Japon, Corée, Chine (revue). 20.
— „A travers Sumatra, de Batavia à Atjeh" (revue). 20.
— „Topographie pratique de reconnaissance et d'exploration" (revue). 21.
— „Mandchourie et Corée, de Kharbine à Séoul, de Port-Arthur à Vladivostok" (revue). 23.
— „Cours d'astronomie et de navigation" (revue). 24.
— „La République de Saint-Marin" (revue). 25.
— „Madagascar" (revue). 25.
Revue militaire des armées étrangéres. Cours de topographie pratique (en Italie). 919.
— „Eine Pforte zum schwarzen Erdteil" (revue). 919.
Revue d'artillerie. Le vanadium, par le lieutenant P. Nicolardot (suite). Januar—Mai.
— „Les rivages indo-chinois" (suite). Februar.
— Essai sur l'art de conjecturer (calcul des probabilités), par le chef d'escadron J. E. Estienne (suite). April, Mai.
Revue de cavalerie. „Stielers Hand-Atlas." Neue Ausgabe (Forts.) (revue). März.
Revue du service de l'intendance militaire. La production de la soie dans le monde. 1.
— Le radium, par M. Bardet. 2.
— Ressources houillères du Japon. 4.
— Note sur le cop al de Madagascar, par l'officier d'administration P. Pelletier. 5.
— La culture des fruits en serre. 6.
— „Les résidus industriels utilisés par l'agriculture comme aliments et comme engrais" (revue). 6.
Rivista militare italiana. Dal Sempione al Cenisio per Ginevra, per E. De Rossi (fine). 1.
— Studio sul Marocco (fine). 1.
— La cimosa littoranea dalmata ed il mare Adriatico. 2, 3, 6.
— „Trattato di geologia con speciale riguardo alla geologia d'Italia" (recensione). 4.
— Uno sguardo geografico militare al teatro di guerra dell'Asia Orientale. 4.
— „La penisola balcanica" (recensione). 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Valori assoluti degli elementi magnetici al 1° gennaio 1904. Januar.
— Il radio. Februar.
— „Handbuch für den Unterricht in der Terrainlehre" (Bspr.). März.
— „Una carta allegorica del teatro della guerra russo-giapponese. April.
— „Manuale di topografia per l'ufficiale combattente" (recensione). Mai.
— Nuova carta topografica (francese). Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. Manchûria and Port Arthur, by Colonel C. E. de la Poer Beresford. 315.
— A Marine Monster. 315.
— From Irkûtsk to Harbin, by Colonel C. E. de la Poer Beresford. 316.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Reconnaissance Panoramas, by Major G. F. MacMunn. Juni.
Journal of the United States Artillery. „A Guide to the Chemical Analysis of Water" (review). 65.

10. Staatswissenschaft, Parlamentarisches, Gesetzgebung, Rechtspflege, Finanzwesen.

Danzers Armee-Zeitung. Die Balkanpolitik in der österreichischen Delegation. 4.
— Shibo-Sharo über die Forderungen Japans. 7.
— Europa und der russisch-japanische Krieg. 9.
— Wie der Zar belogen wird. 10.
— Die Friedensliebe des Zaren. 10.
— Ein amerikanisches Militärblatt über die aufbauende Tätigkeit der Armee in Friedenszeiten. 10.
— „Einführung in die Militär-Strafgesetzordnung." 3. erweiterte Auflage (Bspr.). 11.
— „Anleitung zur Stoffgliederung beim Unterricht über Kriegsartikel" (Bspr.). 11.
— Ein aufsehenerregender Militärprozeß (in der Schweiz). 12.
— Der Dreibund. 13.
— Bilek (das Urteil). 13.
— Die deutsche Friedensgesellschaft. 13.
— Friedensklänge. 15.
— Eine Wucherenquête (in Wien). 15.
— „Das neue (k. u. k.) Disziplinarstrafrecht" (Bspr.). 17.
— Die politische Bedeutung der militärischen Mehrforderungen (in Österreich-Ungarn). 20.
— Die Behandlung japanischer Kriegsgefangenen in Rußland. 25.
— Kriegführung parlamentarisch und absolut regierter Staaten. 25.
— Zweischneidige Argumente (betreff Motivierung der Rüstungskosten). 25.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Handbuch der Gesetzgebung in Preußen und dem deutschen Reiche" (Forts.) (Bspr.). Februar.
— „Die unterseeischen Telegraphenkabel in Kriegszeiten" (Bspr.). April.
— „Kommentar zum Militärstrafgesetzbuch für das deutsche Reich" (Bspr.). Mai.
— „Einführung in die Militärstrafgerichtsordnung" (Bspr.). Juni.
— „Nicht Rede — aber Fehde wider die Sozialdemokratie" (Bspr.). Juni.

Militär-Wochenblatt. Neue Kriegsartikel (in Nordamerika). 32.
— Neue Satzung der Lebensversicherungsanstalt für Armee und Marine (Deutschland). 33.
— Tadel eines (nordamerikanischen) Kriegsgerichts. 70.

Neue militärische Blätter. Die neueste Phase der Panamafrage in militärpolitischer Beziehung. 1.
— Zur Reform des Militärstrafverfahrens (in Österreich-Ungarn). 3.
— „Reform der militärischen Fabriken" (Bspr.). 10.
— „Militärstrafrecht, Disziplinarstrafgewalt, Ehrengerichte im deutschen Heere" (Bspr.). 10.
— „Einführung in die Militärstrafgerichtsordnung" (Bspr.). 11.
— Militärisches Rechtswesen 15.
— Stimmungsbilder zum Krieg in Ostasien. 19, 20.
— (Deutsches) Militärstrafgesetzbuch. 19–21.
— „Duell und Ehre" (Bspr.). 25.

Internationale Revue. Neuerungen in der Militärjustiz (Italien). Januar.

Wajennij Sbornjik. „Das Heeresrecht der österreichisch-ungarischen Monarchie" (Bspr.). 1.

L'écho de l'armée. Vers la guerre. 1.
— L'Angleterre et l'Europe. 1.
— La loi Bérenger dans l'armée (française). 1, 9.
— L'Allemagne et la guerre. 1, 4.
— Une alliance hollando-belge. 2.
— Le Kaiser et l'Europa. 3.
— L'attitude des puissances. 3.
— L'empereur de la paix (Nicolas II). 3, 5.
— Tribunaux militaires. 3, 12, 17, 23.
— Réforme de la justice militaire (en France). 4.
— Le désarmement! 5.
— Conventions diplomatiques. 6.

11. Pferdewesen und -Zucht. Remontierung, Veterinär- und Kurschmiedkunde. Reiten, Fahren, Schwimmen, Fechten, Turnen. Sportwesen überhaupt.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. „Armeeremontierung und Pferdeaushebung. Vorschläge." 2. Auflage (Bspr.). Februar.
— (Italiens) Pferdewesen. April.
— „Ratgeber für den Offizier zur Sicherung des Erfolges im Zweikampfe mit dem Säbel" (Bspr.). Juni.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. „Ricordo del primo concorso ippico internazionale in Torino, giugno 1902" (Bspr.). LXVIII. Bd. 2.
— „Unterricht über Hippologie" (Bspr.). LXVIII. Bd. 3.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Über elastische Zugapparate bei Bespannungen. 5.
Militär-Zeitung. Sport. 5, 9, 17, 20.
— Dauerritt Mailand—Turin. 8.
— Das vierte (k. u. k.) Armeefechtturnier. 13.
— Remontenstation in Kanada. 15.
— Meisterschaft der (französischen) Offizierdienstpferde. 17.
Armeeblatt. Sport. 3, 6, 8—19, 21—23, 25, 26.
— Neue (französische) Remontenstation. 4.
— Remontenhilfsdepots (in Frankreich). 4.
— „Ratgeber für den Offizier zur Sicherung des Erfolges im Zweikampfe mit dem Säbel" (Bspr.). 5.
— Remontenstation in Canada. 22.
— Die (k. u. k.) Preisreitkonkurrenz 1904. 23.
— (K. u. k.) Armeefechtturnier. 26.
Danzers Armeezeitung. Skischule (in Frankreich). 4.
— „Armeeremontierung und Pferdeaushebung." 2. neubearbeitete Auflage. (Bspr.). 4.
— „Pferderassen" (Bspr.). 7.
— Das Offiziersfechten im Regiment, von Ph. Czeipek. 10.
— „Die Pferdelehre in Knüttelreim" (Bspr.). 10.
— Ein internationaler Dauerritt (Mailand - Turin). 12.
— Die Remontierung in der französischen Armee, von Major Gassebner. 13.
— Sport. 17.
— „Jagdpferde" (Bspr.). 22.
— Die (k. u. k.) Preisreitkoncurrenz 1904. 23.
— Sport und Armee. 25.
— Raid militaire Lyon—Vichy. 26.
— „Leitfaden zum Fechtunterricht" (Bspr.). 26.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Die Logik in der Reitkunst" (Bspr.). Januar.
— Remontierung (in Italien). Februar.
— Reitschule für die jüngsten Offiziere der deutschen Kavallerie, von Generalmajor von Gersdorff. März.
— „Die Stallfibel. Ratschläge." (Bspr.). März.
— „Taschenbuch des Kavalleristen. Grundlagen der Pferdekunde." 2. verbesserte Auflage (Bspr.). März.
Militär-Wochenblatt. Fahrschule. 1.
— Fernritt (in Dänemark). 3.
— Schneeschuhlauf (in Österreich). 5, 31.
— (Russische) Turnvorschrift. 5.
— Skilauf (in der Schweiz). 6, 13.
— Meisterschaft im Fleuretfechten (Frankreich). 9.
— Preisreiten (in München). 10.
— Koppriemen mit Patenthalseisen (in Deutschland) 13.
— Remontierung des britisch-indischen Heeres. 13.
— Übersteigung eines (französischen) Alpenpasses. 19.

Revue du cercle militaire. Interdiction du „Doping" dans l'armée française. 14.
— Remonte des officiers de cavalerie et d'artillerie détachés dans certains emplois (en France). 17; — des troupes coloniales. 20.
— „Méthode progressive et résumée de dressage" (revue). 19.
— „Le tourisme en automobile" (revue). 20.
— „Les races de chevaux de selle en France" (revue). 21.
Revue militaire des armées étrangères. Le nouveau mode de remonte de la cavalerie et de l'artillerie russes (suite). 915.
— Ecole de skieurs de Hohenelbe. 916.
— Championnat annuel du cheval d'armes (en Portugal). 917.
— Ecuyers militaires (portugais). 917.
Revue d'artillerie. Remonte de l'artillerie (russe). Januar.
— „Le cheval" (revue). Januar.
— Principes et procédés relatifs au dresssge méthodique du cheval. Februar.
— „Essai de règlement à cheval pour les troupes de l'artillerie" (revue) März.
— Appareil Bakevitch pour embarquer le chevaux difficiles. April.
— „L'hygiène du cheval de troupe et du mulet" (revue). Mai.
Revue de cavalerie. Un raid dans l'Extrême Sud (chevaux et méhara). Januar.
— Paris - Rouen—Deauville (12, 13, 14 août 1903). Notes (fin). Januar.
— Sport militaire. Januar—Juni.
— Participation des officiers (français) aux concours hippiques. Januar.
— „L'hygiène du cheval de troupe et du mulet" (revue). Februar.
— Raid Milan—Turin. Februar, April.
— Etude sur les races chevalines du Soudan français, par le commandant G. Botreau-Roussel-Bonneterre. März.
— Résumé d'un essai de règlement à cheval pour les troupes de l'artillerie. März.
— L'art de conduire. März.
— Course de résistance (en France). März.
— Société militaire d'escrime pratique (en France). März.
— L'équitation de manège. April, Juni.
— Principes et procédés relatifs au dressage méthodique du cheval. April.
— Encore un mot sur le Doping. April.
— Championnat annuel du cheval d'armes (en Portugal). Mai.
— Cours d'écuyers à l'école pratique de cavalerie (portugaise). Mai.
— Le concours hippique international de Bruxelles. Mai.
Revue du service de l'intendance militaire. Les mulets du Poitou. 1.
Rivista militare italiana. Una goccia al mare (circa il cavallo puro sangue). 2.
— Cavalli italo-arabi della pineta di Ravenna. 3.
— „Le raid national militaire Paris—Rouen—Deauville, 12—15 août 1903" (recensione). 4.
— L'equitazione di maneggio. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Correzione dei vizi dei cavalli mediante l'elettricità. Januar.
— „Il cavallo." 3a edizione riveduta ed ampliata (recensione). Februar.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. South Africa as a Breeding Ground for Remounts, by Colonel J. Hotham. Mai.
— Method of Embarking or Entraining Horses. Juni.
Journal of the United States Artillery. Glanders and its Diagnosis, by Veterinarian G. E. Griffith. 67.
La Belgique militaire. Les remontes (discussion) (suite). 1693—1695, 1698, 1699, 1702.
— Règlement du raid Milan-Turin. 1696.
— Nos maîtres d'armes en Hollande. 1696.
— „Les courses de résistance" (revue). 1698.
— Raidophobie. 1699.
— Sport. 1706, 1712.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Ein Ritt über die frische Nehrung. 9.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Zur Hebung der Pferd(
(in Nordamerika). 17.
— Sport. 19, 22.
— Pferdebeschaffung für das bulgarische Heer. 20.
— Preisreiten in Frankreich. 22.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Pflege der P
hufe 1.
— Ski-Rennen in Glarus. 2.
— „Raid Paris—Rouen—Deauville (12—15 août 1903)“ (Bspr.). 2.
— Halsbräune der Pferde. 3.
— Remontierung (in Deutschland). 6.
— Dienstpferde (in Belgien) 6.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Über das Rei(
— Preis der Offizierdienstpferde (in Frankreich). 5.
— „Deutsche Pferdezucht“ (Bspr.). 5.
Revue militaire suisse. Le ski-club glaronnais. 1.
— L'élève du cheval en Prusse 2.
— Création d'une école d'équitation (militaire aux Etats-Unis). 5.
— La société de gymnastique (suisse) et l'instruction militaire-pré
toire. 6.

12. Marine. Kriegführung zur See. Küstenangriff und -teidigung. Schiffahrt im allgemeinen.

Streffleurs österreichische militärische Zeitschrift. Die Fortschritte un
Kriegsschiffbaues. Januar.
— „Marinetaschenbuch 1904“ (Bspr.). Januar.
— Das Schlachtschiff der Zukunft. Februar.
— (Japans) Kriegsflotte. Februar.
— Einiges über die (deutsche) Kriegsmarine. Februar.
— Bombardement von Küstenorten durch Kriegsflotten. Februar.
— Schweißen eines Schiffsstevens mit Termit. Februar.
— Libau, Kriegshafen. März.
— Von der (türkischen) Marine. April, Mai.
— Von der (französischen) Marine. April.
— Von der (italienischen) Kriegsmarine. April.
— Chinas Kriegsflotte. April.
— Verhütung falscher Maschinenmanöver auf Schiffen. April.
— Nächtlicher Sicherungsdienst bei Seefestungen. Mai
— Neuerungen in der Kriegführung zur See mit besonderer Berücksichti
der heimischen Verhältnisse. Juni.
— „Der Küstenkrieg“ (Bspr.). Juni.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. „Marinetaschenbuch pro :
(Bspr.). LXVIII. Bd. 1.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. „Alma
für die k. u. k. Kriegsmarine 1904“ (Bspr.). 1.
— Gibraltar, von Major Kuchinka. 2.
— Kriegshafen Libau. 2.
— (Schwedische) Kriegshäfen. 2.
— Japanische Kriegshäfen. 4.
— Die Kriegshäfen Port Arthur und Wladiwostok und der befes
Hafen von Dalnij, von Major J. Schön. 5.
— Befestigung von Esquimault. 5.
— Neuer (russischer) Kriegshafen (Reval). 5.
— Zentralhafen Kercz. 5.
— Luftschiffahrt bei der (schwedischen) Kriegsmarine. 5.
— Vom Kriegshafen Brest. 6.
— Befestigungen der Forth-Mündung. 6.
— Neues Reglement für die Finanzkreuzer (batelli-incrociatori) des G(
sees, des Lago Maggiore, Lago di Lugano, Lago di Como und
Lagunen von Venedig. 6.

Militär-Wochenblatt. Umwandlung Rewals in einen Kriegshafen. 68.
— Eine englische Landungsübung. 80.
Neue militärische Blätter. Die deutsche Marine im Jahre 1903. 1.
— Zur Frage der Unterseebote (in Frankreich). 2.
— Die Dislozierung des russischen Geschwaders im Stillen Ozean. 2.
— Der Schlachtschiffbau bei den Hauptseemächten. 3.
— Die Unterseeboote bei den Hauptseemächten. 3.
— Die fremden Marinen im Jahre 1903. 3.
— Von der deutschen Marine. 3.
— Die Verwendung der Unterseebote im Seekriege. 4.
— Die deutsche Kriegsflotte am 1. Januar 1904. 5.
— Die maritime Überlegenheit Japans über Rußland in Ostasien. 6.
— Das kleinste Kriegsfahrzeug (der deutschen Marine). 7, 8.
— Linienschiff oder Torpedoboot? 10.
— Die Schiffsbautätigkeit der Marine im Jahre 1903 (Deutschland). 11.
— Deutsche Schiffbau-Erzeugnisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze. 11.
— Neue (japanische) Schiffsbestellungen. 12.
— Spencer-Millersche Apparat zur Bekohlung der Schiffe. 12.
— Chinas Seestreitkräfte. 13.
— Stapellauf (Deutschland). 13.
— Stapellauf (Österreich-Ungarn). 13.
— Wichtige Versuche mit Torpedobooten (in Deutschland). 14.
— Die Dimensionen der (englischen) Kriegsschiffe. 14.
— Die Probefahrten der (deutschen) Kriegsschiffe. 15.
— Herbstmanöver der deutschen Flotte. 16.
— Angriff auf Gibraltar (Übung). 18.
— Entgegnung (betreff die Herrschaft zur See), von Kapitän zur See Stenzel. 19, 20.
— Indienststellung und Stapellauf neuer Kriegsschiffe (in Deutschland). 19, 20.
— „Meyers Flottentaschenbuch 1904" (Bspr.). 19, 20.
— Neue Unterseeboote (in Italien). 21.
— Über die französischen Schiffsneubauten im Jahre 1905. 22.
— Schlachtschiffe oder Torpedoboote? 23.
— Die Torpedowaffe im Seekriege. 24.
— (Englische Versuche mit) Fangnetzen für Unterseeboote. 25.
— (Rußlands) Ostseegeschwader. 26.
Internationale Revue. (Frankreichs) Unterseeboote. Januar.
— Küstenbefestigung (in Norwegen). Januar.
— Bestand an Kriegsschiffen (Nordamerika). Januar.
— La construction des navires de guerre dans les principales puissances. Supplement 58.
— L'importance des flottes auxiliaires dans la guerre navale. Supplement 58.
— Nouvelles constructions pour la flotte allemande. Supplement 58.
— Indiensthaltungsplan (der deutschen Flotte) für das Übungsjahr 1904. Februar.
— Vergleich der japanischen Marine im Kriege gegen China 1894—95 und zu Anfang des Jahres 1904. Februar.
— Die japanischen Kriegshäfen. Februar.
— Vergleich der fremden Kriegsschiffe in Ostasien zur Zeit des Krieges 1894-95 und zu Anfang des Jahres 1904. Februar.
— Die Wehrmacht Japans und Rußlands zur See. Bhft. 48.
— Die chinesische Flotte. Bhft. 48.
— Die Beschießung der „Belleisle". Bhft. 48.
— Temps nécessaire à la construction des navires de guerre allemands. Supplement 60.
— „Nauticus", 1903 (Bspr.). Bhft. 50.
— Beschaffung eines Unterseebootes (in Holland). April.
— Neue Verteilung der maritimen Seestreitkräfte Italiens. April.

Internationale Revue. Die italienische Privatschiffsbauindustrie. April.
— Zusammenstellung der Stapelläufe der Kriegsschiffe der verschieden Seemächte im Jahre 1903. April.
— Diensteinteilung der deutschen Marine für das Jahr 1904. Mai
— Zwei neue (italienische) Unterseeboote. Mai.
— Schiffsbauten (in Japan). Mai.
— Die russischen Geschwader. Mai.
— Die Torpedowaffe im Seekriege. Mai.
— Versuche mit verschiedenen Unterseeboottypen (in Nordamerika). Ju
— (Nordamerikas) Flottenbauprogramm für das Jahr 1904. Juni.
— Vergleichende Übersicht über den Bestand der Flotten an fertig Linienschiffen und großen Kreuzern. Juni.
— Die Hauptseemächte in Ostasien. Juni.
— Le prix de revient des bateaux à vapeur en Allemagne et à l'étrang Supplement 63.
— La marine de guerre et les chantiers navals privés de l'Allemag Supplement 63.
— La catastrophe à bord du „Missouri". Supplement 63.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Der Küstenkrieg" (Bspr.). 1.
— Der Torpedo der russischen Marine. 4.
— Die Befestigungen von Port Arthur. 6.
Wajennij Sbornjik. „Segellos" (Bspr.). 1.
— Die Bedeutung der Küstenbefestigungen, von G. Timtschenk Ruban. 5, 6.
Artillerijskij Journal. Die Geschützausrüstung der neuen japanisch Kreuzer. 2.
— „Der Küstenkrieg" (Bspr.). 2.
Ingenieurnij Journal. Trockendock zu Kobe (Japan). 2.
— Der Rendsburger Hafen. 2.
— Die Seehäfen in Neuvorpommern. 2.
— Torpedoversuche gegen die „Belleisle". 2.
— Die unterseeischen Boote und die Minenverteidigung, von Hauptma Lischin. 2.
— Die Schiffahrt auf dem Atlantischen Ozean. 3.
— Submarine Schiffahrt. 4.
— Frankreichs Küstenverteidigung. 6, 7.
— Die Hafenbauten zu Swakopmunde. 6, 7.
— Die Schiffahrt auf der Moldau. 6, 7.
L'écho de l'armée. Dans la marine (française). 2—7, 10, 15, 19, 21.
— La flotte japonaise. 3, 6.
— Un nouveau canal (joignant la Baltique à la mer Noire). 3.
— Malte contre Bizerte. 4.
— Un nouveau sous-marin (français). 4.
— L'escadre japonaise. 6.
— La marine russe. 6, 24.
— La perte de la „Vienne". 6.
— Cuirassés et torpilles. 7.
— Les contre-torpilleurs japonais. 8.
— Tubes lance-torpilles (pour les cuirassés des Etats-Unis). 9.
— La marine anglaise. 9, 10, 18.
— Les submersibles. 12.
— La défense des colonies (françaises). 14, 18.
— Odissée d'un navire (russe). 14.
— Le croiseur „Jules-Michelet". 14.
— Expériences américaines avec un nouveau sous-marin. 14.
— Les torpilles (sous-marines). 15.
— Le croiseur „Dimitri-Donskoï". 15.
— Manoeuvres (françaises) en Méditerranée. 15.
— L'escadre de l'amiral Togo. 16.
— Utilité des ballons dans la marine. 16.
— Les torpilleurs japonais. 17.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Macking Bricks without Straw, or Defending Harbours without Guns, by Captain A. E. C. Myers. Juni.

Journal of the United States Artillery. The New Boat Telephone Set, by Captain H. G. Bishop. 66.

— Submarine Boat for Coast Defense, United States. 66.

— The „Belleisle" Torpedo Experiments. 66.

— Port Arthur. 66.

— „Taschenbuch der Kriegsflotten, 1904" (review). 66.

- Submarine Boats. 67.

— United States Battleship „Virginia". 67.

— Battleships for the Japanese Navy. 67.

La Belgique militaire. La puissance maritime du Japon. 1695.

Revue de l'armée belge. La torpille de la marine (russe). Mai, Juni.

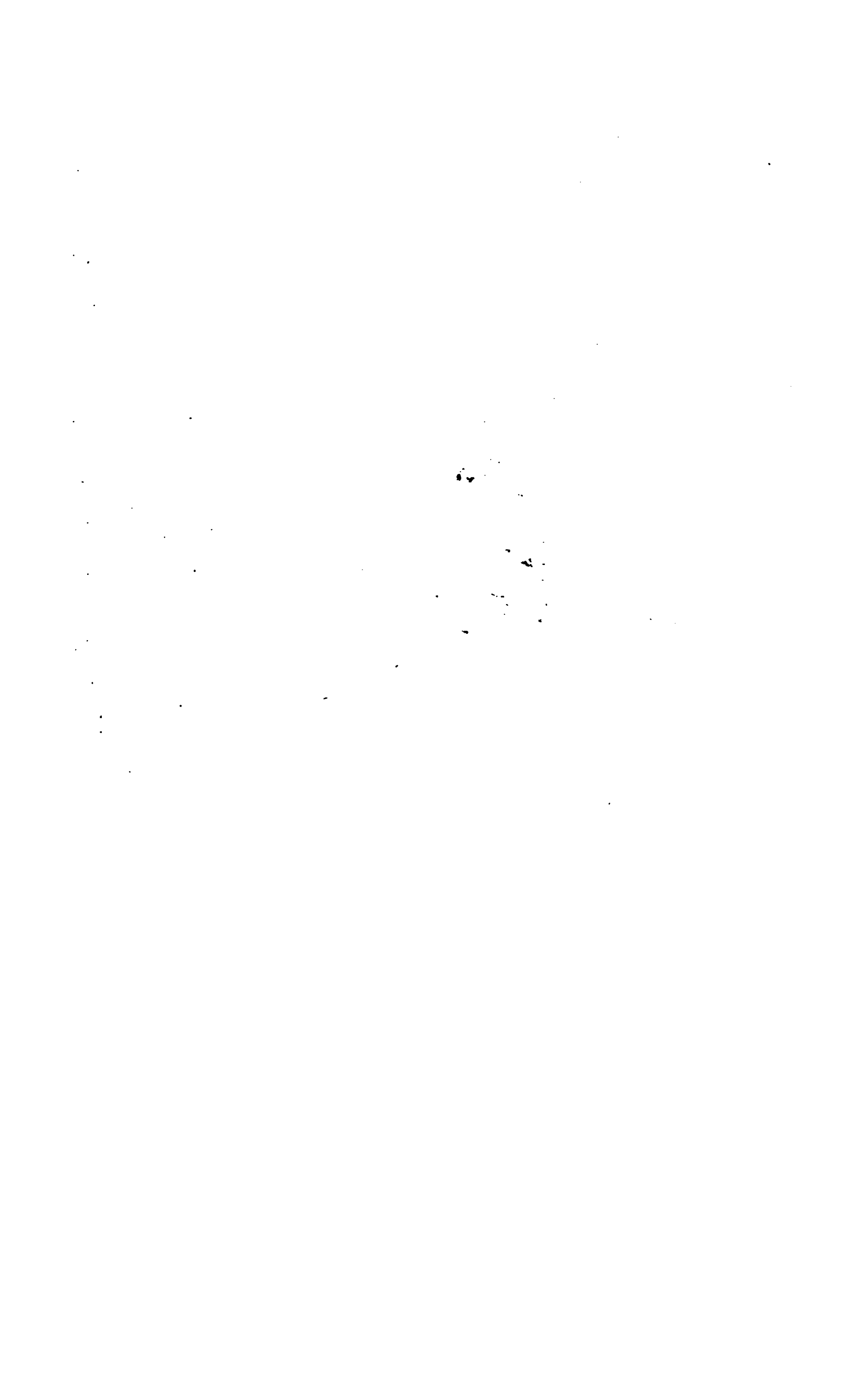
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Seeminenwesen und Seetaktik. 19

— Gibraltar. 22.

Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. „Die drahtlose Telegraphie in ihrer Verwendung für nautische Zwecke" (Bspr.). 6.

Revue militaire suisse. „Les sous-marins dans la prochaine guerre navale" (revue). 3.

— „Die russischen Kriegshäfen in Ostasien" (revue). 6.








Stanford University Libraries
3 6105 013 166 785

